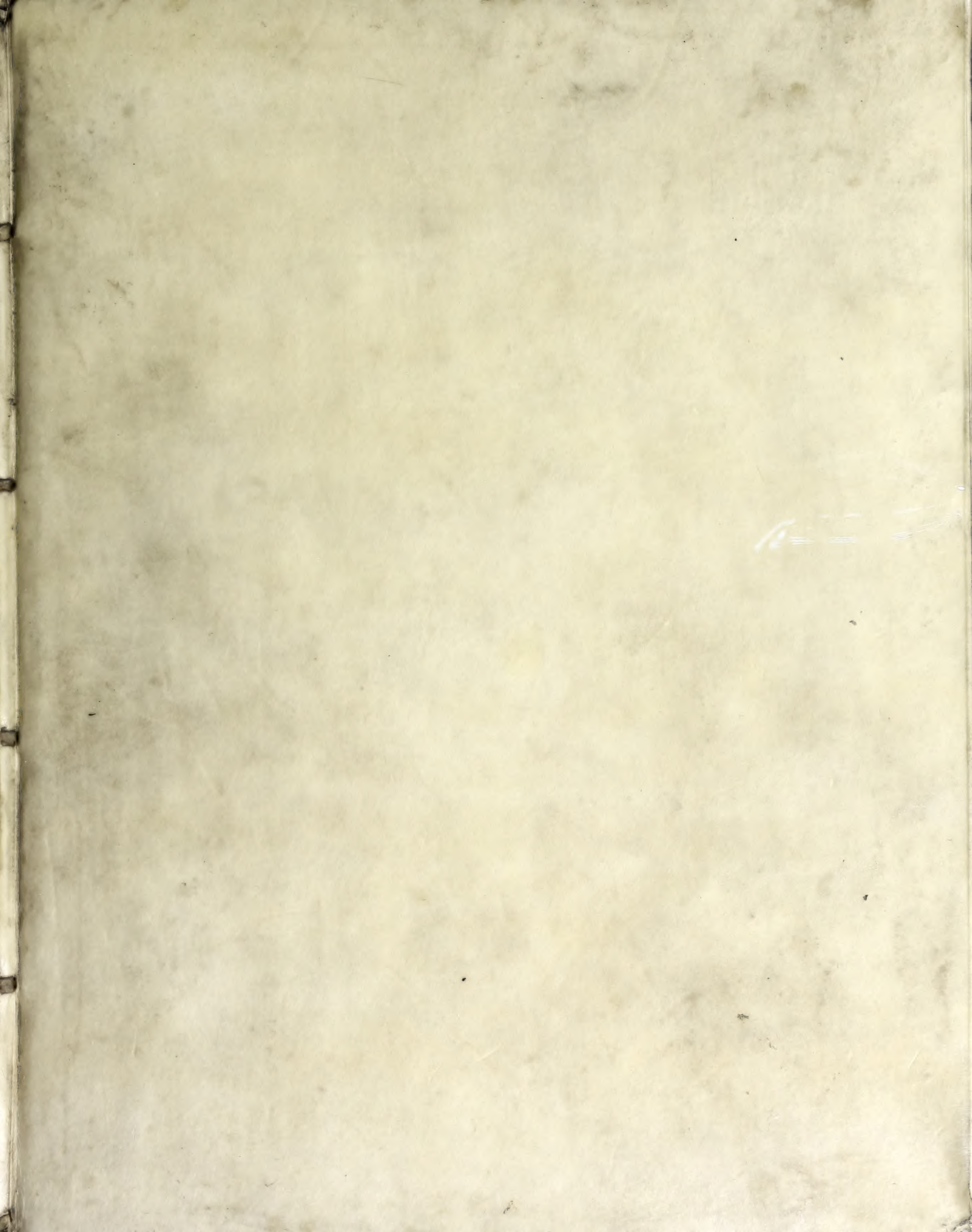
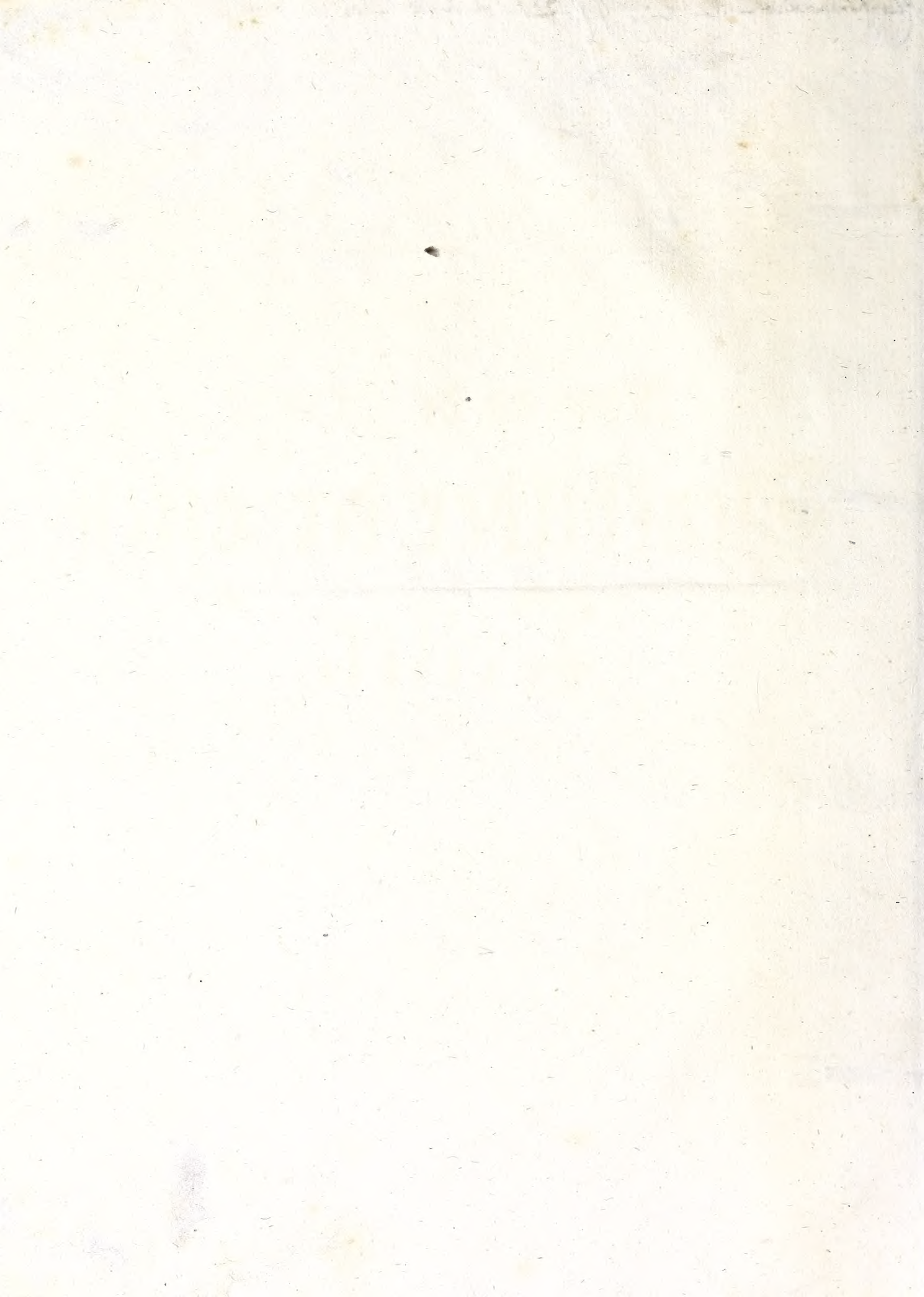


Recensionem vide in den Leipz. Gel. Zeit. A. 1745. p. 52.



Romeyn de Hooghe

Denkbilder der alten Völker.



M^r. ROMEIN DE HOOGHE
Van de
HIEROGLYPEN of MERKBEELDEN
Der Ouden &c.

HIEROGLYPHICA,

oder

Denkbilder der alten Völker,

namentlich der Aegyptier, Chaldäer, Phönizier, Jüden, Griechen, Römer, u. s. w.

nebst einem umständlichen Berichte

von dem Verfalle und der eingeschlichenen Verderbniß in den Gottesdiensten,

durch verschiedene Jahrhunderte,

und endlich die Glaubensverbesserung, bis auf diese Zeit fortgesetzt,

in LXIII Capiteln, und so viel Kupfertafeln beschrieben und vorgestellet

durch

Romeyn de Hooghe, Rechtsgelehrten.

Uebersehen und besorgt von

Arnold Heinrich Westerhovius, V. D. M. Gymnas. Goud. Rector.

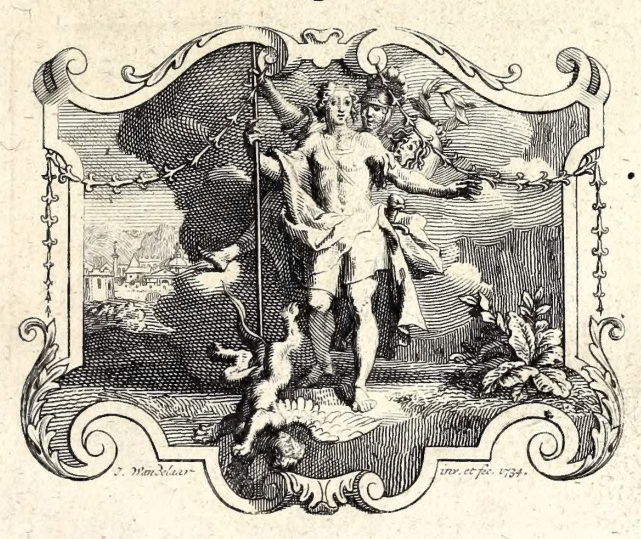
Ihrer Schönheit wegen ins Hochdeutsche übersetzt,

und mit einer Vorrede

des Herrn D. Siegmund Jacob Baumgartens,

Professors der Gottesgelahrheit zu Halle,

begleitet.



Amsterdam, bey Arkstee und Merkus 1744.





H. Bos *Pinx*. J.Houbraken *Sculps*. 1733.



Seiner Excellenz,

dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Johann Hartewig Ernst

des H. R. R. Freyherrn

von Bernstorf,

Herrn zu Wotema, Wedendorf, Rüting, Stintenburg,
Loneken, Hundorf und Bernstorf
am Schall-See,

Seiner Königlichen Majestät zu Dänemark-Norwegen
Hochbestalltem Cammerherrn, wirklichem Staatsrathe,
und außerordentlichem Gesandten an dem Königlichen
Französischen Hofe,

Unserm Gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrner Freyherr,

Gnädiger Herr,

Die Freyheit, Eurer Hochreichsfreyherrlichen Excellenz gegenwärtige Uebersetzung der hieroglyphischen Denkbilder des berühmten Romeyn de Hooghe zuzueignen, hat vielleicht bey niemanden weniger Entschuldigung nöthig, als bey Eurer Excellenz selbst. Dero besondere Liebe zu den schönen Wissenschaften, und allem, was

da

da hinein schlägt, ist so allgemein, daß wir uns schmeicheln dürfen, es werde solche schon sattsam bey **Denselben** für uns gesprochen haben. Einer weitern Rechtfertigung bedürfen wir nicht; wenn wir gleich die vielen Merkmaale einer ausnehmenden Gnade anführen könnten, womit uns **Dieselben** jederzeit zu beehren geruhet. Diese haben uns allerdings aufgemuntert, **Eurer Hochfreyherrlichen Excellenz** einmal eine öffentliche Probe von derjenigen Hochachtung zu geben, die bisher nur in unsern Herzen verborgen gelegen hat. So groß solche aber auch ist, so schwach wird dennoch das Zeugniß seyn, wodurch wir sie an den Tag legen wollen. Doch **Eure Excellenz** sind viel zu gnädig, als daß **Dieselben** solches nicht bloß nach seiner Absicht schätzen würden.

Wer die großen Geschäffte erweget, wozu **Eure Hochreichsfreyherrliche Excellenz** von **Dero** allerdurchlauchtigstem Monarchen, theils an dem Königlichen Polnischen und Churfürstlich-Sächsischen Hofe, theils auf dem Reichstage zu Regenspurg, theils bey der Wahl des allerdurchlauchtigsten und großmächtigsten Kaisers, Carls des Siebenden, bestimmt worden, und noch itzo an dem Königlichen Französischen Hofe gebraucht werden: der sollte sichs kaum einbilden, daß **Dieselben**

ben bey so wichtigen Angelegenheiten, welche **Eurer Excellenz** zu besorgen obliegen, noch einen Augenblick übrig hätten, sich mit den schönen Wissenschaften zu ergetzen. Allein, alle diejenigen, welche die Gnade haben, **Eure Hochreichsfreyherrliche Excellenz** näher zu kennen, müssen **Dero** Einsicht, wie in allen andern Theilen der Gelehrsamkeit, also auch hierinnen bewundern. Ueber dieses werden sie ein einmüthiges Zeugniß ablegen, daß es **Eurer Excellenz** an keiner von denjenigen seltenen Eigenschaften fehle, welche einen wahrhaften großen Staatsmann zu bilden vermögend sind. Unter diesen hat uns die so ungemein gnädige Neigung stets in die Augen geleuchtet, vermöge welcher **Eure Excellenz** diejenigen auf alle Art und Weise zu schützen und zu befördern gesuchet, welche sich bestrebet haben, zu der Aufnahme und Ausbreitung der Wissenschaften etwas beyzutragen.

Hier hätten wir ein schönes Feld, **Hochwohlgebohrner Freyherr**, uns in Dero so wohlverdientes Lob einzulassen. Wir könnten bis auf diejenigen Jahre zurückgehen, da Dieselben die nutzbarsten Reisen, in Begleitung eines Mannes, gethan, dessen Beschreibungen davon mit dem größten Beyfalle der gelehrten Welt aufgenommen worden. Allein wir dürfen

uns eines so weitläuftigen Werkes nicht unterziehen; und es werden sich schon geschicktere Federn fertig halten, Dero durchgehends rühmlich verrichteten Handlungen ihre gehörigen Lobsprüche zu wiedmen. Die Schranken einer Zuschrift sind viel zu enge dazu, und wir wollen sie auch weiter zu nichts anwenden, als Eure Hochreichsfreyherrliche Excellenz von der tiefsten Ehrfurcht und Hochachtung zu versichern, womit wir lebenslang seyn werden

Hochwohlgebohrner Freyherr,

Gnädiger Herr,

Eurer Hochreichsfreyherrlichen Excellenz

Amsterdam im Weinmonate
1744.

unterthänig gehorsamste
Diener

Arkstee und Merkus.

Geneig-



Geneigter Leser,



Bey Ausfertigung dieser mir aufgetragenen Vorrede zur **deutschen Uebersetzung** des gelehrten Buchs, so der geschickte **Romeyn de Hooghe** unter der Aufschrift der **Hieroglyphen** ausgearbeitet, wird hoffentlich durch eine doppelte Abhandlung jedermanns muthmaßlichsten Erwartung ein Genügen geschehen, auch der nützliche Gebrauch dieser mit vieler Gelehrsamkeit angefüllten Arbeit am besten befördert werden können: daß mir angelegen seyn lasse, theils die Beschaffenheit, den Ursprung, Gebrauch und Misbrauch, auch gegenwärtigen Nutzen der **Hieroglyphen** in **Egypten**, als dem eigentlichen Vaterlande und Sitze derselben, kürzlich vorzustellen; theils aber von der Absicht und Einrichtung, auch vortheilhaftem Gebrauch gegenwärtiger Schrift, das nöthigste beyzufügen.

Die **erstere** Abhandlung wird sowohl zur Erläuterung der Schrift selbst, sonderlich der ersten Abschnitte derselben, dienen können; als auch zur Nachricht und Beurtheilung einiger neuern Streitigkeiten, die nicht nur zu den Geschichten gelehrter Meynungen gehören, folglich selbst einen Theil menschlicher Gelehrsamkeit ausmachen, sondern auch in andere Untersuchungen einschlagen, und in die Geschichte des Alterthums, sonderlich der Wissenschaften und des Gottesdienstes, einen merklichen Einfluß haben.

Ehe dieselbe aber wirklich anfange, halte nicht undienlich zu seyn, eine vorläufige Nachricht von den vornehmsten Schriften zu ertheilen, in welchen die ägyptischen Hieroglyphen untersucht und erläutert worden; damit Leser, die eine weitere Untersuchung verlangen, in den Stand gesetzt werden, sich nöthiger Hülfsmittel dabey zu bedienen.

Es lassen sich dieselben füglich in zwey Hauptarten eintheilen: davon die erstere aus Schriften bestehet, die eigentlich und ausführlich von gedachten Hieroglyphen handeln, ob dieselben gleich nicht allezeit den ganzen Inhalt derselben ausmachen; die andere aber beyläufige Abhandlungen derselben enthält.

Zur erstern gehören theils allgemeine Abhandlungen der ägyptischen Hieroglyphen überhaupt, theils besondere Erläuterungen einzelner hieroglyphischen Denkmale und Ueberbleibsel.

Die älteste ausführliche Schrift und eigentliche Abhandlung davon sind des Horapollinis Hieroglyphica in zwey Büchern: deren Verfasser am wahrscheinlichsten vor den panopolitanischen Horapollinem unter Theodosio gehalten wird, dessen Svidas gedenket; obgleich Joh. Alb. Fabricius, in der biblioth. graec. lib. 1, c. 13. §. 3. 4. dieselbe einem ältern Verfasser zu gehören behauptet. Sie soll in ägyptischer Sprache geschrieben und von einem gewissen Philippo ins Griechische übersetzt seyn, der auch einige Zusätze beygefüget zu haben scheinet; und enthält 189 Erklärungen hieroglyphischer Bilder. In der neuesten Ausgabe Horapollinis hieroglyphica graece et latine cum integris obseruationibus et notis Ioan. Merceri et Dauid. Hoeschelii et selectis Nicol. Caussini curante Io. Corn. de Pauw qui suas etiam obseruationes addidit, Traiecti 1727, ist dieselbe mit häufigen Anmerkungen begleitet worden, so doch mehr die Richtigkeit der Lesearten und den Verstand schwerer Stellen, als die Erläuterung der darinn enthaltenen Sachen betreffen.

Mehrere Ausgaben und Uebersetzungen sind in FABRICII bibl. graec. vol. I. p. 89 sq. anzutreffen, der doch einer teutschen zu Basel im Jahr 1554 herausgekommenen Uebersetzung mit Holzschnitten nicht gedenket; auch nur eine französische Uebersetzung meldet, deren mehrere in Nicerons memoires pour servir a l' histoire des hommes illustres tom. 42, p. 331 sq. angeführet werden, bey deren ersten der Uebersetzer Joh. Martin einige neue Hieroglyphen beygefüget.

Joh.

Joh. Pierius Valerianus von Belluno hat Hieroglyphica siue de sacris Aegyptiorum aliarumque gentium litteris commentariorum lib. 58 geschrieben, denen Cöl. Augustin. Curio noch zwey Bücher beygefüget. Welche Schrift öfter, als sie zu verdienen scheint, wieder aufgelegt und übersetzet worden. In Nicerons memoires tom. 26, p. 253 sq. werden zwey französische und eine italiänische Uebersetzung angeführet, nebst fünf lateinischen Ausgaben, welchen die lionnische vom Jahr 1626 und die frankfurtische vom Jahr 1678 noch beyzufügen, allwo zugleich hieroglyphicorum collectanea ex veteribus et neotericis descripta in sex libros ordine alphabetico digesta, nunc primum Io. Pier. Valeriani et eruditi anonymi sexaginta hieroglyphicorum libris addita angetroffen werden, nebst der lateinischen Uebersetzung Horapollinis aus Höschelii Ausgabe. Henr. Schwalenberg hat daraus einen Auszug verfertiget, der 1592 und 1606 herauskommen aphorismi hieroglyphici, quibus veterum philosophorum mysteria quaedam declarantur ex commentariis hieroglyphicis Io. Pier. Valeriani et Coel. Augustini Curionis collecti.

In Nicol. Caussini de symbolica Aegyptiorum sapientia ist theils eine Sammlung alter Schriften, so davon handeln anzutreffen, als Hori Apollinis hieroglyphica, Clementis Alex. hierogl. ex li. 5 strom. Epiphanii physiol. theils polyhistor symbolicus electorum symbolorum et parabolarum historicarum stromata libris 12 complectens.

Athanas. Kirchners Oedipus Aegyptiacus h. e. vniuersalis hieroglyphicae veterum doctrinae temporis iniuria abolitae instauratio enthält theils templum Isiacum de origine et duratione Aegyptiacae sapientiae; theils gymnasium siue phrontisterium hieroglyphicum in zwey Theilen, deren jeder 6 Classes in sich fasset; theils theatrum hieroglyphicum h.e. nouam et hucusque intentatam obeliscorum caeterorumque hieroglyphicorum monumentorum, quae tum Romae, tum in Aegypto ac celebrioribus Europae Museis adhuc superstant, interpretationem; schon vor diesem größern Werke, das 1652 = 1654 herausgekommen, ist eben desselben prodromus Coptus siue Aegyptiacus, in quo cum linguae Coptae siue Aegyptiacae quondam pharaonicae origo, aetas, vicissitudo, inclinatio, tum hieroglyphicae litteraturae instauratio exhibentur im Jahr 1636 ausgegeben worden.

In Wil. Warburtons divine legation of Moſes demonſtrated on the principles of a religious Deiſt, from the omiſſion of the doctrine of a future ſtate of reward and puniſhment in the Jewiſh diſpenſation iſt im zweyten Bande, der 1741 herausgekommen, im vierten Abſchnitt des vierten Buchs S. 66 - 206 eine weitläuftige, gelehrte und gründliche Abhandlung von den ägyptiſchen Hieroglyphen anzutreffen: welche in dieſem Jahre auch franzöſiſch überſetzt worden unter folgender Aufſchrift Eſſai ſur les hieroglyphes des Aegyptiens, ou l'on voit l' origine et le progrés du langage et de l'ecriture, l' antiquité des Sciences en Aegypte, et l' origine du culte des Animaux traduit de l' anglois de M. Warburthon, avec des obſervations ſur l' antiquité des hieroglyphes ſcientifiques et des remarques ſur la Chronologie et ſur la premiere ecriture des Chinois in zwey Bänden; davon doch eigentlich nur der erſte Warburtons Schrift enthält, der andere aber theils eine Beſtätigung der ſamaritaniſchen Zeitrechnung aus dieſer Meynung vom zeitigen Urſprung der Hieroglyphen; theils eine Unterſuchung verſchiedener Stücke der Chineſiſchen Zeitrechnung und Schrift aus Gaubils obſervations mathem. aſtron. geogr. chronol. et phyſiques tirées des anciens livres chinois, Frerets und Fourmonts in den memoires de l' academie des inſcriptions et belles lettres befindlichen Abhandlungen, auch des letztern reflexions critiques ſur les hiſtoires des anciens peuples, theils einen erläuterten Auszug der Meynung Bianchini von den ägyptiſchen Obeliſken aus deſſelben iſtoria vniuerſale in ſich begreift.

In den voyages de Mſr. Schaw dans pluſieurs provinces de la Barbarie et du Levant, traduits de l' anglois, handelt das fünfte Hauptſtück des andern theils von S. 93 - 166 von den ägyptiſchen Hieroglyphen, und enthält eine mit den beſten Zeugniſſen des Alterthums beſtätigte Auslegung der vornehmſten und gewiſſeſten unter denſelben: dergleichen auch in Rich. Pococks deſcription of the eaſt vol. 1. b. 5. chap. 4. of the ancient hieroglyphics of the Aegyptians S. 227 bis 230 geſchiehet.

Mich. Meyers arcana arcaniſſima h. e. hieroglyphica aegyptio graeca verdienen kaum allhier angeführt zu werden, indem der Verfaſſer nicht nur alle Hieroglyphen ſondern die ganze fabelhafte Götterlehre des Alterthums in Sinnbilder von Verwandelung der Metalle und Geheimniſſe der

Gold-

Goldmacherey zu verwandeln gesucht, in welche Ausschweifung auch der gelehrte Jac. Tollius in seinen fortuitis verfallen.

Zur zweyten Gattung dieser ersten Hauptart sind sonderlich zu rechnen:

Laur. Pignorii Auslegung der isischen oder bembinischen Tafel, so mehrmals mit veränderten Aufschriften auch beygefügten Zusätzen herausgekommen; zu **Venedig** 1605 vetustissimae tabulae aeneae hieroglyphicis h. e. sacris litteris caelatae accurata explicatio; in qua antiquissimarum superstitionum origines, progressiones, ritus ad barbaram, graecam romanamque historiam illustrandam enarrantur et multa scriptorum veterum loca qua explanantur, qua emendantur; accessit ab eodem auctarium, in quo ex antiquis sigillis, gemmisque selectiora quaedam eius generis et veterum haereticorum amuleta exhibentur; zu **Frankfurth** 1608 characteres Aegyptii h. e. sacrorum quibus Aegyptii vtuntur simulacrorum delineatio et explicatio, cum eiusdem auctario cum figuris aeneis per fratres de Bry incisis; und zu **Amsterdam** 1669 mensa isiaca, qua sacrorum apud Aegyptios ratio et simulacra subiectis tabulis aeneis simul exhibentur et explicantur, accessit eiusdem authoris de magna deum matre discursus et sigillorum, gemmarum, amuletorum aliquot figurae et earundem ex Kirchero Chifletioque interpretatio, nec non Iac. Phil. Tomasini manus aenea et de vita rebusque Pignorii dissertatio. Eben dieselbe ist vom **Kircher** im dritten Stück des Oed. Aegypt. oder dem theatro hieroglyphico synt. 1. erklärt worden; und nachher vom **Bernh. de Montfaucon** in der antiquité expliquée tom. 2. part 2. liv. 2. ch. 1 - 3. p. 331 - 341. imgleichen in **Ant. Baniers** mythologie expliquée par l' histoire tom. 2. liv. 6. ch. 7. Anjetzo wird diese Tafel, die man seit der Eroberung von **Mantua** 1630 vor verlohren gehalten, wohin sie nach des **Cardinals Bembi** Tode gekommen, welcher sie von jemand erkauft, in dessen Hände sie bey der Plünderung **Roms** 1525 gerathen, zu **Turin** in des Königs von Sardinien Büchervorrath verwahrlich aufbehalten: daher die widersprechenden Beschreibungen und Zeichnungen derselben durch den Augenschein entschieden werden können: wovon **Joh. Ge. Keyßlers** neueste Reise Th. 1. 6. 265. und Herrn **Jac. Bruckers** hist. crit. philos. tom. 1. p. 249 sq. zu vergleichen ist, wo noch anderer Auslegungen derselben Meldung geschiehet.

Ath.

Ath. Kirchers obeliſcus pamphilius h. e. interpretatio noua et huc vsque intentata obeliſci hieroglyphici, quem non ita pridem ex veteri hippodromo Antonini Caracallae Caeſaris in agonale forum tranſtulit Innocentius X. 1650. Eben deſſelben Obeliſcus Chigius ſeu ob. Aegyptiaci intra rudera templi Mineruae effoſſi interpretatio hieroglyphica 1666; ingleichen ſphinx myſtagoga ſiue diatribe hieroglyphica, qua mumiae ex memphiticis pyramidum adytis erutae et non ita pridem in Galliam transmiſſae iuxta veterum hieromyſtarum mentem intentionemque plena fide et exacta exhibetur interpretatio 1676. Petr. Aug. Bargäi comment. de obelisco ad Sixtum V. 1586. ſo auch im vierten Th. des gräviſchen Theſauri p. 1893. ſq. anzutreffen iſt; Mich. Mercati degli Obeliſchi di Roma 1589. nebſt der Vertheidigung dieſer Schrift conſiderationi ſopra gli avertimenti del Signor Latino Latini intorno ad alcune coſe ſcritte nel libro de gli obeliſchi di Roma; inſieme con alcuni ſopplementi al medeſimo libro 1590. Ammiani Marcellini hiſtor. lib. 17. c. 4. und lib. 22. c. 15. 16. mit den Anmerkungen der Ausleger in der Gronoviſchen Ausgabe S. 172 f. 301 f. Gisb. Cupers Harpocrates ſiue explicatio imagunculae argenteae antiquiſſimae ſub Harpocratis figura ex Aegyptiorum inſtituto ſolem repraeſentantis 1676. und ſehr vermehret 1687. Joh. Macarii Abraxas ſeu apiſtopiſtus, quae eſt antiquaria de gemmis baſilidianis diſquiſitio, accedunt Abraxas Proteus ſeu multiformis gemmae baſilidianae portentoſa varietas tabulis aeneis exhibita et commentario Ioan. Chifletii illuſtrata, nec non eiusdem Chifletii Socrates. Rob. Huntingtons account of the porphyry pillars in Egypt in den philoſ. transactions n. 161. p. 624 ſq. und Baddams abridgement vol. 2. p. 286 ſq. Martins explication de divers monumens ſinguliers qui ont rapport a la religion des plus anciens peuples p. 144-200; eben deſſelben explication des pluſieurs textes diffic. de l'ecriture p. 274 ſq. 451 ſq. 642 ſq; Montfaucons antiqu. expliquée tom. 2. P. 2. p. 341. und im ſupplement tom 2. p. 168. ſq. tom. 3. p. 156 ſq.

Die andere Hauptart dieſer Schriften, darinn beyläufige Abhandlungen der ägyptiſchen Hieroglyphen vorkommen, theilet ſich in drey Gattungen.

Erſtlich

Erstlich gehören dahin die meisten Untersuchungen der ägyptischen Alterthümer überhaupt und ihres Gottesdienstes insonderheit auch Gelehrsamkeit; wohin vor andern zu rechnen theils **Montfaucons** ant. expliqu. tom. 2. part. 2. liv. 1-3. p. 264. 379. suppl. tom. 2. liv. 6. 7. p. 125-215. nebst **Johann Bapt. Casalii** und **Alexander Gordons** Werken: theils verschiedene Stellen in **Johann Marshams** canone chronico, **Johann Spencers** de legibus hebraeorum, **Hermann Witsii** aegyptiacis, **Sam. Schuckfords** Harmonie der Heil. und Profanscribenten, und **Steph. Fourmonts** reflexions critiques sur les histoire des anciens peuples: theils die gewechselten Streitschriften **Herm. Conrings** de hermetica aegyptiorum veterum et paracelsica recentiorum medicina auch derselben apologetico und **Olai Borichii** de ortu et progressu chemiae, auch Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia ab H. Conringii animaduersionibus vindicata: theils die bekannte histoire du Ciel considerée selon les idées des Poetes, des Philosophes et de Moise des Herrn **Pluche**; sonderlich im ersten Theil und desselben supplement, worinn derselbe den Ursprung des Götzendienstes aus **Aegypten** und den **hieroglyphischen** Vorstellungen des Ackerbaues mit einem ausschweifenden Witz sonderlich in Absicht der morgenländischen Wortdeutungen, herzuleiten gesucht, wogegen **Warburton** div. leg. of Moses vol. 2. p. 201 sq. verschiedene nachdrückliche Erinnerungen gethan und den Verfasser einer nicht rühmlichen Entwendung mancher Stellen seiner Schrift beschuldiget hat: so in des Herrn **de Silhouette** dissertations sur l'union de la Religion, de la morale et de la politique tirées d'un ouvrage de M. Warburton noch ausführlicher geschehen, allwo der fünften dissertat. tom. 1. p. 227-265. beygefüget worden observations sur l'explication que M. l'Abbé Pluche donne des mysteres & de la Mythologie des payens dans son historie du ciel, wozu demselben vom Herrn **Warburton** noch mehrere Anmerkungen ertheilet worden, so obige kürzere Widerlegung und Beschuldgigung sehr bestätigen.

Hiernächst kommt dergleichen mit vor in den allgemeinen Abhandlungen von Sinnbildern, sonderlich **Phil. Picinelli** mondo simbolico, den **Augustin Erath** ins **Latein** übersetzt mundus symbolicus in emblematum vniversitate formatus, **Jac. Masenii** speculo imaginum veritatis occultae per symbola, dem der ganze **Horapollo** mit beygefügten Erläuterun-

gen einverleibet worden, und **Claud. Franc. Menetrier** philosophie des images enigmatiques, ou il est traité des enigmes hieroglyfiques &c. auch l'art des emblemes und philosophie des images ou recueil de quantité de devises avec le iugement des ouvrages, qui ont été faits sur cette matiere &c.

Endlich ist dergleichen auch in den Untersuchungen vom Ursprunge der Schrift und Buchstaben anzutreffen als **Pet. Holms** de scriptura et scriptione in **Crenii** anal. philol. crit. histor. **Thom. Bangii** coelo orientis, **Angeli Roccha** bibl. vaticana, **Herm. Hugonis** de prima scribendi origine und **Nic. Frerets** reflexions sur les principes generaux de l'art d'ecrire & en particulier sur les fondemens de l'ecriture chinoise in den memoires de l'academie des inscr. tom. 9. p. 328 sq. womit auch noch **Franc. Junii** de pictura veterum zu vergleichen ist.

Was nun die vorhabende Abhandlung selbst betrifft: so ist der Anfang derselben billig mit der Benennung der **Hieroglyphen** zu machen; deren Misdeutung zu einem doppelten Vorurtheil Gelegenheit gegeben, wenigstens zur Bestätigung desselben gebraucht worden. Denn weil dieß **griechische** Wort **heilige Bilder** oder **heiliges Schnitzwerk** bedeutet: so hat man nicht nur vermeynet, daß diese Art der Schrift bloß zu göttlichen Dingen gebraucht worden und lauter Geheimnisse des Gottesdienstes, der Sittenlehre und höhern Weisheit enthalte; sondern sich auch eingebildet, daß dieselbe eine neuere Erfindung der Priester gewesen, ihre Weisheit und Geheimnisse dadurch verborgen zu erhalten. Wovon das Gegentheil bald erhellen wird, wenn wir die verschiedenen Arten der Schrift, so jemals unter den Menschen üblich gewesen, und in **Aegypten** am längsten zu gleicher Zeit insgesamt statt gefunden, nebst den in **Aegypten** üblichen Benennungen derselben, erwegen werden; welche doch erst in den neuern Zeiten aufkommen und von den **Griechen** entstanden, nachdem bey der Häufung mehrerer Arten der Schrift eine jede derselben zu einem besondern Gebrauch gewidmet worden.

Es giebt unstreitig zwey Hauptarten der Schrift, worauf alle übrige zusammengezogen und darunter begriffen werden können.

Die **erstere** ist die **Bilderschrift**, so wieder zwey Gattungen unter sich begreift: die **eine** besteht in einer eigentlichen und unmittelbaren Vorstellung der Sachen und Dinge selbst, die man andern bekannt machen oder zur Vorstellung

brin=

bringen will, und ist eine bloße Malerey und Zeichnung; die **andere** aber eine uneigentliche und mittelbare Vorstellung derselben, da man die gemalten Dinge zur Bezeichnung anderer ähnlichen gebraucht. Wie nun diese letztere nöthig gewesen der Armuth und Unzulänglichkeit der erstern zu Hülfe zu kommen; sonderlich in Absicht solcher Eigenschaften, Verhältnisse und Handlungen auch allgemeiner Begriffe überhaupt, die nicht unmittelbar vorgestellet werden können: so hat man sich verschiedener Hülfsmittel bedienet, dieselbe zu bereichern und zu ihrem Endzwecke hinlänglich zu machen. Welches vornehmlich auf eine zwiefache Art geschehen, theils durch Gleichnisse sowohl natürlicher Dinge als geschehener Begebenheiten; theils durch Erdichtungen von Veränderungen natürlicher Dinge sowohl als möglicher Begebenheiten: woraus durch Verabredung und eingeführten Gebrauch manche räthselhafte Zeichen entstanden, die ohne vorausgesetzte Nachricht gewisser Gleichnisse und wahrer oder erdichteter Begebenheiten mit der bezeichneten Sache in keiner Beziehung und Verhältniß gestanden. So die unzähligen **allegorischen parabolischen** und **änigmatischen Symbola** verursachet.

Die zweyte Hauptart bestehet aus der **Wörterschrift**: und ist wiederum zwiefach. Indem man entweder Zeichen ganzer Wörter oder einzeler Buchstaben gebrauchen kann.

Bey der **ersten** Gattung der unmittelbaren Wörterschrift werden die eingeführten Zeichen dergestalt mit den Begriffen und Vorstellungen verbunden, daß sie bey mehreren Völkern von ganz verschiedener Sprache gebraucht werden können, oder eine allgemeine Schrift abgeben mögen: wie von den **chinesischen** Wörterzeichen unleugbar ist. Wie nun diese Zeichen aus der Bilderschrift zur Erleichterung und Bereicherung sowol als Verkürzung der Mühe bey dem Gebrauch derselben entstanden: so haben die anfänglichen dazu eingeführten Züge einige wenigstens entfernte und mittelbare Uebereinstimmung mit den bezeichneten Sachen und Begriffen haben können, die sich aber nach und nach aus eben dem Grunde des eilfertigen Gebrauchs verlieren mögen. Und bey dieser Schrift ist eine so große Menge von Zeichen nöthig, als es Worte und Vorstellungen giebet.

Bey der **zweyten** Gattung der mittelbaren Wörterschrift einzeler Buchstaben, durch deren mannichfaltige Zusammensetzung eigentlich nur Wörter, und vermittelst derselben Sachen und Begriffe zur Vorstellung gebracht werden,

 sind

sind nur so viel Zeichen nöthig als es merklich verschiedene Arten des Schalls bey der Aussprache einer Rede oder eigentlichen Wörtersprache giebet. Woraus gar begreiflich ist, theils daß höchstverschiedene Sprachen einerley Buchstabenzeichen haben können, theils ohne Vermehrung der Sprache die Anzahl der Buchstabenzeichen vermehret werden können, manchen bemerkten Unterschied des Schalls in der Aussprache besser und mit Vermeidung der Zweydeutigkeit aus- auszudrucken.

Aus dieser allgemeinen Anzeige der verschiedenen Schrift können nun die Nachrichten alter Schriftsteller von den verschiedenen Arten der **ägyptischen** Schrift und die denselben beygelegten Benennungen verständlicher werden: die sich sonst nicht nur zu widersprechen scheinen, sondern von den geschicktesten Auslegern häufig so erkläret worden, daß sie entweder große Aenderungen der Lesearten vornehmen müssen, oder ihren Schriftstellern Irrthümer beymessen, davon sie doch wohl frey gesprochen werden können. Welches selbst vom **Warburton** geschehen in den beyden Hauptstellen, darinn die ausführlichste Nachricht davon anzutreffen ist, und worauf er auch seine ganze Abhandlung bauet. Nur muß dabey vorausgesetzt werden, daß diese Schriftsteller ohne Widerspruch mehrere oder wenigere Arten der **ägyptischen** Schrift namhaft machen können; nachdem sie mehr oder weniger Gattungen der Schrift entweder unterscheiden, oder unter gewisse Hauptarten zusammenfassen, oder auch von den seltenen Gattungen derselben mehr oder weniger Nachricht gehabt haben. So gedenket **Diodorus Siculus** B. 3. S. 144 sq. der **wechelianischen** Ausgabe nur zweyer Arten der Schrift bey den **Aegyptern**, der **gemeinen** Schrift und der **hieroglyphischen**, unter welchem letzten Namen er offenbar alles begreift, was nicht durch Buchstabenzeichen, oder, seinem Ausdruck nach, durch Zusammensetzung der Sylben geschrieben worden. **Porphyrius** im Leben **Pythagorä** S. 15. der **küsterischen** Ausgabe gehet weiter, und meldet drey Arten der Schrift, die **epistolographische**, so aus Buchstaben bestanden; die **hieroglyphische**, so die unmittelbare Bilderschrift gewesen; und die **symbolische**, so aus der mittelbaren Bilderschrift bestanden: welches seine beygefügten Erklärungen erweisen, da er von den beyden letztern beyfüget, **jene bestehet aus dem gemeinen Gebrauch der Nachahmung** oder eigentlichen Abzeichnung und Malerey, diese aber aus Gleichnissen durch gewisse Räthsel. Am allerausführ-

lich-

lichsten unterscheidet **Clemens von Alexandrien** diese Arten der ägyptischen Schrift Stromaton B. 5. C. 4. S. 657. der potterischen Ausgabe: **die bey den Aegyptern unterrichtet werden, lernen zu allererst die Art der ägyptischen Buchstaben, so man die epistolographische nennet,** welches also offenbar die Buchstabenschrift ist, hernach die **hieratische, deren sich die heiligen Schreiber bedienen,** wodurch er, wie das folgende erfordert, die unmittelbare Wörterschrift verstehet, die bey den Aegyptern, nach dem die Buchstabenschrift aufkommen, und im gemeinen Leben brauchbar gewesen, sowol als die folgende **hieroglyphische** Schrift unter den Priestern und Gelehrten nur üblich geblieben; **endlich aber und zuletzt die hieroglyphische,** deren verschiedene Gattungen er weiter beschreibet, wenn er also fortfähret, **deren eine Art die kyriologische genannt wird, und durch die ersten Zeichen** oder eigentlichen und einfachen Bilder und unmittelbare Gestalten der Dinge geschrieben wird; **die andere aber ist die symbolische,** oder die mittelbare Bilderschrift, die er wieder eintheilet und drey Gattungen derselben anführet, **von der symbolischen aber behält die eine Gattung die eigentliche Bedeutung durch Nachahmung** oder vermittelst einer Aehnlichkeit der Gestalt bey, **die andere schreibt gleichsam uneigentlich, die dritte aber braucht entferntere Gleichnisse durch einige Räthsel,** die errathen werden müssen, wo sie nicht durch den Gebrauch bekannt sind. Welche Uebersetzung und Eintheilung seine angeführte Beyspiele bestätigen, die offenbar diese drey letzte Gattungen der symbolischen Hieroglyphen erleutern sollen, und also lauten: **wenn sie demnach die Sonne schreiben wollen, so machen sie einen Cirkel, den Mond aber zu schreiben eine mondförmige Gestalt nach dem kyriologischen Bilde,** daß also keine volle Zeichnung oder eigentliches Gemälde dabey nöthig gewesen, sondern Zeichen, deren äußerste Züge der Gestalt der bezeichneten Sache etwas ähnlich gewesen, **wenn sie aber uneigentlich schreiben, so verändern und versetzen sie alles nach einiger Aehnlichkeit, so so daß sie einige Zeichen verwechseln, andere aber mannichfaltig** durch häufige Veränderungen **verwandeln, daß sie demnach den Ruhm ihrer Könige durch Fabeln der Götterlehre überliefern und mit eingegrabenen Bildern beschreiben. Von der dritten räthselhaften Art aber mag dieß zum Beyspiel dienen; die andern Gestirne stellten sie durch Schlangenkörper vor, des krummen Ganges wegen, die Sonne aber durch die**

Gestalt des Käfers, weil derselbe, nachdem er aus Ochsenmist einen runden Körper gebildet, denselben hinter sich fortwälzt, man auch sagt, daß dieß Thier sechs Monate unter der Erden lebe, den andern Theil des Jahrs aber über der Erden, seinen Samen in die Kugel lasse und also die Zeugung verrichte, auch nie weiblichen Geschlechts sey. Woraus also gar deutlich erhellet, sowohl daß die kyriologische Schrift keine Herrensprache gewesen, oder zum Schreiben derselben gebraucht worden, sondern eine Gattung der hieroglyphischen und zwar die unmittelbare Bilderschrift, dabey die eigentlichen Bilder natürlicher Dinge in ihrer ersten unmittelbaren Vorstellung oder eigentlichen Hauptbedeutung gebraucht worden, welches kyrios, im Gegensatz der Nebenbedeutungen oder entferntern selbstgemachten Zusammensetzung von Bildern, heißet: als auch daß Clemens sich in den ertheilten Beschreibungen und Beyspielen nicht geirret habe, wie Warburton annimmt, der demselben sowol als Porphyrio eine Verwechselung dieser Benennungen beyleget; so aus dem Vorurtheil sonderlich geschehen, daß Clementis Ausdruck erste Stoicheia Buchstaben bedeuten müsse, da doch offenbar ist, daß damit die erste einzele Bilder gemeynet seyn, so die Natur selbst gewähret und ertheilet, im Gegensatz der willkührlichen Zusammensetzung und Verfertigung von Gestalten und Bildern, auch derselben uneigentlichen und mittelbaren Bedeutung.

Außer diesen verschiedenen Hauptarten der Schrift ist die Buchstabenschrift bey den Aegyptern auch verschieden gewesen; indem sie, nach Herodoti Bericht, B. 2 S. 116 der stephanischen Ausgabe, außer der einen Schrift so, wie die griechische, von der linken zur rechten Hand geschrieben worden, noch eine andere gehabt, die von der rechten zur linken Hand gegangen, welche letztere auch nur den Priestern eigen geblieben, so dieselbe nicht nur beym Schreiben ihrer alten von ihnen beybehaltenen Sprache, sondern auch hernach bey entstandener neuen gemischten Sprache ja selbst beym Abschreiben griechischer Bücher zuweilen gebraucht: welche Schrift die hierographische oder hierogrammatische geheißen.

Und eben diese große Verschiedenheit der Schrift, nebst dem nach und nach aufgekommenen verschiedenen Gebrauch solcher Arten derselben, hat in den folgenden Zeiten ihren eigentlichen Ursprung und anfänglichen Ge-

brauch

brauch bey nahe in Vergessenheit gebracht. Womit es folgende Bewandniß hat.

Die Bilderschrift ist unstreitig die allererste und älteste gewesen, worauf die Menschen am natürlichsten fallen können, und deren sich alle Völker vor der Erfindung der übrigen Arten einer Schrift bedienet haben: so in manchen Gegenden sehr lange gewähret, ja unter verschiedenen Völkern noch bis auf den heutigen Tag fortdauret. Der mitternächtigen Völker nicht zugedenken, bey welchen diese Bilderschrift sehr lange gebraucht worden, und die Buchstabenschrift ziemlich spät aufkommen; so haben die **americanischen** Völker dieselbe bis auf unsere Zeiten beybehalten. Eine Probe der **mexicanischen** Bilderschrift hat **Warburton** S. 67. aus dem Werke des bekannten **Purchas** in Kupfer gestochen ertheilet, und von den Völkern im mitternächtigen **America** ist **de Charlevoix** histoire et description generale de la nouvelle France zu vergleichen tom. 3. p. 198 sq. und tom. 1. p. 264 sq. allwo der itzige Gebrauch sowohl der Bilderschrift als auch der Bildersprache und derselben Verbindung mit der Wörtersprache in gedachten Gegenden beschrieben wird. Daß nun in **Aegypten** diese Bilderschrift nicht nur die älteste, sondern anfangs auch einige Art der Schrift gewesen, erhellet sonderlich aus **Diodori** Bericht von den **Aethiopiern** B. 3. S. 144 f. allwo derselben Uebereinstimmung und Unterschied mit und von den **Aegyptern** ausführlich vorgestellet und unter andern gemeldet wird, daß die erstern nur eine Art der Schrift beybehalten, nehmlich die Bilderschrift, so bey ihnen von jedermann gebraucht worden, da die letztern die Buchstabenschrift zum gemeinen Gebrauch angenommen. Daher in den ältesten Zeiten alle Nachrichten merkwürdiger Begebenheiten auf solche Art aufgezeichnet und den Nachkommen überliefert worden: wovon außer der oben angeführten Stelle **Ammiani Marcellini**, wo die Auslegung des **rameßischen Obelisks** ertheilet worden, beym **Diodoro** B. 1 S. 53. von den **Obelisken** des **Sesostris** ein deutlicher Beweis angetroffen wird, dergleichen auch in den vom **Warburton** angeführten Zeugnissen **Taciti**, **Strabonis**, **Plinii**, und **Procli** vorkommt, der Ueberbleibsel **Sanchuniathons** und **Manethons** nicht zu gedenken. Nachdem aber nicht nur die unmittelbare Wörterschrift sondern auch die Buchstabenschrift üblich, und zum gemeinen Gebrauch weit leichter und bequemer befunden worden: ist die Bilderschrift nur von den Priestern beybehalten und theils bey Errichtung öffentlicher Denkmale theils zur

Auf=

Aufzeichnung und Verbergung ihrer Lehre, Weisheit und Wissenschaft gebraucht worden, da die geheime Lehrart bey denselben aufkommen. Und zu derselben Zeit haben die **Griechen**, von welchen wir alle Nachrichten der **ägyptischen** Alterthümer haben, dieser Bilderschrift den Namen der **Hieroglyphen** beygelegt, woraus demnach von ihrem Ursprunge und anfänglichen Gebrauch nichts geschlossen und entschieden werden kann.

Dieser neuere Gebrauch der **Hieroglyphen** hat die besondere Arten derselben nothwendig und die ganze Bilderschrift weit räthselhafter gemacht, als sie vorher gewesen, auch die Vorurtheile verursachet, wodurch die meisten Gelehrten des vorigen Jahrhunderts verleitet worden, alle **hieroglyphische** Denkmale als Vorstellungen alter Geheimnisse und Ueberbleibsel der Gottesgelehrsamkeit, Sittenlehre und Weltweisheit der ältesten Zeiten anzusehen. Worinn **Ath. Kircher** am weitesten gegangen und mit unglaublicher Dreistigkeit geheimnisvolle Auslegungen aller ihm unter die Hände gerathenen **Hieroglyphen** geschrieben, daß niemand leicht Bücher, so in seiner Muttersprache geschrieben worden, in eine andere ihm höchstläufige Sprache mit größerer Zuverläßigkeit iemals übersetzen können; indem er alles, was er nicht gewußt und wissen können, selbst erfunden und erdichtet: auch daher im Stande gewesen, verschiedene **Hieroglyphen** sowohl als vorgegebene Schriften mit neugemachten Buchstabenzeichen, die bloß ihn zu versuchen und zu betriegen verfertiget worden, ohnerachtet sie niemals eine Bedeutung gehabt, dennoch zu erklären.

So gut und nützlich nun die uralte Bilderschrift gewesen, ehe man bequemere und brauchbarere Arten der Schrift gehabt: so unleugbar ist der häufige Mißbrauch derselben, in welchen sie sonderlich in **Aegypten** verfallen, wo sie am längsten nach Erfindung und Einführung der Buchstabenschrift zugleich mit derselben beybehalten worden, und daher leichter und mehr gemisbraucht werden können, als unter solchen Völkern, die sich mit derselben allein beholfen, und sie daher ungekünstelter und verständlicher behalten müssen.

Zu diesen Misbräuchen gehört nicht sowol der Ursprung der Abgötterey und des Götzendienstes überhaupt, die einige daraus herleiten wollen: als vielmehr die Verehrung der Thiere bey den **Aegyptern**. Denn so wenig die

schuckfordische Meynung Grund hat, daß die Hieroglyphen erst nach dem Ursprunge der Abgötterey und derselben überhand genommenen Herrschaft ja aus derselben entstanden; ob sie gleich nachher unstreitig daraus vermehret und bereichert worden: eben so wenig wird die pluchische Meynung, daß die gesamte Abgötterey aus der hieroglyphischen Vorstellung des Ackerbaues und der Haushaltungsregeln entsprungen, Beyfall finden können. Hingegen ist sehr wahrscheinlich, daß aus dem häufigen Gebrauch mancher Gestalten von Thieren göttliche Dinge ja die Gottheiten selbst vorzustellen, die Verehrung der lebendigen Thiere hergerühret, wenigstens dadurch sehr befördert worden. Durch welche Muthmaßung denn das Alterthum der Hieroglyphen noch mehr bestätiget wird, indem aus 2 Mos. 32, 4 f. 8, 26. auch zum theil aus 1 Mos. 46, 34. höchstwahrscheinlich ist, daß zu Mosis Zeiten diese Verehrung der Thiere in Aegypten bereits statt gefunden habe.

Hauptsächlich aber hat dieser Misbrauch darinn bestanden, daß dadurch nicht nur alle Wissenschaft auch göttlicher Dinge ja selbst der alten Geschichte zum Behuf des Aberglaubens dem Volk entzogen, sondern auch bey den Gelehrten selbst der Fortgang in Wissenschaften gehemmt und unterbrochen, ja nach und nach mancher Irrthum und Aberglauben eingeführt und bestätiget worden.

Die gehäuften Schwierigkeiten und beschwerlichen Umwege der Gelehrsamkeit und Wissenschaft haben die Anzahl derer nothwendig sehr vermindern müssen, die zu einiger Erweiterung und Verbesserung derselben etwas beytragen können: indem beynahe mehr als eines einigen Menschen Alter und Fleiß erfordert worden, bloß den Verstand alter Schriften, Denkmale und Urkunden einzusehen, mit deren entdecktem Inhalt jedermann hernach um so viel mehr an sich gehalten und geheimer gethan, auch dagegen um soviel stärkere Anhänglichkeit blicken lassen, je mühsamer und saurer ihm die Einsicht davon geworden, und je mehr zu besorgen gewesen, daß dieselbe durch deutliche Bekanntmachung ihren größten Werth verlieren möchte. Wozu noch kommen, daß man theils eben daher die Theile der Wissenschaft und Gelehrsamkeit dergestalt von einander absondern und trennen müssen, und zu jeder Art derselben besondere Leute bestimmen, daß dieselben hernach bey nahe außer Stand gewesen, darinn weiter zu gehen, als ihre Vorgänger, weil dazu anderer Wissenschaften Beyhülfe nöthig gewesen;

 theils

theils aber sich auch beflissen, alle neue Entdeckungen und eigene Einsichten eben so verdeckt und eingekleidet den Nachkommen zu überliefern, um in dieser Kunst der Bilderschrift und geheimen Lehrart ihren Vorgängern nichts nachzugeben, ja neuern Arbeiten eben dadurch den Schein und Werth des Alterthums beyzulegen.

Das schlimmste und gefährlichste aber, so dabey vorgefallen, ist die Verwechselung des bloß willkührlichen Grundes und äußern Verhältnisses dieser Bilderzeichen gegen die bezeichneten Dinge mit einen natürlichen und innern Verhältnisse derselben gegen einander gewesen. Woraus unzählige Misbräuche der Traumdeutung, Wahrsagerey und Zauberkünste entstanden. Denn da man sich nach und nach eingebildet, und überredet dieß Verhältniß der Zeichen und bezeichneten Dinge sey in dem Wesen derselben oder in der Natur selbst gegründet und von nothwendiger Beschaffenheit, und die unsichtbare und sichtbare Welt habe einen gegenseitigen Einfluß der Wirkung auf einander: so hat man nicht nur alle Träume vor göttliche Offenbarungen und Entdeckungen der Geisterwelt und der bevorstehenden Verrichtungen unsichtbarer Kräfte angesehen, und nach den Sprachregeln der Bilderschrift erkläret; sondern auch alle ungewöhnliche Begebenheiten und Vorfälle eben so angesehen und gedeutet; ja endlich gar geglaubet, durch kunstmäßige Verfertigung und mannichfaltige Veränderungen gewisser Gestalten nnd Bilder in die obere Welt wirken und die unsichtbaren Kräfte bezwingen oder vortheilhaft gebrauchen zu können. Wodurch der Gebrauch der **Amulete** und **Talismane** sehr überhand genommen, ja die ganze kunstmäßige **Theurgie** dergestalt ausgebreitet worden, daß sie endlich beynahe alle Gottesgelehrsamkeit und Weltweisheit verschlungen, sonderlich nachdem die neuern so genannten **Platoniker** die Lehrbegriffe der **griechischen** und morgenländischen Weltweisheit zu verbinden, und selbst durch diese **symbolische Theurgie** das Heidenthum zu unterstützen gesucht. In welche Ausschweifungen manche Irrgeister des **christlichen** Alterthums in den ersten Jahrhunderten verfallen sind, sonderlich unter den **gnostischen** Parteyen. Ja aus welcher Quelle die übertriebene Deutung der Heiligen Schrift nach den Auslegungsregeln der Bildersprache, oder die Verwandelung ihres ganzen Inhalts in Gleichnisse, Sinnbilder und Vorstellungen geistlicher Geheimnisse zum Nachtheil des Wortverstandes bey manchen Kirchenvätern hergerühret, so in **Aegypten** zu erst geschehen, sich aber von da auch in andere Gegenden ausgebreitet.

Was

Was endlich den gegenwärtigen Nutzen und Gebrauch der ägyptischen Hieroglyphen anbelanget: so ist dabey vorauszusetzen, daß die Auslegung dieser Art der Bilderschrift verlohren gegangen sey, auch nicht leicht werde wieder hergestellet werden. Von manchen einzeln Hieroglyphen sind die Bedeutungen bekannt. Außer den deutlichen Anzeigen derselben bey manchen Geschichtschreibern des Alterthums, enthalten die Bücher Horapollinis imgleichen Artemidori, und Apuleji, wie auch Plutarchi und der neuern Platoniker Porphyrii, Jamblichii, Procli u. a. m. ja selbst einiger Kirchenväter, sonderlich Clementis, Origenis, und Cyrilli von Alexandrien häufige Deutungen verschiedener Hieroglyphen, woraus sich zugleich eine Menge von allgemeinen Regeln herleiten läßt, die Bedeutungen ähnlicher Bilder zu errathen. Allein alle diese Hülfsmittel sind nicht nur unzulänglich, solche Auslegungskunst zu Stande zu bringen, sondern vermehren zum Theil die Unmöglichkeit derselben: indem unstreitig einerley Hieroglyphen nach ihrem verschiedenen Gebrauch höchstverschiedene Bedeutungen gehabt haben, die meisten uns überlieferten Auslegungen aber nur die gekünstelten und entferntesten Bedeutungen anzeigen, sich auch aus solchen Zeiten herschreiben, da die unächte und neuere Bilderschrift, nach entstandenem Misbrauch derselben, bereits mit der alten und einfältigern verwechselt und zur Misdeutung derselben, neuere Lehrbegriffe und Geheimnisse zu bestätigen, gebraucht worden; und sich überdieß in manchen Fällen widersprechen. Wozu noch kommt, daß wir zu wenige Ueberbleibsel des ägyptischen Alterthums, und noch weniger zuverläßige Nachricht von den eigentlichen Zeiten der Verfertigung solcher wenigen übriggebliebenen Denkmale haben. Die bembinische Tafel und die wenigen Obelisken, und mit Hieroglyphen versehene Gefäße auch Mumien, so wir in Europa haben, können dazu nicht hinreichen: ob sich gleich manche Forscher dieser Alterthümer damit beholfen haben und den Mangel der Denkmale durch die Fruchtbarkeit der Einbildungskraft zu ersetzen gesucht. Was davon aber in Aegypten noch anzutreffen ist, übertrtrifft zwar die europäischen Stücke der Anzahl und Menge nach: hingegen hat solches die Grausamkeit der Muhammedaner ausstehen müssen, deren gottesdienstliche Bilderstürmerey und Eifer alle Spuren des Götzendienstes zu zerstören, davon nichts ganz und vollständig gelassen, als was ihnen der Festigkeit wegen unmöglich gewesen gänzlich zu verwüsten, oder zu viel Mühe und Kosten würde verursachet haben. Ob demnach gleich unter diesen

ägyptischen Trümmern bey der unzähligen Menge von **Hieroglyphen** in den unterirdischen **Grotten** zu **Theben**, und dem häufigen Mauerwerk alter Tempel und anderer Gebäude an Erfindung dieser Bildersprache noch am ersten mit einiger Hoffnung zuverläßiger Entdeckungen gearbeitet werden könnte: so überwieget doch die Unwahrscheinlichkeit einer unerweislichen Erklärung derselben das Gegentheil davon bey weiten, und steht dahin, ob bey völliger Unausbleiblichkeit dieser Entdeckung der Inhalt aller noch aufbehaltenen Ueberbleibsel die aufgewandten Kosten, Zeit und Mühe verlohnen möchte. Bey welchem Versuch aber die bisherigen Auslegungen, so neuere Schriftsteller von einigen **hieroglyphischen** Denkmalen geliefert, gänzlich bey Seite gesetzt werden müßten: da die seltsame Verschiedenheit der Erklärungen der einigen **bembinischen** Tafel, daraus Vorstellungen des Gottesdienstes, der Sittenlehre und Weltweisheit, des Ackerbaues, der Scheidung und Verwandelung der Metalle, ingleichen des alten Calenders gemacht worden, zur Gnüge erweiset, wie wenig Förderung solcher Untersuchung, und wie viel Verwirrung bey derselben ja Abschreckung daher zu erwarten sey.

Indessen fällt dadurch nicht aller Nutzen und Gebrauch der **Hieroglyphen** hinweg: der alsdenn am fruchtbarsten und zuverläßigsten ist, wenn er in seinen gehörigen Schranken gelassen wird, ohne denselben auf eine ungegründete Art zu übertreiben. Es kann derselbe aber füglich in zwey Hauptarten getheilet werden.

Einmal gewähren die **ägyptischen Hieroglyphen** und die mögliche Kenntniß und Nachricht von denselben einen **historischen** Gebrauch, manche Arten der Geschichte zu erläutern.

Häufige Stellen alter Geschichtschreiber werden dadurch bestätiget, deren Richtigkeit und Zuverläßigkeit man sonst bey der heutigen Zweifelsucht beynahe streitig machen würde. Was die Alten von den Gewohnheiten und Gebräuchen, sonderlich des Gottesdienstes der **Aegypter**, von verschiedenen Gebäuden und unglaublichen Werken der Kunst in diesen Gegenden, von den in den Tempeln und unterirdischen Gängen befindlichen Nachrichten und Urkunden des Alterthums berichtet haben, würde unter die ausgesonnenen Fabeln oder Beyspiele der vormaligen Leichtgläubigkeit gerechnet werden: wenn diese

hieroglyphische Denkmale nicht vorhanden wären, deren bloßer Anblick zur Gnüge erweiset, daß weder dieser Inhalt solcher Geschichtbücher erdichtet, noch derselben Ausfertigung von spätern Betriegern der mitlern Zeiten geschehen sey.

Die Geschichte der Wissenschaften und Gelehrsamkeit sowohl, als der Sprachen und Schrift des Alterthums, nebst den Zeiten ihres Ursprungs und mannichfaltigen Abwechselung lassen sich daraus glücklich erläutern. Ja **Warburton** hat einen geschickten Versuch gethan, die Unrichtigkeit der Zeitrechnung des berühmten **Isaac Newtons** daraus zu erweisen: welche Widerlegung dieses Lehrgebäudes der Zeitrechnung um so viel schätzbarer ist; je leichter sich unkundige Leser durch die übrigen Verdienste **Newtons** hinreißen lassen, allen Erfindungen desselben eine **mathematische** Gewißheit beyzulegen, und je unstreitiger gedachte Zeitrechnung der ganzen Geschichte heiliger Schrift sowohl, als der besten Geschichtschreiber des Alterthums widerspricht.

Die Nachrichten von dem Ursprunge und Abwechselungen der Abgötterey und des kunstmäßigen Götzendienstes, der heidnischen Götterlehre und gottesdienstlichen Meynungen können daraus ein großes Licht bekommen, auch manches Vorgeben von dem Ursprung und der Uebereinstimmung des **israelitischen** Gottesdienstes aus und mit dem **ägyptischen** richtiger geprüft und beurtheilet werden.

Hiernächst aber sind sie sehr dienlich die Kenntniß der Bilderschrift überhaupt, ja selbst der Bildersprache, und beyder Gebrauch in manchen Werken des Witzes und der Kunst, nebst der Richtigkeit des Geschmacks und Urtheils dabey, zu befördern.

Da in den morgenländischen Gegenden und ältesten Zeiten, sowol die Armuth der Sprachen als auch der Nachdruck des Vortrags, nebst der zur gemeinen Faslichkeit und stärkern Rührung höchst bequemen sinnlichen und sinnbildlichen Lehrart einen häufigen Gebrauch der Bildersprache verursachet hat; nicht nur durch den Gebrauch unzähliger Gleichnisse, sinnlicher Vorstellungen und uneigentlicher Ausdrücke in eigentlichen Reden und Schriften, sondern auch durch Verbindung mancher Bezeichnungshandlungen, die bloß um deswillen vorgenommen worden, andere Dinge dadurch lebhaft und mit stärkerm Eindruck der Sinnen und Leidenschaften vorzustellen, deren Nachricht uns in manchen

 Schrif-

Schriften des Alterthums aufbehalten worden; so muß die Kenntniß der Bildersprache, so durch die Einsicht der Bilderschrift sehr befördert wird, und auf einerley Gründen beruhet, zur richtigen Auslegung und Beurtheilung der Schriften des sonderlich morgenländischen Alterthums ungemein viel beytragen. Selbst in den Büchern der heiligen Schrift ist diese Lehrart gebraucht worden, deren Weißagungen sonderlich nicht nur mit sinnbildlichen Vorstellungen und Gesichtern angefüllet sind, sondern auch häufige symbolische Handlungen enthalten, die nach den Regeln der Bildersprache erklärt werden müssen, wie im **Hesekiel** und **Daniel** am deutlichsten ist. Daher **Mede, Daubuz, Newton, van den Honert,** und **Ewald** eine nützliche Arbeit unternommen haben durch Sammlung und Erläuterung der biblischen Sinnbilder, deren Bedeutungen aus der **hieroglyphischen** Bilderschrift nicht wenig erläutert werden können.

Bey den Werken uud Arbeiten des Witzes und der Kunst hats eben diese Bewandniß, daß wie eine Art der Bilderschrift die andre und gesammte Bildersprache erläutern und befördern kann; also auch die **Hieroglyphen** zur Fruchtbarkeit und Richtigkeit des Gebrauchs derselben in der Beredsamkeit, Dichtkunst, Malerey und Baukunst viel beytragen. Welches doch nicht von Ausschmückung der Reden und Gedichten mit fremden Bildern, räthselhaften Vorstellungen und übel angebrachten Alterthümern verstanden werden muß; wie bey dem verderbten Geschmack der vorigen Zeit geschehen, da die meisten Abhandlungen der **Hieroglyphen**, wo nicht in der Absicht geschrieben, doch dazu gemißbraucht worden, dem ungereimten Witz zur Bereicherung und zum Schein der Gelehrsamkeit zu dienen: sondern von richtiger Handleitung zur natürlichen Uebung der sinnreichen Erfindung bequemer, verständlicher und fruchtbarer Bilder, so durch die Muster und Beyspiele des Alterthums merklich erleichtert und aufgeweckt wird. Daher nicht nur das Urtheil von dem, was aus den ägyptischen **Hieroglyphen** zum neuern Gebrauch beybehalten werden kann, sondern auch die Fertigkeit richtiger Nachahmung sinnreicher Erfindung aus der Natur und Geschichten hergenommener Bilder in Gemälden, auf Münzen und an Gebäuden und öffentlichen Denkmalen aus dieser uralten Bilderschrift nicht geringen Vortheil zu erwarten hat.

Welches alles Stückweise weiter bestätiget und ausführlicher vorgestellet werden könnte, wenn es die Schranken einer Vorrede verstatteten; die nicht

gern

gern überschreiten möchte: daher nun zum **zweyten** obenangezeigten Vorhaben eile, von gegenwärtiger Schrift und dem eigentlichen Nutzen und Gebrauch derselben einige Nachricht zu ertheilen; die doch nur kurz seyn darf, um theils den Inhalt des Vorberichts nicht zu wiederholen, den sowol der Verfasser selbst als der holländische Herausgeber dem Werke beygefüget; theils dem Augenschein und eigenem Urtheil der Leser nicht vorzugreifen.

Es werden darinn die vornehmsten Begebenheiten aller Arten des Gottesdienstes durch eine sinnreiche Bilderschrift vorgestellet, in deren Verfertigung und beygefügten Erläuterung der Verfasser viel Kenntniß der Geschichte und Alterthümer, wie auch nicht weniger Witz, bewiesen. Daher diese Arbeit sonderlich den dreyfachen Nutzen haben kann, **theils** als ein Auszug der Kirchengeschichte der vornehmsten gottesdienstlichen Parteyen manche wichtige Wahrheiten, Lehrbegriffe, Gebräuche, Begebenheiten und Irrthümer auf eine leichte, lebhafte, und angenehme Art vorzustellen; **theils** manche Stücke des Alterthums, sonderlich öffentlicher Denkmale desselben, bekannt zu machen, oder zur Erinnerung zu bringen; **theils** zum Muster und Beyspiel eigener Erfindung von Sinnbildern und geschickter Bilderschrift zu dienen: folglich Leser nicht mit einer unnützen Annehmlichkeit zu unterhalten, sondern durch lehrreiches Vergnügen sowohl zu unterrichten, als auch zu manchen weitern Untersuchungen zu reizen.

Welcher Ursachen wegen auch kein Bedenken trage, in diesen angezeigten Absichten gedachte Schrift Lesern anzupreisen: denen doch die Billigkeit zutraue, daß sie mir um deswillen nicht zumuthen werden, vor die Richtigkeit aller darin befindlichen Nachrichten und Meynungen zu stehen; und noch viel weniger die Sätze des Verfassers, so zu dem besondern Lehrbegriff seiner Kirche gehören, zu rechtfertigen; am allerwenigsten aber für die Güte der Erfindung, Zeichnung und übrigen Ausarbeitung aller und jeder Sinnbilder und derselben Verbindung die Gewähr zu leisten. Sollte in diesem letzten Stück durch die gesuchte Fruchtbarkeit der Vorstellungen von dem Verfasser etwas versehen seyn: so wird es nach seinen eigenen Regeln Cap. 2. S. 29. gar leicht verbessert werden können, als welche ihre gute und völlige Richtigkeit haben; auch dergleichen, so wenig als andere mögliche Einwendungen, die nützliche Brauchbarkeit des Buchs aufheben.

Der

Der Vorschlag dasselbe zu übersetzen, rühret zwar von mir nicht her, vielmehr muß gestehen, daß mir die Schrift selbst vorher unbekannt gewesen: nachdem mir aber sowohl das Vorhaben einer **Deutschen** Ausgabe derselben eröffnet, als auch einige Proben der bereits besorgten Uebersetzung zugeschickt worden, und dieselben mit dem **holländischen** Werke zusammen gehalten; hat sie mir so wohl gefallen, daß mich gar gern zu einigem Beytrag dazu, durch Beyfügung einer Vorrede, anheischig gemacht. Welche Zusage nunmehr um so viel lieber erfülle, da aus dem mir bereits zugeschickten Abdruck ersehen, daß an Sauberkeit und Zierde desselben nichts verabsäumet worden: ob ich gleich mit anderweitigen Arbeiten anitzo sehr überhäuft bin, und daher eine genaue Durchsichtigung, Prüfung und Erleuterung des gesammten Inhalts der Schrift nicht unternehmen können, die auch nicht leicht von jemand allhier wird erwartet werden, oder in einer Vorrede füglich geschehen mögen. Womit diese Arbeit und der Verleger rühmliche Bemühungen der werthesten Leser Gewogenheit bestens empfehle. **Halle** auf der königl. **preußischen Friedrichs-Universität** den 15 Sept. 1744.

Siegm. Jac. Baumgarten.





Vorrede
Arnold Heinrich Westerhovs,
über die Ausgabe
der Hieroglyphen.

Allhier wird dem lehrbegierigen Leser ein seltenes und vortreffliches Werk dargebothen. Wir wollen von dem Ruhme des Urhebers nicht hauptsächlich reden. Es ist bekannt, daß Herr Romeyn de Hooghe, nicht allein Commissarius und Aufseher der Bergwerke und Einkünfte in der Grafschaft Lingen gewesen, wozu er wegen Sr. großbritannischen Majestät, König Wilhelms des III, im 1689 Jahre bestellet, ferner von der edlen und achtbaren Regierung der Stadt Harlem, zum Commissario der Richterstube, und Vorsteher der Hospitäler u. s. w. verordnet, auch überdieß wegen seiner sonderbaren Verdienste, von Sr. pohlnischen Majestät, Johann dem III, im 1675 Jahre geadelt worden; wovon wir die beyden Urkunden der Könige gesehen haben; sondern er hat auch in scharfsinnigen Erfindungen kaum seines gleichen gehabt. Was er für ein künstlicher Kupferstecher gewesen ist, das wissen die Liebhaber dieser vortrefflichen Kunst besser, als wir es erklären können. Gewiß, dieses erhellet nicht allein aus seinem **Spiegel des Staats der Niederlande**, sondern auch aus andern Denkmaalen, von welchen die Kenner gleich bey dem ersten Anblicke urtheilen können, daß es Kunststücke von **Romeyn de Hooghe** sind.

Insonderheit aber verdient gegenwärtiges Werk so wohl wegen der vielfältigen Wissenschaft, als wegen der sinnreichen Vorstellungen, einen großen Vorzug. Und es wäre nicht zu begreifen, wie ein einziger Mann eine so weitläuftige Erkenntniß der Alterthümer von dieser Art besitzen können, wenn es nicht aus seinem eigenen Zeugnisse erhellete, daß er

 verschiedene

verschiedene Länder, vornehmlich Spanien, Italien u. a. m. besucht, und daselbst diese seltene Stücke gesammlet hätte. Zu geschweigen des ungemeinen Eifers dieses Mannes, in der Nachforschung und Entdeckung dieser sinnbilderischen Gelehrsamkeit, die uns von dem grauen Alterthume in diesen und jenen Ueberbleibseln nachgelassen worden ist. Hierzu kam die vertrauliche Bekanntschaft, welche **Herr Romeyn de Hooghe** mit verschiedenen angesehenen und gelehrten Männern hatte; als z. E. mit verschiedenen Rathsherren, sowohl von Amsterdam und Harlem, als andern Orten, und andern Personen von dem ersten Range; mit den Herrn Professoren, Predigern, auch andern Kennern und Liebhabern der Alterthümer und andrer Wissenschaften, Besitzern der Raritätenkabinette und Kunstkammern: welches dem gelehrten Urheber zu dieser seltenen Sammlung auch nicht wenig geholfen hat.

Es ist zwar wahr, daß auch andere wegen dieser Materie etwas unternommen haben. Also hat man von einem so genannten **Horus Apollo** die Hieroglyphica, oder Bildersprachen der alten Aegyptier, eines wegen ihrer Weisheit bey dem Alterthume berühmten Volkes; von andern etwas anders; allein, nach unserm Wissen, hat niemand diese Materie so weitläuftig, als hier geschieht, unternommen und ausgeführet: weswegen denn dieses Werk meistentheils alle die verschiedenen Gottesdienste, bey denen in den alten Denkschriften berühmten Völkern, in sich fasset, und zu einem allgemeinen Gebrauche in der niederdeutschen Sprache aufgesetzt ist.

Zween amsterdamische Freunde, welche mich in dem letztverwichenen 1734 Jahre besuchten, bothen mir des Herrn Romeyn de Hooghe eigene Handschrift mit dem Ersuchen an, daß ich dieselbe mit aller möglichen Aufmerksamkeit durchblättern, und zum Drucke befördern möchte. Ich ließ mich überreden; ob man mich gleich versicherte, daß dieses Werk, zu diesem Ende, bereits seit einigen Jahren in verschiedenen Händen gewesen wäre, ohne daß man das gewünschte Augenmerk hätte erreichen können.

Kaum hatte ich dasselbe unter die Hände genommen, so entdeckte ich eine vielfältige Belesenheit, nebst einer gehörigen Sprachkunde und scharfem Urtheile. Ins besondere vergnügte ich mich an den auserlesenen Ausdrücken, so oft der gelehrte Urheber Gelegenheit antrifft, von den mosaischen Schriften, oder andern göttlichen Wahrheiten zu reden, worauf der Christen ihr Glaube gegründet ist. Und man wird ihn in Sachen, so diesen Gegenstand betreffen, manchmal nicht nur als einen gemeinen Christen, sondern vielmehr als einen öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit redend antreffen.

Gleichwohl habe ich, diesem allen ungeachtet, dann und wann für nöthig gehalten, die Worte des gelehrten Scribenten wo solches, meiner Meynung nach, nöthig war, etwas deutlicher zu machen, oder zu erklären, vornehmlich was die Umstände und Sachen der Alterthümer, dieses oder jenes **Denkbildes** betrifft, wie es **Herr Romeyn de Hooghe** nennet; welcher auch vielleicht, wenn ihm Gott das Leben länger erhalten hätte, die letzte Hand an seinen Aufsatz und die Kupfertafeln geleget haben würde. Findet man seine Schreibart hier und dar etwas spitzig, so geschieht es meistentheils den dummen Aberglauben und die Tyranney zur Schau zu stellen, die man in der römischen Kirche herrschen siehet.

Mehr haben wir dem Leser von diesem vortrefflichen Werke nicht zu melden, welches so wohl Gelehrte, als Ungelehrte, zu vergnügen geschickt ist; wir schmeicheln uns aber, daß es mit keiner geringern Begierde von der Welt aufgenommen und gelesen werden soll, als wir es mit Vergnügen durchblättert und besorget haben.

Gouda, den 20 des Hornungs,
1735.

Romeyn de Hooghe an den Leser.

Werthe Amts- und Landgenossen.

Um euch mit dieser Vorrede nicht lange in dem Eingange meines Werkes aufzuhalten, so will ich nichts von dem Nutzen sagen, der in den Denkbildern so wohl für die Alten, als für uns, verfasset ist; denn dieses wird sich in dem Werke selbst zur Gnüge offenbaren; ich will nur sagen, daß derselbe aus Mangel gnugsamer Erkenntniß, von vielen schlecht ausgeführet wird, und die Zeiten, Sachen, Umstände u. s. w. so durch einander geworfen werden, daß ein verständiger Beurtheiler solche nothwendiger Weise verachten muß; denn sie bemerken dabey nicht, daß bey einem Volke zuweilen eine Sache, Thier, Kraut, oder Bewegung, für das Merkbild eines solchen Handels angenommen wird, welches bey andern keinesweges gebräuchlich ist. Und dieß ist eine von den Ursachen, warum ich dieses Werk unternommen habe, damit die Redner, Dichter, Künstler und andere, so viel es möglich ist, eine genaue Uebereinstimmung aller Nebenmaterien, Vorstellungen und Anleitungen beobachten sollen, wie dieselben in jedem Lande und in einerley Jahrhunderte gebräuchlich gewesen sind; damit sie nicht in so viel Fehler berühmter Meister verfallen, welche zwar ihren Bildern die gehörigen Leidenschaften und Zeichnung gegeben, aber unterdessen Meder, Jüden, Griechen, Römer und Deutsche, in sehr verschiedenen Jahrhunderten durch einander gemenget, indem sie dieses nicht in Acht genommen haben. Man nehme zum Beyspiele einen Kupferstich von der Schlacht **Israels** gegen **die Amalekiter**, den ein berühmter Mann nachgelassen hat. In diesem werden die Jüden, welche keine Reiterey hatten, als wohlberittene Reiter, meistentheils mit römischen Rüstungen und Gewehre vorgestellt; da es doch in dem Gesetze verbothen war, daß man seine Pferde nicht belegen lassen durfte, und **Josua** der überwundenen Feinde Pferde verstümmeln mußte, welches auch bis zu **Salomons** Zeiten also geblieben ist, der sie in Aegypten aufkaufen ließ. Gleichergestalt läßt ein anderer großer Mann die Römer unter dem **Severus**, als wenn es **Numidier** oder **Lybier** wären, ohne Zäume reiten. Und ein dritter hat seine griechischen und macedonischen Reiter mit Satteln und Steigbügeln nachgelassen, die man in keinen Historien eher findet, als beym **Zonaras**, wenn er erzählet, daß **Constans** seinen Bruder **Constantin** aus dem Sattel und vom Pferde geschmissen. Noch gröber sieht man auf den Kachelöfen der Deutschen grobes Geschütz und Mußketen in der Belagerung von **Betulia**, und dergleichen Schnitzer mehr. Dieserwegen sollen sich Künstler, und auch alle Schriftsteller u. s. w. wohl angelegen seyn lassen, damit sie vor allen Dingen die Uebereinstimmung der Zeit und des Ortes wohl vorstellen. Diese Nachahmung von der ersten Art, welche von dem Inwendigen zu dem Aeußerlichen gehet, ist der Grundriß, der platte Grund, das Seitengesicht oder Profil, mit oder ohne Farben, die Halbrundung, die Bildhauerey. Allein, gleichwie immer eines Menschen Nachahmungskraft weniger durchdringend, dauerhaftig

oder

oder klar ist, als des andern, (so wie wir auch außer der Kunst in den Erzählungen sehen, daß oft einerley Begebenheit von dem einen so lebhaft erzählet, und so nachdrücklich abgeschildert und nachgeahmet wird, daß es uns scheinet, als wenn wir die Sache selber sähen und fühleten, ja uns so gar bis zu Auspressung der Thränen, und Empfindung anderer heftigen Gemüthsbewegungen reizet; da hingegen ein anderer Redner, Dichter, Maler, oder Bildhauer, dasjenige so frostig nachahmt, was er vorstellen will, daß es uns nicht im geringsten bewegt:) also sieht man auch einige von diesen Hieroglyphen so wundersam erdacht, aus dem Grunde der Natur herausgeholt, und so lebhaftig getroffen, daß wir, da wir das Nachgeahmte betrachten, uns so gleich dasjenige in unsern Gedanken vorstellen, was sie haben abschildern wollen. Ja wir handeln mit einigen, als wie **Tacitus** und andere verschmitzte Staatskundige, mit den Worten und Gedanken der Großen, deren Bilder sie uns abschildern, daß wir mehr darinnen sehen, um mit unserm eigenem Verstande zu pralen, als sie jemals gedacht haben. So zweifle ich auch nicht, daß unsere Ausleger der **Obelisken, Pyramiden,** und **Hieroglyph**-Hölen, eben dasselbe gethan haben.

Allein es liegt sehr viel Beschwerlichkeit in der Nachahmung der Alten, weil wir von ihren Zeiten und demjenigen, was in denselben gebräuchlich gewesen, nicht deutlich genug unterrichtet sind: und das allergrößte Uebel liegt in dem Hochmuthe der Alten; deren Weise, welche als Philosophen, Priester und Propheten, ja für halb göttlich gehalten wurden, von demjenigen, was sie wußten, so viel Aufhebens machten, als wenn es sich für keine andere Menschen schickte, den Weg zu ihrem Wissen zu betreten. So siehet man, wie es mit unsern Lehrmeistern gehet, welche entweder aus Bosheit, oder aus Stolze, oder aus Eigennutz aus ihren Wissenschaften und Künsten wunderbare Geheimnisse machen, und große Bücher schreiben, damit sie selbst das Ansehen haben wollen, als wenn sie eine wunderbare Wissenschaft besäßen, da sie, in so fern sie einfältig lehren wollten und könnten, auf einem Blatte, oder in wenig Anweisungen und Vorbildern, den Schüler ihnen gleich würden machen können.

Weil nun jedermann gern viel Sachen durch Bilder, oder Merkzeichen, vorgestellt sehen will, und solches den Künstlern öfters sehr schwer fällt, geschickt auszuführen; weil sie meistentheils, so wohl Maler, als Kupferstecher und Bildhauer, von geringen Aeltern gebohren sind, und zu der Untersuchung der Gründe nicht durchdringen können, aus welchen dieselben in dem Alterthume hergeholt worden; so habe ich meine Gedanken darauf gerichtet, denselben, so viel an mir ist, dabey die Hand biethen zu helfen. Man muß die Bilder des Alterthums zu verstehen, sprachkundig seyn, Belesenheit in den alten Schriftstellern haben, Münzen, Bücher und Zeichnungen sammlen, und, wenn man dieses besitzt, erfindungsreich, auch fruchtbar an Einfällen und Gedanken auf jeden Gegenstand seyn. Man muß die Gedanken auf die allzuweit gesuchten fremden Bilder und Zeichen der alten babylonischen, indianischen und ägyptischen Bilder bringen können. Andre kann man nach unsrer und andrer Landsart erdenken; griechische, römische und andere europäische Bilder nach ihrer Landesart, um die nun erkannte Wahrheit und Zustand vorzustellen; oder man vergeht sich, sie mit unverständiger Weisheit aufzutragen. Gleichwie die Schullehrer, welche zeigen wollen, wie viel Gelehrsamkeit sie besitzen, und wie fleißig sie die Alten durchblättert haben, in ihre Reden eine alte Wohlredenheit mengen, daß sie vor tauben Ohren herrliche Fabeln auskramen, ohne daß sie dem wahrhaftigen Augenmerke Gnüge thun, welches allezeit darinnen beste-

hen

hen muß, daß sie den Zuhörern begreiflich machen, was ihre Gedanken sind. Wem soll es nun träumen, alle göttliche Eigenschaften in einer Feder, die Kräfte der Sonne und des Mondes, den Lauf und die Veränderungen in einem Roßkäfer der Cophten zu sehen? Wie soll man den **Ganges**, die **Donau**, den **Rhein** oder die **Seine**, nach der Manier der griechischen und römischen Münzen nunmehr wohl vorstellen? in so fern man der Meynung ist, dem Leser oder Anschauer die Stärke, den Lauf, und die Gewalt dieser Flüsse deutlich zu erkennen zu geben, die itzo von andern Völkern und Machten befahren werden, und in Ansehung ihrer alten Seebusen, Einflüsse, und daran gebauter Städte und Schlösser ganz und gar verändert sind.

Diesem Uebel vorzubauen, habe ich dieses Werk für desto nöthiger erachtet, weil sich die Liebhaber hiervon, lediglich der Muster von berühmten Meistern der alten Zeit bedienen, welche sie wenig verstehen, und also meistentheils mit gutem Willen verkehrt arbeiten; oder weil sie, wenn sie im **Cäsar a Ripa, Pierius**, oder dergleichen großen Männern etwas finden, ohne Unterscheidung der gegenwärtigen Zeiten, derselben Vorbildungen nachfolgen, und bloß den Namen nachsuchen, ohne daß sie den ganz besondern Sachen einerley Namens nachdenken, und also einen für den andern erkiesen. Gleichwie die Gerechtigkeit eines Fürsten, nebst eines Christen seiner, und diese mit eines Kaufmannes seiner, durch eine geblendete Frau, mit dem Schwerdt in der einen, und der Wagschale in der andern Hand, und die himmlische und fürstliche Gnade gegen Wohlverdiente, oder Missethäter auf einerley Art vorzustellen, der Meynung derjenigen nicht genug thut, deren Werk sie nachahmen: also habe ich dieses Werk unternommen, ihnen hierinne eine Genügen zu thun. Ich kann nicht ohne Beschäfftigung seyn, und will und kann dem Schlendriane meiner verderbten Landesleute nicht nachahmen, davon sich viele, zur leidigen Fahseley gewendet, wenig oder übel sprechen, oder wohl ganze Tage in Caffee= und Weinhäusern zubringen, und daselbst in eigenen Räthseln über das Neue, oder in Murren über die Regierung, und den Zustand anderer ihr Vergnügen finden. Ich habe es in drey Theile verfasset.

Der erste handelt von den **Denkbildern** der Alten, so wol von den einfachen, als von den zusammengesetzten, und kommt so denn von den griechischen und römischen auf diejenigen, so sich auf unsere Zeit schicken. Es enthält zugleich alle das Metaphysische und Uebernatürliche, welches sie in dem Himmel, der Luft, der Erde, und Hölle erdichtet, zu Göttern und Göttinnen gemacht, von den Einfältigen als göttlich verehren, und in den Tempeln haben anbethen lassen.

Der zweyte Theil stellet alle Reiche und Staaten der alten und itzigen Zeiten, nach Art der Alten vor, ist auf die gegenwärtige Zeit eingerichtet, und zeiget in dergleichen **Denkbildern** ein jedes derselben in seinem Zustande mit Städten, Flüssen, Bergen, und andern merkwürdigen Sachen, als Rathsversammlungen, Staats= oder Stadtämtern, und diese nebst einer Abbildung der Künste, Seltenheiten, Wapen, Ueberwindungen und Niederlagen, nebst beygefügten Pflanzstädten, und andern Dingen mehr.

Der dritte Theil zeiget uns alle Regungen, Leidenschaften und widrige Zufälle, die uns im Geistlichen und Weltlichen betreffen, wie auch alles, was die Sittenlehre zu Gegenständen hat, so wol als den Gottesdienst und die Gottesfurcht, alles in Bildern, wie in den zween andern Theilen geschehen.

Allein in der Abhandlung des ersten Theils, hat mich die Sache selbst gezwungen, den Uebergang der einen Religion zu der andern mit einzumengen; und da ich dieses nicht wohl übergehen können, so habe ich auch für gut gehalten, in diesem Werke der Denkbilder, die Geschichte der verfallenen oder emporgekommenen Religionen, mit ihren Jahren anzumerken, und den Leser bis auf unsere Zeit zu führen; gleichwie ich auch in dem andern Theile mit der Historie der Fürsten und Reiche, bis auf den heutigen Tag zu thun gedenke. Und solchergestalt wird durch diese neue Art zu schreiben, die Lust, der Jugend gereizet werden, unter den angenehmen Betrachtungen der fremden Dinge, die Sachen der Religion so wohl, als der Regierungen anderer und ihrer eignen Länder zu lernen.

Dieses zusammen genommen, will ich, nach meinem Augenmerk, beschrieben, und in Kupfer gestochen sehen lassen, um die Liebhaber vieler Mühe zu überheben. Jedoch, so bald diese einzeln durchgegangen worden, so will ich auch, (wenn mir Gott das Leben gönnet,) zu allerley Gattungen und Sachen fortgehen, und demselben Genügen zu thun mich bemühen. Erstlich zu denjenigen, welche die Götter der Völker, nach derselben verschiedenen Zeiten, betreffen, damit Dichter, Maler, Bildhauer und andere Liebhaber mit derjenigen Vollkommenheit arbeiten, daß sie unter die Deutschen keine indlanische, unter die ägyptischen keine scythische, sächsische, batavische, oder brittische mengen, noch die vorhergehenden tausend Jahre mit andern verwirren; zu welchem Ende man in den Vorbildungen die heil. Regel beobachten muß, daß alles mit seiner Zeit, seinem Orte, und andern Umständen übereinkomme.



Erklä-

Erklärung des Titelkupfers.

Die Neubegierde in dem ersten Menschen ließ ihn fallen, weil er mehr, als was dem ersten Menschen zugetheilt war, wissen und so gar die Geister und übernatürlichen Bewegungen begreifen wollte. Der Nutzen und die nöthige Erkenntniß derselben, ist durch Gottes Gnade seinen auserwählten Gefässen, dem **Seth**, dem **Enoch**, und andern unmittelbar eingegeben worden. Durch diese Führung haben sie auch denen durch das ganze Weltgebäude ausgebreiteten Geheimnissen glücklich nachforschen, und ihren Nachkommen zur Erfindung der Künste, und Werkzeuge, Unterscheidung der Erdstoffe, der Kräfte des Feuers, der Luft und des Wassers den Weg bahnen können; und da sie solches gewußt, so haben sie es mündlich fortgepflanzet, oder vermittelst der Merkbilder verständlich nachgelassen.

Der Jüden älteste und beste Scribenten versichern, daß die aus der Sündfluth übergebliebenen Säulen des **Seth**, oder **Noah**, mit ungewissen Bildern darauf, noch auf dem Wege zu sehen gewesen, auf welchem **Ehud** posaunte, um die Israeliten, zu Ergreifung der Waffen, zusammen zu rufen, nachdem er den **Eglon** durchstochen hatte, welche, in dem B. der Richter, III, 26. **geschnitzte Bilder** genannt, mit einiger Wahrscheinlichkeit von gebackenen Steinen gewesen, und (wie man dergleichen bey den Liebhabern des Alterthums noch übrig siehet,) darein, wenn der Leim oder Thon weich war, eingedrücket worden.

Josephus saget vom **Seth**, daß er tugendhaftig gewesen, und beym Adam wohl auferzogen, auch solche Kinder nachgelassen habe, deren Geiste und Fleiße man die Sternkunst zu danken hat. Die Furcht, es möchte diese Wissenschaft verlohren gehen, bewegte sie, zwo Säulen, eine von gebacknen, und die andere von gehauenen Steinen zu bauen; damit, wenn gleich eine Wasserfluth, die von Backsteinen vernichtete, dennoch die andere von gehauenen Steinen übrig bliebe; und er setzet dazu: **Ihre Vorsicht glückte.** Man versichert auch überdieß, daß die steinerne Säule, noch in **Syrien** zu sehen wäre.

Auf diese Art haben die witzigen Indianer, Serer, Chaldäer, Araber und Aegyptier auch gearbeitet; entweder daß ihr Verstand aus diesen Anfängen Licht bekommen, oder ihre eigene Scharfsinnigkeit die Geheimnisse der Natur durchdrungen hat. Die Mittel

und

und das Wachsthum dieser Lehrarten sind von vielen sehr verschiedentlich abgehandelt worden. Allein die meisten haben ihre Erkenntniß gemißbraucht; um sich selbst derselben mit Staate und Gemächlichkeit zu ihrem Vortheile zu bedienen. Und da sie den Anwachs der Verwunderung und Achtung des Volkes sahen, so begriffen sie, daß man diese Wissenschaft sparsam bekannt machen, die klare Wahrheit verdunkeln, und endlich in ausgeputzte Grillen einhüllen müsse. Sie ließen die besten und schärfsten Gedanken und Erfindungen, in Leim eingegraben und eingebrannt, in Hölen und unterirdischen Gewölbern aufbewahren. Diese Zeichen, so die Griechen Hieroglyphen genannt, sind es, welche ich als heil. Denkbilder, nach meiner Art, abhandle, indem ich denselben folge, oder nach den besser erkannten Entdeckungen in der Natur, mit Verwerfung der erdichteten und belachenswürdigen Spitzfindigkeiten, der Alten von ihnen abweiche, so sie in den geringschätzigen Gegenständen zu finden meynten. Das Titelkupfer zeiget dieses durch die Versammlung aller der Mitarbeiter in dieser Kunst, in des **Serapis** unterirdischem Tempel, welcher die übergebliebenen unterirdischen Merkbilder vorlängst verwahret hat.

A. Der erste, welcher sich zeiget, ist ein **bejahrter Schüler**, mit einem kleinen Kranze, von Eisenkraute, um sein Haupt, zum Zeichen einer völligen Ergebung seiner selbst gegen seine Lehrmeister; er schließt seinen Mund mit einem Finger, wie ein **Harpokrates** als einer der ganze Jahre unter diesen Lehrern mit nichts, als schweigen, hören, denken und schreiben zubringen muß. Ein arabisch Buch von zusammengenäheten **Biblis**, oder Pergamentblättern, voller Denkbilder und Kunstgemälde lieget an seiner Seite; mitlerweile er nach griechischer und römischer Weise ein Täfelchen von Wachse vor sich hat, um dasjenige mit seinem Griffel darauf aufzuzeichnen, was er von ihnen lernet.

B. Diesem gegenüber stehet der beste Lehrmeister, welcher die **Scheidekunst** der Erze, Mineralien und Kräuter vorstellet. Dieser Mann ist mit einem gläsern Kolben bedeckt, hat ein schlechtes Kleid an, und stehet bey einem Schmelztiegel, worinnen er seine Entdeckungen zuweilen waget, um eines jeden Art zu ergründen, und durchs Feuer den Schwefel, das Queck silber und Salz zu scheiden, welches durch die Stralen der Sonne vereiniget worden. Die Flamme nährt sich mit dem Schwefel und balsamischen Wesen, welches durch den Salpeter vorgestellet wird, der das einzige Salz ist, welches brennet. Der davon aufsteigende Rauch ist von schleimichter und kalter Art, als Quecksilber, welches von dem Feuer wegflieget, allein als **Sal Armoniac**, wohl **sublimirt**, aber nicht verbrannt werden kann. Nachdem diese zwey flüchtigen Wesen also von der Luft und dem Wasser geschieden sind, so bleibt die feste Asche als gemeines Salz, so wie man es durch Lauge, oder heißes Wasser daraus ziehen kann, in so fern das Gefäß wohl verschlossen bleibet. Solchergestalt bleibet auf dem Grunde nichts als todte Salzerde übrig, bey den **Aegyptiern** und **Arabern Kali** genannt, welche durch die Gewalt von neuem Feuer zu Glaserde wird. Seine Töpfe, Wurzeln, Steine und Werkzeug zeigen die eifrige Begierde, und beständige Arbeitsamkeit, wodurch er dasjenige kennen lernet, was den übrigen verborgen ist; denn niemand kann das Zusammengesetzte besser kennen, als der es scheiden kann. Allein er will seine ausnehmende Erkenntniß verherrlichen, und ziehet deswegen die Sonne, den Mond, und was sonst hochgeachtetes unter den sichtbaren Herrlichkeiten ist, in sein Spiel. Er giebt seinen Sachen ihre Namen; und machet seine Hauptstoffe zu Göttern, nach dem Namen jedes Landes.

C. Allein

C. Allein **Urania**, die heldenmüthigste von den Musen, fängt da an, wo die Naturkunde stille steht. Diese erhebet die ersten Fürsten jedes Reiches zu Personen, welche die Himmelszeichen bewohnen, und kützelt durch Wundergedichte die Ohren der Herrschenden, indem sie die Gottheiten durch Maschinen zu Menschen herabfahren läßt. Sie ist gehelmt, und darauf mit des **Phöbus** Lorbeern geziert. Ein Stern, den sie, wenn ein neuer entdecket wird, die versetzte Seele von der Fürsten nächstem Blute nennet, schimmert auf ihrem Helme. Sie hat die Trompete des Kriegsruhms in ihrer Hand, wormit sie die weltliche Geschichte zu Riesen und erschlagenen Ungeheuern, und die Veränderungen der Scheidekunst zu **Medusen** und **Gorgonen** verwandelt. Sie führet die Federspule in ihrer rechten Hand, um den Umfang ihres Geistes in Zusammensetzung der ausländischen und inländischen Vorfälle bewundern zu lassen. Des **Herkules** Keule, welche sie zu halben Dutzenden in verschiedenen Landschaften arbeiten läßt, die eröffnete Erde, See und Hölle, nebst allen Waffen der Ungeheuer liegen vor ihr.

D. Zur Seite hat sie die **Bildhauerkunst** zur Hülfe, welche ihre Erfindung mit schönen Bildern von Helfenbein und Marmor vor den Fürsten pralen, sie in Tempeln aufstellen, zu **Colossen**, oder übergroßen Bildern gießen, und mit göttlicher Verehrung anbethen läßt.

E. Hinter dieser zur Seite siehet man die **Weltweisheit**, zur Bildung der Sitten, welche, weil die Menschheit sich ungern bestrafen und tadeln läßt, derselben Menschheit ihre Gebrechen durch heil. Sinnbilder zu erkennen giebt. Diese hat eine **Chimära**, mit einem Löwenkopfe, Ziegenleibe, Drachenschwanze und Flügeln auf ihrem Haupte, und bedeutet die Haßsucht der Jugend, die veränderliche Geilheit des ledigen Standes, und die hitzige Unternehmung der Männer, mit ihrer gefährlichen Bewegung. Durch solche und noch feinere Erfindungen, lehret sie dieselben die Wahrheit ihrer Gebrechen, und weiset ihnen mit ihrem Stabe den Weg an, ihre eigene Leidenschaften zu zähmen. Dergleichen Merkbilder sind auch nicht wenige zu einem noch täglich dauernden Nutzen übrig. Von dieser Art sind die Gesichter der heil. Propheten, und die Gleichnisse unsers Seligmachers und seiner Jünger voll.

F. Gegen über stehet die **Fabel**, welche unter den Denkbildern nicht minder merkwürdig ist. Sie hat beständig eine schwarze Larve vor, und redet von Geschichten unvernünftiger Thiere, ihren Gesprächen und Unterhalte, und hat deswegen niemals einigen Schein der Wahrheit. Sie träget den Fuchs und Krannich, die einander freundlich grüßen, auf ihren Händen. Ihr Kopf ist mit einer Mütze bedeckt, worauf allerley Thiere gestickt sind. Weil sie allezeit etwas unerhörtes und Neues auf die Bahne bringet, so ist sie unter der Larve jung, und allezeit willkommen. Sie kann auch stark auf die Gemüther wirken, denn sie kann ihre Gedanken so gar den Kindern eindrücken, welche, nachdem sie zur Bezähmung ihrer selbst, die angenehmen Gespensterhistorien gelernet haben, durch die Vorstellungen von der Hölle, und dem darinnen befindlichen Geschmeiße, zum Abscheu vor dem Bösen überredet werden können.

G. Die **Erdichtung der Schreckbilder**, kömmt als ein altes Gespenst mit dem dreyköpfigten Höllenhunde auf ihrem Kopfe, und hat zischende Schlangen, statt einer Parucke

um denselben herum hängen. Sein schwarz versengtes Angesicht, wird durch seine flammende Augen, brennenden Bart, und ausgehauchtes Feuer erleuchtet. Eine eisenfarbne blutige Drachenhaut verdeckt seine übrige Grausamkeit. Diese hat auch ihren Antheil an den Merkbildern, denn man findet dadurch Alpe, Geister, Nachtmähren, und Gespenster abgebildet, als wodurch viele Gemüther das Böse aus Furcht unterließen, welches die Edelmüthigen nach den Vorbildern des **Herkules, Theseus, Minos**, und anderer Heldenthaten, welche, von den Poeten als ansehnliche Glieder des Gottesdienstes ohne Grund erdichtet, die Beherzten bezauberten, wenn sie dieselben in Marmor oder Metall abgebildet, als göttlich verehren sahen. Kurz die Alten behaupteten, daß die meisten Gemüther nicht zum Begriffe der Weltweisheit zu bringen wären, und brachten zur Vergütung ihre Erdichtungen auf die Bahn, um diejenigen durch Belohnung oder Strafe anzulocken, oder abzuschrecken, deren Führung sie unternahmen.

H. Die **Chaldäer, Hetrurier, Griechen** und **Römer** kommen, aus diesen Sinnbildern ihre Staatskunst, Weisheit und Gottesdienst zu erlernen, und zu entlehnen, indem sie die Namen nach ihren Prinzen verändern.

I. In diesem Tempel stehen die Säulen, auf welchen das Wachsen und Fallen des Nils, imgleichen die größte Höhe, in der das Wasser desselben jährlich gestanden, bemerket ist, welche keinen geringen Theil in den **Hieroglyphen** eingenommen haben. Weil die Wohlfahrt der Aegyptier davon abhieng, so wird es ein Geschenk des Nils, und der Nil Aegypten selbst genennet; im **Brachmonate** fängt er an zu wachsen, (weil es alsdenn stark regnet, (*)) und im **Heumonate** steiget er am höchsten. Dieser Fluß, welcher aus den zweyen Meeren des Reiches **Goyanne** in **Abyßinien** entspringt, führet in seinem abrollenden Flusse, viel Salpeter mit sich; nicht aber sichtbar, wie andere Flüsse, in dem Anwachsen, sondern ziemlich sachte, da er unter **Cirene** so hoch, als niedrig unter **Cairo** vorbeyfließet. Dieser Tempel des **Serapis** stund auf einer Insel **AltCairo** gegenüber, **Michias**, oder Maatland genannt. Hier ist nun eine Moschee mit einem viereckigten Brunnen in ihrem Vorhofe, achtzehn Ellenbogen tief. Hierein läuft eine Wasserleitung, worinnen einige Pfeiler, mit Gewölben überdeckt, stehen. Die darüber bestellten Aegyptier kommen täglich vom dreyzehnten des **Brachmonats** an hieher, und lassen durch junge Knaben ausrufen, wie viel Daumen der Fluß gewachsen ist. In so fern er bis auf funfzehn Ellenbogen aufschwillt, so vermuthen sie ein fruchtbares Jahr, steiget er bis zu achtzehn, so stehen viele Höfe in Gefahr des Verderbens; wenn er aber unter eilf oder zehn Ellen bleibet, so kömmt große Hungersnoth. Das Wachsen dauert vierzig Tage, und eben so lange das Abnehmen des Wassers. Diese Erkenntniß hat der Gottesdienst vor Alters den Merkbildern übergeben, welche auch bis zu den **Obelisken**, oder Gedächtnißsäulen, übergegangen ist; gleichwie man auf der **medicäischen** Säule diesen Verstand sieht. Den Segen des göttlichen **Osiris** muß man durch Opferungen und Zusammenfügung der Geister besorgen, um dadurch die Wohlthaten des Nils zu erlangen. Solchergestalt ward das Priesterthum eingeführt; allein als eine Kunst, um gleiches an seines Gleichen, von dem Höchsten bis zum Mittelsten, und von diesem bis zum Untersten, auszutheilen; und jeder Person das persönliche, und jeder Gottheit dasjenige auszutheilen, was ihr am eigensten war.

K. Und

(*) In den **Mondbergen**.

K. Und also war der Gottesdienst eingeführt, welcher hier nicht einfältig steht, (denn so verlangten sie denselben nicht,) sondern mit einer Bischofsmütze, einem Rock und Meßgewande, und allem Kleiderpracht umhangen. Sie erweckten bey dem Volke durch die Erkenntniß der **Finsternisse, Kometen**, u. s. w. eine Furcht. Sie brachten auf mancherley Weise Trink- und Brandopfer auf den aufgerichteten Altären; welche aus allerhand Sachen bestunden, um die weltlichen Dinge zu ergründen, und die Geister gleichsam zu nöthigen, und durch diese den Göttern zu gefallen.

L. Gleichwohl blieb das Gesetze hierdurch in besserer Kraft, welches den Pöbel durch natürliche Gleichnisse und Denkbilder im Zaume hielte, und zur Vernunft brachte. Dieses stehet in dem Rocke eines **Areopagyten**, als Richters, welcher den rechten Weg zu den Tugenden anweiset, und den **pythagorischen** Buchstaben Y, in der Hand hält, den Unterschied von der Heerstraße der Laster, gegen den neuen Pfad der Tugend, mit den kupfern Tafeln weiset; auf welchen er seine Gesetze mit Merkbildern eingraben läßt, und die Vorbilder also vorstellt, wie neben ihm an dem Küchen- und Jagdhunde zu sehen; davon der erste zur Küche, der andere zur Jagd gewohnt ist; und dieser einen Hasen, der andere aber ein erschnaptes Gebratenes in der Schnauze hat, um dadurch die Kraft der Auferziehung zu beweisen.

M. Hinter der gewölbten Grotte siehet man die **Schmeicheley der Sternseher**, deren Erkenntniß die erste von den **Sinnbildermachern** gewesen ist. Diese schwöret den Tyrannen zugefallen, daß sie die Seelen ihrer Vorfahren, in die schönsten Himmelszeichen verändert, und an den Himmel versetzet habe, und daß das Geschlechtsregister so vieler Götter diesem Fürsten zugehöre.

N. Dieser, als der zur **Tyranney gerüstet**, mit einem asiatischen Rocke, hermelinen Mantel und Turband gezieret ist, hält die durch ihn in Brand gesteckte Welt in der Hand, mit dem Säbel an der Seite, welcher auf den Hals derjenigen geschärft ist, die wider seine Obermacht und erdichtete Vergötterung mucksen. Solche Weltplagen sind die herrlichen Irrsterne und andere geworden, für welche man Altäre, Priester ohne Anzahl verordnet hat, welche man zu Rom, wo die Stapel von der Göttermacherey angeleget war, alle in das Pantheon, den Tempel aller Götter, itzo S. Maria in Rotundo, eingeschlossen hat, welche, nebst den Grabsäulen in **Aegypten**, ferner in **Africa**, und an andern Orten gebauet worden. Alle voller solchen Merkbilder, welche außer der Natur- Stern- und Scheidekunst, auch die Thaten und Geschichte abmalten. Von diesen sind die berüchtigsten **Semiramis**, und das **Taubenbild**, **Belus**, **Taut**, und die hier in des **Serapis** Tempel stehen, und nach diesem beschrieben werden sollen. Des **Serapis**, oder der **Isis** Tempel ist fast einerley; gleichwie man in Rom den zum Gottesdienste gewidmeten Platz, sowohl Isæum, als Serapæum, ohne Unterschied, nennte; allwo die **Isis** unter der Gestalt einer jungen Kuh, mit großer Sorgfalt und Ehrerbiethung angebethet ward; bey andern wird sie **Apis** genannt, und nach der Landschaften verschiedenen Sprachen wohl zehnmal verändert. Dieses Bild fand man, außer der Hauptkirche, in **Thebais**, auch in der zu **Memphis**, welches einen von Erz gegossenen Stier vorstellete, dessen Hörner fast in einen runden Kreis gekrümmet waren. Auf seinem Rücken war eine goldene Decke,

 mit

mit einem darauf gewirkten calecutischen Hahne, der seine Flügel ausgebreitet hielt; wovon die Beschreibung folgen soll.

O. **Osiris** auch **Serapis**, der Isis Ehgatte, mit einem Habichtskopfe, und darauf eine priesterliche Kirchen- oder Chormütze, welches auch hernach beschrieben werden soll; und

P. Der **Amun**, oder bey den Arabern **Ammon**, oder **Hammon**, mit seinem Widderkopfe; welche alle, wie viele andere, auf die Sonne und den Mond abzielen.



Sinn-


G
F
B
A
D
R. de Hooghe
Fecit.



Sinn- und Denkbilder der Alten.

Das I Capitel.

Auslegung der Sinn-oder Denkbilder der Aegyptier, was dieselben sind; ihr Ursprung und Fortgang.

Ich habe für dienlich erachtet, ehe ich die Hieroglyphen, oder Bildersprachen der Alten abhandle, einige Nachricht davon zu geben, weil sie in und um Aegypten in ihrem blühensten Stande gewesen sind, und zu einer Kunst, über alle andere erhoben worden:

ARS HIEROGLYPHICA,
Die Kunst, Bildersprachen zu machen;
und
SCIENTIA HIEROGLYPHICA,
Die Wissenschaft, dieselben zu verstehen.

Diese Wissenschaft ist so groß, und von so weitem Umfange, als nur eine zu finden ist: denn was in allen Sachen und Sprachen mit Worten vorgestellet wird, fasset dieselbe auch

alles in sich: und wenn sie von verschiedenen Sinnbildern, die sich zusammen schicken, zusammen gesetzet wird; so ist sie so unumschränkt, als aller Menschen Vernunft: als welche alles, was diese mit einander verbunden hat, zu einem Theile, oder Ganzen einer Rede geschickt anwendet. Sie kann auch immer weiter ausgedehnet werden, weil die **Analogie**, oder Uebereinstimmung der Sprache mit der Vernunft, in gleichem Paare gehen muß. Nun kann man nicht reden, wenn man nicht zuvor das Bild kennet. Und diese Kunst und Wissenschaft übertrifft die Reden um so vielmehr, als die Augen weiter als die Ohren, und das Gesicht über das Gehör gehet. Der Sinn von dem Verfertiger des Denkbildes ist eben derselbe, als der Sinn des Redners. Man muß aus dem Werke eben so wohl urtheilen, als aus den Worten. Dieserwegen muß auch der Künstler scharf nachdenken, daß er den Eigenschaften desjenigen Genüge thue, was er vorstellen will. Es mag einzeln oder zusammengesetzt seyn, so muß es seine Uebereinstimmung in allen Theilen finden; und dieses wird auch in der Wissenschaft der Sinnbilder erfordert. Die edelste Manier der Vorstellung hat den Vorzug. Doch dasjenige, was den Anschauer auf das kräftigste überzeuget, in den tiefsten Begriff des Vorgestellten einzudringen, gehet über alles. Denn es ist gleich viel, durch welchen Weg der Schüler seinen Lehrer verstehet, oder der Anschauer das Vorgestellte begreift. Allein mit dieser Uebereinstimmung bleibet die Kraft des Werkes verbunden; damit das Augenmerk, welches man erreichen will, in dem Gemüthe des Anschauers den gehörigen Platz wohl einnehme. Dieses geschieht glücklich, wenn man alles wohl angemerkt hat, was aus der Vergleichung des Vorgestellten mit den Zeichen herzuholen ist; gleichwie die Maler, welche in dem Abmalen auch nicht den geringsten Zug aus der Acht lassen, den Anschauer, zum Zeugen der vollkommenen Aehnlichkeit ihres nach dem Leben geschilderten Kunststückes gleichsam zu zwingen. In so fern also dieses in der Kunst der Sinnbilder beobachtet wird, in so fern hat auch die Wissenschaft nöthig, die Uebereinstimmung der Linien, im Nebenwerke des Sinnbildes, mit dem Vorwurfe aufs genaueste abzubilden. Man darf nichts von dem Vorgestellten aus der Acht lassen, so geringe es auch ist, in so fern es mit der Anständigkeit, Bequemlichkeit und Zierrathe des Vorwurfs übereinkömmt; gleichwie ein Zimmermann, oder Mauerer, kein Strichelchen, oder die kleinste Linie des Baumeisters verächtlich übergehet, sondern demselben aufs genaueste nachgehet; also machet es der Anschauer, um das Gebäude in seinen Sinnen nach dem Begriffe zu bilden, den er in dem unvollkommenen Entwurfe gesehen hat.

Erklärung des Kupferblattes,

dieses stellet vor:

A. Eine völlige, wohlgebildete, und wegen des Ueberflusses ihrer glücklichen Eigenschaften, mit einem vollen Busen vorgestellte **thebanische Frau.** Sie träget einen ägyptischen Hut vor die Sonne, oder einen weiblichen Turban auf ihrem Haupte, um die Geheimnisse und Eigenschaften der Dinge in dieser schattichten Dunkelheit zu ergründen, weil sie die Kunst ist, durch Denkbilder zu reden. Sie ist nach Art der thebanischen Frauen gekleidet, wo sich die ältesten Künstler der Denkbilder absonderlich hervorgethan haben; ob gleich diese Kunst allenthalben zur Gnüge ausgebreitet war, so hatte dieselbe doch daselbst den höchsten Gipfel erreichet. Sie sieht, ungeachtet sie dergestalt überschattet ist, dennoch mit hellen Augen, indem sie bis zu dem Innersten der Sachen durchdringet. Denn wenn sie alles das Sinnbilderische ganz bedächtig durchgesehen hat, so muß sie dennoch nach die-

sem

sem noch tiefer in das Geistliche einsehen, welches zwar in die Gedanken fallen, aber sich keinesweges auch den Sinnen vorbilden kann. Um ihre Gedanken wohl beysammen zu halten, sieht man ihre Ohren mit einem Chorkleide verwahret, damit ihre Andacht nicht gestöret werden soll. Man sieht auf dem Turban einen Sphynx, welches Unthier, der Sage nach, Räthsel vorbringet, und sie zeiget dadurch, daß sie nicht für alle grobe Anschauer arbeitet, sondern für die großen Geister eben so klar, als räthselhaft für die kleinen ist.

B. Sie gräbt ihre Anmerkung in einen polierten Stein, den eine **Hecate** zu **Barcellona** gefunden, die ehmals unter dem Namen der Gottheit **Besa** in **Abydos**, außer **Thebais** geführet worden, allwo sie das Orakel derselben Länder gewesen, und vermuthlich durch der **Isis** Priester ehmals von dannen dahin gebracht worden. Daselbst schreibet die Kunst durch Denkbilder, was die **Hecate** und ihren Dienst betrifft. Vor ihr liegen die Werkzeuge von Grabesticheln, Hämmern, Meißeln, Maler- und Bildhauerzeuge, um in die unterirdischen Wände zu arbeiten, und die Grotten unterirdischen Tempelbogen und andere kühle und heilige Plätze, welche die Schule der Denkbilder waren, auszuzieren, und in Stein einzuhauen. Dabey stehet die Lampe, als eine Zeuginn ihres ämsiges Fleißes, bey Nachte so wohl, als bey Tage; ingleichen eine Schiefertafel, auf welcher sie die ersten Schriften ihrer Gedanken entworfen hat. Sie führet in der andern Hand einen Stab, als eines Wegweisers zur Tugend, Religion und Weisheit. In ihrer Schooß hat sie eine lange Reihe von Pergamentblättern, welche, wie die Bücher der Alten, zusammengenähet und gerollet sind. Diese Pergamente, weil sie Rohrblätter aus dem Nil, und in ihrer Gegend statt des Papiers gebräuchlich waren, hat sie mit ihren Anmerkungen und Bildern vollgeschrieben. Diese Kunst ist weder strenge, noch traurig, denn ihre Arbeit ist zwar von tiefsinnigem Nachdenken, aber nebst diesem gleichwohl auch, um Deutlichkeit und Tugend zu gebähren, sehr angenehm. Um ihre langen Kleider hat sie zum Zierrathe **Verbrämungen** mit allerley einzelnen Sinnbildern gesetzet.

C. Sie hat einen von ihren ältesten Künstlern, es sey **Thot**, **Hermes**, oder **Manethon**, aus Porphyrsteine gehauen, vor sich liegen, nebst einem Grabscheite, oder Schüppe, um dasjenige aus dem Grunde zu erheben, was der Krieg, und die Umstände der Zeit dahin versenket haben. Dieses lieget vor ihren Füssen, welche sie bloß hat, damit sie, vermittelst des Aufschürzens ihrer Röcke, desto besser durch die sandigte Wüste von einer Pyramide, oder Spitzsäule, zur andern gehen, und also von allem ihren Vortheil und Unterricht ziehen kann. Man siehet auch daselbst ein phönizisches Faß voll Münzen von Golde, Silber und Kupfer ausgeschüttet, um die Denkbilder der alten Zeiten daraus zu sammlen.

D. Die Wissenschaft der Denkbilder, oder **Hieroglyphen** wird durch einen Priester der Geheimnisse und Schriftgelehrten in dieser Kunst vorgestellet. Er ist als ein Hoherpriester von **Thebais** gekleidet, denn der Mond, und der spitzsäulenförmig aufsteigende Stift aus dessen Hörnern sind die höchsten Zierrathen für die Sonne und den Mond, unter welcher Benennung sie dieselben auch nehmen wollten. Er sitzet hinter der Kunst, indem er tagtäglich ein scharfer Untersucher von den Schätzen der Natur ist, worinnen ihm die Kunst der Denkbilder im Erfinden zuvorgehet. Ob er gleich bereits vor vielen Jahren eingeweihet, und selbst Priester ist, so beobachtet er dennoch die Manier, mit seinen Fingern den Mund zu verschließen, gleichwie sich ein jeder zuvor einem vieljährigen Stillschweigen unterwerfen muß. Da er nun also lehret, daß man auf die Schüler aufmerksam seyn solle,

und solches andern durch das Schließen seines Mundes zu verstehen giebt, so befiehlt er dadurch den angenommenen Schülern das erforderte Stillschweigen.

Die Kunst muß gleichsam unendlich seyn: (denn die ganze Natur, das ganze Weltgebäude war, und ist noch ihr Gegenstand:) weswegen sie als eine reiche, wohlthätige Mutter und Amme abgebildet wird, welche aus allem die beste Nahrung ziehet, und ihren Kindern übergiebt. Und dieses stellet, nebst dem zierlichen Bilde von allerhand hieroglyphischen Bildern, gewißlich das herrlichste und vortrefflichste vor. Es ist das Hauptbild, welches man für die Staatspuppe der Kabinette und den Büchervorrath der Naturgeheimnisse halten mag.

Die Diana von Ephesus.

E. Diese, als ein allgemeines Bild der geschaffenen Dinge, ist der Thebaner Erfindung, und entweder in Thebais, oder in Memphis gemacht. Ich nenne sie bey diesem Namen, als dem berühmtesten in den Geschichtbüchern, Schauspielen, Bildern und Münzen nicht allein, sondern auch in dem neuen Testamente. Man siehet in dem XIX Capitel der Apostelgeschichte, daß sie die Schutzgöttinn von Ephesus, und die Brodtschafferinn der Handwerksleute daselbst gewesen; daß diese, aus Furcht, es möchte die Kraft und der Eindruck ihrer Gottheit durch die Predigt der Jünger Christi gekränket werden, Aufruhr erweckten, und die Apostel in die äußerste Lebensgefahr brachten. Dieses Bild in Aegypten, **Isis**, hier **Artemis**, anderswo **Opis** genannt, führet keine Namen, als die allerhöchsten, welche die Größe ihrer göttlichen Macht erheben und ausbreiten, wie der Name **Opis** zeiget; weil sie alles, was zur Bedürfniß der Sterblichen nöthig war, unter den Larven, mit welchen sie angezeiget ward, vor der Pilgrimmen Augen offenbarte. **Groß ist die Diana der Epheser!** rief der aufrührische **Demetrius** von ihr aus. Sie war vielbrüstig, weil sie durch diesen überflüßigen Vorrath an Brüsten zeigte, daß sie die Ernährerinn der Lebendigen war: deren Zustand durch die Ausdünstung der Erde und die Bewegung der Luft erhalten werden muß. Die Kunst der Bildersprache scheuet sich nicht, diese **Diana** mit den Zubehörungen der ägyptischen Isis auszuschmücken. Derselben sind verschiedene gewesen; allein sie waren eben so wohl, als die itzigen Marienbilder, nach den Gattungen der Wohlthaten und des Heils, welche diesem oder jenem Bilde zugeeignet werden, oder nach den Städten und Plätzen, wo sie angebethet wurden, unterschieden. Als wie Nuestra Signora d'Atocha, oder von Buen Puerto la Sainte Marie de bon port, und als wie unsre liebe Frau von **Aken**, von **Scherpenheuvel**, von **Revelaar**, oder andern Plätzen, also auch die **Thebaische**, die **Memphitische**, die **Pharische**, u. s. w.

Diese ist, nach Art der Pharischen ausgeschmückt, und die Auslegung derselben nach der Materie weitläuftig, wie es aus den Denkbildern erhellet.

Ihr Haupt ist jung und von blühender Kraft, mit einem freundlichen Munde und Augen, mit einem reichen, glänzenden, auf den beyden Seiten herabhangenden Kirchenkleide bedeckt, mit sehr feinen silbernen Plätzgen, als wenn es mit Sternen besäet wäre. Hierauf stehet ein Kranz von Blumen, die am längsten blühen, als die **Gold- und Ringelblumen**, und dergleichen, weil die Oberfläche der Erde ihre Tapeten beständig mit diesen oder jenen Blumen auszieret. Aus diesem Kranze steiget ein Schloß mit Zinnen oder Schloßthürmchen hervor, um die hohen Felsen und die darauf gebauten Festungen und Paläste vorzustellen. In diesem Schlosse lieget ein scharfgehörnter Mond, um den untersten Theil der Luft, die Eigenschaften des Mondenlichtes vorzustellen. Aus diesem Monden, und

über

über demselben steigen zwo Reyherfedern empor, welche als zween Büsche in die Höhe steigen; die wechselhafte Veränderung und Verderbniß der Stoffe vorzustellen, welche sich unter und über dem Monden befinden. Denn die Reyherfedern beziehen sich auf die Art und Eigenschaft dieser Vögel, daß sie nämlich sehr alt werden, und sich durch das Verderben anderer Thiere und Vögel, vom Aaße und dergleichen, ohne Unterschied, nähren, und alles mit einer immerwährenden Unersättlichkeit verschlingen.

Dazwischen und drüber flattert ein Roßkäfer, welchem geringen und ganz verachteten Thiere die Aegyptier die Vergleichung und das Denkbild der Gottheit, wegen gewisser Gleichnisse in den Augen, Hörnerchen und andern Kleinigkeiten, beylegten, davon nach diesem weitläuftiger. Dieses ist gleichwohl davon zu sagen, daß die Aegyptier ein grobes Versehen bey dieser Vorstellung begangen haben, da sie der höchsten Würde einer Gottheit durch ein so verachtetes Sinnbild zu nahe getreten, indem man beständig wahrnehmen muß, daß die geachtesten Sachen bey ihnen durchgängig durch dergleichen Zeichen vorgebildet werden.

Die Hörner des Monds sind so scharf, als wie uns die erleuchteten Spitzen und der Bogen desselben, den dritten und vierten Tag des ersten **Viertels**, vorkommen. Weil die Nacht, die Kühle, die Dunkelheit und das scheinende Licht dieser **Diana** zugeeignet waren; so hat das Bild die Stirnbinde so dichte auf den Augen sitzen, welche so viele Einkerbungen, oder Falten, als der Mond Tage in seinem Laufe hat. Die Kühle, welche in den heißen Ländern, **Abyßinien**, oder **Aegypten**, so angenehm ist, hat die Göttlichkeit der Gottheit **Jsis** hoch erhoben; denn ihre Einwohner konnten, außer dem Wachsthume, nichts angenehmers begehren, als das allgemeine Gut, die Kühle in der Nacht, nebst einer so anmuthigen Klarheit. Das Angenehme, der Wachsthum, zeiget sich am Rosenkranze, welche Blumen zugleich sehr kühlen, und von der angenehmsten Farbe und Geruche sind. Diese prangen unter der Thurmkrone der **Cybele**, welche sie mit diesem Namen, oder mit Syria, oder andern, als die Mutter der Erde, oder die große Mutter, beehrten. Denn sie stellten die Hervorbringung der Creaturen so wohl durch den Mond, als die Erde, vor. **Rhea**, welche für den Mittelpunct der Erde angebethet worden, ist die erste gewesen, welche die Burg- oder Thurmkrone trug. Alles schickte sich für dieses Bild, und es ist für alles angenommen worden. Jhre Namen sind bey den Dichtern und Lobsängern der Götter fast ohne Zahl und Ende, wovon in dem Fortgange dieses Werks hinlänglich gesprochen werden soll. Es wurden ihr allerhand Wallfahrten, Gelübde und Opfer gewidmet. Und man kann sagen, daß man keine Völker weiß, welche sie nicht unter diesem oder jenem Namen angerufen, oder zum wenigsten verehret haben. Dieses hat mich auch bewogen, dieses Bild, vorzüglich vor allen andern, als den Gegenstand der Denkbilderkunst zu gebrauchen, weil dieses von den zusammengesetzten **Hieroglyphen** das merkwürdigste ist: um in diesem einzigen alle die Sonderlichkeiten vorzubilden, welche sich auf einen ganzen Haufen von dieser Art schicken; doch ohne daß sich etwas von den **eleusinischen Geheimnissen** dabey befindet, welche ziemlich grobe und unzüchtige Handlungen enthielten, die sie verpflichteten, die Geheimnisse dieses Gottesdienstes mit dem Worte Mysteria zu unterscheiden, welches Wort von dem Mundschließen abgeleitet wird.

Um ihren Hals hat sie ein Halstuch von Eicheln, oder von Eckern, der ersten Kost und Nahrung der Menschen, ehe man alles das wußte, was das Korn erfordert, bis es zu Mehle wird. Die Stärke dieser Nahrung, nebst der Mäßigkeit, wird hierdurch angepriesen, und ihr als ein Sieg und Siegeszeichen gegeben; weil man dieser **Jsis**, oder **Ce**-

res, in dem Andenken die Ehre gab, daß sie die Manieren gefunden hätte, wie man das Korn säen, schneiden, dreschen, wurfen und mahlen sollte. Seit welcher Zeit man diese Eckern nicht mehr geachtet.

Wegen dieser Gemächlichkeit nun, welche sie den Menschen mit dem Korne verschaffet hat, träget sie zum Siegeszeichen die verworfenen Eckern.

Die Menge von ihren Brüsten und die ausnehmende Hervorragung ihrer milchreichen Zitze ist die nachdrücklichste Vorstellung ihrer ernährenden und unterhaltenden Kraft, welche sie den Menschen, bald als der Mond, bald als die Erde, mittheilet. Und man nennte sie gar dreyfaltig, damit nichts an ihrer Unterwerfung mangeln sollte; denn man fügte der Luft und der Erde auch den Abgrund bey. Die dreyköpfigte **Hecate** schloß alle diese Eigenschaften ein.

Gleichwohl dünket es mich allzuklar zu seyn, daß die Heiden hierinnen nicht so verwirrt verfahren sind, aber wohl, daß durch tägliche Untersuchung der Natur dann und wann einige von ihren Weisen, oder Priestern, behaupteten, daß alles seinen Einfluß von dem Unterirdischen bekäme, und diese Schwefeltheilchen das wahrhafte Salz wären, durch deren schnelle Prickelungen die Lebensgeister in den Pflanzen und allerhand Saaten wirksam würden, und dieselben, in Ansehung des freyen und von sich selbst reifenden Schatzes des Unterirdischen zur wirkenden Ursache des Lebens machten, und nach ihrer Landschaft, oder eigenen Lust, einer solchen großen Mutter einen Namen gaben.

Daß hingegen andere, da sie die Fruchtbarkeit der obern Erde gesehen, und wie unendlich voll sie von Pflanzen, Thieren, Säften u. s. w. gewesen, diese an der andern Stelle gesetzet haben. **Cybele** heißt in dem Babylonischen, die ernährende Herrinn. Hiervon haben sie die **Cybele** die Erde, oder die **Vesta** genannt, weil sie, vermöge ihres eigenen Gewichts, feste stehet. Daß wieder eine andere Gattung gewesen, welche den Einfluß der Luft, die Mitwirkung der Himmelszeichen, und ihre günstige Vereinigung zur Belebung für nothwendig hielten. Und diese blieben bey **Isis**, **Diana** und andern dergleichen Namen. Jedoch waren sie insgesammt bemühet, eine einfließende Macht zur Hervorbringung, zum Wachsthume und zur Erhaltung vorzustellen; als den Nahrungssaft des ganzen Weltbaues.

Daß gewisse Landschaften in dieser Lehre von einander abgegangen sind, erhellet aus dem Streite, der von den Verfechtern des Wassers gegen die Verfechter des Feuers erreget worden; der uns nach diesem vorkommen wird. Zu beyden Seiten, längst den Armen, siehet man die Löwen, welche sonst vor der **Cybele** oder der **Vesta** Wagen gehen; die Könige der Thiere, welche der **Diana** Macht über die Wälder, Gebirge, Wüsteneyen und Hölen beweisen, welcher sie, vermöge der Herrschaft, die dieser Göttinn über die Wälder zukömmt, Huldigung und Unterwerfung erweisen.

Das Halstuch war unten mit den zwölf Zeichen des Sonnenkreises verbrämt, um die Zeiten wohl unterscheiden zu lehren, welche man beym Säen, Pflanzen und Warten beobachten muß.

Der Leib ist in vier Theile eingeschlossen, auf welchen man Abbildungen von allerhand Arten siehet. Allein so wohl hinten, als vorne, ist ein Fach leer geblieben.

Man

Man betrachte einmal die Vorstellung ihrer Glieder mit Aufmerksamkeit. Die vier Fache stellten sie, nach ihrer platten Weltbeschreibung, als zween warme und zween kühle Theile vor; allein die zwey, welche offen geblieben, als den unbewohnten Theil, wegen der allzustrengen Kälte, und den unbewohnten Theil, wegen der allzuheftigen Hitze, welche **unter dem heißen und kalten Weltgürtel sind**, die zu ihrer Zeit auch wohl noch unbewohnt gewesen seyn können; ob gleich **Chuzestan** in Africa dicht unter der Tag und Nacht gleichenden Linie lieget, und in der heiligen Schrift eines von denen allerbekanntesten Ländern, unter dem Namen **Cusch**, ist, welches ein allgemeiner Name für die Länder von **Aethiopien**, Susiana und Arabien gewesen.

Die Höhe der Fache hielten sie mit einem durchgehenden Stücke von Meßing, oder gelben Kupfer durchbohret, um den Mittagspol oben, und den Mitternachtspol unten zu finden, in welcher Anmerkung ihre Weisen ungemein besser, als die Jüden und ersten Christen geurtheilet, und uns in Verwunderung gelassen haben, wie sie ohne die Schiffahrt durch die **Aequinoctiallinie**, welches kaum vor vier Jahrhunderten zum erstenmale geschehen, diese Kenntniß gehabt; vermuthlich haben sie durch den Unterricht der Scythen, welche ziemlich berühmte Weise gehabt, etwas von Norden erfahren, und sind durch die Braminen von Süden unterrichtet gewesen, so, daß ihre Mathematik und Himmelsmessung auf starke Vermuthungen gegründet gewesen.

Menschen, Ochsen, Muscheln und Bienen sind die Zierrathen des ersten Faches; und also zeigt dieses erste Theil diejenigen, welche die Oberfläche der Erde bewohnen, pflügen, auszieren und bebauen. In dem andern sah man Füchse, Maulwürfe, Wurzeln und Fische, welche alle zusammen tiefer in die Erde nisten, wühlen, wurzeln und schwimmen. In dem dritten, Drachen, Greife, Salamander und Chimären, als unbekannte, ja gar erdichtete Thiere, die aufsteigende Kraft der schwefelartigen Fortsetzung durch die Röhren in den Gründen vorzustellen. Endlich bestund das unterste Fach aus unbekannten Geschmeißen, um den Abgrund rund um den Mittelpunct vorzustellen. Dieses Kastenwerk von so vielen Fachen ist unten mit vier Zirkeln, als Reifen umleget und eingefaßt, und von feiner Gestalt, einige minder, die andern mehr, um die eingebildete Bogen der eingefaßten Erde und des Firmaments daraus zu schließen; in deren Vervielfältigung die Alten nicht saumselig gewesen, indem jedermann nach entdecktem Laufe irgend eines neuen Sterns einen neuen Zirkel gemacht, der die vorigen umschlossen.

Auch schließen sie alle diese Dinge und Rundungen in einen gleich viereckigten Stein ein, und wollen uns dadurch zu erkennen geben, daß die Hauptstoffe, so sehr sie auch vermenget werden, niemals solchergestalt zusammen geschmolzen werden können, daß sie sich nicht wieder entwickelten; jeder Theil der Hauptstoffe, oder die Elemente, Feuer, Luft, Erde und Wasser, zu seiner Art, welche als Ecksteine von gleichem Gewichte, das Werk der Schöpfung im Stande erhalten.

Die Füße dieser Göttinn sind bloß, ohne lederne Pantoffeln, oder Stiefelchen, und es halten lediglich dünne Schnürchen die Sohlen unter den Füßen fest; um zu beweisen, daß die göttliche Gütigkeit auf das Gebeth der Bittenden zu hören, bereitwillig ist, deren niedriger Stand durch die Sohlen, und ihre Gebether durch die an den Füßen befestigte Schnürchen vorgestellet werden, welches die Unterwerfung der Bittenden, gleichwie man in allen **Historien** findet, am besten bemerken kann.

Der **Krebs**, welcher oben aus dem **Halstuche** an den Hals der Göttinn kriechet, und auch hinten auf den Rücken eingehauen ist, ist in seinen Eigenschaften dem Monden sehr gleich, indem er kalt, feucht, wässerig und stark zur Fortpflanzung ist, mehr bey Nachte, als bey Tage auskriecht, und so verliebt in der **Diana** Fackel, oder das nachgeahmte Mondlicht ist, daß man sie durch den Schein einer brennenden Fackel am besten fangen kann. Denn da sie nach dem Lichte gehen, so fischet man sie mit einem Hahmen aus der Tiefe; (welches eine lustige Fischerey ist.) Auch ist das Himmelszeichen des Cancer, oder **Krebses**, der Eingang und die Thüre der Menschen in das Leben, als wie der Capricornus, oder **Steinbock**, der Götter, nach dem Geschwätze der alten Geheimnißforscher. Außer daß der **Krebs**, als ein beschaltes Thier, Hörner hat, und mit seinen Scheeren den zunehmenden Mond nachahmet, nach dessen Vɵlle er von besserm Geschmacke ist. Bey einigen Scribenten scheint es wahr zu seyn, daß er seine alte Schale mit einem neuen Mond abwerfe; allein dieses ist falsch, denn er wirft seine Schale des Jahres nur einmal ab.

Ihre Hände sind, die eine offen, als ein Merkzeichen von der Göttinn weit ausgestreckten Macht und milden Austheilung; die andere scheinet, als wenn sie etwas empfienge; so, daß sie bey Vernichtung des einen das andere gebohren werden läßt. Dieses Werk ruhet auf einem dunkeln Steine, die Unergründlichkeit der Wunder dieser Göttinn, und das Unvermögen unsers menschlichen Verstandes in der Entdeckung von den ersten Anfängen zu beweisen.

Hier sieht der Leser eine Probe von der Kunst der Bildersprachen, worinnen die Bilderkunst das ganze Weltgebäude zusammen gezogen hat, und welcher die Aegyptier und andere Völker so viele und verschiedene Namen gegeben haben; da sie den Schöpfer und das Geschaffene, den Unterhalter und das Unterhaltene, nach des **Hermes**, **Orpheus**, **Seneca** und anderer Zeugnisse, unter einander gemenget haben, unter welchen dennoch die erleuchtesten zu seyn scheinen, wann sie setzen: daß man, wenn man den Namen der **Natur** zur Abbildung des ganzen Weltgebäudes, nebst seinem Schöpfer und Erhalter gebrauchet, Gottes Ehre mit einem veränderten Namen verdunkelt, indem sie das Wort für Gott nehmen und wollen, daß die göttlichen Kräfte der Welt, oder dem ganzen Weltgebäude einverleibet sind, da er doch ohne dieselben von Ewigkeit und ohne Ende bestehet.

Der **harpokratische** Priester (welcher bereits oben unter dem Buchstaben D. einigermaßen beschrieben worden,) hat hier seinen Platz statt der stillschweigenden Lehrbegierde. Er träget vorne auf seiner Priestermütze das Einweihungsband, nebst dem Anfangsbuchstaben des thebaischen, ins Griechische übernommenen Wortes, **Harpokrates**, und in seinem Nacken die Blätter von Maulbeerbäumen, eine Frucht, welche, da sie späte, aber frisch hervorkömmt, in den heißen Ländern, wegen ihrer Kühle, von großem Geschmacke ist, womit sie die Frucht des Verstandes, die sich spät, und nicht eher, als wohl durcharbeitet, und reif zeiget, vorstellen; und welche Blätter den Seidenwürmern zur Nahrung dienen, welche diesem Lande so großen Gewinnst bringen, und welches sattsam zeiget, was für Nutzen solche Früchte des Verstandes den Völkern gebähren. Auf dem Obersten der Mütze träget er das Zeichen des Mondes und das aufgehende Feuer der Sonne, welchen zween Göttern fast alle Namen der Götter und Göttinnen gegeben werden; weil sie sich so sichtbarlich fühlen, sehen und achten ließen, durch Feuchtigkeit, Wärme, und verschiedene Wirkungen der Luft

zum Wachsthume; außer den Winden und andern Luft- und Wasserveränderungen, die von ihnen als der Menschen größten Wohlthätern, oder strengsten Richtern abhangen.

F. In der Ferne zeiget sich hier eine Begräbnißpyramide, auf welcher die Thaten und das Lob der Könige, durch Bilder vorgestellt sind, welche Gattung des Ausdrucks mehr unverblümte Deutlichkeit gehabt, und auch erfordert hat, weil sie das Auge der Kleinen und Großen, der Fremden und Einheimischen vergnügen mußte, da sie zum Ruhme der Könige öffentlich zur Schau stund, deren Leichen darinnen verschlossen waren.

G. Dieser Steingrund, worauf man eine Schule oder Uebungsthüre siehet, in welcher Aerzte, Weltweise, Sternseher, und andere dergleichen Liebhaber zusammen kamen, zeiget eine dritte Gattung von Hieroglyphen; welche von einem sehr großen Umfange ist, und meistentheils aus bloßen Ringen, Linien, schrägen und schiefen Strichen bestehet, als 1. der Irrsterne, **Saturnus, Jupiter, Mars, Venus**, u. s. w. 2. der Bergwerke, als **Salpeter, Spießglas, Schwefel**, u. d. m. die in der Scheidekunst bekannt sind, oder 3. der Buchstaben für Merkbilder, als A und Ω, d. i. Anfang und Ende, für Gott; ☧ welche die zween ersten Buchstaben von ΧΡΙΣΤΟΣ sind, für **Christus**; SC. für Senatus consultum; J. U. D. für Juris Utriusque Doctor; CSS. für Consules, Bürgermeister; SPQ. für Senatus Populusque; d. i. der Rath und das Volk; und dergleichen; 4. oder mehr verschlungener Buchstaben, wie wir die verzogenen Namen nennen, worinnen die Anfangsbuchstaben des Vor- und Zunamens nach der Ordnung verzogen, uns den Herrn oder die Frau zeigen, auf deren Siegel dieselben stehen; 5. der Wapen, und ihre Farben; worinnen uns die **Balken, Sparren, Binden**, und andere Stücke des **Heraldik**, oder **Wapenkunst**, die Reiche oder Geschlechter der Fürsten anzeigen, welche bemerket werden. Hierzu gehört auch die Bezeichnung für die Farben, punctirt für Gold; gerade stehende Linien für Roth, u. s. w. 6. die Merkzeichen in See- und Landkarten; ihre Hauptstädte, Reichsstädte, Abteyen, u. s. w. oder auch Sandbänke, Häfen, Plätze, blinde Klippen, u. d. m.

7. Die Buchstaben der Hebräer, Griechen und Römer, welche die Jahrzahlen zeigen.

Es giebt noch mehr andere Gattungen, welche nach den Sitten der verschiedenen Länder unterschieden sind; dergleichen die Bekanntmachung der Liebe, der Eifersucht, der Kaltsinnigkeit, des Hasses, der Furcht, oder anderer Leidenschaften, durch einzelne, oder zusammen gebundene Blumen, wie man im **Serail**, oder dem Frauenzimmer des **Sophy** und **Sultans** gewohnet ist. Durchs Spielen mit den Fingern, wie die verliebten Italiener reden.

Endlich findet sich über diese noch eine thörichte Kunst von Merkbildern, welche bey unsern Bauern und gemeinen Bürgern, wie auch anderer Orten nicht unangenehm ist; mit welcher man Sprichwörter, Aushängeschilder, und andere ausziert oder ausdrückt. Sie wird aus gleichlautenden Wörtern genommen, die etwas ganz anders bedeuten: als z. E. unter den Franzosen, wenn man saget, daß jeder seine Ordnung in dem Glücke hat, ein A in ein O, (A); als wenn sie sagen wollten, Chacun à son tour; oder ein Entvogel in einem Hafen, die Gewalt des Geldes zu erklären, mit der Beyschrift, Mon oie en Porte. An statt, La force de la Monnoye Emporte tout. Und bey unsern Niederländern, zween

Maulwürfe, welche einen Strehn Garn sägen, um zu sagen: Wy zagen gaaren. (*) Die runde Kugel der Erde mit einem Entvogel, für das Ende der Welt. Und dergleichen Grillen mehr; welche aber meistentheils, wie der Franzosen Turlepinades, alberne Fratzen, lächerlich sind, und hinken. Die Buchstaben sind so wohl von Denkbildern gemacht, als wir sie wieder in Denkbilder verkehret sehen. Man nehme einmal die zween Buchstaben W I vor sich, ich nehme diese zween Buchstaben von des großen König **Williams** Namen zum Vorspiele. Man machte vier Reichsstäbe daraus, zween und zween aneinander für die Zepter von vier Reichen; ein Zepter mit einer Rose für England; eines mit einem Distelkopfe für Schottland; eines mit einer Harfe für Irrland, und eines mit einer Lilie für Frankreich. Der andere Buchstabe ist zu einem Chorleuchter, mit einem aufgesteckten Lichte, gemacht, u. s. mit andern.

Die Tempel waren keinesweges die **hieroglyphischen** Schulen allein, sondern absonderlich, wie in dem Titelkupfer angewiesen worden, das Werk der Säulen, deren Unterscheidungsname **Obeliscus**, und der bekannteste **Pyramide** ist; ob auch gleich noch viele Köpfe von ungeheurer Größe, und Köpfe mit halben Leibern zu sehen sind, in welchen innerlich ein ungemein großer Raum war, welcher zu den **hieroglyphischen** Ausdrücken geraume Wände und Mauern verschaffte. Die äußerliche Gestalt der Spitzsäulen, war von vier gleichen Ecken, welche nach der Höhe sehr spitzig zuliefen; oder mit den Aegyptiern zu reden, in der Luft bis zu der Sonne hinaufstiegen; welche die vier Theile der Welt bestralt. Die Sonne, welche diese Völker unter dem Namen **Bayet** verehrt, ist mit diesem Worte nach der Wahrheit, auch prächtig abgemalt; denn diese zwey Wörter wollen gleichsam sagen, der oberste Geist der Sternwelt. Wenn theure Zeit, wegen Trockenheit, oder anderer Vorzeichen zu fürchten war, so schoben es die Priester, (wie überall,) auf die Verwahrlosung des Gottesdienstes, und predigten alsdann, daß die Gottheit **Bayet**, oder der Vorsteher der Welt, **Busiris**, oder der vieläugigte **Jupiter**, oder die Macht der Wasserländer **Serapis** versöhnet werden müßte, wobey sie denn die Mittelspersonen abgaben. Diese Versöhnung der Götter ward so dunkel vorgebildet, und so geheim gehalten, daß die klügsten Köpfe unter den Griechen, nach einer Untersuchung und Lehre von vielen Jahren, selbst gestunden, sie getraueten sich nach einer so langen Uebung nicht zu, diese Sachen aus dem Grunde zu verstehen, als wie die Meister-Priester. Allein eine so dunkele Vorstellung, und so vielen Umwegen nachzugehen, würde bey den Europäern auslachens würdig werden, weil diese Völker, und absonderlich die Niederländer, eine Sache gern auf das allergenaueste vorgebildet sehen, zum wenigsten so klar, daß es dem rechtschaffenen Anschauer eben so verständlich wird, als es dem Verfertiger ist.

Man findet dergleichen bey dem Araber **Geladin**, in seinem Buche **von Weisheitssteinen des Mizraim**, und beym **Kircherus** und andern, ziemlich weit hergesuchte, welche Stücke und Brocken von Steinen, mit der heil. Sprache eingegraben, bekannt gemacht haben; aber noch mehr mit der Hofsprache auf den **Obelisken**. Dieser bedienen sich Griechen und Römer, und itzo auch wir; da doch bereits die heil. Sprache bey den ersten Kaisern so seltsam war, daß man keine geschickte Meister darinnen fand, um einige von solchen **Obelisken** zu Rom zu machen.

Man siehet, wie wir dieselben in diesen Gegenden gebrauchen; eben als wie geschickte Kö-

(*) Das heißt: Wir sähen gern.

te Köche die Spezereyen in den Brühen, um denselben einen hohen Geschmack zu geben. Denn man muß die schönen Theile gebrauchen, allein nicht zu viel von allerley Gattungen in unsere Zierrathen und Bilder mengen, daß es vorleuchtet. Die, der römischen Gewalt unterworfene, Landschaften haben aus **Kleinasien** und Griechenland, so wunderbare schöne Bilder und Münzen zur Ehre der Kaiser gemacht, bey welchen sie die größten Merkbilder so verständig mit ihren Bildern verbunden haben, daß der Anschauer zweifelhaftig ist, worüber er sich zuerst, oder am meisten verwundern soll, ob über die richtige Zeichnung der Bilder, und die Größe ihrer Gedanken, oder über das vernünftige Beyfügen der **hieroglyphischen** Merkzeichen. Die letzten rühren die Seele, und erinnern uns der großen Eigenschaften der Personen wieder, die uns vor Augen gestellet werden, mitlerweile die ersten mit dem richtig gebildeten Umkreise der Glieder und Zierlichkeit der Gewande die Augen entzücken. Sie beobachteten in denselben so wohl die Klarheit als die Schönheit durch die am meisten bekannten **Hieroglyphen**, als die **Wagschale** für die Gerechtigkeit, den **Palmzweig** für den Frieden; die in die Runde gekrümmte **Schlange** mit ihrem Schwanze im Maule für die Ewigkeit; und dergleichen aus der heil. Hofsprache.

Wir wollen ihren Fußtapfen nachfolgen, und auch lieber die allerbekanntesten nehmen; ob gleich alle Tage neue derselben gemachet werden.

Als von Ländern, einen doppelten Adler für das deutsche Reich, einen Löwen mit dem Schwerdte, und einem Bündel Pfeile für die vereinigten Niederlande.

Von den Machten, als eine dreyfache Krone für die Kirchenstaatsmacht; eine Lilie auf einem Reichsstabe für Frankreich; mit einer Rose darauf für England; zween Anker für die Admiralität.

Von Handwerksinnungen und Brüderschaften, einen Schützen für das Weberhandwerk; eine Scheere für die Schneider; einen Todtenkopf für die **Wundärzte**.

Das Merkzeichen von **Jesus**, **Maria** und andern, für die Heiligen und große Personen; das J. H. S. für die Gesellschaft der **Jesuiten**.

Mit kurzen, es ist ein sehr großer und weitläuftiger Umfang, welcher alles in sich fasset. Man thut dem Augenmerke Genüge, wenn man die Eigenschaften, die Thaten und Leiden, die Umstände und Zeiten der Sachen, mit Beyfalle und Geschicklichkeit zu einem verbundenen Gedanken bringen kann.

Um noch eine wesentliche Erzählung von der Pyramide (weil ein so groß Gerüchte davon ist,) zu geben, welche noch ziemlich feste, und fast ganz im Stande ist, so dienet diese kurze Erklärung von meinen Neffen **Romeyn de Hooghe**, die er in seiner Reisebeschreibung an- und nachgezeichnet.

Ungefehr sieben holländische Meilen von **Alcair**, findet man eine fast ganz unverletzte Spitzsäule oder Pyramide stehen, von welcher die Gestalt und das Maaß von denjenigen angezeiget worden, die darauf gewesen sind. Die Pyramide war von unten bis oben mit Tritten, als Stufen, versehen. Sie lief von allen vier Ecken zu oberst aufs spitzigste zu, jede Stufe, oder Schritt, war über drey alte Palmen, der **Grund**, oder der Fuß, war von

zwey-

zweyhundert und siebenzig Schritten, und einem gleichen Vierecke, alles zusammen von harten Bruchsteinen gemacht. Man kann von außen hinauf steigen, aber nicht gemächlich, denn es ist kaum so viel Raum daselbst, worauf man den Fuß setzen kann. Die Zahl der Stücke oder Stufen von dem **Grunde** bis zu der **Spitze**, oder zu dem Höchsten, ist zweyhundert und zehne. Sie sind alle von einer Höhe; so daß die Höhe des ganzen Werks so viel hält, als der Grund oder Fuß. Diese hat unfehlbar zu einem königlichen Grabmaale gedient, denn man fand inwendig ringsherum **Hieroglyphen**, von den Thaten der Fürsten; inwendig war ein großer Stein in der Mitten, voll Merkbilder, worauf noch Stücke von einem steinernen Sarge sind. Zum Eingange in dieselbe war an der Ostseite eine Oeffnung von Steinen. Ungefähr in der Mitten ist noch ein Eingang, aber fest verschlossen, daselbst ist gegen Morgen eine schöne Ebene, achtzehn Schritte breit, welche vor Alters daselbst gewesen zu seyn scheint.

Nicht weit von da findet man einen Kopf, ohne Arme bis unter die Brüste, worein man an dem Wege gehen kann; das Angesicht ist von einem Steine zehn Schritte lang. Allein inwendig in dem Oberleibe ist es als eine Kapelle gewesen, mit unterirdischen Gängen und Hieroglyphen; wo zwischen innen, aufwärts viele verstümmelte ägyptische Buchstaben stehen.



Das II.




A
G
C
C
B
D
F
H
E
I
K
L

Das II Capitel.

Von dem Namen und ersten Anfange der Hieroglyphen, oder Bildersprachkunst überhaupt.

Das Wort **Hieroglyphisch**, oder in Bildern vorgestellt, ist aus dem Griechischen, in das Lateinische, Französische und Italienische, wie auch ins Hoch- und Niederdeutsche, und in alle andere europäische Sprachen übergangen, und von Ἱερὸς, heilig, und γλύφειν, etzen, oder eingraben, zusammengesetzt. In den alleráltesten Zeiten sind darzu mehr gebackene Steine, (wie die heilige und andere Schriften bezeugen,) als andere gebraucht worden, welche tief aus den Bergen und Steinbrüchen zu graben waren. Da diese Steine erstlich von Leime, Mergel oder Thone gemacht waren, so vergieng das Eingraben solcher Striche und Züge gar leichtlich, wenn es die Kunst für gut fand dergleichen zu machen, absonderlich auf Grabpyramiden, Tempeln oder Capellen; welche noch bis itzo als getünchte Gewölber zu seyn scheinen. In denselben trocknete es sehr langsam, und gab den witzigen Köpfen Zeit, ihre Gedanken auszuarbeiten. Gleichfalls waren diese Denkbilder der Veränderung der Luft, als Regen und Winde nicht unterworfen, so daß sie, so flach sie auch eingegraben waren, viel Jahrhunderte bestehen und dauern konnten; und darauf ließ ein jeder großer Mann, als Lehrer seiner Landesart, seine Gedanken sehen.

Von dieser Gattung waren die ersten der ägyptischen, phönizischen und chaldäischen Schriften: und die Arbeit von dieser Art wird genennt

Ἱερογλυφικὸν, für die Priester.

Die andere Gattung, dieser die Hand zu biethen, und diese Kunst andere zu lehren, ward genannt

Ἱερογραμματικὸν, für die Priester und Schüler.

Die dritte Gattung war

Κυριολογικὸν, der Herrensprache, in welcher man Befehle ausgab, Geschichte nachließ, und an der Könige und Fürsten Höfen redete.

Ἐπιστολογραφικὸν, die Brief- oder Handlungssprache, welche für das Volk und die Verrichtung der Kaufmannschaft war.

Die zwo ersten gehören mehr zu unserm Augenmerke, als die andern, weil die andern zu Buchstaben und Wörtern, nach der Wahl eines jeden Landes gebracht worden, ob gleich die eine Landschaft viel von den andern entlehnt, und zwar das meiste von den Aegyptiern, Phöniziern und Chaldäern erhalten hat. Gleichwohl haben viel wackere Männer gefürchtet, der heiligen Schrift zu nahe zu treten, wenn sie nicht, aus Achtung gegen dieselbe, der Hebräischen den Vorzug zu erhalten bemühet wären. Wer Lust dazu hat, behaupte oder verwerfe es, nach seinem Wohlgefallen. Andere haben zwar den Rang den scythischen,

sklavonischen, gothischen und deutschen Buchstaben geben wollen, allein sie machen nur ein angenehmes Spiel für den Witz, und viel Aufhebens ohne Nutzen.

Da demnach die heiligen Blätter die Richtschnur der Christen bleiben; so verpflichtet uns der Glaube, daß wir den ersten Weltlichen eine Sprache zuschreiben, und daß dieselbe beynahe ganz vom **Adam** hergekommen sey. Sie machet denselben zum Benenner von allen Thieren, Fischen, Bäumen, Pflanzen, und überhaupt von dem, was in und um den Garten Eden war: **er nennte sie, ein jedes nach seiner Art.** Allein so gültig auch dieses seyn muß, so bleiben doch viele, die keine oder wenig Achtung gegen den **Moses** haben, bey den Gedanken, und behaupten; daß die Sprache allein und unumgänglich in den menschlichen Gesellschaften nöthig sey, und daß Adam ohne Gesellschaft die Benennung niemanden mitgetheilet hat. Denn ohne andere Menschen mehr, machen wir nicht allein keine Sprache, sondern wir vergessen so gar die Muttersprache, und verlieren das Reden; wovon wir die Anfänge und Proben bey denjenigen Menschen sehen, welche lange Zeit herum schwärmen, in der Sklaverey, den Bergwerken oder Steinbrüchen gehalten werden; welche ihre Muttersprache, und so gar die Geschicklichkeit zu reden verlieren. Also haben unsere Schiffleute einen **Clas Jansz, Wel te Vreen** auf **Jedzo** bey **Japan** gefunden, welcher in vielen Monaten weder etwas verstund noch sprach, und das Reden langsam durch das Gehör wieder erlernte. Eben dergleichen hat man auch bey einem **Jacob Petersz** befunden; welcher, da er mit der Zeit der Sprache wieder mächtig worden, erzählte, daß, da er vor ungefehr dreyßig Jahren auf einer abgelegenen Klippe in den **Orcaden,** aus einem Schiffbruche geborgen worden, und daselbst diese Zeit ganz allein unter allerley Elend zugebracht, die Sprache und alles mit der Zeit verlohren habe.

Die ersten Menschen haben mit weisen und Gebehrden anfangen müssen, wie die ersten Entdecker fremder Länder und Inseln haben thun müssen, um von den Einwohnern verstanden zu werden, indem sie den Klang der Thiere nachgeahmt, die sie verlangten, als **Bu** für Ochsen und Kühe; **Bla Bee,** für Schafe; **kukelula,** für Hüner, auf den Mund zu weisen für den Hunger, und dergleichen mehr.

Dieses hat man an alten Findlingen gesehen, welche dreyßig Jahre alt auf Inseln, unter den wilden Thieren gefunden worden, wie **Beaulieu** beweiset, daß es in der Beschreibung von den **Antillen** geschehen sey. Die Alleinlaufenden haben nur ein unförmliches Geläute. An dem **Vorgebirge der guten Hoffnung** siehet man, daß die Landeseingebohrnen, welche wenig zusammen kommen, kaum eine Sprache haben.

Allein da sich die Menschen beyeinander zu wohnen verstanden haben, so hat man am unförmlichen Klange nicht genug gehabt; die Bedürfniß ist zu groß, und zwinget sie auf Kunstmittel zu denken. Bey allen Unterredungen gehen die Zeichen vor dem Reden her. Niemand kann etwas erzählen, wenn er sich nicht zuvor einen Begriff von der Abschilderung der Erzählung machet. Wenn diese Schilderey von dem Redner gefaßt und ausgeleget ist, so zeichnet der Zuhörer wiederum eine Schilderey von dem Angehörten in seinem Gehirne, und bey beyden, so wohl dem Redner, als dem Zuhörer, gehet das Zeichnen oder die Schilderey vor dem Reden und Hören her.

Also ist in uns eine Kraft auf zweyerley Manieren nachzuahmen, oder zu zeichnen; (1) Eine **Vorbildung** von dem Inwendigen nach dem Auswendigen, vermittelst welcher wir andern die Züge desjenigen vorstellen, was wir inwendig in unsern Gedanken betrachtet haben; (2) die Vorbildung von dem Auswendigen nach dem Inwendigen, durch einen Begriff von Sachen, die wir in unsern Verstand eindrücken, und aus dem Klange

die

die Schilderey des Erzählten machen, und solchergestalt einander verstehen. Dieses gehet so weit, daß, wenn wir mit Zeichnungen auf Täfelchen mit einander reden, wie man in der Priester- und Herrensprache mit Bildern thut, wir alsdenn den Anschauer mehr rühren. Denn indem wir den Abriß von einem **Caffer** oder **Mohre** machen, vermittelst dessen wir die Züge eines Kopfs mit wollichten Haaren, mit platter Nase, dicken aufgeworfenen Lippen, dicken Backen, und finstern niedergedrückten Augenliedern sehen; dann, sage ich, hat der Anschauer nicht allein die Vorbildung einer menschlichen Gestalt, sondern zugleich den Eindruck von der schwarzen Farbe, damit eines Mohren Haut überzogen ist. Ja man entdeckt auf diese Art so gar die Leidenschaften der Seele desjenigen, welcher vorgestellet wird, durch die Züge der Augen, der Nase, des Mundes, und die Falten der Wangen, und der Kehle. Denn der Anschauer siehet die Bewegung eines fröhlich Lachenden, eines grimmig Erzürnten, eines Schmeichlers, eines Erschrockenen, eines Gepeinigten, eines Rachgierigen, und aller andern Leidenschaften unserer Seele deutlich; so daß das Bild durch seinen Abriß Liebe, Furcht, Hoffnung und Rache so gleich, und noch geschwinder als die Sprache, gleichsam erzählet.

Hieraus siehet man also die Würde und Achtbarkeit, welche die Denkbilderkunst, so wohl in der Priester- als Herrensprache, verdient; und begreift zugleich deutlich, daß in allen Menschen eine einverleibte Kraft zu zeichnen, allein bey einigen sehr vollkommen, bey andern mittelmäßig, und bey den meisten sehr unvollkommen anzutreffen ist.

Die Menschen, welche mit dieser nachahmenden Eigenschaft begabet sind, waren vor Alters eben wie itzo; einige besser, andere schlechter, einige gemäßiget, andere hitzig von Begierden; ein Theil hoffärtig, trotzig und stolz; ein Theil gottlos, zornig und falsch; und jedes Gang richtete sich nach den Ueberredungen seiner Natur, seines Triebes, oder seiner Erziehung.

Die Bösen und Kühnen, brauchten ihre Stärke und Kräfte, andere zu unterdrücken; die Listigen unter dem Scheine der Gleichheit sich über die andern zu erheben. Da sie durch böse und listige Mittel ihren Endzweck erreichten, so unternahmen sie viele Dinge auszuführen, und bauten, um ihre Gewalt weiter auszubreiten, auf diesen Fuß eine Obergewalt oder ein Reich. Diese Thaten ließen sie vermittelst der Schmeicheley von den furchtsam gemachten Unterworfenen für Tugenden gelten; dann dachten einige darauf, die bösen Ausführungen ihrer Voraltern mit Pracht und Pralen als herrliche Zeichen der Ehre nachzulassen; ja einige machten dieselben für sich selbst, aus Furcht, daß die Nachkommen ihrer vergessen möchten.

Also fing die Herrensprache an sich hervor zu thun, meistentheils mit Häuten, Hörnern, Köpfen von Thieren und Raubvögeln; hingegen wenn sie ihre ersten Heldenthaten vorstellten, meistentheils mit Köpfen und Beinen von Menschen, auch Sträuchern von Bäumen, oder andern Holze, oder Spitzen von Felsen; imgleichen mit den Waffen und Kleidern der ermordeten Körper. Endlich nach diesem mit aufgerichteten Steinen, als Pyramiden und Bogen, in welche solche Bilder eingegraben und eingehauen wurden, als zur Erzählung der Thaten, die sie verewigen wollten, am geschicktesten waren. Weil die andern Gedächtnißzeichen von Häuten und Waffen allzuzeitig vergiengen, so gebrauchten sie Baumrinden, gebrannte oder gehauene Steine, und andere Bergarten. Da die Größe der Tyranney von den Vätern zu den Söhnen und Enkeln übergieng; so waren die Schmeichler bedacht, den ersten und ältesten zu vergöttern; welchem sie die merkwürdigsten Zeichen der Sonne, des Mondes, und der Sterne gaben, und auch einen geweihten

Dienst so gar mit Opferungen zueigneten, welchen desto stärker und dauerhafter zu machen, die Priestersprache erfunden ward. Dieser bedienten sich auch die Tugendhaften und Frommen, welche, durch Gottes Geist geleitet, der Frommen kleine Zahl vor der Sündfluth zur Tugend und Gottesfurcht anführten, und für nöthig hielten, daß die von Gott empfangene große Wohlthaten nicht vergessen würden; und dieserwegen ist gesagt und geglaubt worden, daß sie auf gewisse Steine Merkbilder von demjenigen gemacht, wovon sie wußten oder gehört hatten, daß es geschehen sey. Gleichwie man von dem Erzvater Seth bey mehr als einem jüdischen Rabbinen erzählet, und **Josephus** selbst in seinen jüdischen Geschichten nachgelassen hat. Auf diese Art haben auch die Chaldäer, Aegyptier und Phönizier nach diesem die Hieroglyphen, oder Bildersprachkunst fortgesetzet, welche der Priester ihre Sprache war. Man findet von derselben unterschiedlich viele Namen,

Als:

Hieroglyphica, welche wir unter dem Namen der Bildersprachkunst beybehalten wollen.
Sapientia Memphitica, die memphitische Weisheit.
Schema Hermeneuticon, auslegende Gedanken.
Notæ Mesraicæ, mesraische Zeichen.
Symbola Ægyptiaca, ägyptische Sinnbilder.
Emblemata Thebaica, thebaische Sinnsprüche.
Allegoriæ Chaldaicæ, chaldäische Sinnsprüche.
Mysteria Insculpta, eingegrabene Geheimnisse.
Imagines Thebaicæ, thebaische Bildnisse.
Typi Phœnicici, phönicische Vorbilder.
Icones Absconsæ Sapientiæ, Bilder der verborgenen Weisheit, und andere Gattungen von Namen, welche meistentheils auf dasjenige hinauslaufen, was wir **Merkbilder** nennen, und wir erkennen das Wort für einen Namen der Ausdrückungen von der ägyptischen Weisheit.

Die heiligen Schriften sind von dergleichen voll, aber meistentheils Gedichte und Gesänge, als wie **Hiob** einen Ueberfluß von **chaldäischen**, und das **Hohelied** Salomonis von ägyptischen Sprachbildern hat. Die **Psalmen** halten viel von dem Aegyptischen und Phönizischen in sich. Alles das Prophetische zielet auf diese **Merkbilder**. Und es wäre etwas nöthiges, daß sich große Geister dieser Nachforschung gänzlich ergäben, so würden sie uns viele zweifelhaftige Dunkelheiten deutlicher machen können. Denn alle diese Gleichnisse und die Kraft dieser Schreibart ist, durch kurzverbundene und kleine Denkbilder in unserm Gehirne eine größere Rührung zu machen, da sie weniger zu sehen geben, und doch in Sinnbildern vieles sagen.

Allein es ist zu befürchten, daß die besten Köpfe kaum bis zu dem richtigen Verstande von den **Merkbildern** der Alten durchdringen würden, weil viele Thiere, Vögel, Pflanzen und Werkzeuge nicht deutlich genug vorkommen, indem sie vors erste durch die Zeit verzehret worden; und dann, weil uns viele Werkzeuge von diesen ältern Zeiten unbekannt sind, und viele Vögel und Thiere bey diesen Alten in ihren Eigenschaften, tiefer und genauer, als bey uns bekannt gewesen.

Es können auch Hände, Finger, Handlung, oder der Stand des Körpers, damals bey den Alten, anders seyn gebraucht worden, als itzo bey uns. Man nehme das Schwören zum Beyspiele, so siehet man bey dem Erzvater Abraham, daß er seinen Knecht die Hand unter seine Hüfte legen, und ihn also schwören läßt; bey andern Völkern ließ man es mit An-

rührung heiliger Sachen thun; bey uns mit Aufhebung der zween vordersten Finger; bey den Saracenen und Mahomethanern mit Auflegung eines oder zweener Finger auf den Alcoran; so wie man in der christlichen Kirche gar frühzeitig das Kreuz, oder Evangelium anrührte. Und gleichwie der Eid unterschieden ist, so können auch wohl andere Dinge unterschieden seyn. Doch trifft diese Schwierigkeit mehr solche Untersucher der Gottesgelahrtheit, oder tiefen Gelehrsamkeit, als Künstler. Wer Lust hat, von der Verlassenschaft der Aegyptier, Chaldäer, Phönizier, Griechen und Römer zu erben, der nehme das nöthige, nützliche und angenehme, um auf Schaumünzen, oder andern Gedächtnißzeichen große Sachen in einem oder wenigen Bildern verbunden, begreiflich zu machen, und ihre Nebenwerke mit diesen Merkbildern, so wohl in Gebäuden, Kleidungen, als Zierrathen, aufzuputzen. So daß diese alle zusammen wirken, den Anschauer kräftig zu rühren und zu überreden, nicht allein zu der einzelnen Vorstellung der Personen und Geschichte, sondern auch zur Bemerkung alles des Herrlichen und Nutzbaren, das aus diesem herzuholen ist, und demselben durchgängig, mit Vorstellung des Innerlichen der Eigenschaften nicht weniger, als mit dem Aeußerlichen der Zeichnungen doppeltes Genügen zu thun. Bey derselben Wahl und Gebrauche ist, nach meinem Erachten, zu beobachten:

Erstlich: daß das Merkzeichen mit dem Bezeichneten an Würde und Eigenschaft überein kömmt.

Zum andern: daß dieselben klar und von keiner allzutiefen Nachforschung sind.

Zum dritten: dermaßen (wie es seyn kann) daß sich dieselben auf das Bezeichnete, wenigstens in weitläuftigem Verstande, schicken.

Zum vierten: daß man mit aller Vorsichtigkeit die Zeiten, Länder und Sitten unterscheide, damit man dasjenige nicht mit Cimbern, oder Deutschen, verbindet, was nur bey Indianern, Babyloniern, Aegyptiern, Arabern und dergleichen Völkern bekannt war; oder mit diesen, was nur bey den mitternächtigen Völkern zu finden ist.

Zum fünften: daß alle Merkbilder, es sey in Wapen, oder Gebäuden, Zierrathen, Werkzeugen, Gewebe, Verbrämungen, oder dergleichen Umhängen zusammen wirken, und keines das andere umwirft; sondern daß alle die Gedanken verbunden bleiben, und man alles in allen Merkbildern in einen Mittelpunct, oder auf einen Zweck zusammen laufen lasse.

Zum sechsten: daß man heilige Sachen niemals mit poetischen oder fabelhaften, oder satirischen, und kurzweiligen, und ernsthaften Dingen vermenge. Denn sonst wird niemals einige Uebereinstimmung eines Werkes gebohren, weil das eine das andere vernichtet und umstößt.

Um diese Fehler desto klärer zu erkennen zu geben, so wird es nicht undienlich seyn, dieselben durch Beyspiele vorzustellen.

Einen Roßkäfer (wie gesaget worden) für eine oberste Gottheit, oder ein Ferkel, für einen tiefsinnigen Nachforscher und Untersucher der Geheimnisse. Beyde sind von den Aegyptiern, ob wohl sehr ungeschickt, gebraucht worden: denn die Geringschätzigkeit und Unflätigkeit dieser Zeichen verstößt wider die Achtung der Gottheit, und die Würde eines wackern Untersuchers.

Die gedrehten Ringel um eine runde Säule, oder Schnürchen um den Hals eines Chamäleon, den Lauf der Irrsterne, oder anderer am Himmel vorzustellen. Denn die runde Säule von festen Materialien schicket sich nicht zur Luft, deren viele vorgestellte Kreise und Zirkel, keinesweges mit den Linien der Baukunst übereinkommen.

Keinem Fürsten, oder großen Manne kein Merkbild vom Leben, Essen, Reden, Schlafen, oder Gehen zu geben, denn diese Eigenschaften, oder Bedürfnisse, sind auch andern, ja allen Menschen und Thieren gemein.

Man muß die **Wapenrüstungen der Römer** nicht den **Cimbern**, keine Bilder ihrer Götter den Deutschen; kein **Kriegsvolk zu Pferde**, oder **Reiterey** den **Jüden** vor **Salomons** Zeiten; den alten **Griechen** und **Lateinern** nicht **Zäume** und **Sättel**, und den Vorältern keine **Canonen** geben. Denn auf diese Art hat mancher wackerer Meister geschnitzert, wie **Tempeest** in der Schlacht des **Amalek** gegen **Jsrael** in der Wüsten; wo man **römische Reiterey** gegen einander siehet, als wie in der Feldschlacht bey **Pharsalus**, zwischen dem **Cäsar** und **Pompejus**. Da doch unter den Jüden ein Gesetz war, daß sie ihre Pferde nicht belegen dorften, und sie ihre Stärke in das Fußvolk setzten, als wie die Römer in ihre **Legionen**: maßen sie in der Wüsten Mangel an Fütterung würden gehabt haben, und man so gar der überwundenen Cananiter Pferde verstümmeln mußte; so daß **Salomo** dieselben zuerst in Aegypten aufgekauft zu haben scheinet. Als das jüdische Reich so weit ausgebreitet war, daß es bis an **Persien** reichte, so hatte es auch wegen des weiten und flachen Landes **Reiterey** nöthig, wie man in den Zügen **Trajans** und andern siehet.

So sieht man auch von **Vazari**, gewißlich sonst einem großen Künstler, daß er die römische Ritterschaft bey einem Siegesgepränge ohne Zaum reiten läßt, als wenn sie **Numidier** oder **Lybier** wären. Die **macedonischen** und **griechischen** Reiter mit **Sätteln** sind von einem andern nachgelassen; da man in keiner Historie von dergleichen Gattung mit Steigbügeln, Bauchgurten u. s. w. liest, als erstlich beym **Zonaras**, bey dem Vorfalle, da **Constans** seinen Bruder **Constantin** aus dem Sattel wirft. Die deutschen Meister scheuen sich nicht bey der **Judith**, in der Belagerung von **Bethulia** Musketen und Geschütze zu pflanzen.

Sonst stellte jemand das Feuer in Aegypten mit Turf vor. Und andere Schnitzer von dergleichen Art.

Allein, dieses Gebrechen, welches eben so sehr bey Rednern, Sachwaltern und allen Scribenten zu tadeln ist, sey hiermit genung angezeiget.

Daß man alle die größten und herrlichsten Merkbilder bey großen Männern, oder Frauen und ihren **Begebenheiten** zusammen fließen lasse, und vermeide, damit das eine Merkbild nicht kriechet, wenn das andere herrlich erhaben ist; man nehme Reichsstäbe, Kronen, Siegeszeichen, Löwen, Adler, Pferde und andere dergleichen Thiere und Vögel zusammen, so erhält solches die Uebereinstimmug im Gange; allein, wenn man Esel, Schweine, Maulwürfe, Fledermäuse darzu füget, so wird die Vortrefflichkeit des einen, durch die Niedrigkeit des andern umgestoßen. Also schicken sich wohl Blitze, **Centauren**, **Bellerophonten** und dergleichen erdichtete Thiere, oder Sachen auf Schilder, oder Harnische, aber keine Hasen, Kröten, Meerkatzen, Raben oder Ratten.

Man muß auch jeder Gottheit das Jhrige geben, und es nicht wie ein gewisser Meister unserer Zeiten machen, der den königlichen Hauptschmuck, oder das **Diadema Jupiters** an des **Merkurius** Kopf, und spanische Stühle an des **Lucullus** Tafel, statt der Ruhebetten, gesetzet hat.

Chauveau, sonst ein ziemlich guter Meister, setzte bey **Carthago** die **Wölfinn** von Rom mit dem **Romulus** und **Remus** auf eine Legionenstandarte unter die Trojaner des **Aeneas**, da man sich noch von keinen Römern träumen ließ.

Heidnische Götter in jüdische Zierrathen zu kleiden, wie **Franz Floriez** nachgelassen hat, da das eine von dem andern so unterschieden ist, und kein Jude weder Bilder machen, noch leiden durfte, ist belachenswürdig; ausgenommen, wenn man den verachteten Zustand der zu Sklaven gemachten Jüden unter den Römern sehen läßt, welche sie dieses zu leiden zwangen. Ein **Spanferkel**, oder einen **Hasen**, auf Salomons Tafel, ehe er den heidnischen Weibern anhieng; das Kreuz auf den Wegen zu zeigen, da **Joseph** mit **Maria** die Flucht nach Aegypten genommen hat, oder des **Moses** zwo steinerne Tafeln in **Nimrods** Saale, welches von **Bauern** geschehen ist: alle diese Sachen streiten wider einander. **Lykaon** in einen Wolf; **Jupiter** in einen goldenen Regen bey wirklich wahrhaften Geschichten. Also sind die **Fabeln** so wohl, als die **Metamorphosis**, (die Gestaltenverwandlung) kaum zu wagen und zu gebrauchen; nachdem sie aber fast allen Völkern und Zeiten gemein gewesen, so können die schönsten bey Fürsten, oder in ihren Palästen, oder auf ihren Hauszierrathen gebrauchet werden.

Cherubinen in den Göttersaal der Dichter zu setzen, ist so thöricht, als den **Pan** und **Faunus** in die Eröffnung einer himmlischen Glorie für Juden und Christen. Dergleichen Unordnung verderbt den ganzen Eindruck, den irgend eine Schilderey, Bilderwerk, oder Reden haben können, und zeiget, daß der Verfertiger weder Belesenheit, noch Urtheil, besitzet. Man muß sich befleißigen, die Zeit, den Ort, und alle Eigenschaften wohl zu verbinden. Allein, wie viel das eine dem andern weichen muß, das sehen wir in allen Werken der Kunst und Pracht; denn obgleich das Zeichnen und Nachahmen des Gezeichneten, jedermann inwendig durch die Sprache gemein ist; so erhellet doch, daß diese wunderbar durchdringende Kraft sich selbst gleich und vortrefflich in dem einen, und sehr frostig und kalt in dem andern ist. Auch in den Erzählungen selbst werden wir solches gewahr, denn einerley Handlung wird von diesem so lebhaft erzählet, und mit Worten so natürlich nachgeahmet und abgezeichnet, daß wir davon so bewegt und gekützelt werden, als ob wir es selbst sähen. Ja eine bey uns bekannte falsche Geschichte, als der **Jphigenia** Tod, geistreich und natürlich auf der Schaubühne vorgestellt, presset uns die Thränen aus den Augen, da hingegen eine wahrhafte von einem oder dem andern der heiligen Kirchenväter elend ausgelegte so wenig auf uns wirket, daß wir, ob wir gleich von der Wahrheit derselben überzeuget sind, deswegen doch nicht den geringsten Schmerz empfinden.

Und gleichwie sich solches in dem Gehöre durch das Reden oder Erzählen eräuget, so wirken auch die Bildersprachen, durch die darinnen gebrauchte Wissenschaft, auf das Gesicht; denn einige sind so wunderbar und wohl erdacht, bis in den Grund der Natur nachgeahmet, und so lebendig vorgestellt, daß der Anschauer, der das Nachgeahmte bemerket, so gleich in seinem Begriffe alle die Eigenschaften, nebst dem Thun und Leiden, bildet, welche der Verfertiger der Bildersprache hat abschildern wollen.

Ja mit einigen handeln die Beschauer, als wie **Tacitus**, **Hoofd** und andere Staatsverständige Geschichtschreiber mit den Worten, und so gar mit den Gedanken der Großen, deren Verstand und Sprachen, zu den feinsten Ueberlegungen und der geübtesten Beurtheilung, den Lesern so weitläuftig vorgetragen werden, daß dieselben in dem allzugroßen Denkbilde von der durchlauchtigen Männer Verstande noch mehr sündigen, als er der Schreiber, indem dieselben noch tiefer einsehen, und beyde in den Thaten, Gebehrden und Worten mehr verborgene Scharfsinnigkeit entdecken, als die Großen jemals gedacht haben. Es ist, nach

meinem Bedünken, mit diesen Bildersprachen der Alten also beschaffen; daß wir in dieselben tiefer eindringen, und weit mehr sehen, als die Stifter, Erfinder und Verfertiger derselben im Sinne gehabt haben. Jedermann siehet, um mit seiner eigenen Scharfsinnigkeit zu pralen, etwas tiefer ein, als wie einige witzige Köpfe mit der Auslegung dieser oder jener, so wohl heiliger, als anderer Prophezeihungen, wodurch es sich gar leicht zuträgt, daß man so fein spinnt, daß der Wahrheitsfaden darüber zerreißt.

Alle Ausleger und Erklärer der Bildersprachen, so wohl auf Gedächtnißsäulen und Grabpyramiden, als sinnbilderischen Wänden, Gewölbern und Bildern haben dieses gethan.

Dennoch aber ist dieser Fleiß, viel aus den Prophezeihungen und Bildersprachen zu erforschen, von größerm Nutzen, als wenn man nicht fleißig genug ist, dieselben nach Erfordern durchzusehen, weil dadurch der ganze Nutzen derselben wohl gar verlohren werden kann; und dieses um so viel leichter, weil wir itzo von den Zeiten nicht helles Licht genug haben und urtheilen können, wenn sie diese, oder die alten Gedächtnißmäler von Pyramiden, oder Tempeln und Schulen gebauet haben, und, da wir in diesen Zeiten im Finstern tappen, manchmal in den Landesgegenden fehlen, woraus sie geholet oder übergebracht worden, und dadurch die wichtige Bezeichnung vieler Zeichen sehr wankelmüthig untersuchen. Dieses gemeine Gebrechen, welches wir oft auf allerley Weise in Meistern und Lehrern entdecken, soll auch in ihren Priestern und Hauptlehrern gewesen seyn; daß sie größeres Gerüchte von ihrer Fähigkeit, Geschicklichkeit und Geiste unter ihren Schülern und andern Menschen ausbreiten lassen, als sie in der That würdig waren.

Wir sehen solches an den Meistern der Künste und Sprachen täglich; welche theils aus Bosheit, theils aus Hoffart und Geize, von ihrer kleinen Wissenschaft und Kunstgriffchen groß Prahlens machen, große Bücher schreiben, und absonderliche Geheimnisse machen, da ein offenherziger, aufgeklärter und bereitwilliger Geist seinem Lehrling mit geringer Zeit und Mühe durchhelfen kann, wenn er ihn einfältig und vernünftig lehren, und außer dem Tollhofe so vieler zusammen geschmolzenen Ausdrücke und Kunstwörter halten wollte. Ich will hiervon nur das Aetzen anführen, welches Kupferstechen durch Scheidewasser ist.

Bosse zu Paris und andere mehr haben ganze Bücher davon herausgegeben, welche allen, die darnach arbeiten wollten, Zeit und Unkosten verdoppelt haben, da alles, was von der Aetzkunst zu sagen und zu unterrichten ist, auf einem Blatte Papier leichtlich und deutlich vorgestellet werden könnte: allein, wenn sie es leicht machten, so würden sie selbst nichts Großes zu besitzen scheinen, und nicht viel Lehrgeld von ihren Schülern ziehen.

Wir müssen also offenherzig in andere übertragen, was wir von den Alten wissen, aber darinnen das geziemende Maaß halten: weder zu viel noch zu wenig von ihnen auf uns selbst zu urtheilen. Denn wir entbehren itzo die Erkenntniß vieler Sachen, welche die Alten in den mathematischen und andern Werken so wohl, als andern Wissenschaften gehabt, von welchen die Schatten in den Büchern übrig geblieben sind, und nicht die Sachen, welche durch die Kriege verheeret worden. Absonderlich diese Bildersprachen, gegen welche

auch

auch der Haß der jüdischen, christlichen und mahometanischen Religion mehr als gegen andere Dinge gewütet haben, weil dieselben in den Tempeln und ihren unterirdischen Gewölbern eingegraben waren, und auch die Gründe der Naturkunde und der daraus fließenden Religion, so gar nach der Ausrottung der heidnischen Priester, in denselben blieben.

Außer diesem fehlten den Alten viele Sachen, welche hingegen diese Jahrhunderte besitzen, und täglich vervielfältigen, die zu unsern Bildersprachen sehr dienlich, um deutlich zu zeigen, welche entweder aus der Schiffahrt, oder der Scheidekunst, oder von den Ferngläsern hergeholet worden. Von welchen allen wir itzo leichtere Kenntniß und Unterricht, vermittelst der Gemächlichkeit erhalten können, welche Europa wegen der Drucker- und Kupferstecherkunst hat.

Die Kaufmannschaft, ein vortrefflicher Handel zum Vortheile, öffnet auch eine breite Bahn, daß man aus allen Gegenden an einander schreiben, und dasjenige mittheilen kann, was in unsern Kunstkabinetten so gemächlich und mit Vergnügen zu sehen ist, nehmlich die fremdesten Thierchen, Vögelchen, Blumen, Saamen, Pflanzen, Bergstufen und andere Mineralien, welche alle zu unsern Bildersprachen dienlich sind. Denn so abscheuliche Wasserfluthen und Verheerungen sieht die Welt itzt selten, welche die Alten erfuhren. Die Art, Kriege zu führen, die man vom **Josua** und **David**, von den **Persianern**, **Medern**, **Macedoniern**, **Römern**, **Griechen**, **Gothen und Vandalen** lieset, ist geschickt gewesen, alles zu vertilgen; das Schwerdt schonte nur für das Feuer, und der Schluß war eine Wegführung in die Sklaverey, nebst Plünderung und Verheerung alles desjenigen, was herrlich oder stark war.

Da man itzo die spanische Grausamkeit in **Westindien** bey Seite gesetzt, die Fürsten kriegen siehet, nicht, daß sie die Länder und Einwohner vertilgen, sondern nur unter ihr Gebieth bringen, und mit gutem Bezeigen zu ihren eigenen Unterthanen machen wollen; so behalten sie meistentheils die Seltenheiten des Alterthums und alle Zierrathen, man müßte denn die **Pfalz** und die von den **Franzosen** darinnen verübte Verheerung ausnehmen.

Findet man sich also bey der vielen Dunkelheit zu unserm Vorwurfe verlegen, wenn wir etwas von den Bildersprachen der Alten auszulegen haben; so stehet uns frey, das Neue und Gegenwärtige anzunehmen und zu gebrauchen, zum wenigsten mit so viel Nutzen, als von den Alten, weil die neuen Werkzeuge, neu entdeckte Kräuter, Vögel, u. s. w. itzo in ihren Eigenschaften uns deutlicher bekannt sind, als der Alten ihre; so muß alles nach der Eigenschaft und Würde unsers Vornehmens wohl eingerichtet werden. Es muß alle Dunkelheit davon entfernet seyn, und die Einrichtung so gemacht werden, daß sie mit dem Lande überein kömmt, worinnen das Vorgenommene gesehen werden soll; denn wir lieben in Europa die Deutlichkeit in Sachen, Schriften und Bildern; und verlangen, daß ein oder mehr Denkbilder, so wohl einfache, als zusammen gesetzte, so deutlich sind, daß sie gleichsam zu einem Aushängschilde dienen, wodurch der Anschauer in sich selbst den ganzen Kram schildert, was wir vorbilden wollen.

Man hat diese Vorstellung, wie folget, abgebildet.

A. Hier zeigen sich in der Ferne zwo runde Säulen von gebackenen Steinen, in welchen ringsherum in den übertünchten Leim von dem Erzvater **Seth** die Begebenheiten von ihm, seinem Vater, seiner Mutter und seinen Brüdern in Merkbildern eingegraben und geäzt gewesen, und vermuthlich, weil dem **Seth**, als dem ältesten, von **Adams** Söhnen, nach **Cains** Verfalle und **Abels** Morde, die Regierung des Stammes und das Priesterthum zukam, wird dieser gottesfürchtige Lehrer auf denselben, auch Gründe und Regeln eines gewissen Gottesdienstes für die Nachkommen nachgelassen haben, weil er den Verfall der guten Sitten und der wahren Erkenntniß sahe, wegen welcher er am meisten geeifert haben soll. Er kann darauf eine Rundung von Strahlen, für das höchste Wesen oben an vorgestellet haben, von welchem das übrige abhänget. Einen wüsten Klump darunter, in welchem Feuer, Luft, Erde und Wasser unter einander vermenget sind; nebst einer Wasserdunst, worüber der göttliche Strahlenzirkel, als ein Geist schwebet. Die Scheidung der Elemente, welche die Entwicklung des Chaos machet. Bäume, Pflanzen, Thiere, Vögel und Fische darunter in der Luft, auf der Erde, und im Wasser; einen Lustgarten; eine menschliche Gestalt, als Mann und Frau; zween Bäume in dem Lustgarten, um den einen eine Schlange mit einer angenehmen Frucht in dem Maule umwunden, welche die Frau dem Manne mittheilet und selbst davon isset; den Mann und die Frau, wie sie sich nunmehro selbst erkennen, und sich bedecken; eine blitzende Luft, oder anderes Merkbild für die Austreibung und den Zorn Gottes; die trostlosen Verbannten mit Fellen bedeckt, auf einem dürren Boden, u. s. w. Die fernern Verheißungen und Begebenheiten. Bey diesen zwoen Säulen predigte Seth, und legte den Frommen ihren verfallenen Stand, und die Hoffnung ihrer Wiederherstellung aus. Bey denselben wird vermuthlich auch **Enoch** und **Noah** geprediget haben, dessen Arche, oder Schiff, auf dem Gipfel des **Ararat** gesehen wird.

B. Die allhier vorgestellte Pyramide ist mehr, als halb, überschattet, um die Dunkelheit der vorgestellten Sachen zu beweisen: und wie dieselben, erleuchtet zu werden, die Aufklärung der Lehre und Auslegung durch Reden und Schreiben nöthig haben. Diese bestehet oben aus einer Rundung von Wasserwellen, worinnen eine **Ibis**, oder Rohrdommel ertrinket, und die Arche dabey schwebet, für die erste Welt, worinnen die Gewalt und Bosheit durch die Sündfluth gestrafet wird. Eine gerade aufsteigende Linie mit dem Buchstaben Y, nach diesem der **Pythagorische** genannt, das Merkbild von des **Noah** Tugend, und des zwiefachen Ganges seiner Kinder zu den Tugenden und Lastern; einen Krebs für das Aergerwerden der Nachkommen, und einen Papagoy, dieselben durch eine beliebte Wohlredenheit zurechte zu bringen. Einen Krannich mit einem Kieselsteine in der Klaue für die wachsame Fürsichtigkeit derjenigen, welche für Häupter der Menge gehalten werden; einen Wegweiserstab mit zwoen Schlangen auf beyden Seiten, für die gerechte Regierung und die Bösewichter, welche sich derselben von allen Seiten zu bemeistern trachten; einen Elephanten für die Stärke mit Verstande, für diejenigen, welche sich zu Herren machten; eine platte Rundung von vielfältigen Winkelpuncten, für die erstverbundenen Tyrannen, um zu herrschen, und darnach einen viereckigten Diamant in einen hohen Kasten

sten eingefaßt, für **Nimrods** oberste Gewalt, der auf allen Seiten weit und breit herrschte, und ein furchtbarer Ueberwinder blieb, und endlich sein Thurmbau zu Babel.

C. Hier wird ein Monarch, als **Nimrod**, mit der Krone der Chaldäer, Meder, Parther, u. s. w. auf seinem Haupte vorgestellt; wie man auf den Münzen siehet; und mit dem königl. Hermelinmantel angethan mit hundert Augen auf seinem Aermel derjenigen Hand, worinnen er seinen Reichsstab führet, welcher von Eisen, und oben mit Stacheln von einem Igel besetzet ist, der sich in das Gut andrer einwickelt, und die besten Früchte wegschleppet. Er hat die Hofschmeicheley, durch einen sklavischen Asianer vorgestellt, nebst dem Kopfe eines Jungferhündchens auf seiner Schulter, neben sich; sein Kleid ist mit Fuchsfellen gefüttert; er hackt oder gräbt in Steine, und malet die Zeichnung des Thurms von Babel darauf, und will die Sonne, deren Bild er (zur Vorstellung des Königes) oben an gesetzet hat, anbethenswürdig machen. Er bezeichnet das übrige mit Schlachten und Ueberwindungen über seine Feinde, und ist also mit der Hofsprache beschäfftiget.

D. Allein der königliche in die Sonne vergötterte Tyrann verlangte etwas mehr. Man sieht daselbst einen Magum, oder chaldäischen Weisheitspriester, auf den Knien aus einer äußerlichen Grille des Gottesdienstes. Dieser ist mit vielen Hauptdecken verkappt, welches seinen Aberwitz, d. i. seine Geheimnisse vorstellen will, wovon nach diesem geredet werden soll. Um sich vor andern ein größer Ansehen zu geben, so läßt er seinen Bart ziemlich breit und lang wachsen; er ist mit einem Kirchenkleide bedecket, und schreibet, oder gräbet die Eigenschaften der Sonne, des Mondes, der Sterne, und die Gewalt der Luft mit solchen Zeichen ein, dergleichen er zu seinen Geheimnissen, als Ausleger für nöthig und nützlich hält, und machet also die Priestersprache.

E. Das Feuer, nachdem es eine ansehnliche Gottheit geworden, brennet auf seinem Brandaltare beständig. Der nicht weniger für göttlich gehaltene Trankopferlöffel des Wassers lieget darneben.

F. Allein die Mutter der Merkbilder in der Priestersprache ist die Weltweisheit, oder die **Philosophie**. Eine Jungfer, nach ihrem vollkommenen Wachsthume gezeichnet, einfältig, aber reinlich gekleidet, mit schnellen Flügeln an ihren Schläfen, die sie, durch das schnelle Denken, zum Fluge in Bewegung hält; sie umschließt die Lockerheit ihres Ober- und Unterkleides, mit einem festen Mittelbande, indem sie feste und gründliche Ursachen zum Begriffe der Sachen vorbringet, welche sich in dem unbebauten und weitläuftigen Felde der Natur zeigen. Mit der einen Hand ist sie beschäfftiget, die Merkbilder zu entwerfen, so lange, bis sie diejenigen gefunden hat, die sich wohl zu den Eigenschaften schicken, welche sie vorzustellen hat. Darum siehet man, daß sie einen Griffel mit einem Schwämmchen an dem obersten Ende in der Hand hat, um das Entworfene allezeit wieder auszuwischen, wenn der Entwurf ihren Gedanken nicht Genüge thut. Mit der andern Hand weiset sie die Schüler auf den gerade aufsteigenden Adler, das Merkbild der schnellen und göttlichen Betrachtungen. Sie stecket ihr Haupt in den Himmelslauf, dessen Erkenntniß sie erstlich nachjaget, ehe sie die von der Erde mit den erschaffenen Dingen durchsuchet, und also von dem Höchsten herunter steiget. Sie findet daselbst Wege und Himmelszirkel, jeden mit seinen verschiedenen Bewegungen. Sie wachet

chet wegen dieser Beobachtungen ohne Ruhe, so wohl bey Tage, als bey Nachte, in dem Felde, und auf den Bergen, bey den Indianern, Arabern und Aethiopiern, die Sonne, den Mond und andere Planeten genau zu beobachten. Sie stehet auf der Erdkugel, und untersuchet in der untersten Luft, was für Dämpfe von unten in die Höhe steigen, und was für eine Gewalt von oben herunter getrieben wird; wovor sie sich erstlich, nebst dem rohen Pöbel, entsetzet, der wegen natürlicher Dinge, und vor allem, was er nicht gewohnt ist, bebet. Sie fürchtete sich also erstlich vor Schwanzsternen, Bartsternen, fliegenden Drachen, (wie man die plötzlich bewegten und entzündeten feurigen Theile nennet,) Mond- und Sonnenfinsternissen, und dergleichen großen Veränderungen, als Wetterleuchten, Blitzen, Donnern, aufsteigenden Schwefeldämpfen, Hervorsteigung und Einbrechung der Berge und Pfuhle, und andern dergleichen Drangseligkeiten mehr. Allein, sie findet bey der Untersuchung ihrer Uebel, daß viele nichts gefährliches in sich halten, und andere unvermeidlich sind. Sie sieht die Schwanzsterne, deren Name **Cometen** bey sehr großen Scribenten durchgängig etwas gefährliches drohet, und von welchen viele Historienschreiber erzählen, daß sie die ausdrücklichen Vorbothen der Landesplagen wären, welche dieses oder jenes Reich beträfen, für gemeine Lichter an, und erfährt, daß sie beym Nordpole sehr gemein sind, und keine Vorbedeutung mit sich führen. Sie erkennet den Donner für ein Getöse der berstenden Wolken, und für nichts anders. Sie erschrickt um so viel weniger vor den Blitzen, weil sie weiß, daß man diesen Unfällen nicht entfliehen kann. Sie lehret die Sonnen- und Mondenfinsternisse philosophisch; und ist deswegen vor denselben ganz ruhig. Allein, nachdem sie dieses entdecket hat, so ziehet sie ihren Vortheil daraus, und brauchet ihre Wissenschaft zum Nutzen, und insonderheit zur Bezähmung der rohen Gemüther. Nachdem sie nachgeforschet hat, daß die Dünste durch die Hitze der Erde ausgezogen werden, und mit einer absonderlichen Scheidung, theils als dicke Erde, theils als wäßrichte Wolken, aufsteigen, in einem Gepolter durch die fetten und schwefelhaften und dann von der Sonne entzündeten Theile herunterwärts gedruckt, in Blitze, Regen, Wind und andere Ausberstungen ausbrechen; so verschweiget sie die ersten Ursachen, und bindet sie dem Pöbel nicht auf die Nase, welcher, in so fern er alles so verschiedentlich wüßte, nicht Furcht genug behalten würde, um in der Ordnung erhalten zu werden. Sondern sie vermehret dieses Schrecken vielmehr durch allerhand natürliche böse Vorfälle, daß sie dieselben für übernatürlich ausschreyet, und darzu Götter in dem Himmel, auf der Erde, in dem Wasser und Abgründen erdichtet, welchen sie böse Begierden, wie den Sterblichen, beyleget, und die Verwüstung durch Blitz, Wolkenbrüche und andere Uebel für die geringsten Mährchen von ihrem Grimme hält, indem sie Wasserfluthen, dürre Zeiten, das Feuerspeyen der Berge vom **Neptunus** oder **Pluto**, und die andern von **Jupiters**, oder anderer Götter Namen, nach der Verschiedenheit der Länder, ableitet. Diese Uebel, da sie den Göttern, als Rächern der Sünden, zugeeignet wurden, hielten gewißlich viele Bösewichter zurück. Denn als diese Furcht der Götter fest gesetzet war, so ließen die Priester sich von schwächern Geistern, für Mittler und Mäkler zwischen den Sündern und ergrimmten Göttern ansehen, und bekamen auf diese Art die Ehrerbiethung von andern Menschen, nebst der Macht und dem Fetten der Erde.

G. Die ersten derselben, (so viel man aus der Historie sehen kann,) sind die Weisen der Serer, oder Chineser, oder Indianer gewesen, **Ovanticong**, **Zamolxis**, **Alpetragi**, **Confucius** in China, **Ardeneph**, **Amunx** in Indostan, und mehr solche Fürsten,

sten, welche durch die Erkenntniß der Merkbilder, die sie von ihren Voraltern erlernten, und andern nachließen, so gar bis zur Herrschaft gekommen sind.

Wir nehmen hier ein grobes und gemeines Merkbild, als das offenbarste von allen, nehmlich den Stier, oder Ochsen, dessen Kopf, erstlich mit der Sonne verglichen, durch die Hörner und den Leib für die Erde genommen ward; weil sie mit Ochsen pflügten, und dessen vier Füße sie mit den vier Ecken der Winde verglichen: ob ich gleich ein solches bey den Haaren herzugezogenes Merkbild zu gebrauchen, mich niemals getrauet haben würde; außer für den Ackerbau. So nahm auch Joseph die fetten Kühe für die Fruchtbarkeit, und die magern für die theure Zeit. Vermuthlich den Aegyptiern nachzufolgen.

H. Der Stier **Amunx**, oder der Ochse **Apis**, wird hier mit seinem täglich neuen Kranze vorgestellt. Dieser wurde für einen Gott gehalten, und gab ein Orakel ab, wenn er aus jemands Hand Futter nahm, oder es anzunehmen weigerte. Also nahm **Apis** das Futter aus des **Germanicus** Hand, zur Vorbedeutung seines Todes, nicht an. Dieses gottesfürchtige Merkbild bezeichnet zugleich eine erdichtete Gottheit, mit dem Gleichnisse nach der Sonne und dem Monden, durch seine Hörner, und zugleich die Opfer, deren Anzahl und Manieren sich auf allerhand Art weiter und breiter ausbreiteten; so daß man Opfer von hunderten, und mehrern zugleich gebracht hat, als **Hecatomben**; von allerhand Gattungen durch einander, als **Suovetaurilia**; von Kindern, als dem **Moloch**; und von Menschen, entweder Gefangenen, oder dazu geschickten und gemästeten, dem **Mars** und andern. Und dergleichen Opfer sind in den Merkbildern ungemein viel, nebst den Ursachen, warum diese oder jene Götter, und Göttinnen durch diese oder jene Thiere, Vögel oder Menschen lieber besänftiget würden; welche Räuchwerke diese mehr als jene liebten; wegen welcher Ordnung und Handlung die Priester ängstlich befraget wurden. Man fragte sie um Rath, wie man den Zorn der Götter stillen, oder sie auf seine Seite bekommen möchte; und sie machten Merkbilder von Mittlergeistern, **Dämonen**, **Nymphen**, und dergleichen. Und weil man glaubte, daß die Priester mit diesen handeln könnten, so bekamen sie alles, was sie begehrten, allein sie erlangten es durch nichts, als eine schlaue Arglist, und tiefe Gelehrsamkeit. Dieserwegen schließet diese Erkenntniß

I. Die **träge Faulheit** aus, welche sie in ihren Merkbildern also vorstellten: ein junger Laffe, und unhöflicher Gaffer, mit der rechten Hand in seinem Busen, und die linke unter seinen dumpfigten Kopf gestützt: dessen Eselsohren seine aus der Faulheit gebohrne Dummheit zeigen. Er ist beynahe nackend, denn Faulheit machet Armuth; und sitzet mit einem zugemachten Buche, worauf eine Hummel lieget, die keinen Honig machet, auf einem Misthaufen; weswegen der Bettelkorb, nebst der **Bettelschelle** der dasigen Zeit, an seiner Seite lieget.

K. Das **viehische Wesen**, oder die **Brutalität** wird durch den **Nebucadnezar** vorgestellt, welcher, von Hoffahrt und frecher Tyranney viehisch genug, noch beschrieben wird, daß er vom Throne gestossen worden, und mit dem Vieh auf dem Felde geweidet und gelebet hat.

L. Eine blinde, furchtsame und bey hellem Lichte **faule Nachteule**, bey welcher weder Leben noch Lust ist, **für den schmacklosen Verächter aller Erkenntniß der Wis**-

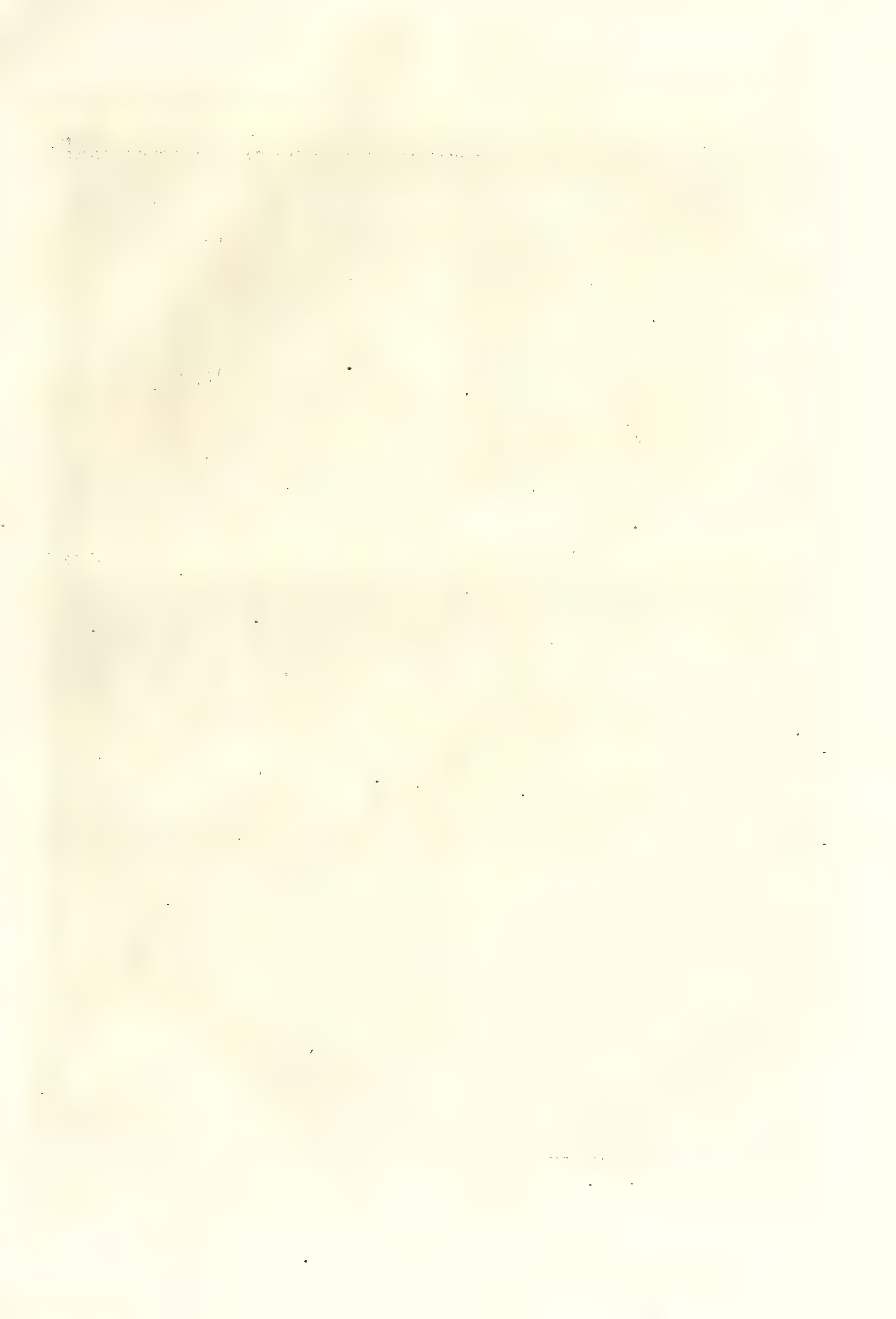
 senschaf-

senschaften, sitzt niedergedruckt bey ihm; deren Dummheit so groß ist, daß sie, so bald sie sich unter andern Vögeln sehen läßt, von jedem gejagt und gebissen wird, als wie die Dummköpfe unter den Menschen. Die Speise der Sinnbilder ist für diese nicht, sondern Unkraut auf dem Felde, Pappelstiele, Mohnköpfe und Ausschößlinge von böser Art.

M. Endlich siehet man daselbst auch beysammen, **eine tolle wüste Eigensinnigkeit**, voll übereilter und böser Begierden, welche die unlehrsamen Köpfe meistentheils befallen, die schwerlich zu rechte zu bringen sind. Dieser Tollkopf wird durch den **Cain** vorgebildet, welcher mit aufgesperrten Augen, und emporstehenden Haaren sein zorniges Wesen zeiget, in seiner Hand einen Kinnbacken, als sein erstes Mordgewehr hält, und mit der andern die Ewigkeit schändet, von welcher er in seinem Vater entsprossen war, den er weder kennte, noch als Rächer fürchtete. Solchen ist die Merkbilderkunst zwar eine Furcht vor dem Gegenwärtigen und Zukünftigen einzudrücken besorgt, aber sie nicht zu ihren Schülern anzuwerben. Es ist ihr genug, die **Faulheit** durch ihre Vorbildung zu beschämen, das **viehische Wesen** zu überzeugen, und vor der **Tollheit** Furcht und Schrecken zu erwecken.



Das




G
D
H
A
L
B
C
K
I

Das III Capitel.

Von dem Auf- und Fortgange der Merkbilder.

Gott hat geschehen lassen, daß die Thorheit zur Weisheit der Welt hinaufsteigen, und die weltliche Weisheit, durch die einfältige Wahrheit, wieder zur Thorheit gemacht werden sollte. Von allen kleinen, geringschätzigen und schlechten Merkbildern, wie man an den **Amunx**, oder **Apis** siehet, welchen die Aegyptier endlich in den Sonnenzirkel, als eines von den zwölf Zeichen, setzten, stieg die Kunst, nach dem gemeinen Schicksal der Künste, weiter in die Höhe, welche wie die jungen Bäre aus einem rohen unförmlichen Klumpen, zu einer gehörigen Gestalt gelecket werden. Ja dieselbe ward so groß, daß man die bravsten von andern Völkern einhellig bezeugen höret, wie sie das ganze Wesen dieser Merkbilder aus diesen Schulen hergeholet haben.

Man sollte die Werke der großen Männer, welche nicht von dem göttlichen Gnadenlichte erleuchtet werden, für Wahn und Eitelkeit halten können; allein es giebet mehr als eine oder zwo Weisheiten, und zum wenigsten viere:

1. Die göttliche, unendliche, und unbegreifliche; und die menschliche, welche dreyerley ist:
2. Die Gottesfurcht, und das Wandeln in seinen Wegen.
3. Eine staatskundige und untadelhafte Aufführung.
4. Die natürlichen Sachen zur Ehre Gottes zu erforschen.

Die Erkenntniß Gottes, und der Gottesfurcht, fließt aus der Offenbarung, als von Gott eingegeben. Fleisch und Blut offenbaret diese Erkenntniß, oder wahre Weisheit nicht, diese seligmachende kömmt von dem Glauben. Die Staats- und Sittenweisheit haben die Heiden nicht weniger, als wir besessen, und die natürlichen Dinge, (ob gleich nicht zu Gottes Ehre,) genau ergründen wollen.

Die erste menschliche Weisheit verherrlichet die andere, und die andere verbessert die dritte. Zu der Erkenntniß der göttlichen Weisheit ist einigen, als heilig Auserkohrnen, von Gott selbst der Weg gebahnet gewesen. **Enoch** wandelte mit Gott; **Moses** sah Gott von hinten; und **Elias** ward zu ihm hinauf geführt.

Die Heiden waren bemüht, Gott von hinten zu sehen; dieß heißt, ihn aus seinen Werken zu erkennen. Die Erkenntniß der Heiligen, Gott von Angesichte zu Angesichte zu sehen, war den Heiden unmöglich; gleichwie unser schwaches Auge durch das allzugroße Sonnenlicht der Sonnenkugel überstralt, ja so gar von dem Monden in den Sehröhren (Tubis) geblendet wird; und besser längst der äußerlichen Ränder, als in dem Körper entdecket wird, nach welchen man auch den Mond nur hat zeichnen können; weil ihr voller Umkreis allzuvolles Licht giebt. Also war das allzugroße Licht Gottes zu glänzend vor die Heiden, welche die unendlichen Wunder von vorne einsehen wollten, zu welchen Gottes Gnadenlicht den Menschen allein geschickt machet. Dennoch unterließen sie nicht, ob sie gleich

gleich desselben ermangelten, große Männer hervor zu bringen. Von welcher ausnehmenden Verstande zu erkennen, auch **Hiob**, **Abraham**, **Moses**, ja **Christus** selbst nicht entfernet gewesen. Der eine hat bey den **Chaldäern**, imgleichen der andere bey ebendenselben, so wie der dritte bey den Aegyptiern Wissenschaften geholt, und unser Seligmacher hat von allen, nehmlich Chaldäern, Magis, ägyptischen Priestern, Phönizier und Syrern Gleichnisse entlehnt. **Assaph**, **Salomon** und die Propheten sind ihrem Wege gefolget. Dieses ist aus den Merkbidern ihrer Gleichnisse zu sehen. Dieses lieben **Asien** und **Africa**. Itzo machen wir uns groß mit dergleichen Wissenschaften, mit Vergleichung der Stiftshütte und des Tempels; in derselben Verfertigung, Zierrathen und Hausrathe finden wir eine Uebereinstimmung, welche zur Versicherung unserer angenommenen Wahrheit dienet.

Die asiatische Weisheit hat also bald Kopfnicken, Winken und Gebehrden, bald Stillschweigen zur Weisheit gebraucht, (denn so sprach das Orakel vom **Ammon**,) und diese kleinen Bewegungen selbst die Antwort der Weisen genannt; ein Spruch oder Kunstsprache vor eine Sittenlehre zur Antwort an Gesandten der Fürsten, u. s. w. z. E. **Dionysius** zu **Corinth**, zur Antwort an einen drohenden Tyrannen; die abgekapten Mohnköpfe für eine staatskundige Antwort an den **Tarquin**, zur Dämpfung der großen Häupter. Das Vorbild eines Jagd- und Küchenhundes, wurde wider ihre Gewohnheit zur Küche und Jagd gebraucht, als **Lykurgus** die Stärke der Auferziehung über die Natur anzeigen wollte.

Obgleich unser Theil von Europa dieses weniger liebt, so kommen uns dennoch ziemlich viel dergleichen Merkbilder unter unsern deutschen Alterthümern aus den Schulen der **Druyden** vor. Sonsten strebten unsere Voraltern mehr darnach, durch **Streiten**, als durch **Wissenschaften** einen Namen zu erlangen. Es war bey den östlichen Völkern ganz anders beschaffen; daß die Beherrschung des Reiches, zu des **Darius** Zeiten, so gar an die sieben **Magos**, Weltweise, fiel, von deren Anzahl er war. An den **Joseph**, wegen der Auslegung der Merkbilder, von des **Pharao** Traume, welcher bereits zuvor die **Sonne** und den **Mond**, und die **Garben** auf dem Felde, als Merkbilder seiner bevorstehenden Hoheit angemerket hatte. Vermuthlich haben sie dieselben auch nicht zu erst entworfen, denn nach meinem Bedünken, ist es nicht ungeschickt zu glauben, was einige Rabbinen behauptet haben, daß **Adam**, der größte Naturkündiger in dem Stande der Unschuld, genug Merkbilder davon entworfen, um davon zureichende Denkbilder zu bilden, und sie entweder in Bäume geschnitten, oder in Steine eingegraben, nachgelassen, von welchen viele nach der Natur aus den Bergen so weich sind, daß man alles auf oder in dieselben eingraben kann, was man zu Bildern oder Wissenschaften hat, und welche Steine hernach in der Luft, nebst dem darauf gekratzten Eisen hart wurden. Gleichfalls soll Adam die Erzählung von der Schöpfungsgeschichte so wohl, als von seinem **Falle** und **Auszuge** aus dem schönen Lande über **Bassora**, welches mit so viel schönen Ströhmen durchwässert war, in die wüsten, steinichten und dürre sandigte Winkel; seine Drangsalen wegen **Cains** und **Abels**, und andere Begebenheiten, als auch die Gründe von der Erkenntniß Gottes, seine Erniedrigung, seine verheißene Erlösung durch des Weibes Saamen und Gottesdienstes, welcher in der Empfindung seiner Gnade und Verherrlichung seines großen Namens bestanden hat, darauf nachgelassen haben; und diesem vom **Seth** gefolget worden seyn, von welchem wir aus dem **Josephus** angeführet haben. Hierauf kann **Noah**, unser anderer Vater, gleichfalls nicht unachtsam gewesen seyn, welcher, da er den **Schiffsbau** und die **Zimmerzeichnung** verstund, und der Thiere und Vögel Art in seiner Arche auf das genaueste

naueste betrachten konnte, sehr feine Merkbilder hat vorbringen können: um den wunderbaren Vorfall seines Hausgesindes, nebst den nöthigen Lehren zum Gottesdienste, die alte durch die Sündfluth vertilgte Welt, sein Herumschwimmen auf den Wassern, seine Niederlassung auf dem Berge **Ararat**, den Gnadenbund durch das Zeichen des Regensbogens, die Wiederbepflanzung des überschwemmten und verschlemmten, und andere Sachen seinen Nachkömmlingen zu hinterlassen. Denn insofern dieses nicht auf dergleichen Art in Merkbildern vor den Völkern stehen geblieben wäre; wovon sollte denn diese große und allgemeine Uebereinstimmung der Völker kommen, welche überall, ja gar in **America** von einer schrecklichen Ueberschwemmung, oder Sündfluth melden? Die eine Nation redet von **Deucalions** Ueberschwemmung, die andere von des **Ogyges** oder **Jnachus**; die **Arkadier** ausgenommen, welche von sich selbst rühmen, daß sie verschonet worden, und von Ursprunge älter als **Jupiter** selbst wären. Man siehet beym **Lucian**, welches seit diesem von einigen gereisten Scribenten bekräftiget worden, daß man in der heiligen Stadt am Libanon, bey **Biblis** einen Tempel über dasjenige Loch erbauet hat, in welchen, als in einem drehenden Wirbelschlund das Wasser der Sündfluth eingeschluckt worden, um in dem Abgrunde zusammen zu laufen. Nach diesem Tempel haben **Cilicien, Assyrien, Babylon** und **Phönicien** viele Wallfahrten gethan, und ihm prächtige Geschenke gebracht. Von diesen Merkbildern des ersten und andern Vaters kann diese Kunst bis zu andern fortgegangen seyn; denn **Jehu**, nachdem er den **Eglon** durch den Bauch gestochen, und getödtet hatte, flüchtete zu den seinigen längst des Weges der **geschnittenen Bilder**, B. der Richter III, 26. Hier saget die heilige Schrift wohl eben so gut, **eingeschnittene** Bilder auf **Steinen**, als etwas anders. Diese sollten auch von einem ziemlichen Alter, und unfehlbare Merkbilder gewesen seyn seyn. Die großen steinernen Bilder des **Canopus** und **Memnon**, so viel Stücke derselben noch von des **Cambyses** Verwüstung übrig sind, beweisen, daß sie von außen mit Merkbildern ausgeputzt gewesen sind. Die **Copten**, welche nahe bey **Thebais** wohnen, verstehen dieselben wohl, und weisen dergleichen noch heutiges Tages, wie die Reisenden bezeugen, auf ihren Häusern und Kirchengewanden, denn der Vortheil und das Vergnügen derselben war allzugroß, als daß man diese Kunst nicht hätte fortsetzen sollen.

Die heiligen Kirchenväter wollten, nach Gottes Willen, den Gottesdienst über alles erhoben haben: die andern sahen wohl, daß der rohe Pöbel ohne denselben nicht konnte regieret werden: sie sahen den Gottesdienst als das Bollwerk der Regierung, und die Brustwehre des Staats an. **Lycurgus, Numa Pompilius** und andere haben solches, nach dem Beyspiele der Alten, aus den Sinnbildern gelehret. Die Heiden, welche dem Verfahren Mosis des großen Gesetzgebers nachgeahmt, haben den ihrigen mit schlauen Finten, und durch erdichtete Kunstgriffe eingerichtet, und dasjenige ersetzt, was sie von den göttlichen Wunderthaten, und seinen heiligen Befehlen nicht erreichen konnten.

Jeder von ihnen putzte eine ganze, oder halbe Gottheit aus, seiner Stiftung einen Glanz zu geben; sie bedienten sich des Donners, der Blitze und anderer Veränderungen zu kürzern oder längern Vorhersehungen. Um dieses wohl zu verrichten, so mußte des Gesetzgebers Verstand zuvor wohl poliert seyn, worzu die Merkbilderkunst den Weg bahnte. Denn da sie von Jahrhunderte zu Jahrhunderte fortgiengen, und aus wahren oder falschen Gründen fortgesetzet wurden, so ließen sie den Schüler die Geheimnisse der Natur, des Himmelslaufes, des Weltbaues, des Bergwerkes, und alles nachahmen; und da sie dem Werke anderer nachfolgten, so brachten sie bewundernswürdige Merkbilder ans Tagelicht;

und schienen, durch die deutliche Erkenntniß der Sachen geleitet, mehr als Menschen zu seyn; denn die Hauptübung war der Himmelslauf; und davon hatten sie vermuthlich so gute Erkenntniß, als wir; das Land und die Gegend half durch die feine, und meistentheils von Nebeln befreyte Luft darzu, deren kühle Nächte, viel eher als die Hitze, den Menschen zum Wachen und Beobachten der Sterne anlockten. Sie thaten sich durch diese Wissenschaft wunderbar hervor, und ließen sich so wohl wegen ihrer Aemsigkeit, als Schalkheit selten sehen; sie zogen aus ihrer Wissenschaft allen den Vortheil, der daraus zu holen war; denn wenn sie die Sonnen- und Mondensinsternisse genau zuvor wußten, so hielten sie die andern beynahe für Götter. Man weiß aus der heiligen Schrift, daß man Menschen für Götter hielte, als den Apostel **Paulus**, und andere vor ihm. Sie ließen sich alle Hoheit und große Namen beylegen, und hatten ihre Schüler in Bereitschaft, welche auch brav aufschnitten. Durch diese Schalkheiten machten sie aus den Himmelszeichen Personen, und schmeichelten, um den Beherrschern einen Dienst zu erweisen, den Tyrannen, indem sie den Namen ihrer Voraltern der Sonne, dem Monden, oder andern Sternen und Himmelszeichen gaben; ja selbst die heilige Schrift, und die römischen Gedenkbücher zeigen, daß sie die Lebendigen haben dürfen verehren und anbethen lassen. So findet man einige, die dem römischen Kaiser eidlich versicherten, daß sie die Seele von diesem oder jenem in einen Stern hätten verwandeln sehen. So schwur ein Schmeichler, daß der **Berenice** Haare zu einem Gestirne gen Himmel gefahren. Von diesen Vergötterungen zogen sie und die Tyrannen Vortheil, denn eine Hand wusch die andere. Ja sie machten sich so unentbehrlich, daß sie zugleich mit herrschten, denn sie trotzten diejenigen, welche sie vergöttert hatten, Gesellschaft mit ihnen zu halten; um gleichsam, durch den Willen des Himmels unterstützt, den Gesetzen Glanz zu geben. Vermittelst dieses Kunstgriffes brüsteten sich die Gesetzgeber, und die Gewalt fiel in derjenigen Hände, welche von dem Volke so hoch angesehen wurden, daß die Veränderungen an dem Himmel so bald geschähen, als sie es sagten, unter welche sich die Menschen furchtsam bückten. Diese heidnische Priester waren große und schändliche Betrieger; allein man muß es ihnen noch Dank wissen, daß sie den Gottesdienst mit ewigen Strafen und Belohnungen zur Welt gebracht, und dadurch (der Falschheit zu Trotze,) viele verwegene, grausame, und gefährliche Mordthaten und Vergiftungen, auch andere Greuel verhindert, mit der Zeit, nach jedes Landes Art, oder Nothdurft vervielfältiget, beständig durch die Merkbilder der Voraltern unterstützet, in blühenden Stand gebracht, und verherrlichet haben, gleichwie auch durch sie die Merkbilderkunst vergrößert und prächtiger geworden, und sich mit der Bildersprachkunst auch die **Theotechnie**, oder die Vergötterungskunst vereinigte.

Die Gewalt der großen weit und breit herrschenden Tyrannen hob sich nicht allein empor, sondern sie ließ auch, nach Gelegenheit, das Priesterthum empor steigen. Dieserwegen entsprossen die Regierungen des Priesterthums, und breiteten sich zu ihrem Werke, Tempeln, Opfern und Vortheilen, von welchen sie die Orakel selten absonderten, immer weiter aus, und also bekamen sie das Fett von Großen und Kleinen; denn es war sehr gefährlich diese Bursche zu reizen. Mancher Fürst hat die Tempelpfaffen wider Willen und Dank hochachten müssen; und wenn er darinnen fehlte, so brachten sie ihn um Land und Leute.

Endlich ward die Priestersprache oder Bildersprachkunst Meister: denn sie erdachte, gleichwie alle Kessel mit der Zeit schwarz werden, unzählige betriegliche Ränke, unterirdische Zugänge, Bewegungen, ja Klang und Sprache in den Bildern, wovon hernach ein mehrers, um den gemeinen und der ausländischen Rathfragenden Beutel zu fegen, indem

sie

sie die Bilder den Kopf nicken oder schütteln ließen, nach der Größe oder Geringfügung der mitgebrachten Geschenke. Dieser Kram ist gleichsam in den Merkbildern vorgestellet worden, welche ich selbst aus Steinen, übriggebliebenen Stücken von Grüften und Pyramiden, oder andern, die zu diesem Mittel gedienet haben, gezeichnet habe.

Auslegung des Kupferblattes zum dritten Capitel.

A. Die Untersuchung und **Erhellung der Naturkunde** wird durch einen alten Mann, mit einem chaldäischen Barte vorgebildet; denn die **chaldäischen Magi** müssen nicht ohne Grund unter die ersten Merkbildererfinder und Verfertiger gesetzet werden, sintemal daselbst zum erstenmale der Sitz der Herrschaft, und die erste Monarchie gewesen; woraus erhellet, daß diese Fürsten so wohl sich selbst als die ihrigen anbethen zu lassen, sehr geneigt gewesen sind, da ihre weisen Naturkündiger zu solcher Ehre empor gestiegen waren, wie gesaget worden, u. s. w. Das Wort **Magus** bedeutet bey den Babyloniern einen **Untersucher;** gleichwie **Chaldäus** noch beym Cicero für einen Wahrsager durch Merkbilder im Gebrauche war. Jngleichen **Magus** und **Magia** für einen Zauberer, und die Zauberkunst. Und vornehmlich weil sich die andere Welt niederließ, bis sie von einander schiede, und durch die Verwirrung der Sprachen verstört ward. Bey so gestalten Sachen ward die Nothwendigkeit der Merkbilder so gleich gebohren; denn da die Sprachen, oder die gemeine Sprache aufhörten, so konnten die Menschen nicht augenblicklich so von einander weglaufen. Auch konnte Theilen und Scheiden nicht ohne Sprache geschehen. Diese Dinge mußte man einander durch Zeichen und Bilder zu verstehen geben. Und so entstund durch diese Nothwendigkeit daselbst, was in den neuen Entdeckungen geschieht, nehmlich durch Merkbilder einander seinen Sinn und Meynung zu verstehen zu geben. Dieser Chaldäer sitzt also mit einem langen Rocke eines Meisters, und einer priesterlichen Kopfdecke auf einem Lehrstuhle, nebst seinem Schüler zu seinen Füßen, und hält in der einen Hand ein Werk von vielen Ringen, in deren Mitten ein Bewegungspunct ist, der sie alle drehen läßt, mit **Adlersflügeln** daran, daß sich dieser Mittelpunct zu fernerer Aussetzung unendlich beweget, und zugleich, da er die Flügel für den durchdringenden Verstand des Untersuchers nimmt, auch anzeiget, daß die schnelle Scharfsinnigkeit bis an das äußerste Ende durchdringen kann, welche nicht so weit kann, als sich der Verstand einen großen Umfang vorzubilden vermag; so daß das Denkbild zum wenigsten allezeit mit dem Entdeckten verglichen werden kann. Jn seiner andern Hand hält er einen Stern; weil seine beständige Uebung ist, derselben Lauf und Bewegung genau zu überrechnen. Sein Arm ruhet auf einem **Neph**, oder ersten Feuersäule bey den Chaldäern, bey den Copten und Aegyptiern mit **Nephta** begleitet, mit einer Kugel auf ihrem Haupte, und auf beyden Seiten hervorsprossenden Lorbeerblättern, da die Kugel die durch ihren Balsam und Schwefel bewahrte Welt, und das Siegesgepränge des Feuers vorbildet, welches alle seine Klarheit gleich machet und ausbreitet. Diese Jsis wird von den Griechen **Hyläa** zugenamt. Der Stern des Priesters stehet in dem Monden, und dieser auf dem Kopfe **eines Habichtes mit einem schwarzen Halskleide und einer Panterhaut auf einem Löwenkörper**, um also **Tob Col**, oder das ganze Weltgebäude zu zeigen, als:

Durch den Stern, das feste blaue Gewölbe des Sternhimmels, Cœlum empyreum.

Durch den Mond, den Himmel, darinnen der Jrrsterne Plätze sind.

Durch den Habicht, wegen seines hohen und geraden Fluges, die dünne Oberluft.

Durch das dunkle Halskleid, die unterste Luft, worinnen Nebel, Thau, Regen, Wind, Donner, Blitze, u. s. w. wirken.

Durch die Pantherhaut, die schöne Decke von der Oberfläche der Erde.

Durch den Löwen die Erde selbst, als durch den obersten Geist ausgewirkt, welcher, da er erstlich als ein stiller Mittelpunct gewesen, sich von allem losgerissen, in alle die andern Geister ausgegossen und durch **Neph** bewahret wird, welche die ganze Kugel auf ihrem Kopfe träget. Die Auslegung hiervon stehet auf dem Fußgestelle des Löwen.

Des alten chaldäischen Lehrmeisters rechter oder unterweisender Arm, lehnt sich auf

B. **Eine keusche Verschwiegenheit, Harpokrates** genannt, ein durchgängig junges Bildchen: denn es stellet das Stillschweigen der Schüler vor, die sieben und mehr Jahre, (worinnen in Griechenland dem **Pythagoras** nachgefolget ward,) schweigen, hören und lernen mußten; und auf diese Art wurden sie zu stillen Betrachtungen gewöhnt. Auch ward ihnen die Nahrung so sparsam zugetheilt, daß sie niemals von den Dünsten des Ueberflusses in Speise und Trank beschweret wurden; sie bekamen weder Wein noch Fleisch, um desto keuscher und reiner zu leben, den Göttern dadurch desto angenehmer zu seyn, bey dem Volke angesehener zu werden, und desto scharfsinniger zu denken. Es verwunderte einen indianischen Fürsten nicht, daß einer von diesen Weisen so gewiß von den Himmeln sprach, da er von seinem eingezogenen Leben Nachricht bekam, und deswegen also ausrief: „Ich verwundere mich nicht, daß ein solcher so viel von den Himmeln weiß, der so viel Luft „in dem Magen hält.„ Also unterhielten sie ihre Schüler zu allem geschickt, welche Manier die **Braminen** bey den jungen **Facqviers** in **Jndostan**, noch unterhalten und fortsetzen; welcher auch bereits von einigen Orden der Christen nachgefolget wird, und daraus ist öfters Hartnäckigkeit und Unbeweglichkeit entstanden. Man hat etwas dergleichen bey den **Spartanern** durch Gesetze fest gesetzt, und gebildete strenge Männer geliefert.

Diese Lehrmeister, so die Vorhererkenntniß der Sonn- und Mondfinsternisse, als gewisse und klare Begebenheiten, durch ihre Merkbilder gelehret wurden, waren durch diese, und die damit verbundenen Wissenschaften, bereits sehr gefürchtet und geachtet. Denn wie wenig diese Dinge dem Volke bekannt gewesen, erhellet an dem Kaiser **Claudius**, der im VIII Jahrhunderte, nach der Erbauung Roms, und also wohl zweytausend Jahre nach den an andern Orten angefangenen Merkbildern, den Tag vor einer Sonnenfinsterniß das Reich antrat, und, weil dieses Zeichen bevorstund, sich vor Aufruhr befürchtete, weswegen er es überall kund machen, und die Ursachen von diesen Veränderungen an der Sonne und dem Monden darzu schreiben ließ, welche ihm von den Aegyptiern mitgetheilet wurden. Allein den Eindruck, den das Volk zur Achtung derjenigen erhielt, welche dieses voraus sagten, und die Ursachen verschwiegen, sahe man zugleich, so, daß es den Priestern selbst an die Hand gegeben ward, Orakel ausgeben zu dürfen, welche ihnen große Schätze in ihren Schooß brachten, und sie bey den Staatsränken der Großen am unentbehrlichsten machten.

Diese alle vorzustellen, ist, wegen der unerfindlichen Veränderung, die jedes Orakel hatte, von einem allzuweiten Umfange: dieses mit Winken und Kopfnicken, jene mit Reden, Dichten, Schreiben, mit dem Looße oder mit Klange; einige stunden fest, als **Memnon, Belus, Canopus**; andere wandelten, oder wurden getragen, als **Apollo, Jsis**, u. s. w. einige

einige mit Beyschlafen, Rasendmachen, Schlafe und andern Mitteln, deren zu viel sind, als daß sie hier erzählet und erkläret werden können.

Allein, um den Lesern einigermaaßen in den Merkbildern derselben zu helfen, so will ich diesem Werke auch ein Kupferblatt von den bekanntesten einschalten.

C. Hier siehet man einen Priester, mit einem Chorkleide, wo die Runde der Sonne, mit zween Strichen und gekrümmten Schlangen stehet, wie man des **Bels** und **Memnons** Priester findet, welche man, als die in den ältesten Zeiten bekannte, für ein Merkbild nimmt. Er trägt den Priesterstab in der linken, und drohet dem Volke mit der rechten Hand, indem er vorgiebt, daß er die Rathschlüsse der Gottheiten ergründen und wissen, ja was noch weiter gieng als das Vorhersagen der Zufälle, auch die Mittel wissen könne, wie man die bevorstehenden Drangsale abwenden solle. Dieses ward durch die Schüler unverschämt ausgeposaunt, durch den Schein ihres heil. Lebenswandels unterstützet, und durch das Ansehen bey den Großen, ihren Mitgehülfen, bis auf das höchste getrieben, ja es machte die Merkbildergelehrten zu Pfaffen, Aussprechern der göttlichen Rathschlüsse, Heilsfragern, Himmelsräthen und Propheten.

Allein der Leser sehe einmal den Anwachs und die Zusammensetzung der Merkbilder, aus den ersten einfältigen Zügen, gegen die nach diesem mit einander verbundenen Bilder, an.

D. Ein gewisses Stück harter Stein mit einigen Vierecken und Buchstaben, die den chinesischen beykommen, aber von einer unbekannten Sprache sind, welches bey dem **Soderini** zu Pisa aufbewahret wird, beweiset die Einfalt, aber keinesweges die Dummheit der **Serer**, **Indianer**, **Chaldäer**, oder welche Verfertiger davon gewesen sind. In der Mitten oben an ist ein Zeichen der Sonne, mit des Monden, der Welt und fünf andern Zeichen für die Irrsterne rund herum, der Bewegungspunct von allen, indem er untheilbar in dem Mittelpuncte, und das kräftige Wesen ist, woraus dieses alles hergeflossen ist. Dann folgen drey einander einschließende Halbzirkel mit einem hervorflammenden Mittelpuncte, welcher mit dem chinesischen **Runx**, oder Beschützer der Erde übeinkömmt. Die höchste, mittelste und unterste Luft, mit Thau, Regen, Blitzen u. s. w. wirken auf die ebene Fläche der Erde; denn die meisten Alten glaubten, daß die bewohnbare Oberfläche der Erde platt wäre. Die darunter gezogene Linien bedeuten die Wasser; das tiefe ins Kreuz gearbeitete Viereck stellte den Abgrund und die Flammen, welche darunter zu sehen, und oben heraus brechen, die innerlichen Kräfte des Schwefelfeuers vor, welches durch die Erde vertheilet ist, und an mehr als einem Platze ausbricht; als zu **Strombli**, **Montgibello**; oder dem **Aetna**, **Vesuvius**, dem Berge auf **Ternata**, **Hekla** und andern.

Diese so einfältige Züge sind noch meistentheils bey den **Braminen** und **Rantiven**, oder **Jentiven**, den indianischen Mohrenpriestern im Gebrauche geblieben; nun siehet man, daß von dieser Gegend, wo die Braminen noch sind, bis **Copht**, an **Abyßinien**, worinnen **Babylon**, **Syrien**, **Palästina**, **Arabien und Aegypten**, nebst **Phönizien**, eingeschlossen worden, alle Gottesdienste entsprossen; ja außer allen den heidnis. Gottesdiensten, der jüdische, mahomethanische, und viele Nebengattungen eines jeden, als Secten; denn dieser Theil von Africa und Asien bringet ein sklavisches, dummes, leichtgläubiges und wankelmüthiges Volk hervor, und dagegen die seltsamsten und witzigsten Köpfe von vortrefflichen Eigenschaften, Gottesdienste und Herrschaften zu bilden, Gesetze zu machen, und Geheimnisse zu bewahren. Zu diesen Eigenschaften dringen die Europäer nicht leichtlich durch, indem sie keinesweges so scharfsinnige Erfinder; aber große Arbeiter und Soldaten sind. Dieserwegen stund

auch den neuen Lehren ein freyer Weg offen, gleichwie sie auch die Gnade erhielten, das seligmachende Licht von **Christo** frühzeitig anzunehmen. Hiervon hat die Priesterschaft, nach dem Muster der heidnischen und jüdischen Opferpriester, nachher großes Wesen gemacht: denn darzu sind die Italiener und Griechen sehr geschickt, daß sie nach den unvollkommenen Abrissen anderer weiter fortgehen.

Der Einfluß der Luft auf die obengenannten Theile von Asien und Africa ist **fein** und am besten **gemäßiget**, zwischen den verbrannten Theilen, unter der **Aequinoctiallinie**, oder **Gleichlinie**, und der gröbern Luft von der Tartarey, Scythien, Deutschland und dem übrigen gegen Mitternacht; bey nahe in der Mitten von Osten und Westen. Die Cimbern, Celten, Geten und Scythen, machten sich wegen der Vorbildung und Vervielfältigung der Götter nicht so viel zu schaffen. Vor vielen dieser Völker sind die Götter ganz unbekannt, oder dunkel geblieben, oder erdichtet und uns durch die griechischen Scribenten in die Hände geliefert worden; die dennoch von vielen der **Druiden** verworfen, oder ohne Tempel in Wäldern und Morästen gehalten wurden; denn diejenigen, welche wir in einigen Plätzen finden, sind alle fremde, und von den Römern dahin gebracht. Alles, was auf beyden Seiten über den 60 und unter dem 10 Grade lieget, ist zu kalt, zu scharfsinnigen Einfällen, oder verbrannt, zu wohlgestellten Urtheilen. Das Norden ist zur Leibesstärke geschickter, und das Verbrannte unter der Linie ist auch zur Arbeit ziemlich stark gemacht; allein beyde sind schwächer für klare Begriffe, und mit witzigen Geistern weniger versehen.

Dieserwegen haben die obengenannten Alten den **Cancer** und **Capricornus** (deren beyde **Tropici** nach der **Linea Aequinoctiali**, sie für unbewohnbar hielten,) der schläfrigen, matten und faulen Unwissenheit beygefüget, gleichwie man dieselbe in ihren Merkbildern mit einer **Caffer-** oder **Mohrenbildung** sehen kann. Was zwischen diesen zehn und sechzig Graden lieget, empfindet bessere Mäßigung.

Diese funfzig gemäßigte Grade haben folgende Wirkung auf den Verstand: die von zehn Graden, bis zu dem fünf und dreyßigsten, sind von außen wärmer, und von innen kälter: zum einsamen Ueberdenken, mit einem mäßigen **Phlegma** und **Melancholie** geschickt: welche Mäßigung zu Ueberlegungen, oder Rathschlägen, zu stillen Betrachtungen und listigen Ausführungen geschickt machet. Item Gesetze zu machen, Regierungen zu verwalten, spitzfindige Ergründung der Sachen vorzulegen. Die andern fünf und zwanzig Grade, von fünf und dreyßig, bis sechzig, haben die Luft von außen kälter, und den Leib von innen wärmer, und bessern mehr den Leib, als den Verstand aus; sie lieben Gesellschaften, suchen erwärmende Getränke, und sind, da sie nach der Grobheit ihres Körpers und Geistes wirken, zu großen Arbeiten, Rechtshändeln, und aller Last und Unbedachtsamkeit des Krieges bereit.

Je mehr man von diesen sechzig Graden nach dem Nordpole hinauf steiget, je mehr und mehr wächst die Kälte an, und bringet noch stärkere Körper, und schlechtere Geister aber große Fruchtbarkeit hervor; sie sind, wohl zu gebiethen und wohl zu gehorchen, sehr wenig geschickt, aber hartnäckig bey dem angenommenen Wahne, und auf die Freyheit erpicht; welche ehmals so groß war, daß man in allen diesen Gegenden keine Könige, als dem bloßen Namen nach, fand. Die besten von den römischen Geschichtschreibern und Dichtern haben solches vorlängst nachgelassen, **Asien** sklavisch genennet, und von diesen Gegenden gesaget, daß derselben Freyheit ein Gut sey, das bey ihnen unbekannt wäre. Die nordischen sind grob und treu; die südlichen listig und boshaftig; bey den nordischen sind grobe

Missethaten und ungeschminkte Tugenden, lang überlegte schalkhafte Verstellungen, feine Unternehmugen, listige Ausführungen. Sie haben große Eigenschaften in Wissenschaften, in Tugenden und in Lastern. Der südliche Theil ist voller Glauben und Aberglauben. In Norden war es anders. Das Süden wimmelte von prächtigen Tempeln, Orakeln und allen damit verknüpften Betriegereyen; so, daß man nirgends so hochgeachtete Priester und Pfaffen fand. Nach diesem Muster haben sich mit der Zeit viel andere in Europa sehr wohl gerichtet. Das Ansehn der Priester stieg bey den **Asianern** so hoch, daß sie dem Volke weiß machten, sie hätten Gewalt über die Geister, ja so gar über die Götter, dieselben zu beschwören; daß sie mit **Neph**, **Runx**, der **Hecate** und andern redeten, daß ihre Zaubergedichte den Mond vom Himmel herunter zu fahren nöthigten; sie hatten hierzu **Meziten**, oder andere geringere Götterchen, welche sie zwangen, die großen Götter so lange zu liebkosen, oder zu quälen, bis sich diese selbst zu ihrem Dienste bequemten.

E. Diese **Götterbeschwörung**, die man sonst durch ein altes Weib, die in der Hand ein altes Characterbuch und einen krummen Stab von Taxis, an beyden Enden mit Mohnköpfen umwunden, vorstellen könnte, wird, nach dem Entwurfe, durch einen gierigen und rasenden Pfaffen vorgestellet, welcher mit einer ägyptischen Cymbel, oder **Sistrum** in der Hand, einen von den **Meziten** beschwöret, der vor ihm auf den Knien lieget; und ein Bild des **Osiris**, in einem Kasten zwischen seinen Händen hält, so, wie er bey den Alten zum Merkbilde nachgelassen wird. Dieses kleine, oder **Mäcklergöttchen**, **Mezite**, mit einer ägyptischen Kappe, oder Chorkleide bedeckt, träget nichts, als einen Halszierrath, woran ein Zeichen von derjenigen größern Gottheit hänget, dessen Agent, oder Anwald, er ist, mit nichts, als einem aufgeschürzten Röckchen bedeckt, durch diese Blöße und Knien geschickter zu scheinen, eine demüthige Bitte an die höhere Gottheit zu thun. Von diesen haben die Griechen ihre **Dämones**, **Heroes**, **Nymphas**, **Dryades**, **Najades**, **Furien** und andere gemachet; welche sie, nach der Aegyptier Grundlegungen, da sie in der Schalkheit nicht weniger, als in der Schmeicheley fortgiengen, der Götter Kinder nannten, und die ältesten Fürsten, nach der Aegyptier Weise, für Obergötttr, und ihre Nachfolger für die untergehörigen Gottheiten gebrauchten. Dieß geschah, wenn die Heiden etwas zu erhalten betheten. Allein, wollte man gedrohte oder gegenwärtige Landplagen abwenden, so beschworen die Priester der **Hecate**, **Proserpine**, oder auch des **Pluto**, oder **Typhons** ihre kleinern Gottheiten. Ein solches Bild hat man bey **Roses** gefunden, welches für die **Teufelsbeschwörung** in einigen Denkgrüften niedergesetzet worden.

F. Ein beschwörender Pfaffe, der durch die bösen Dünste und zubereitete eingenommene Tränke im Gehirne verrückt ist, erschreckt seine Schüler, Bittenden und Rathfragenden vor dem Bilde einer **Hecate**, mit Gebehrden und unverständlichen Worten. Sie sitzet, nach der indostanischen Manier, auf ihren Versen, mit geschlossenen Augen, weil sie niemand ansiehet, mit einer Trauerhülle, oder Schleyer auf dem Vorderhaupte, weil sie über die Todten und derselben Geister herrschet, mit einem aschichten Kleide von den verbrannten Leichen auf dem Kopfe; aber dennoch mit einer Feder, welche sie den Göttern auffsetzten, absonderlich den veränderlichen. Nun war diese bey einigen dreyköpfig, indem sie bald für diese, bald für jene Gottheit diente. Sie ist ohne Haare, weil keine Unreinlichkeit an ihr gesehen werden sollte; sie bedecket ihren Busen kreuzweise mit ihren Händen, weil niemand die Eigenschaften der unterirdischen Theile und Abgründe hat entdecken können; allein sie hat das Haupt der **Cybele**, mit ihrer Burgkrone gezieret, auf und vor ihrem Bauche, und beweiset, daß sie alles aus der Erde hervorkommen lasse; daß die Vernichtung auf

ihr beruhe, um die Wiedererschaffung dadurch zu besorgen, und das Leben des einen durch den Tod des andern zu verursachen, weswegen sie eine große Fliege in dem Schooße hat, bey welcher diese Veränderung von Eyern zu Würmern, von diesen zu Püppchen, und so zu Fliegen beständig vorgehet, gleichwie solches jedermann an den Seidenwürmern bekannt ist. Auf diesem Vorschooße der Fliege stehen zwo Linien, als Stäbe, oder Zepter, um diese Ordnung in jedem Thiere, oder Ungezieser, Baum oder Blume, und zwar nach jedes Art, ewig zu unterhalten.

G. Unter den Babyloniern, und in derselben Gegend, war die sinnliche und sichtbare Welt sehr hoch geehret; ihre Vorbildung, oder Merkbild, so, wie sie aus den Ueberbleibseln von **Persepolis**, durch den Herrn **Thius**, überbracht worden, war **Hor**, oder **Horus**, wovon die Griechen den Namen angenommen, den die Lateiner durch Terminus verdolmetschet haben. Dieser hat, um den festen Sternhimmel vorzustellen, ein festes Band um sein Haupt, prahlt mit Hörnern der Sonne und einem Paradiesvogel darauf, welcher das Merkbild einer ewig dauernden Wirksamkeit und Bewegung ist, weil man glaubet, daß er keine Füsse habe; ist mit einem Tempelkleide, oder Sternenrocke bedeckt, so die Gottheit und Herrlichkeit vorträgt, aber nur ein Bruststück ohne Hände und Füsse, um uns vorzustellen, daß die Ausführungen der Gottheit in dem allgemeinen Weltgebäude nicht durch sichtbare, sondern verborgene Kräfte durchgiengen.

Diese Gottheit, bey den Aegyptiern **Amun**, d. i. Herr der Wahrheit und Weisheit genannt, blieb beständig auf einem hohen gemauerten Steinwerke, worauf man vier Ecken, nach den Winden, oder Winkeln der Welt gerichtet sahe; in deren Flächen vier runde Löcher, inwendig mit Flammen gezieret, waren, und uns die innerliche Hitze vorzustellen dienten, von welcher alles sein Leben und Wachsthum empfängt. Die Bogenlinien stellen das Wasser auf dem Abgrunde vor, welches an und für sich selbst der Gedanke der heil. Blätter ist. Sie glaubten, daß einige Kraft des Wassers nach dem Abgrunde gedrungen, und auch einige sich in die Höhe erhoben hätte, welche sie die **Brunnen des Himmels** nannten.

Runx kömmt auch mit derselben Kraft in dem alten Schatze der Merkbilder ans Tagelicht. Allein ich glaube, daß **Hor**, **Amun**, **Runx**, **Hemphta**, **Emeph**, **Osiris**, **Jupiter**, und alle andere Namen meistentheils nur ein oberstes Wesen bezeichnen; zuweilen den Schöpfer allein, zuweilen den Schöpfer nebst dem Geschaffenen, oder auch wohl den Schöpfer und Erhalter mit dem Geschaffenen und dem Erhaltenen in dem ganzen Weltgebäude; und die Kunstdenkbilder darein zu säen, bedacht gewesen; als **Aequator**, **Zodiacus**, u. s. w. Doch daß die Veränderung zu allen diesen so verschiedenen Sprachen, oder verschiedenen einwohnenden Gaben und Eigenschaften den Göttern, oder Göttinnen, durch die Priester beygeleget worden ist. Denn wenn wir nur betrachten, wie sehr Europa von einander abgehet: Iddio, Dios, Dieu, **Gott**, und so in andern Sprachen mehr; und wiederum in den beygefügten Eigenschaften, als **Jehovah** aus dem Hebräischen; **Adonai**, oder **der Herr**; Il Signor, Nôtre Seigneur; die heilige **Dreyeinigkeit**, **unser Vater**, und unzählige andere, als **Schöpfer**, **Herr der Heerschaaren**, **Gott des Friedens**, u. s. w. so halte ich auf diese Art davor, daß viele von diesen Namen nicht so viel verschiedene Götter, als die absonderlichen Eigenschaften und ausfließenden Kräfte desselben unendlichen Wesens bemerken. Zum Beyspiele siehet man in diesem Kupferblatte von dieser Gottheit sechs oder mehr verschiedene Merkbilder, welche aber alle durch verschiedene Bilder fast auf eines hinaus laufen. Selbst das Kleine in dem Kästchen, welches ein Untergott, oder Mäcklergöttchen ist, wird in Aegypten, **Mezites**, bey den Griechen, Ἀποτροπαῖα, bey den Toscanern ehemals **Averrynca**,

runca, sonst **Osiris** und **Runx** in den Schriften genennet, die hinten auf demselben stehen; wie man zu **Mirandola** siehet, und bey nahe ein eben solches steht in dem Hofe von **Farneze.** Dieser **Runx**, um wieder auf die Beschwörung zu kommen, der in der Teufelsbeschwörung für eine böse Gottheit anzunehmen, träget dennoch die Merkbilder (siehe den Buchstaben E.) des ganzen Weltgebäudes an sich. Man siehet die Habichtsfedern auf beyden Seiten seines Turbands in die Höhe steigen, mit der Kugel des ganzen Weltgebäudes in der Mitten, als die Vorbilder der Sonne und des Mondes. Das Bildchen hat Hörner an seinem Kopfe, und einen Reichsstab in seiner Hand, der über alles gebiethet, aber die rechte Hand ist verschlossen, um zu zeigen, daß seine Werke nicht zu erforschen sind, und daß man seine Thaten, Rathschläge und Beschlüsse nicht voraussehen kann. Unten endiget sich dieses Bildchen, als ein **Terminus**, weil er Herr der Zeit, und selbst ohne Zeit ist; von unerdenklichem Anfange, und ohne alles Ende. Man siehet die schalkhaften Beschwörer drohen, oder schlagen; so groß war dieser Buben ausschweifende Dünkelsucht, die sich lediglich auf die Dummheit des furchtsamen Pöbels gründete, der allzuviel Hochachtung gegen sie hatte; so, daß sie die kleinen Götter wohl gar schlagen und die Bilder mishandeln durften, unter dem erdichteten Vorgeben, als ob sie in ihren Gebethern, wegen der Gottheit, die man nöthig hatte, gewarnet würden, daß das Mäklergöttchen sich der Sache der bekümmerten Bittenden nicht eifrig genug annähme, und dieselbe triebe. Ich weiß aus dem Munde einiger nach Westindien reisenden Spanier, daß des heil. **Antonius** Bild, welches auf dieser Reise beständig hin und wieder fähret, auch wohl Maulschellen bekäme, wenn einem gewissen Admiranten Wetter und Wind hinderlich wären.

Unterdessen werden die Priester, welche den **Meziten** so wohl als den **Runx** für ein steinern Bild erkennen, durch diese Verwegenheit für mehr als göttlich gehalten, und es fließen ihnen alle Geschenke zu, da dem spanischen Admiranten, wegen einer solchen Verwegenheit gegen seinen heiligen Geleitsmann, wo nicht aus Dummheit, doch wenigstens aus Staatsabsichten das äußerste Uebel hätte wiederfahren können. Gleichwie **Appius Pulcher** in dem ersten punischen Kriege erfuhr, der die Hüner der Wahrsager in die See werfen ließ, als er sahe, daß sie die Opferkörner nicht anhackten, und sagte: **Wenn sie nicht fressen wollen, so mögen sie trinken.** Der Rath, wenigstens die Ansehnlichsten davon, und die Funfzehner, die Aufseher der Wahrsagung und heiligen Sachen, wußten wohl, daß diese Hüner keine Gottheit in sich hatten, und daß man die Anhackung der Körner durch Kunstgriffe entweder zuwege bringen, oder verhindern könnte: allein sie wollten lieber, und wußten sich auch aller dieser Ränke zum Vortheile zu bedienen, als daß sie den Müßiggängern, die davon lebten, den Daumen auf die Augen halten sollten. Durch eine solche Verwegenheit machten sich die Priester der **Hecate**, oder **Isis**, über alle die andern zu Herren; denn sie zwangen dadurch die Seelen der Abgestorbenen, peinigten die Lebendigen, und droheten den Göttern, schwuren auch bey der **Hecate** und dem **Styx**, weswegen sie dieselben höher als sich selbst achteten, wie aus dem **Homer** und andern erhellet.

Die Priester versprachen und ertheilten den Segen und Ruhe nach dem Verhältnisse der fetten Opfer, von welchen sie nebst allen ihren Mitgehülfen tapfer schmauseten. Allein zuvor bemüheten sie sich durch ein eingezogenes und sparsames Leben, einen großen Namen zu erlangen. Also zu leben wurden sie gezwungen, ehe sie eingeweihet wurden, und nach ihrer Einweihung glückte es nicht einem jeden, bey dem Fette der heiligen Opfer

die Hand im Sode zu haben. Sie hielten die Dümmsten zu Choreseln, die Eigensinnigsten und Melancholischten zu hartnäckigten Grillen geschickt, um zur Ehre ihrer Götter und Göttinnen peinliche Kasteyungen auszustehen. Man siehet noch itzo einige unter den **Fackiers**, welche einen Arm vertrocknen, weil sie denselben in die Höhe halten, auf einem einzigen Platze stehen, oder liegen bleiben, sich selbst stechen, schneiden und kerben, und andere dergleichen Tollheiten mehr ausüben. Dadurch erhielten sie bey dem dummen Volke den Namen und die Achtung der Heiligen. Hierzu wurden noch Märtyrschaften und dergleichen Zeitungen aus fremden und unbekannten Ländern gebracht, und dieselben durch ihre Helfershelfer ausgebreitet, wie noch itzo bey andern geschiehet. Sie zeigten auch von außen, vor dem Volke

H. Diese **erdichtete Mäßigkeit** gerne auf Steinen, wovon der selige Herr **Uytenbogard** eine Figur von Specksteine hatte, auf welchem man einen Pfaffen in **benjaanischen** Kleidern sitzen sah, (des **Vitzinagars** Bild,) der ein klein Stückchen von einem Palmzweige in der rechten Hand hat, und mit der linken hohlen Hand das Wasser aus dem Ganges schöpfet. Eine Opfertafel und ein bittender Opferbringer stehet auf seiner Seite, welchen er für einige Früchte anhöret und segnet. Dergleichen Vorschriften und erdichtete Wunderstücke waren der Hausrath von den Hallen und Eingängen ihrer Tempel, von da die Bittenden, manchmal geschleppt, manchmal gezogen, dahin geführet wurden, wohin man sie haben wollte, und allwo Dampf, Lärm, plötzliche Lichter, Speise und Schlaf zusammen ihre Furcht und Aberglauben verdoppelten; wobey das Beste war, sich zu verstellen, denn wenn man irgend einen witzigen Geist sahe, der von einem Vorurtheile des Betrugs eingenommen war, so brach man ihm den Hals, und zerlästerte seinen guten Namen und Ruf, als wenn er durch den Gott getödtet, erstickt, in nichts verwandelt, oder von der Erde verschlungen worden wäre.

I. Die Bekümmerten wollten sich zeigen, und kamen mit vollen Händen zu ihnen, ein jeder nach seinen Umständen; denn sonst waren die Opfer nicht angenehm, oder die Gottheit war bey übler Laune, oder die Vorzeichen waren unglücklich. Diese **Rathfragung der Götter** wird durch einen bekümmerten Kriegsmann, einen Syrier, vorgestellt, er leget seinen Säbel ab, ehe er niederkniet, um hineinzugehen, und kriechet die heiligen Stufen in seinen Unterkleidern hinauf, um zum Baden, Waschen und andern Vorbereitungen geschickt zu seyn; die Geschenke hat er bereits übergeben, und falltet itzo seine ledigen Hände andächtig zusammen, und bleibet in dieser Stellung, bis er hinein geholet wird. Weil er aber in einer beständigen Furcht ist, so sitzet ein furchtsames Caninchen auf seinem Rücken; mitlerweile er die Gebether herplappert, welche sich auf den Gott schicken, den er anzubethen kömmt. Auf seinem Haupte stehet die Unruhe, welche sein Gehirn beständig umrühret.

Die Opferung kann man nach Gelegenheit der Länder, Personen und Zeiten wunderbar groß und herrlich abbilden; allein ich will lieber bey der Aegyptier Vorbilde bleiben, und betrachten, was sie zu einem merkwürdigen Denkbilde der Opferungen nachgelassen haben. Hierbey muß man anfänglich wissen, daß sich nicht jede Gottheit über alles erstreckte, sondern die eine gab Verstand, Erkenntniß und Weisheit, die andere Reichthum, Macht und Ansehen; diese Fruchtbarkeit, jene Gesundheit; eine war für den Frieden, die andere hingegen wieder für den Krieg; für Kinder, für Liebe, u. s. w. Und einem jeden von diesen

sen Göttern mußten solche Opfer gebracht werden, als sich zu dem Begehrten und zu derselben Gottheit am besten schickten. Die Opfer der **Hieromysten**, der Kenner der heiligen Geheimnisse, oder Priester der Merkbilder, geschahen in kleinen Kapellen über der Grotte in den gedeckten offenen Tempeln. Gleichwohl waren alle diese Kapellen und Altäre noch unterirdisch, ob gleich über dem Grunde, theils um den Opfernden durch die Dunkelheit eine andächtige Furcht einzuprägen, nicht weniger auch in der Dunkelheit der Pfaffen Künste desto künstlicher und sicherer spielen zu können, theils, daß sie plötzlich etwas hören, oder sehen ließen, welches sie ins Werk richteten, und, daß es von diesem Gotte geschehen, erdichteten, oder die leckerhaftigsten Bissen und Brocken von dem Geopferten wegschnappten, oder auch mit einander, auf dieser Gottheit Rechnung, wohl verschlemmten, wie von des **Bels** Priestern bekannt ist. Eine beständige Dunkelheit und Niedrigkeit kamen ihren Gauklerstreichen zu Passe, und man siehet noch itzt in Aegypten, in dem Lande rund um Babylon, zu **Ephesus**, **Rom** und an andern Orten, niedrige Kapellen in den Tempeln, mit noch viel tiefern gewölbten Kellern, Gruben und ausgehauenen Gängen (von welchen man noch ein und andere durchgehen kann,) versehen gewesen. In diesen sind auch viele Zusammenkünfte, Ausspendung des Nachtmahls, Predigten, Taufen und andere Dinge von den ersten Christen geschehen; welche die verfallenen Tempel der Götter, und die darunter ausgehauenen, oder gebauten Wölbwerke zu ihrer Sicherheit, Schlupfwinkeln und Diensten nahmen.

Denn die Orakel, Götter und Tempel blieben nicht allezeit in einerley Hochachtung; bald hatte der eine, bald der andere den Oberrang, den Zulauf und das Ansehen. Bald schickte man aus Griechenland, oder Rom, den **Belus**, den **Ammon**, die Isis um Rath zu fragen und ihnen zu opfern; und darnach schickten die **Babylonier**, **Araber**, **Syrier** und **Aegyptier**, nach **Ephesus**, **Delphos**, **Dodone**, oder an andere Oerter. Die Fürsten brachten einige aus, und einige in Hochachtung. Die Schalkheit eines oder zweener listigen Oberpriester machte bald hier, bald anderswo, durch neue Fündchen und Griffchen ein großes Aufsehen. Hingegen brachten die Fehler anderer die Vernichtung des Vorurtheils und Glaubens von ihrer Gottheit zuwege.

Die in Ansehen stunden, machten an den Mauern der Opferkapellen in weiße weiche Steine, davon noch einige Stücke übrig sind, Gebether an ihre Gottheit, durch Merkbilder von verschiedenen Gattungen; jedoch alle so eingerichtet, wie sie nach dem Gutbefinden der Priester, der Gottheit am anständigsten waren, und so mußten auch die dargebrachten Opfer seyn. Die Thiere, Vögel und Früchte mußten mit dieser Gottheit und der Bitte genau überein kommen, oder sie wurden durch die Priester verworfen und zurück gewiesen.

Dergleichen waren zweyerley: sie waren entweder **wegen der Gleichheit mit der Gottheit**, angenehm, um derselben zu opfern; oder sie waren **den Priestern und ihrem Anhange** angenehm; als alle wohlschmeckende Thiere und Vögel, Schafe, Ziegen, Kälber, Ochsen, Hüner, Kalkuten, Tauben; ingleichen Früchte von übereinkommenden Kräften: dieses Vorrecht sie zu unterscheiden und zu kennen, behielten die Priester für sich; denn dieß war ein Hauptpunct für ihre Hochachtung, daß sie einen solchen Gott, oder Götter kennten, daß sie ihm, oder ihnen, von Jugend auf gewidmet, oder ihre Lieblinge wären; daß sie solches den Göttern, entweder durch sich selbst, oder die **Meziten**, oder **Mäklergötter**,

lergötter, abfragen, und endlich durch Beschwörungen, Wörter, Merkbilder und Schriften über diese **Mezitten** Befehl und Herrschaft ausüben, und sie zwingen konnten, ihr Begehren bey diesem oder jenem Gotte, oder Göttinn, auszuführen. Hierzu ward alsdenn von dem armen Pöbel der liebste und letzte Heller daran gesetzet, und die Reichen brachten sehr reiche Geschenke darzu. Weil aber diese leibliche Bitten so wohl, als die gräulichen Beschwörungen auf den Mauren in Merkbildern rund um diese Opferstuben waren; so kommen uns einige von den Merkbildern sehr schlecht vor. Denn man siehet auf denselben öfters drey bis viermal ebendasselbe Bildchen, einerley Gestalten und Züge. Allein diese zerbrochenen Stücke Stein sind alsdenn gewißlich solche, welche zu den Gebethern oder Beschwörungen dienten. Um in den Merkbildern die Natur zu unterscheiden, dieselbe zu erkennen, und andere zu lehren, findet man keine so gleichgehende und stehende Zeichen, und so viele von einerley Gattung. Zu dieser Erkenntniß und Dienste waren fünferley Gattungen von Menschen in Gebrauche, als:

1. Die Meister, oder alten Rabbinen, Magi und Mystae, und Hieromystae.

2. Die Priester, Sacerdotes, Sacrificuli, Incantatores, Opferpriester.

3. Die Eingeweihten, welche ihre Jahre das Stillschweigen zu lernen, zurück geleget hatten.

4. Die Opferdiener, welche noch in ihren Einweihungsjahren waren.

5. Die Dichter und Schreiber, die Arbeiter und Bildhauer der Merkbilder.

Die **Magi**, **Rabbinen** und **Hieromysten**, u. s. w. weches einerley Sache durch verschiedene Namen in unterschiedlichen Sprachen bemerket, überdachten die Dinge, kannten und untersuchten die Natur, und verwickelten diese Erkenntniß dermaßen, daß sie Gottheiten davon erdichteten.

Die Priester und Beschwörer hatten auf den äußerlichen Dienst acht, und lehrten einander auf allerley Art abscheuliche Gebehrden, Verdrehungen der Glieder, ein gräuliches Geschrey, Getümmel und Gemurmel machen, oder auch lieblich und liebkosend schwatzen und singen, nachdem es ihre eigennützige Vortheile erforderten.

Die Eingeweihten spielten die geheimen Kunstgriffe, lasen die tiefsten Wissenschaften, und die Namen ihrer Geister und Machten; sie erkiesten die Chorkleider, Hauptdecken und Zierrathen, welche die Priester, zu diesem oder jenem Tage, Zeit und Sache geschickt, und mit der Götter Willen übereinkommend, anlegen mußten.

Die Opferdiener wuschen die Opfernden und Anbether in den heil. Weihern, beschickten die Opferthiere, und trugen von dem Auserlesensten auf der Priester Tafel, sie nahmen die Täfelchen der Rathfragenden an, kündigten die Opfergeschenke ab, und besungen die geschehenen Wunderwerke durch Land und Städte; sie sorgten ferner für den Unterhalt der Thiere, welche die Priester, jede nach ihrer Art, nöthig hatten; doch waren sie nur von gemeinem Verstande, und arbeiteten und dichteten nur nach dem Vorspiele der Witzigern. Alles ward überall in dunkeln, unterirdischen und finstern Schlupfwinkeln verrichtet; davon man noch Plätze übrig findet, worinnen Altäre gesehen werden, auf welchen die Götter gestanden, und andere, auf welchen die Geschenke geopfert worden.

Die Götter, so wohl große als geringere oder kleine, wurden in Ansehung der Gestalt dermaßen verwechselt, daß man einer menschlichen Gestalt einen Ochsen- Hunde- oder Habichtskopf gab, Turbande von wunderlichem Gemächte darauf setzte, und diese mit Flügeln, Klauen, vielen Brüsten, Thieren, Leibern, und auf andere Art unkenntlich machte. Wunderlich in der äußerlichen Gestalt, aber fleißig und geheimnißvoll. Doch in so fern man aufmerksam ist, und der Meister oder **Magorum** Gedanken nachgehet, so bedeutet jeder Zierrath, Strich, Linie oder Leinchen etwas großes in den Sachen des Himmels, der Erde, der See, und des Abgrundes, welche so viel Vergnügen in den Betrachtungen zuwege bringen, als sie dem Gesichte Annehmlichkeiten entziehen.

Die Griechen, große Zeichner, Bildhauer und Maler, wendeten die Augen der Großen und Kleinen von diesen abscheulichen Bildern ab, und hinterließen uns statt des **Jupiters**, der **Venus**, des **Herkules**, und anderer obersten Gottheiten und Halbgötter, sehr ausnehmende und vollkommene Männer und Frauen. Die **Italiener**, nachdem sie ein so weit ausgestrecktes Reich erhielten, führten die herrlichsten nach Rom, folgten aber in ihren Bildern den Griechen, und duldeten und verbothen manchesmal die ägyptischen und babylonischen. Ja sie machten, nachdem sie Christen geworden, wie sie auch noch thun, von der Gottheit, der heiligen Dreyeinigkeit, den heil. Frauen und Männern schöne Bilder, und gaben den Engeln eine schöne Jünglings- oder Jungferngestalt, außer daß sie denselben Flügel beylegten, um die schnelle Bewegung der Geister durch das Fliegen vorzubilden. Diese Liebhaber erkiesten diese zu Engeln, weil sie der gräulichen unnatürlichen Liebe ergeben waren, und in den verfluchten Hofwollüsten einiger Kaiser, dieser den Vorzug geben sahen.

Und gewißlich haben die Griechen den besten Weg eingeschlagen; denn die Vorstellung derjenigen Verborgenheiten, welche sie in einem Habichtskopfe, Widderhörnern, und einem Roßkäfer vorstellten, kann man auf eine gemächlichere Art vorstellen; allein sie suchten darinnen eben die klare Deutlichkeit nicht. Denn die verborgene Seltenheit, brachte den großen Haufen in eine größere erstaunende Bewunderung, und alles was er am wenigsten verstund, das achtete er am höchsten, in so fern er etwas dergleichen, und vornehmlich bey dem Gottesdienste, nöthig zu haben meynte. Allein wir werden von dem Verbergen, und desselben Vortheilen, nach diesem etwas weitläuftiger reden, itzo wenden wir uns zu

K. **Der Opferung, oder den Opfergeschenken der Merkbilder.** Hier siehet man also aus der Kunstkammer des **Laurentius Augustin**, Aufsehers der Alterthümer Sr. Heiligkeit, ein Bild, welches einen Opferdiener in seinem Gewande zeiget, und keinen Priester, wie **Kircherus** meynt, weil dieses Bild an Blöße, Haaren und Angesichte nicht über zwanzig Jahre auf sich haben kann, und doch bey allen Gottesdiensten so wohl in des **Apis** seinen, in dem **Hyläum, Isäum**, als dem **Serapäum** die Eingeschriebenen, (so zu reden,) sieben Jahre Jungen, und sieben Jahre Gesellen waren, und die rechte Einweihung nicht eher geschahe, als bis man diesen Lauf der Jahre vollendet hatte, in so fern es außer diesem dem Oberpriester in seinem hohen Rathe von Schriftgelehrten wohl gefiel. Die Einweihung geschahe zwar um das zwanzigste Jahr, allein die Einsegnung und Wiedmung der Person an die Gottheit nicht vor dem dreyßigsten Jahre, wenn sie die Probe der Tüchtigkeit aushielten, und den Eid der Verschwiegenheit ablegten, worauf scharf gesehen ward. Man siehet aus dem

Petronius und andern, daß diejenigen, welche etwas von den Religionsgeheimnissen ausgeplaudert, wegen ihres Halses Gefahr gelaufen sind. Nun wußte die griechische und römische Regierung wohl, daß die Sacra Eleusinia, und andere schändliche Geheimnisse, mehr das Werk der Hurenhäuser, als der Tempeldiener vorstellten, weswegen sie dieselben nicht allein für Schwätzer und schändliche Huren hielten, welche diese Kirchengeheimnisse unter den gemeinen Mann brachten, sondern sie auch scharf straften, und, da sie dieselben wider die Tugend und Wahrheiten hielten, so handelten sie zwar wider die Redlichkeit, aber nicht wider die Staatsabsichten; denn durch die Erkenntniß von der Nichtigkeit der Sachen, welche, so lange sie verborgen sind, großes Aufsehen machten, verschwand des Volckes Furcht, und daraus entstund die Verachtung der Götter, aus welcher Meineid, Giftmischerey, Raubereyen, und alle Bosheiten einrissen, welche die Bösen, nach des **Tacitus** Klagen, um die Wette thun konnten.

Dieser Knabe ist also ein Opferdiener, mit einem Hauptzierrathe, welcher, um der **Isis** und dem **Osiris** gleich zu kommen, (denn es mußte alles auf allerhand Weise in Worten, Zurichtung und Zierrathen denjenigen Göttern eigen seyn, für welche die Opfer waren,) einen mit einer feinen seidenen Schnure, in das Haar geflochtenen Zopf trug, auf welchem zwey Blätter von **Lothus**, oder Wasserklee, fest sind, und einige Habichtsfedern in einem Knopfe einfassete, durch welchen Habicht **Osiris** vorgestellet ward. Oben aus dem Zopfe kömmt eine runde Kugel hervor, welche den göttlichen Einfluß des **Osiris** und der **Isis** nach Unten zu, und die Wiederaufsteigung der einfließenden Kräfte nach der Höhe, durch dieselben Lothusblätter vorstellt, weswegen sich das oberste niederwärts, und das unterste nach der Höhe wendet. Um diese Vorstellung von der Wirkung der Sonne und des Mondes einfältiger vorzustellen, so zeigen diese aufgehende **Lothusblätter**, daß die Geister und Dünste aus der Erde aufsteigen; und die nach der Höhe gehen, daß die Stralen der Sonne und des Monden, nebst dem Regen, und andern Luftbewegungen, auf die Erde fallen. Der Jüngling ist nackend, weil er beweisen soll, daß ihm, da er in diesen geistlichen Beschäftigungen ist, keine weltlichen Sachen anhangen, als die bloße Ehrerbiethigkeit gegen die Götter; um welcher Ursachen willen, er seine Scham nur mit leichten Beinkleidern von Binsen bedecket hat, gleichwie die Mägdchen einen von Binsen geflochtenen Schurz oder Gürtel, unten herum und vor ihrem Leibe trugen, um das Kühle zur Vorstellung der Keuschheit, oder der Jungferschaft zu gebrauchen. Er stehet auf einer Rundung, die über eine andere erhoben, und bedeckt die dritte mit der Zurichtung seines Opfers, und zeiget also, daß die höchste Rundung der Gottheit zugehöre, der das Opfer eigen ist; daß die andere für die Diener der Gottheit sey, welche sich von der letzten Rundung (dem Pöbel,) absondern und dienen müssen; so daß sie sich von dem Irdischen in die Höhe schwingen, damit sie den Gottesdienst wahrnehmen können.

Er hat Blumen und Blätter vom Nymphäum, oder Nixblättern, Lothus und Perzea an seidenen Schnüren hangen, die Haushaltung des **Osiris** und der **Isis**, der Sonne und des Mondes, in der grünenden Natur begreiflich zu machen. Vorne siehet man junge Truthüner hangen, welche der Sonne und dem Monden gewiedmet sind; und auf beyden Seiten aufgehangene Fische, die feindseligen bösen Dünste **Typhons** zu verfluchen, zu deren Denkbilde sie allezeit die Fische machen, wie sie denn auch in dem **Thierkreise** derselben Zeichen, für den rauhsten, kältesten und bösesten Monat ausgeben. Auf diesem zugerichteten und bedeckten Altare hält er das Täfelchen, welches der Opfernde, Bittende oder Rathfra-

Rathfragende von den versprochenen Gaben eingegeben hat, die er opfern soll, um dieselben den Göttern, dem Gotte oder der Göttinn vorzutragen; welches darauf von den Priestern nachgesehen, und von den Meistern beurtheilet ward, ob es zu sparsam war, oder ob es bestehen konnte; und nach diesem zum Gegenbuchhalten desjenigen diente, was zum Opfer gebracht ward.

Allein in dieser ganzen Erklärung der Merkbilder siehet man wohl, daß man nach des **Jamblichus** Vorschrift handeln muß, welcher saget: „In den geschnittenen Geheimbil„dern muß man weder die Worte noch das äußerliche Ansehen, sondern den Sinn anmerken.„

L. Hierauf folget noch ein ausführliches Merkbild, **Mophta:** welches ein Frauenbild ist, die Fruchtbarkeit und den Ueberfluß durch und in dem ganzen Weltgebäude vorzustellen. Sie ist oben auf ihrem Haupte mit einem jungen kalekutischen Hahne bedeckt, welchen man den **meleagerischen**, oder den Pharosvogel nennet, weil derselbe sehr schöne vielfärbigte glänzende Farben in seinem Schwanze, an seinem Halse und Leibe sehr künstlich gestickt hat, wodurch sie den Himmel vorbilden; das Tuch und Schleyer der **Isis** bedeckt ihr Haupt an beyden Seiten; sie selbst war glänzend, als ob sie die Sonne vorstellte, nebst vielen Ringen um den Hals, welche die andern Planeten vorbilden. Auf ihrem Busen hanget ein T mit kleinen Edelgesteinen besetzt, welches den Einfluß des göttlichen Willens und Segens in die Fortpflanzung der erschaffenen Dinge beweiset; weswegen dieses Kleinod zwischen ihren Brüsten hänget. In der rechten Hand hält sie eine Kugel, welche bezeuget, daß weder Anfang noch Ende an den erschaffenen Dingen ist, sondern daß sie alle ihre Hauptart erhalten, und nur ein jedes für sich selbst, jedes ins besondere, vergehet. Diese, ob sie gleich unter der **Mophta** Namen bekannt, ist dennoch, wie man siehet, ohne Löwenhaut auf dem Leibe, wovon der Name hinten auf einem Steine in der coptischen Sprache bey dem Herrn **Jabac** zu Paris zu sehen ist, der mir ihn gezeiget hat, woraus die Auslegung dieses Namens erhellet, der aus **Mo,** das Wasser, und **phta**, ein feiner Geist, zusammen gesetzt zu seyn scheinet.

Dieses Bild hat eine Magd mit dem Monden, Habichtsfedern und Hörnern auf dem Haupte, welche fünf Brüste träget, und sitzet, nebst zwoen andern neben sich, gleichsam als wenn sie sich auf ihre Macht verließe. Die zur rechten hat Feuer, und die zur linken Schilfrohr für das Feuer und Wasser in Händen; von hinten ist sie mit einem Kleide bedeckt; nebst **coptischen** Buchstaben, darinnen das Alterthum so sehr geherrschet hat, daß im Jahre 1668 kein Gelehrter zu Paris Meister darüber hat werden können. Allein ich glaubte, daß die coptische Pfaffen dieses **Mophta** darauf gesetzet hatten, und daß es den **Amun**, die oberste Gottheit, unter diesem oder einem andern Namen vorstellte. Die Füße waren mit einem weiten Rocke umgeben, um zu beweisen, wie verborgen die ersten Ursachen, die Anfänge und Wurzeln der meisten Dinge wären. Ihr schneller göttlicher Einfluß ist mit der schnellen, ohne Hände und Füße, oder Flügel, in verschiedenen Krümmen gedrehten Schlange, dem göttlichen Einflusse gleich, der vermöge seiner eignen Selbstständigkeit die Weltkugel wirket und erhält, wesgegen, diese oberste Herrschaft vorzustellen, sich auch der große Reichsstab des ganzes Weltgebäudes sehr wohl in ihre Hand schicket.

Die drey kleinern Bilder, welche auf diesem Bilde sitzen, sind, nach meiner Vermuthung, **Meziten**, oder Untergötter des großen, unendlichen aus- und einfließenden Wesens: denn unten auf dem Steine siehet man in einer Vorstellung die, den Mittlergöttinnen zugeeignete,

eignete, Opferungen, welche in einem Korbe voll Melonen, oder großen Citronen bestehen; einem Weihrauchsfaß oder Test; zween Garben Korn, und zwoen Kannen Oel, oder Oel und Wein, welche von demjenigen, der dieses Bild hat machen lassen, den Priestern dieser Gottheit zum täglichen, monatlichen, oder jährlichen Einkommen gestiftet worden sind. Durch dergleichen Geschenke wurden die Mittelsgötter vermocht, die Obergötter zu bewegen, welche alle gleichsam die Bediente oder **Hemphta** sind; welche ihr als Aufseher der geschaffenen Dinge zugegeben sind, von welchen sie einige, als die **Nephte**, **Hekate** und **Aruerıs**, für die vornehmsten, und viel andere mehr unter ihnen hatten. Allein sollte sich wohl jemand einbilden, was die Priester den Göttern für Strafe drohen konnten? Von diesen Drohungen scheinen uns viele belachenswürdig zu seyn. Denn wenn ihr eine Gottheit seyd, so thut dieses, oder jenes, und wenn ihr dieses oder jenes nicht thut, so will ich den Himmel verhehren; die Geheimnisse der **Isis** offenbaren, oder gemein und weltkundig machen, was in den Abgründen verschlossen ist; oder ich will das Schiff **Bavis**, das die Aegyptier also genannt, und in den Himmel versetzt, (von den Griechen zu dem Schiffe **Argos** umgetauft,) in seiner Fahrt hemmen; oder ich will des **Osiris** Glieder dem **Typhon** zum Raube geben, und andere dergleichen thörichte Fratzen mehr. Doch dieses alles geschah nicht anders, als mit dem gefährlichsten Gepolter, und wurde gleichsam heraus gedonnert, gleichwie man bey den Griechen und Lateinern findet, daß die bösen Geister mit fürchterlichen Beschwörungsgedichten ausgetrieben wurden, und eine ägyptische Stimme nachahmten. Darzu kommen Schüsseln mit eingestochenen Merkbildern, und dergleichen von Kupfer getrieben, welche gegeneinander gesetzet wurden, deren eine von **ophitischem** Steine, mit Habichten, Zirkeln, Sphynxen, und andern bemerkt zu sehen ist, welche den **Osiris Mophta** und den **Tot** anreden. Weil die nützliche Wärme, die mäßige Feuchtigkeit, und das Auf- und Zuschließen des Passes von dem heiligen Schlüsselbewahrer, dem **Tot** oder **Mercurius** erbethen wird.

Allein, vielleicht wird der Leser denken, ich finde hier mehr von den Göttern und derselben Dienste in Aegypten, als man in der allgemeinen Abhandlung von Bildern zu erwarten hat; darauf muß ich demselben zu Gemüthe führen, daß bey den **Magis** und Priestern, die Erkenntniß, **Hieroglyphen**, oder heilige Merkbilder zu entwerfen, dieselben zu machen, oder machen zu lassen, sie zu verstehen, und andern auszulegen, daß dieses alles zusammen ihre Religion aus der Naturkunde war. Man kann dieses nicht von einander trennen, denn sie zeigten keine Denkbilder ihres innerlichen Begriffs, weder von der Einrichtung und Ordnung der zusammenhangenden, und in sich wirkenden Natur, noch von dem Menschen, oder dem Staate, weil sie dieses keinen andern vorstellen wollten, daher waren sie mit allem Fleiß sehr dunkel und recht platt, (obgleich Worte genug dazu vorhanden waren,) weil es sonst zum Schrecken oder Troste des großen Haufens nicht zureichend gewesen wäre. Und vornehmlich würden sie durch offenbare große Unterweisung sich niemals zu solcher Großmachung ihrer selbst erhoben haben; ja sie würden auch nicht so weit in die Geheimnisse der Natur eingedrungen seyn. Allein da nun einer die Anfänge von dem andern sahe, und die so verborgen und verwickelt waren, einen Theil ihrer Gedanken in diesen Merkbildern erblickten, und wiederum andere mehrere Erfindungen darzu erdachten, so würde mit der Zeit eine starke Wahrheit und Weisheit daraus geflossen seyn, wenn das wahrhaftige Licht darzu gekommen wäre.




G
H
B
A
C
D
Α
Ω
B
I
E
E
L
K
F

Das IV Capitel.

Von der göttlichen Haushaltung, und Rathschlusse.

Die **Magi**, ägyptischen **Hieroglyphanten**, und andere Priester, und Meister der Merkbilder haben begriffen, daß der Wohlstand ihres Vaterlandes das höchste Gesetz war; und daß dieser Wohlstand ohne Ordnung der Verwaltung oder Regierung, durch den Gottesdienst zu seiner größten Höhe mußte gebracht werden. Dieser Gottesdienst glückte bey ihnen nicht so, wie bey den Jüden und Christen, allwo er, als von Gott selbst angekündiget, angenommen, und in den Herzen gewirket wird, und durch die Verheißungen, nebst der darauf gefolgten Erfüllung durch einen Gottmenschen, im Glauben zu der höchsten Glückseligkeit hinauf geführet worden ist.

Sie haben, von der Thorheit eingenommen, die so vielen Völkern gemein ist, nehmlich so große Gedanken von seinem eignen Lande zu haben, daß man dasselbe die ganze Welt nennt, oder dafür hält, Chaldäa oder Aegypten für die ganze Welt angesehen, oder wenigsten das übrige nicht viel geachtet.

Die Jüden reden so vielfältig von ihrem **Canaan**, die Griechen von ihrem **Hellas**, die Römer von dem römischen Reiche, die Spanier von ihrer Monarchie; dieserwegen siehet man in den ägyptischen Merkbildern alle die Gebether auf die Wohlfahrt des **Mizraim** gerichtet, welches sich von dem Ursprunge des Nils, mit seinen angrenzenden Ländern bis an die **Levante**, imgleichen bis an das rothe Meer, oder die Rohr- und Schilfssee, als an das Priester Johanns Land und Lybien erstrecket. Dieses habe ich nun vor nöthig erachtet, vorhergehen zu lassen, weil man es sonst für thöricht halten würde, wenn man die besondern Anmerkungen auf ihr Vaterland, auf die ganze Welt sollte ziehen wollen. Ein gleiches finden wir von den Griechen, daß sie den **Olympus**, den **Parnaß**, und andere nur gemeine Berge, für den Himmel, den Wohnplatz der Musen, und andere Plätze für dergleichen erdichtete Grillen wollten gelten lassen. Die andern vorbeniemten Völker haben dasselbe Gebrechen auf andere Manieren. Der Himmelslauf ist, durch Schmeicheley gegen die Fürsten, mit lauter Großhänsen versehen. **Busiris**, **Isis**, **Astarte**, und andere sind bey den Aegyptiern für die Sonne und den Mond, und andere Zeichen angebethet worden. **Ops**, **Vesta**, **Saturnus**, **Jupiter**, und andere Könige, nebst ihren Gemahlinnen für Obergötter; **Julius Cäsar**, **Augustus**, und mehr andere Kaiser für neue Sterne.

Dieser Fehler schleichet durch die Schmeicheley der Hofschwätzer und Dichter ein, und steiget mit angewöhnter Sklaverey immer höher, wie wir in Frankreich sehen. Die Fürsten für Götter, den Nil für eine Gottheit zu gebrauchen, dieß muß man den Aegyptiern und Griechen so wohl, als den Babyloniern nicht zum ärgsten auslegen; denn die Fürsten machten die Priester, und die Priester die Fürsten groß, so daß es unvermeidlich darauf hinaus laufen mußte, daß sie durch die Priester vergöttert wurden. Allein auch durch die allzugroße Menge dieser Künste mußte des **Hermes Trismegistus** Vorhersagung erfüllet werden; welchem die Fortsetzung der Geheimpriesterschaft und Merkbilderkunst zugeeignet wird, obgleich viele zweifeln, daß er derselben Urheber gewesen sey.

O Aegypten! Aegypten! es werden in den letzten Zeiten von deinen Gottesdiensten nichts als erdichtete Sprüchelchen übrig bleiben, und diese deinen Nachkommen unglaublich seyn; denn die innerliche Erkenntniß, so wohl die natürliche, als die historische verlohr sich, und die vielen grillenhaften Bilder blieben, deren Auslegung und Verfertigung zu den Zeiten der ersten Kaiser niemanden mächtig war. Die allzugroße Menge der Götterchen mußte auch von sich selbst verfallen, und dennoch machten sie dieses zu einer Grundregel. Man siehet im **Plutarchus** vom **Pythagoras**, daß er sich bey jedermann in Verwunderung gesetzt, indem er diesen Priestern in der Versteckung seiner Wissenschaft und dem Grunde in der Naturkunde nachgefolget. Also haben auch alle diejenigen Heiden, welche Gottesdienste eingeführet, Verordnungen und Gesetze gemachet haben, diese dunkle Gattung von Räthseln gebrauchet.

Nunmehro müssen wir die Ursachen von der Vielfältigung der Merkbilder, der Vermehrung der Götter, die große Ausbreitung, und den schweren Verfall der Priesterschaft, und der Merkbilderkunst beleuchten.

Die Macht der babylonischen Fürsten scheinet, nach der heiligen Bibel selbst, und nicht weniger aus den heidnischen Historien, sehr groß gewesen zu seyn. Denn **Nimrod**, da er so mächtig war, daß er vor der Verwirrung der Sprachen, so schwere Werke hat gebiethen können, als die Thürme und Festen von Babel, und die Erbauung anderer Städte waren, hat vermuthlich seine Vertraute, sein Kriegsvolk oder Wachten, und Hofhaltung mit allem, was seiner Tyranney Vorschub that, bey sich behalten, und diejenigen, welche bey ihm geblieben, desto kühner beherrschen, hingegen diejenigen, die in Theilen von ihm abgeschieden, nahe und schwach waren, zwingen können; woraus seine so weit ausgestreckte monarchische Gewalt entstanden ist.

Dieser hat Merkbilder durch seine Priester eingeführt, denn sie machten unverzüglich Bilder von der Sonne, dem Monden, dem **Belus**, der **Semiramis** Taube, und andern aus den natürlichen, erschaffenen und sichtbaren Creaturen genommenen, und mit dem Namen der Könige und Königinnen belegten Sachen. Dieses ward durchgängig so gemein, daß auch der Same der Gläubigen, wie man am **Laban** siehet, **Teraphim**, Hausgötter, oder Bilder von Mäklergötterchen hielt; von welchen, die mit dem **Jacob** längst vertraute **Rahel**, noch großen Vortheil zu ziehen sich einbildete, daß sie dieselben ihrem Vater entwendete, und vermittelst einer Lügen behielt, ohne daß man lieset, daß sie **Jacob** verworfen, oder wiedergegeben hätte.

Aegypten,

Aegypten, in so fern es nicht eher eine große und einhauptige Beherrschung gehabt, hat zum wenigsten jemand für König erkannt, der strenge genug geboth, und unter dem Namen **Pharao**, den sie mit der Herrschaft annahmen, eine Reihe von Königen gewesen, die lange auf einander gefolget sind, als **Joseph** daselbst erhoben ward, u. s. w. Nachdem die Macht des **Pharao** zu einer vollkommenen Alleinherrschung aufgewachsen war, (indem die Länder, das Vieh und die Menschen, wegen des Hungers, dem Könige als eigen unterworfen worden,) so hat er auch die Macht der Priesterschaft, so groß sie auch zuvor war, noch mehr vergrößert. Und wie groß ihr Ueberfluß gewesen, erhellet daraus, daß sie alle ihre Ländereyen, Eigenthümer und Personen frey behielten, und eben so wohl Herren über ihre besitzende Güter blieben, als der König Herr über das übrige ward. Das Oberpriesterthum war bey den Römern so groß geachtet, daß es **Cåsar**, und viele andere Kaiser, für sich behielten.

Vom **Hermes** findet man, daß dieser Name von Ausländern, einem gewissen **Adris** genannt, mit dem Ehrentitel des **dreymal großen Prophetens, Priesters und Philosophen**, und vermuthlich noch einem andern **Adris**, (denn dieser Name ward von allen großen Weisen in Aegypten geführt,) zu den Zeiten **Abrahams**, beygeleget worden ist. Dieser war Prophet, König und Philosoph. Diese Adris haben Pfeiler aufgerichtet, und auf dieselben Merkzeichen, so die Metallenscheidung, Himmelsmessung, und Heilungskunst, nebst dem Landbau betreffen, nach des ersten und andern **Adris** Merkbildern gehauen. Allein die allergrößten Geheimnisse der Gottheit hat er in seinen hieroglyphischen Wissenschaften, welches die Merkbilder sind, sehr ausführlich überdacht, und in den verborgenen Wänden und Gewölbern aufbewahren lassen, welche unter den Tempeln von den Augen des Volks abgesondert behalten wurden. Von diesen redet vielleicht **Salomon**, daß derjenige, welcher Weisheit zu erlangen trachtet, auf die Auslegungen der Weisen, und ihre Räthsel acht haben soll.

Sein und seiner Nachfolger Verfahren ist also nachgelassen worden.

Er lehrte das ganze Weltgebäude durch Merkbilder von fremden Gestalten zu betrachten, welche niemand ohne eifrigen Fleiß und großen Witz begreifen konnte. Die Art dieses Schreibens, ward von den Griechen, die **heilige Dialectik**, oder Schreibart und Vorbilder genannt. Die Babylonier und Aegyptier sind mit einer unglaublichen Scharfsinnigkeit und Verstande durchgedrungen, die Wesen der Welt zu begrifen, und ferner das Edelste, welches das erste und ewige Wesen der Oberwelt ist; welches durch seinen Einfluß und Auswickelung, alle die wesentlichen Dinge, welche in unsere Sinne fallen können, beseelet, grünen, blühen, wachsen und sich verändern läßt. Sie schienen, als ob sie aus der mündlichen Lehre nicht genug verstehen könnten, gleichwol aber sind sie so tiefsinnig und so bündig, daß sie keine Worte zu ihren Gedanken hatten, und deswegen die Schrift der heiligen Merkbilder erdachten, und solches in allen Wissenschaften und Künsten thaten, deren Mutter und Säugamme die Denkbilderkunst war.

Diese setzten sie in die untern Tempel, als wenn die Wände Blätter von Büchern wären, und machten diese Steine durch die wundersame Zusammenfügung ihrer Bilder zu ganzen Kunstbüchern der Seele. Denn die Seltenheit entzückte diejenigen, welche dieselben sahen, und wurden daher von ihrer Vortrefflichkeit eingenommen, und, da sie der Gestalt, dem Stande der Zusätze und Zierrathen nachdachten, eine Entzückung in sich selbst empfanden, welche mehr begriff, als ihnen der Meister mündlich davon sagen können: denn in dieser ihren schönen Merkbildern fand man so wohl die Kräfte, als das Wesen des unmaterialischen Verstandes, um auf das Gemüthe zu wirken, ja diejenige einige Weisheit, Verstand und Wort, welche alles erschaffen hat, und erhält, und jedes Theilchen mit mehr als unerforschlichen Eigenschaften versehen hat, sich selbst zu erhalten und fortzupflanzen. „Allein ach! (saget Aristoteles davon,) hätten dergleichen Männer auch nachgelas„sen, wie man sich diesen wundersam verborgenen Kräften dieses unendlichen Wesens nä„hern könnte, um uns dieses Unendliche eigen zu machen. Auf solche Art sollte die Ho„heit dieses Geheimnisses, (so nennet er ihre Wissenschaft,) der Verborgenheit niemals ge„nug gepriesen werden können.„

Allein wir wissen, daß solches den heidnischen Weisen unmöglich gewesen, deren Ergründung wir gottsfürchtig ein- und durchsehen, und durch die gnädige Offenbarung des Geistes Gottes in ein größeres Licht und Deutlichkeit setzen können, um denselben in einer unendlichen Weisheit, im Glauben zu ehren, zu fürchten und anzubethen. Diesem ungeachtet kann man wohl denken, daß allem, was von so wackern Männern aus dem Lichte der Natur zu erlangen war, von ihnen zur Genüge geschehen; denn die die Kunst- und Denkbider erdachten, malten den Zusammenhang der Sachen so wundertiefsinnig ab, daß weder Römer noch Griechen in dem allerblühensten Zustande des Reichs, unter dem **August**, keine Männer, so gar unter ihren Priestern, aufzuweisen hatten, welche diese geheimen Wissenschaften entdecken konnten, wie solches vom **Plinius** versichert wird, welcher saget: daß **Cornelius Tacitus** auch unter denen abgeschickten Römern gewesen, welche die Geheimnisse untersuchen sollen, die erstlich vom **Cambyses** übern Haufen geworfen, durch **Alexandern** und seine Nachfolger unterdruckt, und aus Staatsursachen bey der römischen Priesterschaft durch den **Pompejus**, oder **Cäsar** ferner ausgerottet worden. Die Römer, da sie daselbst nicht fanden, was sie suchten, und dieser Zug fruchtlos war, wackere Männer in Aegypten zu finden, die der Auslegung der Merkbilder mächtig, oder zur Erdenkung neuer verständig genug gewesen; thaten zur selben Zeit vermuthlich dasjenige, was die zwey oder drey letzten Jahrhunderte gesehen haben; d. i. als sie Obelisken, Pyramiden oder Bilder fanden, worauf entweder durch die Zeit, oder irgend einen Zufall einige Merkbilder ausgegangen waren, so setzten die Bildhauer, ohne einige Ursachen und Erkenntniß, wieder von andern entlehnte und angenommene Merkbilder in die ausgegangenen und verdorbenen Plätze, welche, da sie nun in denselben veraltert sind, eine erschreckliche und verwirrte Dunkelheit verursachen müssen. Eben als wenn jemand, der in einem Briefe zwo oder drey Stellen nicht lesen könnte, die ausgelöscht wären, dieselben mit Regeln aus andern fremden Briefen ausfüllte.

Da der Begriff der Naturkunde keinesweges von außen herzuholen war, so mußte sie also durch Denkbilder abgefasset werden, und zwang die Witzigen von den Werken der Natur sich zu der erschaffenden, als der ersten Ursache, hinauf zu schwingen; worinnen sie einen

einen sehr schönen Weg nahmen, wie aus ihren Merkbildern zu sehen ist; allein sie kamen doch nicht auf den rechten Pfad, weil ihnen die Eingebung des Geistes Gottes, und der seligmachende Glaube mangelten.

Dieserwegen muß ich, nach meiner Meynung, darvon den Anfang machen, um nach der Jüden und Christen Einrichtung, aus Gottes heiligem Worte, eine **göttliche Haushaltung** vorzustellen. Doch ehe ich darzu schreite, so muß ich noch etwas von der Ordnung der Handlungen vorher gehen lassen, welche bey den Meistern und Priestern der heidnischen Verborgenheiten beobachtet worden.

Die Aegyptier, welche der Art des ganzen Weltgebäudes, und dem Werke aller Götter folgten, haben von den Erkenntnissen, welche so verborgen in den Sachen liegen, Bilder gemacht, gleichwie die Natur im Verborgenen Gründe, und in dem Aeußerlichen Gestalten vorstellet, und die Götter die Wahrheit der Denkbilder durch offenbare Gestalten auslegen. Weil sie nun meynten, daß die Wesen über ihnen sich an der Gleichheit der Dinge unter ihnen vergnügten, und sie selbst wünschten, von allen Gnadenbezeigungen der Götter Empfindungen zu erhalten, so opferten und machten sie alles nach ihrem besten Begriffe und Vermögen, wie es mit diesen Göttern überein kam. Sie brachten deswegen einen Grund vor, der darinnen bestund; daß das ganze Gebäude dieses großen Umfangs der Welt ohne diese Lust der Götter hätte unterbleiben müssen, weil das Glück der Götter, welche ohne Veränderung vollkommen waren, dadurch nicht vergrößert werden konnte; und sie dennoch Gefallen gehabt hätten, dieses Weltgebäude zu bilden, es zu bewachen und zu beschützen; wovon sie keinen andern Vortheil zögen, als was ihnen gleichförmig geopfert, gethan und gesaget würde. Gleichwie sie in allen ihren verborgenen Merkbildern dergleichen übereinkommende Eigenschaften machen und lehren. Sie lassen die Worte weg, und uns den Verstand annehmen. Gleichwie sie Leim auf einem Erdenklumpe in ihren Merkbildern zeigen, so mag man dieses für den Stoff der lebendigmachenden Kraft nehmen, der in die Sachen als ein Grund geleget, und die vornehmste Ursache der Fortpflanzung ist. Weil ein Obergott untheilbar, unerschaffen, ganz aus sich selber, oder in sich selber, unmaterialisch über alle Materien ist, so haben sie denselben vorgebildet, wie er auf einem **Lothus** oder Meerblätterstrauche sitzet, um zu bemerken, daß dieser Gott über allen Leim oder Materie ist, als eine Macht, die durch ihren Geist darinnen herrschet. Die Blätter, die geschlossene Blume und der Apfel des **Lothus** sind alle rund, und bezeichnen die rund um durchwirkende Kraft seines Willens in allem Geschaffenen, die über alle dieselben ist. Gott bestehet, außer dieser Wirkung, aus und in sich selbst, ist heilig und ehrerbiethig zu fürchten, und in sich selbst ruhend. Dieserwegen stellten sie denselben Gott als den Steuermann eines Schiffes vor, um zu zeigen, daß er der Beherrscher der Welt ist, und ob gleich der Steuermann von dem Ruder und Schiffe abgesondert ist, so beweget und lenket er dennoch dieses Schiff in einem kleinen Augenblicke, und so bald er das Ruder fest gemacht hat. Allein dieses Wesen mit Ehrfurcht anzubethen, so nehmen sie den obersten Mittler, die Sonne, von welcher alle Himmelszeichen mit der Bewegung des ganzes Weltgebäudes beseelet werden, und deren Kräfte über alle einfließen. Dieses bilden sie durch den Habicht vor, und setzen andere große Merkbilder darzu; und verbinden vielfältige Machten, nach der Verschiedenheit der auszuführenden Sachen, damit, um durch die Menge der Götter, einen

Gott einzuführen, und durch alle die zusammengebrachten Kräfte zu zeigen, daß allenthalben eine Kraft Gottes ist.

Dieß ist eine Erzählung von ihrem heidnischen Denkbilde, aus dem natürlichen Lichte von weitem hergeholet. Und dieses wird uns in den Merkbildern so vorkommen.

Allein wir wollen dennoch einen Anfang mit unserer **göttlichen Haushaltung** machen.

Die göttliche Haushaltung

Ist ein Kunstwort, durch welches die Christen ihr erstes Denkbild für die Schöpfung bezeichnen, und wie die Gottheit vor allen Zeiten die Welt in sich selbst sah, die Grenzen und das Schicksal von allem ordnete, und alle die künftigen und geoffenbarten Vorfälle seiner auserwählten Kirche, mit dem Siegesgepränge ihres Bräutigams, seines Sohnes, gleichfalls Gottes, und alle den Wunderwerken und der Gnade bestimmet hat, welche durch den heil. Geist, auch selbst Gott, den glückseligen Geistern geoffenbaret werden, und in denselben wirken. Hiervon kann man weitläuftiger denken, als reden; wenn man das Reich Gottes in seiner Seele empfindet.

Da man die geoffenbarten Wahrheiten der unendlichen Gottheit, welche alle von einer solchen erhabenen Größe sind, durch Merkbilder vorstellen soll; so wird man finden, daß, das Einfältigste das Beste ist, was von denselben vorzubilden. Inbrünstig um die seligmachende Erkenntniß zu bitten, mit einem reinen Herzen darauf zu denken, demüthig und mit tiefer Ehrfurcht davon zu sprechen, ist besser, als mit prächtigen Reden und Denkbildern Zweifel in schwachen Gemüthern zu erwecken. Je prächtiger diese Vorstellung aufgethürmet wird, um so viel härter fällt sie zu Boden. Man kann ohne Denkbilder davon keine Merkbilder machen; ohne Merkbilder bleibet man andern unverständlich; und wiederum entfernet man sich, durch Bildermachen, je länger, je mehr, von dem Wesen Gottes; die Tiefe der Verborgenheit wird durch solche vermehret, welchen, da sie begreifen wollen, was nicht zu begreifen ist, es zu seyn aufhören soll, was es ist.

A. Man siehet hier zween durch eben so viel **Seraphinen** aufgeschobene Vorhänge, welche ein unzugängliches Licht sehen lassen, in dessen Runde (der eignen Selbstständigkeit Gottes,) oben der feurigste Punct eines Diamants glänzet, das ewige allsehende und regierende Auge, welches von allen, und vor allen Ewigkeiten gewesen ist; ein strahlendes Dreyeck, der Aus- und Einfluß Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des heil. Geistes. Es ist mit den Ehrennamen umgeben, den Gott für sich auserkohren; und nach Vollendung der Schöpfung gemeiniglich **Jehovah** gelesen wird; durch welches Wort, gleichwie **Jah**, das selbstständige, und von sich selbst seyende Wesen vor allen Zeiten benamet wird. Gleichwie Gott dem **Moses**, seinem Gesandten an die Kinder Israel, zu sagen befohl: **Ich bin der ich bin, hat mich zu euch gesandt.** Diese Buchstaben, יהוה nehmen die Rundung ein, welche das Dreyeck umgiebet, welches der göttliche Rath-

schluß

schluß, mit dem die Erschaffung der Welt, ihr Fall, Erlösung und die ewige Glückseligkeit der Auserwählten vor den Zeiten beschlossen worden, der vor und nach allen Zeiten ist, seyn und bleiben soll. Deswegen stehet es

B. Vor einem **Terminus**, oder Zeitpfahle, auf welchem die stählernen Hämmer und diamantenen Nagel liegen, welche unten daran die Zeit angeschlossen haben, als einen alten grauen Mann mit einem Fledermausflügel für die Nacht, und einem Adlersflügel für den Tag; die künftigen Kreise der Zeiten für die erste und andere Welt sind als Schlangen um seinen Leib geschlossen, welche ihre Schwänze fest in ihrem Maule halten, mitlerweile die Sense dieses alten Greises ohne Gegenwehre bleibet; denn die Zeit kann ohne Zahlen nicht fortfliegen, und in die Ewigkeit nicht rechnen. Die Sense kann auch nichts ausführen, weil die Vernichtung, Veränderung und Aussprossung nicht außer der Zeit fallen. Die zarten Wolkentheilchen, die man in und bey dem Buchstaben in dem Glanze des göttlichen Dreyecks siehet, sind unsichtbare Mengen von Chören, Engeln und Erzengeln, in diesem göttlichen Wesen, als sein Heer, welches in dem Jauchzen seines ewigen Hallelujah blühet. Dieses alles wird wiederum zu mehrern Herrlichkeiten und Pracht von Sternen mit drey, vier und mehr Himmeln umgeben.

C. In diesen siehet man die göttliche Weisheit, welche mit Gott und in Gott war, ehe noch etwas war. Diese ist ohne Degen oder Schwerdt, ohne Harnisch und Schild, und dennoch stärker, als alles. Die Sonne, der Mond, die Sterne, der Donner, die Blitze, die Erde, die See und der Abgrund mit allen ihren Heeren müssen sich bereit halten, Gott beständig zu loben, und für die Seinigen zu streiten; denn sie war vor allem Anfange, und herrschet nach allen Ewigkeiten. Eine Taube, das Merkbild des heil. Geistes, breitet ihre Herrlichkeit über den stählernen Helm aus, welcher die Ausführung der Weisheit, nach der ewigen Vorhersehung, bedecket. Ein dreyfaches Kleid bedecket ihre Gliedmaßen; ein schneeweißes Unterkleid der ewigen Reinigkeit, des Friedens und der Gnade; ein Mittelkleid von himmelblau, für die Unterhaltung, Trost und Erquickung; für Gottes Geschöpfe und die Auserwählten; und ein schönes purpurroth der Herrlichkeit, Macht und Herrschaft. In der rechten Hand siehet man das Lamm Gottes, nebst der Weisheit des Herrn mit sieben Siegeln verschlossen, aber durch dasselbe den Menschen offenbaret, sitzend zur rechten Hand Gottes; und in der andern Hand siehet man einen Reichsstab, auf welchem die Weltkugel von der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit und Weisheit bestralt, mit einem crystallinen Schilde prangend stehet, auf welchem man das Haupt der **Medusa** zu sehen glaubet, welches hier dasselbe nicht ist, sondern nur die Abbildung eines Frauenkopfes, so, wie man die Schlange und den Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen zur Vorstellung des Versuchers nimmt. Dasselbige ist hier auf diesem schimmernden und glänzenden Schilde, wodurch die Göttlichkeit überall durchstralen kann, zum Siegeszeichen der göttlichen Weisheit abgebildet und vorgestellet, als das Haupt desjenigen Heers, das sich gegen diese Weisheit empöret hat, und zum ewigen Abgrunde verdammt worden ist, nach diesem aber zu der Verführung der ersten Menschen Anschläge gemacht hat, und durch die göttliche Weisheit, welche Mensch geworden, und wie es verheißen gewesen, zum andernmale überwunden worden; daß also dieser Kopf mit den Schlangen zum doppelten Siegeszeichen dienet, auch diejenigen zu zerstreuen, welche wider diese Weisheit aufstehen. Sie

war

war vor allen Ewigkeiten, und stehet deswegen auf einem viereckigten Ecksteine, auf welchen zwo Seiten mit Zirkeln von Schlangen zeigen, daß sie in der Zeit sind, und die zwo andern, welche glatt und eben bleiben, folgende viere:

1. Die Zeit des Gesetzes und **unter dem Gesetze.**

2. Den Stand vor den Zeiten.

3. Die Zeit der Menschwerdung.

4. Den Stand nach den Zeiten.

Das Angesicht der göttlichen Weisheit außer der Zeit bleibet unveränderlich, und deswegen jung und ungemein schön.

D. Gegen über siehet man den göttlichen Willen, herrlich, schön und blitzend von Angesichte, mit Siegeslorbeern auf seinem Haupte. Dieses ist mit Flügeln von schneller Bewegung und Ausführung versehen, und schreibet mit seiner rechten Hand die Namen seiner zuvor verordneten Auserwählten unter die schimmernden Sterne; mit welchem Zierrathe die Aeltesten um den Thron Gottes prangen, die er zur ewigen Herrlichkeit einweihet. In der andern Hand siehet man ihn eine Siegesstandarte führen, auf welcher Gottes eigene Gegenwart, zwischen den Cherubinen, auf der Lade des Bundes stehet, und darüber die in einander gefügten Hände **Christi** mit seiner Braut. Die Farbe seines Kleides ist feurig, roth, alles verzehrend, was sich wider den Willen Gottes zu widersetzen unterstund; allein die Füße sind bedeckt, weil niemand von vorne die Wege begreifen kann, durch welche der Wille Gottes anfängt, und bis zu seinem Ende fortgehet. Man siehet ein aufgerolltes Buch, nach Art der jüdischen Gesetzbücher gebildet, in welchem man für die Hebräer ein **א, Aleph**, und **ת, Thau** siehet, und für die gewonnenen und dem Heilande zugeführten Heiden, auf griechische Manier mit einem Α, **Alpha**, und Ω, **Omega**, welches **Aleph** und **Thau**, eben so wohl, als das **Alpha** und **Omega** beweisen, daß Gott so, wie sein Wille, der Anfang und das Ende aller Dinge ist. Das Fußgestelle, worauf der Wille stehet, muß mit der Weisheit ihrem einerley seyn.

E. Es gefiel dem göttlichen Rathschlusse zu sagen: **Lasset uns Menschen machen.** Und zu Folge des ewigen Beschlusses, führte Gott seinen Beschluß aus, und schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde; und bließ ihm von seinem ewigen Athem ein, als ein göttliches Theilchen der Vernunft und des Begriffs in seinem Geschöpf, das von Leime oder Erde gemacht war, welches Wort, der so gleich angerührte Stoff, auch bey den Lateinern Materia genennet wird. Man siehet den Mann erschaffen liegen, wie er seine Frau, das liebenswürdigste Geschöpfe über alle die andern an äußerlicher Gestalt, mit vergnügter Verwunderung ansiehet. Sie danken beyde, durch Anbethung ihres Schöpfers, welche als ein Anfang des herrschenden Geschlechts über den Erdboden, mit dem Reichsstabe über denselben unter und zwischen ihren Armen liegen, beyde durch ein göttliches Wissen in einem Stande der Unschuld bestralt; weswegen man auch auf eines jeden Brust die Gerechtigkeit des

Herrn blitzen siehet. Allein, ach leider! sie verfallen in Ungehorsam auf die Verführung

F. Der **Schlange** in dem Garten Eden, welche Schlange die Frucht des verbothenen Baumes in dem Maule hält, durch deren Essen das Verderben und der Tod in den göttlichen Bau der Menschen einschlichen: welche so wohl, als die Sünde, deren Lohn sie waren, durch einen Menschen in die Welt kamen, und von diesem ersten Erzvater zu allen Menschen, als seinen Abkömmlingen, übergiengen: welches Uebel, da Adam ihm gefolget, und seinen Nachkommen vorgegriffen, ihn überwältigte; angesehen er und Eva, auf einmal, aus aller Pracht, Gemächlichkeit und Wollust dieses göttlichen Lustgartens bis in ein Land ausgestoßen wurden, welches verflucht war, und ihren schlechten Zustand allererst erkannten, als sie zu trösten,

G. Ein **Trostengel** gekommen war; der als ein **Cherub** die schwarzen Vorhänge der göttlichen Abwesenheit aufzog, und den Löwen aus Juda sehen ließ, welcher der Schlange den Kopf zertritt. Dieser Engel ist selbst einigermaßen überschattet, und mit ziemlich dunkelfarbigtem Stoffe bedeckt, um die zweifelhaftige Dunkelheit der Prophezeihungen vorzustellen, mit einer an der Seite hervorragenden Harfe des königlichen Propheten Davids; welche hier so vorgebildet wird, außer diesem aber uns wohl reichlicher vorkommen soll, wo von der Prophezeihung selbst gehandelt wird. Die herrlichste der Erfüllungen, weil alle die vorhergehenden Verheißungen an das Volk Gottes, mehr irdisch und körperlich, als geistlich, und mehr in Ansehung ihrer Vorbildung würdig sind, als gegen den verderblichen Besitz,

H. War die Verkündigung des **heiligen Evangelii**, welches ist der neue Bund, und weit über den Regenbogen, den man, nebst der Feuer- und Wolkensäule, auch allen andern Wunderzeichen, vorgestellet sieht. Dieser Engel **Gabriel**, fröhlich und mit einem weißen Lilienstengel der fröhlichen Bothschaft in seiner rechten Hand, breitet seine andere Hand aus, um die Größe von dem Reiche des Meßias vorher zu verkündigen. Der Stern so wohl, als die Engelschaaren, waren die Wegweiser, diese der unschuldigen und geringen Hirten, und jener der Weisen und Fürsten. Dieser Engel schiebet den Vorhang der Dunkelheit noch weiter weg, und bringet die Zeichen, womit die vier Evangelisten **Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes** versehen waren, nehmlich den Engel, den Löwen, den Ochsen und den Adler hervor, welche alle mit einhälliger Wahrheit das Heil des Volkes Gottes durch **Christi** Menschwerdung, Leiden und Auferstehung beschrieben nachgelassen haben.

Dieses ist in den Glanzstralen, welche vor Gott hingehen und kühles Feuer entzünden, aus der Finsterniß, welche Gott rund um sich herum, als Zelte, gesetzet hat, und aus der Dunkelheit, die unter seinen Füssen ist. Der Engel der Verkündigung des Evangelii ist noch einigermaßen mit einem durchscheinenden Kleide bedecket, weil noch Theile, welche zu dem Reiche des Königes **Jesu** gehörten, unerfüllt und zweifelhaftig übrig bleiben.

I. Das **Lamm Gottes**, welches die Sünde der Welt tragen will, stehet zwischen **Adam** und **Even** innen, weil **Jesus Christus** des Weibes Saamen war, der der Schlange den Kopf zertreten soll, so sehr sie auch diesen Saamen in die Ferse zu stechen suchet. Dieserwegen träget das unschuldige Lamm seine Siegesfahne, worinnen auf einem purpurfarbenen Grunde, als seinem theuren Blute, der goldne Name, Christus, in den Anfangsbuchstaben, wie dieselben bey den Griechen gebräuchlich sind, nämlich dem X und P, mit dem Merkbilde des Kreuzes pranget, an welchem er leidend überwunden hat. Dieses Lamm ist der Welt zum Heile und zur Glückseligkeit erschienen, nachdem das Volk Gottes viele Jahre unter der Last des Gesetzes zugebracht hatte, wovon ein Haupttheil auf den beyden Tafeln des **Moses** stehet, und unter den Gebothen, welche Gott seinen Lieblingen, von Angesichte zu Angesichte, so wohl vor, als nach der Sündfluth offenbaret hatte. Zwischen diesen Zeiten haben alle Erzväter und Voraltern den Seligmacher erwartet; und manchmal gemeynet, daß bald dieser, bald jener, der **Schilo** seyn sollte; allein, außer denen mit Gottes Geiste ausgerüsteten Heiligen; erwartete niemand diesen Erlöser aus einer niedrigen und geringen, mit einem schlechten Manne verlobten Tochter. Ja **Maria** selbst, als sie der Geist Gottes überschattete, blieb lange darnach noch zweifelmüthig, **und bewahrte alles**, was ihr geoffenbaret und gesaget ward, **in ihrem Herzen.** Und dennoch hat der Geist Gottes alles, bis auf den Ort, den Stand und die Stunde vorher verkündiget, worauf die Gottheit die menschliche Natur annahm, das Gesetz erfüllte, und dasselbe in ihm und durch ihn, nebst demjenigen hinwegnahm, der die Gewalt des Gesetzes hatte. Dieses Lamm soll so wunderbar herrlich erscheinen, und nach seinem gehaltenen Gerichtstage und Urtheile in seine ewige Herrlichkeit eingehen, als es niedrig zu seinem Leiden auf die Welt gekommen ist.

K. Das Volk hatte zwar wegen seiner Sünden viel gelitten, aber es war dazwischen auch wunderbar, erschrecklich, mächtig, prächtig, und unabhänglich gewesen. Sie hatten noch das Andenken ihrer Wunderwerke durch das rothe Meer, unter dem **Moses**; von dem Schrecken, das sie überall ausbreiteten, unter dem **Josua**; von der Macht unter dem **David**; von der Pracht unter **Salomo**, und von der Unabhänglichkeit unter den andern Fürsten. Und sie konnten sich nicht einbilden, daß ihr Erlöser in einer solchen niedrigen Gestalt kommen sollte. Die **Väter vor und unter dem Gesetze** siehet man unter dem Bildnisse einer starken Frau vorgestellt, welche ein zerknirschtes und bußfertiges Herz, wegen ihrer Uebertretungen in der linken Hand hält, und in der rechten Hand ein brennendes Herz gegen Gott, als wie die heil. Erzväter gehabt haben; diese hebet sie in die Höhe gegen die Gottheit, welche ihr prophetisch, als ein Gott und als ein dreyeiniger Gott, erscheinet, dessen Stralen sie betrachten mag. Sie ist mit eisenfarbigen Kleidern umhangen, welche grob sind, und ihren verfallenen Zustand vorstellen, mit bloßen Füssen, wie sie durch die Wüste und nach Babel hat gehen müssen. Das Joch, vor der Erscheinung ihres verheißenen Erlösers, lieget zwar noch auf ihren Schultern, ist aber zerbrochen. Man siehet auf ihrem Vörderhaupte die Mütze der Priesterschaft, welche mit großer Arbeit in der Stiftshütte, und mit ungemeiner Herrlichkeit in dem Tempel beschäfftiget war. Ihr Joch ist dennoch schwer gewesen, indem sie an ein Waschbecken und an ein Weihrauchsfaß angekettet ist, um zu zeigen, wie vieles Baden, Reinigungen und Waschen; imgleichen, wie viele Räuchopfer sie hat verrichten müssen. Das priesterliche Opfermesser lieget dabey, zu einer

Vorstellung der schweren Opferungen von so mancherley Gattungen, dazu sie verbunden war, und welchen nunmehr durch das einzige Opfer ihres Seligmachers ein für allemal Genüge gethan worden. Dieser durch die Gebothe des ewigen Gesetzgebers verherrlichte Gottesdienst erwartet dennoch mit ausgestreckten Armen die Erlösung von dem Joche des Gesetzes, welcher sie mit Glaubensaugen entgegen siehet.

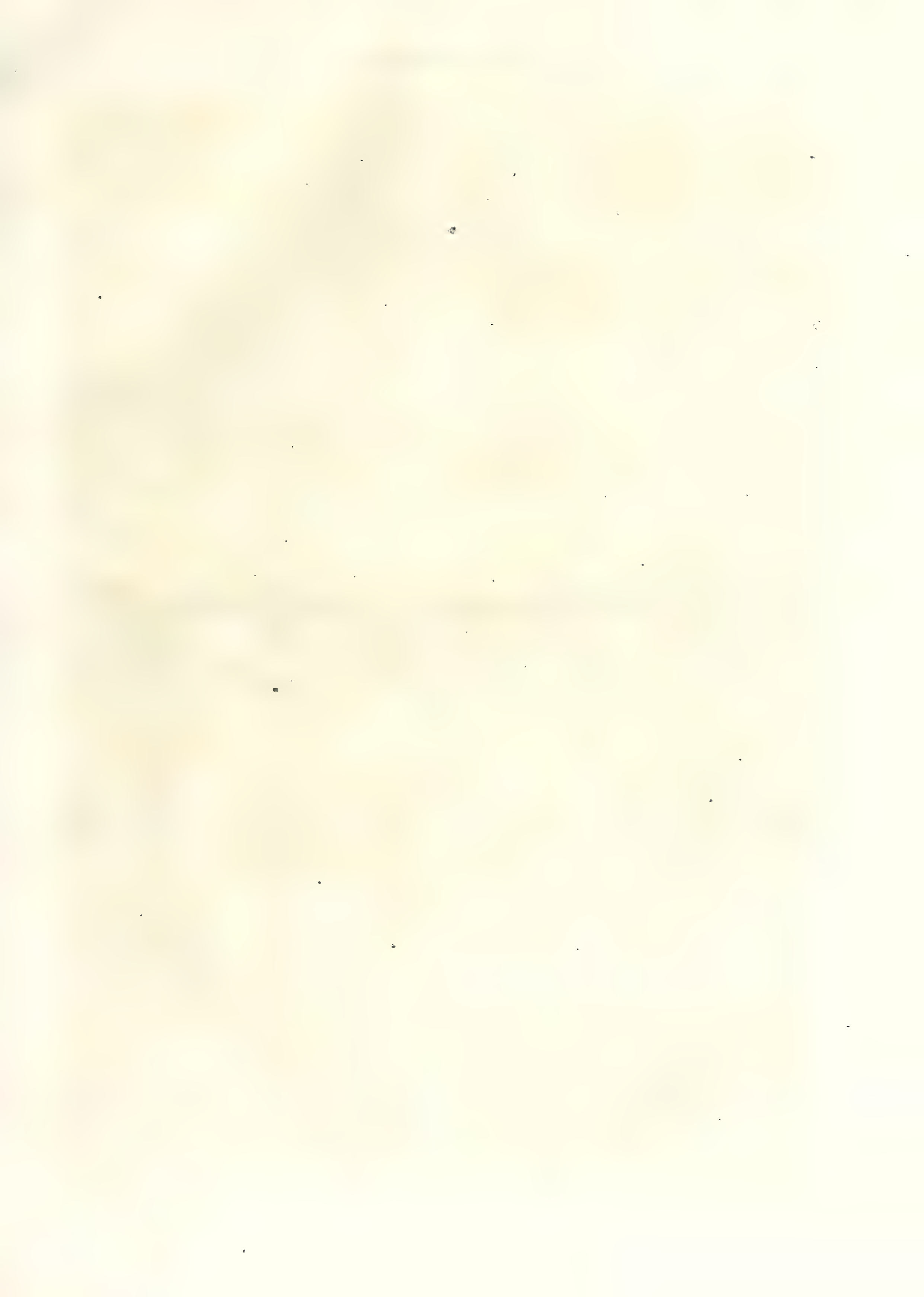
L. **Die Jungfer, der übernatürliche Gottesdienst,** ist ein neues Geschöpfe, welches bezeiget, daß das Reich Gottes in unserer Seele allezeit anfängt; und es wird hierbey vorgebildet, weil sie die unverdiente Gnade von ihrer Vorherberufung und der Vorhererkiesung zur ewigen Glückseligkeit empfindet. Dieserwegen hat sie eine glänzende Krone von schimmernden Sternen um ihr Haupt. Sonst ist sie einfältig gekleidet, indem sie die eitle Pracht hasset. Sie träget ihre Ohren bloß, weil sie ihren Glauben aus dem Gehöre hat. Und weil sie in den Anmerkungen der unendlichen göttlichen Gnade aufwärtsgezogen, so zeiget sie ihr von allem Irdischen erhobenes Gemüth durch die Flügel, die sie an ihren Schultern hat. Sie hat das Merkzeichen von **Christo** in ihrer Hand, und bittet um den beständigen Beystand ihres Seligmachers. Man siehet auf ihren Schultern keine Löwen, oder Delphinen, um zu Lande, oder zu Wasser erschrecklich zu seyn, sondern freudige und jauchzende Engelsköpfe, welche mit doppelten Flügeln auf beyden Seiten bedecket sind, gegen die Anfälle des brüllenden Löwens, welcher umher gehet. Ihr Bruststück ist der Harnisch eines standhaften Glaubens und der Gerechtigkeit, ihre Lenden sind mit Wahrheit umgürtet, und ihre Füsse mit Bereitwilligkeit des Evangelii des Friedens angethan, mit dem Schwerdte des Geistes, welches das Wort Gottes ist. Sonst ist sie nicht kostbar gekleidet, weil die Erben des Königreichs aus den Niedrigen vor Gott auserkohren sind, dennoch sind ihre Kleider lang und weiß, in dem Blute ihres Erlösers rein gewaschen, welche er denen versprochen hat, die ihn lieb haben. Sie will auch nicht reich seyn, denn sie trachtet nur dasjenige zu haben, was sie an die nothdürftigen Brüder und Schwestern wegschenken will, vor welche sie annoch ein reiches Horn des Ueberflusses, an Gelde, Kleidern, Speis und Tranke, an Lösegeldern für Gefangene, Trost, Wachen, Bethen und Erquickung der Kranken ausschüttet; allwo man auch die reichlichen Allmosen und zerbrochenen Fesseln, nebst Bechern zum Trinken und den Wassergläsern zur Arzney, die Körner zu Brodt, und Stoff zu Kleidern, als lauter Merkbilder siehet. Ihr Arm lehnet sich auf die Hoffnung, die niemals zu Schanden werden läßt, und durch einen Pflichtanker vorgebildet wird, das gewöhnliche Zeichen der Hoffnung, welches an dem Kreuze **Christi** hanget: in dessen Leiden und Verdienste ihre Glückseligkeit bestehet, nicht in ihren Werken, durch welche sie gleichwohl ihren Glauben unermüdet sehen läßt.

Dieser göttliche Rathschluß, dieses göttliche Hausgesinde und Haushaltung, welche vor allen Ewigkeiten bestanden haben, muß man schonen, und für allzuehrwürdig ansehen, als daß man Bilder davon machet; allein in so fern man der Propheten poetischen Schreibart nachfolgen will, so ist sehr viel davon zu machen; ob gleich von den Ewigkeiten vor der Schöpfung nicht leicht etwas ausfündig gemacht werden kann, worinnen ein Gott anständiges und wohl übereinkommendes Bildniß gesehen würde. Denn wir haben bey uns die materialischen und sinnbilderischen Dinge nicht, ehe die erschaffene Welt von uns

begriffen worden. Sonne, Mond, Sterne, Stralen, Donner, Blitz, Abgrund, der Mensch, die Thiere und Vögel gehören alle zu der erschaffenen Welt: und die geistigen Machten sind, nach der heiligen Schrift, die Engel, Erzengel, Cherubinen, Seraphinen, Chore, himmlische Heerschaaren. Allein dergleichen, als Daemones, und Heroes, Nymphae, Dii Averrunci, u. a. m. sind meistentheils Absprößlinge, von Allfanzereyen, Träumen oder Betriegereyen der Cabbalisten.



Das




N.° 5.
I
H
K
F
G
A
D
C
E
B

Das V Capitel.

Von dem Schicksale und unvermeidlichen Verhängnisse.

Die Kunst und Wissenschaft der Merkbilder ist in ihrer Durchforschung und Untersuchung auf die Durchdringung des menschlichen Verstandes zu den Ursachen und dem Anfange aller Dinge gegründet, die in dem ganzen Weltgebäude vorkommen, und auf die Verbindung, welche derselbe zwischen den Sachen und den Ursachen machen kann.

Sie ist in Ansehung ihres allerersten Werks physicalisch, oder naturkundig, wovon die Lust, sie zu kennen, Philosophie, oder Weltweisheit genennet wird.

Nach derselben Erkenntnisse und Fortgange wird diese Kunst angewendet, dem Volke nützlich und dienlich zu seyn; wie denn aus dieser Erkenntniß im Landbau, die Zucht Beqvemlichkeit und Vortheil bringender Thiere, Vögel, Fische, u. d. m. fließen kann.

In dem Auszieren und Verschaffung der Anmuth durch Blumen, Gärten, Gartenbau, Schiffsbau, und Verwaltung derselben, ist sie öconomisch, zum Dienste und zur Beqvemlichkeit der Haushaltungen geschickt.

Allein die Merkbilderkunst und ihre Wissenschaft, da sie höher steiget, wird sie auch staatskundig, und dienet zur Stärke, Versicherung und Besorgung der Bedürfnisse, welche zur Unterhaltung des Volkes nöthig sind; ja sie kann eine unabhängliche Macht aus ihren Beobachtungen hervorbringen. Gleichwie Pharao zum Vorbilde dienet, welcher durch den Joseph, der die dürren Jahre durch die Merkbilder des Traums voraus gesehen hatte, ein unumschränkter Beherrscher, und eigenthümlicher Besitzer von den Leibern und Gütern seiner Unterthanen in Aegypten ward; welche alles das ihrige, nebst ihren Leibern dem Pharao übergaben. Oder zum Schrecken der Bösen, Aufrührigen und Widerspenstigen, welche durch des Germanicus seines, und anderer vor ihm, durch Sonnen- und Mondenfinsternisse, oder andere natürliche philosophische Veränderungen, zur ihrer Pflicht gebracht worden sind, u. s. w.

Hierdurch wuchs das Ansehen dieser Künstler und Gelehrten, und sie wurden, da sie sich mit den Mächtigen vereinigten, leicht die Größten; denn der Verstand und die Macht, können die Menge und den Unverstand, der ohne Rath und Urtheil ist, ohne Mühe übermeistern.

Der große Haufe war so dumm nicht, daß er ganz und gar nichts begriff: denn auf dasjenige, was gar nichts begreift, kann auch der Verstand und die Scharfsinnigkeit nicht viel wirken. Nein, aber man begriff, daß die Sonne, der Mond, und die Stene, durch ihren gemäßigten Einfluß, Dienste thaten; denn man sah alles versengen, verwelken und verdorren, was von der allzugroßen Hitze der Sonne getroffen ward. Man sahe dasjenige versauern, das allzuviel Nässe bekam: den Wohl- oder Uebelstand durch die Winde; die

Eintrocknung oder Aufschwellung der Ströme oder Meersfluth, und den darauf folgenden Ueberfluß und Hungersnoth.

So lehrte der Bauch den Kopf beugen. Weil nun der große Haufe diese kleine Anzahl von witzigen Köpfen den Himmelslauf ohne Fehler vorhersagen, und wundersame Eigenschaften von Kräutern, Thieren und andern verstehen, und eine Sprache von Merkbildern gebrauchen sah, in welche er so tief, als in Schleifstein sah, und davon, nach dem Sprichworte, so viel verstund, als ein Esel vom Lautenschlagen: so legte er sich selbst ein unterthäniges Anhören auf. Dieses, nebst der natürlichen Begierde der Menschen, sich vor andern hervorzuthun, wirkte vornehmlich den beständigen Anwachs der scharfsinnigen Wissenschaften; und dieses auszuführen, war eine beständige Wirksamkeit und Anstrengung nöthig, welche die Meister erhielte, und selbst noch immer größer werden ließ.

Denn die ersten und berühmtesten lebten in einer unsträflichen Zucht, in Absehn auf die Enthaltung von den Wollüsten des Beyschlafs, und der daraus entsprießenden Ueppigkeiten, des vielen und starken Essens, der starken Weine, und des Vieltrinkens; ja sie machten diese Enthaltungen zu einem **Gesetze**, ehe sie die Schüler einweihten, weil sie dadurch die Geschicklichkeit zum Lernen verwehren wollten. Salz, Fleisch, Wein, ja so gar das Wasser des **Nils**, weil es allzunahrhaftig, waren untersaget, und sie brauchten nichts als indianische Kresse, **Nasturtium**, oder **Helleborus**. Diese Strenge, welche durch die Gewohnheit nicht überlästig gewesen, und vermuthlich in den Schriften und Lobeserhebungen der Schüler, wider die Wahrheit, allzusehr herausgestrichen worden, mußte die Hochachtung bey dem Volke vermehren. Denn wie es von den Babyloniern, Medern und Persern erhellet, so sind sie ziemlich grobe Säufer gewesen. Und weil ihre Fürsten so schlemmten und praßten, so hat das Volk, ein jeder nach seinem Vermögen, dergleichen gethan; und die Phönizier, denen ihre Handlung übers Meers zum Kützel gedient, müssen so wohl, als die Aegyptier zu allen Wollüsten geneigt gewesen seyn. Uns scheinet die Weichlichkeit der Völker um und in Palästina, durch Gottes Gesetz wenig verbessert zu seyn; gleichwie auch wir, und andere Europäer, gewißlich durch den seligmachenden Glauben zwar in Wissenschaften fertiger, aber gegen die alten Sünden, nicht frömmer geworden sind.

Durch dieses Ansehen der strengen Zucht und des ehrbaren Lebenswandels, nebst ihrer großen Wissenschaft, welche sie täglich durch ihr tiefes Nachdenken, und diese Merkbilder vermehrten, die sie von Tage zu Tage feiner machten, ward diese Wissenschaft nicht allein ein Theil des Gottesdienstes, sondern auch der **Theologie**, oder Gottesgelahrtheit. Allein sie stieg auch nicht so hoch, daß der heilige Betrug seine Rolle nicht dabey auf eine Art gespielt hätte, welche fast aller Menschen Denkbilder eigenommen hat.

Um ihre Religionsmäßigkeit zum Wohlstande der Beherrschung des Volkes anzuwenden, so erdichtete man Kräfte in dem Himmel, die Tugenden nach diesem hier zu belohnen, und diejenigen, welche ohne Tadel lebten, zu vergöttern; dagegen ward eine große Anzahl von Göttern des Abgrundes erfunden, welche hier allerley Uebels zufügen könnten, und die Bösen nach dem Tode marterten.

Der Segen zu den Unternehmungen, oder der unglückliche Erfolg ward von diesen Ober- oder Untergöttern gewirket. Die Ungewißheit ist bey den Menschen eine von den unerträglichsten Sachen. Weil nun jedermann auf das eifrigste darauf bedacht war, den

Aus-

Ausgang seiner Unternehmungen voraus zu wissen, wie man am **Saul** sieht; so wurden die Orakel mit tausenderley arglistigen Streichen erfunden.

Vermuthlich, weil die Heiden ein so großes und wunderbares Orakel unter den Jüden sahen; den Aufbruch, oder das Lager des Volkes Gottes, so wohl bey Tage als bey der Nacht durch die Wolken- und Feuersäule; und die Rathfragung des **Urim** und **Thummim.** Vermuthlich haben die Listigen unter den Heiden schon eher Orakel werkstellig gemacht, wovon nach diesem weitläuftiger.

Die Belohnung der Tugend, und Bestrafung der Gottlosigkeit, nebst der daraus entstandenen, und durch die Priester vermehrten Furcht, brachten die reichen Opfer zuwege, von welchen die Priester reich und wollüstig wurden.

Die Fürsten sahen dieses mit an, und wurden nach ihrem Tode selbst Götter; gleichwie sie ihren Vätern und Voraltern opfern, und sie um Rath fragen ließen; also machten es ihre Söhne mit ihnen. Ja man wartete nicht bis zum Tode. Dieses begegnete dem Belus, Memnon und andern vor ihnen, bereits bey ihrem Leben; ja der Rath zu Rom war bereits im Anfange so sklavisch, daß er dem Monate, darinnen **Cäsar** gebohren war, den Namen **Julius** gab, ihn Gott und **Jupiter** nannte, ihm zu Ehren einen Tempel stiftete, und den **Marcus Antonius** zu seinem Priester erkieste. Hierzu half vermuthlich, daß die oberste Gewalt über die Legionen in derselben Hand war, durch welche das Oberpriesterthum bekleidet ward. Denn **Cäsar** war immerwährender und freyer Oberbefehlshaber und Oberpriester, Dictator Perpetuus, und Pontifex Maximus.

Die Rathfragenden, Verzweifelten und Erschrockenen, welche Antwort von den Priestern erhielten, würden, wenn die Antworten nicht mit den Sachen übereingekommen wären, den unabhänglichen Staat der Priester über den Haufen geworfen haben, allein sie erfanden, sich wider diese Ströme in Sicherheit zu setzen, **das unvermeidliche Schicksal.**

Die Merkbilder der Völker in Asien und Africa, der Babylonier oder Aegyptier, sind hier ins besondere nicht so weitläuftig bekannt, als daß man eine Schlange mit dem Schwanze in dem Maule findet, welche zwischen dem Schwanze und dem Maule eine Kette einschloß, der Begriff von **Osiris** und **Typhon**; über der Schlange stund ein Streif mit einigen Strahlen für den **Ichton**, oder das erste Denkbild von dem göttlichen obersten Wesen; welches bey diesen Völkern auf folgende Art ausgeleget ward:

Daß die ewige Gottheit, oder **Ichton**, der Stoff aller Dinge, welcher alles in Verwirrung hält, und dennoch durch seine Geister durchstralt, die seinem Willen gehorchen müssen, welcher war, seine unendliche Kraft auszuführen, und durch alle die verwirrte Stoffe durchzubohren; und daß **Ichton** von der Erschaffung der ganzen Welt erstlich einen Abriß entworfen, welche, da sie von ihm ist, nicht anders als gut seyn kann, weil dieses alles im **Ichton** verfasset gewesen, der selbst gut war. Denn er war und mußte ewig seyn. Solchergestalt sah auch **Ichton** es alles, das ist, in Ansehung seiner für gut an. Als er das Gute gesehen hatte, so folgte die Verfertigung dieses Entwurfs; denn es konnte keine Veränderung darinnen geschehen, weil **Ichton**, die erste Ursache, gut war, und keine andere und widrige außer ihm seyn konnte. Also ward der Abriß das Vorbestimmte, oder die Vorbestimmung, denn die Wirkung und das Gewirkte war im **Ichton** eben dasselbe,

blieb

blieb bey ihm, und war in ihm. Da also dieserwegen keine Veränderung in den Abriß fallen konnte, so mußte auch die Ausführung nothwendiger Weise so folgen. Hierdurch bekamen alle erschaffene Dinge, ja Götter und Menschen ihr Schicksal. Dieses beschrieben sie, als ein unvermeidliches Gut oder Uebel, darzu sie die Mittel erst nach dem Gesichte des Abrisses angeleget hatten, welche es empfingen.

So dann wird **Ichton** das untheilbare Stift, als der oberste Gott mit seinen Strahlen vorgestellt, von und zu welchem die Ewigkeit kömmt, in deren Zeitbegriffen das gute und böse Schicksal, Glück und Unglück, eines jeden durch die guten und bösen Gottheiten ausgetheilet wird. Welche **Osiris** oder **Typhon** sind.

Diese beyden Götter setzten Ländern, Städten, Fürsten, ja Privatpersonen, Schutzengel, gute oder böse **Dämones**, verständige Machten vor, welche dasjenige ausführten, was **Osiris** oder **Typhon** zur Gnugthuung des Verhängnisses, zu eines jeden Schicksal, nach **Ichtons** erstem Abrisse, unveränderlich und unumstößlich fest gesetzet hatte.

Dieses ist es, was ich von den Aegyptiern und Babyloniern habe entdecken können. Allein die Griechen haben einen ganz andern Krahm hiervon ausgeleget, welchen ich hier vorgestellet habe.

Jedoch ist ein babylonisches Bild, so das Verhängniß vorstellet, dabey, welches vorhergehen muß. Dieses von den Römern angenommene, und über alles geachtete Verhängniß ward bey ihnen Fatum, der Ausspruch, das Urtheil, oder der **Arrest** des unveränderlichen göttlichen Rathes genannt. Das babylonische war folgendergestalt vorgebildet:

A. Ein sehr **alter Mann.** Denn die Zeiten, das Verhängniß und die Schöpfung sind gleich alt und Brüder genannt, mit der Ewigkeit ihrer ältesten Schwester, alle zusammen **Ichtons** Kinder, welcher mit der **Rfal**, oder der **Harmonie**, der überall übereinkommenden Herrlichkeit, vermählet war; welche die Tochter der Finsterniß war. Dieser alte Mann hat zweyerley Flügel an seinem Haupte, einen als einen Taubenflügel, der alles gutes, und den andern von einer Fledermaus, der alles böse versprach; ohne Ohren; denn das Verhängniß ist unvermeidlich, und sie behaupteten, daß das vorherbestimmte Schicksal weder durch Gebethe, noch Opfer abzuwenden sey. Diese sind durch die Ewigkeit oder die **Schlange** umringet, welche von sich selbst einen Zirkel durch die Ergreifung ihres Schwanzes mit dem Maule machet; diese ist, weil sie in den Ritzen eines Steinfelsens jährlich ihre Haut abstreifen, und mit einer neuen und frischen Haut prangen soll, als das Merkbild einer Reihe von unzähligen Jahren nachgelassen worden. Und weil das Verhängniß vor allen Ewigkeiten fest gesetzet ist, so gab man dieses Merkbild dem **alten Manne** zu einer Krone oder Halskragen, von welchem zwo Ketten herunter hiengen, davon die rechte vergoldet und schimmernd, und die linke eisern und verrostet, die guten und bösen Zufälle vorstellten. Diese sind an einem **gordischen Kneule** fest, der aber von niemand aufgelöst, oder entzwey gehauen werden kann. Daran sind einige Bänder feste, davon einige hoch, die andern niedrig, andere in der Mitten, oder gegen unten zulaufen. In diesem lieget die **Erdkugel**, und ist dem Ziehen der Ketten unterworfen. Er hält in seiner Hand den **stählernen Hammer**, und die **diamantenen Nägel**, die für ihn auf des **Erebus** und der Nacht Befehl geschmiedet worden; welcher **Erebus**, (ob er gleich sonst für einen höllischen Fluß gehalten wird,) eben so viel als **Demagorgon**, der erste von den Göttern zu

seyn

seyn scheinet, welcher, da er mitten in der Erde wohnet, ganz bleich, und mit einem dicken Dampfe umgeben ist, Rauch ausstößt, und wollig wird, wie die an feuchten Oertern verwahrten Dinge werden. Allein sie sind von Materien geschmiedet, welche durch den **Uranus** und **Cosmus**, den Himmel und die Welt, zubereitet sind. Gewißlich eine wundersame Erfindung, denn nachdem sie die verborgenen Gänge und Wege der Vorherbestimmung vorgestellet hat, so zeiget derselben Alter, daß dieselbe durch den Himmel bestimmet ist, und von der Welt ausgeführet wird, durch Gott vorher gesehen und fest gesetzt, und von dem Menschen, nach unergründlichen Gründen bey den Menschen, derselben nicht nachzugehen, sondern wider Willen zu folgen, erfüllet wird. Er träget zum Schurzfelle **Jupiters** Ziegenfell, oder **Diphthera**, auf welchem die Musterliste der Sterblichen stehet; nach welcher er die Weltkugel regieret.

Seinen Fuß setzet er auf einen viereckigten Stein, den die Babylonier für die **Venus** angebethet, als auf einen festen Eckstein, welcher überall einerley ist, weil die Verhältniß der Theile sich allzeit selbst gleich bleibet. Denn die Vernichtung des einen, verursachet die Geburt des andern, und nichts kann von seiner Gattung ausziehen, oder die Hauptmaterie verlassen, wohin das Haus gehört. Allein gleichwie dieser viereckigte Stein die **Venus** und die Fortpflanzung zeiget, so lieget dagegen die **Sense** an dem linken Fuße, die Vernichtung zu bezeichnen.

Denn das vorherbestimmte Schicksal lieget in der Erhöhung und Erniedrigung aller Dinge, ob es gleich eigentlicher bey Ländern und Menschen gebrauchet wird.

B. Degegen müssen wir die, unter den Christen angenommene, ewige Vorhersehung, im Bildnisse vorgestellt, in die Wagschale legen. Dieß ist ein wohl gemachtes Geschöpfe, welches die **Ewigkeit**, nach der heiligen Schrift, als einen Gürtel um ein halb reines und schneeweisses Kleid hat, welches sie umgegürtet hat, und aufschürzen kann, um allemal zu den Mitteln zu schreiten, welche zu den Absichten und Augenmerken dienlich sind. Das Haupt dieser Creatur, welche Mann und Frau zu seyn scheinet, ist der Sonne gleich, so glänzend mit ihren Stralen, daß die schärfsten Augen dadurch verblendet, sich darinnen verlieren, und es anbethen müssen, ohne daß sie durch oder in dasselbe sehen. Wie denn warlich die göttliche Vorhersehung für die Menschen so undurchsichtig ist, daß die Heiligsten ausrufen: O der Tiefe, der Weisheit und der Erkenntniß! unergründlich sind deine Wege!

Gleichwohl bricht durch diese Stralen ein Wesen von so angenehmer als erschrecklicher Majestät durch, weil man das eine Auge voller lieblichen Gnadenblicke nach den Auserwählten, und das gegenüberstehende den Verworfenen mit ausbrechenden Feuerflammen drohen siehet. Und gleichwie das linke Auge zornig ist, so ist auch die andere Hälfte des Kleides schwarz und tödtlich. Man siehet sie mit einem weit ausgestreckten **Arm**, welchen sie nach den Lieblingen Gottes ausstrecket. Eine **Sternenkrone** der Herrlichkeit, als die ewige Seligkeit, siehet man auf der rechten; auf der linken Seite aber ein feuriges **Schwerdt**, dergleichen unsern ersten Aeltervater und Mutter aus dem Paradiese trieb. Unter dem Arme hat das Bild der Vorhersehung, das **Buch** des ewigen Lebens, und der ewigen Strafe, welches ein versiegeltes Verhängnißbuch ist, in dem der Rath Gottes, und sein eigner Beschluß vor den Menschen verborgen gehalten wird.

Man siehet die Wunden des Seligmachers auf den Händen und Füßen, insofern solches bey den Römischgesinnten vorgestellet werden muß; weil die fünf Wunden dem heil. **Franciscus** zum Pfande seiner Seligkeit eingedrucket worden.

Allein in Ansehung anderer, sind sie gleichsam die einigen Verdienste, auf welche sich die Auserwählten steifen dürfen. Zur linken Seite stehet ein **Faß** zur Ehre, mit reifen Trauben, als dem Sinnbilde der guten Werke, darinnen, und **Abrahams** Opfer, als Gehorsam und Glaube, darauf eingehauen. Der linke Fuß zertritt ein **Faß** der Unehre, welches auf schlechten **Stoppeln** lieget, und versiegelt ist; an der rechten Seite mit einem **Schafe**, und an der linken mit einem **Bocke**, so wie von dem letzten Urtheile des ausgeführten Verhängnisses, nach der Vorhersehung, geschrieben stehet.

Nunmehro müssen wir das Griechische noch auslegen; allwo man die drey **Parcen**, oder Geschicksgöttinnen siehet, davon die jüngste

C. **Clotho**, mit ihren beyden Händen die diamantene **Spindel** hält, welche von oben bis unten über die weite Welt herrschet. Auf dem Rocken ist Flachs aufgewickelt, um den Eingang des menschlichen Lebens, und den Anfang der Zufälle anzudeuten, welchen jeder Sterblicher unterworfen ist; auf ihrem Haupte hat sie den **Morgenstern**, mit weissen Narcissen, wegen der Annehmlichkeit und leichten Aufblühung dieser Blume. Ihr ungeflochtenes und flatterndes Haupthaar, kräuselt sich um ihr Haupt, und hänget über ihre Schultern. Der Busen ist offen und völlig. Das Kleid von Apfelblüten Farbe, ist an den Knien geöffnet, wie der **Lucina**, welche die Geburten befördert. Sie hat eine Wasserkanne in ihrem Schooße, um welche die Zahl IX, als die Monatszahl der völligen Schwangerschaft stehet. In dieses Wasser tauchet sie den Flachs, wenn sie zu spinnen anfänget. Die Athenienser machten von dieser jüngsten der Geschicksgöttinnen die **Venus.** Der Name dieser ersten bedeutet einen aufgesteckten Spinnrocken.

D. Die andere, **Lachesis**, welche den Fortgang des Spinnens selbst bezeichnet, ist eine Frau, sie hat eine Krone auf ihrem Haupte, und, um ihren blühenden Zustand zu beweisen, ein purpurfärbig Kleid an, des herrlichen Zustandes in dem Leben. Sie fähret eifrig in ihrem Spinnen fort, und zwirnte gern ihren Faden, um ihn stärker zu machen. Sie sitzet auf einem goldenen Sessel, allein von schwachem Gestelle, die zerbrechliche Schwachheit des menschlichen Zustandes zu zeigen; allwo zur Seite ein angezündetes Feuer ist, welches diesen Stuhl nachahmet, auf den ein wunderlicher Fürst seinen Liebling setzet, und ein scharfes Schwerdt an einem Pferdehaar über seinem Haupte aufhängen läßt.

E. Die dritte, **Atropos**, ohne Wahl, genannt, ist ein altes Weib, mit einem Schweißtuche um ihr Haupt, mit Flügeln von einem Geyer an ihren dürren Schultern, weil der Tod und das Verderben über alle zu früh kömmt. Ihr Name ist bey vielen **Libitina**, als einer andern **Venus**, deren Tempel die Kleider und der Schmuck der Verstorbenen sehr oft geopfert wurden; um dadurch die jähling Vergänglichkeit des menschlichen Zustandes und Lebens zur Warnung vor der Zuschauer Augen zu stellen. Ihr Kleid ist als ein Todtenkleid von weißer Leinwand, und läßt dürre Brüste sehen, um anzuzeigen, daß weder Nahrung noch Wachsthum weiter dienen und helfen kann. Sie schneidet den Lebensfaden mit ihrer Scheere ab.

F. Die

F. Die diamantene Spindel gehet von einem Pole bis zu dem andern, und wird vom Jupiter gedrehet, und von dem Verhängnisse gehalten;

G. Welches ein zweyköpfigtes Bild, deren einer von einem ernsthaften und hoffärtigen Gesichte, welches die Augen nach dem göttlichen Sitze des **Jupiters**, als die emporgestiegenen Tyrannen erhebet. Dieser führet in seiner rechten Hand einen Reichsstab, und ist mit einem königlichen Mantel bekleidet. Der andere Kopf mit einem armseligen niedrigen Wesen, vor Hunger und Kummer, hat weiter nichts als ein zerrissen Kleid von allerhand Flecken und Lumpen an seiner linken Seite, nebst dem Bettelkober, an seinem ausgezehrten Arme. Allein unten stehen diese zween Köpfe auf einem Fuße in einem Grabe, weil der Tod beyden gemein ist, und sich nur dieser Unterscheid dabey findet, daß derjenige sehr ungern aus dem Leben scheiden will, der die meiste Gesundheit, Wohlfahrt und Ansehen darinnen besitzet.

In oder an dem Grabe liegen zween Todtenköpfe, aus des **Diogenes** Antwort genommen; welcher Philosophe, da er von **Alexandern** dem Großen befraget wurde, was er auf dem Kirchhofe mit den Hirnschädeln und Todtenköpfen vorhätte? zur Antwort gab, daß er unter denselben des **Philippus** Haupt, **Alexanders** des großen Vaters, und den Kopf seines Knechtes suche, aber keinen Unterscheid zwischen dem Todtenkopfe dieses großen Fürsten, und des Knechts eines kahlen Philosophen, finde.

Mit der rechten Hand herrschet dieses Bild über die Welt, mit hänfenen Stricken, da es an der andern Seite mit eisernen Ketten fest gemachet ist. An diesen ziehet das Fatum, oder Verhängniß hin und wieder, und holet bald mit den eisernen Ketten, bald mit den hänfenen Stricken einen jeden von den Sterblichen ab, der seine Rolle spielt, und sein Theil bekömmt. Allein diese beyde Köpfe warnen einen jeden, weder in gutem Glücke aufgeblasen, noch im bösen verzweifelt zu seyn, sondern ohne Murren zu folgen, wohin ihn sein Schicksal hin und wieder ziehet. Denn sie haben eine allerhöchste Obermacht zum Haupte, welchem die Griechen, unter dem Namen **Jupiter Meragetes**, oder Führer, oder Aufseher der Parcen, einen Tempel gestiftet hatten.

Dieser wird bey andern **Jupiter Nemius**, der Vergelter, genennet; weil viele unter den Heiden von dem vorherbestimmten Verhängnisse nicht alles glauben wollten, und behaupteten, daß derjenige, der sich übel bettete, auch übel schlafen müßte; oder daß das gedrohete Uebel durch Bitten abzuwenden wäre, und dann nennten sie diesen **Jupiter** Ἱκέσιος, den Patron der Demüthigbittenden.

Dieser **Jupiter** war also Regent, und sein Wille **Heimarmena**, oder das Verhängniß; die drey Parcen waren die Vollstrecker der Urtheile des ewigen Raths, und wurden deswegen **Kanzlerinnen der Götter** genennet, welche die Urtheile von der Götter Gerichtsbank aufschrieben; um dieselben mit der Zeit auszuführen. Sie wurden auch auf folgende Art abgebildet gefunden: als ein schöner Jüngling mit Flügeln, der hinter sich Feuerflammen, und über seinem Haupte die Buchstaben **Lachesis** hatte, an der einen Seite Blumen, Bäume, und einen mit Gras bewachsenen Boden, da hingegen die andere Seite durchaus steinigt ist. Unter seinem Arme lieget ein Todtenkopf, der einen Schenkel im Maule hat, wobey **Clotho** sitzet, die sich mit beyden Händen ihre Augen zuhält. So

saget **Appianus**, daß er sie gesehen habe. Und sie sind in Steyermark im 1500 Jahre auf eine bleyerne Platte geschnitten, wo **Clotho** die Blindheit der Menschen in der Wissenschaft ihres Verhängnisses, und die Blindheit der Jugend zeiget; **Lachesis** die Schönheit, Begierden, auffahrende Hitze und Veränderlichkeit der besten Jahre; und **Atropos** mit dem Todtenkopfe der Menschen, welchen nichts gewissers ist, als einmal zu sterben.

Homerus machet drey Schwestern daraus, welche das Haupt und die Flügel mit dem allerweißesten Mehle bestreuet haben. **Catullus** machet sie alt, und ihre Köpfe mit breiten leinenen Haarbändern gebunden.

Sie sind die Töchter der Nothwendigkeit, und ihnen von ihrer Mutter ihr Theil also angewiesen: sie giebt der **Lachesis** das Vergangene, der **Clotho** das Gegenwärtige, und der **Atropos** das Zukünftige zu besorgen. Dieses thun sie als singende **Syrenen**; wodurch die Eitelkeit der menschlichen Anschläge und der verkehrten Hoffnung zu erkennen gegeben wird, womit sich dieselben schmeicheln und kützeln.

Weil die Welt so voller blinden Zufälle, und das Ende so ungewiß ist, so werden sie Töchter des **Erebus**, des finstersten Platzes der Welt, oder des Abgrundes, und der Nacht genennet.

Sie werden auch dafür gehalten, daß sie dem **Pluto** zu Dienste stehen, und von seinem Hausgesinde sind, weil ihre Gewalt nur über die weltlichen Sachen war, und **Pluto** für die Erde genommen wird. Gleichfalls sollen sie vom **Uranius**, dem Himmel und dem **Chaos** entsprungen seyn; weil gleich im Anfange, da der rohe und verwirrte Klump aus einander gewickelt worden war, ein Zustand der Sachen gebohren ward: welche alle drey Bewegungen haben, einen Ursprung, womit sie anfangen, ein Mittel des Fortgangs und Anwachses, und ein Ende, worzu sie bestimmt sind.

H. Der **Jupiter Meragetes** hält die Ewigkeit, welche ihn umgiebet, auf beyden Seiten fest, ob er gleich die diamantene Spindel umdrehet, durch welche, so wohl unerwartete Dinge, als große Veränderungen, in die Welt kommen. Weil seine göttliche Beschäfftigung ist, die Kleinen groß, und die Großen klein zu machen, aller Bösen Rathschläge in der Ferne und an allen Seiten zu erforschen, und zugleich nach seiner Schicksalsrolle zu bestrafen, so hat er den **Adler** mit seinen Blitzstralen bey sich, und vertilget die Boshaftigen, und erniedriget die Hoffärtigen. Wenn dieser Adler die Blitze schießen lässet, so ist der Strafe durch die Flucht nicht zu entgehen. In dem Felde tödtete er den **Aeschylus** durch das Herabfallen einer Schildkröte. Mit einem Worte: das Schicksal ist unvermeidlich.

Um die **Parcen** zu verhindern, daß sie die Welt nicht von Volke entblößen und verwüsten, so haben einige ihre Arbeit so eingerichtet, daß sie der einen das Kindergebähren, der andern das Leben, und der dritten nur den Tod zueignen.

I. So flieget die Begierde der Fortpflanzung herzu, und entzündet in Menschen, Thieren, Bäumen, Pflanzen und allen das Feuer der Lust, sich selbst fortzupflanzen. Man hat dieselbe allezeit jung vorgestellt, um die Geschwindigkeit, den Anwachs und die Zärtlichkeit dieser Begierde in ihrer Wirkung zu zeigen.

K. Hinter

K. Hinter dieser siehet man den Alleinbeherrscher, welcher mit vielen stralenden Zirkeln seinen Thron unzugänglich erhält. Von seinem Angesichte gehen unzählige Engel aus, deren Heerschaaren seine Befehle, als Machten, ausführen. Hiervon bleibet unser Gedenkbild sehr verwirrt. Man hat große Geister gefunden, welche sonst für ehrliche Männer gehalten worden, die sich nicht gescheuet, so verwegen von diesen Machten zu schreiben, als wenn sie ein Land beschrieben, das sie durchreiset hätten, und als wenn sie desselben Landschaften und Fürsten hererzählten. Andere haben die wunderbaren Denkbilder verworfen, mit welchen die Cabbalisten vollgepfropft waren, und getrauen sich zu sagen: daß sie nichts als Erdichtungen wüster Köpfe voller Träumereyen wären. Andere erkannten sie für ausgeschmückte Wesen, begriffen aber, daß ihnen dieselben bey ihrer Rechnung zu statten kämen, denn da sie als Machten gesetzet waren, die göttlichen Befehle auszuführen, und weder Leib noch Materie hatten, und dadurch im Stande waren, überall durchzudringen, und alles zu hören, zu sehen, zu überbringen, und zu strafen, so mußten sie nothwendig bey dem größten Haufen eine große Furcht machen, und sie abhalten, verborgene Sünden zu begehen. Und gewißlich mußten diejenigen, welche mit solchen Machten vertraulich umgehen, mit ihnen sprechen, sie bitten, bewegen, oder verhindern konnten, denjenigen sehr wunderbar vorkommen, die solches von ihnen glaubten. Die heiligen Schriften versichern uns, daß es dergleichen giebet, und sie machen Heerscharen davon, deren Thaten sich an verschiedenen Lägern gezeiget haben; allein sie sagen uns nicht, was sie sind. Man hat sie als schöne, junge, wohlgebildete Körper mit Flügeln durchgängig vorgestellt; allein die Scharfsinnigkeit des Meisters muß sich in den beygefügten Flügeln, Zierrathen und Einrichtung zeigen, welche sich zu dem Werke schicken, das sie zu verrichten haben. Man siehet hier einige von dem Throne ausgehen, mit Schalen des Zorns, mit Lilien- Palm- und Granatzweigen, mit Blitzstralen, mit Bogen und Pfeilen der Pestilenz und tödtlichen Krankheiten; mit Riech- und Erqvickungsbüchsen zur Genesung; mit Maasstäben, Wagschalen, Schwerdtern, Federn, Schreib- und Bauzeuge, Speise und Trank, und unendlichen andern Dingen. Sie kommen auch als Reisende, als Bothen, als Reisegefährten und Gäste; aber am angenehmsten mit Gesange und musikalischen Instrumenten; doch allezeit lieblich und angenehm. Sie sind, wie oben gesaget, die Vollstrecker des zuvorbeschlossenen Willens Gottes.

Der Nutzen für den Wohlstand der Menge ist groß, daß sie lauter große und mächtige Denkbilder von dergleichen Himmelsbürgern haben. Die Frommen erhalten dadurch viel Trost, und die Gottlosen viel Schrecken: ob es gleich zu unendlichen Betriegereyen die Thüre eröffnet hat. Dieses konnte nicht fehlen, denn den Priestern lag nichts daran, es zu bestreiten, ob sie wären, oder ob sie nicht wären, weil ihnen niemand zeigen konnte, daß sie irrten; weder wenn es unterirdische waren, noch wenn sie die Himmlischen, ihre Wohnungen zu verlassen, nöthigten.

Also kann man leichtlich denken, daß die Cabbalisten, da sie dieselben so sehr herausstrichen, und denselben so viel Eigenschaften und Kräfte zuschrieben, solches zu ihrer eigenen Wohlfahrt und Nutzen gethan haben. Hierdurch dann sind, nach der Art der Völker, theils angenehme, theils unansehnliche Zusammensetzungen, mit menschlichen und thierischen Gleichnissen, Vögeln und andern Dingen entstanden, welche wundersame liebkosende und reizende Bilder, oder gräulich abscheuliche Schreckthiere vorgestellet haben, worinnen die Merkbilderkunst die Richtschnur war. Diese erfüllte mit Malen und Steinhauen, Ar-

beiten in Metalle, wie sonst durch Babylonien, Syrien, Arabien und Aegypten, das ganze griechische und römische Gebiethe, durch welche angenehme Pracht sie gar bald über die Gottesfürchtigen sich hervorthaten, welche, da sie Gott in bloßen Betrachtungen suchten, durch die Erniedrigung ihrer selbst den rechten Weg und Gottesdienst, nach Gottes Willen und Worte hielten.

Sie vergaßen so gar ihre eigene Begriffe von der Gottheit; und nahmen darfür derselben hölzerne, steinerne und gegossene Bilder, die sie selbst gemacht hatten, für wahre Götter an; sie wurden die Schöpfer ihres Schöpfers, und riefen denjenigen um Hülfe an, dem sie zu dieser Gestalt geholfen hatten. Die Wahl des Mannes, welcher zweifelte, ob er aus einem Stücke Holz eine Bank zum sitzen, oder einen Götzen zum anbethen machen sollte, fiel dahinaus, einen Gott daraus zu machen. Des **Micha** Mutter hatte etwas Geld zusammen gebracht, ihr Sohn schmelzte es zu einem **Ephod**, und nahm einen Landstreicher (jedoch **Leviten**,) zum Priester darzu an; dieser wußte weder von Gottes Gesetze, noch Gottesdienste etwas, und gieng mit der Colonie von Dan, welche den Gott heimlich entführte, lieber auf gut Gerathewohl mit den Soldaten, die ihn zu ihrem Priester erkiesten, als daß er des **Micha** Hauspfaffe seyn wollte. Die Israeliten beraubeten sich selbst ihres Goldes und Silbers, gossen einen **Apis** oder Kalb daraus, und betheten es an. Diese Abbildungen und die darauf gefolgten Strafen sind in den Blättern der heiligen Bibel unzählig.



Das




Nº. 6.
יהוה
M
K
L
I
F
E
G
D
C
B
H

Das VI Capitel.

Von der Entwickelung des Chaos, oder des verwirrten Klumpens.

Nachdem sie das Schicksal für die Menschen ersonnen hatten, so bunden sie auch ihre Götter selbst an dergleichen Verhängniß; und so gar den Jupiter an den Styx und Acheron. Und man drohete dieser obersten Gottheit in den Werken der Poeten, daß, so fern sie diese oder jene Sachen nicht wollte, der hohe Rath der zwölf großen Götter, alles wieder zu dem **verwirrten Klumpen** bringen sollte. Denn da das erste Werk von der Vorherbestimmung fest gesetzet war, so mußte der Fortgang der Schöpfung und der zuvorgesehenen Zufälle nothwendig erfolgen.

Man mußte alle die Materien von einander scheiden, und in denselben ihre Nothwendigkeit wirken lassen, aus welchen dann die Erstlinge der vier Hauptstoffe oder Elemente wurden. Allein, was die Heiden von diesem verwirrten Klumpen erdichten, ist, wie so wohl aus dem **Naso**, als andern, handgreiflich zu sehen, meistentheils aus den heiligen Blättern und andern hebräischen und phönizischen Gedenkschriften genommen; wovon dieser Dichter, und vermuthlich vor ihm so viel andere wohl mehr haben lesen können, als wir itzo; weil gewiß einige Bücher verlohren gegangen sind, wie es in der Bibel erhellet, wo an verschiedenen Stellen gesaget wird, daß diese und jene Sachen, deren in den heil. Geschichten gedacht wird, in diesen oder jenen Büchern, mit allen ihren Umständen, weitläuftiger zu finden sind. **Moses** berühret das Werk von der Entdeckung derer in einander verwirrten Materien, bald mehr, bald weniger als die heidnischen Dichter; denn die rohe Aneinanderhangung des ganzen Haufens in einen wüsten unförmlichen Klumpen, ist eben dasselbe, als die **Finsterniß auf der Tiefe**, welche im Anfange, bis zur Scheidung der schweren Materien von den leichten, scheinet vorhergegangen zu seyn, denn im **Anfange schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüste und leer, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.**

Des **Moses** Erzählung ist hier vollkommen zureichend, denn durch das Wort im **Anfange**, schneidet man alle thörichte Fragen und Zweifel derjenigen Aberwitzigen ab, welche zwar den Anfang ihrer und ihrer Vorfahren und anderer erkennen, allein in sich selbst eine Unendlichkeit des menschlichen Zustandes zu bringen, und dergleichen in andere vergängliche Dinge zu übertragen suchen; z. E. da sie das Ey eines Huns, und die Blume aus dem Saamen, als ewig vorstellen, gleichwie sie den Saamen aus der Blume durch einen ewigen Rang abbilden.

Ob man gleich Heiden findet, welche dem **Moses** Schuld zu geben sich erkühnen, daß er zwar viel sage, aber wenig beweise; so findet man dennoch das Urtheil der größten Männer von ihm wunderbar. **Longinus**, in seiner Abhandlung von dem Erhabenen und Entzückenden in einer Rede saget: „Der jüdische Gesetzgeber zeiget das Hohe recht „in seinem Anfange der Schöpfung, wenn er von Gott saget:

Es werde Licht. Und es ward Licht.

Die Worte **wüste** und **leer**, nebst **der Finsterniß auf der Tiefe**, drücken die äußerste rohe Verwirrung, Unförmlichkeit der Wesen, Misgestalt, und die leere Unbrauchbarkeit der durch einander schwärmenden Theile aus. Daß **Moses** nicht von der Weise der Einrichtungen, oder der Entwickelung dieser Materien aus dem Unmaterialischen und Ewigen philosophieret, geschahe darum, weil er uns, als ein Prophet, zur Ehre Gottes nicht mehr zu verkündigen hatte; und weil sein Werk mehr auf die Verherrlichung der Kirche Gottes, des Volkes Gottes und der Haushaltung Gottes siehet, als auf die Aufführung des Schauplatzes der Schöpfungen, welche neugierige Untersucher und Grübler viel eher verblendet und erschrecket, als Gutes gestiftet haben würde. Das **Leerseyn** der Erde zeiget zur Gnüge, daß nichts darinnen war, als eine unter einander verwickelte grobe Materie. Die **Finsterniß auf der Tiefe** beweist das Unergründliche und Unmögliche, das über unsere Denkbilder und Ausdrücke ist; welche Tiefe und Wasser die Erde als ein Kleid umhüllte, auf welchen und in welchen der Geist Gottes Bewegung machte, um diesen rohen unförmlichen Klump von Materien einzurichten, und sie auseinander zu wickeln. Das **Schweben des Geistes Gottes auf dem Wasser**, ist im Hebräischen mit ebendemselben Worte nachgelassen worden, mit welchem man das Ausbreiten der Flügel bey den Vögeln über die Eyer, um dieselben auszubrüten, ausdrücket.

Dieses zusammen saget gewißlich vor Angreifung der unterscheidenden Schöpfung genug. Und wenn zur Stiftung der Kirche Gottes mehr erfordert worden wäre, so hätte es **Moses** auch vollständiger und weitläuftiger nachgelassen.

Denn er war ein Mann Gottes, seine Einbildung war von Gott, seine Wissenschaft war von Gott, und seine Feder ward von dem Geiste Gottes geführet.

Allein er zeiget, daß er sein großes Werk auf eine Gott anständige Art angreifet, indem er saget: **Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde.** Denn da die Heiden nur aus den erschaffenen, und so gar nur aus den sichtbaren und sinnlichen Dingen, welche in derselben Begriff fallen konnten, einen Gott aufrichteten; so ist **Moses** weit über sie weg, welcher (wie in vielen andern Stellen des Wortes Gottes vorkömmt,) die vor allen Ewigkeiten gewesene Gottheit die Welt aus nichts schaffen läßt, und lediglich das Wort, **Anfang**, gebrauchet, welches, so lange es Gott nicht gefallen hat, kein bekannt Wort gewesen seyn kann, denn in der Gottheit war kein Anfang. So, daß der Anfang selbst die Entstehung der vergänglichen Materien und der daraus gemachten Geschöpfe zu erkennen giebet, von welchen der Heiden Götter anfangen. Ob sich gleich noch Funken des wahren Lichtes in ihren Finsternissen blicken lassen; da sie ein Wesen setzen, welchem ihre Sonne, ihr Himmel und andere Götter das Seyn, und den Einfluß ihrer Kräfte schuldig sind. Diesem Wesen geben sie sehr verschiedene Namen, deren Bedeutung wir warlich nur rathen müssen; es sey Knuf, **Ichton, Amun**, oder andere; entweder, weil ihre ersten Schriften verlohren sind, oder die Merkbilder auf und in den Wänden in den Kriegen des **Cambyses**, des **Ptolomäus** und der **Cleopatra**, oder durch die **Römer, Mammeluken, Saracenen, Muselmänner, Türken**, oder andere verstümmelt und zerbrochen worden.

Da

Da hingegen die heil. Schriften, wenigstens, welche Gott für seine Kirche nöthig erachtet, trotz der schweren Zufälle von Sklaverey, Wegführung und Verbannung des Volkes Gottes die Jahrhunderte über dauren, da die heil. Bücher unter dem **Esdra**, ob gleich mit vielen darunter gemengten chaldäischen Buchstaben, wieder in Ordnung gebracht worden; welche solchergestalt wohl vom Anfange gewesen seyn können, weil **Abraham** von dar hergekommen war. Nach diesem sind dieselben mit Lautpuncten deutlicher gemacht, und später in Capitel und Verse abgetheilet, und endlich auf diese Art den letztern Zeiten mitgetheilet worden.

Abraham konnte durch mündliche Erzählung Bericht von den vorgefallenen Sachen haben, oder sie aus Merkbildern wissen, in so fern das Schreiben nicht schon von unserm ersten Vater, **Adam**, hergekommen ist; denn daß die Buchstaben des **Ibis**, Schlangen, oder andere Thiere, von den Aegyptiern und Phönizíern angenommen worden, ist nicht zureichend, zu behaupten, daß alle die andern Völker eben dieselben Buchstaben gehabt hätten. Die Verschiedenheit der chinesischen, gothischen und der arabischen Buchstaben von den phönizischen ist groß; allein, die Griechen äffen der Aegyptiern ihren nach, und haben, da sie vermuthlich Colonien von ihnen gewesen, diesen Völkern, oder sich selbst, die Ehre dieser Erfindung zugeeignet, welche so wohl für die Abwesenden und die Handlung, als die Merkbilder für die Philosophen und Priester, allen, einem jeden nach seiner Art, gemein seyn müssen. Die Nothwendigkeit und der Nutzen des Schreibens war allzugroß, daß man die Buchstaben nicht lange entbehren konnte. Es sturben auch einige Gattungen von Buchstaben, und andere wurden gebohren. Denn die Tyrannen, welche durch die Gewalt der Waffen Königreiche und Völker überwältigen, löschen in dem Gedächtnisse der überwundenen Völker gern die Historien ihrer Fürsten, Thaten, Freyheiten und Kräfte aus. Angesehen dieselben, in so fern sie nur einzeln übrig bleiben, als Fackeln anzusehen, die der Unterliegenden Muth wieder anstecken, weswegen sie neue Gesetze, neue Sprachen, neue Buchstaben und Schriften, und meistentheils auch neue Gottesdienste einführen.

Die Sprachen sind entweder der Gelehrten, oder der Regenten. Die Regenten haben die Gelehrten übermeistert; die herrschenden sind die Sprachen der Völker, welche itzo in blühendem Stande sind, als Türken, Deutsche, Italiener, Spanier, Engländer, Franzosen, Niederländer, u. s. w. welche die hebräische, arabische, griechische und lateinische ins Abnehmen gebracht. Obgleich diese viere unter den Gelehrten noch im Brauche, und rein im Stande bleiben;

Weil die hebräische die Grundsprache der Bibel ist.

Weil die arabische die Grundsprache des Alcorans ist.

Weil die griechische der Grundtext des neuen Testaments, und von sehr gelehrten und aufgeweckten Köpfen, auch unter den Römern, als dem **Lucianus** und andern gebrauchet worden ist.

Weil die lateinische die Sprache in den Gerichten, und unter den Römischkatholischen in den Kirchensachen ist. Diese erhielten die großen Vortheile, die andern hingegen, als die cimbrische, gothische, celtische, gallische, brittische und dergleichen, schickten sie alle aus der Welt.

Auf diese Art hat es sich auch mit den Buchstaben zugetragen. Die hebräischen, die arabischen, griechischen und lateinischen sind im Stande, aber die lateinischen findet man allein auf den Capitälen, in den **Aufschriften** der Alten: denn die andern haben sich in die Buchstaben der spanischen und französischen verändert. Die spanische Monarchie, und ihre Macht in den Niederlanden, hat unsern niederländischen Buchstaben einen Stoß gegeben;

die italienische ist durch die Handelschaft Meister geworden; und die französischen Brief- und Drucklettern, welche bey uns allzusehr angenommen sind, werden noch die unsrigen je länger, je mehr abschaffen. Den **Abraham**, den **Cadmus**, oder jemand anders dergleichen für den Erfinder der Buchstaben anzugeben, kömmt mir nicht richtig vor; denn ihre Macht war zu geringe, als daß sie ihre Erfindung andern aufdringen konnten. Man hat sehr zeitig unter denen bey einander wohnenden Menschen ausforschen können, was sie für Töne nach der veränderten Stellung der Zähne, der Zunge und der Lippen haben bilden können; und da sie diese Töne verschiedentlich befanden, so gaben sie die ersten den nothwendigsten Dingen, oder Plätzen, die in allen Sprachen meistentheils Wörter von einer Sylbe ausmachen, und **Wurzeln der Sprachen** genennet werden. Denn ob man gleich den **Radamanth** unter den Assyriern, den **Lumis** unter den Chaldäern, den **Hermes**, **Orpheus**, oder **Cadmus** zum Erfinder derselben machen will, so bleiben doch die Meynungen bloße Räthsel. Warum sollten die ersten Väter, welche so viele Jahre erreichten, so nahe an der ersten Schöpfung waren, und von dem göttlichen Athem mehr Geist und Verstand besassen, als wir itzo, die allerley Spielzeuge, Töne und andere Sachen erfanden, nicht eben so wohl Buchstaben erfunden haben, weil sie das Reden unter einander nicht entbehren konnten? Da wir ja täglich sehen, was für Wörter für die **Chymie**, oder Scheidekunst, für die Verrätherenstifter, für die Verliebten und Kaufleute erfunden werden. Wir kennen das Schreiben mit **Charactern**, wir sehen die Sprachen der italienischen Buhler mit Händen und Fingern, ja wir machen noch, als Kinder, neue Buchstaben durch Handgriffe, Finger und andere Glieder. Kann die Zärtlichkeit so viel thun, so kann die Noth und Wohlfahrt noch mehr erfinden. Deswegen scheinen mir die Merkbilder, Sprachen und Buchstaben mit den Gesellschaften der Menschen zugleich entstanden zu seyn.

Allein diese Ausschweifung muß wieder zu dem Hauptstücke zurück kehren, welches das **Chaos** und die Entwickelung desselben sehen läßt.

A. Der Klump, so verwirrt er auch war, ward dennoch zur Schau gestellt, und von den Sachen, ehe sie noch ihre Gestalt erhielten, ein Merkbild gebildet, welches bey den Heiden die erste Gottheit vorstellet, die (wie einige dafür hielten,) von dem unendlichen Wesen, dem **Runr**, oder **Ichton**, abstammet. Dieser wird **Demogorgon** genannt, ist eine abscheuliche, bleiche und vermorschte Gestalt, mit dickem Nebel umgeben, und voller Dämpfe, mit zusammen gekrümmtem Kopfe, Händen und Knieen, und mit kreuzweis unter dem Leibe liegenden Beinen. Er ist mit solchem moßigtem Moder bedeckt, dergleichen man auf den Fässern, oder Gütern findet, welche ausgeschlagen sind, weil sie allzulange in dumpfichten und feuchten Oertern gelegen haben. Dieser **Demogorgon** war mit einer Ewigkeit umgeben, nehmlich mit einer Schlange, die den Schwanz im Maule hat. Seine Wohnstadt ist in dem Mittelpuncte der Erde. Allein, weil uns diese Ewigkeit hier vorkömmt, so muß ich sagen, daß die Heiden sehr frühzeitig besorgt gewesen, einen Unterschied von einer Ewigkeit zu machen, welche Gott eigen war, nehmlich dem Gotte, den sie als das unendliche Wesen verehrten, und von welchem die andern ihren Stand und Einfluß erhielten. Denn eine solche Ewigkeit stellten sie nicht anders, als mit einem Zirkel ohne Anfang und ohne Ende vor, mit feurigen Stralen, welche aus einem Mittelpuncte herausschossen; diese Ewigkeit, da sie ihre Stralen aus sich selbst ausschüttete und unveränderlich blieb, gab durch das ganze Weltgebäude so wohl den Göttern im Himmel, als allen Geschöpfen auf dem Erdboden, ihren Einfluß. Allein diesen **Demogorgon** schließen sie in eine Ewigkeit ein, welche wir zum Unterscheide eine beständige Dauerhaftigkeit nennen können, und stellen dieselbe als

eine

eine rundgebogene Schlange vor. Denn obgleich die Schlange mit dem Schwanze im Maule kein Ende übrig zu lassen scheinet, so hat sie dennoch Kopf und Schwanz, Anfang und Ende, sie ist in ihren Krümmungen wundersam, und beweget sich selbst ohne Füsse und Flügel. Sie leget oder streifet, (wie man saget,) auch jährlich ihre Haut ab, und pralt mit einer neuen; allein, diesem ungeachtet stirbt sie doch. Dieserwegen gebrauchten sie diese lange Dauerhaftigkeit, zu einer immerwährenden Dauer. Allein der Name Ewigkeit, den sie diesen Bildern gaben, setzte dennoch voraus, daß sie von irgend etwas größerm ihren Anfang und Einfluß hätten; denn ihre Zeit, so viel sie auch begriff, ließ doch allezeit den Denkenden die Freyheit, etwas mehr dabey zu denken, und dieserwegen begriffen sie, daß dieses für das erste ewige Wesen nicht zureichend wäre, welches über die Unendlichkeit der Zeiten ist. Dieserwegen zeigten sie, wie gesaget worden, rund um dasselbe einen Zirkel mit einem Puncte. **Demogorgon** war in einem Schlangenzirkel eingeschlossen, denn man glaubte, daß er von einem andern und ersten Wesen abstammte; und war gleichsam in einen Kerker eingesperrt, und mit Feuer, Licht, Steinen, Dünsten, Wasser, Erdklößen, Saaten, Schwefelrauche, Bergerzten, Steinklippen und allerley Gemengsel besetzt.

B. Nächst diesem findet man den **Eneph** für den ersten Gott der Aegyptier, und den Schöpfer der andern, doch als einen Absprößling vom **Jchthon**, ohne Mutter. Dieser wird sehr alt abgebildet, weil er vor andern gewesen; er ist mit einem einfältigen Turband bedeckt, auf welchem der Zirkel mit Strahlen seinen Ursprung ausdrücken soll. Auf diesem stehet eine Feder, das deutlichste Merkbild der Gottheit bey den Aegyptiern, weil sie von Vögeln kommen, welche von oben aus der Luft auf andere herunter fahren, und wieder in die Höhe fliegen, gleichwie die Gottheit in die Geschöpfe ausfließt, und wieder zu sich selbst zurück kehret; imgleichen wegen der leichten Bewegung, die sie den Göttern, weil sie unmaterialisch sind, zueignen. Aus seinem Munde gehet ein Ey, zum Beweise, daß mit seinem Willen alles ist, und mit seinem Worte alles geschaffen wird. Ein großer Mantel von blauen Sternchen, bedeckt seinen feuerfarbenen weiten Rock, die Luft und das unzugängliche Feuer zu bemerken. Seine rechte Hand führet einen goldenen Stab mit einem Zirkel darauf, wodurch seine Regierung des Weltgebäudes vorgestellet wird. Jn der andern Hand hält er einen Gürtel, von vielerley Farben unter einander, auf einem dunkeln Grunde. Mit seinen Füßen steht er in rauhen Felsenstücken und Wassertümpeln, dem Ueberreste des verwirrten Klumpens, den er beständig aus einander wickelt. Man findet ihn auch mit einem Bande des **Zodiacus**, oder Thierkreises, um den Leib.

C. Darnach siehet man den **Saturnus**, welcher eine hoch aufgethürmte Mütze träget, die ihm von der **Astarte**, seiner Gemahlinn und Schwester verehret worden, mit Flügeln und vier Augen versehen; davon zwey wachen, wenn die andern, nach ihrer Ordnung, ruhen, um auf diese Art bey der Regierung der Geschöpfe unermüdet wachsam zu seyn. Von den Flügeln ist der eine dunkel, für den Verstand und das Denken, der andre licht und helle für die Sinnen. Dieser stehet auch noch zum Theile in dem verwirrten Klumpen, hat aber vier Flügel, den einen von dünner Haut, wegen der Dünnwerdung; den andern von feuerrothen Paradiesvogelfedern, weil er niemals ruhen, sondern seine inwendige Hitze ausbreiten will; den dritten von einem calekutischen Hahne, wegen der schönen Veränderungen, die man auf diesem Vogel siehet; den vierten von Entenfedern, um zu beweisen, daß sein Wirken auch bis unter das Wasser, und die Pfuhle und Gründe gehe.

Er bedeckt seinen Bauch, Brust und Geburtsglieder mit einem verbrämten Mantel, den er fest hält, und auf welchem die meisten Gestalten der Sachen stehen; allein in seiner

 linken

linken Hand hat er eine krumme Sichel, oder Sense, mit welcher er, was lange und schön gestanden hat, wegschneidet. So ließ man die Hoheit und den Reichthum des ganzen Weltgebäudes sehen. Die dunkeln und fast nicht in die Augen fallenden Gänge der Fortpflanzung und Vermehrung der Körper, und zugleich derselben unaufhaltliche Veränderung und Vernichtung, um zu ihren ersten Anfängen wieder um- und einzukehren.

Die **Scheidung** aus dem **verwirrten Klumpen**, oder **Chaos**, wird auch durch den **Pan** vorgestellet, welcher hier bey nahe ebenderselbe, als **Jupiter Liceus** ist, als ein Merkbild, wie folget, nachgelassen:

D. **Pan** mit einer rothen Haut, bedeutet das Feuer allenthalben in der ganzen Welt. Seine zwey gekrümmten Hörner sind für die Sonne und den Mond; seine straubigten Haare sind die rauhen Berge; sein raucher Unterleib und Bocksfüße, das Rauche der mit Fellen versehenen Thiere, mit ihren Haaren und Wolle. In seiner rechten Hand hält er eine Rohrpfeife von sieben Flöten, welche die **Harmonie**, oder Uebereinstimmung der sieben Planeten abbilden. Das Band aber, womit sie in der Mitten zusammen gebunden, zeiget die Linie an, unter welcher Tag und Nacht gleich sind.

Sein Hirtenstock ist rund gekrümmt, und zeiget den Umlauf des gegenwärtigen Jahres an. Er ist von einem Wasserrohre, von zwölf Gliedern, und gleichsam in die zwölf Monate abgetheilet. Die Panterhaut, mit so viel zierlichen runden Flecken, hat er zum Beweise der Sterne. Er sitzet zugleich auf einigen Erdenklößen, zwischen welchen man Schwefel brennen, und Wasser fallen siehet, für die schwefelartige Feuchtigkeiten und Hitze, welche in dem Abgrunde der Erde verschlossen sind, und das nährende Wachsthum in die Höhe treiben. Er lehnet sich an einen Felsen, auf welchem man einen Delphin für das Wasser, einen Maulwurf für die Erde, einen Salamander oder Drachen für das Feuer, und einen Falken für die Luft siehet, welche von einander und aus demjenigen groben Klumpen geschieden worden, auf welchem er sitzet, und nunmehr die Hauptstoffe gereiniget, und an ihre Plätze gesetzet hatte, welche zuvor als ein Mischmasch untereinander herumschwärmten.

Und diesem gaben sie den Namen **Pan**, oder der ganzen Welt. Man findet in den alten griechischen Merkbildern bey diesem Gotte eine Schildkröte; doch geschahe dieses nur darum, weil in dem Busche und der Gegend seines Tempels viel Schildkröten gefunden worden, die sehr geschickt zu Leyern waren, um Saiten darüber zu spannen, welche wiederschallen; diese dürfen die Einwohner nicht fangen, noch tödten, weil sie dieselben dem **Pan** für heilig halten. Nach dieser Bocksgestalt von unten haben die Heiden alle ihre **Faunen**, **Sylvanen**, und **Satyre** mit Schwänzen und gespaltenen Klauen gebildet. Diese Gattung von kleinen Schwänzen an starkbehaarten Menschen wird dann und wann gefunden. Allein die Bocksfüsse, Knie und andere Theile keinesweges, und sie sind bey allen unsern glaubwürdigen Reisebeschreibern gänzlich unbekannt. Das Obertheil des **Pans**, von menschlicher Gestalt, gegen den untersten eines Thieres, beweiset die himmlische Regierung über das Fleischliche und Weltliche, welche sie Intelligentia Pura, reinen Verstand, zum Gegensatze des andern, Corpora, Brutalitas, Körper und viehisches Wesen nennen.

E. Die Phönizier hatten einen **Busiris**, oder **Jupiter** mit vielen, oder **Argusaugen**. Dieser hat für die Sonne sein rechtes Auge offen, uud für den Mond sein linkes Auge zu. Sein Haupt träget eine Krone, als das Ehrenzeichen der Obermacht. Er ist über seinen ganzen Oberleib, vorne, hinten, und an allen Seiten mit Augen versehen, weswegen man ihn auch **Jupiter Argus** genennet hat, sein Stab ist oben mit einem Zirkel

gezieret,

gezieret, wie des **Pan** seiner, und bedeutet auch eben dasselbe. Mit seiner rechten Hand hält er sein Kleid feste, welches von schöner grünen Farbe, mit allerley angenehmen Blumen gestickt, und mit allerley Edelgesteinen, auf einem dunkeln Grunde besetzet ist. Die Blumen bedeuten die Oberfläche der Erde, und die Edelgesteine die Minen und Bergwerke. Er stehet im Schilfe, die Feuchtigkeit und Salzigkeit, als die vornehmsten Ursachen des Wachsthums uns vor Augen zu stellen. Man siehet von allen Seiten aus diesem Schilfe Feuerflammen und heiße Dünste, als das in die Höhe dringende Feuer ausbrechen, welches allen andern Ursachen des Wachsthums Kraft und Durchbruch giebet.

F. Die Aegyptier nahmen den **Kunx** für die Entwickelung des **Chaos**, und stellten ihn als einen kauernden Mann vor, so daß sich seine Brust und Haupt gegen seine gebogene Knie neigen, der von hinten und über seinem Bauch mit einem Mantel von vielerley durch einander gewirkten Farben bedecket ist. Auf seinem Nacken ruhet eine vergoldete Kugel, in dem Laufe der Linien, Krümmen und Bogen eingefasset, welche die Sternseher und Meßkünstler des Himmels zu ihren Denkbildern erfunden haben. Dieser träget die Welt, nicht als ein **Atlas**, sondern hält seine beyden Hände in seine Seiten, um dasjenige desto fester zu bewahren, was er unter seinem Kleide hat.

G. Die **Chaldäer**, welche die Menschenbilder etwas später für Götter annahmen, als die **Aegyptier**, (denn man siehet von ihnen einen viereckigten Stein für die **Venus**, und einen runden für den **Bel**, oder die **Sonne**, u. s. w.) haben zur Bemerkung aller Stoffe in einem finstern Loche eines Felsens ein ungleiches Dreyeck eingehauen, und dasselbe nicht ganz ausgemeißelt, sondern es unten auf seiner Ruhe liegen lassen, wodurch sie die schwere Auflösung für sie, und wie sich der Klump zu dieser vollkommenen Einrichtung hat bringen lassen, zu erkennen gaben. Und weil sie den Stein fest ließen, so bemerkten sie dadurch, daß noch vieles in den Abgründen von diesem Klumpe verborgen geblieben war.

H. Bey den Palmyrenern ist ein flacher schwarzer Stein gefunden worden, worauf vier Kinder in einer Höle waren, welche tiefer hinein eine völlige rüstige Frau sehen ließ, mit einem offenen Horne in ihrem Schooße, und mit auseinander gesperrten Armen und Beinen, nebst einem Geyer neben ihr, und einem alten Manne, mit halben Leibe und ohne Hände, der Feuerflammen aus seinem Munde speyet. Dieser alte Mann ohne Hände, und mit dem Unterleibe in der Erde, ist der Beweis der finstern Anfänge für die geschaffenen Dinge aus dem Abgrunde, und daß darinnen noch viel zurück geblieben sey, welches durch Arbeit heraus geholet werden muß. Er bläset Feuerflammen aus seinem Munde, wodurch er die Natur zu beseelen scheinet, und hat weder Arme noch Hände, weil die Materien durch ein unendliches und unmaterialisches Wesen, ohne Hülfe und Beystand aus ihm ausgeflossen und beseelt sind. Die dicke fette Frau ist die Mutter, die Natur, zu empfangen und zu gebähren bereit, mit einem Horne des Ueberflusses in ihrem Schooße, aus welchem sie alles darbiethet. Allein es stehet ihr ein Geyer zur Seite, welcher alles, ja seine eigenen Jungen begierig verschlinget, und beweiset, daß alles, was sie hervorbringet, verderblich ist. Die vier Kinder, welche vorne an dem Steine zu sehen sind, sind die Hauptstoffe, oder Elemente; weswegen das **erste** mit Haupthaaren von Feuerflammen versehen ist, für das **Feuer**; das **andere** mit einer Feder auf dem Haupte, für die **Luft**; das **dritte** mit Blümchen zwischen den Haaren, für **die Erde**; und das letzte mit einem Kopfe ohne Haare, aber mit Schuppen über seinem Leibe, für **das Wasser**.

I. Allein das allergrillenhaftigste von allen, ist bey den Griechen eine dicke schwere Wolke, worinnen eine goldene Kette feste ist, und deren oberstes Ende sich mit Feuerflam-

men endiget, daran **Juno**, mit den Händen und Armen auf den Rücken gebunden, mit Gliedern, neune an der Zahl, hanget, welche die Zahlen der Himmel sind, welche bey ihnen bis auf sieben gestiegen waren. Denn man findet, daß ihre **Astronomi**, oder Sternseher, wenn sie etwa einige neue Sterne oder Bewegungen entdeckten, für dieselben wiederum einen crystallinen Himmel erdichteten, weswegen sie diese Glieder gleichsam von gegossenem Crystalle machten. Diese **Juno** hat an ihren zween Füßen zween Amboße hangen, womit sie das Feuer des Himmels, und die dicke Materie der Wolken vorbilden. Sie hat die goldene Kette um ihren Hals, um den göttlichen Einfluß auf die Luft zu beweisen, die von oben herunter fällt. Sie ist gekrönt, als die regierende Königinn, um dadurch zu beweisen, daß kein Ding ohne Luft lebet oder wächset. Allein durch die zween Amboße, welche an ihren beyden Füßen feste sind, sind die zwey schweren Elemente zu verstehen gegeben worden, die **Erde** und das **Wasser**, auf welchen, und in welchen das ausfließende Feuer empfangen und gewirket wird.

K. In den heiligen Schriften des alten und neuen Testaments, kömmt uns in verschiedenen Stellen ein zusammengesetztes Merkbild vor, von glänzendem Angesichte, als wie die Sonne. Seine rechte Hand hält das Trostbuch des göttlichen Bundes; und seine linke das scharfe zweyschneidige Schwerdt, welches aus seinen Augen, oder Munde gegangen ist; vom Haupte bis zur Brust ist es mit Wolken bedeckt, in welchen alle die Herrlichkeit der göttlichen Gnade, in prophetischen Redensarten, Merkbildern und Schattenwerken umnebelt, in der einen begriffen gewesen, und in der andern verkündiget wird. Ein paar Pfeiler, bald von Kupfer, bald von gebackenen Steinen, bald wieder von kostbarerm Metalle, welche die Füße des Bildes nachahmten, bedeuten den Wohlstand und Verfall der Kirche Gottes, in welcher sich Gott selbst wesentlich, oder augenscheinlich hat sehen lassen; und die Wiederherstellung ihres Staats, als sie allzusehr verfiel, weil alles auf der Erde und in dem Wasser seinem Willen gehorchen muß, von welchem aller Wachsthum und Scheidung der Seelen und Körper erwartet werden muß. Auch kann hier das Buch das **Wort** bemerken, welches, als die **Weisheit Gottes**, alles mit erschaffen hat, die Sonne Gott den Vater mit den Wolken, in welchen sein Geist auf dem Wasser schwebte. Die andere Hand kann auch wohl einen Zepter oder Regimentsstab führen, und als der Geist Gottes angesehen werden, welcher als ein göttlicher Athem alles beherrschet, und ihm Leben und Wachsthum giebt. Endlich die zween Pfeiler, die zwo Welten, die eine vor, und die andere nach der Sündfluth.

L. Ist der rohe Klump, der in der Finsterniß des Abgrundes, und der niedergesunkenen Erde, zwischen dem Wasser und der Luft lag, und dergestalt geschieden war, daß einige Wasser in die Höhe, und einige niedrig gesetzet wurden. So sahe die Gottheit die Herrlichkeit der hervorgebrachten Erde, und sein Geist schwebte auf dem Wasser, welcher das göttliche ausfließende Feuer der Luft, oder den feinen Wassertheilchen mittheilte, und einen Theil von demselben Feuer in dem Abgrunde verschloß, daß es von unten herauf in die Erde, und das Wasser wirken sollte. Dieses **Schweben** ist, wie gesaget worden, das Wort **Brüten**, gleichwie die Vögel thun, wenn sie durch ihre Wärme und Feuer die Jungen bedecken, die sie aus den Eyern ausbrüten müssen. Dieser Geist wird durch einen ovalrunden schimmernden Stral bemerket, und ist (mit Ehrerbietung zu reden,) das Ey, woraus alles ausgebrütet werden mußte. Man siehet eine **Taube** in diesem schimmernden göttlichen Feuer, welche für den Geist Gottes, durch Gott selbst erkohren worden, wie es bey der Taufe unsers Seligmachers erhellet. Dieser beliebte, fruchtbare und verliebte Vogel

ist

ist das Merkbild von vielen guten und herrlichen Sachen. Bey den Chaldäern bedeutet er die **Venus**, und bey den Arabern die **Tugend**; bey den Babyloniern, an der **Semiramis** Bilde, einen gewünschten Bothen der geretteten und wiederhergestellten Welt; bey den Jüden, und überhaupt, die Fruchtbarkeit; ja selbst bey der verliebten Venus, vor ihrem Wagen, ist sie ein Merkbild der heftigen Begierde zur Fortpflanzung, und anderer Sachen mehr.

Diejenigen Jüden, welche von denen unterwiesen waren, die die ägyptische Weisheit in dem blühendsten Stande dieses Reiches studiert hatten, verfielen auch auf tiefe Untersuchungen. Die Phönizier waren ihre nächsten Nachbarn; Arabien und Syrien stieß an ihre Grenzen, welche alle tiefsinnige Köpfe hervorbrachten. Da sie also entweder keine oder wenig bekannte hohe Schulen hatten, so hielten sie auch bey diesen, oder denen von ihnen am meisten geachteten **Rabbinen**, oder **Cohens** ihre Lehrplätze; als wie **Paulus** zu den Füßen **Gamaliels**. Diese **Rabbinen** oder Meister, waren eben die feinsten Staatsmänner und Naturkundiger nicht. Hierzu half viel, erstlich, daß die Jüden bey den Heiden, als welche die übrige Welt ausmachten, wegen des merkwürdigsten Streitpuncts verachtet waren, nehmlich wegen des Gottesdienstes, vermöge welches sie alle Merkbilder angreifen mußten: da ihnen aufs schärfste verbothen war, Gleichnisse zu machen, und die Merkbilderkunst nichts als Gleichnisse enthielt. Zum andern, weil sie den Aegyptiern vieles entwendet hatten, da sie aus deren Reiche entwichen; denn die Heiden hatten keine Kenntniß von denen Gebothen, welche Gott dem Moses gegeben hatte. Zum dritten, weil sie vor Salomons Zeiten keine Schiffahrt hatten, durch welche viel Naturwissenschaft erlanget ward. Zum fünften, weil sie die Völker ausgemärzet hatten, die durch sie überwunden worden waren. Zum sechsten, weil sie viel Thiere und Vögel, als unrein nicht gebrauchen durften. Von der Zergliederungskunst, und dergleichen Sachen mehr konnten sie, aus Furcht unrein zu werden, ohne Erfahrung kein scharfes Urtheil haben. Diese Dinge zusammen genommen, verhinderten bey ihnen zwar die Merkbilder; allein dennoch waren die Leidenschaften der Verständigen von dieser Landesart mit den andern gemein, und zu sehr nach einem Leisten geschnitten, daß sie nicht etwas an der Stelle der **Hieroglyphen**, oder Merkbilder haben sollten. Sie hatten also eine **Cabbala**, und durch diese cabbalistische Weisheit eine andere Gattung von Witzspielen, davon hernach geredet werden soll.

Diese Wissenschaft bestund in Erdichtung eines Geheimnisses, in den Buchstaben, davon jeder die ersten Wörter eines Buchs oder Capitels machet, wunderliche Verhältnisse zu finden, und daraus die Gebether, Anrufung und Beschwörung von allerley Engeln und Machten heraus zu klauben, Wörter zur Gesundmachung, und das künftige Schicksal darinnen zu finden, Zeitrechnungen daraus abzuleiten, und mehr Fratzen, worinnen man viel Verstand haben konnte, um weniger weise zu seyn. Gleichwohl war es ein abergläubiges Volk, und so mannigfaltig auch die Ceremonien des Gesetzes waren, welche in Enthaltung und Beobachtung der Opferungen bestunden, so mußte dennoch vieles aus dem Krame der Menschen dazu gefüget werden.

M. Also haben sie das Wort **Bereschith**, oder **im Anfange**, auf sehr vielerley Manieren geradebrecht. Es ist nicht genug, daß sie dem ersten Buche, welches wir nach der griechischen Dolmetschung **Genesis** nennen, den Titel **Bereschit** geben; keinesweges, sondern jeder Buchstab muß darinnen seine Wunder thun, welche zu unserm Augenmerke, da sie keine Merkbilder vorstellen, auch nicht weiter dienen, als daß man für die Jüden, oder Bilderhasser, die Schöpfung aus dem **Chaos**, mit **Elohim**, dem Namen Gottes im

Anfange der Schöpfung, oder **Jehovah**, dem Namen nach der Schöpfung in einem stralenden Zirkel vorbilden, und **Bereschith** dazu fügen könnte; und darinnen solche Buchstaben, welche die Sache erfordert, wozu die Vorbildung gebrauchet wird: oder mit den hebräischen Wurzelwörtern, darinnen **Hu** die Nacht, **Ehjeh** den Himmel, **Esch** die Luft und Feuer bedeutet: denn alsdenn siehet man das Chaos, die Entwickelung und Schöpfung aus diesem Namen, und **Elohim** für die drey göttliche Personen, welches eine Zahl von vielen ist; oder **Jehovah**, welcher für die Schöpfung und Erhaltung ist und seyn soll. Man hat in diesen Buchstaben des **Bereschith**, die Geheimnisse der göttlichen Austheilung bey dem Werke der Schöpfung finden wollen. Und weil alle redliche Gemüther, durch die mehr als wunderbare Weisheit betäubet, (die sich so gar in denen fast untheilbaren Thierchen zeiget, und die man mit den bloßen Augen, ohne Vergrößerungsgläser, nicht wahrnehmen kann; ja die man sich nicht träumen ließe, in welchen, so klein sie auch sind, dennoch alle Theile eben so wohl als in einem Elephanten oder Menschen sitzen, und wirken,) wohl sehen, daß ein so unbegreiflich unendlicher weiser Baumeister, Gott genannt, diese Werke wohl gewollt haben muß, und durch einen unergründlichen Verstand vorhergesehen und ausgeführet hat; so haben sie dennoch sich selbst in Betrachtungen der Wirkungen und Ursache, nehmlich Gottes, den sie von hinten sehen, eingelassen. Sie haben also meynen dürfen, daß dieselbe Weisheit, einerley Sache zum Tagewerke vorgenommen hat. Der Schöpfer scheidete auf den dritten Tag die Wasser, und ließ die Erde hervorkommen; und die Oberfläche der Erde ward so wohl damals, als nach diesem berührt; denn weder alles, was innerhalb der Erde ist, noch die Runde der Erde, die von allen Seiten nach ihrem Mittelpuncte strebet, von allen Seiten durch die Luft gleich gedruckt, und vermuthlich nicht weniger, als die Irrsterne beweget wird; dieses alles wird nicht berührt; denn, wie bereits gesaget worden, die spitzfündige Unterweisung war den Philosophen dienlich, aber der Kirche Gottes nicht nöthig.

Fische und Vögel, nebst Blumen, Bäumen und dem Menschen gehören alle zu der Oberfläche der Erde und den Wassern; und dagegen ist das Werk des Himmels, worinnen die Sonne allein für sechs und sechzigmal größer als die Erdkugel gerechnet wird, nur das Werk eines einzigen Tages, außer den unendlichen Unzählbarkeiten von Sternen und Gewölbern, worinnen sie stehen und sich bewegen. Allein diese Sachen waren, wie es scheint, beym **Moses** das Augenmerk der Gottheit nicht, welcher von Gott unterwiesen, ob er gleich die Wunder der Hervorbringung aus der rohen Materie zu so großer Herrlichkeit aufs kürzeste vorgetragen, die Sachen hingegen, welche Gottes Kirche betreffen, weitläuftiger berühret hat.



Das




N.o 7.
H
G
F
I
K
C
B
D
A
E

Das VII Capitel.

Von dem Himmelslaufe.

Die Indianer, mit welchen die **Chineser**, **Corcianer** und **Japaner** meistentheils in gleichem Paare gehen, haben ein Denkbild von dieser Art zu Stande gebracht; um das Wesen der geschaffenen Dinge, mit ihrem Schöpfer und Erhalter vorzustellen. Sie setzen fünf oder sechs Brunnen oder Qvellen, woraus das unterirdische Wasser hervorstrudelt, und wiederum eingesogen wird, eine

A. **Schildkröte.** Dieses Land- und Wasserthier halten sie für das geschickteste, die Welt, so wie sie sich einen Begriff davon machten, zu vergleichen. Sie halten ihren gewölbten Rücken, mit ihren schönen buntscheckigten Abtheilungen für das halbrunde bewohnte Gewölbe, mit den verschiedenen Königreichen. Und weil sie nichts von **Gegenfüßern**, oder **Antipoden** wußten, so gaben sie die unterste Seite der Bauchschale, mit den Dichtern, für einen Weg aus, den die Sonne, wenn sie sich in die See, in der **Thetis** Schooß, versenket hätte, durchwandern müßte, und sodenn wieder an dem Bogen aufgienge. Dieses Thier gefiel ihnen um so viel mehr, weil es seine Vermehrung in sich selbst mit unzähligen Eyern beschloß, zur See und auf dem Lande fortkommen konnte, und allenthalben in sich selbst zu Hause, wehrlos, und dennoch überall sicher war, wenn es sich in sich selbst verkrochen hatte. Auf dieser **Schildkröte** stund ein Baum, der durch seine eigene herunter hangende Aeste, welche wieder in den Grund wurzeln, beständig durch neue Bäume, von eben derselben Art verewiget wird, um zu beweisen, daß auf dem bewohnbaren Bogen, alles eine Kraft bekommen, sich selbst fortzupflanzen, und seine Gattung zu erhalten. Um diesen Baum war eine Schlange, mit ihrem Schwanze im Munde geschlungen, welche den Fortgang der Zeiten bezeichnen sollte; und an derselben ein Löwe, ein Hund und ein Wolf, die gegenwärtige, zukünftige und vergangene Zeit anzudeuten; in welchen noch alles auf ebendieselbe Art fortzugehen scheint. Oben auf dem Baum sitzet eine Gottheit, deren Namen, nach Verschiedenheit der Zeiten und Völker, sehr oft verändert worden. Der bekannteste ist

B. **Tuitekong.** Dieser Namen **Teut**, oder **Tuit**, ist so gemein für Gott gewesen, daß man bey den **Sarmaten**, und denen von ihnen entsprossenen Völkern den

Tuytschen, oder Duytschen, so ihren Namen von ihm haben, imgleichen bey den Aegyptiern und Chaldäern denselben findet, wovon hernach Theus, Zeus, Deus, nach Verschiedenheit der Sprache, Dios, Dieu, und dergleichen vermuthlich abstammen; welches so viel ist, als ein überall weit und breit mächtiger Beherrscher. Dieser hat als ein alter König, die Füße und Hände kreuzweise übereinander geschränket, indem er müßig sitzet, und genug thut, daß er nur seine Augen über die einerschaffenen, und zur Fortpflanzung fähigen Kräfte offen hält, um alles im Stande zu erhalten. Er ist mit schimmernden Sternen umgeben, und diese sind in eine runde Kugel eingeschlossen, die mit ausschießenden Stralen besetzet ist.

Dieses letzte Jahrhundert, welches durch die Schiffahrt in vielen Dingen vor den Alten größeres Licht bekommen hat, sollte eine weit gewissere Abbildung von dem ganzen Weltgebäude liefern können, die ich also hier darneben setze.

C. Die feste und runde Kugel, oder Sphäre der Welt, ist in zween Theile abgetheilt, den himmlischen und elementarischen, sie hat hier den einen Theil in der rechten Hand, nehmlich die kleine Kugel der Erde und des Wassers, die in der Luft hanget, und mit Feuer umgeben ist. Der Himmelstheil, welcher den elementarischen in seiner Hölung umfasset, ist als eine Frauensperson abgebildet, welche durchlauchtig, schimmernd, unveränderlich hervor kömmt. Man siehet diese Schönheit mit acht Himmeln prangen, so daß allezeit der größte den andern einschließt und kugelweise umfasset. Man zählet sie von unten auf, nachdem sie unserm Kügelchen am nähesten kommen, und also für den ersten und veränderlichsten den Mond, der unter den Füßen dieser Schönheit hervor kömmt, und von Westen gegen Osten seinen Lauf in acht und zwanzig Tagen, und acht Stunden vollbringet. Der andere des Mercurius, auf dem Unterrocke gestickt. Der dritte der Venus, hanget an dem mittelsten Untergürtel. Der vierte der Sonne, hat seinen Mittelpunct auf dem Nabel. Diese drey legen alle Jahre ihren Umlauf zurück. Der Leibgürtel ist der Mars, der in zwey Jahren seinen Lauf vollendet. An der Brust auf dem Herzen ist Jupiter, der mit Zurücklegung seines Laufes zwölf Jahre beschäftiget ist, und Saturnus, der an einer Schnur von dreyßig Perlen am Halse hänget, die so viele Jahre bedeuten, als er zu seinem Umlaufe nöthig hat. Der achte ist von ihren funkelnden Augen und Sternen, welche als glänzende Haarnadeln in ihren feuerflammigen Haaren eine Krone, und den Sitz der festen Sterne machen. Alle diese acht Himmelskreise werden durch einen neunten, als die erste Bewegung, oder Primum Mobile, zugleich in vier und zwanzig Stunden an den Polen, um die Achsen der Welt herum geführt, und verursachen in unserm Gesichte, nach dem Untergange der Himmelslichter, Tag und Nacht, u. s. w. Der Thierkreis, der sich von Norden gegen Süden drehet, und aufwärts steiget, ist die schöne Erfindung, die Fixsterne, welche die Sonne in ihrem Laufe durchgehet, vorzustellen, und hier das Rad, welches die himmlische Schönheit rund um sich herum einschließet, und mit einem Nord- und Südpuncte das ganze Weltgebäude, (so wie an dem Haupte und Füßen zu sehen ist,) und zu gleicher Zeit auch den Mittelpunct der kleinen Erdkugel durchschneidet, welche, so klein sie auch in Ansehung der beweglichen Himmelskreise ist, dennoch 5400 Meilen in der Runde beträgt. Also gehet der Sonnenweg, oder Ecliptica, in diesen zuvor beniemten zwölf gleichen Theilen, beständig fort, ohne daß sie daraus weichet.

D. In

D. In der Mitten der Himmel, von beyden Polen gleich weit ab, ist denkbildsweise, ein großer Gürtel gebildet, der die große Kugel so wohl als die Erdkugel in zween gleiche Theile theilet. Diese wird die **Aequinoctiallinie** genannt, und durch eine junge starke Jungfer, mit gekraußten Haaren, wie Lammswolle, dergestalt vorgebildet, daß just die eine Hälfte dunkel, und die andere lichte ist: gleichwie der Mond, der vom **Ptolemäus**, des Lagus Sohne, nach Aegypten gebracht worden, gerade halb weiß und halb schwarz gefärbet anzusehen ist. Ihrem Abriß nach hat sie eine hohe Stirne, platte Nase, dicke Lippen, so wie die Einwohner von **St. Thomas**, und den **moluckischen Inseln**, und andere, die ohne einige Breite gerade unter der Linie wohnen, allwo Sonne, Mond und Sterne just zwölf Stunden, über und zwölf Stunden unter dem Gesichtskreise stehen. Die Sonne siehet man ihr Haupt zweymal berühren, einmal wenn Tag und Nacht im Frühlinge gleich sind, und wieder um diese Zeit im Herbste; der Südpol oben endiget sich mit * * * und der Nordpol mit den Spitzbergen an dem Bäre, auf dessen Kopfe der Nordstern schimmert. Sie zeiget die Kraft ihres Nutzens und Gebrauchs in der Schiffahrt mit der Schiffskrone, und dem von ihr herunter hangenden Gegenfüßer, oder Antipoden; gleichwie sie auch zeiget, wie weit man nord- oder südwärts auf dem Erdboden von ihr abweichet. Man siehet sie in der rechten Hand mit der Ausrechnung der Zeiten und Uhren, so wohl bey Tage als des Nachts, prangen, welche nach der Italiener, und anderer Völker Weise 24 auf ihrem Ringe stehen haben; nebst den **Declinationen**, (Abweichungen,) der Sonne und der Sterne, und andere nützliche Sachen mehr.

E. Der **Meridian**, oder die Mittagslinie, ist ein großer Zirkel, der durch beyde Weltpole, das **Zenith**, oder den Himmelspunct gerade über unserm Haupte, kreuzweise durch die Tag und Nacht gleichmachende Linie, in Süden und Norden durch den Gesichtskreis oder **Horizont** gehet, und dessen Linie man auf der See mit ihrem Mittelleibe gleich siehet, indem sie die Weltkugel in zwey gleich große Theile von einander scheidet. Sie sitzet als eine Nymphe auf der Spitze von **Teneriffa**, welche den Anfang der Länge machet, und eignet von dieser Spitze den Ländern von Westen und Osten 360 Grade zu. Sie weiset dieses Werk mit den Graden, die sie auf ihrem Mittagskreise mit ihrem Zirkel machet. Mit ihrer linken Hand weiset sie auf die Sonne, welche in Süden von ihrem Bogen kömmt, und den Mittag machet. Alle Himmelszeichen, wenn sie dahin gekommen, sind am höchsten über den Gesichtskreis erhoben; und fangen, so bald als sie dadurch gegangen, wieder an nieder zu gehen. Wenn dieses der Mühe werth wäre, und manchmal sich vorzustellen schickte, so sollte man die Einrichtung dieses **Meridianbildes** weitläuftig ausdehnen können.

F. Die Sonne, als **Apollo** auf seinem poetischen Wagen, wird mit ihren Pferden an der einen Seite, durch den Sonnenwendenzirkel, in ihrem Laufe aufgehalten, welches ein Bild mit einem doppelten Haupte ist, davon das eine lieblich, und mit gelben Haaren, die Sommerwende, und das andere mit grauen Haaren, alt und kalt, die Winterwende vorstellet. An der andern Seite ist sein Mitgehülfe zu sehen, welcher mit einem Sandseiger in der Hand, der auf beyden Seiten Flügel hat, einen Fledermausflügel für die Nacht, und einen Adlersflügel für den Tag, den Zirkel der Tag- und Nachtgleichung, so wohl im Herbste als Frühlinge, vorstellt. Diese Zirkel gehen kreuzweise durch beyde

Weltpole. Wenn die Sonne diese Kreuzzirkel durch den Thierkreis berührt, so machet sie mit ihrem Laufe durch

G. Den **Widder**, den **Stier**, und die **Zwillinge** den **Frühling**; der durch die Blumen unterschieden wird;

H. Im **Krebse**, dem **Löwen**, und der **Jungfer** den **Sommer**; weswegen die Jungfer als eine Kornköniginn ausgepußet wird;

I. In der **Wage**, dem **Scorpione** und **Schützen** den **Herbst**, der durch die Früchte angedeutet wird; und endlich durch

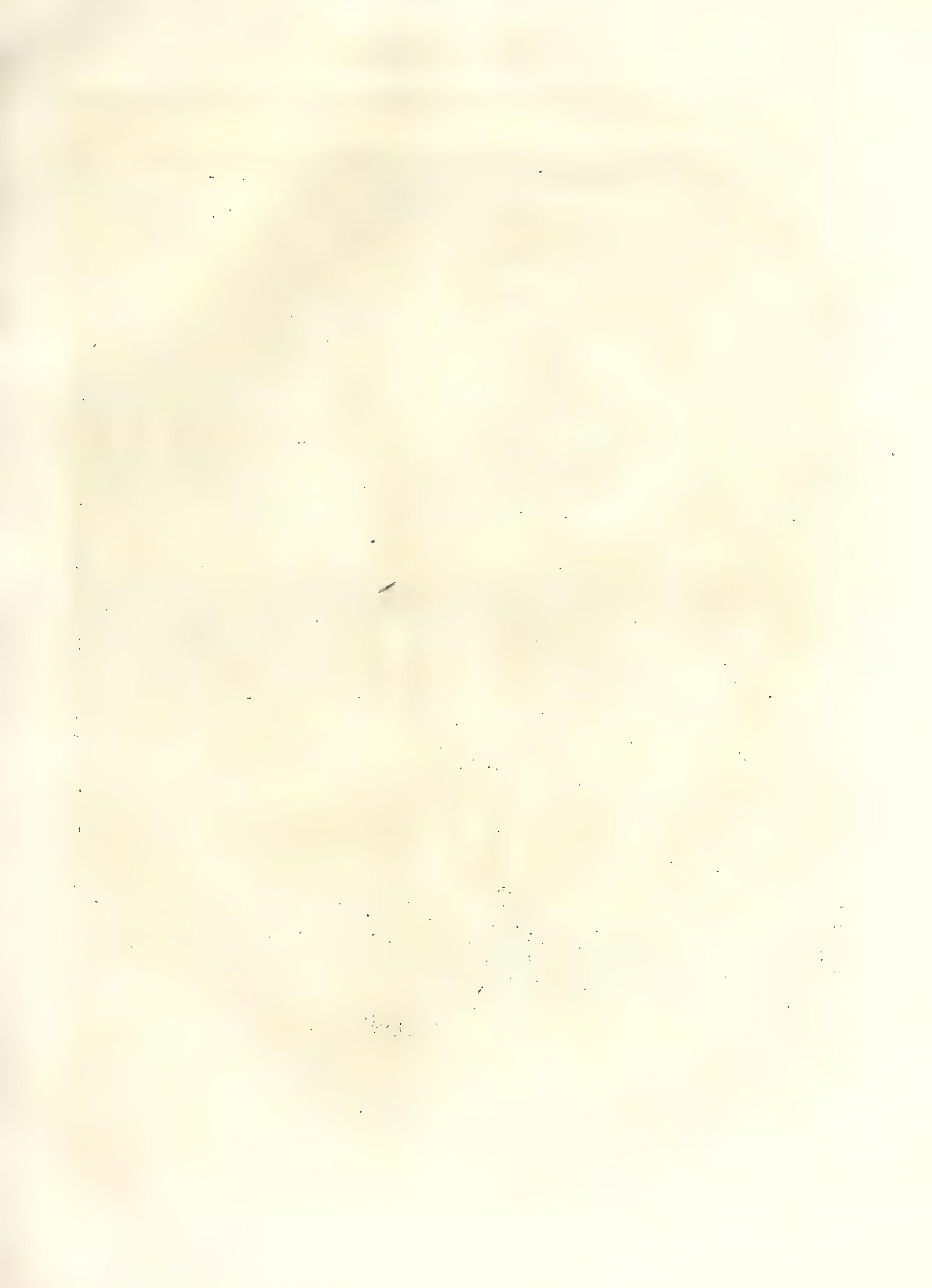
K. Den **Steinbock**, den **Wassermann** und die **Fische** den **Winter**, der bey seinem Feuer mit dürren Bäumen seufzet.

Durch den **Steinbock** und den **Krebs**, wird die Sonne in ihrem Laufe zurückgejaget, da sie am weitesten von dem Aeqvator ist, um durch den Steinbock nach Süden, und durch den Krebs nach Osten wieder gegen den Tag und Nacht gleichmachenden Zirkel zurückzukehren.

Von allen diesen Vorbildungen werden wir an demjenigen Orte weitläuftiger handeln, wo die Sachen der Seefahrt berühret werden müssen. Wir würden auch diese nicht berühret haben, insofern sie nichts als Kunstgedanken wären, für welche wir den alten Weisen sehr verpflichtet sind, welche uns vermittelst dieser Erfindungen einen wunderbaren Weg zur Klarheit und zum Vortheile der Seefahrt angezeiget, und große Dienste gethan haben.



Das




N.° 8.

Das VIII Capitel.

Von dem Laufe der Planeten.

A.

Die Sonne, welche ehemals mit den Ehrentiteln und Namen aller Götter und Göttinnen gepranget hat, ist durch die zu allererst bekannten Völker, bey den **Braminen**, **Chaldäern** und ihren Nachbarn wundersam austrompetet worden. Der **Brachmanen** Achtung gegen dieselbe erhellet aus ihrem Morgengebethe, welches also lautet: „Das oberste Wesen wolle dich, o du schöner Himmelsglanz, un„beschädigt bewahren; der du, als ein so schöner und mildreicher Wohlthäter, vermöge dei„ner leuchtenden Strahlen, die du über die ganze Welt ausbreitest, glänzend aufgehest; du „bist die schöne Sonne, die du durch deinen Glanz, durch die Kraft deines Geistes, und „durch deine lebendigmachende Macht die ganze Welt regierest und beschirmest. Du bist „das Feuerbecken des Himmels, das Licht aller Sachen, die Ursache von allem, was ir„gendswo entstehet, welche dir durch die Macht der obersten Gewalt geschenket, die ganze „Natur verpflichtet, und die du durch einen unermüdeten Lauf die vier Theile der Welt ent„deckest und besiehest. Du entlehnest dein Licht und deine Schönheit unmittelbar von dem „Angesichte der Gottheit, und theilest dem Monden (ohne Zwischenschirm,) ein abscheinen„des Leben, und den Gebrauch eines unfehlbaren Lichts reichlich aus; und entzündest durch „das Licht deiner unverlöschlichen Fackel alle die andern Himmelskugeln. Siehe uns also „heute mit einem gutherzigen Auge an, erleuchte unser Herz durch deine vortreffliche Schön„heit und erhelle unsern Verstand zur Betrachtung des andern größten unbegreiflichen We„sens, welches uns bloß durch das allertiefste und gereinigteste Nachdenken begreiflich ist.„ Das Bildniß derselben ist mir abgezeichnet durch Herrn **Ludolphen** zugeschicket worden, welcher dasselbe von **Johann de Arca** oder **Prolemais** zu haben schrieb. Man siehet auf einem Steine, zween Fuß groß, das Bild eines Jünglings, mit krausen aber sehr straubigten Haaren, der mit seiner rechten Hand auf die Uhren der Zeit weiset, welche ich in römische Buchstaben verändert habe, da sie nach dem Schreiben des gedachten Herrn, alte ägyptische Merkbuchstaben, aber sehr verloschen waren. Man hat die Hälfte derselben schwarz eingeleget, die gegenüberstehende Seite aber ist von weißem Marmor. Das Bild selbst war von Granito rosso Marmor, der nur um Thebais allein zu finden ist. In seiner linken Hand hält er eine Kugel von rothem Feuersteine, oder **Pyrites**, woraus von allen Seiten Flammen schießen. Er stehet auf dem Nordpole ganz feste,

B. welcher durch einen alten abgelebten Mann vorgestellet wird, aus dessen Haaren und Barte Eis, Hagel und Schneeflocken fliegen. Er liegt sehr schläfrig zusammengekrümmt auf dem großen Bäre, der den Polarstern auf einem Schneeberge bewachet.

C. Eben so, wie die Sonne die Stunden der Zeit anweiset; so weiset die Zeit wieder die Sonne an; denn die Bewegungen der Sonne und der Zeit gehen allezeit mit einander und mit gleichen Schritten fort; da das eine das Maaß von dem andern ist; denn durch die Zeit wird der Platz der Sonne bekannt gemacht, und durch den Sonnenplatz wird hinwiederum die Zeit offenbaret; durch welchen Sonnenplatz, oder Zeit, (welche leicht an des Himmels Fläche gefunden wird,) der Lauf, die Drehung und der Stand der Zeichen; Irrsterne und anderer bekannt wird. Dieser alte Greis ist mit einem Adlers- und Fledermausflügel versehen; der eine ist farbigt, der andere schwarz, aber von gleicher Größe, weil er durchs ganze Jahr eben so viel Tage, als Nächte, läuft. Gleichwie man im Norden des Winters keinen Tag siehet, so hat man daselbst auch des Sommers keine Nacht; und je länger in einem Lande, nach der verschiedenen Lage desselben, im Sommer die Tage sind; je länger sind auch im Winter die Nächte daselbst; und so im Gegentheil, je kürzer die Tage in einem Lande des Sommers sind, je kürzer sind auch daselbst die Nächte im Winter, je nachdem die Tag und Nacht gleichmachende Linie ein Land berühret, oder über dasselbe geht. Sonst träget er nichts als seine Sense in der Hand, durch welche er leicht unterschieden wird, nebst einem Kreise von 24 Stunden um sich herum, welche theils schwarz, theils weiß ausgelegt sind; gleichwie die Sonne auch einen Zirkel der zwölf Himmelszeichen, als eben so viel Monate, um sich herumgehen hat. Beyde, nehmlich die Sonne und die Zeit, sieht man auf dem Steine von vier Ecken stehen, davon die mitternächtige, welche unter der Sonne lieget, und darauf sie mit ihren Füßen tritt, fast kein Licht und Wärme erhält.

D. Das Osten siehet man als einen muntern Jüngling, welcher mit einem beständigen Blasen aus seinen Backen sehr kühlet, und den Morgenstern vorne auf seinem Haupte träget. Seine geschwinden Adlerflügel sind mit Augen aus einem Pfauenschwanze besetzt, um die vergnügende Annehmlichkeit der schönen Farben des aufgehenden Sonnenrads vorzubilden. Sein Haar blinkert vom Thaue. Dieses ist nicht weiter, als bis zur Kehle abgebildet.

E. Ueber der Sonne sahe man den Südpol, oder den Mittag, der mit einem runden rothen Gesichte sanfte athmet. Zwischen seiner Kühle rollen aus seinen rothen Lippen ein Rosenzweig und allerley auserlesene Blumen mit ihren Sprößchen, Reisern und Blättern sachte hervor. Die träge Wärme der Mittagssonne machet ihn so unkenntlich, daß man zweifelt, ob er Mann oder Weib ist, denn man siehet aus mehr als zwo Brüsten den laulichten Regen herabtröpfeln. Das Kleid, das von seinem Hauche nicht beweget wird, ist durch die Versengung der Hitze ganz gefärbet. Er schwebet ohne Bewegung auf zween Storchsflügeln.

F. Dagegen donnert das Westen mit borstigen Haaren, welche zu Berge stehen. Ein ausgepflückter Bart, roth, schwarz und grau gemenget, stehet unter seinem Kinne, als Stacheln von einem Ygel. Die Ohren stehen stille in die Höhe, und seine grauen unter bunten Augenbramen stehende Augen drohen allenthalben Verwüstung. Die Backen sprudeln einen ungestümen Wolkenbruch unter seinem Blasen aus, und werden beständig dicker und aufgeblasener. Seine Harpyenklauen und Schlangenschwanz verderben, verheeren und vertilgen alles. Ein zerbrochener Mast, oder Rehe, mit einem Stücke eines zerrissenen Segels, ist seine Beute, nachdem er das übrige von den Schiffen in Grund gebohret hat.

In den Grund dieses Steines waren fast alle Zeichen der Irrsterne und übrigen Himmelskörper eingegraben und eingeschnitten. Man sah daselbst die kleinere Bärinn **Phönice**, wie sie Thales der **Phönizier** genannt. An der andern Seite den großen Schlangendrachen, der wegen der **hesperischen** goldenen Aepfel vom **Hercules** getödtet worden.

Philo-

Philomelus, vom Pflügen, **Bootes** genannt, mit seinen zwey Hündchen an ihrem Leitseile, stehet darbey; weil man anfänglich die Sterne der großen Bärinn, den Wagen und zween Sterne des Thierkreises Ochsen nannte, die ihn zogen, und von ihm getrieben wurden. Der **Ariadne** Krone sah man darneben. Ferner den **Hercules** über dem Schlangendrachen, welchen er, da er ihn schon darnieder geschlagen, noch mit seiner Keule zu zerknirrschen drohet; andere nennen ihn **Theseus**, **Tamyris** und **Orpheus**, wegen der dabey stehenden Leyer, oder Harfe; welche diesen dreyen, als Gesangkennern und Musikverständigen, eigen ist. Weiter herunter siehet man den fliegenden Schwan, **Cepheus**, eines äthiopischen Königes Sohn, mit seinem Reichsstabe. Die **Caßiopäa** in ihrem Ruhstuhle, als Vater und Mutter der **Andromeda**, welche ihrem Liebhaber **Perseus** anhänget, sah man stückweise hinter der Sonne, mit dem Vornamen, **Heniochus**, nebst den Ziegen, des **Jupyns** Ammen, auf seinem Rücken, hinter der Zeit. An der andern Seite sah man wiederum den **Ophiuchus**, den Schlangenbezwinger, oder den **Phorbas**, wie ihn die **Phönizier** genannt, und den die **Rhodier** um Glück auf der Reise angerufen, mit einem Pfeile des **Apollo**, unter des **Jupiters Adler**. Des **Neptunus Delphin** oder **Arion** sah man zwischen diesem und dem **Pegasus**, der seinen Leib und Flügel hinter der Sonne versteckte, und das Dreyeck oder Nilinsel, **Delta** genannt, sehen ließ. Um diese herum laufen der **Widder**, der **Stier**, die **Zwillinge**, der **Krebs**, der **Löwe**, die **Jungfer**, die **Wage**, der **Scorpion**, der **Schütze**, der **Steinbock**, der **Wassermann** und die **Fische**, als zwölf absonderliche Zeichen des Himmels, an einem Zirkel, welcher den Thierkreis ausmachet, um den Leib der Sonne, über deren Haupte, über der Tag und Nacht gleichenden Linie, das Meerwunder, welches die **Andromeda** verschlingen soll, oder der **Wallfisch**, einen großen Platz einnimmt. Den **Nilfluß**, nebst einer Nilinsel, **Canopus**, sah man von dar nach Südosten hervorkommen. Der **Hase**, der vor **Orions** Jagdhunden fliehet, war kaum hinter der Sonne zu merken. Gleichwie **Perseus** hinter der Zeit, mit dem **Sirion**, oder dem großen Hunde, und dem kleinern **Procyon** genannt, welche zusammen Orions Jagd ausmachen. Das Schiff **Argos** sah man nach diesem ganz. Der **Altar**, die **südliche Krone**, und die große **Wasserschlange**, nebst dem **Raben** und dem goldenen **Kopfe** verbergen es. Der **Schlangenzwinger** und der schöne **Antinous** mit **Berenicens Haarlocken** stund unter Westen, worüber man den **Centaurus** mit seinem angelegten **Pfeile** sahe. Das **Kreuzzeichen** der Aegyptier, der **Wolf** und der **Paradiesvogel** umringten den **Centaurus**, wobey man den **Indianer**, den **Pfau**, den brennenden **Phönix**, mit einer **fliegenden Krähe**, und dem Vogel aus **Pegu**, **Toucan** wahrnahm. Den **Orion** selbst sahe man mit Schild und Keule, mit seinem **Sirion** vor ihm, sauber abgebildet. Unter dem Süden war die kleinere **Wasserschlange Hydrus**, mit der Seeschwalbe, **Doradovis**, dem kleinen **Täubchen** und dem **Chamäleon** rund um das Schiff **Argos**. Die sieben großen Sterne sah man ohne Ordnung (wenigstens nach meinem Begriffe,) über den ganzen Stein zerstreuet. Der erste war **Saturnus**, der andere **Jupiter**, der dritte **Mars**, der vierte **Venus**, der fünfte die **Welt**, der sechste der **Mond**, und der letzte **Mercurius**, oder **Stilbon**. Dann konnte man bemerken, daß die **Milchstraße** zwischen vielen von diesen Merkzeichen einfiel, und dem Aequator entgegen, von dem Maste des Schiffes Argos an, mit kleinen Fixsternchen, als Puncten angefüllt, hinter dem **Wallfische**, dem **Orion**, und mehr andern Sternzeichen bis an die **Caßiopea** weggehet; allein sie war meistentheils mit dem Körper der Sonne bedeckt.

Diese

Diese zwölf Zeichen sind nicht weniger, als die sieben Irrsterne und die Sonne in vielen Ländern angebethet worden. Vermuthlich ist die Beobachtung des Himmelslaufes bey allen Völkern geschehen, jedoch haben die **Aethiopier**, wegen der Bequemlichkeit der Länder, die sie bewohnten, indem sie beständig schönes Wetter hatten, und die **Indianer**, welche, außer den Regenmonaten, eben dieselbe Gemächlichkeit haben, sich wohl am meisten darauf geleget. Diese Kunst ist, wie die meisten Sachen, anfänglich unpoliert gewesen; denn die Gethen kannten weiter nichts, als die Sonne, den Mond, und den Morgen- und Abendstern. Die **Arcadier** hielten sich so gar für älter, als den Mond. Die **Hottentotten** und **Topiniambous** bilden sich weder Leben noch Bewegung in einigem Lichte ein; sondern nur, daß die Materie der Sonne (ihres großen Heerführers,) jeden Tag vergienge, und sich in so viel schimmernde Lichter zerstreute, als Sterne sind, welche des Morgens wieder zur Nahrung einer neuen Sonne oder Heerführers dienen müßten, indem sie alle Zeit einen Tag über Fürsten der ganzen Welt, und zuvor derselben Helden gewesen, deren Frauen, die der Mond vorstellet, die Zerstreuung des Glanzes ihrer Männer, so viel, als möglich, verhindern. Allein, um die Zeit zu säen, zu pflanzen, zu versetzen, wohl wahrzunehmen, mußten die Landleute und Hirten, dergleichen die ersten Menschen waren, auf die Himmelszeichen wohl acht haben, weil solches Vortheil brachte. Bey dieser Gelegenheit wurden sie gewahr, daß einige später, andere früher, und nicht alle zugleich auf und untergiengen; so fanden sie auch rund um sich herum in ihrem Horizonte, oder Gesichtslinie, (welche sich, je höher sie stiegen, immer weiter ausbreitete,) und über dieser Gesichtslinie neue Sterne hervorkommen, die man, nachdem sie ein jeder fand, zu merken anfieng. Sie wurden auch andere gewahr, welche schneller oder langsamer aus ihrem Platze beweget wurden, ingleichen wie viel Tage der Mond voll zu werden steigen, und wie viel Tage er niederwärts gehen müßte, um wieder zu verschwinden, und sich in einen neuen zu verändern. Sie sahen auch, daß die Sonne zu einerley Zeit eben denselben Lauf zu thun schien, und daß gewisse Sterne das Licht von ihr entlehnten, durch welche sie zu laufen schien, daher wollten sie diese Erkenntniß, da sie immer mehr und mehr anwuchs, auch andern hinterlassen. Sie lernten dabey von Reisenden, zumal da sie sich fremde Strande zu befahren wagten, daß man daselbst auch solche Beobachtungen machte, und daß man einige Sterne bey denselben sähe, die bey ihnen unter dem Horizonte blieben. Von diesen fiengen sie einige Schüler zu unterweisen an. Hierzu ward eine gewisse Art, Abtheilung und verschiedene Benennung erfordert, welche die meisten Beobachter aus Stolz, entweder nach sich selbst, oder nach todten Fürsten nennten; einige einzeln ließen, und andere zusammen setzten. Die einzeln, welche mehr zu schimmern und sich zu bewegen schienen, wurden achtbarer; ja man fieng an, die Einrichtung der andern von derselben Führung abhänglich zu machen. Man erfand für dieselben **Characters**, oder Zeichen, welche, ob sie gleich bey einigen besser gewesen sind, doch itzo, wie sie einmal angenommen worden, im Gebrauche bleiben. Sie machten also eine **Sphäre**, oder Rundung, die von allen Seiten gleich zu seyn schien. Da sie das Maaß derselben ausdachten, so erfanden sie einen Mittelpunct. Sie machten durch diesen Kreis und Mittelpunct eine **Spindel**, die sich in Norden und Süden endigte, und diese erdichtete Enden nannten sie die **Pole**. Ob sie gleich den südlichen nicht sahen, so richteten sie ihn dennoch mit dem nordlichen von gleich großem Maße ein. Sie theilten denselben, außer dem **Zodiaco**, (Thierkreise) in zween **Zirkel**, oder Ringe, und zween **Tropicos** (Sonnenwenden) nebst dem **Aequator**, oder Gleichungslinie. Der Zirkel des Thierkreises durchschnitte die Gleichungslinie, und berührte einigermaßen die Sommer und Winterwende; so, daß die

Sonne,

Sonne, welche diese Zeichen durchläuft, und dieselben nicht überschreitet, nothwendig die vier Jahrszeiten machen mußte. Dergleichen und noch mehr scharfsinnige Abtheilungen machten sie zum großen Nutzen der Lehrlinge. Allein, wer diesen zusammengesetzten Sternen dergleichen fremde Bilder beygeleget habe, davon muß ich meine Unwissenheit bekennen. Itzt sind dieselben auf diese Art allenthalben bekannt, und unsre Liebhaber und Steuerleute so wohl, als andere, dieser grillenhaften Misgeburten dermaßen gewohnet, daß sich einer oder der andere, eine neue Grille einzuführen, vergeblich bemühen würde. Sie würde auch nur eine Verwechselung der Namen, ohne einigen Nutzen der Sachen seyn. Wenn es Nutzen darinnen bringen sollte, so müßte solcher von einer ganzen Veränderung herkommen, und dieselbe solchergestalt beschaffen seyn, daß man die so weit von einander gelegenen Sterne, ohne Zeichnung oder Abriß, der uns darzu nöthiget, zu keinem Körper brächte. Itzt ist die Himmelsfläche ein großer Kramladen von Merkbildern, aber ohne die Seele der andern **Hieroglyphen**; denn diese zeigen die innerlichen Eigenschaften des Bezeichneten, durch einzelne oder zusammengesetzte Bilder von Linien, Thieren, Pflanzen, Vögeln, Fischen, und allem, was in der Natur Platz hat; ja sie verzierten eine unnatürliche Zusammenfügung, wenn sie nur das Denkbild der Lehrlinge und Schüler durch die Gleichheiten stark bewegen konnten. Allein, was für Gleichheit haben wohl diese Bildnisse der Himmelskugel mit der Stellung der Sterne, welche wie Kraut und Rüben auf diese Körper geheftet sind? Und was giebt es dem Schüler für einen Eindruck, wenn er einen **Centaurus**, (Pferdemenschen,) **Phönix** oder **Drachen**, Geschmeiße, die man außer der Natur suchen muß, darunter findet? Haben die Sterne etwas besonders, worinnen sie mit ihren Eigenschaften, oder Wirkungen mit den Naturen dieser Verzierungen übereinkommen? Keinesweges! Nichts destoweniger sollte ich doch bey nahe denken, daß die ersten Erfinder von der Gedächtnißkunst der Sterne ihre Zeichen nicht so gar ohne und wider die Vernunft hervorgebracht haben; sondern daß die Griechen, die verwegenen Fabelkrämer, die so schon bereits zu viel versteckten Dinge noch unendlich mehr geradebrechet, und mit ihren Erdichtungen überhäufet haben. Um etwas davon zu sagen; so machten die Alten aus dem Irrsterne, der dreyßig Jahre zu seinem Laufe nöthig hat, dem Saturno ♄, die älteste Gottheit, die Zeit, welche von den **Aegyptiern** mit einer Sense abgebildet wird, da der gerade herunter gehende Strich den Schaft und das krumme Messer an der Seite desselben, die Schneidesichel, oder das Sensenblatt ist. Dieses von ihnen entlehnte Zeichen ist auf den **Saturnus** gebracht worden, einen ehmaligen aufgeworfenen König, welcher die Regierung des Volkes unterdrückte, (wie man denn in den **saturnalischen** Spielen noch alle Sklaven und den Pöbel, zum Gedächtnisse, frey saufen und doppeln siehet,) und nachdem ihn die Gicht sehr gemartert, sein Reich seinem Sohne **Jupiter** übergab. Nun fand der Grieche, wegen der trägen Bewegung dieses Sterns, eine Gleichheit in der Fußkrankheit dieses ersten Fürsten; und da der Umkreis dieses Sterns weiter entfernet war, als andere, den Namen des ersten und ältesten. Allein, wenn und wo sein Reich gewesen, das ist ungewiß. Er wird der **kalte Saturnus**, **Jupiter** aber der schimmernde genannt. Statt des andern von den Irrsternen, haben sie ein Pflugeisen gemacht ♃, zur Ehre desjenigen, der ihnen dieses Werkzeug zuerst erfand, nämlich des **Amun**, oder **Hammon**: dieses ist der Griechen **Jupiter**, welchem sie auch an dem rothen Meere einen Tempel, unter dem zusammengesetzten Namen, **Jupiter Hammon**, erbauet und gewiedmet haben. Den dritten von diesen Sternen haben sie **Taut**, mit einem scythischen oder tartarischen Namen genennet, den sie von den **Indianern** entlehnet: und weil er ein großer und beherzter

Kriegsmann war ♂, sein Schild und seinen Wurfspieß zum Zeichen dieses Sterns gesetzet, der unter den Irrsternen am feurigsten glänzet; wofür die Thracier und Griechen den **Mars** genommen haben. Die Sonne, welche sie unter allerley Namen gefeyert haben, haben sie am besten, als einen runden Kreis von Puncten, und in dessen Mitten mit einem Puncte vorgebildet ☉. Den mittelmäßigen Stern, der selten gesehen wird, weil er meistentheils bey der Sonne ist, nennten sie darnach **Adris**, die Phönizier aber **Hermes**, und die Griechen und Römer **Mercurius**. Allein, weil sie diesen Stern so geringe und so nahe bey der Sonne, ihrer größten Gottheit, sahen, und daß er so oft versteckt bliebe, so gaben die Aegyptier demselben zwo Schlangen an einem Stocke in einander gewunden ☿, wie man dem **Mercurius** in die Hand giebt, und seinen Stab nennet, und diese auf einem Kreuze, welches bey den Aegyptiern die Ausgießung des Willens Gottes und seine Bewegung in der Fortpflanzung aller Dinge bemerket. Also ist dieses Zeichen, weil er der Bothe der Sonne und anderer Götter ist, diesem Sterne mit dem Namen **Mercurius**, oder der **Fliegende**, gegeben worden. Der Stern, welcher, dem Ansehen nach, der größte und helleste des Himmels ist, und den man, wenn er vor der Sonne hergehet, den **Morgenstern**, wenn er aber derselben folget, den **Abendstern** nennet, wird mit einem Zirkel vorgebildet, darunter ein Kreuz ist ♀, dessen Qveerstrich außer dem Zirkel, oder der Sonne, bezeichnet seinen Lauf als **Lucifer** vor, oder als **Hesperus** nach der Sonne, und die an der Sonne feste heruntergehende Linie bemerket die Anklebung dieses Sterns an die Sonne mit ihrem Einflusse in alles durch das T. Von den Griechen wurde er **Hera**, und itzo die schöne blinkende **Venus** genannt. Diese war vermuthlich eine Fürstinn aus **Cyprus**; allein, seit dem man **Cäsars** Geschlecht von ihr abstammen ließ, wurde sie bey den Römern mit verschiedenen Ehrerbietungen angebethet. Der Mond ist bey seiner Gestalt, so, wie er zu Anfange erscheinet, mit einem ungefüllten Halbzirkel, mit scharfen Spitzen, oder Hörnern, ☾ **Isis**, **Luna** und **Diana**, die **Bleiche** genannt. Die Welt wird durch einen ⊙ Zirkel, worinnen ein anderer kleiner Zirkel gerade in der Mitten stehet, der die Erdkugel mit dem Umlaufe der crystallinen Himmel vorstellet, und itzo der **Thierkreis** oder **Zodiacus** genennet wird, vorgestellet. Seine zwölf Zeichen werden also abgebildet:

Aries, mit welchem er anfängt, wenn die Sonne ihren Jahrslauf vollendet hat, ♈ durch einen Widderkopf mit zwey Hörnern, eben wie die Aegyptier den **Amun** oder **Hammon** vorgestellt haben, (**Africaan**, der viel Vieh hütete, und von welchem des **Bacchus** Lager Wasser erhielt,) welcher das erste Zeichen der Ecken des **feurigen Triangels** machte, und den Eingang des Lebens durch denselben vorstellte.

Das zweyte ist das Zeichen, in welches die Sonne kömmt. Der Mond daran, (gleichwie man in diese zwölf Abtheilungen, und in diese darauf stehende Zeichen das ganze Jahr abgetheilet hat,) wird mit diesem Zeichen ♉ gesehen, welches einigermaßen einen Ochsenkopf (die erste von dem Luftdreyecke,) vorstellet, wird von den Aegyptiern dem **Apis** zugeeignet, den sie unter der Gestalt eines Stiers (der die **Europa** überführte) unterhielten und anbetheten.

Das dritte ist das Zeichen, welches keinesweges Zwillingen, sondern vielmehr einer **Ege** gleichet, womit sie die Aecker in **Indien** umwarfen, seine Sterne wurden die fünf **Hyades**, nach den fünf Regenmonaten, genannt ♊, aber durch die Griechen in **Castor** und **Pollux** verändert, und bey den Lateinern Gemini (die **Zwillinge**) genannt. Denn so milde ist man mit den Zeichnungen dieser zwölf Theile umgegangen, daß sie **Tiresias**, als so

so viel Männer und Frauen von seiner Jugend vorstellte, und so weiter. Doch sie behielten, die Sternkunde andere zu lehren, die alten Zeichen, wie wir itzo noch thun.

Das vierte ist von zweyen Hörnern des Ueberflusses, und also vorgestellt ♋, davon das eine empfängt, und das andere austheilet, weil die Aethiopier in diesem Monate ihre Früchte einsammleten und wieder in neue Aecker aussäeten. Dieses wird wegen der Hitze von andern Völkern und den Lateinern Cancer (der **Krebs**) genannt, der vom **Hercules** zertreten, und von der **Juno**, mit einigen Sternchen, die sonst **Eselchen** heißen, an dem Kopfe verziert, in den **Zodiacus** (Thierkreis) versetzet worden.

Mit dem fünften Zeichen fängt der Nil aufzuschwellen an, weswegen es nach einem Löwenkopfe und einem Nilfasse darunter, also ♌ vorgebildet wird, der Löwenkopf für die Munterkeit im Aufmerken, und den Topf für den Nil. Dieses haben die Griechen durch den **Löwen**, über welchen **Hercules** seinen ersten Sieg erhalten, vorgebildet, und durch den Sternseher **Conon**, der **Berenice** Haar, so aus sieben Sternen bestehet, auf seinen Schwanz gesetzet. Diese Haare waren der **Venus** geweihet, wurden aber aus ihrem Tempel gestohlen: und weil diese Sterne noch keinen Namen hatten, so wurden sie, nach der damals gewöhnlichen Schmeicheley der Weltweisen gegen die Fürsten, mit diesem Namen beleget und also an dem Himmel vorgestellt.

Das sechste wird durch die Aegyptier auf die Art vorgestellt, wie sie den Brunnen der **Hecate**, oder den **Ausfluß** der Salpeterwasser abbildeten, weil in diesem Monate der größte Anwachs der Wasser den Abfluß erforderte ♍. Allein die Griechen, **Euhadnes**, **Azatus** und andere machen eine **Jungfer**, des **Ascräus** und der **Aurora** Tochter, die Gerechtigkeit mit einem verbundenen Kopfe daraus. Die Römer machten, wegen der Erndte, die **Fortuna** oder **Ceres** daraus.

Das siebende ist ein Joch auf einer flachen Grundlinie, weil die durch das Anwachsen des Nils eben gemachte Aecker, nach dessen Fallen, durch ein Joch Ochsen wieder bepflügt zu werden begonnten. Dieses wird durch die Indianer und Chaldäer mit einer **Wage** vorgebildet, weil die Sonne, da sie sich am Ende der Jungfer, nach dem **Aequator** wendet, Tag und Nacht gleich machet. Das Bild selber ist dieses ♎, und wird **Libra** genannt.

Das achte ist von zween Grenzsteinen, oder **Terminis** zusammengesetzt, und hinten drauf der Körper eines **Scorpions**, dessen Schwanz in die Höhe stehet, (von diesem **Scorpione** soll **Orion**, wie sie träumen, gestochen worden seyn, weil **Orion** untergehet, wenn dieser **Scorpion** aufgehet.) also ♏, weil sie alles, was durch Sand, Schlamm und Steine uneben war, unter ihren Machten zu solchen Höhen, dergleichen außerhalb **Theben** und **Misra** stunden, mit denen deswegen in den Grund gelegten Maalsteinen, als Maaßsäulen mit dem **Scorpione**, gerettet hatten, welcher bey den Aethiopiern und den Aegyptiern eine langsame Ueberwindung bezeichnet, und entweder durch denselben allein, oder mit dem **Crocodille** vorgestellet wird. Von andern wird diesem Zeichen der Name des **Scorpions** gegeben, weil die Hitze, welche Pest und hitzige Fieber hervorbringet, mehr mit dem hitzigen Stechen der **Scorpione** übereinkam.

Das neunte wird als ein **Pfeil** vorgestellt, weil in diesem Monate bey den **Indianern**, **Arabern** und mehr andern Völkern der Fortgang dieser hitzigen Krankheiten und Pest dauerte, welcher das Merkbild von allem plötzlichen Verderben ist, so wohl bey den

Jüden, als **Aegyptiern**. Einige haben dasselbe **Typhon**, andere **Apollo**, und andere **Hercules** genannt. Das Bild ♐ dienet, als der Pfeil eines Bogenschützens, statt des **Crotus**, des **Centauren**, der mit Pferdefüßen, einem Satyrschwanze und dem vom **Jupiter** geschenkten Pfeile vorgestellt wird, weil er in Geschwindigkeit, Tapferkeit und Kunst vortrefflich war. Vor seinen Füßen hat er viele Sternchen, die theils eine Krone vorstellen, mit welcher er spielet; theils andere die das T, oder den Buchstaben **Tau**, für die Bewahrung des Himmels und den daran gehengten Pfeil, zur Tödtung der Feinde abbilden.

Nach diesem wird das darauf folgende zehnte also ♑, mit einem umgekehrten A, oder **Agathodämon**, nach der Erde gekehret, welcher der Erde alles Gute erzeiget, und mit einer **Aspis**, oder Schlange, bemerket, das erste zur Anrufung und Vorstellung der Hülfe vom **Osiris**; das andere wegen des Todes vom **Canopus** durch die Schlangen, welche durch die Ueberschwemmung in den Nilmonaten sich stark vermehret hatten, den er durch eine Menge **Ibisvögel** gerächet hat: daher der erstere Buchstab ihm zu Ehren, der sich bückenden **Ibis** gleich gemacht ward; und also eigentlich eine Anrufung des **Osiris** gegen die **Aspis** vorstellte, weil sie alsdann in das Reifen ihres Sommerkorns kamen. Bey den Griechen ward dieses Zeichen **Aegipan** der Steinbock, welcher als wie die **Ziege**, des **Jupiters** Amme, ihm eben so angenehm war, und unter die Himmelszeichen versetzet wurde. Itzo ist es unter dem Namen, **Capricornus**, bekannt.

Das eilfte hat das alte ägyptische Zeichen des Wassers ♒, ist durch die Indianer erstlich dem Ganges beygesetzt, und wird von den Aegyptiern für seine überströmende Fluthen, oder den **Typhon**; bey den Griechen aber für den **Ganymedes**, und bey den Lateinern für den **Aquarius**, den **Wassermann** genommen.

Das letzte oder zwölfte wird, weil die Sonne alsdann in **Bithynien** und **Meden**, und rund herum am wenigsten scheinet, gleichfalls solcher Gattung, als **Typhon**, oder **Averruin**, einer bösen Gottheit zugeeignet, und durch zween Fische, mit den Rücken gegen einander, also vorgestellt ♓, um die Feste, welche sie der **Venus** zu Ehren durch die Fische hielten, (worein sie und **Cupido** sich verwandelten,) zu heiligen, die auch deswegen keine Fische aßen: allein, bey den Aegyptiern wird sie für böses Wetter, als **Typhons** Hülfe gegen die guten Götter, genommen.



Das




N.º 9
ΦVΛO
A
B
C
D
F
G
H
I
K
L

Das IX Capitel.

Von dem Himmel, und der Erde.

A.

Die große Mutter, bey den Römern Vesta, bey den Copten Ophta genannt, ist bey den Völkern um Thebais, von welchem Landstriche Copta die Hauptstadt war, uns also gebildet nachgelassen worden; daß ihre Abbildung den ganzen Grund und Bewahrung der Stoffe so wohl, als derselben Fortsetzung vorstellet. Sie ist von einem festen, völligen doch schönen Wesen. Auf ihrem Haupte träget sie, welches ihrem Bilde überall gemein ist, eine Thurmkrone, wegen der Festungen und Gebäude, welche die Erde zu erleuchten scheinen. Ihr Haupthaar ist rosenblond, und dem Golde gleich, als der Sonnen Glanz. Sie läßt die warme Feuchtigkeit aus einem blauen Wasserfasse herunter stürzen, welche durch ihren Mittelgürtel von Feuerstralen gemäßiget wird, indem sie auf ihrem Mittelleibe die Lineam Æquinoctialem, die Mittellinie träget, und oben auf ihrem Busen den Wendekreis des Steinbocks. Unten an ihrem Oberrocke ist der Wendekreis des Krebses. Ihr linke Hand hält ein Horn des Ueberflusses voll Baumfrüchte, sie sitzet in einer reichen Erndte mit der Sichel bereit, und hat allerley Erdfrüchte, Weingärten, u. s. w. an der andern Seite. Man siehet sie in der Mitten von Seeschilfe; weil die Erde allenthalben von der See umgeben ist, und das Salz zur Fortpflanzung nicht wenig reizet. Dieses Schilf wird mit so vielen Veränderungen umschlossen, als der Mond unterworfen ist, welcher endlich von den dreyen Zirkeln, nach der Ordnung, welche nach diesem Monden eingerichtet ist, eingefasset wird. Die Macht und Stärke der Erde wird rund um diese Göttinn mit Löwen vorgestellt; um so viel mehr, weil die Erde alsdenn, wenn die Sonne in Löwen kömmt, in diesen Landesgegenden am fruchtbarsten ist. Das Bildniß dieser Göttinn Ophta, mit ihren Löwen, ward als in den Wolken hangend, oder drohend vorgestellt; weil sie wußten, daß Ophta, oder Vesta, welche den Namen von ihrer eignen Macht zu bestehen hat, sich selbst in der Luft schwebend erhält. In dem Vorhofe dieser von den Tyriern überbrachten Ophta, sah man die vier Theile der Welt, doch anders als die unsrigen, denn sie gaben Asien zween Köpfe, indem sie den westlichen für den einen, und den östlichen für den andern Theil hielten; ferner Europa und Africa. Auch hat die Erde einen Schlüssel in ihrem Schooße, weil sie jährlich mit dem Herbste zugeschlossen, und mit dem Frühlinge aufgeschlossen wird.

B. Dieser doppelte Theil von Asien, ward also bey ihnen durch ein Haupt, von weisem und freundlichem Ansehen, vorgestellt, welches auf Persien, Syrien, Indien, und das Reich der Serer, oder Chineser paßte; das andere kühne und grob, welches sich für die

 Geor-

Georgianer, **Natolier**, **Parther**, **Scythen**, **Tartarn**, und andere wüste Völker schickte. Das eine ist bunt, das andere lichte gekleidet; weil einige Theile so nahe an der **Gleichlinie**, ja gar darunter liegen, und andere sich gegen den nordlichen Polpunct neigen. Ihr Haupt ist mit einem Turband und parthischen Krone bedeckt, worauf der halbe Mond die Unterwerfung gegen die **mahometanische Lehre** andeutet, welche ganz **Asien** inne hat; da so wohl das eine, als das andere in diesen Ländern zur Hauptdecke dienet. Die eine Seite scheinet gegen den Säbel, und die andere gegen die Kirche, (wovon sie das Weihrauchfaß träget,) geneigt zu seyn; wie sie denn zugleich durch das heilige Gefäße den Reichthum ihrer Balsame, Räucherwerke und Heilungskräuter zeiget, davon sie einen Ueberfluß hat. Sie träget auf ihrer Seite einige Tafeln von den Arzneykünsten, oder Gesetzen; weil sie zum Gesetzgeben, Beherrschen der Völker, zur Arzneykunst, und allerley Ausführungen tiefsinniger Geister begierig und geschickt war. An ihrer rechten Seite hat sie

C. **Europa**, nach der geschändeten Tochter des **Cecrops** also genannt, den kleinsten aber itzo den besten Welttheil, mit einer Federkiele auf ihrem Haupte, welche die Kühnheit und Streitbarkeit für jedermanns Freyheit, mit der prächtigen Krone, vorstellt. Sie träget wegen ihrer Künste, Arbeitsamkeit und Kriegshändel einen Lorbeerkranz in ihrer linken Hand, mittlerweile die rechte ein Schiff sehen läßt, womit sie nach **Creta** oder **Candien** übergeführet worden; und den Stier, der sie über die See trug, davon man dem **Jupiter** die Ehre beyleget. Sie trägt den Namen **Christus**, dessen seligmachende Lehre sie angenommen hat, in ihrem Busen. Sie läßt den Degen an ihrer Seite sehen, welcher sie bey denen von ihr entdeckten entlegensten Völkern furchtbar machet; gleichwohl aber ist sie auch mit dem Tabbart bedeckt, um die Schul- und Rechtsgelehrsamkeit anzumerken, mit welcher sie wohl versehen ist. Jedoch von dieser und andern wird man hernach weitläuftiger handeln.

D. **Africa** stehet hier als der schlechteste Theil abgebildet, denn es besitzt namentlich das Land der Schwarzen, Caffern, Negers, Negriten, und dergleichen, bloß weil die Vertheilung der Welttheile vom **Sem**, **Japhet** und **Cham**, (wie man hier ihrem Alterthume am nächsten bleibet,) diesen Unterschied eben so wohl als der **Europa** Entführung am meisten erfordert. Dieses ist von Wesen und Farbe den andern ganz ungleich, träget aber die Sklaverey in seinem gefärbten Angesichte, davon die platte Nase, die weit herausstehenden Backen und Stirne, die aufgeworfene Lippen, und der schwarze Lämmerkopf die Merkzeichen sind. Die von des **Noah** Fluche, wegen **Chams** Unverschämtheit übriggebliebene schwarze Haut, ist ein besonderes Wunder, indem sie so weiß, als andere Menschen gebohren werden, den achten Tag aber an dem Schamgliede anfangen schwarz zu werden, bis sich denn in kurzem die ganze Haut färbet. Ein wenig Cattun bedeckt einigen den Oberleib. Viele sind ganz und gar nackend. Ja die Hottentotten und viele nahe an dem Vorgebirge der guten Hoffnung, sind fast den wilden Thieren gleich, ohne daß sie beysammen wohnen, und so wohl Thiere als Menschen fressen. Eine Tygerhaut bedecket seine Schultern, und einige Seemuscheln durchbohren seine Ohrläppchen. Es kömmt uns ohne einigen Gottesdienst vor. Allein insofern man seine schönsten Theile betrachten will, und **Aegyptens** Weisheit, den gesegneten Zustand von **Palästina**, und die Reichthümer von **Abyßinien** anmerkt; so findet man auch, daß die Mohren die größten und ältesten

Philoso-

Philosophen, die Araber die besten Himmelskundiger sind, und die Scharfsinnigkeit an dem Nil gebohren ist. Weswegen es auch mit einer Spitzsäule auf seinem Haupte den andern Trotz biethet.

E. **America**, welches bey dem Alterthume von einigen kaum im Schimmer gesehen worden, reckt sein verschlafenes Haupt eben aus der Finsterniß empor, und blitzet mit seiner goldenen und silbernen Krone, zwischen den auserlesenen Federn, den andern Theilen stark in die Augen.

Man findet in allen diesen Theilen einige Sprossen aus dem Samen des ägyptischen Gottesdienstes, deren höchstes Geisterbild **Hemphta**, **Bajeth**, **Busiris**, **Osiris** und **Jsis** mit unachtsamer Vermischung genennet ward; vermuthlich nach dem Unterschiede der Sprachen und Zungen des weitläuftigen Reiches Aegypten, (nach **Chams** Sohne, **Mizraim** genannt,) oder nach den verschiedenen Begriffen von den Wirkungen eines alles bewegenden Geistes verändert. Dieses machet viel Streitens unter den Gelehrten, ist aber von geringem Nutzen. Dennoch habe ich in diesem Werke nachgeforscht, um den Malern, Bildhauern, Dichtern und andern zu dienen, wenn man aus den ersten Alterthümern der **Pharaonen**, und anderer Oberfürsten ihre Abentheuer und Geschichte vortragen, und darneben die Seltenheiten bey denselben, als Merkzeichen der ausgeführten Wunder in der ganzen Welt sehen lassen will.

F. **Nunx**, oder der verständige Geist. Dieser oberste Geist saß auf einem Throne, der von den heiligen Geheimnißkennern, oder **Hieromysten**, der **Hafen der Götter** genannt wird. Er ist an seinem Obertheile mit Flammen, von dem feinsten Feuer, versehen, woraus alles ist, weil er das Oberste erkennet. Darunter ist eine Kugel mit Flügeln; und die Bewegung der Luft darunter. Die Säulen, welche den Thron unterstützen, sind mit Sternen ausgeziert; und werden also dadurch die drey ausfließenden, wirkenden und empfangenden Kräfte vorgestellet, (mit dem Worte ΦΥΛΟ, welches Liebe und Vereinigung bedeutet, durch welche die Natur ihres gleichen fortpflanzet. Hierinnen sitzet das Bild, als eine Frau gekleidet, die von dem Busen bis auf die Füße mit einem vielfarbigten Kleide angethan ist, um die zufälligen Veränderungen der Welt auf ihrer Oberfläche, nebst einem starken Busen zu zeigen. Jhr Angesicht ist schön, majestätisch und ansehnlich, mit einem fliegenden, oder seine Flügel zum Flug ausbreitenden Paradiesvogel bedeckt. Dieser bemerket durch seine schöne gesprenkelte Haut, mit einem blauen Grunde die Herrlichkeit des festen Sterngewölbes. Oben auf seinem Rücken stehet ein Korb zur Vorstellung der Fruchtbarkeit, welche aus dessen guten Stande fließet. Hieraus entsproßen zwey Pfersichblätter an ihren Zweigen; durch welche sie genaue Ordnung und Weisheit verstunden, womit das ganze Weltgebäude pranget. Die hierauf folgenden Hörner sind der **Jsis** ihre, gleichen den Hörnern von einem Ochsen, und werden deswegen **Bumorpha** genennet. Das oberste ist ein Goldkäfer, welcher in einer schimmernden Rundung sitzet, durch welchen die Sonne verstanden wird. Diese Goldkäfer wurden so hoch geachtet, daß es den Hals kostete, wenn man dieses geringe Geschöpfe zertrat, in welchem sie wegen vieler übelgegründeten Ursachen, alle die Gleichheiten der Sonne und des Mondes fanden. Denn obgleich die Erfahrung beweiset, daß die geringsten und meisten Thiere und Ungeziefer, aus ihres gleichen durch eine oder mehr Veränderungen fortgepflanzet werden; so meynten sie doch, daß dieses Thierchen, wenn es Ochsenmist finde, davon runde

Kügel-

Kügelchen (so die runde Welt vorstellen sollen,) machete, und wenn es damit fertig wäre solche beständig fortschöbe, und indem es dabey stets gen Himmel sähe, auf diese Art seine Jungen hervor brächte. Auch daß es acht und zwanzig Tage, die Zeit eines Monden, zu seiner Fortpflanzung beschäftiget sey. Alle die Goldkäfer sollen männlichen Geschlechtes seyn, und gar keine Weiblein haben. Es giebet deren dreyerley Gattungen. Die eine Art ist den Katzen ähnlich, die andere gleicht einem Ochsen, und die dritte dem Einhorne. Sie sind aber alle drey der **Osiris**, nach den verschiedenen Wirkungen, gewiedmet. Dieses Bild sitzet auf einem Stuhl, um seine große Herrlichkeit zu zeigen, weiset seine Befehle mit der einen Hand an, und hält in der andern Hand einen Stengel von dem Wasserkraute **Lothus**, welches wie die Sonnenblume, dem Sonnenlaufe Tag und Nacht nachfolget. Auf ihrem Stuhle ist ein Hund ausgehauen, weil **Isis**, oder die ochsenförmige **Sothis**, in dem Himmelszeichen des Hundes am herrlichsten stralet. Von vorne ist eine Vorstellung von ein- und ausfließenden Sonnenstralen. Unten findet man Habichte, Sphynxe, und Löwen mit Frauenköpfen, runde Kreise mit coptischen Buchstaben, dergleichen und andere mehr bey den Liebhabern zu finden sind, und deren Lesarten meistentheils auf die Anrufung des **Osiris**, der **Mophta**, des **Toth**, **Nunx**, der **Isis**, der **Anubis**, des **Canopus**, und anderer hinauslaufen, welche mit schrecklichen Gebehrdungen, Gemurmel und Drohungen, statt der Gebether, in Noth und Zweifel, bey Hunger und Ungemach, dreymal angerufen werden; wobey viel Lieder, Opferungen, Umgänge und andere Grillen zusammen kamen, welche mit der Zeit mehrentheils auf Schinderey und Betrug der Priester hinausliefen.

G. **Apis** wird von den Phöniziern, als **Juvencus** und **Juvenca**, mit einem Ochsen vorgestellt, auf dessen vielfärbigen Kleide ein Paradiesvogel, für den Mondenwechsel auf dem Rücken flog.

H. Der **Canopus** wird von den Griechen mit einem Hundskopfe abgebildet. Sein Name ist von einem Steuermann entlehnt. Nach der Zeit hat man ihn mit einem großen Wasserfasse vorgestellet, das Wasser dadurch zu bemerken, welches bey den Copten **Phtha** genennet wird. Seine Farbe ist im übrigen ganz blau.

I. **Mendes**, der Sonnenfalke, ward bey den Morgenländern wegen des Ungemachs angebethet, das sie von der übergroßen und schmachtenden Hitze der Sonne litten, hat einen Habichtskopf, und die Hörner der Sonne und des Mondes.

K. **Chenosiris**, die heilige Gans, mit einem gekrümmten Gänsekopfe, der eine Bischofsmütze zum Zierrathe auf dem Kopfe träget, für die unermüdete Beobachtung der Religionsceremonien.

L. **Amun**, der Obergott, der mit seiner feurigen Kraft alles beseelt; ist hier in den **Jupiter Hammon** verändert, und mit den beyden Widderhörnern vorgestellt, wie er seine Kräfte nach Osten und Westen austheilet. Er wird mit dem ersten Zeichen des Thierkreises verehrt, und hält in seiner Hand eine Kugel, woraus Feuer stralt, als das erste bewegende Wesen. Bey andern wird er **Aruerin**, oder **Ichton** genannt, der vor allen Göttern hergehet, als das erste Muster oder Verbild der Schöpfung.

Das

Das Wort ΦΥΛΟ, oder **Liebe**, (woraus die Aegyptier nach Gelegenheit alles machen, und das Φ für die Welt, oder **Sphäre**, das Υ für die Oeffnung aller Dinge, um zu empfangen, das Λ für den Ausfluß der Sonnenkräfte, und das O für die Bewahrung der ganzen Welt nehmen,) ward in den Schooß des **Chaos** geleget, welches vor dem **Jupiter** und **Saturnus** war, und ist Unio Partium, seu Sympathia. Ihr Mittler oder Fürsprecher bey ihr, war **Amen**, oder die unermüdete Arbeit, der erste von den ägyptischen **Misythren**.

Die Namen von der großen Mutter der Götter sind:

Berecynthia.

Bona Dea.

Cybele.

Dindymene.

Faunia.

Grandäva.

Idäa.

Maja.

Ops, und andere mehr.

Also gab man der Sonne alle Namen der andern Götter.

Denn den Heiden kam dieses größte Licht für alles, als zureichend war. Und weil sie noch nicht wußten, wie sie den unbegreiflichen Gott durch einen geoffenbarten Glauben annehmen sollten, so rührte dasselbe ihre äußerliche Sinnen dergestalt, daß sie (was sie zu sehen, und in sich selbst zu fühlen meynten,) der Sonne alle die Ehre des Seyns und Werdens der andern Geschöpfe zuschrieben. Da sie ferner bemerkten, daß der Mond von ihr seinen Glanz entlehnte, so setzten sie fest, daß alles, so viel auch von dem Monden regieret würde, von diesem Lichte der Sonne abhänglich, und ihr ganz allein zuzueignen wäre. Sie wurde daher unter den Namen **Ammon**, **Apis**, **Saturnus**, **Jupiter**, **Serapis**, **Phaeton**, **Mythris**, **Belus**, **Apollo**, von den **Lybiern**, **Copten**, **Arabern**, **Assyriern**, **Aegyptiern**, **Lyciern**, **Babyloniern** und **Griechen**, mit noch einem unendlichen Mischmasche von andern Namen mehr in allen Tempeln allenthalben verehrt, außer bey den **Numidiern**, **Garamanthen**, **Aethiopiern**, **Abyßiniern**, und einigen **Indianern**, so wohl in Ost- als Westindien, welche entweder ein Bildniß zu Asche brannten und in ihre Flüsse warfen, oder einen Gott der Regenmonate, des **Nils**, **Ganges**, oder **Euphrats**, oder die Bilder einiger Winde jährlich vernichten ließen, und das Sonnenbild mit erschrecklichen Beschwörungen gegen seine wiederkommende Hitze verfluchten. Die Hottentotten an dem Vorgebirge der guten Hoffnung, haben einen Regengott, itzo **Johann Capitain**, vorher aber **Ruo** genannt. Diesen verehren sie, wenn es blitzet, indem sie ihm die Kraft, mit Donnerkeilen auf die Sonne zu schießen, zueignen; und auch

die Blitze für so viel abgeschossene Brandpfeile der Sonne halten. Die Griechen machten hingegen, nach den Gestalten von der Tyrier **Baalsamen**, den **Hercules**, oder den warmen Himmelsgott aus der Sonne; sie machten ihn zum Vater von achtzig Kindern in einer Nacht; weswegen man die Erstlinge aller Früchte und Thiere der Sonne, als dem **Hercules** oder **Heracles** opferte, weil in diesen Sonnennamen des **Heracles** die Buchstaben, nach der cyprischen Buchstabenrechnung, dreyhundert und fünf und sechzig ausmachten, so viel nehmlich als Tage in einem Jahre von der Sonne gemacht werden.






N° 10
H
G
M
K
L
I
D
C
F
A
B

Das X Capitel.

Die erste Fortsetzung von Himmel und Erde.

A.

Isis, **Diana**, **Luna**, und mehr Namen bemerken ebendasselbe, als **Hecate**, **Proserpina**, **Trifornus**, **Trivia**, u. s. w. Sie wird auch die **Dreyköpfigte** genannt, weil ihr als **Luna** in dem Himmel; auf der Welt über Büsche und Jagden, als **Diana**; und über die Hölle, als **Hecate** die Herrschaft zugeschrieben wird. Sie hat bey den **Chaldäern** und **Sabäern** einen Sonnenglanz von regenbogichten Farben um ihr Haupt, welcher, da sie von demselben ihr Licht entlehnet, mit beständiger Abwechselung bald finster, bald scharf, bald halb und halb lichte, abnimmt und anwächst. Ihre Hörner auf dem Haupte bezeichnen ihre Veränderungen in ihrer Macht, immaßen Horn und Hörner allenthalben für Macht genommen werden. Die Hundsohren sind von den Jagdhunden, und bedeuten ihre Munterkeit, weil die aufgereckten Ohren allezeit ein Zeichen der Wahrheit sind. Denn was ist munterer in Unfällen, was getreuer, was standhafter, ja das angethane Böse zu rächen begieriger, als ein Hund? Auch sind die Hundesohren des **Anubis**, welcher, da er bey den **Eleusiniern** wohnte, sie die Abnahme der Wasser nach den Himmelszeichen, und insonderheit nach dem Monden unterrichtete, welche bey den **Eleusiniern** acht und zwanzig Ellenbogen, so viel als Tage jedes Monden bey **Xoinses**, so viel als die Mondestage, jedesmal ab- und zunehmen, und vierzehn bey **Memphis**, die Tage des vollen Mondes. Worauf auch die Hörner, welche öfters für Fluthen genommen werden, gedeutet werden können. Ein Diamant stehet in ihrem Kopfzeuge, ihren allein schimmernden Glanz bey Nachte vorzubilden. Die Flügel von diesem Kopfzeuge, welche an Farben unterschieden, sind die sieben Kräfte, welche diese Gottheit in der Luft, in der Ebbe und Fluth, in den Weibern, in den Thieren, in den Früchten, Fischen und Bergwerken sehen läßt.

B. **Apis**, wie er verwahret wird, den guten oder bösen Ausgang der Sachen anzuzeigen. Einen guten Ausgang zeiget er an, wenn er Gras oder Futter zu sich nimmt; einen bösen Ausgang aber, wenn sein Maul verschlossen bleibet. Denn so pflegen die Orakel beym **Apis** verstanden zu werden.

C. Dieß ist **Isis** bey den Phöniziern oder Pariern; von welchen die Griechen die ihrige entlehnt, und sie als die ihrige zu den Römern übergebracht haben. Anfänglich ward sie für den Verstand, Geist und Wesen genommen. Dieserwegen verdammten sie den **Typhon**, ihre Gegenpart, der den Hochmuth und Unverstand vorstellte, als einen Dra-

chen oder Nebel. Ihre Mütze zeiget einen einfallenden Stral zwischen zwoen Spitzsäulen, und hat Habichtsfedern, die Zeichen der Sonne; weil dieser Vogel schärfer siehet, und gerader und geschwinder auf- und niederflieget, als andere. Diese Federn stehen in der Mitten einer Rundung, weil die Sonne bis in das Herz der Erde durchdringet. Darunter stehet der Mond, wie er scheint, wenn er dunkel ist. Hernach folget die Thurmkrone mit Juwelen, welche bemerken, was auf der Oberfläche und in dem Schooße der Erde ist. Eine Hirschhaut und der Köcher mit Pfeilen zu der Jagd, hangen um ihren Leib und Schultern, worbey die nothwendige Geschwindigkeit mit Flügeln pranget; doch meistentheils, weil der Mond seinen Lauf geschwinder, als irgend einer von den Planeten vollendet. Um ihren linken Arm ist eine Schlange gewunden, als ein Zeichen des Wohlstandes und der Gesundheit. In der linken Hand hält sie ein Opferschälchen, weil sie den Gottesdienst, die Mohren zu zähmen, und zu besänftigen, zuerst erfunden hat. Sie hat das Ruder bey sich, weil die Griechen wollten, daß **Jo** statt der **Isis** angebethet würde, und daß sie die Schiffahrt segnete; gleichwie man ihr auch die Kiele gewiedmet hat. Der **Ceres** Fruchthorn und Kornähren hat sie in ihrer rechten Hand; denn sie machet durch ihre Vorsorge über den Nil Aegypten zur Kornscheune von Europa; weswegen sie die Räthel oder Cymbel ihrer Opferpfaffen in der Hand hält. Weil sie aber das menschliche Geschlecht fortpflanzen läßt, so siehet man in diesem Horne einen Kinder- und Männerkopf; welche man auch für des **Osiris** und **Typhons** Kopf hält. Die Kleidung ist auf tyrische Art, allein die Füße sind bedeckt, weil niemand den Geheimnissen und Anfängen der Göttlichkeiten nachgrübeln soll.

D. Die **Venus** ist unter so vielen Namen, als Länder sind, bekannt, bey den Aethiopiern und Arabern pflegte sie unter dem Namen der **Astarte** oder **Dircah**, mit dem **Mars** gemeinsame, und zwar vergoldete Tempel zu haben. Sie wird mit diesem andern Planeten zugleich verehrt, weil keine lieblichere Zeit und schöner Wetter ist, als wenn diese Planeten vereiniget sind. Ihr lateinischer Name **Venus** kömmt von Venire, weil alles durch sie **fortkömmt**. Man hat sie mit dem Zunamen **Calva** beehret, weil die römischen Jungfern ihre Kopfhaare zu Seilen an dem Kriegszeuge abschneiden und gebrauchen ließen, als das **Capitolium** von den Galliern belagert worden. Sie heißet auch **Libitina**, zum Beweise, daß alles, was gebohren wird, sterblich ist; imgleichen **Genitrix**, welcher **August**, nebst einem Cometen, des **Julius Cäsars** Bild wiedmete. Sie ist auf der Insel **Cypern**, als daselbst gebohren, hoch geachtet gewesen, und von den **Sidoniern**, in dieser Gestalt, zur Schutzgöttinn angenommen worden, gleichwie sie noch von Kupfer zu sehen ist. Sie hat einen Schleyer um den Leib geschlungen, worauf viel Streifchen zu sehen sind, als wenn er von Camelot wäre. Ihre schönen und starken Haarlocken sind mit viel Perlenschnuren umwunden, und ihr Kopfschmuck ist als eine Perlenmutter mit flammenden Zacken, als Stralen, hinter dem Nacken, als eine Austerschale geendiget. Sie hat eine Weltkugel in der rechten Hand, woraus Feuer und Flammen schlagen, wegen der feurigen Begierde, die sie den Creaturen einflößt, und welche auch zugleich dem goldenen Zankapfel gleichet. Sie stehet auf eine sehr reizende Art abgebildet, indem sie ihre Schuhe auflöset, um desto bereiter zu den Umarmungen zu seyn. Sie hat auf beyden Seiten Tauben, ein geiles Gut, bey sich; wiewohl sie auch auf vielen Plätzen Sperlinge, wegen derselben großen Geilheit, bey sich hat; und wenn sie zu keuschen Flammen dient, Schwane.

E. Zu

E. Zu nächst an ihrer Seite sind zween Liebesgötter, oder **Cupidons**, welche folgende zwey Bedeutungen haben, und zu beyden dienen können. Der erste ist ein himmlischer, und hält eine Kugel des ganzen Weltgebäudes in der Hand, indem er diejenige verständige Kraft in allen Geistern ist, welche jedes zur Zusammenfügung, Aussprossung und Fortpflanzung dem seinigen gleichender Körper zu gatten beweget. Der andere ist die gemeine **Venus**, des **Jupiters** und der **Dione** Tochter; die Begierde und ihre Liebeswollüste in den Körpern selbst, und was davon abhänget, als Schönheit, Gefälligkeit u. s. w. Ob gleich der eine **Cupido**, der die Kugel für einen Spiegel hält, den Frauenspersonen eigen, und der andere mit seinem Bogen und Pfeile für das Mannsvolk ist; so sind sie dennoch doppelt in der Zahl, gleichwie wir viel von einer doppelten Venus wissen und sehen; hier eine **ehrliche** und **ordentliche**, gegen eine **abscheuliche** und **unrechtmäßige**; eine **fröhliche** und **liebenswürdige**, gegen eine **betrübte** und **eifersüchtige**; eine, **welche das Leben giebet**, und eine **Libitina**, die **tödtlich** ist. Diesen zween Cupidons siehet man alles unterworfen, und solches durch die Zeichen der Götter vorgebildet. Hier sind die kupfernen Drummeln, oder Räthel der **Cybele** und des **Bacchus**, die Delphine des **Neptuns**, der Pfeilköcher des **Apollo**, die Keulen des **Hercules**, das Schild des **Mars**, die Gabel des **Pluto**, die Rohrpfeife des **Pans**, die Schlange des **Aesculapius**, der Hammer **Vulcans**; um zu beweisen, daß die Liebe über alles hergehet.

F. Die Kraft des Wassers, mit einer andern Gattung des **Canopus** vorgebildet, der von einem Steuermanne des Schiffes des **Osiris** (nach der Griechen Erzählung,) zu einem Gotte geheiliget und dafür verehret wird. Ein schimmernder Stern auf einem von denen Rudern des Schiffes **Argo**, welcher zwischen dem **Orion** und dem kleinen Hunde, als ein Gestirne von vielen glänzet, ward, nach der **Isis** und **Osiris**, mit der größten Ehre angebethet. Bey seinem Tempel ward allezeit eine hohe Schule für die Naturkündiger gestiftet und gehalten. Sein zarter und schmächtiger Leib ist mit einem vollen Wassergefäße schlangenweise umfasset, worein einer von seinen Priestern kleine Löcher bohrte, und sie mit Wachse verstopfete, welches hernach zerschmelzte, und das Feuer auslöschte, das die Priester des Feuers, (die dasselbe mit vielen vergötterten Namen ehrten,) in einem Wettstreite, welcher Gott der mächtigste wäre, rings herum und unter dem Canopus ansteckten. Als er nun auf diese Art über das Feuer triumphierte, so ward er seit dem in solchem Fasse allenthalben von den andern Göttern unterschieden, wie man auf sehr vielen Plätzen Aegyptens und Syriens, und bey den heidnischen Braminen auf goldenen Münzen siehet. In **Indostan** wird er mit den Zeichen der meisten Metalle, nach Art der **Chaldäer**, rund um seinen Leib herum abgebildet, auf welchem seine Wasserstrahlen stolzieren. Die Gegenseite dieser Münzen ist voller ägyptischen Gedenkbuchstaben, welche diese Historien (und mehrere) von ihm (dem **Canopus**) zu verstehen geben.

G. **Aesculapius**, erstlich **Apius** genannt, ist nach der Genesung des Tyrannen von **Epidaurus**, **Asclen**, nach dessen Namen also genennet worden. Er wird auf vielen Plätzen mit viel bekannten Beywerken im Bilde und Kupferstiche vorgestellt. Gegenwärtige Vorstellung ist mir aus Adel, einem Orte an der **Schilfsee**, oder dem rothen Meere, mitgebracht worden. Er ist alt, hat aber keinesweges einen so langen Bart, als in andern von seinen Bildnissen. Ein großes Bild von ihm aus lauterm Golde, das vom **Philippus**, dem Könige in Macedonien

geraubet worden, beweist durch seine Schwere seine Größe, da es 15 Pfund Gold gewesen. Eine große Schlange umringt seinen Leib zur Versicherung der Gesundheit, für deren Gott er verehret worden. Die Griechen geben ihm diese Schlange, weil er den **Glaucus**, des **Minos** Sohn, durch ein Kraut gesund gemacht, das ihm von einer Schlange angewiesen worden, deren Weibchen er getödtet hatte. In der rechten Hand hält er eine Schale, worinnen er den Kranken seine Tränke darbiethet. Ein Adler stehet an einer von seinen Seiten, wegen seiner langen Lebenszeit und vieler Vorbilder, in welchen Menschen durch Adler erlöset worden, die in Gefahr gestanden, augenblicklich getödtet zu werden, als **Helena, Valeria, Luparia, Tilgamus** und andere: so, daß hier der Adler das Merkzeichen ist, Menschen aus Todesgefahren zu retten; gleichwie er auch für das Merkzeichen einer glücklichen Vorbedeutung in Kriegsunternehmungen gebrauchet wird; als wie beym **Cyrus** und andern vorhergesehen worden. Der Kopf eines Widders lieget an seinen Füßen, welcher unter den ägyptischen Göttern für das Bild der verwahrenden Natur gebrauchet, und dem **Jupiter Amun**, oder **Hammon** und andern eigen ist; mit welchem Worte **Ammon** bey den **Palästinern, Aegyptiern** und **Arabern** die Begrüßung bey dem Begegnen auf den Straßen von beyden Seiten geschehen, indem sie **Ammon** gesaget, wenn sie Wohlergehen und Gesundheit anwünschen wollen. Es ward auch bey diesen Völkern das Schöpsenfleisch für die Gesundheit am zuträglichsten gehalten; und vornehmlich ist das Zeichen des Widders, mit dem Anfange des Frühlings unter dem Himmelszeichen das allergesündeste, da es der Anfang von der Wärme und des neuen Sonnenlaufs ist. Seinen Stab hat er theils wegen der Tödtung der Schlange, theils und zwar noch mehr zur Vorstellung, daß seine Arzneykunst eine Stütze für die Schwachheit des Lebens sey; vermuthlich auch, weil er viel Reiche durchreiset hat, um seine Erkenntniß zu lehren und zu üben; gleichwie ein knotichter Stab das Merkzeichen der Wallfahrten und weiten Reisen ist.

H. **Hercules** ist bey nahe in allen Städten und Reichen vergöttert und verehret, und ein Beyname der starken und unerschrockenen Kriegshelden geworden. Von **Theben, Tyrus, Hellas** und andern Reichen sind solche Titelträger hervorgekommen, gleichwie bey den Hebräern, die **Samsons**, bey den alten Deutschen die **Heimänner, Hertmänner, Irmänner** und dergleichen, und in den letzten Zeiten die **Rolande**, welches lauter Namen des aufgeblasenen und trotzigen Ruhmes sind. Dieser ist mit keiner Löwenhaut bedeckt, auch weder mit dem Horne des **Achelous**, noch mit den Säulen, noch mit Drachen, oder Höllenhunden versehen, welche die Heiden aus verschiedenen Geschichtserzählungen, und vermuthlich meistens aus den heiligen Gedenkschriften zusammen geschmolzen haben. Er zeiget nur allein mit einer von seinen Händen seine Mannheit wohl zu bewahren, und seinen Mund hält er geschlossen; und da er diese zween gefährliche Theile bezähmet, so hat er seine Keule auf seinen Schultern, damit er den Anfällen von außen widerstehen, und sie abwenden kann; da er von seinen eigenen Begierden Meister ist. Denn in so fern man die Zunge, die Kehle und Schaam wohl beherrschet, so ist man ohne Beschwerlichkeit sicher.

I. Unter den Völkern **Aethiopiens** und **Lybiens** ist ein **Harpocrates** für einen Gott gehalten und zu den Griechen und Römern überbracht worden. Solchergestalt habe ich

ich derselben zween, einen von der **Venus Libyca**, welche eben wie dieser Gott, einen krausen Mohrenkopf hat. Einen andern habe ich von altem Metalle gesehen mit schönen Haaren. Auf seinem Haupte hat er den Kopf von einem männlichen Gliede, um zu beweisen, daß es niemanden gezieme, von den geheimen Wollüsten zu plaudern. Gleichwohl scheinet es auch ein gespaltenes Büchsgen zu seyn, worein der jungen Priester Schaamglieder verschlossen wurden. Es stehet oben auf seinem Kopfe, und ist zu diesem Ende in die Hirnschale eingegraben, damit jedermann, bey dem ersten Anblicke dieses Bildes der Verschwiegenheit, lernen sollte, niemals etwas von den Geheimnissen der Gottesdienste, Orakel oder Kunstgriffe zu entdecken, sondern auch, daß niemand dem Ursprunge der Vergötterung, oder wie man aus Menschen Gottheiten gemacht, nachforschen, oder in so fern man denselben erforschet, durch Kundmachung desselben die Andacht der Gemeinen, zum Nachtheile der fetten Pfaffen, weder stören, noch aufheben sollte. Man hält dafür, daß er nach des **Osiris** Tode von der **Isis** und dem **Helimoterus**, schwach und ohnmächtig von seinen Geburtsgliedern, gebohren worden. Als Gott der Verschwiegenheit bezwingt er seine Lippen mit seinem Finger; indem er sich mit seiner andern Hand auf einen unfruchtbaren Baum lehnet, und dadurch beweiset, daß diejenigen, welche nicht schweigen, hören und lernen können, zu keinen guten Sachen fruchtbar wären.

Drey Gattungen von Seelen bey den Alten sind in Kupfer, oder andern Metallen, aus **Natolien**, oder klein **Asien**, zu uns überbracht, und nachgehends bey einigen Griechen, ja Altvätern, in Schriften hinterlassen worden, und zwar alle mit Flügeln.

K. Die eine mit vier Flügeln, Vogelkrallen und Schwanze, mit dem Angesichte eines Kindes, stehet auf einem Apfel, und kömmt mir als eine Seele vor, welche die Macht zu sündigen und zu fallen zu haben scheinet; die das Menschliche, das Himmlische und das Thierische zusammen herum trägt; das Merkzeichen der Seele des Menschen nach dem Falle, den ersten Menschen, der auf den Apfel der Versuchung gefallen ist.

L. Die andere Gattung hat nichts Thierisches, ist mit den Augen und sprechenden Munde gegen den Himmel gerichtet, von da dieser Engel herab geflogen zu seyn scheinet; mit fruchtbaren Brüsten, um Gutes zu thun und zu stiften; und mit dem Schwanze eines Paradiesvogels, um nicht auf dem Irdischen zu ruhen: weshalben dieselbe auch weder Pfoten noch Klauen hat.

M. Die dritte Gattung ist eine verfallene Seele, welche als ein Sphynx gemacht zu seyn scheinet, und eine Decke über ihrem kahlen Kopfe hat; denn die Sonne der Weisheit, welche zuweilen in lichten Haarlocken vorgestellt wird, fehlet ihr, und sie steckt unter der finstern Kappe des aufgeputzten Gottesdienstes, wovon die gefaltene Schulterdecke das Zeichen ist; mit verkehrten Flügeln und dem Leibe eines Affen. Der Name **Sphynx** ist nach der **thebaischen** Sprache von **zwingen** und **binden** hergenommen, und gehöret zu dieser Gattung der verfallenen Seelen. Es ist eigentlich ein Thier, wie unsre großen Meerkatzen, welche man **Salvagos**, oder wilde Menschen nennet, die den Menschen an Brüsten, Angesichte, aufrechts gehen, und getheilten Händen und Füssen gleich; böse, geil und unflätig, auch über und über rauch sind, außer wo die Schaam bedeckt seyn soll. Da man von

diesem Thiere abgegangen, so hat man die **Sphynxe** auf vielerley Manieren abgemalet; halb Löwe, halb Drache, halb Hund, halb Mensch, und dergleichen; doch jedes zum Zeichen besonderer Bosheiten und Gebrechen. Daß sie alle die zween ersten Flügel haben, ist, nach **Zoroasters** Lehre, wie auch **Plato** nach ihm, meynte, daß die Seele, wenn die Flügel ihre Kraft verlohren hätten, in die zubereitete Materie eines Kindes herunter führe; allein, wenn diese Flügel zureichend gewachsen wären, wieder nach dem Himmel flöge. Diese Gott geheiligte Seele hat zween Flügel, einen der Liebe gegen Gott, und einen der Liebe gegen den Nächsten, mit welchen sie gewißlich in den Himmel hinauffliegen kann.



Das


N.o II.
A
B
C
D
E
E
G

Das XI Capitel.

Zweyte Fortsetzung von Himmel und Erde.

Als sich hernach die Erde aus den Wassern, Moraste, Felsen und Abgrunde zu erheben anfieng, so erforderte solche auch eine andere Vorbildung. Die Chaldäer nahmen also

A. Den **Ser**, bey den Aegyptiern **Osiris** genannt, mit drey Köpfen, einem Löwenkopfe für die gegenwärtige, einem Hundskopfe für die zukünftige, und einem Wolfskopfe für die vergangene Zeit an. Auf diesen Köpfen ist ein **Scheffel**, wodurch die Verwaltung der Zeit, und daß alles in Beobachtung eines Gleichmaaßes zwischen den erschaffenen Dingen bestehe, vorgestellet wird. Bey den Köpfen hangen des **Serapis** Schleierchen herunter, dadurch den Schein der Sonne, des Mondes und der Sterne mit ihrem Einflusse auf die Geschöpfe zu zeigen. Ein runder Zirkel machet die Brust und den Bauch, und schließet alle die edlen Theile der See und der Erde ein. Er hat hundert **Hände** an beyden Seiten, theils schwarze, theils weiße, welche das eine vernichten, um das andere hervor kommen zu lassen.

B. **Uranus** bey den Griechen, **Heromases** bey den Persern und Assyriern, wird mit drey **Augen** vorgestellt, die himmlischen, weltlichen und unterirdischen Dinge zu besorgen, sein Hauptharr ist roth und flammend. Von seinen drey Augen dienet das eine zum beständigen Erschaffen, das andere zur Unterhaltung, und das dritte zur Veränderung eines um das andere wachen zu lassen. In seiner Hand ist ein Stab, auf welchem ein Auge rund herum mit Federn von allerhand Farben umgeben, die Sonne und ihren schönen Schein vorstellet, welche über die meisten Sachen göttlich zu herrschen scheinet. Hiervon entlehnet **Osiris** den Namen, indem **Os**, in dem Aegyptischen **Viel**, und **Iri** das Auge bedeutet. Seine Harfe mit sieben Saiten stellet die himmlische Planeteneinrichtung vor, die zusammen mit gleichen Wirkungen auf die Geschöpfe sich ergießen. Er drücket die feinsten **Saamen** von allem, was auf der Welt vervielfältiget werden soll, aus seiner **Faust**,

die ganz feuchte in die offene Hand der **großen Mutter**, der Erde, seiner Ehfrau, herunter fallen. Ferner bedeckt er seinen Unterleib, um die niedrigsten Theile der Luft vorzubilden, und die Schmach zu verbergen, die er von seinem Sohne, dem **Saturnus**, erlitten hat. Ein großes **Ey** stehet an seiner Seite, worein **Horus**, oder **Horomazus**, sein Sohn, vier und zwanzig Götter geschlossen hat. Die Ursache, warum der Himmel bey so verschiedenen Namen den **Vater der Zeiten** bezeichnet, ist klar, da uns seine Drehungen zu einem Maaße und Pfahle der Zeiten dienen. Dieses Ey ist halb helle, halb finster, und jede Seite in zwölf Theile, als so viele Stunden, abgetheilet, über welche diese Gottheiten die Aufsicht haben. Dieses große **Ey** wird von des **Arimanius** Kindern, unter dem Spielen, unten aufgeschlagen. Dieses ist bey den **Assyriern**, nach dem zusammengesetzten Worte in ihrer Sprache, das Verhängniß. Und also sind die Veränderungen in alle weltliche Sachen und Personen eingebrochen. Dieser **Horus** füllet also die **Hand** der

C. **Vesta**, seiner Frau, welche mit vielen Namen, bald **Berecynthia**, bald **Cybele**, bald **Ops**, u. s. w. genennet wird, welche sie, nebst andern, an ihre Nachkommen auszutheilen scheinet. Sie ist alt, als eine Mutter mit der **Thurmkrone** auf dem Haupte vorgestellet, weil die Felsen gemeiniglich mit Festungen und Schlössern versehen sind. Ihre **Hauptthaare** fallen lockenweise über ihren breiten **Busen** und zwischen die **Brüste**, durch deren gedritte Zahl sie den Ueberfluß, gleichsam als zwischen den Hügeln und Thälern die Qvellen, vorstellet. Aus ihrem **Schooße** kömmt ein **Horn des Ueberflusses** hervor, woraus man allerley **Eyer**, die in Feuchtigkeit liegen, rollen siehet, einige sind durchscheinend, als der ungebohrnen Kinder ihre, andere mit starken Puncten, liegen rund herum um eine große Kugel, die in vier Theile abgetheilet ist, worauf die **Blumen**, das **Korn**, die **Weintrauben** und das **dürre Holz**, den Frühling, Sommer, Herbst und Winter vorstellen, welche durch Menschen, Thiere, Pflanzen, u. s. w. ausgezieret und behandelt werden. Ihr Sohn

D. **Saturnus**, alt und grau von Bart und Haaren, der seine eigenen Kinder frißt, stehet nächst bey seinen Aeltern. Er bindet sein straubichtes **Haar** mit einer rauchen **Decke** der Vergessenheit, und läßt dennoch durch sich selbst, als die Zeit, alles auf- und untergehen. Er hat das abgeschnittene **männliche Glied** seines Vaters **Uranus**, welches, als es in die See geworfen ward, zu der Mutter der Begierden aufwuchs, um zu beweisen, daß der Wachsthum durch die Zeit vom Himmel kömmt, welche mit Salz, oder Salpeter, die Begierde zu wachsen reizet, und alles in Stand kommen läßt. Dieser **Saturnus** hat seine Beine durch einen gelinden Drath zusammen gebunden, um die Zusammenfügung der Sachen und den Fortgang zu ihrer Zeit zu beweisen.

E. **Jupiter**, **Juno**, **Neptunus** und **Pluto**, das Feuer, die Luft, das Wasser und der Abgrund, sind bey ihrer Mutter, der Erde, vor dem Verschlingen ihres Vaters **Saturnus**, verstecket, und treiben den Vater aus seinem Reiche, um zu zeigen, daß nach der Schöpfungszeit solche Macht in den Elementen geblieben war, sich selbst verewigen zu können; und zwar **Jupiter** durch seine **Blitze**, **Juno** durch ihre **Sternenkrone**, **Neptunus** durch seinen **Dreyzink**, und **Pluto** durch seine höllische **Gabel**. Hier sind sie

nur

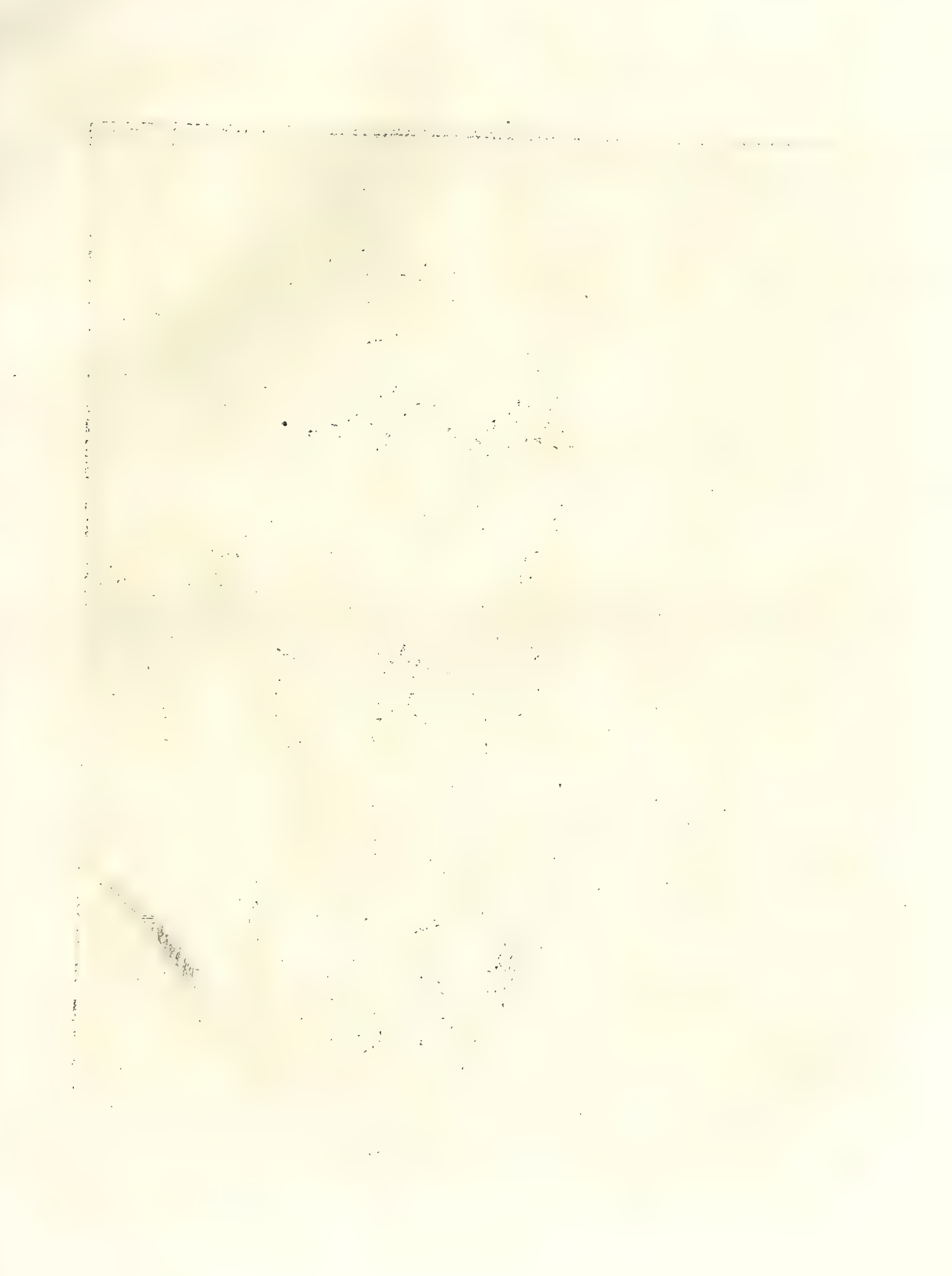
nur darum vorgestellet, um in der Abbildung der geschaffenen Dinge vom Anfange ordentlich zu verfahren, wozu auch der

F. **Janus** mit zween Köpfen dienet; davon der eine jung und der andere alt, für die gegenwärtige und vergangene Zeit; wie auch derjenige, der mit vier Häuptern von ungleichen Jahren, als Jüngling, Mann, Alter, und Greis, für die vier Jahrszeiten vorgestellet wird. Dieser nahm den **Saturnus**, die Zeit, auf, als er vor seinen Kindern nach Italien flüchtete, und blieb als derjenige geehret, der die Zeiten unterschieden, und den Frieden gestiftet hatte. Dieserwegen schloß man auch seinen Tempel nach dem Kriege. Er hat, dasselbe vorzubilden, einen **Schlüssel** und **Stab**, nebst einer auf- und niedergehenden Sonne bey sich, und CCC an seiner rechten, LXV aber an seiner linken Seite stehen, welches die Zahl der Tage im Jahre ist, deren Einrichtung man ihm zu verdanken gehabt.

G. **Adadgartin** wurde bey den Chaldäern, für die erschaffende und geschaffene Natur angebethet, hat auf ihrem Haupte eine Sonne, davon die Strahlen niederwärts gehen; das Haupt, welches die Hälfte, auch so gar über das Angesicht bedecket ist, bezeichnet das Licht und die Finsterniß; und wie die Welt aus der Tiefe des Abgrundes ans Licht gebracht worden. Die hochauswachsenden und niedrigen **Wolken** drücket sie mit der rechten Hand aus. In diesen siehet man **Vögel** fliegen. Die **linke Hand** hält ein **Wassergefäße**, welches die Erde besprenget. Ihr Oberkleid ist von **Blättern** gestickt, und das **Unterkleid** mit **Blumen**, so wie die Sträucher und Bäume höher, und die Blumen mit dem Grase niedriger auf dem Grunde der Erde sind. Ein **Gürtel von Sternen** umfasset ihr Mitteltheil. Der eine **Fuß** ist bloß, die Schöpfung des Mannes, und der andere bekleidet, die Schöpfung des Weibes zu bemerken. Ihr **Bauch** ist mit großen und kleinen Fischen bestickt. An ihrer Seite lieget ein **Ey** und eine **Gebährmutter**, weil allerley Fortpflanzung, entweder vermittelst des einen, oder der andern, geschiehet. Der runde Kranz der sieben Planeten stellet die sechs Tage und den Ruhetag vor, in welchen die Welt erschaffen worden. Diese **Adadgartin** scheinet genau nach dem ersten Capitel der Bibel gemacht zu seyn. Viele von den **Arabern** und **Sabäern** haben dieselbe in zwey getheilet. **Adad**, für die Sonne und Schöpfer, mit niedergehenden Strahlen angebethet, ruhet auf einem Löwen; und **Agadgartin** für die Erde, mit aufwärtssteigenden Flammen, die Hände voll Körner und Früchte, welche sie dem **Adad** opfert, war männlich; und die **Sous**, oder die Wirkung der Natur, weiblich vorgestellet.

H. Die **Gottheit**, da sie ihr Werk gesegnet, wozu sechs Tage bestimmt sind, ruhet hier über dem Garten Eden. In ihrem unzugänglichen Glanze siehet man א und ה, den ersten und letzten Buchstaben der Hebräer, um zu beweisen, daß der wahre Gott der Anfang und das Ende ist, worinnen alles ist, sich beweget und bleibet, und nicht abgebildet werden könne. Gleichwohl hat man den Heiden nachgeahmet, und ihn also in seinen Wirkungen vorgestellet.






N. 12.
O
I
L
K
H
G
N
M
D
E
A
B
P

Das XII Capitel.

Von dem Laufe des Himmels und der Erde.

Die vortrefflichsten Köpfe unter allen Völkern, wie man in den vorhergehenden Kupfern gesehen hat, haben ihre Anmerkungen so wohl itzt als damals, doch auf verschiedene Manieren, gemachet; da die Muße der Sternkunde in den besten Ländern forthalf, wo man das Kühle der Nacht mehr als das heiße Tageslicht suchet, und die Luft, wegen des seltenen Regens, beständig zu dergleichen Beobachtungen beqvem hat. Man hat viele darunter gefunden, welche unsere Erdkugel zur Mutter der meisten Himmelslichter machten, sie aus Schmeicheley auf die Namen der Fürsten und Fürstinnen umtauften, und zu Göttern machten. Die besten von den Alten waren der Meynung, daß die Erde feste stünde. Einige, ja selbst die höchsten Zeugnisse, haben dieselbe auf den Wassern, und den darunter brennenden Abgründen festgestellt. Es war dieses auch kein Wunder, daß diese Eigenliebe so dachte, und das also gedachte gern annahm; denn auf diese Weise ward der Mensch die Braut, um welche alles tanzte.

A. Dieser alte Stand der Erde, wird durch eine alte Mutter vorgestellt, welche ihre fortsetzende Fruchtbarkeit mit vielen **Brüsten** sehen läßt, die sie drücket, und die Krone der **Cybele** von Hörnern und Mauern auf ihrem Wirbel träget, und den geblümten Rock über ihre Lenden, als die Merkzeichen der Tapeten, die uns die Oberfläche der Erde von Früchten, Blumen, und Gewächsen giebet. Die Beine sind mit **dunkeln Stoffe**, steineisen- oder metallfärbig bekleidet. Dergleichen die tief aufgegrabene Erde sehen läßt, um denselben geht ein **Saum** von Camelotte, zur Nachahmung der Seebusen; worauf die Erde gegründet zu seyn schien; und darunter die **Schwefelflammen**, welche in den unterirdischen Gründen wirken, und sich zuweilen mit so abscheulichen Ausbrechungen, oder Einstürzungen sehen lassen. Diese alte Mutter ist überall mit **Ringen, Reifen, Bändern** und **Gürteln** umschlossen, angesehen die Alten die Erde und das ganze Weltgebäude unaufhörlich mit Zirkeln beschwerten, und die ganze Natur in unendliche Bänder einwickelten, von welchen sie einige, zu einem Mittel der Gemächlichkeit, in ihrer Einbildung malten, um ihren Schülern die Wissenschaften unterschiedlich einzudrücken, eine abhängliche Uebereinkunft gegen die Sternkunde, um von allen den abgelegensten Himmelszirkeln

gerade bis zu dem Mittelpuncte der Erde durchzugehen. Und über diesen allen hat sie drey, vier und mehr Kreise über ihrem Haupte, von crystallinen Himmeln, deren Bewegungen das Licht der unendlichen Ausdehnung durchdrang, für die Himmelszeichen und die Erde. Welche crystalline Himmel immer neuer und höher ausgedacht wurden, als man höhere Entdeckungen in dem Himmelslaufe zu machen anfing.

B. Dieserwegen hat man den nächsten Kreis an der Erdkugel dem Monden gegeben, von welchem man sich so wenig träumen ließ, daß er Flecken hätte, oder bewohnbarer wäre, daß man vielmehr die **Diana**, die mit ihrer Keuschheit und Frostigkeit pranget, aus ihm machte, welche mit ihrem goldgelben Haare, und blitzenden silbernen Hörnern um das Haupt, seine Veränderungen, Schein und Wäßrichkeit sehen läßt. Der **Köcher** ist ihr von altersher, wegen der Jagdbegierde, eigen. Sonst ist sie voller Schichten auf ihrem Rücken, und rüstet sich, die Erdkugel in acht und zwanzig Tagen zu umwandeln.

C. Unter ihr setzte man den **Mercurius**, mit dem Zeichen seines Schlangenstabes, und geflügelten Hutes, ihn wohl zu unterscheiden, der seinen Weg in acht und achtzig Tagen vollendet. Weil er in Arbeiten ziemlich geschwind ist, so wird er deswegen für den Bothen der Götter gehalten.

Darnach die **Venus**, die Zärtliche, welche in 225 Tagen ihren Umlauf verrichtet, von welcher, als der Mutter der verliebten Triebe, sie glaubten, daß sie eine unterbrochene und springende Bewegung in ihrem Kreise machte.

D. Ueber diese setzten sie die **Sonne**, welche alles von den Dünsten der Erdkugel zu ihrem Unterhalte aufzog, und, da sie in einem vollen Jahre herumgehet, für die fliegenden Klepper und Wagen viel nöthig hatte, die sie 365 Tage führten; aber auch die abstrahlende Kräfte und feinen Geister wieder gab, welche, indem sie durch die **Venus** hingehen, das ganze Leben der Erde machten.

E. Nach diesem **Mars**, der seinen Lauf in 687 Tagen endiget. Man erkennet diesen Kriegsgott ganz gemächlich an seinem Harnische, Helme und blutigen Schwerdte.

Sodann den **Jupiter**, welcher hier weggelassen worden, weil die Kupfertafel allzu klein war. Seinen Lauf vollbringet er in 22 Monden.

F. Und endlich den alten Vater der Götter, **Saturnus**, welcher 353 Monden nöthig hat, ehe er mit seinen langsamen Schritten wieder an den Ort kömmt, wo er seinen Lauf angefangen hat.

Diese hielten alle ungewisse Gänge, und bewegten sich zwischen den unbeweglich festen Sternen. Dieß ist so allgemein gelehret und angenommen worden, daß man es für eine Gotteslästerung gehalten, darwider zu sprechen. Die heiligen Blätter scheinen sich nach dieser Meynung zu beqvemen. Die Erz- und Altväter bekräftigten es: bis der Deutsche, **Copernicus**, durch die Erfahrung, wobey ihm die Schiffahrt, die Sehröhre, und andere Dinge mehr Hülfe leisteten, dieses Ringelwerk endlich übern Haufen warf. Und

seit

seit dieser Zeit ist seine Meynung so unumstößlich stark geworden, daß man itzo den Widersprechern des **Copernicus** wohl übel begegnen sollte, da man siehet, daß, wenn die Sonne der Mittelpunct der Irrsterne und Erde bleibet, alsdann nur ein Umlauf von 9000 Meilen alle vier und zwanzig Stunden nöthig ist; da hingegen viel größere Kugeln der Irrsterne 300 mal zehnmal 10000 Meilen in solcher Zeit umlaufen müßten. So daß ein fester Stern in dem letzten oder größten Zirkel in einem Tage 300 Millionen Meilen, und also in einer Minute weiter als von dem Nordpole bis zu dem Südpole laufen müßte. **Tycho Brahe**, der noch für die alten Meynungen stritte, machte die Erde dennoch fest, er ließ die Sonne, und rund um dieselbe sich alle die Irrsterne drehen, und meynte, daß dieselbe bey andern die Zeit verdürbe.

G. Allein die mehr erleuchtete Zeit, welche schöne Erfahrungen und Werkzeuge zu Diensten hat, hat die **Sonne**, als den Mittelpunct des ganzen Weltgebäudes fest gesetzt. Sie schimmert noch etwas; und ist nach des **Phöbus** Weise mit seiner Leyer von sieben Saiten ausgeputzt. Sie nimmt mit der einen Hand die andringenden Dünste von so vielen unendlichen Kugeln an, als die von ihr bis ins Unendliche ausfließen, und theilet mit der andern Hand die feurigen Lebensstralen für den Umfang aus. Wegen des schimmernden Glanzes, mit welchem ihre Stralen scheinen, hat man Mühe, ihren Körper zu unterscheiden. Wenn hier jemand aus Aberglauben boshaftig denken wollte, als ob man, wenn man die Welt aus dem Mittelpuncte hübe, eine Todsünde wider die heilige Wahrheit begienge; und wenn man einige Sterne für bewohnt hielte, die uns vorkommen, als wie wir ihren Einwohnern, man so gar die Gründe von der Erbsünde und Erlösung über den Haufen würfe, weil sie zum wenigsten beseelte Geschöpfe haben würden, denen solche nichts angiengen; so darf man sich nur vorstellen, daß uns keine Nothwendigkeit darzu zwinget, in die neuernennte Welten Menschen zu setzen, die uns gleich sind; und daß es den Ruhm und die Ehre des unendlichen Wesens vergrößert, und nicht verkleinert, wenn jede Welt oder bewegliche Kugel ihre verschiedene Geschöpfe und Gestalten hat. Ob dieses nun leicht geschehen kann, so brauchet man nur zuzusehen, wie leicht es unsern Erfindungskräften fällt, in der Dicht- Maler- und andern Künsten fremde Geschöpfe darzustellen; und alsdenn wird man von dem unendlichen Wesen wohl etwas anders denken. Auch sollte jemand gegen die Stellung der Sonne zum Mittelpuncte des ganzen Weltgebäudes murren können; denn dieselbe ist später, als viele in der Bibel gemeldete Erd- und Wassertheile, hervorgekommen; allein das Licht derselben war bereits zuvor durch das ganze Weltgebäude zerstreuet, ehe der Schöpfer sprach: **Es werde Licht, und es ward Licht**, so daß nur die Einrichtung dieser Lichter nöthig war, damit sie sich weder einander selbst, noch die Erde in ihrem Drehen und Wenden, verhinderten, daß sie zu ihrer Zeit, wenn sie sich mit einem Theile von der Sonne wendet, und andern theils auch von dem Monden, wenn er scheinet, bestrahlt werden könne. Jedoch wir werden uns weder in die Untersuchung, und noch weniger in die Entscheidung dieser philosophischen Streitigkeiten einlassen, und lieber bey der göttlichen Offenbarung bleiben.

H. **Mercurius** ist der erste und nächste bey der Sonne.

I. **Venus** folget ihm, und nach dieser

K. Die

K. Die **Erde**. Diese alte Mutter reitet auf einem Stocke von dem Nordpole bis zum Südpole, mit vielen Kunstzirkeln um ihren Leib, welche witzige Köpfe zur Wohlfahrt der Seefahrenden, und damit sie verschiedentlich verstanden werden können, erfunden haben, als die Linea Æquinoctialis, Tropicus Cancri, Capricorni, u. s. w. Sie drehet itzo mit großem Fleiße ihre eigne Kugel, mitlerweile sie in dem großen Umlaufe nicht weniger beweget wird.

L. Bey der alten Mutter, **der Erde**, hält sich in einem unterschiedenen unabtrennlichen Zirkel **der Mond** auf, der mit seiner **Nachtfackel** und **Mondhörnern** pranget. Ihre beyderseitigen Lichter helfen einander. Dieses Licht siehet man hin und wieder durch kleine Kinder vorgebildet, die mit **glänzenden Kügelchen** spielen, die auf den geschlossenen Theilen lichte sind, und wie die Ballonballen wiederprallen. Der **Mond** und die **Erde** sind beyde von gleichen Körpern, und bescheinen einer den andern, darauf der eine von beyden Tag machet; denn das Licht von beyden muß wieder zurück prallen, weil beyder Körper dichte sind. Da hingegen durchscheinende Körper die Lichtstralen durch und bis ins unendliche durchschießen lassen. Von der weiten Entfernung kömmt die blaue silberne Farbe, wie man an dem **Pico von Terreneuf**, den **Alpen** und dem **apenninischen** Gebirge, wenn man weit davon ist, wahrnimmt.

M. **Mars** hält seinen Kreis hier am nächsten dran.

N. Allein darauf folget **Jupiter**, der noch vier andere Irrsternchen, die er wegen ihrer Schwäche in seinem Kreise eingewickelt, bey sich hat. Diese viere so wohl, als **Jupiter** selbst, und zugleich die Körper des himmlischen Wesens, müssen sich im Großen drehen, also hat **Jupiter** eine innerliche Kraft sich selber herum zu drehen.

O. Hierauf siehet man endlich den **Saturnus**, welcher fünf andere Irrstirne, als Leibtrabanten, rund um sich, in seinem großen Kreise mit einschließet. Diese sind alle zu unterscheiden, gleichwie man viele von den festen Sternen unterscheiden kann, welche doch funfzig Millionen Meilen von der Erde abstehen, und mit ihren großen Körpern dasjenige sind, was wir oder die andern Irrsterne seynd. Diese alle werden in eine Unendlichkeit von Größe ausgedehnt, jeder insbesondere über alle menschliche Denkbilder weg; da sich alle auf einmal, und jeder noch mit seinem eigen Laufkreise, drehen und bewegen.

P. Also wird das ganze Weltgebäude beynahe bey den **Siamern** vorgebildet; davon man indianische Zeichnungen siehet, von welchen mir eine aus den Händen des seligen **D. Schwammerdam**, die in seines Vaters Raritätenkammer ist, erstlich sehr fremde vorkam. Dieses Bild hat zween Köpfe, wie der **Janus**; der eine sieht sehr alt, als wenn er alle verstrichene Jahrhunderte überlebet hätte; und der andere jung, für die gegenwärtige Zeit. Dieses Bild hat sehr viele strahlende Kugeln bey und um sich. Eine hat es von dem **Mars**, mit kleinen Kügelchen, als einen Halszierrath, auf seiner Brust hangen. Die eine Brust hatte es mit der **Venus** ausgeschmückt, und die andere prangte mit dem **Mercurius**. Seine rechte Hand hielt den **Saturnus**, der rundum mit fünf oder sechs andern kleinen Sternen umringet war. Der Stuhl dieses Bildes war an allen Seiten mit vergoldeten Kugeln besetzt, voller schimmernden Stralen, auf einem fliegenden camelottenen

nen Grunde, welcher, da rundum einige Kügelchen in die Strahlen einfielen, mit einer blassen blauen Farbe wiederschien. Die Kleidung war durchscheinend dünne, und von indianischem blauen Flohre gemacht. Allein es verhüllete die Beine in die überall reichlich überhangenden Röcke, welche voller Borten und Säume, mit strahlenden Kugeln gestickt, alles bedeckten. Dieser Stoff war schwarz, und schien die Unendlichkeit und dunkeln Zweifel zu zeigen, die in Erforschung seiner Unendlichkeit sich hervor thun. Von hinten war dieses Bild ganz voller blitzenden Kugeln, allein von dem Nacken hinunterwärts, lief insbesondre ein Streif voller kleinen Sternkügelchen, welche wir für die Milchstraße hielten. Diese Kugeln und Kügelchen waren von fünf= oder sechserley Größen, und die größten alle mit zusammengesetzten Buchstaben bezeichnet, welche viele Gleichheit mit den **Hieroglyphen** hatten, und Kränzchen, kleine Pyramiden, Halbzirkel, Querlinien durch Dreyecke, u. d. m. waren. Zwischen den Kugeln und Flammen saßen kleinere Glanzkügelchen, welche geborsten zu seyn schienen, um entweder von der seite, oder oben, oder unten Strahlen auszuwerfen, und vermuthlich die Schwanz= oder Bartsterne bemerken sollten. Allein an seinem Bauche saß ein steiler goldrother Fels, worinnen und woraus gute Steine, Strahlen und Stufen, (als in und aus einem Schmelztiegel,) von Golderzt herum und herauspurzelten, der in seinem Gipfel schäumte, und sie durch die Löcher rund um seinen Nabel auswarf. Hierzwischen, nehmlich unten, oben und zur Seite dieses Gold auswerfenden Berges sah man feine Luftstreifen heraus wachsen, welche ich für die Schimmerlichter der Morgen= und Abendröthe hielt.

Dieses Bild saß in einem Zirkel, worauf die zwölf Zeichen des Thierkreises sehr groß zu sehen waren; allein in einer andern Ordnung, als wie wir sie zu sehen gewohnt sind. Und vier vergoldete Dreyecke verbanden diesen Reif des Thierskreises zusammen. Alles dieses zusammen hat auf vier Elephanten gestanden, welches ich in mehr **indostanischen** Zeichnungen gefunden habe, um das ganze Weltgebäude, zuweilen die Welt allein, als Beweger zu unterstützen, welchen sie zwar einen ewigen Geist nennen, aber dennoch eine menschliche Gestalt geben. Wir finden den **Saturnus** darinnen sehr bleich abgemalt; den **Jupiter** viel heller; den **Mars** röther und blutfärbiger; die **Venus** sehr lichte, und mit vielen weißen Pünctchen, und der **Mercurius** war der kleinste und dunkelste.

Ich habe bey allen diesen Stellungen nicht weitläuftiger seyn dürfen; sonst erinnere ich mich noch bey dem Herrn Schatzmeister **Burg**, seligen Andenkens, einen **Atlas** gesehen zu haben, welcher mit dem **Hercules** die Welt ansah, von welcher **Copernicus** die Reifen und Ringe zerbrochen hatte, allwo **Tycho Brahe** von hinten den Rücken unter die Erdkugel setzte, und der schreyende **Ptolomäus** den runden Klump zu unterstützen suchte, um zu verhindern, daß derselbe nicht ins Nichts verfiele. Mitlerweile zerbrach **Copernicus** viele crystalline Kugeln, die sich um die Erdkugel gesetzet hatten; und trat die Lichterchen aus, welche in den crystallinen Gläsern flinkerten. **Gassendus** kam eilfertig herzu gelaufen, und holte stark aus, die Kugel von dem Gipfel des Berges wegzustoßen, damit sie von dem **Atlas** los gemacht, und in eine immerwährende Bewegung fallen sollte; und wurde von dem Herrn von **Zelem**, und der **oxfortischen Gesellschaft** angefrischt. Außer vielen andern heutigen Sternsehern und Mondsgrüblern, die sich, mit Namen unterschieden, und wegen des Stehens oder Bewegens der Erde herum zauseten.

Zu den andern Sternen überzugehen, um die Ursachen derselben zu finden, ist eine Unmöglichkeit, denn es giebt keine Ursachen, warum jemand eine Gestalt, itzt aus wenig Sternen in einem größern, und dann aus viel Sternen in einem kleinern Umfange, zusammen pflanzen kann, gleichwie man in dem Wallfische, dem Schiffe, und dem Flusse so wenige, und so viele auf der kleinen Fliege siehet; und warum Sterne auf Sterne, Zeichen auf Zeichen gesetzet worden, als wie die Ziegen auf dem Rücken des **Auriga**, und die Seeschwalbe auf dem Schiffe **Argos**. Man würde schlechte Ursachen davon angeben können. Allein wenn man auch nützlichere und richtigere ausfinden könnte, (welches zu thun eben so beschwerlich nicht fallen würde,) so ist es dennoch besser, diesen Kram so, wie er itzt allenthalben angenommen ist, bleiben zu lassen.



Das




A
F
M
K
I
H
C
B
B
G
D

Das XIII Capitel.

Von der Erschaffung des Menschen.

Die Erde, da sie mit allem, was ihr nutzen konnte, erschaffen, und der Himmel mit allen seinen wunderbaren Lichtern, zur Erleuchtung der Welt geschickt war, so, wie viele Gelehrte der gegenwärtigen Jahrhunderte wollen, (denn es fehlet an solchen nicht, welche die Erde so wohl zu einem Licht für die Irrsterne machen, als wie diese für sie,) und zur Unterhaltung der Bäume, Pflanzen, Thiere, Vögel, Fische und Gewürme, auf zweyerley Art, für die Erde und das Wasser zusammen ihren Platz erhalten hatten, schien ein allzuherrliches Königreich zu seyn, als daß es keinen Oberbeherrscher darinnen geben sollte, der das Göttliche in seinem Bilde gezeiget hätte, und selbst eine kleine Welt gewesen wäre.

Dieses war, wie es scheinet, bey den heidnischen Göttern so nicht gemeynet; denn man findet bey den Heiden nicht, daß die Erschaffung des ersten Menschen von den Göttern gethan worden; ob gleich bey ihnen als gewiß bekannt war, daß **Saturnus**, **Jupiter** und andere, die sie zu Göttern gemacht, Menschen gewesen waren. Allein sie haben durch diese Manier, daß sie die Menschen durch jemand, den man erdacht, haben machen lassen, die Schmeicheley aufs höchste treiben wollen, als ob diese Götter allezeit und aus sich selbst gewesen, oder von zweenen auf eine unbegreifliche Art hervorgebracht worden wären.

Sie erdachten den **Prometheus**, die Ueberlegung, oder die weise Berathschlagung, voraus. Allein wie sie, bis auf die Zeit seiner Menschenmachung, ihre Fortpflanzung gehabt, das kann man nicht absehen, da der große Rath der Götter bereits sehr beunruhiget war, als **Prometheus** das Feuer vom Himmel stahl, um den Menschen also als göttlich zu beseelen.

Dieserwegen nöthiget mich die Sache selbst, zuvor von der Erschaffung der Götter zu handeln, ehe ich die menschliche Geburt beschreibe. Welche, da sie bey allen großen Völkern ganz und gar verschieden ist, ohne Nutzen für die Merkbilderkunst nicht von Volke zu Volke hergeholet werden soll; sondern wir wollen nur diejenige nehmen, welche die Griechen, da sie die Namen und Merkbilder von den Fürsten und Fürstinnen der Asianer und Africaner in die ihrigen veränderten, in die Welt gebracht, und welche auch das Spiel gewonnen, und sich bey nahe in der ganzen Welt ausgebreitet haben. Denn die Römer lernten von ihnen die Naturerkenntniß, Wissenschaften und Künste, und nahmen auch zugleich ihre Götter mit an; ob sie gleich noch etwas von den Druiden, Magis und Aegyptiern dabey behielten. Denn sie ließen lange Zeit einen jeden seinen Gott nach seinem Gutdünken haben, und meynten, daß sie solchergestalt der Völker Macht und Glück in ihren Händen hätten. Wenn sie ihre Götter nahmen, so pflanzten sie in ihre Städte, oder wenigstens in ihr **Pantheon**, alle die Götter, deren sie habhaft wurden.

Da sie nicht von dem Geiste Gottes geleitet, dennoch, außer der Nothwendigkeit des Gottesdienstes in der Regierung der Völker, die Religion so würdig schätzten, daß sie durch dieselbe eben so wohl, als durch die Vernunft die Menschen von den Thieren unterscheiden konnten, so haben sie fest gesetzt, daß in der Menschen Gemüther und Seelen sich ein gewisses göttliches Licht ergöße, welches in denselben eine Begierde zum Guten erweckte, dessen sie sich dann zur Genießung ihres Wohlseyns beflissen; welches sie auch des **Prometheus** Werk zu erdichten bewogen hat, welcher, da er den Menschen mit dem himmlischen Feuer beseelte, in desselben Seele einen unaufhaltlichen Zug nachließ, um sich gegen das Große zu wenden, von wannen ihr Feuer hernieder gefahren war; angesehen alles wieder zu seinem Ursprunge gehet, und sie diesem eingebohrnen, eingeblasenen, oder einerschaffenen Theilchen eines göttlichen Athems, die erste natürliche Regung und Handlung zuschrieben, daß wir bey unvermutheten Zufällen unsere Augen und Hände in die Höhe heben, und gleichfalls zur Beweisung unsers Dankes die Hände zusammen falten und hoch ausstrecken; denn danken und um Hülfe anrufen, sind Religionswerke, zu welchen sie auch ohne diesen Schein der Erkenntniß nicht würden seyn getrieben worden.

Wie man sich nun zu der wahren Erkenntniß Gottes, der allerheiligsten Dreyeinigkeit, wenden soll, das kann von Fleische und Blute nicht gelehrt werden; also haben sie, wie gesaget worden, die Götter nach den Dingen gelehret, die für sie gut oder böse waren, und der Gegenstand ihrer Sinnen werden konnten, und sie nach diesem in Menschen verwandelt; denn da sie den Schöpfer nicht kannten, so mußten sie ihn nach den Geschöpfen (denn weiter konnten sie nicht,) als mit ihrer Menschheit übereinkommend, begreifen. Solchergestalt waren es also menschliche Götter, und vergötterte Menschen; und da die Blindheit und Betriegerey anwuchs, so verfielen sie auf Thiere, Pflanzen, Schlangen und Würmer, ja gar auf Steine, Bäume, Berge und dergleichen Sachen.

Den Anfang machen sie mit dem **Uranus**, dem Himmel, und dem **Chaos**, dem groben Erdklumpen. Diese bekamen eine Tochter, **Ops**, welches so viel als die **Hülfe**, oder **Bedürfniß** heißet; und einen Sohn, **Saturnus**, oder die Zeit, welcher mit seiner Sichel seinen eigenen Vater entmannte, und dieses erste Werkzeug in die See warf; aus dessen Kraft und dem Schaume der bewegenden Wellen die **Venus** gebohren ward. Dieß hieß **Philosophieren**, und ward die Göttermacherey. **Titan** war des **Uranus** anderer Sohn, der sich mit der **Vesta**, der **Berecynthiä** Tochter, oder der Frau Natur, welche des **Uranus** Schwester war, vermählte. Diese erzielten die **Cybele**. Ihnen beyden zu Gefallen, nehmlich seiner Gemahlinn und Tochter, trat er seines Vaters Reich ab, welches außer diesem, wegen des **Saturnus** Schändung, auf ihn hätte fallen müssen. **Cybele** verheirathete sich an den **Saturnus**; und mußte alle ihre männlichen Kinder dem **Saturnus** zu verschlingen geben; allein, da sie mit dem **Jupiter** und der **Juno** zugleich niederkam, so verbarg sie den **Jupiter**, und zeigte die **Juno** allein. Und eben also bekam sie den **Neptunus** und **Pluto**; und überlieferte, statt ihrer Kinder, große Steine, welche vom **Saturnus** verschlungen wurden. Hierauf bekriegte **Titan** den **Saturnus**, weil **Saturnus**, wider den Vertrag, männliche Kinder gezeuget und übrig gelassen hatte. Er führte deswegen mit den **Titanen**, seinen Kindern, so hitzig und glücklich Krieg, daß er, nachdem er den **Saturnus** überwunden hatte, ihn mit der **Cybele** gefangen setzte. **Jupiter** befreyte seinen Vater; allein dieser ward von dem Verhängnisse gewarnet, daß er sein Reich durch eines von seinen Kindern verliehren würde, daher stellte er dem **Jupiter** Fallstricke; denen er aber glücklich entgieng, und sich an seinem Vater damit rächete, daß er ihn aus dem

Himmel,

Himmel, seinem Reiche, schmisse. Auf seiner Flucht nahm ihn **Janus** in Italien auf, der wegen seiner tiefen Vorsichtigkeit vergöttert worden.

Als **Jupiter** seinen Vater los war, gab er das Wasser seinem Bruder **Neptunus**, und die Hölle dem **Pluto**, und ließ seine Mutter **Cybele** die Erde, unter seiner Regierung, behalten. Da nun so viele Götter waren, so hielten die meisten Schwägerschaft und Buhlereyen unter einander, als wie unter den Menschen, und bauten die Welt stark an; unter welchen die **Titanen**, oder Riesen, durch **Cybelen** verhetzt wurden, und den **Jupiter** anfielen. **Typhäus**, **Enceladus**, **Briaräus**, **Egeon** und andere trugen Berge über einander, und wollten auf diese Art den Himmel ersteigen und einnehmen; allein **Jupiter** vertilgte sie, und warf dieselben unter den Aetna und andere feuerspeyende Berge. Mitlerweile die Götter solchergestalt alle mit sich selbst genug zu thun hatten, und theils nach Aegypten, theils an andere Oerter geflüchtet waren, so kam **Prometheus** in der Götter Rathsstube, und stahl aus derselben **geheimsten Cabinette**, das beseelende Himmelsfeuer weg, welches er auf die Erde mit sich brachte. **Jupiter** überließ sich hierauf der Wollust mit dem **Ganymedes**, der **Danae**, **Semele** und andern, und gebahr selbst die **Minerva** aus seinem Gehirne. Er verbarg den Bacchus in seinen Hüften, und kam mit ihm nieder. **Juno** ließ dem **Vulcan** nachstellen, welcher seine Schmiede in **Lemnos** und **Lipari** anlegte, nachdem er aus dem Himmel geschmissen worden. **Juno**, die ihrem Gemahle nichts nachgab, bekam den **Mars** durch das Anrühren einer Blume, die ihr von der **Flora** angewiesen worden. Hernach waren **Jo** und **Latona** des **Jupiters** Buhlschaften. **Latona**, welche sich auf dem angenehmen **Delos** fest setzte, gebahr den **Apollo** und die **Diana** auf einem Palmbaume. **Apollo** bekam zu seinem Sohne den **Aesculapius**, welcher vom **Jupiter**, weil er den **Hippolitus** wieder lebendig machte, mit dem Blitze gerühret ward.

Apollo liebte **Daphnen**, und **Hyacinthus** mußte, als er mit dem **Neptunus** aus dem Himmel verbannet worden, um des **Jupyns** Zorn zu entweichen, den Unterhalt beym **Laomedon** suchen. Worauf er wieder hergestellt ward, und den Sonnenlauf, wie zuvor, wahrnahm. Man hat ihm zwar auch einen andern beygesetzt, den **Hyperion**, Titans Enkel, den **Phaeton**, die **Pasiphae**, **Rhodia**, **Aetha**, und andere mehr. **Diana**, seine Schwester, auch **Lucina**, **Cynthia**, **Delia**, **Phöbe**, **Jsis und Hecate** genannt, ward in den **Endymion** verliebt.

Ceres war des **Uranus** und der **Penie** Tochter. Sie buhlte mit dem **Jupiter**, und bekam die **Proserpina**, welche ihr vom **Pluto** entführet ward, der seine **Beyschläferinn** zur Königinn über die Hölle machte.

Venus wurde auf eine sonderbare Art aus dem salzigen Meerschaume und **Jupyns** Saamen zur Welt gebracht, war eher eine Tochter der **Dione** und **Jupiters**. **Hymen** war ihr Sohn; die **Charites**, (Huldgöttinnen,) waren ihre Töchter, und **Priapus** mit den beyden **Cupidons** gleichfalls ihre Kinder. Sie verheirathete sich mit dem **Vulcan**, um des **Mars** ehrliche Hure zu seyn. **Neptunus** war des **Saturnus** Sohn, **Jupiters** Bruder, und der **Amphitrite** Gemahl. Er gab ihr viele **Tritonen** zu, und erzielte die **Harpyen** oder Raubvögel, im Ehbruche mit der Erde. **Oceanus** war sein Sohn, welchen **Thetis** heirathete, und den **Nereus** mit der **Doris** zur Welt brachte. **Glaucus** war ihr Sohn, **Jno** und **Melicerta** ihre Töchter, deren Kind, **Leucothor**, oder das Tagesrad, war.

Die von der **Cybele** mit dem **Uranus** gezeugte **Vesta** wird für die Erde geehret, und hat, weil sie ihre Vestalinnen, oder Priesterinnen die Keuschheit geloben ließ, ehrbar gelebet.

Mars war der **Juno** Sohn, ohne Mann, aus dem Anrühren einer gewissen Blume, welche der **Juno** durch die Göttinn Flora gewiesen worden war. Er war der **Venus** Buhle, und hielt es mit verschiedenen andern.

Kleinere Götter giebt es ungleich mehr, allein diese, als die alleransehnlichsten, kann man hier nicht übergehen, weil, wie in der ersten **Sphäre**, oder Kugelrunde des Himmels, zwölf Thiere oder Zeichen des Thierkreises sind, eben so viele Obergötter seyn müssen, welche jeder für sich selbst eine ewige Seele und eine beseelende Kraft in diese zwölf Thiere der ersten **Sphäre** haben, um von diesen in alles Geschaffene herunter zu fahren. So, daß die Begierde, Fortpflanzung, Vermehrung und Erhaltung aller Dinge durch diese zwölf Götter bestehet: deren Versammlung die Regierung des ganzen Weltgebäudes von dem Verhängnisse gegeben war,

A. Und der große Rath der Götter genennet worden.

Es bestund aber dieser große Rath aus sechs männlichen Göttern, namentlich dem

Jupiter, Neptunus, Apollo, Mars, Mercurius, Vulcanus,

und sechs weiblichen, der

Juno, Vesta, Venus, Pallas, Diana und **Ceres.**

Sie wurden Dii Consentes, oder zugleich aus sich selbst bestehende Götter genennet. So bald etwas von großer Wichtigkeit vorgieng, rief **Jupiter** diesen großen Rath zusammen, ja er durfte keine Blitzstrahlen zur Vertilgung ausschicken, es mußte denn in diesem großen Rathe gebilliget worden seyn.

Jupiter wird der Allmächtige, die Vorhersehung, Natur und Welt genannt. Man machet sein Merkbild mit zweyen Hörnern und großen Flügeln, um seine unumschränkte Macht und Regierung von Morgen, bis gegen Abend zu zeigen; mit dem Adler, weil er alles überwindet; und mit zwey Fässern neben ihm, um Gutes und Böses auszutheilen. Er hält auch wohl eine Wage in der Hand, um die Verrichtungen der Menschen abzuwägen, und die guten und bösen zu belohnen; mit einem Reichsstabe, als Oberbeherrscher; mit einem Sternenreife, und einem Ey im Munde, woraus Feuer springt, als Schöpfer der Erde, und derselben Erhalter durchs Feuer. Hiervon ist eine schöne Abbildung bey den Phöniziern gewesen. Das Haupt trug eine blitzende Krone, welche mit Feuerflammen schimmerte. Um seine Schultern hieng ein von der **Pallas** gewebter glänzender Mantel voller Sternen auf einem blauen Grunde; in seiner Hand hielt er zwey Kugeln, eine von Golde, und die andere von Zinne; und in der linken Hand eine Leyer mit neun Saiten, deren **Claviere** schimmernde Smaragde sind. Er sitzet auf einer Decke von Pfauenfedern, und hat seine Füsse auf einem Dreyfuße; zuweilen wird er ohne Ohren abgebildet, seine herrschende Regierung zu zeigen, zuweilen mit vier Ohren, weil er alles hört; auch mit drey Augen, weil er alles siehet, und beständig wachet; auch mit denselben seine Regierung über den Himmel, die Welt und die Hölle, als Oberherr beweiset. Er sitzet auch auf Lothus, weil er rein, und ohne daß er ein Theil oder Ganzes sey, mehr, als das ganze Weltgebäude ist; welche Sorge ihm nur von außen zukömmt. Die Blitze in beyden Händen deuten an, daß er über den Eid halte, den man über den Hoden eines geopferten Schweins that, welche darauf in die See, oder das Wasser geworfen, und nicht gegessen wurden, um Gutes und Böses zu vergelten; auf seinem Reichsstabe steht für den Wohlthäter ein

Storchs-

Storchskopf, unten dran aber ist eine Pfote von einem **Hippotamus**, oder Nilpferde, welches so gottlos ist, daß es seinen Vater umbringet und die Mutter schändet. Seine Namen sind nach den Ländern und Sachen, Iupiter Stator, der Bestätiger, mit einer Pique und Blitzen; Ultor, der Rächer, bis zwey- ter drey- und mehrmal. Conservator, Custos, der **Bewahrer**; Optimus Maximus, der **beste** und **größte**; Horcius, der **Beschützer der Eide**; Vejovis, wenn man ihn bath, daß er nicht beschädigen möchte. In **Memphis** hat man ihn meistentheils mit einem Sperberkopfe vorgestellt.

An alle diese so unterschiedene Merkbilder muß sich der Dichter oder Maler halten; allein nichts anders beym **Jupiter** vorstellen, als was die Materie erfordert, worinnen er den Jupiter einführen will. Gleichwie er bey den **Lydiern**, mit dem Beile der **Amazonen** und dem Namen **Labradeus** verehret wird. Von seinem Ziegenfelle, oder **Diphthera**, dem Verzeichnisse von jedermanns Schicksale, ist zuvor Erwähnung geschehen. **Jupiter Olympius** mit dem Adler und Blitzen bey den Griechen ist die gemeinste Art; als ein hoher Eichbaum bey den Celten, als eine gedrehete Spitzsäule, und mit einem Schafsfelle in Arabien. Zu Rom trugen die Stadtrichter Sorge, daß des **Jupiters** Haupt mit **Mennig** roth gefärbet ward, und dieß geschah auch in Aethiopien.

Juno, des **Saturnus** Tochter, **Jupiters** Gemahlinn und Schwester. Als **Dea Syria** sitzet sie auf zween Löwen, mit einem Reichsstabe in der einen und mit einer Weberspule in der andern Hand; mit einer Piqve, (welche die Alten statt des Reichsstabs führten,) weil sie Ernährerinn der Oberherrschaft war; mit einem blauen Kleide voller Sterne, als die Göttinn der Luft, mit Pfauen, auch wohl Habichten und Sperbern bey sich; als Göttinn der Königreiche und Schätze mit Kronen und einem Horne des Ueberflusses. Die halben Monden der **Juno**, oder **Isis**, bey den Römern auf den Schuhen, und die Sperberfedern in Aegypten auf den Turbanden waren Merkzeichen des Adels. Zuweilen hat sie die **Iris**, oder den Regenbogen, ihre Kammerfrau und Bothinn bey sich; auch wohl, (wenn es sich schickt,) Regen, Wind, Thau, Schnee, Hagel, u. d. m. Ihr unterster Rock ist deswegen vielfarbig. Sie hat, als die Regentinn der Luft, in der einen Hand einen Blitz, und in der andern eine Trompete, statt des Donners; auf ihrer Krone stehn die Stunden und Huldgöttinnen; sie hat einen Guckguck auf ihrem Stabe, weil sie **Jupiter** unter dem Scheine dieses Vogels geschwächet hat; als Göttinn des Ehstandes, tödtet man vor ihr, (da sie den Granatapfel der Einigkeit in ihrer Hand hat,) eine Katze, um zu zeigen, daß aller Zank und Bitterkeit außer dem verehlichten Stande bleiben muß, mit den Worten: **Seyd ihr mein Cajus, ich will eure Caja seyn.** Die Frauensperson, mit dem Namen **Tanaqvill**, welche an **Tarqvinius Priscus** vermählet war. Man nennet sie auch **Virginensis**, mit dem Gürtel der Jungferschaft, mit den Armen und Beinen geschlossen, oder offen, nachdem sie empfangen, oder das Gebähren verhindern will.

Neptunus mit einem Lootsmannsthrone, grauen Haaren, einem meergrünen Kleide, mit Seemuscheln zu einer Krone über den Haaren; mit einem Dreyzack in seiner Hand, auch wohl mit einem Schiffsteuer oder Ruder, mit einem camelottenen fliegenden Schleyer; mit Seepferden, oder Delphinen, vor einem Wagen mit Schaufelrädern; hinten und vorne mit großen Muscheln. Er war gleichfalls ein Sohn des **Saturnus**, und Bruder des **Jupiters**. Er kann mit zornigen **Tritonen**, welche rauschen und auf Hörnern blasen, in ungestümen Meerbusen sitzen, mit Hayen, Seehunden, schwimmenden Tonnen und Meuven für die ungestüme See, oder mit schwimmenden Eisvogeln auf ihren Nestern, nebst

dem

dem **Castor** und **Pollux** in der Luft, mit **Amphitriten** bey ihm in der Seemuschel, welche auf einer Leyer von Schildkröte lieblich spielet, nebst zarten Stören, Braunfischen, Lachsen und **Dorados**, oder Seeparschen, welche Fische sich bey schönem Wetter, als seine Najaden oder Wassernymphen sehen lassen.

Vesta wird mit vielen Namen, bald als des **Saturnus** Tochter, bald als seine Gemahlinn, mit einem dicken Bauche und vollen Brüsten, weil sie allezeit gebiehrt, für die Erde unter dem Namen der **großen Mutter** geehrt, hat eine Burgkrone auf dem Haupte, einem Reichsstab in der Hand, und Löwen vor ihrem Wagen, um den Reichthum und die Macht der Erde vorzustellen. **Ops**, die **Bedürfniß** oder **Hülfe** ist gleichfalls ihr Name. Sie hat einen **Schlüssel** in ihrer Hand, mit welchem sie des Winters die Erde zuschließet, und im Frühlinge wieder aufschließt. **Berecynthia** nach einem Berge, und **Phrygia** nach Griechenland genannt, mit einem Fichtenbaume neben ihr, weil ihr geliebter **Athis** darein verwandelt worden. Ihre Priester waren Verschnittene, welches mit einem scharfen Steine geschehen mußte, gleichwie sie solches den **Athis**, wegen seiner Buhlerey mit der Tochter des Flußgottes **Segaris** hatte leiden lassen. Sie ward wegen der Festigkeit des Erdreichs **Vesta** genannt, als ein **Cubus**, oder viereckichter Stein angebethet, mit Kühen vor einem Wagen mit Tuche bedeckt.

Zum Merkbilde eines verlohrnen Kindes, das wieder in sich kehret und seine Aeltern ehret, kann man jemand vorstellen, der ein kleines rundlänglichtes Steinchen von dem Berge **Sipilus**, (einem Berge in **Phrygien**) in der **Vesta** Tempel opfert.

Rhea war auch ihr Name, und denn wurde sie mit Drummeln, Cymbeln, Fackeln und vielem Getöse verehrt. Sie war bey den ältesten Völkern eine Rundung von Steine; weil auch bereits damals einige waren, welche die Erde für rund hielten. Es scheinen zwo **Vesten** für die Erde angebethet zu werden, des **Saturnus** Gemahlinn, und die andere für das Feuer, als seine und ihre Tochter, weil die lebendigmachende Wärme durch das ganze Eingeweide der Erde dringet. Zu Rom war der **Vesta** Tempel auch rund, worinnen **Vesta**, als eine Jungfer, mit dem **Jupiter**, als einem Kinde, das sie geborgen hatte, auf dem Arme, gleich als auf einem Thürmchen herrlich prangte. Das ewige Feuer ward von ihren Priesterinnen, oder **vestalischen** Nonnen verwahrt. Ohne ihr Feuer und vorhergegangene Anrufung geschah niemals ein Opfergepränge.

Apollo, wovon und von welchem man die Schöpfung begriffen hat. Dieselbe ist am leichtesten auf die Sonne, und die groben Materien gefallen. Diese überall zu sehende Gottheit ist auch allgemein gewesen. **Phöbus**, **Titan**, **Sol**, und so viele asiatische Namen sind alle einerley, der **Latona** Sohn, der **Diana** Bruder, allzeit jung, wie **Bacchus**. Er sitzet in der Mitten der neun Musen; und zwar dergestalt, daß man ihn das Herz des Himmels nennet. Er hat in der einen Hand Pfeile, und in der andern Annehmlichkeiten, weil von der allzugroßen Hitze, Pest, hitzige Fieber, und andere Drangsale, und von der gemäßigten Wärme alles Vergnügen und aller Wohlstand kommen. Der Wolf ist ihm zugegeben, weil derselbe alles, wie die Sonne, verzehret und auffrißt; seine Mutter **Latona** war auch in eine Wölfinn verwandelt. Er wird auch mit einem Raben abgebildet, wegen der Vorhersagung des guten Wetters, oder mit einem krähenden Hahne, als einem Bothen, der den Tag ankündiget; einem Sperber, besonders in Aegypten, wegen der Schärfe seines Gesichts: dieselben stellen ihn in einem Schiffe auf dem Rücken eines Cro-

codils

codils vor, da sie mit dem Schiffe, darinnen **Apollo** sitzet, die Bewegung der Feuchtigkeit in der Hervorbringung der Dinge, und durch das Crocodill, das durch die Sonne lustig gemachte und gereinigte süße Wasser vorbilden; in dem Schiffe sind alle die andern Götter rund um die Sonne herum. Dieser Gott ist mit Lorbeern gekrönet, und entweder der Vater oder der Schutzgott der Arzneykunst. Die Aegyptier malten ihn mit einem Zepter ab, worauf ein Auge war, weil sie ihn **Jupiters** Auge nennen, und die Römer als ein Fünfeck mit dem lateinischen Worte, Salus, Heil. Bey den **Phöniziern** gab man vor, daß ein schwarzer Stein vom Himmel gefallen, welcher rund wäre, und als ein Quell ausliefe, für das wahre Gleichniß der Sonne ohne Menschenkunst. Bey den Mägarensern wurde sie, unter dem Bilde einer hohen runden Spitzsäule verehret; und in Persien war die Sonne ein Bild mit einem Löwenkopfe, welches einen Ochsen und eine Kuh, bey den Hörnern in eine finstere Höle zog, weil die Sonne, wenn sie im Thierkreise im Zeichen des Löwens ist, alsdann die meiste Kraft hat, auf die Erde zu wirken. Die **Eclipsis** oder Sonnenfinsterniß wird durch die dunkle Höle bemerket. In Aegypten nennte man dieselbe **Apis**. Dieß mußte aber ein Farren von einer Kuh seyn, welche zum erstenmale kalbte; und dann erdichteten sie, daß die Haare seiner Haut schwarz wären, weil der Sonnenglanz dieselben verbrannte. Doch mußte er immer schwarz seyn, mit einer weißen Blasse an der Stirne, und einem Flecken auf den Schaufeln, als wenn es ein Adler wäre; alsdenn ward derselbe vergöttert. Sein Fressen oder Wiederkäuen machte das Orakel; deswegen sagte ein römischer Kaiser: **Er sey gekommen, Götter zu sehen, und keine Ochsen**; und **Cambyses** hieb diesen Ochsen in Stücke, und sagte zu den Priestern: **O ihr Thoren, sind die Götter von Fleisch und Blute, die verwundet und getödtet werden? Ein solcher Gott schicket sich für euch; aber mich foppet man mit dergleichen Grillen nicht**; und ließ einen Theil der Priester todtschlagen, ihrem Gotte Gesellschaft zu leisten. Also hielten sie auch den **Serapis**; aber in allen Tempeln den **Harpocrates**, den Gott der Verschwiegenheit, daß einer von beyden Mensch oder Thier gewesen wäre. Also zog **Cleomenes** viel Geld von den ägyptischen Priestern, daß er eine angestellte Jagd gegen die Crocodille unterließ, welche sie für Götter verehrten.

Apollo wird auch der Hirte genennet, weil die Sonne alles ernähret, und er während seiner Verbannung, das Vieh gehütet hat. Sein Dreyfuß und Orakel und seine Ueberwindung des **pythischen** Ungeheuers, giebt ihm auch den Namen **Pythius**. Er hat vier Fässer oder Gefäße bey sich.

1. Von Flammen des **Vulcans** für das himmlische Feuer, welches des **Vulcans Haupt** genannt wird.

2. Von schimmerndem Silber, für das schöne Wetter, welches man des **Jupiters Lachen** nennet.

3. Von dumpfichtem schwarzen Zinne, für Nebel, Thau, Kälte und Hagel; des **Saturnus Tod** genannt.

4. Von allerhand Saamen, der auf die Erde durch die Luft zerstreuet und erquicket wird, welches der **Juno Puppe** heißet.

Venus, die Göttinn der Liebe, welche aus dem Meerschaume gebohren, der durch das abgeschnittene und in die See geworfene männliche Glied entweder des **Cölus** oder des **Sa-**

turnus empfangen, und deswegen bey den Griechen **Aphrodite**, das ist, die Schaumgöttinn, genannt wird; andere nennen sie eine Tochter des **Jupiters** und der **Dione**. Die Alten zählen derselben viere, und nennen die erste eine Tochter des **Cölus**, und des **Saturnus** Gemahlinn, von welchem sie sieben Töchter, **Tytanides** genannt, gebohren hat. Die andere aus dem Seeschaume gebohren, und des **Cupido** Mutter. Die dritte eine Tochter der **Dione**, die sich mit dem **Vulcan** verheirathete, und mit dem Mars buhlte. Die vierte von Tyrus, **Astarte** genannt, welche sich mit dem **Adonis** verheirathete. Die erste und vierte sind vermuthlich die Aßyrische, welche **Urania** oder **Cölestis**, d. i. die himmlische genennet ward, und deren Gottesdienst aus Assyrien oder Babylon in Syrien gekommen ist, allwo sie **Astarte** genannt wird. Diese **Urania** oder **Astarte** war zu Ascalon in Phönizien, deren **Herodotus** Erwähnung thut. Die Araber und Perser verehrten sie gleichfalls. Die andere und dritte **Venus** sind die aus Griechenland, deren Gottesdienst insonderheit auf der Insel Cypern war, allwo sie in der Stadt Paphos einen prächtigen Tempel hatte. Man hält dafür, daß sie aus Phönizien dahin gekommen ist; welches Anlaß zu dieser Fabel gegeben hat, als wenn sie aus dem Meerschaume wäre gebohren worden. Es sind ihr zu Ehren viel prächtige Tempel erbauet worden; als zu Lacedämon, unter dem Namen der **gewaffneten Venus**; zu Rom, unter dem Namen der **kahlen Venus**, wegen der Tapferkeit des Frauenzimmers, als die Stadt von den **Galliern** eingenommen worden war, und die auf dem **Capitol** belagerte junge Mannschaft keine Werkzeuge zur Gegenwehr hatte, die Jungfern ihr eigen Haupthaar darbothen, Stricke und Taue zum Sturmzeuge daraus zu spinnen, um den Feind abzutreiben. **Aeneas**, der sich ihren Sohn nannte, baute ihr zu Ehren einen sehr prächtigen Tempel in Sicilien, u. s. w. imgleichen Bilder. Schon zur Zeit des **Romulus** ward ihr Bild unter dem Namen, der **Streitbaren**, auf dem Platze aufgerichtet, wo der Friede zwischen dem **Romulus**, und dem sabinischen **Tatius** getroffen, und darnach bestätiget ward. Bey der Gelegenheit, da die römischen Jungfern eine fremde Krätze angriff, wodurch sie, nach einer schweren Krankheit, alle ihre Haupthaare verlohren, thaten sie der Göttinn **Venus** eine Gelübde, worauf ihr Haar unverzüglich wieder gewachsen seyn soll. Zum Andenken hiervon ward ihr Bild aufgerichtet, welches einen Kamm zur Verzierung des Haupthaars in der Hand hatte, und auch **bärtig** von ihnen vorgestellet ward, um in ebendemselben Bilde die Kennzeichen der **beyden Geschlechter** zu zeigen, weil sie in die Geburtsglieder dieser beyden Gattungen die höchste Gewalt hat. Dieserwegen sieht man auch, daß dieses Bild mit dem Oberleibe, als ein Mann, und mit dem Unterleibe, als eine Frau vorgestellet wird. Die alten Deutschen gaben dieses Bild dem Monden, welcher auch mit der **Venus** einerley ist. Man hat ihr viele Namen gegeben, deren allzuviel sind, als daß wir uns darmit, wie auch mit den Ursachen davon aufhalten sollten, zumal da wir bereits zuvor eine Beschreibung von ihr gegeben haben, und hernach wohl noch etwas von dieser Göttinn folgen wird.

Mars ist von der **Juno** gebohren, und entweder durch eine Blume, welche ihr die Blumengöttinn, **Flora**, verehret hatte, oder durch das Schlagen auf ihr Schaamglied mit ihrer Hand, empfangen worden. Jedoch der Gott und die Göttinn des Krieges wurden, als unmenschliche, die eine ohne Mutter, als **Minerva**, und der andere ohne Vater, als **Mars**, hervorgebracht. Er hat niemand gewisses zu seiner Gemahlinn gehabt, ob man ihn gleich an die **Orge** zu **Nicopolis** verheirathet, und die Rasereyen zu

seinen

seinen Kindern angiebt. Die Furcht und der Mord, oder wilde Pferde, ziehen seinen Wagen, wobey der **Anfall**, die **Verwegenheit**, die **Hartnäckigkeit** und **Grausamkeit**, als Stallknechte laufen. Sein Wagen ist an den Achsen mit Sensen beschlagen. Die Ruhmgöttinn flieget voraus mit hundert Augen; und hat weiße Flügel und eine Trompete von Silber; allein hinter dem Wagen folget eine andere verstümmelte Rufgöttinn mit schwarzen Flügeln; welche auf einem verrosteten Horne bläset: die erste ist für die guten, und die andere für die bösen Zeitungen. **Mars** hat ein schreckhaftes Ansehen, steifen und schwarzen Bart und Haar, und die Brust offen, weil er sich vor keinen Gefahren scheuen will. Bey den Thraciern und Scythen ist nur ein Schwerdt für den **Mars** angebethet worden. Bey den **Arabern** verehrte man statt des **Mars** einen viereckigten Stein, vier Schuhe hoch und zween breit, auf einem Fußgestelle von Golde. Ein **Hund**, ein **Wolf**, ein **Geyer** und ein **Specht** sind die Thiere, welche ihn wegen der Gierigkeit und Härte des Schnabels vergesellschaften. Zu **Pampremo, in Aegypten**, feyerte man das Fest dieses Gottes mit einem tollen Stockgefechte, da Fremdlinge von außen hinein drangen, um jedesmal einen neuen vergoldeten **Mars** einzuzwingen; um dadurch vorzustellen, daß die Fürsten und Feldherren lieber von einem Kriege zum andern gehen, als daß sie den Krieg durch einen dauerhaftigen Frieden endigen.

Minerva, die vom **Jupiter**, wie gesaget worden, zur Welt gebracht, ist die Göttinn der Weisheit, aber auch zugleich des Krieges. Sie ist allezeit **Jungfer**, weil das Heidenthum meynte, daß die Weisheit von allen Flecken und Anhange der menschlichen Sachen und Gebrechen rein seyn müsse; und die Gelehrsamkeit, für deren Göttinn man die **Minerva** erkennen ließ, am besten, ohne Verhinderung von Frau und Kindern, wäre, vornehmlich aber, weil sich der Krieg am besten für Unverheirathete zu schicken schien. Man opferte ihr deswegen ein unschuldiges und reines weißes Lämmchen, oder einen ungezähmten und jungen weißen Stier, oder ein weißes Kalb, mit vergoldeten Hörnern, aber geschnitten. Da nun so viele Opfer beschrieben werden, so muß man dasjenige vor den andern erkiesen, welches sich zu der Materie, worinnen man diese Gottheit gebrauchen will, am besten schicket: Sie stritte mit dem **Neptunus** über **Athen**; weil diese auf einer so schmalen Landzunge gelegene Stadt zweifeln konnte, ob sie mehr der See, oder dem Lande zugehörte. Man setzte die **Minerva** auf und in die Stadtthore, den **Mars** und die **Bellona** aber außer denselben, so daß jene der vertheidigende, und diese der anfallende und beleidigende Krieg zu seyn scheinen. Sie zähmte den **Pegasus** zuerst, und gab dieses geflügelte Pferd dem **Bellerophon**, und half dem **Prometheus** in dem Anschlage, den Göttern das himmlische Feuer für die Menschen zu entführen. Sie bekam alle drey oder fünf Jahre, und in der allergrößten Noth ein kostbares Peplum, oder Leibküraß, daraus einige ein Mäntelchen machen, welches weiß mit goldenen Kügelchen gestickt gewesen. Auf ihrem Schilde hat sie den **Kopf** der **Medusa**, welche in der **Minerva** Tempel vom **Neptun** geschändet, von ihr in ein grausames Ungeheuer verwandelt, vom **Perseus** getödtet, und den Göttern verehret ward. Man ließ vor ihr beständig eine goldene Lampe voll Oel brennen, weil sie den Oelbaum gepflanzet, oder wenigstens das Oel zu pressen gelehret hat. Sie dienet für die weise Aufführung der Kriegshäupter; doch wenn man sie **Bellona** nennet, so dienet sie zur Vorstellung des unerschrockenen Muthes und Thaten. In ihrem Tempel zu Rom war eine Kriegssäule, zu welcher einer

von den (Burgermeistern) **Consulen** gieng, wenn des **Janus** Tempel eröffnet war, und eine Lanze nach derjenigen Seite warf, wo das Volk wohnte, das sie bekriegen wollten. **Tritonia** war auch ihr Name, weil die Menschen drey Vortheile von ihr erbathen, das Gegenwärtige wohl zu berathschlagen, aus dem Vorgegangenen wohl zu urtheilen, und für das Zukünftige weislich zu sorgen. Sie hat eine Eule bey sich, die aber von den Griechen schlecht ausgehauen worden, als welche diesen Vogel von den Aegyptiern, ohne gnugsame Aufmerksamkeit, übernahmen. Dieser verdrießliche, schüchterne Vogel, der das Licht fliehet, ist allein, weil er seine Mausereyen allein bey Nachte zu thun scheinet: er wird von ihnen für das Merkbild des tiefen Nachtstudierens angenommen. Sie bedienen sich auch desselben, die schwere Verstellung der gewaltigen Alleinbeherrschung vorzustellen, gegen welche die verständigen und wackern Köpfe aufwachen müssen. Er ist auch das Merkbild des Aberglaubens und äußerlichen Scheins der Heiligkeit. Auch gilt er für das gemünzte Geld, das verderbliche Mittel zu vielem Bösen.

Der große griechische Redner, **Demosthenes**, da er aus dem Gefängniß kam, belachte die Göttinn der Weisheit, die Patroninn von Athen, und sagte, daß die Schutzgöttinn drey bösartige Thiere zu ihrem ehrlichen Anhange erkohren hätte; die Eule, die Schlange und das Volk. Auf der athenienſischen Münze war gepräget: NOCTVA LAVRIOTICA, die Nachteule wies auf Athen für **Minerven**, und **Laurinica** war der Name von ihrem Silberbergwerke. Auch wird uns die Rache und Wiederrache durch diesen Vogel abgebildet, wenn die **Phönizier** eine Kräh und eine Nachteule gegen einander setzten. Mitlerweile bey Tage, da die Eule das Licht nicht leiden kann, die Eyer durch die Krähe aus dem Neste geraubet werden, so bestiehlt die Eule des Nachts, da die Krähe nicht sehen kann, hinwiederum das Krähennest. Das bey diesem Vogel so verhaßte Licht, daß er Lichter und Lampen bey Nachte mit seinen Flügeln ausschläget, ist bey der besten Meisterinn der Merkbilder, der heiligen Schrift, allezeit für die Erkennung und Vermehrung der Kenntniß genommen worden, aus welcher der Verstand gebildet werden muß. Bey dem hellen Tage nichts zu thun, ist Eulenart, aber nicht die Gewohnheit der Weisen. Auch gelten die Eulen wegen ihrer schüchternen und verdrießlichen Taubheit, weil dieser Vogel allen andern zum Gespötte dienet. Ein Hahn, der bey der Frühdemmerung des Tages andern zur Arbeit krähet, die Sonne vor ihrem Aufgange wahrnimmt, für sein Hausgesinde sorget und ficht, ist einer solchen Göttinn würdiger, als eine Eule: und die Biene würde auch noch mehr Recht zu dieser Ehre haben. Der Habicht oder Falke sollte ihr, als der regelmäßigen Kriegszuchtgöttinn anständiger seyn; er gehorchet dem Befehle genau, wenn man ihn zurück ruft, er gehet nach gegebenem Befehle schnell fort, er weiß seine Gänge durch die Luft wohl zu nehmen, um auf seinen Raub mit einem sichern Anfalle herunter zu schießen, und ist mit dem beschiedenen Theile zufrieden, den er statt seines Lohnes empfängt; oder irgend ein anderer Vogel für solche absonderliche Gottheit.

Mercurius war gleichfalls ein Sohn **Jupiters**, mit der **Maja** erzielt, welche eine Tochter des großen Himmelträgers **Atlas** war. Sie bekam diesen losen Knaben auf dem Berge **Cyllonus** in **Arkadien**. Er ist flüchtig, jung, schnell von Bezeigen, plauderhaftig und verschmitzt in den Zügen; mit einer kleinen aufgestülpten Nase, und zusammengestoßenen Augebramen, und hat eine erhabne Stirne, als ein **Spion**, und Betrieger.

Sein

Sein griechisches Hütchen hat zween Flügel an der Seite, und diese beyde leget er auch an seine goldene Stiefelchen, um die göttlichen Bothschaften desto schneller auszurichten. **Mercurius** ist bey den Heiden das Wort, welches einen Dolmetscher, oder Ausleger der Götter gegen die Menschen bemerket. Seine Schnelligkeit wird durch die Flügel zu erkennen gegeben. Weil er allenthalben herum reisete, so war er auch der Götter Dolmetscher; er wies die Wege an, und empfing die Seelen der Verstorbenen, um sie zur Hölle zu führen, oder in den Himmel zu versetzen; und dieser Gott mußte erstlich vermittelst einer göttlichen Kraft die Bande zerreissen, mit welchen die Seele und der Leib an einander geheftet sind. Er führet auch die Seelen, wenn sie wieder andere Körper bewohnen sollen, mit seinem Stabe aus der Hölle heraus, nachdem sie von dem Flusse der Vergessenheit, oder **Lethestrohme** getrunken, und zu dem Ende von ihrem Stamme oder Zeit sind. Sein Stab für die Wohlredenheit ist in Gesandtschaften, öffentlichen Reden, Friedens- und Kriegsankündigungen das Merkbild mit zween Flügeln und zwo gekrümmten Schlangen. Er war der Erfinder der Ringekunst, der Grundleger der Baukunst, und gab dem **Dädalus** zu vielen schönen Erfindungen Anlaß. Er zeugte mit der **Venus** einen Sohn, **Hermaphroditus**, welcher mit der verliebten Nymphe **Salmacis** in einen Leib zusammen floß. **Mercurius** war der Götter Bothe zum Segen, aber **Iris** zum Fluche, als Pest, Hungersnoth oder Krieg. Eigentlich ist er also als der Götter Bothe zu verstehen, da man seinen Namen der Bewegung der Seelen beylegte; welche von der obersten Gottheit eingeblasen worden, und allezeit die Funken des göttlichen Feuers behalten haben, und den Willen Gottes wissen.

Sein Stab war ehmals ohne Schlangen, ist aber vergoldet worden, weil er Reichthum und Glück verkündiget. Die Schlangen, welche zwar heftig auf einander erbittert sind, befriedigen sich plötzlich wieder mit einander, und dieses gab den Aegyptiern Anleitung, eine männliche und weibliche Schlange, für die Heirathen, und andere Einträchtigkeit, um die **Ruthe**, oder um den Stab zu winden. Von diesem **Caduceus** oder Schlangenstabe, den die Griechen Κηρύκειον genannt, sind die Gesandten Caduceatores genennet worden. Einige haben dieser Gottheit ihre lichten und krausen Haare mit goldenen Federn besteckt, als ob es Flügel wären. Seine Tochter war die Amazone **Lucta**, die Ringekunst. **Theut**, den die alten Deutschen für den obersten Gott angebethet, war sein erster Name in Aegypten, und zu **Tanape** war des **Hermes** Tempel unter diesem Namen. Man setzte ihn schön als ein Bruststück auf einen großen viereckigten Stein, als einen, der der Tugend folget, und sich von der Fortuna frey gemachet hat; auf einem solchen viereckigten Steine stehet er nicht als ein Gott der Lügner und Diebe, sondern als ein Mann der Wahrheit, der allezeit und überall sich selbst gleich ist. Bey den hohen Schulen haben die Alten sein Bild auch auf einen Stein gestellt. Man opferte ihm die Zunge und einen Beutel, als dem obersten Kaufmanne; und der Hahn stehet meistentheils bey ihm. Die alten **Celten** machten ein starkes Bild von ihm, mit vielen zwischen den Zähnen an der Zunge festgemachten Stricken, mit welchen er seine Zuhörer an sich zog, und bekleideten ihn, zum größern Merkzeichen der Stärke, mit einer Löwenhaut.

Diana, **Jupiters** Tochter, und des **Apollo** Schwester, mit der **Latona** erzielt, wird auch **Phöbe**, **Cinthia**, **Delia**, **Hecate**, **Proserpine**, u. s. w. genannt; und man kann sagen, daß, da sie der Mond ist, sie sich alle Namen und Geheimnisse der Merkbilder

von der höchsten Macht so wohl bey den Aegyptiern, Babyloniern, Griechen und Römern, als andern Völkern, selbst zueignet. Sie ist so gar bey den Indianern in der größten Ehrerbiethung gewesen. **Vascus de Gama** hat sich der **Eclipsis**, oder der Mondsfinsterniß künstlich und verständig bedient, als seine Flotte auf den americanischen Küsten vor Hunger ihrem Untergange nahe war. Er bewegte die furchtsamen Landeseinwohner durch seinen erdichteten Zorn, daß sie alles hergaben, und Vorrath im Ueberflusse und Speisen an Strand brachten. Von dieser Göttinn ist viel gesaget worden, und soll noch viel gesaget werden; die Jagd und Nacht ist ihr als **Diana**, und die Hölle als **Proserpina**, eigen. Sie entlehnt von ihrem Bruder das Licht, womit sie an dem blauen Gewölbe schimmert; und ist sehr vor die Keuschheit, wie sie an dem **Actäon** bewies, den sie seinen Hunden zum Raube gab, ob sie sich gleich in des **Endymions** Buhlerey ein wenig schicken konnte. Sie verwaltet das Amt einer Vorsteherinn der Wehmütter, als **Lucina**. Die Taurier und Thracier an dem schwarzen Meere, oder **Pontus Euxinus**, opferten ihr die Fremdlinge, die sich aus Schiffbrüchen auf den Strand retteten. Viele haben sie zwar von der **Proserpina** unterschieden, und machen dieselbe zu einer Tochter **Jupiters** und der **Ceres**, welche, als sie auf dem Berge **Aetna** Blumen pflückte, vom **Pluto** geschändet, und von der **Ceres** durch die ganze Welt gesuchet ward; wodurch sie überall die Menschen statt der Eicheln das Korn säen, schneiden, aufbewahren, mahlen, und gebrauchen lehrte. Welche aus dem Monden, oder der **Diana** eine bewohnte Welt machten, gaben ihr Mohnköpfe in die Hand, rundum mit Zinnen umgeben, als von einer Burgkrone, und inwendig mit unzähligen Samen des Heils, wie mit Einwohnern einer Stadt versehen. Man opferte ihr eine **Hecatombe**, das ist, ein Opfer von hundert verschiednen Opferthieren, war es aber ein kaiserlich Opfer, so nahm man bloß so viel Löwen und Adler. Sie trug in Arcadien eine angezündete Fackel, wegen des Lichts, das sie empfängt und ausgiebt, und der angenehmen Klarheit bey Nacht für die Reisenden. In **Achaja** war ihr Bild von Holze, außer dem Kopfe, den Händen und Füßen. Diese Theile blieben nackend, und die hölzernen waren mit feiner Leinwand bedeckt. Ihr Wagen ward von einem weißen und schwarzen Pferde gezogen, weil sie in jedem Monat halb gesehen ward; auch manchmal von Mauleseln, weil sie keine Kraft, das Licht fortzusetzen, aus sich selbst hat. Sonst wird sie von untragbaren Kühen gezogen.

Insgemein wird sie tapfer vorgestellt, und hat eine Hirschhaut um sich herum geschlungen; oder einen schönen Bogen, mit einem kostbaren Köcher voller schnellen Pfeile. In ihrem Tempel, auf dem Berge Aventin in Rom, hieng man die vergoldeten Hörner der geopferten Ochsen oder Hirsche auf.

Vulcanus stellt das grobe Feuer vor; welchem die Werkstücke zu verdanken sind, als wie Minerva das Feuer des Verstandes, wovon die Kraft der Erfindung, des Urtheils, und der Ausführung des Verstandes herkömmt. Er ist als Oberschmid der Götter bekannt; und hat seine Laden und Werkstäte, außer der glüenden Schmiedesse des **Aetna** für ihn und seine **Cyclopen**, auf verschiedenen Inseln. Er ist durch den Stoß **Jupiters** lahm geblieben, der einen so häßlichen Sohn nicht gern erkannte, und aus dem Himmel stieß. **Seton** König von Aegypten, der durch den **Vulcan** im Traume seines Kriegesglücks versichert worden, sahe die Sehnen der Bogen und das Leder von den Schilden der Araber durch eine Menge Ratten abgenaget, und baute diesem Gotte deswegen einen Tempel,

pel, worinnen er gekrönt auf einem viereckichten Steine stund, und eine Ratte in der Hand hielt, mit einer Ermahnungsschrift, dieses Innhalts: **Wer mich ansiehet, sey gottsfürchtig.** Die Hunde sind zu **Mongibello** in **Sicilien**, und zu Rom in seinem Tempel gehalten worden. Zum Opfer für ihn verbrannte man die Waffen der Feinde. **Evander** opferte die eroberten Waffen unter Präneste. Man verzehrte alles durchs Feuer vor dem **Vulcan**, was in den andern Opfern übrig blieb, und dieses Opfer nennte man **Protervia.** Weil keine Fortpflanzung ohne Hitze geschehen kann, so hat man dem **Vulcan** das Feuer, und der **Venus** die Zeugungslust zugeeignet.

Ceres, welche durchgehends den Namen der **Korngöttinn** führt. Da nach dem **Varro** der Name **Ceres** so viel als **Geres**, von dem lateinischen Worte, gerere, welches **tragen** bedeutet, oder von dem alten Cereo, ich **schaffe**, herkömmt, so wird sie für die Mutter und Ernährerinn der Landfrüchte gehalten.

Sie war des **Saturnus** und der **Ops** Tochter, und wuchs in einer solchen Schönheit auf, daß sie die Götter selbst zur Liebe reizte. Und man beschuldiget sie, daß sie vom **Jupiter** und **Neptun**, ihren vollbürtigen Brüdern, beschlafen worden, wodurch sie von dem ersten die **Proserpina**, und von dem andern ein **Pferd**, andere sagen, eine **Tochter**, bekommen hat. Man erkennt ihr die Erfindung des **Landbaues** zu, und daß sie die Menschen in der Kunst von allerley **Getraidewuchse** und **Feldfrüchten**, außer den Bäumen, unterwiesen hat, wie dieselben zu säen und zu pflanzen; und den Einwohnern, mit welchen sie umgieng, die Wissenschaft, **Brodt** aus **Korne** zu backen, beygebracht, da sie zuvor nichts als Eicheln zu ihrer Nahrung hatten. Denn da die Länder zuvor unbeackert und unbebauet, voll Dornen, Disteln und schädlichen Unkrauts lagen, so kam **Ceres**, welche man der **Isis**, der berühmten Königinn in Aegypten, mit Recht gleich stellet, und gab der Welt durch die Einführung des Ackerbaues ein ganz anderes Ansehen. Diese Göttinn wird **überaus schön von Gestalt** abgebildet, und giebt nichts anders zu erkennen, als die zierliche **Schönheit** der **Erde**, deren Sinnbild sie darbiethet. Eine **Schönheit**, welche das Erdreich in entzückenden Ländereyen, Pflanzengewächsen, Bäumen, Blumen, Erdfrüchten, und einer angenehmen Schattierung von schattenreichem Grün und allerley Farben vorstellet. Ihr **goldgelbes Haar** ist zum Beweise, daß derselben Farbe die Kornähren vorstellet, wenn sie reif geworden, die durch einen rauschenden Wind bewegt, den Augen der Anschauer als eine schäumende See von goldgelben Wellen vorkömmt. Ihre **Brüste** siehet man von Milche aufgeschwollen, wovon sie den Namen **Mammosa**, die **wohlgebrüstete Ceres**, erhalten hat, zum Beweise, ihrer **Fruchtbarkeit**, und alles ernährenden Kraft, da sie als eine gutherzige Mutter allem Wachsthum giebt, alles ernähret, aufwecket und erhält; weswegen sie die **alles ernährende und segnende Göttinn**, bey den Lateinern, Alma Ceres, ein Wort von sonderbarer Kraft, genennet wird. In der Hand träget sie eine **brennende Fackel**, mit dieser Bedeutung, daß sich dieselbe vermuthlich auf den Mond beziehet, dessen feuchter Einfluß die Früchte nicht weniger grünen läßt, als die erwärmenden Strahlen der Sonne; und dieserwegen führet sie den Namen **Libera**, als wie die Sonne den Namen **Liber**, Mildthätig. Gleichwohl sagen die Fabeldichter, daß dieselbe ihr ängstliches Suchen ihrer, vom **Pluto** geschwächten Tochter, **Proserpine**, zu erkennen giebt, wie solches vom **Claudian**, in seiner **Jungfernschändung** artig ausgeleget wird.

Den Busch von **Mohnköpfen**, endlich träget sie zum Gedächtnisse des Dienstes, den sie von diesem Gewächse, zur Stillung ihrer Betrübniß, genossen hat. Da ihr der Same davon durch den **Jupiter** gegeben worden, als sie var Jammer, wegen der Entbehrung ihrer Tochter weder Tag noch Nacht ruhen konnte; nachdem sie dieser Same von **Mohnköpfen** in Schlaf gebracht, so befand sie sich, als sie erwachte, zwar ein wenig erqvickt, aber nicht so sehr, daß sie der Beraubung ihres geliebten Kindes vergaß. Endlich erfuhr sie bey ihrer Herumschwärmung von der Nymphe **Cyane**, welche die Schändung gesehen hatte, was ihr begegnet war.

Andere deuten die **Mohnköpfe** mit dem **Oudaan** vielmehr auf die **Fruchtbarkeit**, davon **Ceres** das Sinnbild ist; weil man geglaubet hat, daß sich der Same von diesem Gewächse am meisten vermehrte. Hieraus siehet man, wie viel Gleichheit die **Ceres** mit **Tellus**, der Erde, hat, als von welchen die letzte den Ort der Säung und Pflanzung, die erste hingegen die fruchtbarmachende Kraft vorbildet.

Die **Opferfeste**, welche dieser Göttinn gewiedmet waren, waren mannigfaltig, nach der Verschiedenheit der **Zeiten** und **Plätze**; die vornehmsten waren:

Die **eleusynischen Feste**, nach dem Städtchen oder Flecken **Eleusis** also genannt, und nach welchem sie selbst die **eleusynische Ceres** genannt worden, welches in dem atheniensischen Gebiethe gelegen war, allwo sie auch am meisten gefeyert wurden. Derselben waren zweyerley, die **großen Feste**, welche der **Ceres**, und die **kleinen**, welche der **Proserpina** gewiedmet waren. Diejenigen, welche sich als Schüler in den erstgenannten annehmen ließen, waren verpflichtet, die Kleider, welche sie zur selben Zeit anhatten, nicht eher abzulegen, bis sie durch das lange Tragen auf dem Leibe zerrissen, und von sich selbst abfielen. Die **großen** wurden im Augustmonate, und die **kleinen** im Schlachtmonate gefeyert. Die Priester der erstern führten den Namen **Mystä**, und der andern **Epoptä**. In beyden von diesen Nachtfesten ward ein wundersames und tiefes **Stillschweigen** beobachtet, so daß es eine Todsünde war, etwas von demjenigen, was dabey vorgieng, bey den Ungeweihten zu melden. Hiervon wurden dann dieselben **Mysteria**, das ist, Geheimnisse genennt. Man hatte die Gewohnheit, in denselben mit **brennenden Fackeln** in der Hand hin und wieder zu laufen, und, um das Gedächtniß von der Nachsuchung ihrer Tochter zu erneuern, auf allen Kreuzwegen mit einer groben Stimme auszurufen, **Persephone**, oder **Proserpina**! und alles mit einem kläglichen Geheule zu erfüllen, fast auf die Art, wie es in den Nachtfesten der **Hecate**, oder des **Mondes** geschahe.

Athen hatte außer diesen noch andere merkwürdige Feste, zur Ehre dieser Göttinn; **Thesmophoria** genannt, die, wie man saget, der **Triptolemus** eingesetzt, bey den Lateinern werden sie Vigiliæ Cereris, oder die **Nachtdienste der Ceres** genannt.

Dieses Fest ward drey Tage gefeyert, und nahm mit dem vierzehnten des Weinmonats den Anfang; in welcher Zeit die **Einweihung** durch keusche und vortreffliche Frauen, imgleichen durch Jungfern geschah, welche Willens waren, unverheirathet zu bleiben. Zu diesem Ende ward vor dieser **Hochzeit** eine **Fasten** ausgerufen, und man bediente sich bey den Trankopfern nicht des geringsten Tropfen Weins. Hiervon entstund das Sprich-

Sprichwort, **mit der Ceres zur Hochzeit gehen**, welches von den Alten bey der Gelegenheit gebraucht ward, wenn es irgend bey einem Gastmahle am Weine gebrach. Durchgehends opferte man dieser Göttinn eine **Sau**, weil dieses Thier durch sein Umwühlen den Landfrüchten Schaden thut; imgleichen brachte man ihr auch **Kränze von Kornähren.**

Gleichfalls hielt man, der **Ceres** zu Ehren, gewisse Feste, **Ambarvalia** genannt, welche zum Reinigungsopfer der Ackerländer, und derselben Fruchtbarkeit zu erlangen eingesetzet waren. Dieselben führten diese Benennung, weil das Opferthier, mit gewissem Gepränge, von dem Landvolke rund um die Aecker geführet ward; gleichwie das Fest, an welchem man das Schlachtthier, das zum Opfer vorbereitet worden, rund um die Stadt führte, deswegen den Namen **Amburbium**, oder **Stadtreinigung**, bekam. Es waren nehmlich die versammelten Landleute gewohnt, entweder eine tragende **Sau**, oder eine junge **Kuh**, wenn das **Korn** seinen **Wachsthum** und **Reife** hatte, dreymal rund um die Kornfelder und Aecker, welche fruchtbar waren, zu führen; mitlerweile das ganze Geschleppe, welches den Umgang vergesellschafftete, die Felder an allen Seiten durch ein schütterndes Gejauchze, fröhliches Händeklatschen, und bäurische Kreis- und Reihentänze weit und breit erbeben und ertönen ließen. Inzwischen sang einer aus dem Haufen, mit einem **Kranze von Eichenlaube** um den Kopf gewunden, der **Ceres** zu Ehren, einen Lobgesang, bis man endlich, nach der Anbethung **des Mosts mit Weine vermengt**, für die Einsammlung der Landfrüchte, dieser Göttinn, wie gesaget worden, eine **Sau** opferte.

Nachdem dieser große Rath der Götter beschrieben worden, so wollen wir wieder zu unserm vorgenommenen Entwurfe, von **der Erschaffung des Menschen**, kommen. Sie fanden die Thiere in ihren Hauptstoffen armselig herum kriechen, und gaben deswegen dem **Prometheus** und **Epimetheus** Befehl, ein jedes nach seiner Art zu bestimmen. Er versah also ein jedes Geschöpfe, nach seiner Bedürfniß, mit List, Stärke, Geschwindigkeit und Verwegenheit, mit Nägeln, Klauen, Zähnen, Floßfedern, Flügeln, u. s. w. und versah nicht weniger die meisten mit Schuppen, Haaren, Federn, Flügeln, und andern.

B. Der nackende und wehrlose, mit genauer Noth gestalte Mensch, blieb als ein bloßer Fleischklump übrig. Der durch das Verhängniß bestimmte Tag kam, und der Mensch mußte ans Licht kommen. Dieserwegen hat **Prometheus** den Menschen mit allen seinen Gliedmaßen weislich gebildet, mit unbegreiflichen Werkzeugen von innen von Beinen, Sehnen, Adern, bald größern, bald kleinern Gemächern, die zu Blute, Safte, Galle, Milche, Samen, und anderer nothwendigen Nahrung dienen. Da dieser solchergestalt zu Werke gebracht, und wie die Thiere von den Pflanzen leben, und auch einige Bewegung machen konnte, so stahl er aus **Vulcans** und der **Minerva** Werkstatt das göttliche Feuer, das er ihm einblies. Also bekam der Mensch dieses Feuer in seinen Busen und Blut eingepflanzt; welches sich in allen Blutkügelchen zu einer Seele setzet, welche Willen, Gedächtniß und Urtheil hatte. Ferner blies er ihn noch mit dem göttlichen Athem an, damit er etwas nach seinem Tode übrig behielte. Da dieses dem Menschen mitgetheilet war, so machte es die Götter eifersüchtig; weswegen sie

C. Die **Pandora** aufs alleredelste und schönste hervorbrachten, und den **Vulcan** eine prächtig gezierte goldene Büchse schmieden ließen, in welche sie alle die Sorgen und Leidenschaften legten, durch welche der Verstand angefochten wird. Diese liebenswürdige Schönheit fährt mit ihrem Juwele hernieder. **Epimetheus** öffnet es mit ihr wider das Verboth. Kaum sprang es auf, so flogen die bösen Zufälle und Trübseligkeiten heraus, und nahmen aller Menschen Herzen ein. Der Knopf allein blieb fest an dem Deckel.

D. **Epimetheus**, das Sinnbild des verderbten Menschen, hält also den Deckel mit dem festen Knopfe darauf, wird aber unverzüglich von der Unruhe getrieben. Das vom **Prometheus** in sein Blut gelegte Feuer, verdreht sein Gehirn durch allerhand eitele Ueberlegungen. Kaum giebt er der schönen **Pandora** die Hand, so bezahlet er das Vergnügen ihrer Besitzung sehr theuer. Er kann sich nicht himmelwärts von der Erde erheben. Ein schwerer Stein, woran sein Fuß geschlossen, hält ihn darnieder. Das Joch auf seinen Schultern, das seine Begierden darauf geleget, wird sein Herr, und das ihm eingeblasene göttliche Feuer, wird unter der Asche von allerhand wilden Leidenschaften erstickt. **So ahmen die Heiden das Heilige nach.**

E. Nachdem die Schöpfung der Welt vollbracht war, so ward der Mensch von **Gott** gemacht, ein Mann und eine Frau; und zwar ward der erste aus der Erde, und die andere aus jenes Ribbe gebildet. Diese Bildung aus der Erde hat **Prometheus** (nachahmungsweise,) zuerst hervorgebracht, und sich als ein Menschenmacher göttlich verehren lassen.

F. Zwischen diesen beyden durch göttlichen Rath Gottes, des Wortes und heiligen Geistes, nicht minder als die Engel, gemachten, lebet er als Hausherr der Erde, und Beherrscher über die Thiere in einem großen Stande der Glückseligkeit, bis ihm der über seinen Wohlstand neidische Verführer durch seine **Pandora** an **Even** die Frucht von einem Baume anbiethet. Diese, durch seinen Biß vergiftet, bezauberte das Auge, und vergiftete Seele und Leib. Der Unterschied des Guten und Bösen machte allerley Begierden; und der Hochmuth, Gott gleich zu seyn, allerley kühne Ueberlegungen.

G. Also tritt er verderbt und gefallen unter den einen Fuß das Zeichen der Seligkeit, und unter den andern das Kennzeichen der Ewigkeit. Sie bekommen dann beyde Pein, Arbeit und den Tod zum Lohne ihres Ungehorsams. Des **Prometheus** Lob wegen der Beselung des Menschen dauerte lange. Man bauete ihm Altäre und Tempel, um welche rundherum die Männer zu Fuße oder zu Pferde liefen, und einander einhohlten, sie übergaben angesteckte Fackeln, welches Gepränge auch vor **Minerven** und dem **Vulcan** geschah, weil das göttliche Feuer vom **Prometheus** aus ihrer Werkstatt war gestohlen worden; dieses beweiset, daß eines von dem andern das Leben empfängt, und daß auch die Künste von einem zu dem andern übergehen.

H. Die drey durch das Feuer eingegossene, und bey den Aegyptiern, Indianern und Christen auf einerley Art begriffene Seelen, sind wie die **Gorgonen** drey Schwestern, **Medusa**, **Steno**, **Euriale**, des **Phorcus** Töchter, (die so vorgestellte **Gorgonen**, werden

werden auch für die Materie, die sinnliche Form, und den Geist, Materia, Forma, Spiritus genommen.) Die runzlichte alte **Medusa** ist die sterbliche, und allen Thieren gemein. Diese ist ohne Flügel, ohne Hände, mit einem Auge, welches alles entdeckte, was sie einander lehnten, um den göttlichen Einfluß und Wirkung vorzustellen. Es hat ein gewisses Thier in **Lybien** diesen Namen **Gorgone** gehabt, durch dessen bloßes Ansehen des **Marius** Soldaten in dem Kriege wider den **Jugurtha** getödtet worden. Die von diesem Unthiere nach Rom gebrachte Haut war so vielfärbig, daß niemand sagen konnte, von welchem Thiere man sie genommen hatte. Andere meynen, daß **Gorgone** von wilden Weibern, oder Meerkatzen, an **Tritons** Morast gekommen, den Einwohnern viel Schaden gethan, und vom **Perseus** getödtet worden.

Nephes unter den Hebräern, **Nef** im Chaldäischen, die **lebende**, welche **Stheno** mit zierlichen Blumen auf dem Kleide bezeichnet, ist **Ruah**; Geist und Vernunft.

Die dritte, **Euriale**, ist die unsterbliche Seele, **Nessamach.** Diese hat, wie **Stheno**, statt der Finger wachsende Zweige, und Drachenflügel; wegen ihres Feuers und ihrer Kraft; um in die göttliche Bespiegelung hinaufzusteigen, und einzudringen. Sie haben alle Schlangenhaare, wegen der Verderbniß, die sie zusammen empfangen, und daß sie mehr zum Bösen, als zum Guten geneigt sind, vorzustellen; wozu auch ihre wilden Schweinszähne dienen, nehmlich ihre Widerspenstigkeit gegen

I. **Das göttliche Ziehen**, welches mit einer goldenen Kette, die oben mit einem Sterne an dem Himmel befestiget ist, und bis auf die Erde herunter hanget, bezeichnet wird; durch welche die Abhänglichkeit der Erde und ihrer Geschöpfe, insonderheit der Menschen, deutlich bekannt gemacht wird. **Jupiter**, der diesen Stern in der Hand hält, und woran eine Weltkugel hanget, ist von der göttlichen Obergewalt über die Welt, ein kräftiges Sinnbild.

Origenes, und mehr andere von den hochgeachteten Verfechtern des Christenthums, haben die Geschichte vom **Adam**, dem Paradiese, dem Apfel und **Even**, und dem Teufel ganz **hieroglyphisch**, und nicht als wahrhaftig geschehene Geschichte angemerket. Doch da wir durch die Gnade des göttlichen Wortes erleuchtet sind; so erkennen wir Gott als den Schöpfer **Adams** nach seinem Ebenbilde, und nach diesem auch der **Evå**, aus dessen Ribbe; welche, da sie in einem vollkommenen Stande in dem Garten Eden waren, gleichwol aber durch Anreizung des Teufels, von einem verbothenen und allein ausgenommenen Baume aßen; durch ihren Ungehorsam ihre und der Nachkommen Vollkommenheiten verderbten, den trübseligen Zustand einführten, und auf uns, ich weiß nicht was für eine tolle Begierde fortpflanzten, welche die verbothenen Dinge, die uns außer diesem gleichgültig sind, uns anzüglich machet, so bald dieselben verbothen werden.

K. Dieser Fall **Adams** wird durch einen **Baum** vorgebildet, um welchen sich eine **Schlange**, mit einem **Apfel**, **Feige**, oder andern **Frucht** im Maule, schlinget, und Frau und Mann verführt. Allein darhinter siehet man einen wüßten **Berg**, und unfruchtbare Gegend, worinnen sie sich, aus diesem angenehmen Orte verstoßen, in allen Trübseligkeiten behelfen mußten.

Die Erfindung der heidnischen Dichter, wegen dieser Materie, ist sehr sinnreich und schön, da sie unsere Begierden, alles zu wissen und zu erfahren, beweisen; den Anblick der weltlichen Reizungen; unser unbedachtsames Ringen nach Gefährlichkeiten; den elenden Zustand der Irrenden; die Vielheit der Elenden in der Welt von hinten sehen läßt, und viel andere lehrreiche Dinge mehr.

Prometheus und sein Feuer ist für die Weisheit und Vernunft. **Epimetheus**, für die allzuspäte Unbedachtsamkeit mit Nachreue, und alle seine nachgelassenen Leidenschaften: **Pandora** für den glänzendschönen Schein der Ehren, Reichthümer und Wollüste; deren eitle Besorgungen die ganze Welt überschwemmet haben.

Gewißlich wäre es viel glückseliger, (so wohl nach heidnischen, als den Begriffen der heiligen Schrift,) insofern man mit einer heiligen Unschuld weniger wüßte, und besser thäte. Gleichwie man noch itzo von einer solchen einfältigen Frömmigkeit, mehr Fußtapfen hier und dort bey schlechten Leuten finden sollte, als bey den allerspitzfindigsten Geistern der Höfe und hohen Schulen.



Das


N.° 14.

Das XIV Capitel.

Von dem Volke Gottes.

Von allen Völkern, welche sich etwas auf ihr Alter einbilden, scheinet das jüdische wohl das vornehmste zu seyn, welches aber zu Anfange unter diesem Namen unbekannt, und die **Kinder, Gemeinde** und **Kirche Gottes** genennet wurde.

A. Von **Adam, dem ersten**, siehet man den Gottesdienst in dreyen Theilen, in Predigen, Bethen und Opfern; so, daß die **Kirche vor der Sündfluth** in und durch denselben vorgebildet werden kann. Man siehet diesen ersten Vater, von Gott mit Fellen bekleidet, nachdem er seine Nackigkeit so erbärmlich hatte erkennen lernen, die Augen gegen den Himmel erheben, und mit seiner rechten Hand die Vortrefflichkeit seines Schöpfers predigen, so wie er denselben in dem Stande seiner Unschuld angebethet hat. Mit denselben Gebehrden eröffnet er seinen schmachtenden Mund, um denselben Schöpfer um seinen Segen und den verheißenen Saamen zu bitten. Er opfert auf seinem Holzstoße demselben, als dem milden Geber von Früh- und Spatregen und Sonnenscheine zu seiner Arbeit in der verfluchten Erde, die er mit seinem Grabscheite bearbeiten muß, Kuchen und Früchte, als Zehende. Die andere Hand setzet einen Nachfolger von ihm, den ältesten von seinen Söhnen, indem er ihm die Hände auflegte, ein, nach ihm (weil er nunmehr wußte, daß er sterben müßte,) zu predigen, zu bethen und zu opfern; denn dieses war den andern nicht erlaubt. Solchergestalt siehet man, daß **Cain** und **Abel** nicht selbst geopfert, sondern ihre Opfergaben nur gebracht haben. Diese Religionspflicht und Orden ist also vom Anfange gewesen; und gab es einen Bösewicht darunter, als **Cain**, oder dergleichen, so ward er aus der Gemeinde gestoßen, gleichwie gesaget wird, daß er vor dem Angesichte des Herrn hat flüchten müssen.

Solches ist von der ersten Welt durch **Noah** und seine fromme Nachkommen, vermittelst der Uebertragung von dem Aeltesten an, bis auf denjenigen, der ihm am nächsten nachgefolget, vermuthlich mit Schriften, augenscheinlich ohne Bücher, aber nicht ohne Merkzeichen, Bilderzeichen oder andere Nachlassenschaft aufgezeichnet worden; gleichwie man von den erbauten Spitzsäulen, oder Pfeilern des **Seth** saget, (wie schon gemeldet worden,) welcher, was vor und zu seiner Zeit geschehen, und bekannt und gewiß war, so gar die Nachkommen nach der Sündfluth hat erben lassen.

B. **Die Kirche nach der Sündfluth** beobachtete dieselben drey Theile; und erwählte hohe Opferplätze auf Bergen und Höhen, oder machte dieselben durch Steine zu Höhen; wovon das Wort **Altar** seinen Namen hat, von Altus, hoch, gleichwie **Tempel** von Contemplatio, oder tiefen Nachdenken und Betrachtung. Diesem sind auch viel Heiden nachgefolget, weswegen ihre Höhen und Hayne so ofte von den Helden niedergerissen und umgehauen worden, welche die wahre Kirche wieder herstellten. Diese Kirche wird durch den **Abraham** vorgestellt, der das Beschneidungsmesser hat, und in seiner linken den Wein, das Wasser, und den Sand zur Reinigung und Heilung der Wunde; und um die Verheißung von der Menge seines Saamens vorzubilden, zugleich des **Isaacs** Vorhaut auf einem Schüsselchen in seiner andern Hand. Das Kind wird auf dem Schooße des nächsten Blutsfreundes gehalten, und wenn es schwach wird, mit Weine oder Wasser aus dem Munde des Beschneiders bespritzt, um es zu erquicken; in einer leinenen Windel, worauf Sterne gestickt sind, welche den Segen seiner zukünftigen Vermehrung vorbilden, die den Sternen am Himmel gleich ist. Eine Flasche, ein Pilgrim- und Hirtenstab liegen dem **Abraham** zur Seite; um vorzustellen, daß er aus Babel nach Canaan gegangen, und nach der Verheißung zur Herrlichkeit einer fürstlichen Macht, an Vieh und Knechten zugenommen hat. Sein Glaube wird durch das Opferfeuer vorgebildet, zur Schlachtung seines eigenen Kindes bereitet, welche aber durch einen Engel hintertrieben ward, der statt des Sohnes einen Widder aus der Dornhecke hervorspringen läßt. Auf demselben Fuß gieng der Gottesdienst unter dem Volke **Israel** fort, wie er unter den Hebräern vom **Abraham** angewiesen worden, und ward

C. Die mächtige **Kirche unter dem Gesetze.** Diese wird durch ihren Gesetzgeber **Moses** vorgebildet, der des **Pharao** Joch mit seinen Füssen zertritt. Der Hut der Freyheit, weil er dieses Volk aus der harten Sclaverey des Ziegelbrennens, durch die Schilfsee in die Wüsten, vermittelst vieler Wunderwerke frey herausführte. Gottes eigene Regierung war des Volkes Herrschaft, dem es gefiel, in dem Hause seines Heiligthums sichtbarlich zu wohnen; weswegen man seinen allerheiligsten Namen in einem ewigen Glanzzirkel vor dem Haupte des Gesetzgebers siehet, welcher die abstrahlende Herrlichkeit dieser Göttlichkeit in seinen auf beyden Seiten glänzenden Haaren und Angesichte so kräftig trug, daß das Volk diesen schimmernden Glanz nicht ertragen konnte. Die nachdrückliche Handhabung des Volkes durch Gott, sieht man in der Wolkensäule, welche bey Tage, und in der Feuersäule, die des Nachts vor ihrem Herre hingieng.

Auf des **Moses** Brust siehet man die Edelgesteine von **Aarons** Brustschildlein, zwölfe an der Zahl, welche so wohl, als die Wolke und der göttliche Strahl aus der Bundeslade,

deslade, statt eines **Orakels**, oder Götterspruchs an das Volk, diente, **Urim** und **Thummim** genannt; dessen unterschiedliche Strahlen man wegen des Ausgangs der Züge oder Gefahren um Rath fragte. In seiner Hand hält er den Stab, mit welchem er das Wasser aus dem Felsen vor dem Verschmachten des Volkes hervorbrachte. Die Hand ruhet auf zwo steinernen Tafeln, in welche Gott seine zehn Hauptgebothe mit eigener Hand eingegraben hat. Er stehet auf dem Berge **Sinai**, auf dessen Gipfel und in dessen Spalten und Ritzen er Gottes Herrlichkeit angeschauet hatte, und von dannen er alle die Ceremonien, Gesetze und Zeichnungen für den Gottesdienst, die Stiftshütte, und die heiligen Werkzeuge mitbrachte; voller Vorbilder auf den zukünftigen Heiland, dessen Hohespriesterthum und Opferung auch durch Aarons Mütze, Rock und Geräthschaft in seiner linken Hand vorgebildet ist; in welcher man einen Abriß von der Abmessung des Lagers der zwölf Stämme, rund um die Stiftshütte, und um die Zelte der Kirchendiener und ihres Lagerhaupts siehet; so wie sie sich in der Wüsten lagerten, bis sich die Wolkensäule bewegte, und sie aufbrachen.

Auf seiner rechten Seite stehet **Josua**, der von dem Gesetzgeber mit Auflegung der Hände zum Haupte der Schaaren eingesetzet wird. Dieser Kriegsmann des Herrn träget ein Schild am Arme, worauf der Löwe aus **Juda** siegpranget, und seine Siegespique gegen das gelobte Land, über den Jordan, neigen läßt. Hierauf siehet man die Burgkrone von **Jericho**, mit umgefallenen Thürmen und Mauren, die Siegeslorbern über Canaan und die Vertheilung des gewonnenen Theiles, in zwölf Theile, für die zwölf Stämme. Die Sonne, welche an diese siegende Lanze geheftet ist, zeiget die Hand **Gottes** in diesen Ueberwindungen, als er die Sonne zu **Gibeon** und den Mond im Thale **Ajalon** stille stehen ließ, um desto vollkommener über die Feinde zu siegen.

An des **Moses** linken Seite siehet man den Kirchenstaat, wegen der Uebertretung des Volkes, und der Lauigkeit der Kirchendiener, mit einem Schaamkleide bedeckt. Die linke Hand träget die Fessel der Völker, welche das alte **Israel** unterdruckten, und mit Unrecht unter ihm geduldet worden waren; deren Abgötterey sie nachhurten, und ihre Kinder und sich selbst vielen Greueln aufopferten. Doch nachdem Gott, der allemal seines Bundes eingedenk war, ihm wiederum gnädig ward, so hat er den Esels Kinnbacken **Simsons**, den Nagel, welchen **Jahel** durch des **Sissera** Kopf schlug, und die zerbrochenen Töpfe mit dem Feuer **Gideons**, als Merk- und Denkzeichen, derer über diese Fürsten erhaltenen Siege, in seiner rechten Hand.

D. Die **Kirche unter den Königen** wird durch **David**, den königlichen Propheten, der statt Sauls gesalbet worden, vorgestellt. Dieser Held Gottes hat in der rechten Hand **Goliaths** Schwerdt, und dessen abgehauenen Kopf, worinnen man den Schleuderstein siehet, durch welchen er der Philister Hochmuth, Uebermuth und Tyranney zur Erde stürzte. Er träget die von den **Ammonitern** eroberte Krone, wegen des bestätigten Reichs, auf seinem Haupte, und sein königlicher Mantel ist mit sechs Steinen auf der einen Seite, und sechsen auf der andern verbunden, und beweiset, daß er über alle die

zwölf

zwölf Stämme König gewesen ist, und ein solches Reich seinem Sohne **Salomo** nachgelassen hat. Gleichwie er in der andern Hand die **eiserne Exe** hält, welche über der **Ammoniter** Leiber gegangen ist, als dieser König das seinen Gesandten angethane Unrecht rächen mußte.

Ihm folgte der weise **Salomo**, der den Reichthum aus Zöllen und Kaufmannschaften, und das Gold aus **Ophir** im Arme hat; und den Tempel, das größte Muster und den klärsten Spiegel unsers Heilandes, der ihm von Gott angewiesen, und mit unbeschreiblicher Macht, Range und Ordnungen von Priestern, Sängern und Bedienten, mit unglaublicher Pracht von goldenen, silbernen und metallenen Gefäßen erbauet worden. Dieses wunderbare Gebäude mit seinen Säulen, Allerheiligsten, Vorhöfen und Mauern siehet man hinter ihm prangen.

E. Die **vertheilte Kirche** unter dem **Rehabeam**, wird durch diesen gestürzten Tyrannen, mit zerrissenem Mantel, vorgestellet, wovon zehn Lappen abgerissen sind, und die zehn Stämme vorstellen, durch welche die Macht des Volkes Gottes gebrochen worden. Nach ihm folgen viele irrgläubige und armselige Könige, welche das Schicksal des Wegführens und der Sclaverey über die zehn und zween übrige Stämme, durch ihre Abgötterey, nebst der Verwüstung und Verbrennung dieses Tempels, ein und zweymal, nach sich zogen.

F. Die **Prophezeihungen**, welche die guten und bösen Seher vorstellen, und zum Trotze oder Vertheidigung des Volkes dienten. Die guten Propheten haben hier zum Merkbilde einen Mann Gottes, welcher sein ehrwürdiges und kahles Haupt mit der einen Hand fest hält, und mit offenen Augen auf den göttlichen Strahl oder Eingebung aufmerksam siehet, indem er die Ehre des göttlichen Namens und die Wirkung des unendlichen Gottes in seinem Herzen träget, welcher, vermittelst mündlicher Anrede, Eingebung, Träume oder Gesichter wirket. Sein Kleid ist von Cameelharen, oder andern Fellen, mit einem ledernen Gürtel in der Mitten, barfuß, unansehnlich, verwirrt, ja tolle scheinend, und wegen seiner redlichen und hartfallenden Freymüthigkeit dafür ausgeschrieen, verfolget, ja getödtet.

Er hat den Mantel des **Elias**, der aus der Luft auf ihn geworfen, und durch welchen **Elisa** der Kraft versichert worden, Wunderwerke thun zu können, gleichwie er an so vielen Oertern und Gelegenheiten gethan hat. Seine andere Hand hält einen Stab, wie des **Moses** seinen, welcher damals, da die gauklenden ägyptischen Weisen, oder falsche Propheten, alles nachahmten, ihre in Drachen oder Schlangen verwandelte Stäbe, durch den seinigen verschlingen ließ. Aus dem Himmel kömmt der göttliche Strahl, bey welchem man die mit Augen versehenen Räder und den vierköpfigten Cherub des **Jesaias** siehet.

G. Die **falsche Prophezeihung** wird mit der ägyptischen und nachher römischen halben Mondsmütze des Oberpriesters bemerket. Ein kupfernes Horn ist vor seinen wüsten Kopf gebunden. Er schneidet, ritzet und zerkerbet seine Haut, als wie die Baalspriester bey vielen Gelegenheiten thaten, zum Schimpfe ihres Abgotts, und zur Vertilgung ih-

rer

ver selbst und ihrer Tempel. Seinen **Anubis**, **Hammon**, **Dercete** und andere Abgötter hält er in seinem linken Arme. Sein Stab wird (wie kurz vorher gesaget worden) von demjenigen verschlungen, der dem **Moses** zugehöret.

H. Der Wunderberg **Sinai** mit seinem unzugänglichen Gipfel, in dessen Hölen Gott gesehen worden ist, worauf Blitze und Donner leuchten und erschallen, von unten umzäumet, um die unreine Gemeinde von demselben abzuhalten; an dessen einer Seite, der Bund mit der wiederhergestellten Welt, der Regenbogen zu sehen ist; gleichwie an der andern Seite die spätere Zeit und der Fortgang derselben Kirche, welche sonderlich gedruckt, aber auch besonders gesegnet war.

I. Ist **die erlöste Kirche**, welche nach hartem Kämpfen gegen viele Heiden, und der Unterdrückung von den Römern, ohne Zepter oder Regimentsstab in der Hand, (weil der **Schilo** gekommen ist,) als eine Jüdische Witwe vorgestellet wird. Sie pranget mit der Welt vor der Sündfluth, und der nach der Sündfluth, die vor ihr liegen. Ihre Kirchengepränge, Festtage und Opfer hören auf, gleichwie sie den hohen Altar, und die Lauberhütten hinter ihrem Rücken, und das Horn an ihrer Seite hat, weil die andern herrlichen Gepränge durch das **wahre** Opfer aufgehoben worden, nehmlich demjenigen, welcher von Gott Mensch geworden, und von der Jungfrau **Maria** gebohren, gelitten hat, als das Lamm, das die Sünden der Welt träget, von dem Throne der Ewigkeit herunter fuhr, vom heiligen Geist empfangen, aus dem Himmel geprediget, und auf der Erde verherrlichet worden ist. Sie opfert durch dieses Lamm, und verwirft die süßen Brodte des Pascha. Sie posaunet, nach dieser Versöhnung, aus dem Horne den wahren und größten Sabbath aus; und siehet die Kraft aller Prophezeihungen in **Jesu Christo** erfüllet.

K. Dagegen die **verblendete** Kirche in das Leben des Seligmachers so gottesvergessen wütete. Diese wird durch die Secten vorgestellt, welche die cabbalistischen und andere Auslegungen, nebst den heiligen Blättern in dem Gesetze einzuführen, sich bestrebten; und aus Priestern, Leviten, Schrift- und Gesetzgelehrten bestunden.

Der erste von ihnen ihnen ist ein **Nazaräer**, (welcher Name vom Absondern hergenommen ist,) welche ungeschoren blieben, und sich vor starkem Getränke, Todten und Verunreinigung hüten mußten.

Der **Pharisäer** (oder **Entzogene**) ist an seiner Meynung und aufgeblasener Kleidung und Gebehrden zu erkennen. Das Wort, **heiliger Ausleger der Gesetze**, stehet auf seiner Mütze. Die Täfelchen, worauf die strengsten Gesetze geschrieben sind, stecken in seinem Busen; und die Verbrämungen auf ihren Röcken waren von Dornen. Sie wurden die Waschenden genennet, weil sie sich beständig wuschen und reinigten.

Der **Essäer** (dessen Secte vom Heilen und Gesundmachen die **Aerzte** genannt wurden,) wird mit einem **Uringlase** vorgestellt, auf die Unfehlbarkeit des Verhängnisses gerichtet, der niemals etwas Lebendiges opfert, und ist weiß gekleidet. Sonst hatten sie alle Güter unter sich gemein. Sie enthielten sich meistentheils des Ehstandes, und lebten bey nahe von nichts, als Salz und Brodte.

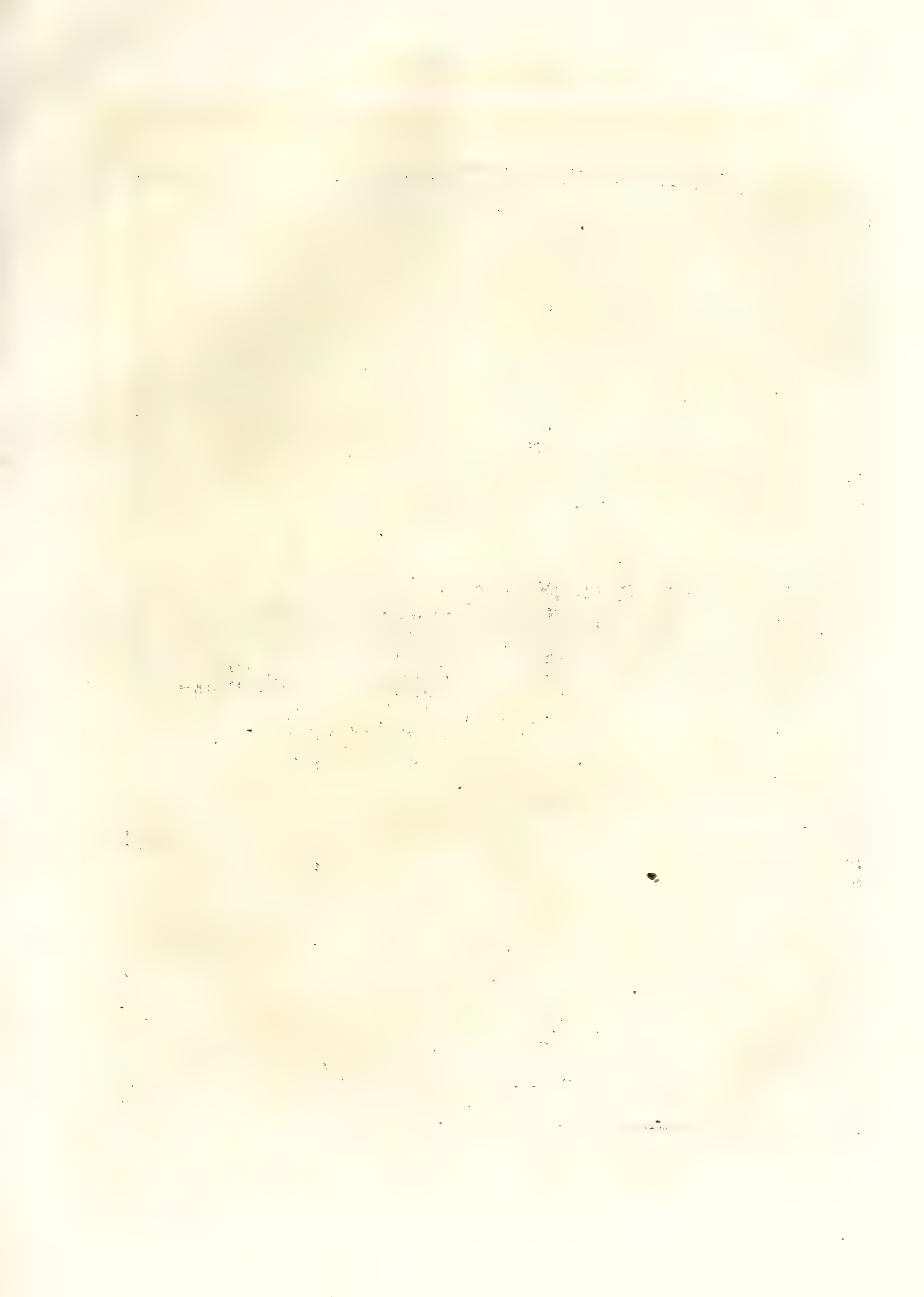
Die **Sadducäer** (die Gerechtfertigten) glaubten den Tod der Seele mit dem Leibe zugleich, ohne Auferstehung; sie verwarfen die **Cabbala**, den **Talmud**, die **Prophezeihungen** und alle Geheimnißkunde aus den Propheten und Rabbinen; doch hielten sie die fünf Bücher des **Moses** im Werthe; weswegen dieser die Ewigkeit, eine Schlange mit dem Schwanze im Maule, in zwey Stücke zerbrochen, in seiner Hand hält.

Die **Rechabiten** (also vom **Rechab**, ihrem Vater und Vorbilde, genennet,) säeten und baueten nichts, und lebten in Zelten als Fremdlinge.

Außer diesen waren die **Samaritaner** fast von der **Sadducäer** Meynung, und verdammten alle die andern Jüden, welche sie ihrer Seits wieder verbannten und verdammten. Der Berg **Garizim** war ihr Bethplatz, gleichwie **Jerusalem** der andern Jüden ihrer war. Außer diesen waren noch viele Hüter und Diener des Tempels, welche Zehnde, Allmosen und andere heilige Gelder einnahmen, **Gersoniten**, **Cahathiten**, **Merariten** und andere; und auch viele, welche die Gesetze, die Historien, die Beyschriften und Prophezeihungen verwahrten; welche alle mehr zur äußerlichen Pracht und Dienste, als zur wahren Erkenntniß dienten und geneigt waren.



Das





N. 15
A
B
D
E
F
G
H
I
K
L
O

Das XV Capitel.

Von Cains Saamen.

Der Saame Cains, welcher die bösen Begierden der Menschen vorstellet, wich von der heiligen Gemeinde ab, führte eine unabhängliche Herrschaft ein, baute Städte, focht und schlug. Da der Stärkere den Schwächern überfiel, so brachte er allzuhohe Achtung für den Verstorbenen in einem zusammen, der Gewalt gebrauchet und nachgelassen hatte.

A. Dieser sitzet auf dem Gipfel eines scharfen Felsens, hinter welchem der Dornenbusch seine Flammen auswirft, um die Cedern von Libanon zu verzehren. **Fürstlich** von Fürsten, und Königlich von **Können** genannt. Die Gestalt war männlich, (ob gleich die Herrschsucht bey dem weiblichen Geschlechte stärker ist,) weil die gewaltige Regierung erstlich von der Stärke gebohren worden. Der Bart und das Wesen ist babylonisch, allwo die erste **Monarchie** angefangen hat, (ob man gleich in den Jahrbüchern der **Serer** oder **Chineser** von vielen Jahrhunderten vor der Schöpfung träumen will,) sein Haupt ist mit einem königlichen Perlenbande umfaßt. Sein eisenfarbiger mit Juwelen besetzter Mantel bedeckt seine Rüstung, die von Leder und Muschelschalen (die erste Gattung von Harnischen bey diesen Völkern,) zusammen gefüget ist. Seine rechte Hand hält einen Säbel, um seine krumme Gewalt vorzubilden. Seine linke hält einen silbernen Stab, worauf ein Widderkopf, der die Sonne und ihre beyderseitigen Strahlen über beyde Seiten der Welt, durch die Hörner vorstellet. Inwendig ist er mit einer Leopardenhaut gefüttert, die listigen und blutigen Streiche dieses Tyrannen vorzustellen. Unter seinen Stiefeln zertritt er ein **parallel Linial**, weil er alles hasset, was ihm gleich werden möchte. Sein Mitgehülfe ist der

B. **Aberglaube**, als eine verlarvte sittsame Frau, welche den Kopf als eine Büßende hangen läßt, mit einer Chorhülle gezieret, und voller Rauch und Dampf aus ihrem aufgeschlossenen Becken von Gespenstern, Poltergeistern und anderm Geschmeiße. Sie hält in ihrer rechten Hand einen Spiegel, dessen Einfassung von Mohnköpfen gemacht ist. In demselben siehet man einen dreyköpfigten Höllenhund in der höllischen Flamme stehen. Sie führt des **Pluto** glühenden Haken in der andern Hand, um jedermann in die Gluth des Abgrundes zu schleppen. Ihr Oberkleid ist von Schafsfellen, allein der Leib ist von einem reißenden Wolfe. Vor diesem Geschmeiße liegen die furchtsam gemachten Völker bittend, und bethen die Gewalt und den Aberglauben mit göttlicher Ehre an.

C. Der **Haase** ist flüchtend bey ihr. Der

D. **Sabäer** mit ausgestreckten, der

E. **Persianer** mit kreuzweis übereinander geschlagenen Händen, der

F. **Indianer** mit zusammen geschlossenen Händen; die dumme **Unwissenheit** mit dem Opfer=

G. **Ferkel** vorgestellt, (und von den Chaldäern selbst angebethet,) weil seine finstern und allezeit bedeckten Augen, das Sinnbild der verborgenen und unergründlichen Heilig=

thümer ist. Es grunzet rund um diese Unwissende herum, und kehret allezeit zu seinem Kothe zurück, ob es gleich schon geschwemmet und mit dem Opfertuche geheiliget ist. Dagegen bleibet

H. Der **saubere Geist**, mit dem Morgensterne auf seinem Haupte, in den Betrachtungen Gottes, auf einem viereckichten Ecksteine feste stehen. Sie hält in ihrer rechten Hand denjenigen Spiegel, worinnen sie den Namen Gottes mit heiligen Strahlen, als ein schimmerndes Brennglaß, auf ihren Busen, als eine Sonne der Gerechtigkeit, wieder strahlen läßt. Sie ist lieblich, stark und nackend, wie die Wahrheit, welche sie bekennet, und hält in ihrer linken Hand einen gelinden Zaum, für den guten Trieb, durch ein schönes

I. **Pferd** vorgestellt, welches zwar von Natur einige Wildheit hat, aber dennoch zahm gemacht wird, und sich nach allen Bewegungen des Zügels wenden und drehen läßt.

K. Der **falsche Wahn** mit borstigen Haaren und aufgesperrten Augen, gaffet sie mit der

L. **Scheinheiligkeit**, als ein altes Weib, an, die unter einem Deckkleide mummelt, und mit den Haus- und Schooßgötterchen in ihren Armen vorgestellt ist. Beyde stecken in der Finsterniß, und werden von dem strahlenden Spiegel nicht erleuchtet.

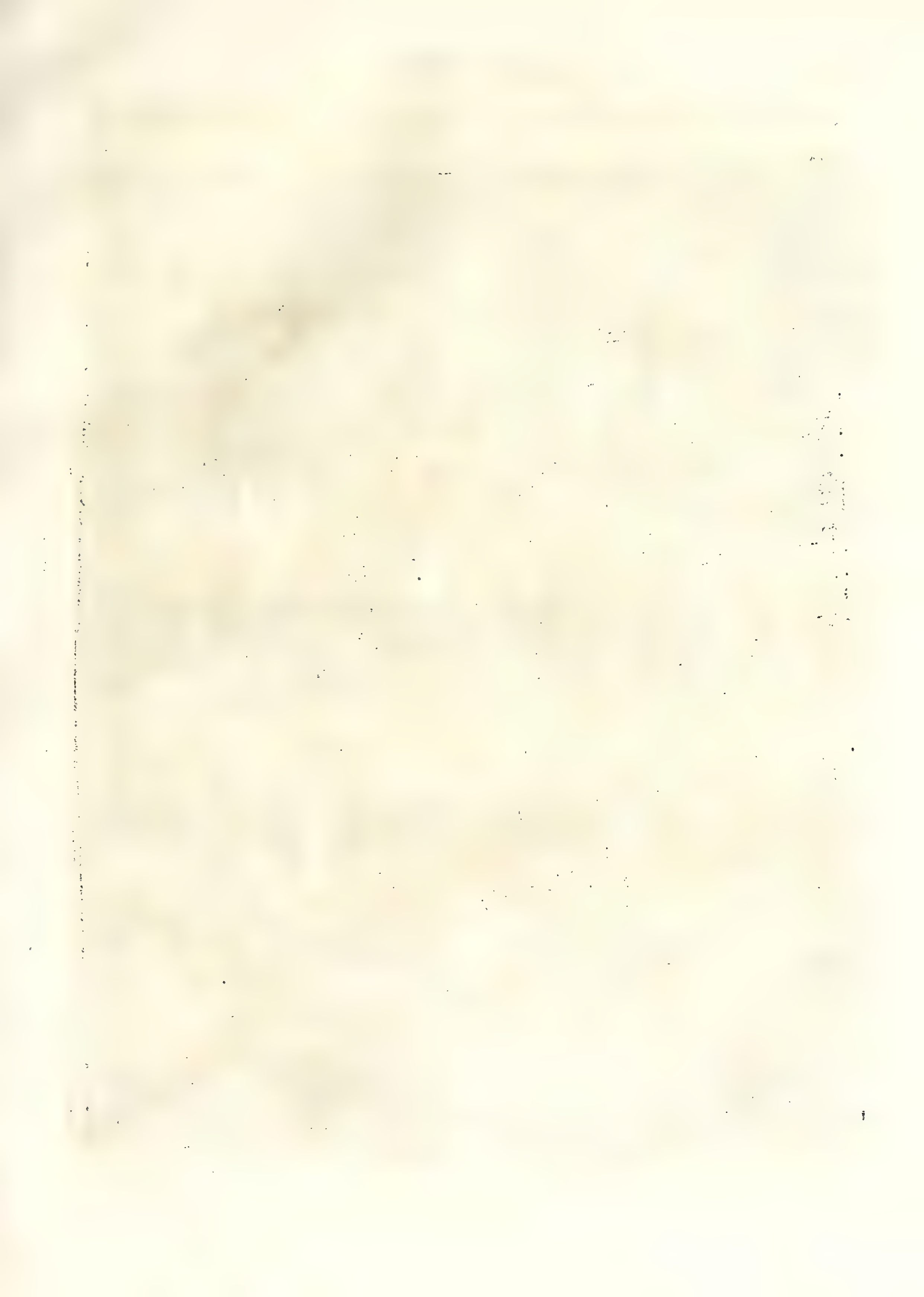
Allein seitwärts davon siehet man die gottesfürchtige Seele, bey den Aegyptiern vorgestellet, als

M. **Ein Mann**, nackend, stark, gerade auf seinen Füssen stehend, und mit der Hand Gebehrdungen machend, als ob er bereit wäre, Gutes und Böses mit Gleichmüthigkeit zu empfangen, weil er beyde Hände, so wohl die rechte, als die linke, offen hält; hiervor kömmt der wahre und falsche Trieb, durch

N. **Cain** und **Abel** zu erkennen gegeben, welche, da sie beyde opferten, ein ungleiches, und ihrer innerlichen Gestalt würdiges Looß zogen. Also siehet man den Rauch von seinen Feldfrüchten und Kuchen zurück- und niederschlagen, und den von **Abels** Ziegen in die Höhe steigen. Wir haben dieses nach der allgemeinen Meynung des Alterthums vorgebildet. Ob gleich Cains Opfer niemals Feuer gefaßt hat, noch einiger Rauch davon aufgegangen ist. Denn das Zeichen, woran der Opfernde erkannte, daß sein Opfer dem Herrn gefiel, war, daß Feuer vom Himmel fiel, und es in Brand steckte, wie solches aus den Opfern des Elias und der Baalspfaffen erhellet. Diese Macht zu opfern, und die Predigt, kann man allein in **Adam** wohl abbilden, weil es wegen vieler Folgen glaublich ist, daß das geheime Priesterthum dem Aeltesten und Würdigsten eigen bliebe. So siehet man den stillen, von der Welt abgezogenen, und Gott in ihm und sich selbst beschauenden Geist, durch

O. Den **Enoch**, der auf der Höhe unzugänglicher Berge das abstrahlende ewige Wesen, als seinen beständigen Vorwurf, Lust und Führer anbethet, und alle böse Ungebundenheit der wüsten Menge vermeidet; weil er in derselben keine Frucht zur Buße und Erkenntniß finden konnte; nachdem die Kinder **Cains** abgewichen, im Ueberflusse aller Weichlichkeit Gott vergaßen, seinen Dienst verachteten, seine Ehre den Himmels- und Erdgeschöpfen gaben, mit Erbauung von Städten und Festungen Tyranney einführten, und alle Frommen so marterten, daß nicht mehr als eine Familie des **Noah** übrig blieb, welche beständig tauben Ohren vorpredigte, und mit Drohungen verspottet ward.

Das





C
B
D
A

Das XVI Cap.

Von den vier Zeiten.

Die Heiden, da sie den Verfall der Menschlichkeit sahen, in welcher sie eine von Gott eingeblasene Seele setzten, welches sie das Theilchen des göttlichen Windes oder Luft, (Divinæ particula auræ,) nannten, konnten also weder selbst begreifen, noch andern begreiflich machen, daß diese Seele, welche den Körper lebendig machte, und auch so erhielt, welche die Theile des Körpers mit fünf von der Seele abhangenden Sinnen erfüllte, und das Gedächtniß, Urtheil, Verstand und Willen dadurch auf der Welt scheinen läßt, von so verschlimmertem Zustande und Eigenschaft seyn konnte, als sie dieselbe in sich selbst fühlten, und in andern sahen; so erdachten sie deswegen, dem göttlichen Worte nachstammerd, eine Folge von Geschichten, die sich auf vier verschiedene Zeiten schickte.

A. Die **goldene Zeit** nennen sie das Reich des **Saturnus**, eines Tyrannen, vermuthlich des verlogenen **Creta** oder **Candia**. Dieser ist, nach ihrer Erdichtung, der Sohn des **Uranus** und der **Vesta**, Himmels und Erde, oder des **Oceanus** und der **Thetis**. Da die Kinder der ersten die Zeit bezeichnen, so muß er den Himmelslauf wohl zum Vater bekommen, ohne welchen weder Tage noch Jahre gerechnet werden können; weil die Zeit in jedem Augenblicke nicht mehr als eins ohne Wiederkehr ist. Dieserwegen erdichten die griechischen **Poeten** dabey, daß er seinen Vater entmannet habe, indem sie die Erfindung von den Aegyptiern entlehnten, und ihre Könige, doch mit veränderten Namen, wie sie sich zu dieser Comödie schickten, mit ins Spiel brachten. Unter dieses seiner Regierung hat also ihre **goldene Zeit** geblühet, die durch ein junges Frauenzimmer vorgestellet wird.

Sie hält Rosen ohne Dornen in der einen Hand, und pflückt mit der andern Hand die Eicheln ab, welche nebst klarem Wasser der unschuldigen ersten Zeit, statt Götterkost und Tranks dienten; da die Seele vergnügt, und in dem vollkommenen Stande war, ihren Schöpfer und Herrn ohne Leidenschaften zu erkennen, und seine unendliche Größe und Güte zu beobachten.

Diese Unschuld wird durch das Schaf bey ihr, und der getreue Anhang an Gott, ihrem Schöpfer und Herrn, durch das Hündchen in ihren Armen vorgebildet. Die keusche Tugend und Beywohnung durch die sich zärtlich schnäbelnden Turteltäubchen. Ein

 Baum

Baum mit seinem weit ausgebreiteten Laube, ist ihr Himmelbette, und sein Schatten ihr Haus und Zimmer. Ein zartes Gras mit Blümchen durchwebet ist ihr Bettuch und Tapezerey. Da sie also in einem gemäßigten warmen Lande geruhig lebet, so wird sie durch einen reinen Mittagswind lieblich abgekühlt, der alle wohlriechende Blumen ausathmet. Allein es blieb (ob sie gleich mit niedergeschlagenen Augen vorgebildet ist, um nicht zu viel zu sehen und zu begehren,) die Neubegierde doch in ihr, die durch den vor ihr liegenden Hirsch vorgestellt wird, welche sie auch zu allen Unglücksfällen, weit über ihr vergnügtes Leben, und einfältige Genügsamkeit reizet. Hierauf erfolget dann der Verfall von der **goldenen Zeit** in die **silberne.**

B. Die **silberne Zeit** war mit **Jupiters** Regierung angegangen, der seinen Vater **Saturnus** aus **Candien** nach **Italien** zu flüchten nöthigte. Ob nun gleich gesaget wird, daß er daselbst den rohen Einwohnern das Säen, Mähen, Pflanzen und Düngen der Aecker gelehret habe, und obgleich diese mühsame Suchung der Kost zur **silbernen Zeit** gehört; so haben dennoch die Dichter nicht so genau darauf gesehen. Von diesem **Düngen** siehet man noch itzo ein Bild zu Rom, Saturnus Sterculio, welches von Stercus, Koth, den Zunahmen führt. Diese Zeit wird durch eine **Bäuerinn** vorgestellt, welche ihr Haupthaar ungeschmückt, und ihre Wangen ungeschminkt träget, als des Puders, des Kräuselns und des falschen Rothen und Weißen unkundig. Sie hat ihr, mit Noth und Schmerzen, gebohrnes Kind auf ihrem Arme, so wie die heilige Schrift, wenn sie **Evam** beschreibet, den Heiden ein Muster von dem Verfalle gegeben zu haben scheinet. Ein Ziegenfell oder Schaffell bedecket ihre Scham, welche sie leider erkennen gelernet hat. An ihrer Seite träget sie eine **Flasche** mit Wasser, oder Baumsafte von Palmen, oder dergleichen gefüllt, und lehnt sich von der Arbeit des Ackerns ermüdet an ihren Stier, den sie unters Joch gebracht hat, um den Pflug durch die Erde zu ziehen, welche nebst ihr, wegen ihrer ungehorsamen Neugierigkeit, undankbar, hart und unfruchtbar geworden war; wofern sie nicht mit Schweiße, den man auf ihren Wangen stehen sieht, mit dem Spaten und der Hacke umgekehrt und bearbeitet wird. Also hat sie auch eine Sichel zum grasen, und schneiden der Obstbäume und des Getreides in ihrer rechten Hand. Sie hat neben sich einen Bienenkorb stehen, als das Merkbild sparsamer und arbeitsamer Beysammenwohnung; denn sie ist nicht, wie die **goldene Zeit**, vor den wilden Thieren sicher, über welche die Unschuld, als eine von Gott empfangene Obergewalt, zu herrschen bestimmet war. O nein! sie ist vielmehr von diesen für eine Feindinn erklärt, und den Löwen, Tygern, Bären, Wölfen zum Raube übergeben. Also mußte sie dann zum andern in die Hölen der Berge weichen, sich selbst verwahrte Wohnungen machen, mit andern nachbarschaftlich beysammen wohnen, und überdieß noch umzäunt gegen ihren Nebenmenschen seyn; woraus denn die

C. **Kupferne Zeit** floß; die durch einen alten grimmigen Mann vorgestellet wird, wegen seiner Gierigkeit mit **Lycaons** Wolfshaut umhangen, als derselbe den **Jupiter** nach seinem Tode in **Candien**, den **Osiris** in **Aegypten**, und an andern Orten den **Belus** vergötterte, und um dem Nachfolger im Reiche zu gefallen, mit göttlicher Ehre angebethet ward. Hieraus entstund nebst der weltlichen, auch die geistliche Gewalt; und solchergestalt ward von den Stärksten die Oberherrschaft gebildet. Wer die andern beschützen oder unterdrücken konnte, der führte von Stafel zu Stafel, nach seinem natürli-

chen

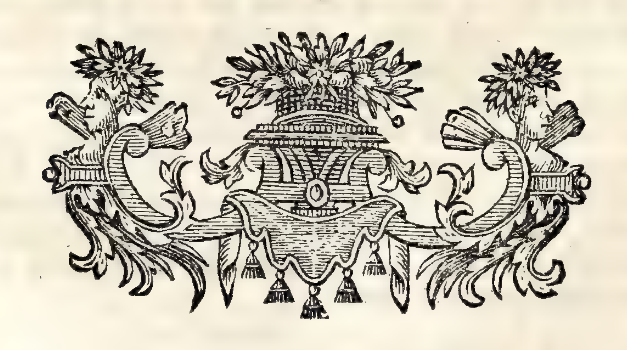
chen Eigendünkel seine Obergewalt immer höher; er schloß die bey einander wohnenden in Mauern, und gewann andere Länder durch den Eifer seiner Unterworfenen. Von diesem empfing er den Ehrentitel **Fürst** und **Vornehmster**, **Führer**, oder **Herzog**, und endlich **König**, und verwirft das Bündel von Pfeilen, welche zur Seite auf der Erde liegen, als die Macht des Volkes, das ihn erwählet hatte. Die Krone bedecket seinen Wirbel, und ist wegen der goldenen Zanken sehr schwer. Stellen und Verstellen ist sein tägliches Leben, um alles auszuspähen, zu rächen und zu dämpfen; worzu er ein bloßes Schwerdt in der Hand hält, nebst einer Weltkugel, welche ihm, nach der Unersättlichkeit seines Herzens, noch nicht genug ist. Da er die Larve der ausgesuchtesten Namen, um die Menge hinters Licht zu führen, um seinen Hals hält, so läst er heilige und weltliche Fündchen und Griffchen für vorsichtige Verordnungen; Betriegerey für Scharfsinnigkeit des Verstandes, und die Ansichreißung der Güter seiner Nachbarn, mit dem herrlichen Namen, **allezeit Mehrer des Reichs**, belegen. Eine aufgestellte Mausefalle zeiget die Bereitwilligkeit dieser Zeit, um andere ihrer Güter und Freyheit, nebst dem Leben zu berauben. Die Verderbniß läßt täglich manches Verzeichniß von Gesetzen an Tag kommen, damit die hungrigen Rechtsgelehrten, und der Schwarm ihrer Beyläufer, Anwälde, öffentlicher Amtsschreiber, und anderer die Güter der Witwen und Waisen einschlucken; durch Droste, Jägermeister, Richter und Büttel, den geringern die freyen Gebräuche des Fischens, Jagens, und mehr andrer von Gott und der Natur vergönnten Vorrechte zu entziehen, sie zu fangen, zu peinigen und zu martern, wenn sie ihre eigensinnige Willkühren überschreiten. Unter seinen Füssen wächset das böseste Kraut, das in der Welt ist, und das Gift noch übertrifft, nehmlich zweyerley, Meum und Tuum, das **Meine** und **Deine**, denn wegen des Habens und Behaltens entstehen Uneinigkeiten, Gefechte und Kriege.

Aus dieser Goldgierigkeit ist die kühne Schiffahrt gekommen, deren große Heldenmäßigkeit und Vortheil wir nicht zureichend rühmen können. Dennoch muß man zugleich das menschliche Geschlecht beklagen, daß einige reiche Häuser die armen so weit brachten, daß sie ihren Leib auf das so ungetreue Element des Wassers wagten, welche von Zeit zu Zeit vermessener geworden, endlich die ganze Welt umsegelt, des Goldes wegen **Westindiens** Einwohner ermordet, und um anderer Kostbarkeiten willen **Ostindien** beunruhiget haben. Diese Schiffahrt vorzustellen hat er das Vordertheil eines Römischen Schiffes mit fünf Rudern bey sich, auf welchem sich so viel Helden gewaget, und so viel Todten in Seeschlachten geholet haben, und welche endlich ein Mittel geworden, den Grund der See mit mehr Reichthümern, Schätzen und Leichen zu beladen, als die Erde selbst, ungeachtet des Verlustes bey dem geldgierigen Kaufmanne, welcher, da er solchergestalt durch seinen Reichthum fetter ward, die Reichscasse der Fürsten nicht minder unterstützte, weswegen zur Bewahrung derselben Festungen, Schlösser und Städte gebauet werden mußten, und mit Zinnen, Rundelen, Bollwerken und Zwingern von außen oder innen versehen wurden, durch welche dann, die einhäuptige Regierung in Sicherheit gesetzt, und unumschränkt worden, die so wohl in Weltlichen als Geistlichen so gewaltsamen Blutdurst und Sclaverey einführte, daß daraus

D. Die eiserne Zeit geschmiedet werden mochte, welche durch einen groben, verwegenen, grausamen und unversöhnlichen Mann vorgestellet wird, und meistentheils Aufruhre, ausbrechende Verschwendungen, und unmenschliche Wildheit vorbildet. Sein großer Knebel-

Knebelbart, knirschende Zähne, und flammende Augen versprechen alle unrechtmäßige Bosheiten. Sein widerwilliger Kopf ist mit der Schale desjenigen Fisches **Nautilus** bedeckt, der nach seinem Eigenwillen und Grillen in Ungewitter sein Vließ aussteckt, um in dem Schaume der Wellen hinzusegeln, wo ihn die ungestümen Winde hinführen; gleichwie der Pöbel, bey dem Ausbruche seiner allzulange gereizten Geduld, sein allzulanges Leiden mit einer hitzigen Raserey rächet, und alles ohne Unterschied und ohne Nachdenken vertilget und verwüstet. Sein rechter Arm schwenket den krummen Säbel der Ungerechtigkeit, um Kinder und Frauen, jung und alt, geistliche und weltliche in Stücken zu zerhauen, welche auch ermordet unter seinen Füßen liegen. Seine Stiefeln sind **sarmatisch** oder **tartarisch**, die ärgsten unter den barbarischen Raubvölkern, und ihre Farbe durch das vergossene Blut besudelt und unkenntlich. Er träget eine Tygerhaut zum Feldzeichen, und hat einen Mörderdolch auf dem Rücken, weil niemand vor ihm sicher seyn sollte, nebst einer Giftbüchse vorne herunter hangen, weil ihm niemand entkommt, und er heimliche Fallstricke mit Macht und Gewalt, auch Giftmischung mit dem Blutbade vermenget, Väter gegen die Söhne, und Kinder gegen die Aeltern verhetzet. Dieser große Tyranne, die **eiserne Zeit**, ist vom Anfange des Teufels Statthalter gewesen, der zum Feinde des menschlichen Geschlechts erkläret war; er ist auch, bis auf diesen Tag nicht aus seinem Reiche gestoßen, und es hat nicht das Ansehen, daß so bald eine bessere Zeit, statt der **eisernen** hervorkommen werde, denn diese Kunst ist täglich größer geworden, das Morden der Menschen auszuführen, und so herrlich umgetauft, daß man diejenigen vorzugsweise, **große Männer** nennet, welche die bereitesten Mord- und Brandgeräthschaften erfinden. Ich hoffe bey anderer Gelegenheit die Erfinder und Seltenheiten davon, von Zeit zu Zeit, und von allen Völkern, bis auf die unsrigen zu zeigen.

Er hat eine Schlangenhaut unter seinem Panzer, um seines alten Vaters Geschlecht nicht zu verleugnen. Diese alte Schlange kann müßig sitzen bleiben, weil genug unter den Menschen sind, welche aus der Kriegsübung ihr Lebensgewerbe machen, und ohne Untersuchung des Rechts oder Unrechts, oder der Gründe, denjenigen anhängen, welche ihre Mordbrennereyen, Todtschläge und Verwüstungen am reichlichsten belohnen.



Das




I
H
F
D
A
E
B

Das XVII Cap.

Von der Sündfluth.

Bey den Christen merket man auch vier Zeiten, den Stand der Unschuld, welcher fehlen konnte, die verdorbene Art der Menschen, die Wiedergeburt, und die ewige Seligkeit durch Christi Verdienst, aus Gottes Gnade.

A. Die erste vollkommene Zeit siehet man hier nicht, aber wohl dieselbe schöne Natur mit Thränen der Nachreue, welche ihre weinende Augen gegen ihren himmlischen und irdischen Vater gewendet hat. Sie war aus einem Erdenkloße in dem männlichen, und aus einer männlichen Ribbe in dem weiblichen Geschlechte durch denselben Gott gebildet, welcher, da er ihnen beyden seinen Geist eingeblasen, und über sein Werk von sechs Tagen die Herrschaft gegeben hatte, in der Menschen Gemüthe die Regungen von der Sonne seiner Gerechtigkeit hinterließ, wovon auch in den Kindern Gottes ein großer Ueberrest geblieben ist, welche Gott erkannten, liebten und fürchteten, voller Hoffnung desjenigen Saamens, der derselben Schlange, die ihn in die Ferse sticht, den Kopf zertreten soll. Sie hat das Kleid von Schafsfellen, um ihre nunmehro entdeckte Scham zu bedecken, über ihren Leib hangen, zum Gedächtnisse ihres unbesonnenen Ungehorsams gegen Gottes Geboth, da sie der Verführung der alten Schlange gefolget, welche durch die Hoffnung von Gottes Gnade unter ihre Füße getreten wird, welche Gnade sie auch von oben aus der Höhe bestrahlt. Allein das Grabscheit, das Werkzeug, worzu ihr Mann verdammt ist, um die seinetwegen verfluchte Erde im Schweiße seines Angesichtes zu bearbeiten, als der überzeugende Grund von der Strafe Gottes, lieget vor ihr ; imgleichen der verbothene Apfel, der, ob er gleich nicht stets vor ihr, und in ihrem Auge, doch wenigstens in ihrem Herzen, wurzelt. Zur schwerern Kränkung siehet sie den ersten Todschlag in

B. Dem **boshaftigen Cain**, ihrem erstgebohrnen Sohne, vor sich, welcher den Baumast, Kinnbacken oder ander Mordgeräthe in einer Hand hat, und aus der andern, da er vor dem Angesichte des rächenden Gottes flüchtet, seine Hirtenkeule fallen läßt; um sich statt des Ackerbaues eine Obergewalt durch Tyranney anzulegen, Städte zu bauen,

und aus demselben mit seiner bösen Nachkommenschaft die Kinder Gottes zu plagen. Ein Stierfell bedecket seine Haut. Er ist über alle vor Todesschrecken landflüchtig, und voller Angst vor der verdienten Rache seines Brudermordes. Sein Opferfeuer, mit dem niederschlagenden Rauche, stehet bey ihm.

C. An ihrer andern Seite siehet sie einen wüsten **Lamech** mit seinem wölfischen Buhlen, der als ein Strauchräuber auch einen Mann sich zur Beule erschlug, und, mit einer Tigerhaut bekleidet, alles unsicher machte. Dieser hat in seiner rechten Hand ein Schwerdt, vom **Tubal, Cains** Knaben, geschmiedet, und in der andern einen großen Hochzeitbecher, um das Saufen, Kuppeln und Schmarotzen der Gottlosen vorzustellen, welchen die fromme Frau, die die Kinder Gottes vorbildet, vergeblich prediget. Dennoch drohet ihr Predigtstuhl die schwere Sündfluth, diejenige erbärmliche Vertilgung und Vernichtung, welche bevorbestund:

D. Und ein **Schiff** ist, das auf seinem Stapel stehet, und an dessen Verfertigung durch den **Noah** Tag vor Tag gearbeitet wird, welcher allein nebst seinem Hausgesinde, auf eine sehr besondere und wunderbare Art darinnen verwahrt, und für die neue Welt vorbehalten ward. Dieser große Baukünstler machte, nach einer sonderlichen und wundersamen Zeichnung und Einrichtung, in einem so wohl bedeckten und verbundenen Schiffe, zulängliche Behältnisse, um in denselben von den reinen Thieren sieben, und von den unreinen zwey Männchen und Weibchen einzunehmen, welche nebst dergleichen Vögeln und anderm kriechenden Gewürme darinnen behalten, gewartet und gefüttert werden konnten. Also sah **Cains** Brut, Elephanten, Löwen, Bäre, Tiger und Wölfe mit Schafen, Kühen, Schweinen, Hirschen und andern wehrlosen und friedsamen Thieren beyeinander gehen. Sie siehet den Adler bey der Taube, den Sperber bey den Hünern, ohne die Raubbegierde der ersten und die Furcht der andern, mit einander in dem großen Vogelbauer versammlet. Sie siehet dieses Wunderwerk, und wie so viele unbekannte Thiere und Vögel eilen, hinein zu gehen. Dennoch bleibet sie so gottlose, verhärtet und verstockt, daß sie es noch immer ärger machet, bis diese Sündfluth mit einem Bruche der Wasser des Himmels, vermuthlich oben über den festen Sternen, und der Wasser des Abgrundes, mit allen seinen losgesprungenen Adern und Brunnen anfing, und alles durch einen Regen von vierzig Tagen und Nächten, (in welcher Zeit einige etwas Nachdenkliches finden, weil **Moses, Elias** und **Christus** auch vierzig Tage und Nächte gefastet haben,) überströhmt war. Umsonst wichen die Menschen und Thiere auf die Hügel. Vergeblich flüchteten sie nach den Bergen, und kletterten auf die steilsten Klippen. Die höchsten Schneegebirge verbargen ihre Gipfel. Vögel und Thiere, nebst Weibern und Kindern fallen von den höchsten Tannenbäumen. Die Wasser steigen bis funfzehn Ellen höher als die allerhöchsten Berge, nach dem hebräischen Maße; welche hundert und funfzig Tage blieben, und mit den vierzig Regentagen, und vierzig abnehmenden, nebst der Zeit zur Reinigung der Erde, wohl zweyhundert und funfzig Tage ausmachen müssen, da diese **Arche** zum Vorbilde unsers Seligmachers und seiner Gemeinde, auf dem Gipfel des Berges **Ararat** stehen geblieben.

Um

Um nun den Segen von Gottes Gnade gegen die bedrängten Frommen vorzubilden, so ist die auf den Wassern schwebende Arche ein schönes Merkbild von der Ungewißheit der Zeit Gottes im Retten; der wiedereingenommene **Rabe** oder **Taube** von der Zeit ihrer Herstellung; die Taube mit dem Oelblatte im Schnabel, wird so wohl für den Frieden mit Gott, als mit den Menschen gebraucht.

Von diesen erschrecklichen, wohlverdienten und gedrohten Strafen, haben alle Völker einiges Ueberbleibsel und Andenken. Allein die chinesischen und indostanischen Geschichtsbücher haben eine Zeitrechnung, in welcher sie von einer Ueberschwemmung in diesen Landesstrichen, und außerdem von einer **scythischen**, dann wiederum von einer **cimbrischen** Fluth träumen. Ob ihnen gleich sehr gelehrte Männer hierinnen haben Beyfall geben können, so ist es doch vernünftig, das Gegentheil, wegen des **Moses** eignen Zeugnisses, zu behaupten, welcher vermittelst der gewöhnlichen Uebergabe aus den ältesten Geschlechtern **Abrahams** zeugen, und zwar damals aus des **Noah** Munde, unfehlbar zeugen konnte, und aus des **Methusalem** und **Adams** seinem, was vor der Sündfluth geschehen war.

Sem bekam seinen Sohn Arphachsad nach der Sündfluth	2 Jahre.
Arphachsad den Selah in seinem	35 Jahre.
Selah = = = =	30 = =
Heber = = = =	34 = =
Peleg = = = =	30 = =
Rehu = = = =	32 = =
Serug = = = =	30 = =
Nahor = = = =	29 = =
Tarah ward alt	205 Jahr.

So daß es **Abraham**, da er 427 Jahre nach der Sündfluth aus **Paddan Haram** nach **Canaan** gezogen, aus des Tarah Munde wissen konnte, weil er nur zwey Jahre nach des **Noah** Tode gebohren ward. Also ist es unwidersprechlich, daß die Erzählung vom Munde zu Munde, und solchergestalt auch bis zum Moses gekommen ist, welcher hierbey durch göttliche Eingebung unterstützt, die unfehlbare Wahrheit hat nachlassen können.

Dieses hat die Dichtkunst, als eine gottesfürchtige Erzählung durch des **Ovidius Naso** fähigen Geist, aus dem Griechischen zusammen geschmiedet, die Griechen aber hatten es, nach vielen Umschmiedungen, aus phönizischen Religionsschriften für das Heidenthum genommen, welches solches den Babyloniern, unter denen **Abraham** und **Tarah** wohnten, abgeborget hat, und es also von den Frommen gehöret hatten.

E. Die Verderbniß des Menschen wird durch einen **Wolf** vorgebildet, in welchen **Jupiter** den Tyrannen von Arcadien, **Lycaon**, (welcher Name bey den Griechen **Wohl**-

fahrt bedeutet,) verwandelt hat, weil er ihn, da er ihn als Gast aufgenommen, des Nachts zu ermorden gedachte; dieser Strafe fügte er die Verwüstung von des Mörders Haus und Hofe bey, welches seinen Ursprung aus einem alten Geschlechte der **Pelasgier**, eines Theils des arcadischen Volkes genommen, deren König, da er einen schönen Gesandten von den **Epirotern** erhalten hatte, denselben aufhielt, nach geschehener Zurückforderung tödtete, und von seinen Gliedmaßen den gegenseitigen Gesandten zu essen gab, von welchen **Lysamas**, wegen seiner Tapferkeit und Stärke **Joris** beygenamt, den Tyrannen verwundete, und aus seinem Lande nach den Büschen zu fliehen nöthigte, woselbst er bleiben, und sich mit Rauben und Morden erhalten mußte.

F. Ferner mit allgemeiner Mord- und Raubsucht, durch einen blutdürstigen Räuber, welcher in der einen Hand einen abgehauenen Kopf, und mit der andern Hand ein Streitbeil führet, und den Dolch auf dem Rücken hangen hat, mit einem tollen und verworrenen Gesichte, feurigen Haaren und drohenden Munde.

G. Allein vornehmlich mit dem Riesenkriege, welcher durch die Dichter mit dem Namen derjenigen bösen Tyrannen verziert wird, die ihre Völker mit grausamer Gewalt regierten. Gleichwohl durfte man weiter kein Böses thun, um von der Griechen **Fabeln** verlästert zu werden, als ihr Feind seyn, denn so gleich machten sie mit vielen aufgethürmten erdichteten Geschichten die entsetzlichste und schändlichste Verwandlung zum Schimpfe und Schande dieser Fürsten, gleich wie man in Europa davon nicht befreyet ist. Diese Riesen mit ungeheuern Köpfen, Schlangenfüßen, und ungewöhnlichen Leibern trugen den **Vesuvius, Gibello, Stromli** oder **Aetna**, und andere Berge übereinander, (welches den Bau des babylonischen Thurms einigermaßen vorstellt,) um den **Olympus**, einen kleinen Berg in Morea, (woraus die Griechen, weil es in ihrem Lande lag, und sie nicht viel Berge sahen, so viel als aus dem **Pico** von **Canarien**, oder fast dergleichen, und den Himmel machten,) zu bestürmen, allwo sie die Götter in die Flucht brachten, welche endlich ihr Erbtheil mit neuem Muthe wieder anfielen, die Riesen unter den Fuß brachten, durch Jupyns neue Blitze übern Haufen schmissen, und einige von den Ungeheuern in die See, und andere auf diese oder jene Inseln stürzten, allwo ihnen **Jupiter** die brennenden Berge aufs Herz setzte, daß sie schmachteten, und unter diesen Lasten von dem Schwefeldampfe und Rauche briethen. Diese grillenhaftige, und zur Geringschätzung der heidnischen Götter erdichtete Geschichte, hat einen Aufruhr von einigen Großen gegen **Jupiters** Regierung zum Grunde, und ist nachher mit physikalischen Materien vermenget worden, nachdem die unterirdischen Schwefel- und Salpetertheile in den Ländern **Sicilen, Italien, Dalmatien**, und an andern Orten, öfters mit einem fürchterlichen Getöse, Erdbeben verursachen, dann mit Feuerflammen ausbrechen, und ganze Klumpen brennender Steine hoch in die Luft schmeißen, welche sie mit glüender Asche und Funken verdunkeln, gleichwie sie unten die rund herum gelegene Länder und Städte bedecken und begraben. So hat man diese unterirdische Winde mit ihren ausgeworfenen brennenden Bergarten in Riesen verwandelt, welche den Himmel mit Feuer und Schwefelfackeln in Brand steckten; und weil sich dieses selten anders als mit Donner und Blitzen von oben endiget, darbey den Ausschlag von Jupyns Blitzen ersonnen.

H. Fer-

H. Ferner setzen sie die unvermeidliche Bosheit vorzustellen die **Tugend** mit verlohrnen Haupthaaren, als eine Sclavinn in zerrissenen Kleidern und mit ihrem zerbrochenen Pfeiler, als ihr einziges Ueberbleibsel, auf eine Steinklippe in der See, und die andern Tugenden himmelwärts gekehret, von welchem sie herunter gefahren waren, mit der

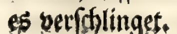
I. **Gerechtigkeit**, welche allein etwas sichtbar, jedoch ohne Haupt in dem Sonnenkreise zwischen der Wage und dem Löwen zu sehen ist, und die Hoffnung unter der Steinklippe zerschmettert bleibet, welche die Heiden sonst noch bey dem **Epimetheus**, und die Flucht der besten Göttinnen übrig zu lassen pflegen. Nachdem in der Welt durch der Menschen Bosheit alles dergestalt von unterst zu oberst gekehrt war, so daß es dem **Jupiter** selbst so übel ergieng, und niemand als der gute **Deucalion** und die **Pyrrha**, einfältige und allein gottesfürchtige Leute übrig blieben, des **Prometheus** und der **Clymene** Sohn, und des **Epimetheus** und der **Pandora** Tochter, welcher zu Athen eine Kirche stiftete, und die Regierung Thessaliens annahm. Da sie diesen für den Noah nehmen, so nennen sie ihn einen Vorherverkündiger der Sündfluth, vermittelst der Sternsehkunst, weil er seine Unterthanen in einer großen Wasserfluth auf dem **Parnaß** versammlet und erhalten hat. Dieser **Deucalion** uud **Pyrrha** veränderten die rohen Bauern zu gottesfürchtigen Menschen, weswegen von ihnen gesaget worden, daß sie aus Steinen Menschen gemacht hätten.

K. Wegen der Ersäufung der Erde durch die Brunnen und Schleußen von oben, machen sie die **Iris** mit ihrem vielfarbigen Kleide und zierlichen großen Flügeln von einem westindianischen Raben, die ein Faß mit Sternen in ihren Händen hat, aus deren Mittelpuncten ein beständiger Regen niederfällt, nebst einem Wolkenbruche hinter sich, welcher, indem er hernieder stürzet, alles zerschmettert, ersäufet und verderbet, mit einem fahlen Regenbogen, darauf sie sitzt, und zwischen den Platzregen kaum zu sehen ist. Unter ihrem Leibe sind Strudel, welche die Wasser des Abgrundes aus der Tiefe in die Höhe treiben, um desto größere Niederstürzungen zu machen.

L. Allein zu den Wassern des Abgrundes lassen sie den meergrünen **Neptunus** mit seinen Seepferden hervor kommen, welcher in seiner ausgestreckten Hand seinen herrschenden Dreyzack führet, welcher die Grüfte berührt, und, da er alle seine Wasserschalen umstürzt, die mit dem Drehen von seinen Wagenrädern das Klappen der Wassermühlen vorstellen, die Wellen nach dem Himmel in die Höhe, und seine Fluthen zum Aufschwellen treiben. Er sendet auch seine **Tritonen** mit ihren Wasserhörnern, welche allenthalben die um die kleinern Seegötter aufsteigende Wasserwogen ausblasen, und zusammen mit einer Fluth ansetzen, um selbige über die höchsten Felsen zu erheben.

Die **Arcadier** allein behaupteten in ihren Geschlechtsrechnungen, da sie von Abkunft älter, als der Mond wären, daß sie von dieser Fluth frey geblieben wären; welche aber unter den Heiden etwas mehr Verstand hatten, als diese plumpen Leute, die nach den **Böotiern** für die ungeschicktesten gehalten wurden, haben, vermöge eines schönen Lichts, wohl noch vorher gesaget, daß, da die erste Welt durchs Wasser ihren Untergang gefunden, die andere mit Feuer vernichtet werden sollte. Die Griechen lassen den **Deucalion**, nebst seiner

ner Frau, in eine Arche gehen, und zwey und zwey von allerley Thieren neben ihm, ohne ihm oder ihnen einiges Leid zu thun. Allein die von **Heliopolis** behaupteten, daß ſich in ihrem Lande eine Höle geſpalten, daß alle die Waſſer darein gelaufen, und daß **Deucalion**, der **Juno**, oder der Luft, einen Tempel darüber erbauet, welche nun trocken ward und ſich aufhellete, in welchen des Jahres zweymal Waſſer aus der See, nicht allein von den Prieſtern, ſondern auch von der ganzen Landſchaft gebracht ward. Dieſes gießen ſie in dieſe Spalte oder Höhle zum Gedächtniſſe dieſer Waſſerfluth, welche es verſchlinget.








N°. 18.

Das XVIII Capitel.

Von den Erzvätern vor und nach der Sündfluth.

A.

Adam, von einem starken, schönen und nach allem Gleichmaaße wohl eingerichteten Körper, starkem, blonden und kurz gekrauseten Haare, mit einem langen Barte, hält in der rechten Hand eine gekrümmte Schlange mit dem Schwanze im Maule für das ewige Leben, und weiset kläglich mit der linken auf den Todtenkopf, den er anrühret, zum Beweise, daß der Tod durch ihn, als den ersten Menschen, der gesündiget hat, auf alles Fleisch gekommen ist. Er hat seine Nackigkeit, die er zu merken anfängt, mit Feigen- oder andern Blättern bedeckt. Sein Angesicht ist traurig, und beklaget seinen Fall.

B. **Eva**, zart, schön und fröhlich, mit langen fliegenden Haaren, schöne, (als **Venus** beym **Homerus**,) mit blauen Augen, um ihre Leichtgläubigkeit anzudeuten, und mit einem lieblich schmeichelnden Munde, mit zween Flügeln an ihrem Haupte. Der eine von einer Fledermaus bezeichnet das Verderben, das durch sie, als die allgemeine Mutter, mit allem Elende über alle Menschen gekommen ist; der andere von einem Adler, stellet den herrlichen Segen über die Verderblichkeit durch ihren Saamen vor. Sie trägt den Apfel der Uebertretung des göttlichen Gehorsams in ihrer Hand. Wenn sie die andere sehen ließe, so müßte dieselbe die Werkzeuge von ihrem und ihres Mannes Elende zeigen, wie sie, nachdem sie aus dem Garten vertrieben worden, die Erde, die ihrer Sünde wegen verflucht war, umzugraben nöthig hatten. Sie zertritt der Schlange, ihres Verführers, den Kopf, und diese suchet sie in die Ferse zu stechen. Man siehet sie beyde auf einem dürren Grunde sitzen, ehe sie die Kleider von Fellen von Gott empfiengen. Ihr Sohn

C. **Cain** flüchtet hinter ihnen weg, ist wilde von Betragen, breiten Backen, flammicht gekraustem Haare, mit gierigen Augen. Er träget den Spaten unter seinem Arme, um das Erdreich zu bauen; ist mit einer Leopardshaut umhangen, und führet voller Schrecken eine Keule, mit welcher er seinen Bruder darnieder geschlagen hatte.

D. **Abel**. Diesen siehet man mit einem Lammsfell um den Leib, (welches er zum Merkzeichen seiner Unschuld und Viehütens träget,) todt bey seinem Opfer liegen, dessen Flamme, zum Neide des andern, von dem Herrn angesehen wird. Er hat den Schäferstab noch todt in seiner Hand. Der flüchtige Cain hat ein Stacketchen auf dem Kopfe, als die Mauer der ersten Städte, von welchen er Stifter zu seyn scheinet, um über die andern zu herrschen.

E. **Jubal**, sein Enkel, wird durch die auf der Erde liegende Harfe unterschieden, auf welcher man ihn spielen siehet.

F. Und

F. Und **Tubalcain** durch seinen Amboß und Kupferschmiede.

G. **Lamech**, ihr Vater, trotzt auf seine Stärke und seiner Söhne Kunst, und zeiget mit seinem aufgesteckten Messer den Beutel, den er als ein Straßenräuber andern abnehmen konnte.

H. **Seth** (welcher den Verlust von **Adams** Hausgesinde ersetzte, und, nebst seinem Sohne **Enoch**, die Frommen versammlete, und sie den Namen des Herrn anzurufen lehrte,) verbesserte die Sitten, und war vermuthlich zu den Zeiten vor dem **Adris**, der Schreiber und Verfertiger der Merkbilder. Man siehet ihn an denen nach der Sündfluth übergebliebenen Säulen beschäftiget, worein er die Merkbilderchen gräbet, durch welche er die Wunder der Schöpfung, den kläglichen Fall und das Verhängniß der frommen Väter vom Anfange vorstellet.

I. Sein Nachenkel, **Enoch**, der auf diesem guten Grunde fortgieng, **wandelte mit Gott, und war nicht mehr**, sondern in das ewige Leben versetzt. Man siehet ihn in die Luft hinauf geführet, zum Beweise, daß er das Reich Gottes in seiner Seele lebendig empfand. Unter allen diesen sitzen **Adam** und **Eva**, zum Beweise, ihrer Herrschaft, gleichwie man das Sitzen in der heil. Sprache überall dafür annimmt; denn dieß war die Form von der natürlichen Regierung, daß der älteste die Abkömmlinge regierte, bis **Cains** Bosheit und **Lamechs** Gewaltthätigkeit Festungen und Waffen einführten.

K. **Noah**, der andere Vater der Sterblichen, hat eine Erdkugel, mit Wasser bedeckt, auf seinem Schooße, und darauf sein Schiff oder Arche, worinnen die Thiere und Vögel, nebst seinem Hausgesinde, in der Sündfluth erhalten blieben, als dieselbe alles überschwemmte. Der von ihm gepflanzte Weinstock geht um sein graues Haupt, welches von den Heiden mit zweyen Angesichtern vorgebildet wird, wegen der ersten und andern Welt, die er sah. Um sein Haupt schimmert ein Regenbogen, das Zeichen des Bundes zwischen Gott und der Erde. Hierbey siehet man diesen Vater der Herstellung mit einem Kleide bedeckt, welches vom **Sem** und **Japhet** über seine Blöße geleget worden.

L. Den **Sem** siehet man in der Hauptdecke und Gewande, als einen **Cananiter** oder **Meder** vorgebildet; mit dem Stabe von **Silo**, nehmlich einen Zepter, worauf ein göttlicher Glanz flinkert, in seiner Hand; weil aus seinem Saamen der Meßias und das Volk Gottes hervor kommen sollte.

M. **Japhet**, als ein **Russe**, oder **Scythe**, mit einer bunten Mütze und Rocke, welcher der Hauptstamm der europäischen Völker ward. Dieser **Japhet** hält das Gezelt Sems in seinen Händen, um darinnen zu wohnen, als die glückselige Vorherverkündigung des Berufs der Heiden, als des **Japhets** Nachkommen, welche die Predigt des seligmachenden Worts annehmen und zur Gemeinschaft der Kirche Gottes gebracht werden sollten, die sonst dem **Seth** eigner zu seyn schien.

N. Der dritte Bruder, **Cham**, träget bereits, nach seines Vaters Fluche, in der schwarzen Farbe, in dem schwarzen Schafskopfe, mit gelben Augen, eingefallener breiten Nase, aufgeblasenen Backen und aufgestülpten Lippen, den Schandfleck seiner Sclaverey, welche alle, gleichwie sein ganzer Leib, von dem achten Tage an mit schwarzer Farbe bedeckt werden. Diese schändliche Farbe fängt also an der Mohren Körper da an, woran er seine Sünde begieng, nehmlich an dem Schaamgliede. Das Joch der Dienstbarkeit drücket die Schultern seines von Natur sclavischen Saamens, daß sie diejenigen mehr lieben, die sie mishandeln, als die Gütigen.

O. Den

O. Den gewaltigen Jäger vor dem Herrn **Nimrod**, welcher die Oberherrschaft von Babel stiftete, seiner Vorfahren Bosheit zur fürstlichen Würde erhob, und der erste Monarchiestifter gewesen zu seyn scheinet, siehet man zu Pferde mit der parthischen Krone, und dem krummen Säbel.

P. Allein **Abraham**, der mit seinem Vater **Tarah** aus der Chaldäer Tyranney wegzog, fällt uns am meisten in die Augen, als der Vater der Gläubigen, und der Stammbaum des Volkes Gottes und aller daraus entsprossenen Völker. Er hat eine Ewigkeit, die runde Schlange, worinnen der große Name Gottes schimmert, und die göttliche Hand in die seinige geschlossen, zur Versiegelung des Bundes, welchen der Herr mit ihm aufgerichtet hat, als er ihn vom **Abram** zum **Abraham** einem Vater vieler Völker machte. In seiner andern Hand hält er ein Schüsselchen mit einem scharfen Steinchen, die Beschneidung der Vorhaut, nach Gottes Einsetzung, um einen Unterschied von den Körpern der Kinder einzuführen, die aus seinem Saamen entsprossen, und dieselben von den Heiden zu unterscheiden.

Q. Vor diesem ehrwürdigen Vater wird man seinen natürlichen Sohn **Ismael** gewahr, der ein Vater von zwölf Fürsten, und durch die Beschneidung vieles Segens theilhaftig geworden. Er ist als ein Araber und ein Bogenschütze in der Wüsten ausstaffiert.

R. Hinter dem **Abraham** folget sein Sohn **Isaac.** Dieser träget das Opferfeuer noch in seinen Händen, welches, wenn es Gott nicht verhütet hätte, dienen sollte, sich selbst auf einem von den Bergen **Moria** zum Schlachtopfer zu machen, auf welchem nachher der Tempel Salomons erbauet worden. Er siehet sich nach seinem Sohne **Jacob** um, und bey dem Erstgebohrnen der Zwillinge

S. Dem **Esau** vorbey, der als ein ausländischer Prinz mit Parteygängern Arabien durchstreifte. Sein flüchtiger Wurfspieß zeiget seine streitbare und jagdsüchtige Begierde. Er empfängt von seinem jüngern Bruder **Jacob** das Schüsselchen rothes Gemüse, für welches er ihm, als er entkräftet und matt von der Jagd nach Hause gekommen, das Recht der Erstgeburt verkauft hat. Ob gleich nach der Wahrheit dieser letztgebohrne zu erst empfangen war.

T. Dieser **Jacob** hat rauche Handschuhe an, vermittelst welcher er, durch Hülfe seiner Mutter, den **Esau** vorstellte, und desselben Segen davon trug. In der Hand hat er ein flammicht geschnittenes Stäbchen, durch dessen Einlegung in die Tränkrinnen er den meisten Theil von **Labans** Lämmern, zur Vergrößerung seines Lohns, fleckicht und sprenklich werden ließ. Eine listige und vortreffliche Erfindung, die bey den Roßtäuschern, Viehhirten und Liebhabern der Vögelzucht im Gebrauch ist. Er hat die Leiter seines Traums in Haran bey sich stehen, welche vom Himmel bis zu dem Steine herunter reichet, den er zu seinem Hauptpfühle erkohren hatte.

V. Nach diesem benannten Erzvater siehet man den mächtigen **Joseph** in dem prächtigen Reichsgewande stehen, welcher ein Traumbild in der linken und einen Zepter in der rechten Hand hält, mit welchem er vom **Pharao** begnadiget worden, als er, da er den Traum von den Kühen zum Vortheile anwendete, und die dürren und fruchtbaren Jahre vorhersagte, die umliegenden Völker dem Könige unterwarf, und den König in seinem Reiche unumschränkt machte. Er träget, als ein Kanzler, des Königs Ring, und vorne auf sei-

nem Turband den Titel: Ausleger des Verborgenen. **Josephs** Brüder und seine zween Söhne, **Ephraim** und **Manasse**, siehet man hinter diesem hochgestiegenen Reichsregenten in ihren Stammpanieren, zu so vielen Völkern vorbestimmt, erscheinen, welche daselbst durch sinnbilderische Zeichen, als die Wapen in den Fahnen, unterschieden sind.

Ruben, durch einen schnellen Wasserfall.

Simeon, durch einen Säbel.

Levi, durch die Lade des Bundes.

Juda, durch einen Löwen auf dem Sprunge.

Sebulon, durch einen Seehafensthurm.

Jsaschar, durch einen lasttragenden Esel.

Dan, durch eine gekrümmte Schlange.

Gad, durch einen Held, der einen Haufen anfällt.

Asser, durch eine Marcipan.

Naphthali, durch eine freylaufende Hindinn.

Ephraim, durch einen fruchtbaren Zweig, der über eine Mauer bey einem Brunnen läuft.

Manasse, durch einen gespannten Bogen.

Benjamin, durch einen jungen Wolf.

W. Zur Seite dieser Altväter und Prinzen der zwölf Stämme und des Priesterthums der Jüden, kömmt der große Gesetzgeber **Moses**, welcher mit seinen blitzenden Haarhörnern, Wegweiserstabe, und den steinern Tafeln zeiget, wer er ist, nehmlich, nach dem Zeugnisse der Heiden selbst, der große Gesetzgeber der Jüden, welcher an dem Hofe zu **Memphis** als ein Prinz erzogen, die unterdrückten Jsraeliter versammlete, den rohen Pöbel durch Sitten ausbesserte, und sie durch Gottes Hand mit seinem Stabe aus Gosen durch das Schilfmeer in die Wüsten, bis an den Jordan führte. Er führet einen Stab, der Wunder wirkte, unnachahmliche Dinge für die **Zauberer**, (magi) oder Weisen des Landes. Dieser Stab, als er denselben in eine Schlange veränderte, und die Weltweisen, oder Zauberer, dieses nachzuahmen schienen, verschlung ihre in Schlangen verwandelte Stäbe. Die Tafeln, die man ihn führen siehet, sind vermuthlich die Arbeit der Engel, und die eingegrabene Schrift von Gottes unbegreiflicher Hand. Er wird durch den Hohenpriester

X. **Aaron** unterstützet, welcher mit seinem Weihrauchfasse das Räuchopfer, mit dem Opfermesser das Brandopfer u. s. w. wahrnahm und verwaltete. Sein Stab blühet und trägt Mandeln. Seine Arme sind in des Moses seine eingeschlossen, um die nützliche, und nöthige Verbindung der Staats- und Kirchenregierung zu zeigen.

Y. An ihrer Seite stehet der tapfere und wackere Feldherr **Josua**, welcher in einem Laufe von Ueberwindung fast ganz Canaan bezwang. Seine Lanze dringet bis in der Philister, Amoriter, Jebusiter und Amalekiter Höfe und Schlösser durch, welche er ausgerottet und vertilget hat. Auf das Winken seiner Hand stehet die Sonne stille.

Z. Hinter diesem großen Oberbefehlshaber kömmt **Ehud**, der mit seinem zweyschneidigen Schwerdte der Moabiter Oberhaupt, den Eglon tödtete. Dieser bläset auf seiner Posaune, bey den geschnittenen Bildern, oder den übriggebliebenen Bildersteinen **Sems**, und rufet ganz Israel zun Waffen.

a. Nach diesem, zur Seite des großen Gesetzgebers braviert **Gideon** mit seinen zerbrochenen Feuerflaschen und Heertrompeten, der so viel Mord unter den Feinden Gottes anrichtete, und so viele **Moabiter** durch verschiedene Wunden aus der Welt schickte. Die Frauen, welche auch Theil an der Regierung nahmen, gleichwie sie die Gabe des Prophezeihens erhielten, zeigen hier ihre oberste Richterinn über Israel,

b. Die verständige **Debora**, die Frau von **Lappidoth**, welche unter dem Palmbaume zu Rechte saß, und Hof hielt.

c. Sie hat die kühne und verschlagene **Jael** bey sich, welche den ermüdeten **Sissera**, der sich vor dem **Barak** in ihrem Zelte zu bergen meynte, mit einem großen Zeltnagel durch den Kopf schlug. Sie hat den Nagel, als das triumphierende Werkzeug in der einen, und den Hammer in der andern Hand. In der **Debora** Hand siehet man so wohl die Rolle der Gedichte, worauf ihr Lobgesang zur Ehre Gottes und der **Jael** stehet, als den Richterstab.

d. Sie sind höher und herrlicher empor gestiegen, als der unmenschliche **Abimelech**, der nicht allein die **abgehauenen** Köpfe von 72 Brüdern, sondern auch den **Stein** vor seinen Füssen liegen hat, der ihm von einer Frau auf seinen Kopf geschmissen worden.

e. Oder als der große **Simson**, der den Kinnbacken zeiget, mit welchem er so viele Philister todt geschlagen hat, und die Thore von Gaza auf seinen Schultern träget. Er ist durch sein langes Haar kenntlich, und hat die Füchse vor sich herlaufen, welche er, nachdem er sie mit den Schwänzen zusammen und brennende Fackeln darzwischen gebunden, das Korn der Feinde in Brand stecken ließ.

f. Ganz zu oberst siehet man die Zeit der Veränderung in der Regierung des jüdischen Volkes, welches mit der göttlichen Beherrschung und ihren erwählten Richtern nicht zufrieden, nach einem Könige seufzete, und eine einhäuptige Regierung begehrte. Der **Samuel** ihr Richter, Prophet und Hoherpiester machet sich für andern durch seine hohepriesterliche Mütze, sein Brustschildlein mit so vielen Steinen zum **Urim** und **Thummim**, und mit seinem Horne in der Hand kenntlich, damit er denjenigen zum Könige salben könne, den Gott erkohren hätte. Seine andere Hand führet sein Schwerdt, das er sehr ritterlich zu brauchen gewußt haben muß, denn er war dafür berüchtiget, als der gefangene König zu ihm sagte: **Wie der Mann ist, so ist seine Stärke**, welcher, da nicht zu entkommen war, lieber ritterlich darnieder gesebelt, als gemartert seyn wollte. Er zeiget Gottes Segen, da er an dem aufgerichteten Steine **Ebenhaezer** stehet, (bis hierher hat uns der Herr geholfen,) der von ihm zum Gedächtnisse der wieder erlangten Freyheit und des abgeworfenen Jochs aufgerichtet worden; da sie so sclavisch waren, daß sie weder Schüppen, noch Gabeln, geschweige denn Waffen machen durften; und **Jonathan** allein, nebst seinem Schildknaben, eine Rüstung hatte.

g. Der lange **Saul**, der Jüden erster König, steht an seiner Seite, der durch seinen Abfall, auf Gottes Befehl, in einer Niederlage gedemüthiget, und durch seine eigene Hand

ermordet ward. Der Wurfspieß, den er auf den **David** geschärfet hat, ist fest an seinem Riemen. Er verstellte seine Rasereyen, um den **David**, auf dessen Ausgang er eifersüchtig war, an die Wand zu spießen, wenn er Psalmen auf der Harfe vor ihm spielte.

h. Dieser beherzte Fürst (**David**) träget auf **Goliaths** Schwerdte dessen großen Kopf, den er an der Stirne durch einen weißen Stein zersplittert, und solchergestalt ein unbesonnenes Ungeheuer mitten unter seinen Gotteslästerungen zu Boden gestürzet hatte. Sein gekrönter Turband, mit Amaleks Golde und seiner Harfe, sind kräftige Merkzeichen dieses großen Mannes, welcher vom Schafhirten zum Könige, vom Hirtenstabe zum Zepter, von der Huth zum Fürstenstuhle hinauf stieg.

i. An seiner Seite stehet der weise **Salomon** mit dem Abrisse des Tempels, den er so ungemein prächtig erbauet hat. Dieser trägt unter seinem Arme das Model eines segelfertigen Schiffes, indem er als der erste bey uns bekannt ist, welcher aus dem Schilf- oder rothen Meere, nach der Goldküste von **Ophir**, ausgefahren zu seyn scheinet, und dessen Schiffe solche vieljährige Fahrten verrichteten. Er selbst ist auch prächtig geschmückt, und hat den Hofstaat zu seinem eigenen Verfalle, wunderbar und prächtig schön eingerichtet. Denn durch die Lobeserhebungen seiner Hofpuppen, wurde hernach seine große Weisheit gar bald in Thorheit und Abgötterey verkehret.

k. Kaum siehet man etwas von seinem Sohne **Rehabeam**, als die abgeschnittene Schleppe von seinem Mantel, den er so jung und allzu trotzig umgehangen; dieser wurde durch Schmeichler aufgehetzt, und zerschmiß den großen Reichsstuhl wieder in Stücken.

l. Dahinter siehet man die heilige **Stadt** und den **Tempel**, wegen der Uebertretungen so vieler Fürsten, in Flammen stehen.

m. Und den heiligen **Elias**, der so oft Buße mit vielen Wunderwerken vergeblich predigte, siehet man mit einem feurigen Wagen aus den Augen der Menschen wegführen, wie er beym **Enoch** ist, dessen oben gedacht worden, und durch Gottes gnädige Hand vor den bösen Zeiten von den undankbaren Menschen weggerückt und verherrlichet ist.



Das




N°. 19.
H
G
E
A
D
B
C

Das XIX Capitel.

Von dem Volke Gottes, und der königlichen Regierung über dasselbe.

Nachdem wir also die Vorväter der Jüden überhaupt berühret haben, so muß ich noch einmal bis zu der Regierung der Erzväter über das Volk Gottes und noch weiter zurückgehen.

A. Diese Zeit vorzustellen, hat man zween Köpfe vorgebildet; eines alten Mannes Angesicht, das sich nach der ersten Welt umsiehet, welche **Noah** erlebet hat; und der auch die andere Welt sah, welches der Frauenzimmerkopf anzeiget. Diese beyden Köpfe sind mit des **Noah** Arche bedeckt, aus welcher Gottes Kirche, da sein Hausgesinde in diesem Rettungsschiffe war, in die wieder befreyte Erde übergieng. Sie träget noch das Merkbild der vorhergegangenen, nehmlich die Sonne der Gnade Gottes, auf ihrem Busem, mit diesem Unterschiede, daß die vorderste den Namen Gottes in dem Sonnenstrahle mit den zween Buchstaben יד, und diese zweyköpfigte den Namen Gottes יהוה träget, welche Buchstaben in den heiligen Blättern nicht eher Vorzugsweise angetroffen werden, als mit dem Auszuge aus **Mizraim**, oder Aegyptenlande vom Pharao.

Sie hat einen Gürtel um ihren Mittelleib, als eine Reisende durch die Sandsee und Wüsten, und deswegen auch bloße Füße, so wie sie das Paschafest feyern mußten. Sie hält in der rechten Hand einen ungesäuerten Paschakuchen, und in der linken Hand das Qveerholz für die metallene Schlange, welche zur Erhaltung des von den Schlangenbissen vergifteten und krankenden Volkes in der Wüsten aufgerichtet worden; ein herrliches Merk- und Vorbild des Seligmachers, und seines Todes für seine Auserwählten.

Der **Löwe aus Juda** brüllet an ihrer Seite. Vor ihr siehet man des Moses Stab in eine Schlange verwandelt liegen, welche der Weisen Schlangen tödtete, und einen Krug mit **Manna** an ihrer Seite stehen, sie selber aber steht mit dem Fuße in einem Waschfasse, um die Gepränge der Reinigung vorzustellen. Sie läßt die Erde spalten, die See, gegen ihre Verfolger, als eine Brustwehre stehen, und den **Jordan** vertrocknen, um in das ihnen verheißene Land zu ziehen.

B. Der Sieg der eingesetzten Richter über das Volk Gottes, wird durch einen tapfern Kriegsheld vorgebildet, der mit einem siegprangenden Helme bedecket ist, und durch das Blasen der Posaunen die Mauern von **Jericho** umstürzet. Die Sonne läßt er auf seinen Wink in dem Thale **Giboa** stille stehen. Er hält die **Tafeln des Gesetzes Gottes**, so wie sie auf dem Berge **Sinai** von Gott eingegraben waren, feste, und das Brustschildlein des Hohenpriesterthums für seinen Brustharnisch. Man siehet ihn eine Standarte von **Jacobs** Nachkommen, in seiner Hand halten. Alle die Wapen der zwölf Stämme sind in seiner siegprangenden Fahne, an seiner einen Seite hänget das Schwerdt **Ehuds**, und in seiner Hand hat er des **Simsons** Eselskinnbacken, mit welchem so viele Philister erschlagen wurden.

Vor seinen Füßen lieget des **Sissera** Haupt, in welches die mit männlichem Muthe begabte Heldinn **Jael**, einem Zeltnagel bis in das Gehirn geschlagen, nebst **Gideons**

 gläser-

gläsernen Flaschen, mit ihren brennenden Oelflammen, durch welche er der **Midianiter** Heer schlug.

Aber o des armen Volks! denn als es wie die Pfauen auf diese glänzende Siegesfedern groß und hochmüthig ward, verfiel es in Abgötterey, hieng den heidnischen Götzen an, und vergaß boshaftigerweise desjenigen Gottes, der sie aus dem Diensthause erlöset, und der ihnen das goldene Kalb, so viele falsche Opfer, Meuterey und Abgötterey vergeben hatte. Dieserwegen übergab er es zuweilen in die Hände ihrer Feinde, von welchen es endlich, da es der Regierung Gottes in dem Rechte des Hohenpriesters müde war, durch seinen König **Saul** befreyet zu werden anfing.

Elendes Volk, das wider Gottes Willen einen König begehrte, dessen Unordnung ihnen durch den **Samuel** so deutlich vorgestellet ward. Dennoch meynten sie, daß der Hohepriester, seines eignen Nutzens wegen, ihrem Begehren widerspräche, und sahen, daß der Hohenpriester Kinder meistentheils Prasser, und derselben Bediente Wucherer waren. Sie sahen den Schimmer der Krone bey allen den andern Völkern, und hielten diese Erwählung, gegen Gottes Rath und ihr eigen Bestes, für ihre Sicherheit. Dieser giebet ihnen also einen König in seinem Zorne. **Saul** gehet mit verschiedenem Glücke fort, allein **Davids** Schleuder, welcher dieser Feldherr an seinem Arme hangen hat, beugte in dem unmäßigen Riesenhaupte den Muth aller Philister so wohl, daß er sich den Weg zur Krone, und seinem Volke zu mancherley Ueberwindungen bahnte; um den herrlichen Stand, zu welchem er vor allen seinen Brüdern auserkohren und gesalbet war, mit Ruhme anzutreten. Er schwärmte wegen **Sauls** Neid und politischer Furcht, lange als ein Flüchtling herum; bis daß dieser, in einer Feldschlacht überwunden, sich selbst entleibte, und dem **David** den königlichen Stuhl entlediget ließ, welcher mit aller beliebten Scharfsinnigkeit, tapfern Heldenmuthe und großmüthiger Achtbarkeit von Gott begabet, von Jugend an, bey der Hütung des Viehes seines Vaters, bereits Bären und Löwen angriff, dem Riesen **Goliath** (welchem die thörichten Jüden eine Länge von sieben und funfzig Fuß hoch zuschreiben,) durch einen Schleuderwurf den Kopf einbrach, und, da er König war, die herumliegende Könige entweder erschlug, oder zinsbar machte, und solchergestalt den Sieg dem Volke Gottes zueignete.

C. Diese Sensen und Räder, Wagen, Säbel und andere Kriegsgeräthschaften sieht man statt des Fußgestelles vor seines Sohnes Throne liegen, nebst den eisernen Eggen und Zahnpflügen, welche dieser König über die Körper der gefangenen **Amalekiter** und **Ammoriter** schleppen ließ, deren Königs Krone, die ein Talent Goldes schwer, und reich mit Juwelen besetzet war, er seinem Sohne **Salomon** nachließ, den man hier als das Merkbild der vorzüglichen königlichen Pracht über alle Völker, mit diesem Zierrathe auf seinem Turband prangen sieht; indem er seinem Vater in der Pracht des Hofstaats und Bauens so weit vorgegangen, als er in der festen Anhängung desjenigen Gottes hinter ihm geblieben ist, von welchem er den Reichthum und eine ausnehmende Weisheit empfangen hatte. Der Vater hat uns, gewißlich über die Schreibart aller Nationen, wunderbare Klag- und Lobgesänge, mit unfehlbaren Prophezeihungen von **Christo** und seiner Kirche hinterlassen. Der Sohn das wunderbare liebkosende Hohelied, welches nicht weniger den zukünftigen Zustand der künftigen Braut **Christi** an Tag leget. Allein seine letztern Jahre blieben leider! da er seinen Kebsweibern nachfolgte, mit dem Nachhuren der Abgötter schändlich besudelt.

D. **Salomo** selbst sitzet hier auf seinem prächtigen Reichsstuhle, der auf beyden Seiten

Seiten mit sechs goldenen Löwen gezieret war. Die Namen der Stufen stehen auf jeder in hebräischer Sprache. Sein königlicher Mantel kann mit den Zeichen der zwölf Geschlechter nicht prächtig genug verbrämt werden, welche unter ihm, ohne Schatzungen, blüheten. Die zwölf Löwen ahmen die zwölf Engel nach, wovon die **Cabbala** so viel Wunder erdichtet hat, welche, nach ihrem Vorgeben, dieses Königes Schutzengel gewesen seyn, weil er nicht von der **Bathseba**, sondern von einer **Nymphe**, das ist einer Luftgöttinn, zur Welt gebracht worden. Ihre Fabeln und Grillen sind allzutolle, als daß man mehr davon sagen sollte.

Dieser Fürst hat auf seiner Brust den Rath Gottes, durch das **Urim** und **Thummim** vorgestellt, der ihm beständig eingab, was bey dem unvergleichlichen Tempelbau zu thun war; zu dessen Bestreitung er in der rechten Hand einen Zepter, auf dessen obersten Juwel die abstrahlende Göttlichkeit ruhet, über die gedemüthigten heidnischen Nachbarn schwenket, welche auch an beyden Seiten seines Thrones angefesselt liegen. Mit der andern Hand hält er ein Schiff, dergleichen er aus Arabien, der Schilfsee, dem persischen Meerbusen, oder der **Levante** hat ausfahren lassen, um die Kostbarkeiten zu dieser Unternehmung herbey zu schaffen.

E. Er erkießte den Berg **Moria** und **Sion** außer **Jerusalem** zu dem ansehnlichen Platze, auf welchem der Tempel, als das prächtigste Haus zur Wohnung des Gottes Israels dienen sollte, und hieng dadurch die Stadt **Davids** aneinander, deren leere Oeffnungen auch bald vollgebauet wurden. Dieser Berg scheint mir so wohl, als die heidelbergischen Lustschlösser, oder **Versailles**, oder die hangenden babylonischen Gärten, darzu abgegraben und geschickt gemacht zu seyn; um durch solche Abgrabungen von unten, die Pracht des Allerheiligsten immer mehr und mehr auf das Auge, nehmlich nach der Stadt zu leiten. So daß man seinen ganzen viereckigten Umfang viel niedriger für den Vorhof der Heiden machte, und dann, da man noch einmal so hoch hinauf gieng, in den Linien desselben Vorhofs, den Vorhof der Jüden, und wieder so viel höher die Behältnisse für das Tempelwerk, die Priester und derselben Opferplätze, und endlich hinten an, in der vierten Abtheilung, das Allerheiligste, so daß man von vorne in der Tempelstraße in der Stadt gegen Osten, mit einem aufsteigenden Gesichte alle die Herrlichkeit zusammen entdeckte.

Man konnte durch drey Treppen, die ostliche, südliche und nordliche Treppe, davon jede mit sieben **Absätzen**, oder Zwischenrüstungen versehen war, in dieses Werk hinauf gehen. So daß dieser heilige Berg des Herrn, wenn er von ferne auf seiner Seite gesehen worden, nach dem Zeugnisse der Heiden selbst, der Löwe genannt ward, angesehen also der erste Vorhof den Hintern, der zweyte die Pfoten, das dritte Werk die hervorragenden und um den Nacken des Löwens hängende Mähnen, und das Allerheiligste den Kopf vorbildete, mitlerweile der dritte höhere Bezirk statt des Hinterleibes diente, und mit dem Schwanze nach dem Oelberge ablief, wo man an dem Versöhnungstage die rothe Kuh opferte, und zu welchem man durch eine Wendeltreppe von Bäumen gieng; von wannen die Opferthiere und Opferer der Vögel hinauf kletterten.

David hatte durch schwere Kriege 100000 Talente Goldes, und 1000000 Talente Silbers, ferner Kupfer und Eisen ohne Zahl und Gewicht zusammen gebracht; und also nothwendig den Entwurf auch von Gott empfangen, aber die Ausführung seinem Sohne hinterlassen. Da Gott über alles ist, so wollte er auch den Tempeln der Dreckgötter nicht gleichen. Herrlich waren des **Osiris**, **Hammons**, der goldenen Taube, oder **Semira-**

mis

mis ihre; köstlich des **Belus**, der **Astarte** und anderer ihre, aber diesem weder in der Anlegung und Umfange, noch in der Pracht zu vergleichen. Es war Gottes Haus, und alles war daselbst rund herum heilig. Gott wohnte daselbst in seiner Bundeslade, und sprach daselbst zwischen den **Cherubinen**. Man überlege einmal die Unkosten dieses Baues. Fünfmal hundert tausend Mann haben daran gearbeitet, außer 3600 Aufsehern, und 3300 Amtleuten. Der Libanon lieferte seine Cedern; **Ophir** sein Gold; **Arabien** seine Steine.

Die Höhe von Außen bis zu den Zinnen war sechzig Ellen, und 150 Ellen von unten bis an den Fuß des Berges; und jeder Vorhof oder jede viereckigte Linie bestund oben in 600 Ellen. Die Gänge oder Gallerien stunden auf 1435 marmornen Säulen, welche Zahl in der andern Reihe oder Etage, um die Hälfte, und sodann immer mehr und mehr in den über einander stehenden Gängen, nach Proportion, vermindert wurden. An den Vorraths- und Wohnhäusern waren 2246 Fenster, die untersten zum Lichte der Keller ungerechnet. 4400000 goldene und 1340000 silberne Gefäße machten den prächtigen Hausrath des Tempels. Die kupferne See, der kupferne Altar, und die kupfernen Säulen mit den Waschfässern und ihren Fußgestellen, wogen 5000 Talente. Wein, Oel, Brodt und Tagelohn sind nicht zu nennen, 4000 Wagenpferde, 12000 Reitpferde, 1400 Wagen, und 144000 Knechte. Der Unterhalt zu diesem Tempel war groß, denn er belief sich, ob gleich nach dem Unterschied der Zeiten die Einkünfte nicht gleich waren, doch ein Jahr in das andere gerechnet, auf 22000 Talente, welche das Kopfgeld der Jüden, das ein jeder jährlich geben mußte, ausmachten, bis sie sich hernach trenneten.

Zugleich war er eine feste Burg und Schutzschloß für den Fürsten, den Hohenpriester und seine Unterbediente, gleichwie man siehet, daß dieser Platz den Anfällen der Feinde allezeit lange widerstanden hat. Allein vornehmlich war er, außer dem Zwange und der Pflicht des Gottesdienstes, ein schönes und staats verständiges Mittel, allezeit Meister von dem ganzen Volke zu bleiben; weil man diejenigen, so nur einigen Aufruhr zu erwecken suchten, unverzüglich beym Kopfe nehmen konnte, da sie jedes Jahr einmal hinauf kommen mußten. Dieses gab auch dem **Jerobeam**, als er sich gegen den **Rehabeam** aufwarf, Anlaß, in **Jsrael** bey Gelegenheit auch etwas zu stiften, das statt des Hauptorts der Opfer gelten konnte, um sich des Kopfgeldes und anderer Auflagen zu entschütten; nachdem sie **Salomons** Nachfolger die allzudrückende Noth von seines Vaters Auflagen vergeblich vorgestellet hatten, gleichwie **Saneballat** einen auf dem Berge **Garizim** bey **Samaria** erbaute, und den **Manasse**, seinen erheiratheten Sohn, zum Hohenpriester machte.

Jch erstaune und wundere mich, wenn ich diesem Haupttempel nachdenke, worzu **David** schon alles Gold und Silber aus denen, durch ihn übermeisterten Ländern holte; denn die Jüden selbst hatten nichts, als was sie andern durch Kriege abnahmen. So gar in allen Stämmen war für den **Jonathan** und seinen Schildknaben, (**Davids** Freund und Zeitgenossen,) kaum Kriegsrüstung genug; ja man litte unter ihnen keine Schmiede, und die **cananitischen** Fürsten kriegten beständig unter einander, außer daß die Chaldäer, Persier oder Syrer an der einen Seite, und die Aegyptier und Araber an der andern Seite bis an den Jordan streiften. Dennoch ist eine so große Uebereinstimmung zwischen dem Umschlage der Opfernden, des ganzen Volkes, der Sänger, Musikanten, und allem mit einander, daß es mich zwinget, von allem so zu glauben, als ob ich das große Gewirre mit aller seiner Herrlichkeit, die Menge der Priesterschaft, die Zufuhre so vieler Thiere nebst den Opferfeuern vor mir sähe.

So sehr nun bey den andern Stämmen die Achtbarkeit des samaritanischen Tempels heraus gestrichen ward, so blieb dennoch in der That die Heiligkeit allein in des **Salomo** seinem zu Jerusalem; denn weder der Berg, noch die Steine, noch die Hallen, noch die Umgänge, noch selbst das Allerheiligste machte durch sich selbst einige Heiligkeit, sondern die Herrlichkeit der göttlichen Einwohnung allein, so die Jüden **Schechina** nennten. Die Heiligkeit so wohl des Tempels, als der Stadt hieng und floß allein davon ab; so daß allein von Jüden und Heiden eine einzige heilige Wohnung übrig blieb, wo Gottes Regierung und Gegenwart, als der Mittelpunct aller Glückseligkeit der Stämme, zu finden war. So wie in der Stiftshütte in der Wüsten, und zu den Zeiten der Richter, Sauls und Davids, in besondern Gebäuden, als diese Häuser durch die Bundeslade geheiliget wurden, welche durch die allerheiligste Einwohnung Gottes heilig war.

Eines der vortrefflichsten Merkbilder des Meßias siehet man von diesem Tempel auf seine auserkohrne Kirche abgefaßt, wenn die Gläubigen im neuen Testamente genennet werden, **Mitbürger der Heiligen**, und **Hausgenossen Gottes**, gebauet auf den Grund der Apostel und Propheten, deren Eckstein **Christus** ist, auf welchem das ganze angelegte Gebäude zu einem heiligen Tempel im Herrn aufwächst; auf welchem sie auch zusammen zu einer Wohnung Gottes im Geiste gebauet werden. Ob nun gleich dieser so heilige Tempel durch die Syrer verwüstet, durch den **Zerubbabel** wieder erbauet, durch den **Antiochus Epiphanes** wieder verunreiniget, und durch den **Herodes** verbessert worden, so scheinet er dennoch nicht von der ersten Forme abgewichen zu seyn.

Es konnte auch nicht anders seyn; denn wer sollte sich wohl die Mühe genommen haben, die so schweren Thramen und Ringmauersteine, so unbeweglich schwer in ihrem Umlaufe, aus ihren Plätzen zu reißen? Von wannen für die Ueberwinder so viel bewegliche Beute zu holen war, und das Gebäude in Brand gesteckt ward. So daß nach diesem kein anderer in Ansehung des Platzes und der Größe, in Absehen auf den Bau aber, ein wohl nicht so kostbarer gemacht worden; und der Text, **daß der andere Tempel herrlicher, als der erste seyn sollte**, allein bekräftiget, daß der erste Tempel mit allem seinem Schmucke, und aller seiner Pracht, schlechter wäre, als Gott selbst, der bis zu seinem Leiden, Auferstehung und Höllenfahrt, seinen menschlichen Tempel auf Erden bewohnte, gleichwie man (da das Lamm Gottes in seiner himmlischen Herrlichkeit pranget,) in der Offenbarung **Johannis** keinen Tempel desselben sieht.

Die spitzfindigen Gottesgelahrten, da sie von dem Geistlichen auf Aberglauben fallen, haben von jeder Kleinigkeit so wohl des Baues, als der Geräthe, fast cabbalistische Gedanken, Gleichnisse und Anwendungen. Allein der Verstand will spielen, der Schüler den Meister allezeit übertreffen; und wenn es **Mode** wird in gewissen Materien zu schreiben, so finden jede Erfinder neuer Gedanken ihre Anhänger; und unterdessen werden viele Geister mehr von Neubegierde, Spitzfindigkeit und menschlicher Weisheit geführt, als von gottesfürchtigem Eifer. Die Baukunst zu beschreiben, ist eine ungewisse Träumerey, weil uns die Maaße, die Kunstwörter und Redensarten der Baukunst im Hebräischen zweifelhaftig bleiben, und dieser Tempel älter gewesen ist, als diejenigen, welche von den griechischen, toscanischen oder römischen in Schriften, oder nach dem Leben gezeichnet vorkommen.

Solchergestalt kann man diesen Dingen nicht wohl widersprechen; nehmlich, daß die Gottheit, da sie dem **David** und **Salomo** das **Model** eingegeben hat, über unsere Denkbilder, und alle Modulirung der Bauordnungen gegangen ist; und dann zum andern,

daß der erste Tempel durch Völker zerstöret worden, welche uns die Baukunst von diesem Tempel hinterlassen haben; und daß der Bau **Zerubbabels**, da er **Salomons** Pracht nicht gleichen können, dem Körper in seiner Forme nur so obenhin gefolget seyn wird, ohne daß dabey so genau auf die Maaße Achtung gegeben worden. Zum dritten waren die Jüden von allen andern Völkern gehaßt, daß nicht leicht jemand ihrem **Model** in ihrer **Baukunst** in den Tempeln ihrer Abgötter gefolget seyn würde.

Wenn also weitläuftige Bücherschreiber hervorkommen, welche durch Hülfe der Bauverständigen diesen Tempel vor Augen zu stellen so gewiß versprechen, als ob sie den Menschen **Salomons** Zeichnung vorlegten; so eräuget sich dadurch nichts anders, als daß ein solcher Oberbaumeister in der Vorstellung dieses Tempels seine Manier und sein Maß durchgehen läßt, und Salomons und Gottes Geist zum Sclaven der Ordnungen machet, welche viel später von Erfindung, und noch später von einer festgestellten Genehmhaltung sind; ob ich gleich nicht ungern sehe, daß darinnen und in andern Dingen so tiefsinnig nachgeforschet wird; denn da sie mit ihrem guten Willen und Meynung eifrig arbeiten, so bringen sie viele Dinge an Tag, welche gewiß sind, und außer diesem im Finstern blieben.

Eben dieser mächtige König baute an diesen Tempel seinen Garten und Palast; doch findet man weder in noch um Jerusalem fast nicht das geringste Ueberbleibsel, als einen Weyher **Salomons**, und einigen Grund mit darauf stehenden Rundungen von des Königes Lusthause, gegen die Seite des Libanons. Das übrige ist vermuthlich so wohl zu der **Vespasianen** und **Hadrians** Zeit, als in den Kriegen der Türken und Christen durch Kriegswerke ausgefüllt, überdecket und verschüttet worden. Den Münzen zu glauben, ist ein sicheres Mittel, betrogen zu werden. Jüdische Scribenten, (wenig wackere Männer ausgenommen,) verdienen wegen ihrer Grillen und Aufschneiderey keinen Glauben. Andere wollen uns durch Münzen was weiß machen. Also bleibet uns nichts übrig, als die heilige Schrift, welche uns und ihnen selbst genug ist. Dennoch sind alle diese Machten, Schätze und Herrlichkeiten, nach den Vorherverkündigungen, in Aschen und Steinhaufen verwandelt, und darunter die Regierung des Jüdischen Volks begraben worden, welches in diesem Tempel Gott wesentlich bey sich hatte; gleichwie ehmals, da es das Gesetze empfing,

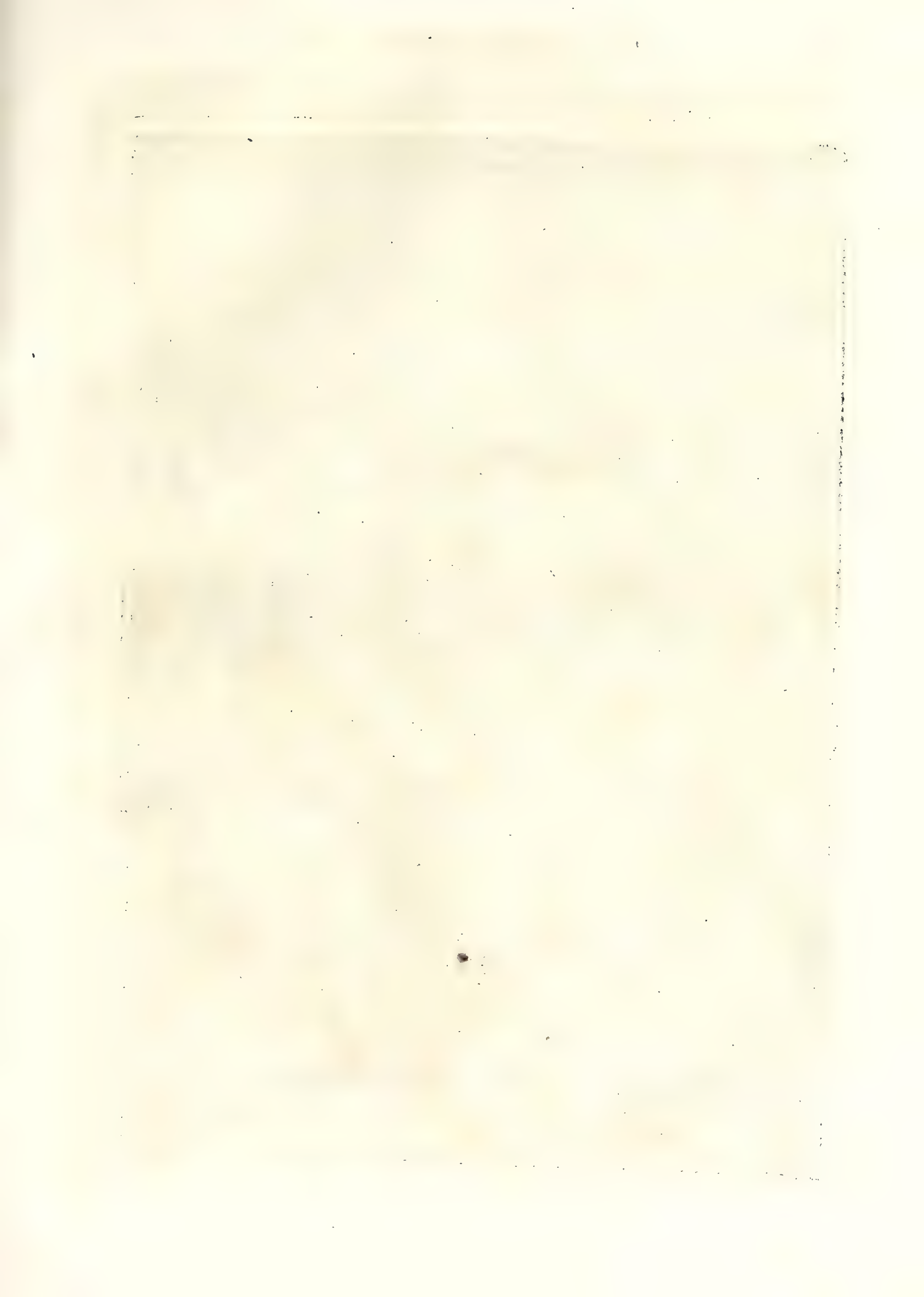
F. In der Stiftshütte, und auf dem Berge **Sinai**, allwo die Gottheit ihre Gebothe und Einsetzungen ihrem großen Wegweiser, dem Propheten **Moses** gab; und bey Nacht in

G. Einer **Feuersäule**, die die göttliche Macht vorbildete,

H. Und bey Tage in einer **Wolkensäule** vorher gieng; und stille stund, wenn das Lager liegen bleiben, und sich bewegte, wenn es aufbrechen sollte; wodurch man also die göttliche Sorge für die Seinigen vorstellte.



Das





N° 20
L
I
D
K
C
G
F
H
B

Das XX Capitel.

Von der Vorherverkündigung und Erfüllung der Zeiten.

In der Gesellschaft nur einigermaßen gesitteter Völker sind keine Atheisten. Jede Gesellschaft hat, so wenig es auch in die Augen fällt, ihren Gottesdienst. Jedermann steiget endlich zu einem höchsten Wesen hinauf, worinnen und durch welches Alles ist. Diesem Wesen geben wir, (weil wir uns in allen Ausdrückungen der Zueignungen auf Gott nur geringe, und bloß durch Sachen oder Denkbilder die uns Menschen gleich sind, ausdrücken,) Verstand und Weisheit, die vor allem Anfange bey Gott war. Diesem gefiel es zu schaffen; und der Wille nebst der Ausführung machte das Schicksal der Kirche Gottes. Denn alle Wege waren gegenwärtig und allezeit ein Augenblick, unveränderlich, nachdem sie gesehen worden war, aber zum Troste der Frommen, auf eine wunderbare Art, insofern es dienlich ist, geoffenbaret. Dieses Schicksal oder Verhängniß siehet man in diesem Kupfer,

A. Allwo dasjenige, was nach der Sündfluth geschehen, und von **Adams** Falle an vorhergesaget worden, zusammen gesetzet ist, und als ein Entwurf der göttlichen Haushaltung in der Menschen Sachen dient. Die Frau, welche statt des **Genius** oder Schutzgeistes des Volkes Gottes, zur Schau da sitzt, hat einen babylonischen Reise- oder Sonnenhut auf, als wäre sie aus **Paran** in **Ur** der **Chaldäer** weggezogen. Das priesterliche Stirnband und das Kopftuch, welche ihren Hals und Nacken bedecken, zeigen **Abrahams, Israels** und **Jacobs** Gottesdienst. Zwölf Perlen an ihrer Halsschnure sind die Verheißungen der zwölf Stämme. In ihrer linken Hand hat sie das Schüsselchen, und steinerne Messer zur Beschneidung; und hält, da sich das Gesetz weiter ausbreitete, das Rauchopferfaß mit der rechten Hand, und das Waschfaß an der andern Seite. Den wunderbaren Uebergang über den Jordan, zeiget sie mit den zwölf Steinen in ihrem Brustlatze an, bey welchen, unter dem Namen des **Urim** und **Thummim**, Gott, wegen der bevorstehenden Zufälle seines Volkes, um Rath gefraget ward.

In ihrem Schooße lieget die Abmessung des Lagers, welches in den Heyden und in den Wüsten Arabiens, durch ihren Gesetzgeber und Führer **Moses** aufgeschlagen ward, um den Gottesdienst in der Mitten der zwölf Geschlechter, innerhalb der Umhänge der heiligsten Hütte, auf das genauste zu halten. Ihr Kleid wird von unten an königlich; und ist mit prächtigen Juwelen besetzt, mit Palmbäumen und Granatäpfeln gestickt, gleichwie **Salomons** Entwurf in seinen Tapeten und Bildschnitzereyen meistentheils darauf gegangen ist. Ihre Füße sind zart, mit tyrischen purpurnen Stiefelchen angethan, und lassen ihre Wollust und hüpfendes Tanzen bey den Götzenbildern, in ihrem Verfalle sehen.

Aarons Stab lieget gegen den Grund, und träget keine Mandeln mehr, als ehmals in dem Allerheiligsten. Der Topf mit Manna ist umgestoßen. Des Moses Stab zerbrochen. Das Juweelenkästchen mit den goldenen Mäusen und Aersen, welche der Bundeslade geschenkt worden, ist geplündert. Der Assyrier hat diese Tempelpracht und das Zeugniß der göttlichen Wunderthaten, die durch Gottes eigene Hand beschriebene steinerne Tafeln, den Inhalt des Gesetzes der Jüden, ja den Tempel selbst zerstöret, und die Sünden des widerspänstigen Volkes und ihrer vor Gottes Augen verdorbenen Könige, mit Feuer gereiniget.

B. Der göttliche Kriegsmann, **David**, der von Jugend auf gegen die wilden Thiere, und darnach über den philistinischen Riesen und andere gesieget hat, sitzet auf ihrer Seite, und setzet die lieblichen Töne seiner Harfe auf seine Psalmen, welche gewißlich ein Lustgarten der Seele, und ein Schmuckkästchen der ganzen Bibel, des Gesetzes und des Evangelii sind: Er läßt den 110 Psalm erklingen, worinnen Christus zu dem geistlichen Königreiche seiner Gemeinde, und sein ewiges Priesterthum und Segen über alles besungen wird. Man siehet ihn als einen Propheten in den Materien des Heils herrlich beschäfftiget, und Gottes Geschicke über seine auserwählte Kirche voraus verkündigen; er ruhet von seinen Streiten, mit seiner gewißtreffenden Schleuder, womit er den **Goliath** zu seinen Füssen niederstürzte, als den Anfang der offenbaren Heldenthaten, und der goldenen Krone des **Amaleks**, der ihn in seinen Gesandten beschimpfte; als die Pracht seines königlichen Standes voller Segen, Reichthum und Macht.

C. Zwischen dem Fürsten und dem Schutzgeiste des Volkes Gottes kann man einen der Seraphinen sehen, der dem **Ezechiel** das richtige Himmelsmaaß des Tempelbaues weiset, wie dasselbe zuvor dem **David** angewiesen, und dem **Salomo** durch den Geist Gottes vorgezeichnet worden war, mit allen sinnbilderischen Bezeichnungen angefüllt, und nunmehro durch die Erhellung eines Zeugnisses aus den heiligen Blättern durch die gleichlautende Uebereinstimmung mit andern täglich herrlicher und klärer; in welchen, wenn auch Gelehrte allzuweitläuftig nachforschten, dennoch viel Nutzen zu finden seyn sollte, wenn sie dabey allezeit auf die Vergrößerung der Ehre Gottes, und den beständigen Ausfluß seiner Gnade über seine Auserwählten dächten.

D. Darhinter siehet man die Stiftshütte, oder den Tabernakel, den **Moses** angeordnet und ausgeführet, mit seinem innersten Zelte, oder dem Allerheiligsten, in welchem dieser große Heerführer und Gesetzgeber die ägyptischen Bildersprachen nicht vergessen, in welchen er, nach meinem Bedünken, sehr erfahren gewesen, doch bedient er sich derselben meistens ohne Bilder, ausgenommen in den Cherubinen, welche auch vor Alters in der Aegyptier Kram gebrauchet wurden, und vom **Apis**, einem Kalbe oder Ochsen, einigermaßen abfließen.

Man siehet aus den Glossen der Rabbinen, aus des **Josephus Historie der Jüden** und andern, wie viele Anmerkungen in dem Arbeiten, Bilden und Färben der Plätze, und der dabey gebräuchlichen Werkzeuge, wahrgenommen werden. Durch die blaue Farbe verstehen sie Gnade; durch die weiße Reinigkeit; durch die purpurne Obermacht; durch die schwarze Reue; durch die pfersigblütne Niedrigkeit; durch Cedernholz Menschlichkeit; durch Gold die Gottheit in der Arche ohne Verderben.

Josephus machet eine Bildersprache von der Stiftshütte, als ein Merkbild des ganzen Weltgebäudes mit seinem Schöpfer, und saget, daß das Innerste dem Hohenpriester allein

lein und sonst niemanden frey war. Sie wird als der Himmel von Gott bewohnet. Die andern stellen die See und das Land vor, zu welchen der Zugang den Priestern allein frey stehet. Hier bricht er verstümmelt genung davon ab, weil bey der Herrlichkeit dieses Platzes unendlich viel zu erfinden ist. Die Decken ahmten auch der Luft, dem Sternengewölbe und dem Himmel mit ihren Teppichten von Purpur= Himmelblau= und Scharlachfarbe nach, und diese zusammen durch einen blaulichten kameelhaarnen Ueberzug wider die Ungemächlichkeiten der Luft. Alle die Pfosten, Pfeiler und Stützen waren mit Golde überzogen, oder vergoldet; allein alle wiederum nicht ohne Nachdruck der Bildersprachen, rund herum mit allerhand Blumen und Früchten, artigen Zügen und Zeichnungen ohne Absicht verziert, als die persianischen oder türkischen Tapeten, doch allenthalben ohne Bildnisse von Menschen und Thieren.

Die wunderbare Regierung Gottes zeiget sich selbst darüber des Tages als eine Wolke, und bey Nacht als eine Feuersäule; und bewegte sich, wenn die Stämme ihr Lager verändern oder gegen ihre Feinde anziehen mußten, da sie sonst auf der Stiftshütte ruhete, in welcher die fast sichtbare Gegenwart Gottes, auf der Bundeslade, zwischen den Cherubim hervorschimmerte.

Diese Zeit beweiset, nach den heiligen Historien, einen wunderbar=glücklichen Fortgang in Abrahams Saamen, und eine ganz freye Regierung, die bloß von Gottes Winke abhieng. Dieselbe lässet auch die Strafe der Zweifler und Eifersüchtigen über den Statthalter **Moses**, den Hohenpriester **Aaron** und den Feldherrn **Josua** sehen; welche alles Sprechen mit Gott verlachten, und unter dem Volke ausstreuten, daß alle diese Kunstgriffe erdichtet würden, des **Moses** Obergewalt zu unterstützen, der sich als Herr aufführte.

Hier kann man die Umzäunung des Berges Sinai für diejenigen gebrauchen, welche dem Wandel der Obern allzugenau nachgrübeln; die Donner und Blitze auf diesem Berge für die Kraft in Abkündigung der göttlichen Gebothe; die zwo Tafeln für das jüdische Gesetze, ja für das Gesetz der Natur und Billigkeit; wobey ich den Liebhabern zu Gemüthe führen muß, was sie **Josephus** erinnert, wenn er schreibet, wie sie gemacht gewesen; nehmlich zwo steinerne Tafeln, jede von fünf Gebothen, allein, saget er, jeder Stein war in zween Theile abgetheilet, davon jeder zwey und ein halbes Geboth enthielt.

Die Menge der Bildersprachen ist zu groß, als daß sie in den Beschlag und Entwurf der Stiftshütte fallen sollte, deren Behandlung so ausgedehnet war, daß man darinnen alles vorbildsweise that, was im Himmel geschahe. Und solches wird itzo wohl ausgearbeitet, denn es bleibet wahr und geziemlich, daß itzo den Gläubigen erlaubt ist, von des **Moses** Schatten (dessen Körper in **Christo** gefunden wird,) die Vorbedeutung und den Zusammenhang zu untersuchen, und nunmehro durch Hülfe eines goldenen Schlüssels der Apostel in den allerdunkelsten Winkeln nachzugrübeln, um das Bildniß **Christi** gegen die **Erasmianer**, **Socinianer**, **Grotianer** u. a. m. aus den vielen unvollkommenen Abrissen und Zeichnungen desto schöner vorzustellen. Und dieses ist und bleibet die Pflicht derjenigen itzigen Männer, die durch den Geist getrieben werden, wie solches diejenigen thaten, welche vormals durch Gottes Geist getrieben wurden.

 Allein,

Allein, dieser unvollkommenen Abrisse (welche, nach meinem Erachten, auch in den geringsten Kleinigkeiten zu untersuchen sind, also daß nichts ohne Zueignung unberührt gelassen wird,) sind allzuviel, als daß sie in diesem Werke Platz finden. Und es ist wahrscheinlich, daß bereits itzo irgend ein wackerer Mann mit dergleichen Werke, aus den alten asiatischen oder ägyptischen Sitten, Schriften, Merkbildern, Wörtern und Buchstaben, so von der Rabbinen Irrthümern und der Altväter Träumen gereiniget, beschäfftiget ist.

E. Der Chaldäer Herrschaft wird durch eine Frauensperson mit einem Turband bezeichnet.

F. Eben als wie die weitläuftigen Reiche der Aegyptier durch das Bild des **Osiris**, so wie es unter den Steinhaufen seines Tempels, bey dem **Pantheon** zu Rom verstümmelt und zerbrochen von schwarzem Steine gefunden ward. Denn **Plutarch** saget, daß **Osiris**, der Aegyptier Meynung nach, schwarz gewesen. Itzo ist es, so viel ich mich erinnere, in dem Hofe der **Barbarinen** zu sehen. Dieser **Osiris**, oder **Serapis**, welches einerley zu seyn scheinet, hat die Sonne vorgebildet und deswegen den Kopf eines Falkens, wegen der Schärfe des Gesichts und der Schnelligkeit der Flügel. Auch hat das Bild einen runden Ring, das Zeichen der Sonne, in der linken Hand, und das Zeichen des Löwens, den Buchstab T, woraus die Römischgesinnten ein Kreuz machen, darunter.

G. Ein feuriger **Drache**, der an einer **Lanze** hanget, bezeichnet die macedonische oder griechische Ueberschwemmung der asiatischen Reiche, und stellet das Schicksal Canaans und des Volkes Gottes in der Dienstbarkeit und in der hervorkeimenden Freyheit vor.

H. Allein, zu nächst bey der **cananitischen Frau** sitzet die **Länderbezwingung der Römer**, welche die Griechen, Macedonier, Syrer, Perser und Meder so wohl, als die Aegyptier und Jüden unters Joch gebracht hat. Diese siegprangende Tyranninn hat auf ihrem mit Lorbern gezierten Helme den rothen und schwarzen römischen Federbusch bis auf die Hälfte ihres breiten Rückens herabhangen. Der rathsherrliche Mantel bedecket die eine Seite, und die andere wird mit des **Perseus** Schilde, worauf der gorgonische Schlangenkopf stehet, der so gar die Feinde in Steine verwandelte, in ihrer kaiserlichen Monarchie versichert. Sie sitzet auf einem Lagerstuhle, weil sie gänzlich aus der Regierung eines Kriegsmanns bestund, und die Länder, wo Gold zu holen war, ohne Grenzen anfiel. Ihr gefürchtetes Schwerdt drohet allen alles.

Ihr allgemeiner Götzendienst, (wovon man den Vogelbauer oder Hünerkorb, als einen Beweis des Aberglaubens siehet,) an ihrer Seite, duldet alle Gottesdienste, ja so gar die unverschämtesten, unzüchtigsten und fremdesten, wütete aber vielmal gegen den christlichen. Wir sehen, daß der Jüden Bosheit, der heidnischen Priester Furcht, der Kaiser Verdacht und Argwohn, und der Christen verschiedene Bestrebung, hier und dort ein Blutbad bald von vielen, bald von besondern Blutzeugen, angerichtet haben. Die Staaskunst und Umkehrung des römischen Reiches machet den **Constantin**, so ein schlechter Christ er auch war, zu einem herrlichen Verfechter. Die Herrschsucht des **römischen Bischofs** erhebet sich allein über den constantinopolitanischen und alexandrinischen, oder antiochenischen, machet

machet aber just keinen **Antichrist**, auf eine solche bestimmte Zeit, wie ein gewisser scharfsinniger Scribent behaupten will, als wenn diese Brut in einem Eye gesessen hätte, und dann ausgekrochen wäre.

In der folgenden Zeit, unter dem Pabste **Bonifacius** dem III, springen einige Fürsten und Reiche aus dem Kerker dieser Kirchensclaverey. Diese Veränderung, welche mehr oder weniger Freyheit ertheilet, muß noch harte Kämpfe mit der römischen Kirchengewalt und ihren Schildknaben führen. Allein, ob die Schicksale der christlichen Kirche just in sieben so genannte **Perioden** oder Zeitbegriffe eingetheilet werden müssen, welches verschiedene wackere Gottesgelehrte einige Jahrhunderte vor dem großen **Coccejus** behauptet, und denen andere widersprochen haben, wollen und können wir nicht bestimmen.

I. Man siehet dabey, für diese veränderte heidnische Zeiten, das **Pantheon**, itzo Della Maria Rotonda, zu Rom, welches allen heidnischen Göttern und Göttinnen geweihet ist, (und itzo der Jungfrau **Maria**, unter dem Titel, der **Mutter Gottes**,) welches kein geringes Vorbild der römischen herrschenden Kirche ist, deren in dieser Vaterstadt der Alten, ehmals gewaffnete, itzt geschorne Herrschaft, alle Bösen vor den abgewichenen und verbesserten Glaubensgenossen beräuchert.

Diese Stadt mit ihren sieben Bergen, und so vielen andern zusammenlaufenden Eigenschaften, die sich auf ein geistliches Babel schicken, wimmelt von fremden und verachteten Layen, welche als Häupter der wilden Bettelorden, welche in allerhand ungeschickter Kleidung durch die Straßen laufen, und nach dem feinsten Maaße der Singekunst ein lateinisches und griechisches Mischmasch bald murmeln, bald singen, bald unverständlich oder gebrochen herplappern, mit solcher hündischen Unfläthereу und säuischer Schlottrichkeit beräuchet, gekleidet, und stahlgrün, schwarz, grau und anders gefärbet, daß man unter den Vögeln fast nicht mehr Verschiedenheit von Farben siehet, als unter diesen Leuten; die anbey so scharf auf die Kleinigkeiten ihrer schweinmäßigen Kleidung erpicht sind, daß man einen Orden, wegen einer etwas höhern oder niedrigern Kappe, in sechs bis sieben verschiedene getrennet siehet. Denn so genau als es diese von der Welt Abgestorbene mit dem Kopfe, der Kappe, dem Barte und der Platte halten, so genau halten sie es auch mit den Füssen, sie mögen auf Schlurfen, Holzklötzern, oder Sohlen durchs Land laufen. Wenn sich diese Bettelmönche darinnen hervorthun, so prangen die ernsthaften nicht minder in dem Weißen und Schwarzen, welche so viel Unruhe und Gefahr brauen, in allen Häusern und Höfen Meister, Führer der Gewissen der großen Herren und Frauen, Besitzer und Verschlucker alles Fetten der Erde, Wucherer auf die Seelen und Mäkler des Fegefeuers werden, welche den Glauben bey den Völkern eifrig fortpflanzen die Gold besitzen, und das Verderben der Fürsten sind, deren Ohren sie vollblasen; und unruhig in der Ruhe, und wütend in der Stille machen.

Oder wendet man das Auge nach **S. Angelo**, so findet man daselbst die Wohnung des **Knechts aller Knechte**, der sich über alle Könige und Machten erhoben hat, und der denjenigen die Kronen vom Haupte stößt, denen er sie aufsetzen läßt. Ein solcher wehrloser alter Müßiggänger beherrschet die erleuchtesten, hochwürdigsten und beherztesten Fürsten, welche er durch seinen Zauberbecher trunken gemacht hat. So viele bepurperte

Prinzen

Prinzen sind die Räthe, Beysitzer und Bediente dieser erdichteten Majestät; welche alle mit fürstlichem Gefolge die Straßen und Höfe anfüllen, und allenthalben in allen Königreichen ihren Einfluß behalten, um die Ruhe und den Frieden der **Braut Christi** zu stören. Es fehlen ihnen nichts als Stricke, Beile und Galgen. Man hört von nichts, als Verdammen, Vertilgen und Verurtheilen. So ist das Handwerk lange gewesen; allein das Blut der Heiligen ruft bereits hinter dem Altare: **Ach Herr, wie lange?** Und die bestimmte Zeit von dem Untergange dieser barbarischen Misgeburt, scheinet sich zu nähern.

K. Die **Braut**, welche bey Nacht geflüchtet, von den Wächtern gemishandelt und hin und wieder geschleppet worden ist, kömmt in ihrer Mutter Haus, allwo sie von ihrem **Bräutigam** erqvicket wird.

L. Die **Braut** soll dennoch endlich ihre Schänder und Verfolger überwinden, von ihren Weingärten und Granaten mit ihrem Bräutigam kosten, und längst der silbernen Bäche in seine Paläste hinauf steigen, welche durch die ewigwährende Herrlichkeit der einwohnenden Gottheit über das neue Jerusalem vorgebildet werden. Diese Stadt und Tempel ist ein kräftiges Merkbild der siegprangenden Kirche Christi, und wird auch in den heiligen Blättern selbst mit Namen eingeführet. Und so unzählbar sind auch die besondern Arten der Geräthe, Werkzeuge, Zierrathen, Gesänge und Spielwerke, Opferplätze und des nöthigen Umfangs derselben; imgleichen der Reinigungsbäder, Rauchopfer, Brand- und Trankopfer der Priester selbst, derselben Kleidungen, Pflichten und Ordnung, in welchen, gleichwie in tausend Kleinigkeiten, (als Haken, Ringelchen, Schnüren, Vorhängen, Tapeten und dergleichen,) durch zu vieles Nachforschen und Untersuchen nicht so leicht gefehlt werden soll, als wenn man diese oder jene hindan setzet, und solchergestalt zuweilen einen wohl übereinstimmenden Prophezeihungspunct, der in **Christo** oder seiner Kirche erfüllet worden, oder noch zu erwarten ist, fruchtlos und unberührt übergehet.



Das





F
D
A
E
B
C



Das XXI Capitel.

Von den Drangsalen des Volkes Gottes.

Die Irrthümer der Abergläubigen vermehrten sich von Jahr zu Jahre. Die Uebertragung derselben vor der Sündfluht, welche vermuthlich an **Cham** geschehen, ist Ursache gewesen, daß die Vielgötterey so wohl in Aegypten, als weiter in Africa, welches Chams Nachkommen zugehörte, anwuchs. Die **Araber** haben sie **Babel** und den Ländern **Uz**, worunter Mesopotamien u. a. m. begriffen waren, überflüßig mitgetheilet. Vermuthlich hat **Syrien** und **Phönizien** sie auch von denselben angenommen. Weil aber die Beschreibung der Alterthümer eher von den Griechen als diesen Völkern angenommen wird, so werden auch viele von ihren Göttern durch die Griechen umgegossen worden seyn, welche so wohl, als die Phönizier, Cölesyrier und Palästiner, zur Dichtkunst geneigt und geschickt, alle Erkenntniß der Wahrheit mit neu erfundenen Fabeln verdunkelt, die Historien unter die Naturkunde, und diese beyde unter den Gottesdienst gemenget haben.

Es war zu solcher Gewalt ausgebrochen, dergleichen Religionspflichten im festen Stande zu erhalten, daß, da die Weisen schwiegen, und die Bösen und Großen sich derselben zu ihrem Vortheile bedienten, wenig heilige Männer überblieben, und das aus der Sclaverey der Abgötter zuweilen gerückte Volk Gottes, so oft wieder darein verfiel, daß so gar **Leviten** und **Priester** selbst kaum einen Begriff von der Erkenntniß Gottes und den täglich mehr verfälschten Pflichten hatten. Die erhöheten Strafen, ja die Furcht bis zur Vertilgung übern Haufen geschmissen zu werden, besserten die bösen Sitten und Herzen wenig, bis das Hohepriesterthum in seinen Glanz hergestellt, und wiederum verherrlichet ward.

Dieser Regierungsstand und Sieg des Gottesdienstes wird durch

A. Eine **hohepriesterliche Mütze**, oder **Turband**, mit einem goldenen mit Juwelen besetzten Stirnblatte versehen, vorgestellt, worauf **die Heiligkeit des Herrn** zu lesen war. Die Vorbildung ist ein bejahrter Mann, weil die Jahre die Achtbarkeit des Amts vermehren, und spricht mit der gegenwärtigen Gottheit, welche ihre Strahlen auf sein Brustschild schießet, welches dem Volke und den Fürsten zu einem Orakel diente, wenn die göttlichen Feuerstrahlen zwischen den Steinen der zwölf Geschlechter flinkerten oder blitzten. Mit der rechten Hand hält er das Horn des geheiligten Oels, zur Salbung der Könige; und der Besitz dieses Vortheils gab den Hohenpriestern eine sehr große Achtbarkeit, da sie diejenigen, die sie zu dem Reiche salbten, krönen, und diejenigen vom Throne stoßen konnten, gegen welche sie Befehl bekamen. Die andere hält einen Weih= oder Sprengwedel, um das Blut der Opferthiere zu sprengen, da sie es nicht mit den Fingern anstreichen durften, und bezeichnet ihre Versöhnung für das Volk durch Schlachtopfer, gleichwie sein Weihrauchfaß durch Rauchopfer.

Die göttliche Gegenwart, welche zwischen den Cherubim auf der Bundeslade scheinet, und durch die Wolken strahlet, gab den Segen und Strafe zu dem Erfolge der Unternehmungen im Kriege und Frieden. Bey dieser heiligen Bundeslade stehet der Hohepriester; als Aufseher und Bewahrer der Ueberbleibsel und Merkzeichen der ausgetheilten Wohlthaten Gottes, als Siegel seines mit seinem Volke vielmal erneuerten Bundes.

B. Der **Abgott Dagon**, der Philister Obergott, halb Mensch, halb Fisch, statt der Füsse mit einem Schwanze, lieget in Stücken zerfallen, mit Schande auf seinem Gesichte, und kann gegen den wahren Gott nicht stehen, dessen Bundeslade in des **Heli** Niederlage von den Feinden Gottes genommen worden war. Sie fühlten die Pest, böse Schwäre und Feigwarzen, nebst der Verwüstung ihrer Kornfelder und Aecker, weswegen sie dieses Heiligthum den Jüden mit großen Freuden und Geprängen, auch mit einem Schatze zur Strafe wieder zurück schickten. Zwey goldene Schmuckkästchen, das eine mit goldenen Aersen, und das andere mit goldenen Mäusen versehen, zur Versöhnung ihrer Verwegenheit, daß sie ihre Hände an das wahre Heiligthum zu legen, sich erkühnet hatten.

Hinter diesem vollkommenen hohenpriesterlichen Stande, kann man den großen Altar, die große Wichtigkeit des Opferwerks, das Allerheiligste, mit allem seinem Geräthe, (ja wenn es die Materie erfordert, und der Raum leidet,) den ganzen Tempel, oder den innern Umfang, mit allem Zubehör der heiligen Sing= und Spielkunst vorstellen.

Die Herrlichkeit von dem Königreiche des Volkes Gottes dauerte nicht lange nach Salomo, der sie so hoch, ja zum Erstaunen der Nachbarn gebracht hatte. Der Stand der Trübseligkeit, meistentheils unter gottlosen Königen, von getheilter Macht und Ansehen, wird vorgestellet durch

C. **Ein Jünglingshaupt**, kahl beschoren, als eines Sclaven seines, ohne Ohren, weil es keinen Vermahnungen der Propheten Gottes Gehör hat geben wollen, mit ausgestochenen Augen, so wohl die Blindheit in Gottes Gesetzen, und in dem Gottesdienste, als in ihrem Wandel vorzustellen, außer der Schmach, daß den Königen durch ihre siegende Feinde die Augen ausgestochen wurden, welche die Fürsten mit ehernen Ketten gebunden und gefesselt in den Stock warfen; als die zwo Wegführungen, erstlich der zehn Stämme, und hernach der zwo übrigen, um seinen Hals gehangen. Schweinefleisch (welches den Jüden ein Greuel,) wird er zu essen gezwungen. Die übrig gebliebenen Rollen der heiligen Schriften liegen zerrissen auf seinem Schooße. An der einen Seite hangen zehn Bettellappen, und an der andern zween. Die ersten sind ohne Wiederkunft weggeführet, die andern in die babylonische Gefängniß. Seine Fessel sind fest eingegossen in eine

D. **Assyrische Säule**, auf welcher mit chaldäischen Buchstaben die Wiederaufbauung in einem Befehle zu sehen ist; worauf das unterste von einem Bilde des Bels stehet, welches dem Könige, seinem Ueberwinder, überhaupt in Angesichte und Kleidung nachfolget. Die Befreyung aus diesen Drangsalen wird durch

E. **Einen Mann** vorgebildet, meistentheils nach babylonischer und syrischer Art gebehrdet, dessen Haupthaar, als von aufrührischem Feuer flammend, empor stehet. Er hat zwey Hirschhörner auf seinem Haupte, um einestheils dadurch den Königs- und Priesterstand vorzustellen, doch mehr das wechselhafte Schicksal ihres Staates zu zeigen; denn die Hörner für Macht zu nehmen, ist der heiligen Schrift und allen Völkern in Canaan eigen.

Nun fällt das Geweih, oder die Hörner der Hirsche, öfters ab, ja einige alle Jahre, und wachsen auch plötzlich wieder. Dieser Veränderung wegen stehen sie auf seinem Kopfe. Eine Wolfshaut bedeckt die eine Hälfte der geistlichen Zierrathen, um die Grausamkeit zu zeigen, welche die einen gegen die andern haben. Die rechte Hand hält eine Maurerkelle, und die linke ein Schwerdt, weil die Jüden, also gewaffnet, den Tempel wieder bauten. Ein offner Beutel hanget unter seinem Panzer, weil endlich die Hohenpriester, oder Königischen, oder Vierfürsten, durch Bestechung, Platz bekamen. Die Zeit der **Asmonäer**, oder **Maccabäer**, wird durch diesen **Säbel**, den **Harnisch** und die **Kriegsstiefeln** zugleich mit begriffen; des **Herodes** Zeit aber durch den goldenen römischen Adler zu erkennen gegeben, der in einem Aufruhre herunter geworfen, und unter die Füsse getreten ward. Ein Hund, der den Schwanz zwischen den Beinen verbirget, stehet hinter ihm, und weiset die rechte Natur der Aufruhrstifter an, welche zwar gewaltig bellen, aber bey Gefahren noch eher davon laufen, als sonst feige Memmen zu thun pflegen. Hierhinter ist die Verwüstung des ersten Tempels vorgebildet, allwo noch die

F. **Zwo kupfernen Säulen, Jachin** und **Boaz** stehen, welche in dem Vorhofe der Priester aufgerichtet, mit der metallenen See und dem hohen Altare zerschmissen, auf den Kameelen des Nebusaradan weggeführet worden. In dem letzten Prospecte ist der Tempel, oder wenigstens dessen innerer höchster Umgang in vollen Flammen; wohinter

man (nach Gelegenheit der Zeit, die sich zu den Sachen oder Jahrhunderten passet, in welchen man etwas vorstellen muß,) auch wohl die Verwüstung von des **Esdras**, oder dem andern Tempel, durch den römischen Feldherrn **Titus** fügen kann; wenn diese **kupferne Säulen** und einige schwere Zierrathe nicht angebracht werden können. In diesem Tempel kann man auch die oftmalige Vernichtigung der Herrlichkeit des Volkes Gottes, durch einen zerbrochenen Zepter von **Juda**, durch die zerbrochenen Gesetztafeln, mit den geraubten Tempelzierrathen, und auf andere Art, nach Gelegenheit, zeigen.

Allein wir wollen nunmehro die Götter der meisten Völker sehen, welchen die Jüden, (da die Heiden nicht gänzlich ausgerottet worden, oder deren Nachbarn sie waren,) dann und wann nachhurten, und dadurch ihre Strafen wohl verdienten. Von denselben haben der Himmelslauf und die Sterne die meisten dargebothen, welche, da sie sichtbar in die Augen fallen, und durch ihren Einfluß viel zu Sturme, gutem Wetter, Regen, Wärme und Kälte beytragen, also für sie anbethbar wurden.



Das




N.o 22
URCAMAN
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
V
W
X
Y

Das XXII Capitel.

Von Erfindung der Abgötterey.

Nachdem die Sternsehkunst bey den Chaldäern, Africanern, Aegyptiern, Arabern, Syriern und Indianern stark getrieben wurde, so ließ sie dieselben die Himmelsbewegungen, einige an sich selbst, andere in dem ganzen Himmelsheer unterscheiden. Von Morgen gegen Abend sahen sie die Sonne und andere schwebende Sterne in ihrem Irrlaufe. Das Gute und Böse, das durch solche Bewegungen verursachet ward, lehrte die Erfahrung. Unter diesen war die Sonne am sichtbarsten, die sie mit so vielen Namen für Gott ehrten, als Sprachen oder Fürsten waren, die sie vergöttern wollten. Von diesen machten sie einen zusammengesetzten Hof, als ein **Pantheon**, aller Götter Tempel, oder die Höle **Ezechiels.** Die älteste von diesen Zusammensetzungen ist die Gestalt der

A. **Adad**, welche ein Frauens = und Mannsbild zugleich bezeichnet, das von den Africanern zu den Aegyptiern und Assyriern übergebracht und berühmt worden. Sie hat um die Mitten die Gleichlinie, den Cirkel des Krebses um den Hals, und des Steinbocks seinen um die Dünnen, mit dem mittäglichen Pole aus ihrem Haupte, mit ausgebreiteten Haaren in einem runden Kreis, welches mit den Mondeshörnern an der Stirne versehen, die Sonne vorbildet, und das Zeichen des **Saturnus**, des höchsten Sterns in einer aufgehobenen Hand hält. Des **Jupiters** seines beherrscht die Brust; **Venus** den Bauch; **Mercurius** ist in ihrer rechten Hand, und **Mars** an ihren Füßen zu sehen. Diese Zusammensetzung ist also das Sinnbild der Planeten und ihrer Wirkung. Ihre Räderspeichen sind zweifelhaftig, um den Irrgang der Planeten vorzustellen. Sie wird von zween Geyern durch die Luft gezogen, welche die aufsteigende Luft theilen, und durch ihr Drehen wie Feuer gleich machen und verzehren. Das Wasser oder die

B. **Thetis** bewillkommet sie beständig. Die Wolken dienen diesem Bilde zu einem Pfade, und werden durch die Dünste des Feuchten herzugeführet, welches sie aus ihrem Wasserkruge fließen läßt. Aus solchem Fuhrmanne haben die Griechen

C. Den **Bellerophon**, oder **Trochilus**, den Sohn der **Callithäa** gemacht, dessen Pferd **Pegasus** von der **Aurora** Wagen gehen, und die Irrsterne, welche alle des Nachts

 (die

(die Sonne ausgenommen,) gesehen werden, ihrer Sage nach, führen soll. Die Sonne hat wegen ihrer vortrefflichen Herrlichkeit, unzählige Namen und Abbildungen gehabt. Der älteste ist der Chaldäer **Ur**, wornach

D. **Jupiter Hammon** gebildet ist. Dieser sitzet mit Widderhörnern an seinem Haupte, um die Strahlen von beyden Seiten der Erdkugel vorzustellen, als ein alter Mann vorgebildet, der zween runde Reife in seinen Händen hält, zwischen welchen eine gekrümmte Schlange, mit einem Sperberkopfe sitzet. Der eine Reif bezeichnet den Himmel, und der andere die Erde. Die Schlange ist der lebendigmachende Geist dieser beyden, und der Sperberkopf ist dabey, weil derselbe gerade in die Höhe hinauf fliegen kann. Diese **Ur** war roth von Kopfe, blau von Leibe, mit einer Haut von verschiedenen Flecken bedeckt. Darbey hielten die von **Apolinopolis** ein Bild

E. Der **Upalla**, schimmernd weiß, um zu zeigen, daß das Bild, welches weder Mann noch Frau war, von sich selbst weder Glanz noch Licht hatte, sondern von der Sonne entlehnte, weswegen sie den Kopf und Hals eines Sperbers auf diesen Leib setzten; weil der Sperber der Sonne heilig war. Dagegen feyerten sie den Mond wiederum unter dem Namen der

F. **Isis**, mit Ochsenhörnern auf dem Kopfe bedeckt, und den ganzen Leib dunkelbraun gefärbt, um die Nacht, worinnen sie zu sehen ist, vorzustellen. Die Aegyptier durften derselben niemals Kühe, sondern nur Ochsen und Kälber opfern, weil sie für die **Jo** genommen ward, welche vom **Jupiter** in eine Kuh verwandelt worden war.

G. **Beladad**, welche bey den Sabäern in tiefen Grüften angebethet worden, so daß man zu oberst einen schimmernden Triangel auf einer Weltkugel sahe, die auf einem Sterne von sieben Spitzen ruhte, und die oberste Gottheit, oder den Schöpfer, die geschaffene Natur und die Vorsehung bemerkte, welche beständig alles in der Ordnung der sieben Planetengötter erhält. Allein der aus dem Himmelslaufe entsprossene verwirrte Götterrath, und der nachgehends von den Fürsten, die regieret hatten, und ihren Nachfolgern oder Anhange benamet, war in dem Sonnenkreise, und den Häusern, die sie ihm gab, zu finden. Sie hatten den Sonnenkreis, oder

H. Den **Zodiacus** in zwölf Theile getheilet, und denselben Namen und Figuren beygeleget, um die Menschen desto gemächlicher zu lehren, was diesen äußersten Ecken einigermaßen eigen war, welche den Menschen solche Wirkungen fühlen ließen, wenn die Sonne durch diesen Thierkreis gieng, als Aquarius, den **Wassermann**, und Pisces, die **Fische**, weil diese ihre Regenmonate machten, und andere wegen der Hitze, die sie verbrannte, mit dem Namen des **Krebses**, und die Tag- und Nachtgleiche mit der **Wage**.

I. **Saturnus** wohnte am liebsten in dem Steinbocke oder Wassermanne.

K. **Jupiter**, an dessen beyden Seiten in dem Schützen und den Fischen.

L. **Mars**

L. **Mars** in dem Widder und Scorpione.

M. **Venus** in dem Stier und der Wage.

N. **Apollo** in dem Löwen.

O. **Luna** in dem Krebse.

P. **Mercurius** in der **Jungfer** oder den **Zwillingen.**

Hiermit stimmten die Cabbalisten überein, welche solche Gottesgelahrte waren, welche in den Buchstaben, Zahlen, Zusammensetzungen der Sterne und andern Dingen geheime Heiligthümer suchten, viele Wunder träumten, Berge zu versetzen versprachen, aber fein und heilig strauchelten. Diese machen sieben solche Engel,

Q. Bey dem Saturnus den **Chapziel**, mit einer Kugel voll Wasserlöcher, welcher durch seine Kühlungskraft alles erhält, und zum Wachsthume bringet; und gegen welchen man seine Gebether auf den siebenten Tag ausschütten mußte.

R. Bey der Venus, den **Nanael**, der ein Horn des Ueberflusses über Alles ausschüttet, und den sechsten Tag anzurufen ist.

S. Bey dem Jupiter den **Zadchiel.** Dieser hält ein Schwerdt der obersten Macht, und die Wage der Gerechtigkeit in seinen Händen, und wird den fünften Tag angerufen, welche Zahl und Punct, da sie die Mitten von vier andern machet, der Gerechtigkeit eigen zu seyn scheinen.

T. Bey dem Mercurius den **Michael**, die gewaffnete Kraft des Himmels, welcher, wie **Mercurius**, die Seelen in die Hölle und daraus führet, und welchen man den vierten Tag bitten muß.

V. Beym Mars den **Zamael**, welcher mit einer Sichel abschneidet, was die Gottheit vernichten will, und die Schalen seines Zorns ausgießt, und auf den dritten Tag anzurufen ist.

W. Bey der Luna den **Gabriel**, mit einem flammenden Schwerdte in der linken Hand, in der rechten Hand aber mit einem Palmzweige versehen, der den andern Tag anzubethen ist.

X. Beym Apollo den **Raphael**, der mit einem Bündel dürrer Zweige in der einen Hand, und mit einem Liliensten gel in der andern, allerley Segen darboth. Diesen mußten sie den ersten Tag anrufen, und sind ihnen die Heiden hierinnen vorgegangen, oder sie haben dem Heidenthume nachgeaffet.

Y. Ein anderer Himmelswagen ist bey den Armeniern, den tiefsinnigen Naturkennern gebildet, bey den alten Toscaniern auch hochgeachtet, und auf alten Steinen daselbst gefunden worden, welcher des **Ezechiel** seinem nahe kommt. An der rechten Hand Gottes ist **Michael**, von welchem alle Gutthaten herabfließen, und der den Hauptstern oben

in

in dem Gipfel an dem Wagen machet, **Gabriel** vor ihm, auf dessen rechter Seite, der die Kraft der Verbesserung in sich hat. **Raphael**, welcher Heilungsmittel für alle Krankheiten darbiethet. **Nuriel**, der den Abgrund durch seine warmen Dünste öffnet, und endlich zum Zierrathe an dem Distelstrauche den **Uriel**, der die Wärme der Sonne durch alles hinstrahlen läßt, und das Feuer über den Wolken regiert. Um diese Engel und Kräfte mit dem Wagen zugleich wohl in ihrem Gedächtnisse zu erhalten, haben sie einen zusammengesetzten Namen **Urgaman** erfunden. Das U vom **Uriel**, das R vom **Raphael**, das G vom **Gabriel**, das M vom **Michael**, und das N vom **Nuriel**, und ferner den Lauf dieser Sterne nach allen Seiten vertheilt, so daß dieser Wagen jedesmal aus einander genommen und zusammen gesetzet wird, wenn in der Welt große Bewegungen durch diese Kräfte ausgeführet werden sollen.

Nun kann man sich eines jeden dieser Engel oder Planeten einzeln, oder mehrerer zugleich, nach Erfordern der Sachen oder Geschichte, bedienen, in welchen sie zu einiger Ausführung entweder allein oder zusammen erfordert werden.






N.° 23
L
K
I
Q
A
F
R
H
G
D
P
B
N
M
O
E
C

Das XXIII Cap.

Von dem Wachsthume der Götzenbilder.

Mittlerweile der wahre Gottesdienst solchergestalt gleich von seinem Anfange an, mit verschiedenen schweren Bedrückungen zu ringen hatte, so hob der falsche Gottesdienst an allen Enden der Welt, ja mitten unter dem Volke Gottes, den Kopf empor. **Enoch** predigte, und fast niemand als sein Hausgesinde hielt sich an die wahre Erkenntniß des Dienstes Gottes. Der Dienst war im Abel mit Schlachtopfern der Thiere, im Cain mit Obste, Kuchen und Feldfrüchten angefangen, und so gleich von der reinen Anbethung Gottes, in der Betrachtung seiner unendlichen Wohlthaten abgegangen, oder **Abel** opferte lieber in der Hoffnung, den Tröster und Heiland zu empfangen, der aus des Weibes Saamen versprochen war, weil die untragbare Erde schwere Arbeit erforderte, und ihre Frauen noch eine schwerere in der Geburt ausstunden. Nachdem die Gottlosen zahlreicher als die Frommen wurden, so verfiel man ganz und gar auf dreyerley Gattungen von Abgötterey, entweder daß man Gott gar nicht erkannte, oder andere für Gott anbethete, oder Gott auf eine verkehrte Weise diente. Also hat man hier der ersten Götzendienst durch einen

A. **Ungeschornen Pfaffen** vorgestellet, welcher den Wein in seiner Flasche an dem Arme hält, um seine bezuckerten Kuchen, unter Besprengung desselben der **Lileth Jahouk** zu opfern, welche bey den **Sabäern Adams** erdichtete Anfrau gewesen, durch sehr viele Namen verfälscht, und nach diesem für die **Venus** selbst genommen worden ist. Sie ist bey den **Chaldäern**, als **Melitha**, Nachtfrau, oder **Hebamme**, geehrt gewesen, und wird ihr noch itzo in den Wochenstuben der Jüdinnen etwas geopfert oder gelobet, und auf die Vermehrung ihrer Geschlechter gesetzt; dann da diese die Frauen verhindern sollte, so hat die Furcht, vermuthlich aus dem wunderlichen Gelüsten der Frauen, welches beym Schwangergehen wunderliche Bruten in Träumen sah, ein solches Gespenste geträumet. Er hält in seiner Hand einen Weihstab, um **Cains** Nachkommen mit unbekanntem Murmeln etwas Gutes zu versprechen, welche an ihres Vaters Furcht noch Theil hatten. Bilder hatte die Kunst noch nicht: aber Vorbildungweise in dem Kopfe, so daß sie die Himmelszeichen hochachteten,

B. **Sieben Steine** für die sieben irrende Sterne, und den Mercurium unter dem Namen **Her**, als einen großen und mächtigen Mann, vornehmlich aber als einen Sternkundigen, (welches die Menschen zu Fürsten erhob, als den **Zamolxis** bey den Geten, und den **Joseph** durch Traumauslegen beym Pharao,) mit einem großen Haufen von Steinen in der Reihe, und über einander gehäuft verehrten.

C. **Venus**, auch **Theus**, **Ares** oder **Mars**, ward bey den Arabern **Naseva**, als ein viereckigter Stein angebethet.

D. Die **Sonne**, wurde durch einen pyramidenförmigen oder spitzigen Stein, **Aligabalus** genannt, vorgestellt; und

E. Die **Welt** mit einer Rundung. Diese sind nach jedes Landes Sitten geehret worden: anfänglich einfältig, als das anbrechende Tagesrad von den

F. **Indianern** mit Tanzen; von dem

G. **Africaner**, die aufgehende Sonne, durch Schießen der Pfeile, die er hinten in dem Haarzopfe in der Runde verbunden hat, als wenn er Sonnenstrahlen um sein Haupt schimmern ließe.

H. Die **Höhen** auf den Gipfeln der Berge und Felsen wurden, als die dem Himmel näher wären, zu diesen Anrufungsplätzen erkohren, und die hohen Bäume, insonderheit die Eichen, (wie solches noch lange bey den Griechen und Römern geblieben,) für heilig gehalten.

Endlich kam etwas Kunst und Pracht dazu. So hatten die Persianer schon lange vor dem **Zoroaster**, die Welt vorgebildet, als

I. **Ein Eyrund**, vom **Aromastes** gemacht, (sonst **Osiris** gut, **Typhon** böse, auch **Wilda** und **Suwaha** beym **Mahomet**,) mit allen Wohlthaten angefüllt, doch **Arimanes**, sein Feind, (welche beyde über die Regierung der Welt gesetzt waren,) brach ein Loch in dieses **Eyrund**, und schickte Schlangen, giftige Dünste und böse Geister hinein, wodurch also das Gute von dem Bösen angestecket, und unter einander gemenget ward. Die Chaldäer machten

K. **Einen Krebs** mit einem Menschenhaupte, und einem Gestirne auf seinem Kopfe, daß ihn beherrscht, der einen Abriß von verschiedenen Zirkeln, welche den Fortgang der Jahre vorbildeten, zwischen den Scheeren hält.

L. Oder eine Rundung mit zween Flügeln in beständiger Bewegung, und eine gekrümmte Schlange durchhin als den Führungs- und Schutzgeist.

Sie verfielen von Zeit zu Zeit immer tiefer; denn sie setzten Feyertage und Lustbarkeiten, zur Ehre dieses oder jenes Himmelszeichens, oder des darinnen aufgeführten und veränderten Fürstens oder Königes, bis auf die gröbsten Schändlichkeiten, ein; gleichwie zu Babel

M. Frauen

M. **Frauen und Jungfern**, mit bedecktem Haupte, warmen Kuchen in der Hand, an dem Unterleibe mit einem von Binsen geflochtenen Netzgen, als einem Schutzbande bedeckt, zu der Zeit, wenn der **Pityra**, oder der **Heratees**, die bey andern **Melecheth**, oder Königinn des Himmels genannt wird, pflegte geopfert zu werden, bloß zur Hurenjagd an dem Wege saßen. Diese wurden also von den vorbeygehenden Fremdlingen angeredet und mit ihrem guten Willen geschändet; da sie denn über die Schändung, als über eine ruhmwürdige That, bey denjenigen frohlockten, die neben ihnen sassen.

N. Ja sie schritten zu gräulicher Grausamkeit. Die bösen oder erzürnten Götter zu besänftigen, knipp oder würgte man einem Kinde den Hals ab, und legte unter den abgepnippenen Kopf ein Röllichen mit Characteren, wodurch der Gott befriediget ward, der erzürnt war. Ein solcher Kopf ward alsdenn balsamirt, auf einen Stein gesetzt, und in schweren Vorfällen um Rath gefraget. Solches Rathgeben brachte den Geldgierigen Gewinst, den Mächtigen Ansehen; und verursachte einen Anschlag bey denen, die sich zu Priestern dieser oder jener Gottheit aufwarfen.

O. Um die Manieren desto grillenhaftiger und von weiterm Umfange zu machen, so formirten die **Phönizier** Leim, und darauf Schlangen, Scorpionen, und andere bösartige Geschlechter von Thieren und Vögeln, andere von dergleichen bösen Thieren dadurch gleichsam zu erlösen. Oder sie stellten sich Crocodille, fliegende Schlangen, oder andere zu beschwören, welche Gaukeley von unser Landesleuten auf **Java** und **Pegu** zur Gnüge entdecket worden. Andere bey den **Serern, Colchiern** und **Caramaniern** machten goldene Kügelchen mit eingekritzelter unverständlicher Schrift, die sie in ein Ochsenleder einwickelten, und dann mit göttlicher Ehrerbiethung nachsahen und zählten, um die Ausgänge der Sachen daraus vorherzusagen.

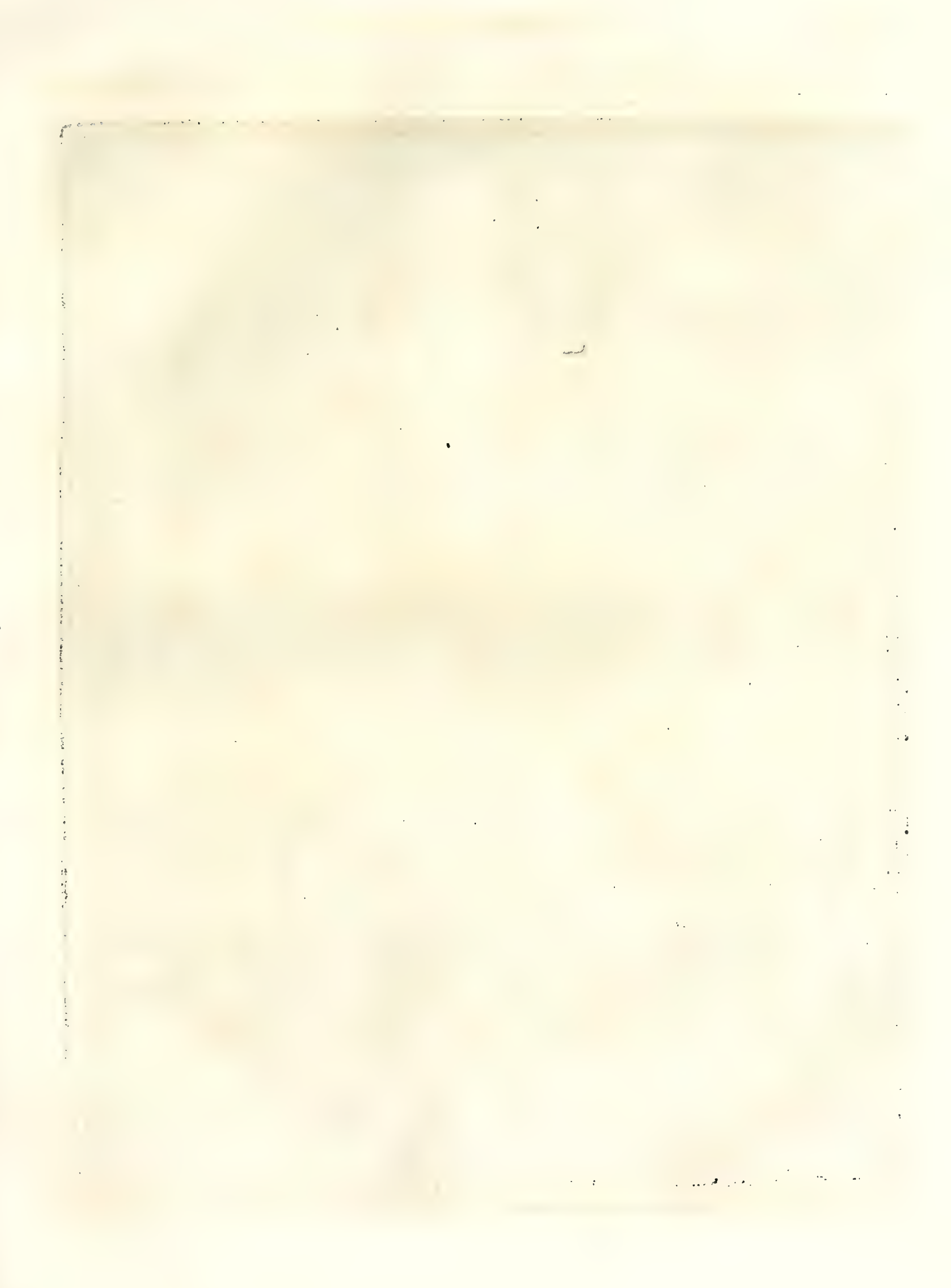
P. Bey den Medern, Persern und andern nahmen die Fürsten Pfeile, oder ließen sie die Priester nehmen. Auf diese wurden Namen geschrieben. Nachdem sie abgeschossen waren, so sahen sie, welche gerade und welche Namen am nächsten getroffen hatten, oder am weitesten geflogen waren; wovon das Ueberbleibsel am **Jonathan** und **Elisa** einigermaßen erscheinet. Mit der Zeit kamen sie zu naturkundigen Vorbildungen, und so findet man die besten der gesitteten Völker, und den Aegyptiern

Q. Den **Cneph**, den Schöpfer des ganzen Weltgebäudes, mit allem, was zu dem Wesen der Sachen gehört bey ihm, als einen alten Mann, mit Hörnern gekrönt, mit einer Kugel in der einen Hand, und einem achtsaitigen Instrumente in der andern, als so viele Himmelsordnungen und Zirkel um diesen Erdklos. Vor ihm stehen die vier **Elemente**, oder Hauptstoffe. Das erste ein Faß von harten Eisen, voll Flammen, das Haupt des **Ur** oder **Vulcans** genannt; das andere von Silber, voller Sterne und Dämpfe als die Luft, die Lache **Bels** oder **Jupiters** genannt; das dritte von kaltem Zinne, voller scharfen Erdschnee und Eis, welches den Tod **Melechs** oder **Saturns** zum Namen führet; das vierte von scheinendem Glase, welches durch seine Wasserlöcher allerley Saamen auf die Erde ausschüttet, mit dem Zunamen des Püpchens der **Dercete** oder **Juno**.

R. Dagegen **Isis**, vor Alters bey den Arabern **Bragba**, und an andern Orten **Cabara**, mit den Hörnern des Mondes auf dem Kopfe; welche den reichen Busen mit ihren Händen bedeckt, worinnen sie alle Geschöpfe der Luft, Erde und See, als in einem Untertheile von einander hält; mitlerweile sie auf einer felsichten Klippe stund, worauf man eine runde Kugel in zwo Zirkel oder Ringe geschlossen, da man die Welt und die über den festen Sternen versammleten Wasser, in dem einen Ringe, und in dem andern die Schlüssel der Planeten sahe, die durch ihren Einfluß das Innere regieren, und außen herum unendliche Puncte, welche mit unzähligen kleinen durchwirkt, die entwickelte Materie bis zum Zusammenflusse der Sachen in die Welt einführen.



Das




M
L
N
P
E
G
K
H
B
D
I
C
A

Das XXIV Cap.

Von den phönizischen und griechischen Göttern.

Als die von den Aegyptiern übermeisterten Griechen mit den Phöniziern Handlung trieben, und dabey mit den Persern, oder gegen dieselben Krieg führten, so holten sie derselben Gottheiten, Bilder und Dienste zugleich; allein sie verstunden das Feine der Merkbilder nicht zur Genüge, das in den kleinen Zierrathen und der Einrichtung der ägyptischen Götter lag; oder sie hatten mehr Vergnügen, schöne Menschenbilder zu sehen, als Ochsen, Böcke, Schlangen und Misgeburten; wie die Nothwendigkeit die ganze Natur und die Himmelskunde auszudrücken, die Aegyptier zu erkiesen gezwungen hatte. Gleichwohl laufen sie, die Namen bey Seite gesetzt, meistentheils auf eines hinaus, und es ist glaublich, daß sie dieselben anfänglich aus bloßer Schmeicheley ihren Königen gleichnißweise gegeben, die Nachfolger aber die verglichenen Gottheiten, aus Hoffart und Staatsabsichten, entweder für sich selbst, oder für ihre Vorfahren fest gestellt, und die Zeichen ihrer Gottheiten ihren eigenen Helden in die Hände, auf die Köpfe und an die Füsse gegeben haben. Zwölfe derselben waren die hochgeachtesten, **Jupiter**, **Saturnus**, **Apollo**, **Mars**, **Pallas**, **Venus**, **Diana**, **Juno**, **Minerva**, **Ceres**, **Mercurius** und **Vulcanus**. Der Altar derselben that sich mit dem vortrefflichen Namen der zwöf Götter hervor. Gleichwohl sind bey vielen **Neptunus**, **Bacchus**, **Amphitrite**, **Proserpina**, **Pluto**, **Hercules**, **Castor** und **Pollux**, eben so hoch geachtet worden. Das Merkwürdigste, was in einigen derselben für die Bildersprachen erfunden worden, habe ich, als zu meiner Absicht dienlich, angeführet; weil die einzelnen Bilder der Götter von andern in Steinen, Münzen, Schildereyen und Schriften überflüßig hinterlassen worden.

A. Hier siehet man den **Saturnus**, der die bekannte Zeit vorbildete, als den ersten. **Uranus**, der Himmel, und **Vesta**, die Erde, werden für seine Aeltern angegeben, weil ohne diese zwey keine Zeit erdacht werden kann. Weil die vergangene Zeit niemals wieder kömmt, so ist derselbe am Hinterhaupte kahl. Weil vor der Zeit nichts geschehen seyn kann, so hat dieser Alte keine Ohren, weil ihm keine Geschichte erzählet werden können. In der einen Hand, die mit einem abgeschabten Tuche bedeckt ist, hält er seine eigenen Kinder, um sie heimlich zu verschlingen; gleichwie die Zeit, ohne daß man es merket, alles verdirbt und verzehret. Seine rechte Hand führt die Sichel, mit welcher er seines Vaters männliches Glied, nach der Fabel, abgemähet haben soll, aus dessen verstreutem Saamen einige die **Venus** aus der See hervorkommen lassen.

Die runde Kugel ist der Beweis von seiner Oberherrschaft über die Welt, die durch den Verlauf der Jahrhunderte glatt gemacht, und durch eine Schlange vorgestellet wird, die den Schwanz im Maule hat, und die zwölf Zeichen des Thierkreises auf ihren Schuppen träget; diese hat er auf seinen Knien liegen, und sitzet auf dem bearbeiteten Boden, welchen er zu bauen den **Italienern** zuerst angewiesen hat, und wegen welcher Ackerbaukunst er auch von den Griechen vergöttert worden ist.

Neben ihm siehet man Eicheln, Wurzeln, Rüben und andere Früchte liegen, mit welchen sich seine goldene Zeit unschuldig und sattsam begnügte. Die vier Hauptstoffe sind die vier Flügel, der rothe für das Feuer, der weiße für die Luft. Diese sind fliegend. Der blaue und schwarze sind an seinem Leibe gleichsam gestreckt, und stellen das Wasser und die Erde vor. Einen Schiffmann, der auf einem Horne bläset, siehet man zwischen seinen Beinen ein Schiff halten, auf welchem er aus **Creta** nach **Latium** flüchtete, welches nach seiner Verbergung also genennet worden. Auf gleiche Art hat **Saturnus** in der hebräischen Sprache auch von verstecken, verborgen seyn, seinen Namen, wovon unter andern der unvergleichliche **Samuel Bochard** nachgelesen werden kann.

Die Dichter fabuliren, daß er, auf die Warnung der Geschicksgöttinnen, (**Parcen**,) er würde von seinen Kindern aus seinem Reiche gestoßen werden, alle seine männlichen Kinder aufgefressen, **Jupiter** aber habe, durch die **Ops** oder **Rhea** verhetzt, das Schicksal erfüllt, und seinen Vater aus dem Reiche gestoßen. Dieserwegen haben die Dichter sein Reich Griechenland, welches weiter gegen Osten und höher lieget, für den Himmel, und **Italien**, welches niedriger und weiter gegen Abend lieget, für die Erde genommen. Weil der nach seinem Namen genannte Irrstern dreyßig Jahre zu seinem Umlaufe brauchet, so hat **Plato** diesen **Saturnus** für den gereinigten Verstand genommen, welcher allein mit Betrachtung der göttlichen Sachen beschäfftiget ist; und dieses gab den Grund zu der Erdichtung der goldenen Zeit, da diese Leute alle irdische Pracht, Staat und Leckerey verachteten, um sich zu diesen schönen Betrachtungen selbst desto geschickter zu machen.

Der **Triton**, welcher bey ihm bläset, ist das Merkbild der Geschichte, welche das Verrichtete über Land und See ausblasen; und weil diese nicht anders als mit und durch die Zeit anfangen können, so wird der **Triton** dem **Saturnus** deswegen beygefüget.

B. Die große Mutter, unter unendlichen Namen bekannt: **Ops**, **Rhea**, **Vesta**, **Cybele** u. s. w. welche die Erde bezeichnet, wird mit einer Burgkrone von verschiedenen Thürmen gezieret, weil alle die Städte und Schlösser gemeiniglich auf Höhen gebauet zu werden pflegen, und also die Burgkrone, da man die Berge für das Haupt der Erde nimmt, ihr Hauptschmuck wird. Ihr freundliches Angesicht ist bejahret, um das Alter der Erde vorzustellen, von welchem man einen weißen Schleyer, zur Nachahmung der beschneyten Gipfel der hohen Berge, herabhangen siehet. Sie bedeckt ihren starken Busen und Rücken mit einem reichen Mantel, worauf allerhand Blumen, Kräuter und Pflanzen gestickt sind; so wie die Erde ihre eigenen Tapeten hervor bringet. Um ihren Mittelleib hat sie einen Gürtel von Juwelen, welche aus den tiefen Bergwerken der Erde genommen werden. Zwischen ihren Beinen hat sie einen Feuertopf, durch welchen sie die fruchtbaren Dünste anzeiget, die in die Höhe steigen.

Sie sitzet auf einem Muschelwagen, der von allen Seiten von verschiedenen Seen umgeben, und zugleich getragen wird. In der rechten Hand führet sie einen Zepter, der von oben mit Eisen und dessen unterste Kugel mit Stahl, Kupfer, Silber und Golde umleget ist, welche Erze alle aus dem Eingeweide der Erde gegraben werden, und durch

welche

welche die Reichthümer und Machten, so wohl an Schätzen, als Waffen anwachsen. In der Linken hält sie einen Schlüssel, um in dem Winter alles zu= und im Frühlinge alles aufzuschließen. Ihr Wagen, welcher vier Räder von den vier Jahrszeiten hat, wird von zween stolzen Löwen gezogen, das reine Feuer vorzustellen, welches die Luft zwinget, die Erde rundum aufzuhalten, welche von der Kraft, die sie hat, aus sich selbst zu bestehen. **Vesta** ist, gleichwie **Cybele**, bey andern lieber **Cybebe**, von Cubus, ein viereckigter Stein, dieser Ursachen wegen, oftmals genennet worden. Als ein solcher schwarzer Stein ist sie in **Phrygien** geehret, und also auf dem **Almo**, einem kleinen Arme der **Tyber**, zu Schiffe herauf geholet, und in Rom angebethet worden.

C. **Jupiter** ward von dem Heidenthume für das wahre Wesen und den Oberaufseher der Götter angebethet, wird bey den Römern, wegen seines **hülfreichen Vateramts**, nehmlich wegen seines Wohlthuns, also genennet. Die Aegyptier gaben ihm eine Feder auf das Haupt, als das Merkbild der Unergründlichkeit des unendlichen Wesens. Die Griechen bedecken sein Haupt entweder mit einer Spitz= oder Strahlenkrone, oder binden ein königliches Hauptband um den Kopf, als ein Merkbild seiner Herrschaft über das ganze Weltgebäude. Er hat eine runde Kugel von **Zirkeln**, oder Reifen, unter seinen Füssen, zur Vorstellung, daß er das ganze Weltgebäude mit einer Kraft, in sich selbst dauern und fortgehen zu können, geschaffen hat, und wird bey den **Argivern** mit drey Augen vorgebildet, um mit dem einen Auge den Himmel, mit dem andern die Erde, und mit dem dritten die Hölle zu übersehen und zu beherrschen.

Die **Candiotten**, oder **Cretenser**, machten ihn ohne Ohren, um seine unermäßliche Größe der Weisheit und Regierung gegen die irdische Zerbrechlichkeit zu zeigen. Einige Griechen gaben ihm eine goldene Wage in die Hände, um das Gleichgewichte der geschaffenen Eigenschaften im Himmel und auf der Erde zu erhalten. Um seine rechte Hand siehet man das Fell von einem Steinbocke hangen, welches er schüttelt, wenn es regnen soll, weil die Sonne, wenn sie in den **Steinbock** tritt, viel Regen giebet, und weil man dichtet, daß **Jupyn** von der Ziege **Aix** gesäuget worden, und auf welcher Haut **Jupiter** eines jeden Rolle und Schicksal aufgezeichnet hielt, welches deswegen **Diphthera** genennet wird.

In seiner rechten Hand hält er bey den **Cariern** ein Beil, welches **Hercules** von der Amazoninn **Hippolyta** zur Beute gemacht, und **Gyges** dem **Jupiter** verehret hat. Wenn er seinen Kopf schüttelte, so breitete er **Ambrosia** aus, welche über die Welt den lebendigen Einfluß der himmlischen Kräfte verursachte. **Phidias** machte sein Bild, ob gleich von Helfenbeine, so groß, daß der Tempel das Bild nicht fassen konnte, um dadurch die unbegreifliche Größe seiner Gottheit vorzustellen. Er sitzet auf einer Pflanze, die **Lotus** genennet wird, zum Beweise, daß Gutes und Böses von dem unendlichen Wesen abhänget. Also liegen in seinem Schooße zwey Gefäße, eines von Gold, und das andere von Metall; davon das eine zur Austheilung großer Wohlthaten, und das andere zur Zurückhaltung des Wohlstandes diente, als wovon sie das Merkbild waren. Die Blitze in seiner linken Hand hat er zur Bestrafung der Boshaftigen.

Seine **Leyer** mit neun Saiten und glänzenden Smaragden in dem Hauptgestelle zeiget die neun Bewegungen der Sterne an dem Himmel an. Der Adler ist sein Vogel und Blitzträger, um den Vorzug der Gottheit und derselben Erhabenheit über die Menschen zu zeigen, weil dieser Vogel sein Nest auf den Bergen machet, am höchsten und schnellsten flieget, und die andern Vögel an Stärke weit übertrifft. Sein Rock ist von goldenem Tuche, mit blauer Seide und silbernen Sternen gefüttert.

D. **Juno**,

D. **Juno**, die Luft, welche seine Schwester und Gemahlinn ist, stehet mit einem spröden Angesichte an seiner Seite, als Fürstinn der Götter gekrönet. Auf den 24 Spitzen ihrer Krone stehen 24 Stunden, durch den Sonnenlauf, an beyden Seiten der Himmelskreise, gebohren. Ihre weiße Arme, deren Lob bey den Griechen ungemein war, sind mit Bändern und Ringen von allerhand strahlenden Steinen herrlich gezieret, um das Schimmern der Luft und allen den Glanz der himmlischen Schaaren vorzustellen. Sie hat einen Stab in ihrer Hand, worauf ein Kuckkuck stehet, in welches Vögelchen sich **Jupiter**, wegen seiner Liebe gegen sie, verwandelte.

Dieß Merkbild will sagen, daß **Jupiter**, da er das erste Feuer eines stark gefärbten Angesichts unveränderlich vorstellet, und auf die Luft **Juno**, (die zwar schön, aber sehr veränderlich von Farben ist,) wirket, daß sie ihre Kraft und Samen in ein ander Nest legen, nehmlich in die Erde, um den vorherbestimmten Schmuck der Welt auszubrüten, wie es dieser Vogel mit seinen Eyern machet. Ihr Haupthaar bedeckt sie mit einem schimmernden Schleyer von allerhand Edelgesteinen, und hat es mit allerley flinkernden Haarnadeln besäet. Ihr unterstes Kleid ist schwarz, nnd stellet die Nacht vor, mit weißen Sternen, absonderlich auf dem Schooße, wo man die Milchstraße siehet. Sie hat eine Drummel an ihrer Seite, um das Krachen und Poltern der Donnerschläge vorzustellen, und einen Granatapfel in der Hand, der den Reichthum und die Einigkeit im Ehstande, der ihr unterworfen ist, bedeutet. Die **Durria**, die Blume Rittersporn, welche ihr von der **Flora** angewiesen worden, weil sie von dieser, ohne von einem Manne berührt zu werden, fruchtbar ward, und den Kriegsgott **Mars** gebahr, um sich selbst (weil **Jupiter**, mit Hindansetzung der weiblichen Gebährmutter, den **Bacchus** aus seiner Hüfte, und die **Minerva** aus seinem Gehirn zur Welt gebracht hatte,) mit einer solchen Schwängerung, ohne Mann zu rächen; welches vorstellt, daß dieses Kraut, welches das Gehirn mit Jachzorn und dem heißen Einfluß der feurigen Luft vergiftet, der Soldaten erbittertes Gemüth erquicket, und daß die Kriege durch dergleichen hitzige und unruhige Menschen geschmiedet und geführet werden. Die Pfaue, welche ihr Gespann ausmachen, stehen an ihrer Seite, und bilden die Pracht der Himmelslichter in der Menge von des **Argus** Augen vor, welche in derselben Schwanze flinkern. Ein Horn, das von Schätzen überfließt, lieget an ihren Füssen. Hinten auf ihrem Throne stehen die drey Gratien, weil alles Hübsche, ohne helle Luft, weniger gefällig und angenehm ist.

E. **Mercur**, welcher die Wohlredenheit, Geschwindigkeit, Handlung und Arbeit bedeutet, stehet in der eleusinischen Höhle mit voran, welche erkieset worden, diese Götter der Griechen darein zu setzen. Man siehet ihn jung, weil diese Jahre munterer, flüchtiger und neugieriger sind, und ihnen mit Bothschaften gedienet ist; so wohl als der **Iris**, welche sich selbst mit so vielen Farben sehen läßt, daß nichts Gewisses dabey ist, als wie die Geschwätze und Uebertragung der Klätschereyen. Er führet, gleichsam laufend, in seiner Hand einen goldenen Stab für den Reichthum, einen blühenden von Oelbaumholze für den Frieden, und einen verrosteten für den Krieg. Er wecket die Faulenzer mit einem silbernen auf. Zwo Schlangen, die Merkbilder der Wachsamkeit, des Feuers und des Verstandes, schlingen sich rund um seinen Stab, welche der Gesandten nöthige Geschwindigkeit erfordern, und durch ein Gleichniß von zwoen beißenden Schlangen, die durch diesen Stab **Mercnrs** befriediget worden, die Stärke der Wohlredenheit bey Gesandtschaften, zur Beförderung des Friedens, vorstellen. Mit diesem Stab wirket er die Entseelung, oder

die

die Seelenwanderung. Mit diesem Stabe zerreißt er auch das Band des Leibes mit der Seele.

Seine emporstehende goldene Federn in seinen Haaren, und die goldenen Flügel zeigen den Gewinnst, den er durch schöne Worte und Lügen zusammen gebracht hat; denn diese so vergoldete Federn und Flügel zeigen die rechte Natur der künstlichen Schmeicheley und der wilden Versprechungen. Er träget an seiner Seite die Leyer von einer Schildkröte, die er mit Saiten bezogen hat, und weil er die Singe- Ringe- und Schreibekunst, nebst der Philosophie eingeführet hat, so gab man einem viereckichten Steine, zu seiner Ehre, den Namen seiner Göttlichkeit. Man siehet diesen unter ihm stehen, und Steinhaufen der Reisenden an seinen Füssen, weil sich die Wohlredenheit und Kaufmannschaft aller Materien bedienet. Sein Kopf oder Stab ist das Merkbild des Redens, welches die Gedanken der Menschen ausleget. Er hat, damit er ringen kann, den Leib nackend und mit Oele beschmiert. Sein kurzes Mäntelchen dienet ihm zur Verbergung seiner Diebstähle. Den Hut der Freyheit hat er auf dem Kopfe, weil keine Wohlredenheit ohne Freyheit etwas ausrichten kann. Der Hahn, um früh und spät bey der Hand zu seyn, ist sein eigener Vogel, da er den Tag und noch mehr ankündiget.

F. Zu hinterst siehet man ihn mit drey, ja vier Köpfen, auf einem wegweisenden Steine stehen, mit einer jungen Ziege auf dem Nacken, weil die **Tanagräer** in **Böotien** meynten, daß sie durch den **Mercur**, der mit einer jungen Ziege auf dem Nacken in ihre Stadt gekommen, von einer schweren Pest erlöset worden wären. Auf diesem Merksteine siehet man seinen Stab oben mit einem Auge eines Sperbers verzieret, um sein scharfes Gesicht vorzustellen, mit einem Lorbeerzweige an der einen Seite, und einem Taxuszweige an der andern, um den Gewinn oder die Einbuße zu bemerken; worunter eine Schildkröte und ein Scorpion stehen, welche so wohl das reife Berathschlagen, als die muntere Ausführung, vorstellen.

G. Der **Schlaf** schlummert davor mit seinem Haupte unter einem schwarzen Kleide. Seine Schlafmütze ist mit Schlafkugeln oder Mohnköpfen behangen. Er hat zwey Kinder, welche so wohl durch den Schlaf, als das Säugen, ernähret werden. Sein Kleid ist mit Sternen der Nacht bedecket. Er hat einen kurzen Flügel für den Mittagsschlaf, und einen langen Fledermausflügel, für den Nachtschlaf, an seiner Schulter. Er träget Flügel, weil er den Menschen so plötzlich überfällt. In seiner rechten Hand hat er ein klares Horn voller aufsteigenden Dünste, für die guten Träume; in der andern einen Elephantenzahn, als ein Horn, wodurch nicht zu sehen ist. Aus beyden schenket er die Ruhe, welche die Armen besser empfangen, als die Mächtigen. Sein Nachtrock ist so lang, daß er seine Füsse bedeckt, die er nicht nöthig hat. Seine Ruhebank ist durch den Mohn gezieret, mit Incubis und Succubis, unter- und aufliegenden Nachtmähren, Geistern von wasserartigen Dämpfen, welche einigen, die auf dem Rücken liegen, das Fühlen und Werkzeug der Sehnen in dem Nacken wegnehmen. Auf seinem Ruhebette stehet ein Kopf mit **Opium**, **Mithridat** und andern Schlafmitteln. Unter demselben kommen sechs Götterchen oder Koboltchen hervor; **Morpheus**, welcher eine Menschengestalt hat; **Fobetor**, welcher Thiere oder Vögel vorstellet; und **Phantasus**, welcher

allerhand Mischmasch träumen läßt. Die drey andern sind Propheten, welche wegen der Zufälle warnen, die sich eräugen sollen; der fünfte **Theotius**, der von Gott eingegeben wird; und **Thanatus**, der die Sterbenden nach dem Tode führet. Ein Ulmbaum, der immer unfruchtbar ist, überschattet ihre Lagerstätte.

H. **Minerva**, die Göttinn der Weisheit, Vernunft und Scharfsinnigkeit, wird von Gott zuerst eingegeben, und erfordert eine schöne Beschaffenheit des Verstandes, und weil sie gewaffnet aus **Jupiters** Gehirne hervor kam, dienet sie für die beständige Uebung. Ihr Haupt ist mit einem schönen Helme bedeckt, worauf der sitzende **Sphynx** zeiget, daß sie ihre Sinnen stark anspannet, zweifelhaftige und ungewisse Verborgenheiten zu ergründen. Sie hat auf ihrem crystallenen Schilde die **Gorgone**, das Haupt der **Medusa**, um zu beweisen, daß die Geschwindigkeit eines wackern Mannes seine Feinde in Erstaunen setzet, und gleichsam zum Steine machet. Ihr Brustharnisch ist die **Aegis**, (auch die Brustwaffen **Jupiters** und des **Apollo**, worauf das Haupt der Medusa rund um mit stechenden Schlangen,) in welchem sie eine Brust träget, die gegen den Anfall der Widersprecher wie eine Mauer stehet. Sie hat eine Fackel in ihrer Hand, um dieselbe auf die Feinde hinzuwerfen; denn dieses war das Zeichen der Anfälle, ehe man in die Trompete stieß, oder die Drummel rührte. Sie übet sich mit ihrer Lanze, zum Beweise, daß Muth und Verstand die Helden vergöttert hat, indem sie ein solches Gewehr, das in der Nähe trifft, und bey den Gräbern der Helden zum Gedächtnißzeichen ihrer Tapferkeit gesetzet wird, in der Hand hält.

Auch führten die Fürsten ehmals eine Lanze, und keinen Zepter, oder Reichsstab. Das Wort **Lancie**, so von den alten Spaniern herkommt, ist, nach dem Zeugnisse dieses hoffärtigen und streitbaren Volkes, der Regierungsstab der Könige. Unten um dieselbe schlinget sich die Schlange, weil Vorsichtigkeit die Haupttugend des Krieges ist. Eine **Nachteule**, ein Vogel, der das Denken und Schweigen abbildet, wachet an ihrer Seite, und ist ihr eigen, da sie hingegen die **Krähe**, nach dem **Ovidius**, wegen ihres Geplappers, schwarz gemacht und verworfen hat, zum Beweise, daß die Verschwiegenheit die erste und letzte Tugend im Kriege ist.

Alle diese Götter vermehrten die Andacht der eleusinischen Grotte. Ein Flecken bey Athen gab der Grotte den Namen. **Ceres** und **Proserpina** waren die Göttinnen, denen dieselbe geheiliget war. Zween ausgehölte Steine bewahrten die Geheimnisse und Regeln dieses Dienstes; denen neu angekommenen las der eine Priester die Verborgenheiten vor, welche in zwo Himmelskugeln bestunden; der andere trug der **Ceres** Haupt auf einen Dachstein gehauen, als eine Larve vor seinem Gesichte, und jagte einen jeden Neugierigen mit einem lauten Geschrey und einem Bündelchen Stroh von den Erstlingen der Erndte weg. **Weg von hier, weg von hier, ihr Unheiligen!** (bey den Römern: Procul hinc, procul este, profani!) rief er an vier Ecken, um zu verhindern, daß sie nicht sehen möchten, daß keines, oder, was noch schlimmer, daß zweyerley Geburtsglieder wären. Hierauf liefen sie durch die Höle mit angesteckten Fackeln und flinkerndem Schwefelfeuer, welches die unterirdische Hitze vorstellte, die alles auszusprossen zwinget; weswegen sie auch an dem **Stromli**, **Vesuvio** und **Montegibello**, dergleichen **Ceres** mit dem

dem **Vulcanus** ehrten. Die Jungfern trugen viele Bilder. Der Umgang geschah also: der Oberpriester, oder **Hierophantes**, trug den **Jupiter**; die älteste Jungfer, die **Juno**, ferner den **Titan**, oder die große Sonne, die **Diana**, den **Mercur**, die Trompeter die **Venus** und andere.

I. Allein, die jungen Dirnen trugen mit Blumen und Kornähren um das Haupt, und Fackeln in der Hand gezieret, geschlossene Körbchen, und diese wurden mit wunderbarer Andacht übergeben; und wenn sie in die Hände des Oberpriesters gekommen waren, wurden sie aufgeschlossen, sie enthielten aber nichts, als ein männliches und weibliches Geburtsglied, den Ursprung der Menschlichkeit; worauf, nachdem sie wieder andächtig geschlossen waren, alle Lüderlichkeit und Ungebundenheit den Dienst lustig machten. Man hielt dieses mit einem so tiefen Eindrucke der Achtbarkeit geheim, daß verschiedene durch Einbildung verführet, für Angst bebten, als sie etwas davon kund zu machen gedachten. Dennoch bemerkte dieser ganze Kram nichts, als allerley Fortpflanzung.

K. Weil das Feuchte bey dem Feuer nöthig war, so trugen einige Jungfern Krüge mit Wasser, mitlerweile andere dieses Feuer unterhielten; welches, wenn es ausgegangen war, durch die stählernen Spiegel wieder angestecket werden mußte, welches die Sonnenstrahlen auf Schwefelschlick entzündeten. Um die Wirkung des Feuers sehen zu lassen, ist die Fabel von der **Proserpina** Schwächung durch den **Pluto** erdichtet, welches der in die finstre Erde geworfene, und durch diese Hitze, mit Vervielfältigung von X aus I hervorgebrachte Kornsaame ist.

L. Diese **Proserpina** hatte eine Schlange, worein sich **Jupiter** verwandelt, an dem Munde, und eine unten an ihrem Leibe, weil er sie so wohl, als zuvor die **Ceres**, beschlief; und der Sohn, der davon kam, lieget als ein metallener Stier hinter ihr. Sie hält eine Gans in der einen Hand, und ein Bündel oder Korngarbe im Arme.

M. **Ceres** stund mit einem Pferdekopf dabey, und hielt auf der einen Hand eine Taube, und in der andern einen Delphin; Schlangen und wilde Thiere waren an ihren Füssen.

N. **Triptolemus**, der ihren Wagen führte, um ihre Tochter durch die Welt zu suchen. Ein Pflugschar folgte ihrem Wagen, der von Schlangen gezogen ward. Die Schüppe oder das Grabscheid hat er zur Umgrabung der Erde auf seinem Nacken. Hinter ihm stund ein kleiner **Saturnus**, mit einer Butterblume in der Hand, als der lateinische **Sterculio**, welcher vor einem **Saturnus** diesem das Düngen der Aecker gelehret hat.

O. Eine küpferne Kuh stund zwischen der **Proserpina** und dem **Triptolemus**, die Fruchtbarkeit vorzustellen, welche unter dem Bearbeiten, Düngen und Besäen, hervorsprießt.

P. **Venus Basilissa**, mit einer Krone auf dem Haupte, und einem Stabe in der Hand, worauf der Nabel stund, durch welchen alles ernähret und erquicket wird. Sie hat eine Schlange, welche bey den Aegyptiern die Vorbereitung der Fruchtbarkeit bezeichnet,

 weil

weil sie überall einkriecht, an ihren Füssen. Auf ihrer Hand hält sie einen **Genius**, die eingebohrne Art der Menschen, und als ihren Geleits- und Strafengel, welcher, weil die Heiden von einer Macht der Sterne auf die Menschen träumten, einen Stern auf dem Kopfe träget und jung ist, weil sich diese eingebohrne Art von Jugend an zeiget. Alle diese Götter waren so eingerichtet, daß sie sich auf die Fortpflanzung alles was lebet, insonderheit aber des Getreides und der Menschen, bezogen.

Q. **Vulcan**, schmutzig gekleidet, der mit der Kneipzange und dem Hammer, so wohl als die **Vesta** das Feuer vorbildet, aber vornehmlich das Arbeitsfeuer, sitzet bey dieser **Venus**, welche, nach der Fabel, seine Frau ist, und empfängt zu erst die Geräthschaften der Bauern, welche, so gut und glatt sie auch waren, dennoch zur Gnüge gesegnet wurden; dafür kamen die Erstlinge von allen Landfrüchten für die Pfaffen ein. Die Zehnden ihrer Einkünfte folgten, nach der platonischen Rechnung; und hat den Grund zu dergleichen unter den Christen gegeben. Daß **Ceres**, welche von dem **Neptun**, als ein Hengst, in eine Stutte verwandelt worden, hier stund, bildet vor, daß die vom Wasser unterlaufenen und dann mit Pflügen bearbeiteten Länder das eingeworfene Korn mit Vortheile annehmen und wieder hervorbringen. Die Priester beobachteten in diesem ganzen Dienste gleichsam ein wunderbares Geheimniß. Sie dienten der **Ceres** als Rasende wegen der Nothzucht, die sie gelitten hatte. Diese drohte den Bräutigamen und Bräuten, den neuen Aeckern, neugeworfenen Thieren und allem, um von allen etwas zu ziehen, welches bey den Bildersprachen der Liebe, der Heirathen u. s. f. deutlicher erhellen wird.



Das


N° 25.
D
B
S
P
A
K
I
N
O

Das XXV Capitel.

Von den griechischen Göttern.

A.

Die **Diana von Ephesus**, welche die Aegyptier nicht gehabt haben, träget auf einmal etwas Fremdes, außer den andern griechischen Gottheiten. Aegypten verachtete die Manieren der äußerlichen Gelehrsamkeit. Ihre **Hierophanten** verdunkelten die Eigenschaften der Sachen mit Zeichen, und machten die Vorbildungen der Sachen zu Göttern. Von diesen Merkbildern war diese **Diana** vollgepfropft. Außer vielen Münzen ist sie noch zu Rom und an andern Orten zu sehen. Ihre Namen sind vielerley gewesen, gleichwie andrer Götter und Göttinnen mehr, welches uns viel Verwirrung im Lesen verursachet. Des aufrührigen **Demetrius** seine ist diejenige, deren Merkbilder hier folgen.

Sie träget eine doppelte Mauerkrone, wie die **phrygische Cybele**; die Früchte und Ochsen der **eleusinischen Ceres**; die Hirsche und Felsen der **sicilianischen Diana**, und will eine allgemeine Gottheit der Natur darbiethen. Das Haupt, die Füße und Hände sind von schwarzem Steine gemacht. Die Camillenblumen, Rosen und Narcissen machten unter dieser Mauerkrone ihren Kranz. Sie hat einen Schleyer der Nacht, von dem Kopfe an bis auf die Mitten ausgebreitet. Die vier Hirschköpfe darinnen sind die vier Veränderungen des Mondes, der seinen Lauf in acht und zwanzig Tagen schnell zurück leget, und sich viermal, als der Neu- und Vollmond, und zwey Viertelmonden verändert. Die Löwen umgeben sie, zu zeigen, daß keine so wilde und unbändige Art ist, welche **Ceres** nicht durch die Sonne und den Mond überwinden und fruchtbar machen kann. Der Krebs affet die Mannsforme nach, und träget Hörner wie **Isis**. Und weil die Aegyptier den **Cancer** den Hafen des Lebens für die Menschen nennten, so ist er nebst zwey Siegesbilderchen mit Palmen auf ihre Brust geleget, welche, nach der Babylonier Meynung, der Baum des Lebens sind. Ihr Kragen ist von Aepfeln und Mohnköpfen, welche die Feuchtigkeit und Nacht vorstellen, zusammen gebunden, mit Eicheln daran, zur Vorbildung der Kost der goldenen und ersten Zeit. Sie hat so viel Brüste, daß sie davon den Namen der **Vielbrüstigen**, (bey den Lateinern, Multimammia,) geführet hat, weil alle Fruchtbarkeit von ihr kömmt, und die Erde die allgemeine Mutter und Säugamme aller Dinge ist. Die **Sphynxe** von Frauenköpfen und Löwenkörpern schließen ihre Seiten, weil der überlaufende Nil im **Löwen** und der **Jungfrau** Aegypten fruchtbar machte. Die feurigen

rigen Kräfte der Sonne werden durch die Drachen vorgestellt, welche auch der **Ceres** Wagen fortziehen. Die Jagd und Wohlfahrt der Büsche, wird durch die Hirsche vorgestellet, welche man zuerst, um weitere Absichten, vornehmlich ehe man fruchtbar Land machte, wegen des so hochgeachteten Landbaues, als die Ochsen vorbilden mußte, daß man diejenigen als Todtschläger strafte, die einen Ochsen tödteten. Zu demselben fruchtbaren Ueberflusse, und wegen der unermüdlichen Wirksamkeit der Natur, siehet man die Hüften, als der Begrabenen mit Bändern gebunden, weil eben dieselbe Natur alles wieder annimmt, was sie gegeben hat. In ihren Händen hat sie die Geräthschaften zum Graben, und die Hirsche, wie oben. Die Füße sind bloß, zum Zeichen der Blöße der Natur, wenn sie nicht gearbeitet wird.

B. **Sirena**, bey den **Ithacoysen** für die Himmelsbewegung. Ein springend Frauensbild mit Flügeln an den Füßen, wegen der schnellen Bewegung; hat einen doppelten Kreis um das Haupt und in ihren Händen, den einen von den zwölf Zeichen des Thierkreises, und den andern von den sieben Planeten. Ihr Haupthaar ist roth, emporstehend und wie Feuerflammen. Ihr Schleyer ist von mancherleyfarbigter Seide, und ahmet die Luft und den Wind nach. Die Kugel unten an ihren Füßen ist voller Löcher, woraus Wasser bricht für den Regen, mit einer ägyptischen Räthel oder Cymbel darauf, das Krachen des Donners nachzuahmen. Sie stehet auf einer gewölkten oder gewundenen Säule, worauf sie Finsternisse und Cometen anzeichnete.

C. **Atys**, oder die Gottheit der Blumen, welche durch Absenkung, und durch keinen Samen in die Welt kamen, war ein schöner Jüngling, der sich mit des Flusses **Sagaris** Tochter, seiner gelobten Keuschheit zuwider, vermischte. Nachdem er deswegen verjaget ward, so schnitt er sein Geburtsglied ab, und ward in einen Fichten- oder Tannenbaum verwandelt, welcher das Merkbild der wüsten Länder ist. **Atys** ward an andern Oertern, als ein schwarzer Stein angebethet. Er hat sein abgeschnittenes Geburtsglied in der Hand.

D. **Agdiste** war eine Mißgeburt, die aus **Jupiters** zerstreutem Saamen hervor kam, als er seine Lust mit einer Schönen zu büßen gedachte. Sie war so wohl Mann als Frau, hatte lange Haupthaar, Brüste und Bart, Frau- und Mannsgestalt, für die Bäume, welche zugleich Saamen und keinen tragen, des **Hercules** Keule hat sie in der einen, und den Spinnrocken in der andern Hand, wie auch einen Tauben- und Adlersflügel. Dieser Mann und Frau ist auch als **Hermathene** und **Lotta**, des **Mercurius** Tochter, wegen des Ringens, und andrer Uebungen, angebethet worden.

E. Die **Eclipsis** oder Mond- und Sonnenfinsterniß, wird mit großem Geheule gefeyert. Und durch einen Maulesel und Ochsen in einer Höle, der Ochse als **Hammon**, die **Sonne**, und der Maulesel, als der **Mond** vorgestellt. Sonst setzten sie einen **Lupusstein** mit der **Diana** und des **Apollo** Pfeilen beschossen, für die Sonn- und Mondfinsternisse; und meynten, daß Pest und Landplagen daraus zu erwarten wären, sonderlich wenn der **Cybele** Stein von den Priestern also gesetzet war, daß der Mond, da er zwischen der Erde und der Sonne stund, das Gesicht des **Apollo** wegnahm.

F. Die

F. Die Nymphe **Ajosa** aus Arcadien, ward in **Arcadien** als **Jupiters** Amme angebethet, welche das Fell der **Aegida**, der Ziege, welche den **Jupiter** erqvickte, auf ihrem Arme, und den **Jupyn**, als ein Kind, darinnen hat; mit einem Sperberbaume auf dem Kopfe, einer Glocke an ihrer Seite, und einem Blumenkorbe in ihrem Schooße. Diese **Ajosa** stellte bey den **Epiroten** vor, wie sie ihr rauhes Land zu glücklichen Aeckern gemachet hatte, also: der wilde Sperberbaum ließ die Büsche sehen, welche es zuerst bedeckten; die schwitzigten Haare die Ueberströmung der Flüsse, nach der Ausrottung der umgehauenen Bäume; der junge **Jupiter** in den Armen der Nymphe, den Segen des Himmels; die Ziege **Aegida** den Regen durch ihr Fell, und die Sonne durch ihre Hörner; der Blumen- und Fruchtkorb die Wohlfahrt ihres Landbaues; die Fackel unter ihrem Leibe, die Schwefelhitze in ihrem Grunde; und die Glocke die starken Bewegungen und ausbrechenden Schwefeldünste nebst den Donnerschlägen, den sie unterworfen waren.

G. Die von **Achaja** hatten einen Kopf **Jupiters** mit Hörnern, wie der ägyptische, welche die zwey Halbkugeln der Welt unter seiner Macht vorstellten. Dieß Haupt hatte einen Bart, auf chaldäische Art, war mit einer Ziegenhaut umhangen, wegen des Einflusses des **Steinbocks** mit Eröffnung der Natur. Auf dieser Haut sah man einen großen Nabel, und darunter ein gespanntes männliches Glied; davon der erste die Unterhaltung aller Dinge, als der Frucht durch den Nabel, und das andere das Machen und Schaffen ohne Arme oder Hände vorstellte, weil die Gottheit ohne Arbeit geruhig alles auf ihren Willen geschehen läßt. Ferner, um die unveränderliche Standhaftigkeit vorzustellen, war das übrige ein viereckichter Stein.

H. In **Peloponnesus**, zwischen **Sparta** und **Theben**, war ein Bild des **Jupiter Homoreus**, wobey die Bündnisse der Republiken dieser Landesgegend beschworen wurden, das wegen des vielen Weinrebenholzes also genannt wurde. Sein Haupt war mit Oelblättern geziert; mit einem Granatapfel, dem Merkbilde der vereinigten Machten, an dem Halse; ohne Arme, um keine Unternehmungen zu machen; mit zwoen in einander geschlagenen Händen zu unterst, und darüber so viele runde Reife mit den zwölf Zeichen, als auf so viele Jahre sie ihre Bündnisse machten.

I. Die Megarenser ehrten einen runden Stein, der spitzig zugieng, für die Sonne, (welches sie von den Phöniziern entlehnt,) und hatten denselben auf ein flaches Feld, oder gemeine Weide gesetzt, wo die Armen beständig durch die Reichen unterhalten wurden, und wo sie mit bedeckten Häuptern, und unbekannten Angesichtern ihre Gaben empfiengen, (wie bey den Aethiopiern,) weswegen sie diesen die **Tafel der Sonne** nennten, und es für das Merkbild der Tafeln gutthätiger Reichen, welche die Armen unterhalten, gelten ließen.

K. Bey den Epidauren wurden zween Mühlsteine, durch der **Ceres** Haupt bedeckt, für die allgemeine Wohlfahrt angebethet, als Bilder der **Damia** und **Aupesia**, ihrer Schutzgötter, um die Ausfuhre ihres Korns vorzustellen.

L. Grane,

L. **Grane**, die Geliebte des **Janus**, **Saturnus** Schwester und Gemahlinn, (welcher sehr viele gehabt haben muß,) ward bey den Argivern geehrt, und in Argos, nach der Weise der Aegyptier, angebethet, um den Einfluß und Ursprung der Sachen des ganzen Weltgebäudes anmerken zu lassen. Sie war alle Jahre wieder gleich jung, und deswegen ward das Holz ihres Bildes, welches von Cedern war, jährlich mit neuen schimmernden Farben übermalet. Ihre Locken waren goldgebe. Sie hatte offene grüne Dattelblätter um den Hals, und verwelkte Buchenblätter auf der Brust hangen. Die Mandelblüthen, als der ehmals frühzeitige Lenz, sind zwischen beyden, und die Maulbeeren des Herbsts hangen auf ihrem Rücken. Sie trug Sorge für die jungen Kinder, weswegen sie Schlüssel an ihrer Hand träget, um jedes Lebenszeit zu eröffnen, und eine weiße Dornen Zacke, mit welcher sie die Gespenster von den Wiegen der Kinder abwehret. Man empfieng von ihren Priesterinnen, Lilium Convallium, Mayenblumen, um sie den Kindern wider die Stäupen, die Pest, und für das Erschrecken auf die Köpfe zu binden. Sie gaben das Bild des

M. **Janus** in ihre Arme, und dieses mit vier Köpfen; einen sehr jungen mit Blumen für den Frühling ; einen etwas ältern mit Kornähren für den Sommer; einen bejahrten mit Trauben für den Herbst ; und den letzten alt, mit einer Bärenmütze, der des Winters meistentheils schläft. Diese viere stehen auf einem Steine von vier gleichen Ecken, zur Nachahmung dergleichen Abtheilungen des Jahres.

N. **Hebe**, die Blume der Jugend, ward bey denen von Tenedos, in der Gestalt eines sehr muntern Mägdchens, mit einer singenden Heuschrecke auf dem Kopfe in ihren Crocusblumen, geehrt, welche unter allen Blumen am ersten hervor kommen. Sie hat ein Bändchen in ihrer Hand, um ihre anfangende Jungferschaft zu verschließen; und die Weinkanne des Göttertranks in der andern, theils weil sie die Mundschenkinn der Götter ist, theils weil der Wein ihrer Jugend und Lebhaftigkeit nicht zuwider ist. Ihr Unterleib ist von einer hüpfenden Ziege, weil die Jugend allezeit scherzt und springet.

Unter den attischen Bildern findet man viere, welche **Jupiters** mit der **Pomona** erzeugte Kinder sind, weil sie meynten, daß der Segen des Himmels, mit der Arbeitsamkeit verbunden, die Ursache dieser Eigenschaften würde.

O. Erstlich machten sie das Bild des **Gedächtnisses**, welches auf seinem Haupte, die Haut eines Elephantenkopfs trug, weil dieß Thier von starkem Gedächtnisse ist, und insonderheit viel Gutes thut. Dieses junge Frauenzimmer kneipet ihr Ohr, so wie man den Zeugen zu thun pfleget, um zu erforschen, was sie hörten und sahen. Sie hat ein offenes Buch auf dem Schooße, um das Gelesene wohl zu behalten. Sie schreibet auf zwey Täfelchen mit einem Griffel, auf eine stählerne die Wohlthaten, die sie empfängt, und auf eine lederne die Ungerechtigkeiten. Der schwarze Hund des Ulysses, der seinen Herrn so lange kannte, lieget an ihrer Seite. Tauben, Fischangeln, Doppelsteine, und alle solche Verhinderung des Verstandes tritt sie unter die Füße, bey welchen die Jugend, wenn sie darauf erpicht ist, ungeschickt bleibet, eine Schatzkammer von Sprachen und Wissenschaften zu machen.

P. Zum

P. Zum andern das Bild der **Singekunst**, etwas älter, welche mit unaufgebundenem Haare, aber zierlichen Locken, gegen eine Nachtigall singet, die sich auf ihrem Kopfe hören läßt. Sie hat Flügel, als wenn sie vom Himmel gefahren wäre, mit Sternen auf ihrem Kleide, deren Harmonie das Wohlseyn der Welt machet. Sie hat eine Wagschale der Töne in ihrer rechten, und eine geschriebene Tabulatur in ihrer linken Hand. Ein lieblich singender Schwan stehet an ihrer Seite.

Q. Zum dritten einen starken Mann zum **Ringen** und zur **Kriegsübung.** Dieser hat einen Bienenkorb, das Vorbild des nahrhaften Fleißes auf seinem Kopfe; eine Schleuder zum Werfen, eine Keule zum Fechten, und Pfeile zum Schießen bey sich.

R. Zum vierten das **Nachdenken**, einen bejahrten Mann, der sich auf das zugemachte Buch der Naturkunde und Weltweisheit, mit seinem Arme unter seinem Kopfe lehnet, welcher kahl ist, um die Dürre seines Gehirns zu zeigen. Er hält seine Hand mit geschlossenen Augen vor seine Stirne, damit er durch das Ansehen der Gegenstände in seinen Ueberlegungen nicht gestört, und davon abgezogen werden möchte. Unter seinem Buche von der Weltweisheit lieget eine Kugel, worauf allerhand philosophische Figuren, Zirkel und Linien eingehauen sind.

Der schwarze Stein des **Mars**, der bey den Cretensern und Cypriotten angebethet, und durch die Priester beständig umgerollet ward, zeigte die Verwüstung der Welt durch diesen Kriegsgott, und daß weder Früchte noch Laub und Gras daselbst wachsen, wo der Krieg seinen Schauplatz aufschläget.

S. Das Bild des **Saturnus**, welches aus Aegypten nach **Rhodus** gebracht, und daselbst auch angebethet worden, bestund aus einem Kopfe und Halse eines alten Mannes, auf einer runden bemosten steinernen Kugel mit zween Flügeln an dem Haupte; den einen für den Einfluß des Himmels in unsern Verstand, und den andern für den menschlichen Verstand, da er selbst mit vier Augen auf die Welt wirket; welche ihm von der **Astarte**, des **Saturnus** Gemahlinn und Schwester, verehret worden, durch welche zwey hinterste Augen er alles das Vergangene noch als gegenwärtig sah, um es zu den gegenwärtigen Sachen, die er mit den zweyen fördersten wahrnimmt, zu gebrauchen, und also seine rechtmäßige Regierung über die Welt zu halten. Er hat einen Stein als ein Ey, in dem Munde, um dadurch das Auffressen seiner Kinder, (denn sie dichten, daß er auf solche Art von der **Ops** betrogen worden, und einen Stein für den **Jupiter** genommen hat,) vorzustellen, so wie die Zeit zu thun pfleget, die alles verschlinget, und ein Ey ausbrütet, aus welchem alles gebildet wird.

Die vier Jahrszeiten (davon oben unter M) sind bey den **Rhodiern** in der Gestalt eines viereckichten Steins verehret worden, wodurch sie die beständige und allezeit gleich wiederkehrende Kraft der Natur vorbildeten, und darauf vier Köpfe auf einem Halse; die **Flora** für den Lenz; die **Ceres** für den Sommer; den **Bacchus** für den Herbst; und den **Saturnus**, der alles wieder verzehrt, was in den drey andern Jahrszeiten eingesammlet worden, für den Winter.


N°. 26.

Das XXVI Capitel.

Von den griechischen und römischen Göttern.

A.

Wenn die **Liebe** durch die **Venus**, als ihre Mutter vorgebildet wird, so ist, sie, nach der Griechen Erdichtung, eine Geburt aus dem Zeugungsgliede des **Uranus**, das sein Sohn **Saturnus** mit einem Sensenhiebe ihm abgemähet, und es in die See fallen lassen, allwo es durch die Bewegung des salzigten Wellenschaums die **Venus** unverzüglich hervorgebracht, wovon sie den Namen **Aphrodite** hat. Andere nennen sie **Dione**, und **Jupiters** Kind. Es haben sie alle Völker unter verschiedenen Namen und Gestalten, nach den Kräften, die sie von der Liebe empfanden, angebethet. Die Fabel scheinet zu sagen, daß das Feuer, welches allen Dingen zu lieben vom Himmel eingeblasen worden, durch die salzigten Theilchen gereizt, und zu den Gegenständen, die man begehrt, angetrieben wird, und daraus die Fortsetzung dieser Flamme, mit Zusammenschmelzung des Begehrenden und Begehrten entsprießt; welche alles erqvickt, und die Arten erhält.

Sie wird als das schönste Frauensbild liebreizend, lachend und liebkosend, auf einem Wagen mit vier Rädern vorgebildet, welche die vier Jahrszeiten bedeuten; wovon der Safran, wegen seiner fröhlichmachenden Kraft den Frühling; die Rose mit Dornen, die Kützelung der Begierden, der Liebe Gegenstrebung und Erqvickung, den Sommer vorbildet; die Traube, die Erqvickung und Ersetzung für den Herbst; und der Oelbaum, die neue Nahrung und Stärkung für den Winter auf ihren Wagenachsen vorgestellet wird.

Ihr Haupt ist mit allerley Blumen des Maymonats bekränzet, weil diese Zeit Vögel, Thiere, Menschen, Felder und Bäume jung machet. Sie läßt ihre schönen Haarlocken über die strotzenden Brüste fliegen, und zeiget die Regung, welche sie machet, und von innen fühlet, dadurch an. Ihre rechte Hand pranget mit dem goldenen Zankapfel, den sie nach des **Paris** Urtheile zu ihrem Vortheile, vor der **Juno** und **Pallas** gewonnen hat; um zu zeigen, wie weit die Liebe über Macht und Wissenschaft weg gehe. Derselbe goldene Apfel stellet auch die Schönheit, der durch der **Venus** Einfluß ausgeschmückten Weltkugel vor, welche, da die verborgenen Kräfte von Himmelskreise zu Himmelskreise niedergeflossen, und bis in der **Venus** Kreis fortgegangen sind, die Lust und Kraft zur Zeugung giebt, die sie durch eine Auster in der andern Hand vorstellt, welche sich selbst öffnet die salzigten Säfte zu empfangen, wie die Natur in allem, absonderlich in den Vermischungen der **Venus** thut. Allzunackend will sie nicht seyn, da sie weiß, daß sich die Karten, die gesehen worden, nicht wohl spielen; sie nöthiget und reizet die Begierden, indem sie dasjenige ein wenig zurückhält, was sie gern giebt. Vor ihr sitzet

B. **Pitho**, die angenehme Schwätzerinn, welche jung, lachend, und auf einer Harfe spielend, ihre Buhlergedichte, verliebte Gesänge und Gunstbezeigungen ausposaunt; zwo schnäbelnde Tauben sitzen vor ihr, das Freundschaftsfeuer und das Band der Herzen in Unschuld

vorzu-

vorzustellen. Forne auf dem Siegeswagen stehen zwey Hörner des Ueberflusses, der **Ceres** und des **Bacchus**, ohne welche dieser kleine Wagen auf keinen Sandweg gehet.

C. Die keuschen Schwane ziehen sie also auf einem mit Rosen bestreuten Wagen fort, allein die traurige Eifersucht ziehet stärker als das Gespann. Sie hat die scharfen Dornen um ihren gelben eingefallenen Kopf. Die Haare stehen als Flammen empor. Die Unruhe drehet ihr Gehirne beständig herum. Es ist eine ausgezehrte Frau, worinnen die Eifersucht gräulich herrschet. Sie frißt ihr eignes Herz, wegen der eingebildeten Vortheile eines andern. Die Flügel der Nacht machen ihre Gänge und Nachspähungen sicher. Sie verbirgt in ihrem abgezehrten Busen das Gift von allerley Schlangen. Sie hat einen Dolch auf ihrem Rücken, und ein Diebsgewehr an ihrer Seite hangen, ja sie ist so gar zum Morden bereit, insofern sie etwas entdeckt. Ihr Kleid ist mit **Luchsaugen** besetzt. Sie flieget auf Drachenschwänzen fort, und thut nichts anders, als die Lust anderer zu vergrößern. Denn sie verwirrt und verknüpft die Schnuren, woran die geilen Fliegen, als Vorläufer der **Venus** gebunden sind, und hindert dennoch dieselben nicht, fortzufliegen. Ein mageres Hundefell, des allereifersüchtigsten Thieres, das man kennet, schleppet sie über den Schleim ihrer vergifteten Schwänze nach.

D. Mitlerweile **Cupido**, der **Venus** Sohn, an der einen Seite flieget, um den Wagen gerade zu halten. Diese Begierde, welche in unserm Busen wühlet, wird als ein starker junger Knabe, roth von Farbe und Haaren vorgestellt, um seinen feurigen Trieb merken zu lassen. Er hat einen Bliz in der Hand, und ist mit einer Flamme von Blitzen versehen, welche das Herz und die Nieren trifft, da übrigens Haut und Gewand frey bleiben, mit schönen Flügeln an seinen Schultern, um die Schnelligkeit seines entzündeten Feuers vorzubilden, und zu zeigen, daß er von dem Himmel herunter fährt, welche seine Vorhersehung in der Liebe besonders zu erkennen giebt. Er träget den Pfeilköcher an seiner Seite, um Kunst gegen Kunst zu verwechseln, anzufallen, zu weichen, zu verwunden, zu heilen, zu schmachten, und ist fröhlich mit

E. Der **Anterote**, einem liebenswürdigen Mägdchen, des **Cupido** Schwesterchen, ohne welches das Blütchen nicht grünen kann. Sie ist die Gegenliebe, welche der Begierde, ihrem Bruder, bald mit Sittsamkeit und Achtbarkeit, bald mit vermengtem Zorne und Anlockungen künstlich zuwinkt, und stille stehet, wenn die Gegenhälfte flieget. Itzt wendet sie sich in die Qveere, dann gegen den Mann, und suchet dasjenige, was sie sich zu verlieren stellet, indem sie Thränen, Seufzen, Lachen, Beschuldigen und Vergeben durch einander menget. Sie führet den Bogen, und hat auch Flügel, allein etwas kleiner als **Cupido**. Ihr Bildchen stehet im Schatten, weil alle Kunstgriffe, um so viel besser glücken, jemehr sie verborgen werden. Ein Häschen, das geilste unter den Thieren, läuft neben dem Wagen, und vermeidet allein das Wässerchen **Lethus**, worinnen **Venus Erycina** und **Cupido** ihre Liebesfackeln ausgelöscht haben. Bey **Paträ** in Achaja hat man einem Flüßchen die Kraft, die Liebe zu vergessen, zugeschrieben, davon **Venus** diesen Namen so wohl, als **Cupido** vom Vergessen bekam. Bey solcher unglücklichen Liebe, wird Ate, die Trübseligkeit, vorgebildet, welche eine schwarze Göttinn ist, die die Herzen zertritt, ohne Augen, und ohne Ohren ist, eine ausgelöschte umgekehrte Fackel in der Hand hat, und die gefesselte Hoffnung hinten nach schleppet.

F. Allein, wenn sie das Glück hat, zu gefallen, so wird sie vom **Hymenäus**, einem ehmaligen griechischen Jünglinge, als dem **Thalasio**, angesprochen, welche beyde für das Heirathsglück gebrauchet werden. Diese zween, als welche allein ohne Wagen gesetzet werden, werden dann mit einem Palmzweige vorgebildet, um welchen sie stehen, und mit Rosen

um

um sich werfen. Da die Heirath oftmals das Grab der Liebe ist, so ist dieses schöne Band nicht daran Schuld, (welches geschickt ist, alle Verwirrung aus dem menschlichen Geschlechte zu vertreiben,) sondern die bösen Gründe, worauf es verknüpft wird.

Dieser ist ein schöner Jüngling mit einem Joche in der einen, und der Hochzeitfackel, mit allerhand Blumen umwunden, in der andern Hand. Er hat seinen Fuß auf einer Schildkröte, weil er nicht unbedachtsam oder plötzlich zulaufen will, sondern mit überlegtem Rathe; jedoch vornehmlich darum, weil die Schildkröte der Frauen Eigenschaften besitzt, wenig oder gar keine Zunge hat, zu Hause zu bleiben, dem schmerzlichen Vergnügen des Beyschlafs nicht begierig nachzulaufen, durch welchen die Schildkröte in der Vermischung Gefahr leidet, da sie umgelegt, und den andern Thieren zum Raube gelassen wird, angesehen sie sich selbst schwerlich umkehren kann.

Der **Venus** Altar und Höle bey **Elis**, nennte man **Morphus**, allwo sie, um den ehlichen Stand vorzubilden, mit Fesseln an den Füssen geehret wird. An andern Plätzen prangte sie hingegen mit dem Namen **Nicephora**, Erhalterinn der Siege. Insonderheit war sie bey den Römern in großer Achtbarkeit, als die Fortpflanzerinn aller, die vom **Aeneas** entsprossen waren; und darum prahlen viele Münzen mit ihrer Gottheit.

G. Der himmlische **Cupido** war bey denen von **Megara** ein schöner starker Knabe, mit einer angesteckten Kerze, und einem brennenden Herzen in den Händen; zum Beweise, daß das Feuer der Begierden in großen und wohleingerichteten Dingen oder Sachen, durch den **Hesperus** oder **Lucifer**, den Abend- oder Morgenstern, vom Himmel in uns herabfließe, und uns treibe, der Götter Vorhersehung, und was sie uns Herrliches darbiethen, zu begehren; zugleich machte man den Willen von dieser Göttinn abhänglich, und floh mit den Augen nach den Gegenständen, welche nach der Götter Verordnung Willen und Winken stehen blieben, (man kann die **Gratien**, Myrthen, Kränze und andere angenehme Zierrathen, als spielende, lachende und kurzweilende Kinder dazu fügen,) und setzte dieselbe in Tempe, Paphos, Cyprus, Amathus, Cythera oder an andere Oerter, die am allerangenehmsten waren; hütete sich aber vor dem Libanon, da sie mit Klagen, Weinen und Schreyen, wegen des Todes ihres Liebsten **Adonis** verehret ward, und vom Kopfe bis auf die Füsse mit Trauerkleidern bedecket war.

Ihre erste Vorstellung war auf einem Steine, und so wurden sie in **Arabien** und hernach in Aegypten angebethet. Dieser war als ein geflochtener Bienenkorb gemacht, die Fortpflanzung, Süßigkeit und Lockung der Liebe wohl vorzustellen, welchen andere für einen Nabel angesehen, da **Beynot** in der alten arabischen Sprache einen Bienenkorb bedeutet.

Man hatte auch in **Phönizien** einen viereckichten Stein von einer Pyramide für dieselbe, der in einer Rundung des Mondes stack, um den Einfluß der Sonne und des Mondes auf die Geschöpfe in der fleischlichen Vermischung vorzustellen. Von diesem Frauensbilde der **Venus**, welche das Nahrungswasser der Welt ist, gehet man, um sich durch Baden frey davon zu machen, nicht nach dem Becken des **Selinus** in **Natolien**, worinn man sich durchs Baden von dem Liebesfeuer befreyte, sondern nach

H. Dem **Silenus**, oder **Bacchus**, von zwo Müttern, Bimater (bey den Griechen Διμήτηρ) genannt, das ist, zu der Trunkenheit, oder zur Trinklust. Dieser wird so wohl alt, als jung; so wohl als ein Mann, und als ein Kind, und endlich in allen Ständen und allerley Thieren mit unendlichen Namen, nach den Grillen, die er in den Menschen wirket, vorgebildet. Er reitet auf einem Esel, seinem Opferthiere, und lehnet sich auf den **Priapus**, einen Bastard der **Venus**, und auf einen Traubenkorb, woran sich ein Bock satt

frißt, und unbändig, fett, als ein Mastvieh, herumpurzelt; mit einem unverschämten vollgesoffenen Leibe. Der Epheu, welcher beständig grün bleibet, und seine falsche Jugend vorstellet, umwindet seinen Kopf, auf welchem, die viehische und unbändige Widerspänstigkeit zu zeigen, man Hörner hervorragen siehet.

I. Eine rasende **Bacchante**, oder **Menade**, schreyet ihm, als eine betrunkene Saufbulle, nach: **Evoe, Evan, Euhoe**! welchen Titel ihm **Jupyn** gab, als er die Riesen, nach der Fabel, als ein Löwe angefallen haben soll, welches aber keinem Trunkenbolde zukommen kann. Sie hat ein ostindisches Rohr mit Weinreben umwunden in ihren Händen, und ist mit Tygerhäuten umhangen, den Zug nach Indien zu bemerken; welchem noch itzt viele Bacchantinnen nachfolgen müssen. Er wird von Nymphen auferzogen, um zu zeigen, daß es nützlich ist, den Wein mit Wasser zu vermischen.

K. **Connis**, der Gott der Gastmahle. Dieser hat des Esels Zaum an seinen leeren Beutel gebunden, den diejenigen durch Saufen ausgeleeret, die ihn, da er kahl war, verachteten. Unter seinem Arme hält er eine silberne Schüssel, und darinnen eine wohl zugerichtete Pastete von Wildpräte, um seine Gäste zum Schlemmen anzulocken. Er hat eines Kochs Messer, und eines Bratenwenders oder Tafeldieners Tellertuch vor seinem Bauche, und taumelt mit seiner Lanze in der Hand ganz dummelicht fort, welche er auf des **Bacchus** Grab stecken soll, wie man allen Helden zu thun pfleget. Er kömmt also um sein Gut, da er von Schmarotzern, **Thyaden, Bassariden** und andern tollen Weibern umringet ist, welche, mit Fackeln in der Hand, Tyger- und Pantherhäuten um den Leib, mit fliegenden Haaren, Kannen und Gläsern einander stoßen, auf Böden und Sälen trampeln, rasen und rumspringen, bis sie, da eine Tollheit an der andern hänget, ehr- und schaamlos Seele und Leib in die Schanze schlagen.

L. Hiervon ist die **Beraubung der Jungferschaft** ein Vorbild, (die sonst in **Succoth Benoth** durch zerrissene Bänderchen von Binsen vorgestellet wird,) wobey eine betrunkene Frau eine offene Thüre wird. Hier wird sie mit einem **Priapus** vorgebildet, einem Steine ohne Arme, und von Steine, um vorzustellen, daß der **Menaden** ungezähmte Geilheit sich selbst mit gutem Willen schänden will; und da ein junges Mägdchen von dieser schändlichen Lust gereizet wird, so hebet sie ein Satyr, mit der Weinkanne in der Hand, in die Höhe. Sie schlinget sich um dieses steinernen **Priapus** Hals, und lecket und küsset dieses Stockbild mit Zunge und Lippen, um ihren jungen Leib durch ein geschmiertes, und steinernes Mannsglied entehren zu lassen.

M. Ein anderer rasender und schwärmender Saufschlauch gehet als ein Vorsteher des **Bacchus**, in Begleitung der Weinküpenträger, der Weinpresser, der Bierfliegen und Tabaksdampfer, mit Ranken und Epheu um dem Kopf. Dieser wird **Homoritus** genannt, und ist bey den **Phrygiern** ein Gott von den niedrigern. Sein Name, heißt so viel, als **Zusammentrinker.** Er führet einen **Thyrsus**, oder Weinstock, woran zwo Hände mit vollen Bechern geheftet sind, und der oben auf der Spitze mit einer Aelster gezieret ist, um das Geschnattere und tolle Gelärme der Säufer anzuzeigen.

N. Von diesem gehet man zu einer herrlichen Hirngeburt, dem Kriegsgotte **Mars.** Von dieser tollen Raserey der Großen wird gedichtet, daß sie aus einer Blume der **Juno** entsprossen sey, um sich wegen **Jupiters** Hohns zu rächen. Er bedeutet, mit den schönen Namen der Freyheit, der Ehre und Religion bedeckt, den Hochmuth, der in den Großen sitzet, noch größer zu werden, und andere zu überwinden. Er stehet geharnischt auf einem Wagen, wie die alten Helden allezeit zu thun gewohnt waren. In seiner rechten Hand hat er das Schwerdt, in seiner linken aber den Wurfspieß, und fähret über tausend Leichen weg, um

sich

sich weiter nach neuen Königreichen umzusehen. Streitbare Pferde, welche gleichsam Feuer mit dem Schaume von sich blasen, führen ihn aus Thracien zu fetten und feigen Völkern. Seine Siegesgepränge sind auf dem Wagen eingehauen.

O. Der **Kriegsruhm** seiner Thaten, mit Lorbeern gekrönet, flieget voraus, und bläset seine Thaten auf der Kriegstrompete aus, ob er gleich nicht gewiß in seinen Gängen ist, und die Sieger leicht verlassen kann, gleichwie er die meisten alten Fürsten verlassen hat. Eine reiche Erndte von Fahnen, Standarten, Helmen, Schilden, Piquen, Bogen, Pfelköchern und andern Waffen sind zu einem Siegesgepränge aufgehäuft, bey welchem

P. Eine **Lanze** in den Grund gesteckt ist, worauf die Kriegesbelohnung der Heldenstücke hänget. Eichen- und Lorbeerkränze, Zäume, Steigbügel, Armbänder, Pfahlkronen, Mauerkronen und Schiffskronen steigen längst dieser Lanze hinauf, um, durch derselben Schimmer in den Augen der Soldaten, das Kriegsfeuer zu entzünden.

Q. Die **Kriegsstrafe** stehet dabey. (denn diese beyde sind die Pfeiler von dem Staate der Fürsten.) Diese Kriegsstrafe hat einen Drachen auf dem schwarzen Helme, und einen blutrothen Rock an, und hält das Bündel mit dem Beile der Oberheerführer in der einen, und den abgehauenen Kopf eines Feigherzigen in der andern Hand. Sie kann, wenn die Strafe über viele gehet, mit der Zahl X auf der Brust bemerket werden, welche die **Decimation**, oder die Lebensstrafe über den zehnten Mann zu erkennen giebet; gleichwie man vom **Severus** über die kaiserlichen Trabanten, und über die Legion der **Christen**, die **thebanische** genannt; und vom Grafen von **Wallenstein** über die Kaiserlichen des **Mortagne**, in dem schwedischen Kriege unter **Gustav Adolphen**, gesehen hat.

R. Die Belohnung hat einen **Adler** zwischen rothen Federn auf ihrem Helme, und eine Löwenhaut um den Hals; denn die ersten Belohnungen der Tapfern sind von Thieren gewesen, die sie gefället hatten. Sie zeiget oben auf der Lanze die Belohnung, wegen welcher die Muthigsten alles thun, nehmlich den ewigen Namen in den Geschichten, der durch eine Schlange vorgebildet wird, welche bey ihrem Schwanze in dem Maule einen Lorbeerzweig hält. Und weil Sachen auszuführen, und seinen Bürgern gefangene Feinde zu zeigen, der Großen Himmelreich ausmachet, und sie bis zu **Jupiters** Throne hinauf steigen läßt, so siehet man unter dem Kriegsraube gefesselte Gefangene auf der Erde liegen.

S. Vor diesem **Mars** siehet man ein verwüstetes Land, brennende Städte und Flecken, worinnen das Schrecken und die Verwirrung landflüchtig vorgestellet werden.

T. Jenes wird mit einem **Hasen** auf dem Kopfe; und diese

V. Durch eine Schlange mit vielen Köpfen abgebildet. Die großen Kriegshelden geben sinnreichen Schmeichlern Materie, welche ihre Thaten durch Schriften und Gedichte prächtig abmalen.

W. Die große und fröhliche Gottheit, **Apollo**. Sein Haupt ist mit blonden Locken und Sonnenstrahlen umgeben. Er hat seine Harfe in den Händen, davon er der Erfinder und Verbesserer gewesen, und den Bogen und Pfeilköcher, womit er das **pythische** Ungeheuer, das Landesverderben, gefället hat, auf seinem Rücken. Er stehet auf dem Berge **Parnaß**, an dem Brunnen **Aganippe**, bey dem Hügel **Helicon**, woraus ihn der **Pegasus** mit seinen flüchtigen Flügeln, durch seine Hufschläge beständig entspringen läßt, welcher die Quelle der Dichter macht, und von unten das Breite abläuft. Diese Vorstellung zeiget die befremdliche Entzückung, welche den Dichtern eigen ist, und sie, als Propheten, über den Pöbel erhoben, mit einem bezaubernden Schwunge Sachen vorher sagen, ihre Gedanken mit unergründlichen Einfällen bereichern, und die natürlichsten Wirkungen

gen der Menschen und Sachen durch Kunstwörter so abschildern läßt, daß sie den Lesern weniger, als alle andere ekelhaftig werden. Diese Ausführung, eine angebohrne und keine erlangte Fähigkeit, wird mit diesem Pferde vorgebildet, welches durch Wasser und Brunnen, über Berg und Thal, ja durch die Lüfte und die ganze Welt seine Trappen sehen läßt.

Von diesem Wasser werden die lüstigen Köpfe zu einer geistreichen Ernsthaftigkeit gebracht, welche die einzelne Wahrheiten verdunkelt, um uns dieselben desto schöner vorzulegen. Sie werden durch diesen **Apollo** gerührt und erhitzt, und traben auf diesem stolzen Rosse fort, bis sie mit einem himmlischen Einfalle von schönen Gedanken alles wunderbarlich vorstellen, und das Innerste unserer Seelen kützeln.

X. **Pierus** aus Macedonien hat sein Gefolge von dreyen bis zu neun **Musen** vermehret, weswegen er Vater der neun **Pieriden** genennet wird, welche, da sie sich auf diesem Berge aufhielten, in Aelstern verwandelt, von dem Parnaß verjaget, und gebraucht wurden, die schlechten Reimschmiede und Schnarrgänse abzuzeichnen, welche sich, den Musen zum Trotze unter die angenehm singenden Schwäne mengen und schnattern wollen.

Y. Die neun Musen sind: **Clio** für die Geschichtbücher oder **Historie**, meistentheils nackend, mit zween Köpfen, einem schönen jungen Haupte von vorne, aber einem alten runzlichten von hinten, die gegenwärtige und vergangene Zeit dadurch anzudeuten, nebst einem Buche, worein sie schreibet, und Papier neben ihr.

Melpomene, Die Dichterinn der Trauerspiele, mit dem Hauptschmucke einer Fürstinn, und einem Zepter in der Hand, der auf einen Todtenkopf gesetzet ist, welche einen hohen Gang in Sprache und Wesen hält, und des **Sophocles** hohe Stiefeln an hat.

Thalia, für die Lustspiele, poßierlich in Tragen und Gebehrden, mit einer Puppe in der Hand, leicht gekleidet und barfüßig.

Euterpe, für die blasenden Instrumente, welche auf einer Qveerflöte spielet.

Terpsichore, mit schweren Musikstücken für Lobgesänge und Oden behangen.

Erato, lustig mit der Leyer und Haberpfeife für die Lieder der Ackersleute und Hirten.

Calliope, mit einem befederten Sturmhute auf ihrem Haupte, trotzigem Gesichte, stolzen Stande, und ein schwer Gedicht und Maaß in der einen, die Feder in der andern Hand, für die Heldengedichte.

Urania, mit einer Sternenkrone um ihr Haupt, welche eine Himmelskugel unter der Hand, und mit der andern einen Qvadranten bereit hält, wird für alle die Werkzeuge und Erkenntniß des Himmelslaufes gesetzt.

Polyhymnia, für die Redekunst, ist mit Händen und Gesichte beschäfftiget, dieselben nach ihren Worten zu bequemen. Alle zusammen sind beflissen, den Menschen die angenehmsten Nützlichkeiten vorzutragen, und haben keine größern Feinde, als die Unwissenden, welche aus Verdruß, daß sie durch diese Künstler übergangen werden, die Künste verkleinern, und derselben Liebhaber lästern.

Z. Allein, diejenigen, welche bey ihrer Ungeschicklichkeit viel Aufschneidens von sich selbst machen, werden durch den **Marsias** vorgebildet. Dieser Satyr beschimpfte den **Apollo**, und wagte seine Bauerschalmey gegen die göttliche Harfe, ward aber zur Strafe seiner Vermessenheit an einen Baum gebunden, und von diesem Gotte lebendig geschunden, mit den Bauerpfeifen über seinem Kopfe, welches sagen will, daß die Gecken alsdenn erst kahl und geschunden davon kommen, wenn sie sich gegen die Klugen zu messen erkühnen.


N.° 27

Das XXVII Cap.

Von den Strafgöttern.

Wir haben mit Vorbedachte unterlassen, verschiedene Fabeln der Griechen zu berühren, weil darunter allzuviel unfläthige vorkommen, insonderheit die **Venus Pandemia**, welche vom **Solon** selbst eingeführet worden, und die Schutzmutter und Oberhandwerksmeisterinn der Huren war, und von dem zusammengebrachten Hurenlohne mit einem herrlichen Tempel verehret wurde, worinnen dieselbe mit den allerschändlichsten Hurenstücken, geschändeten Jungferschaften und andern Opfern angebethet ward. Diese hatte so großes Ansehen unter den Griechen, daß die **Corinthier**, (als die Perser ihr Vaterland durch schwere Kriegsheere in Verzweiflung brachten, mit welchen sie die Griechen überfielen,) den Huren Befehl gaben, die Göttinn **Venus** zu ihres Landes Wohlfahrt zu bitten, welche die Opfer von ihrem Leibesgewinste groß und herrlich machten. Wie nicht weniger die **Venus** von **Abyda**, welche durch eine Hure ihre Freyheit wieder erhalten, und **Celsus** mit der Judith zu vergleichen sich nicht gescheuet hat. Noch die **cyprische** erste Hurenmutter **Venus**, welche wegen des herrlichen Hurenhandwerks vergöttert ward, da sie die Frauen und Jungfern gelehret hatte, von den schändlichen Gewinsten Schätze zu sammlen, welche sie aus der öffentlichen Gemeinmachung ihrer Leiber zogen; indem ich dieses in andern Theilen, (wenn ich durch Gottes Gnade im Leben bleibe,) vorstellen werde. Da ich itzo zu den Römern übergehe, so habe ich keine Lust, den Lesern die abgedroschene Materie der überall bekannten Götter vorzutragen, die in steinern Bildern oder Münzen ausführlich zu sehen, und von wackern Männern in Kupferstichen nachgelassen worden sind, sondern nur die sonderbarsten aus derselben großen Schwarme ans Licht zu bringen.

A. Hier siehet man also den **Jupiter Horcius**, als den Bestrafer und Rächer der Meineidigen. Er ist als ein Obergott gekrönt, welcher selbst dem beym **Styx** gethanen Eide unverbrüchlich nachzukommen verbunden war, weil sie glaubten, daß das Verhängniß die Gottheit, und die Gottheit das Verhängniß verpflichtete. Dieser **Jupiter Horcius** hält seine Blitze mit zwoen Händen bereit, an welchen er den Eid, als das Band der Welt, fest hält. Dieser Eid ward über den Hoden eines Schweins abgeleget, (bey den Griechen,) welches ein Männchen war, und welche das Uebrige entweder verbrannten, oder in die See warfen. Allein bey den Römern in den Bündnissen allein mit geschlossenen zween Fingern der rechten Hand über einer geschlachteten Saumutter; wobey sie feyerlich betheten, daß Gott den Friedensbrecher so strafen möchte, als wie diese Sau durch den Opferpriester mit einem Steine für den Kopf geschlagen ward.

Er ist bey ihnen auch mit einem andern Namen für den **Pluto**, den Strafenden, oder **Sumanus** geehret worden, um den Bündnißschließern durch die höllischen Götter Schrecken einzujagen, indem sie dafür hielten, daß keine Bedrohung gegen diejenigen Bösewichter groß genug seyn könnte, welche die Eide zu mißbrauchen sich nicht scheuen.

B. **Vejovis** ist auch bey solchen Eidschwüren als ein **Jupiter** angerufen worden, der sich um die Regierung der himmlischen, irdischen und höllischen Sachen nicht bekümmerte, weswegen sie ihn als einen Knaben vorstellten, doch mit den Hörnern des ägyptischen **Hammons** an seinem Haupte, welches bedeutete, daß ein Schelmstück niemals alt wird, sondern auf der Welt früh oder spät seinen Lohn bekömmt, so wohl, als es in dem Herzen der Bösen bleibet, welche es als ein Henker peiniget und martert; weswegen sie diesem jungen **Jupiter** in die linke Hand ein Herz, mit einem darinnen nagenden Wurme, und eine Wage an seinem Gürtel gaben; da er hingegen in seiner rechten Hand einen hin- und wiederfahrenden Blitz führt, um den Bösewicht allenthalben, als ein verzehrend Feuer zu verfolgen, welches Kleider und Haut unversehrt durchdringet, aber das Herz und Eingeweide verbrennet und versenget. Die Haut und das Fell von derjenigen Ziege, deren Euter er gesogen hat, und auf welche alle die verborgensten Missethaten, auch der Menschen aufgezeichnet worden, wird **Diphthera** genannt, und als ein Buch, bey dieser Gottheit gehalten, wegen seines Hasses gegen die Bösen; und in ihrem Busen bleibet das Gewissen gleichsam ein Ankläger wider die Vollbringer heimlicher Missethaten. Diese Ziege lieget zu seinen Füßen, und hat zwey Hörner, davon das eine, durch die Nymphen **Melissa, Amalthe, Hega** und **Helice** abgestoßen, mit Blumen ausgeziert, und für das Horn des Ueberflusses gebrauchet wird; welche Ehre man nachher dem, vom **Hercules** abgerungenen, Ochsenhorne des **Achelous** gegeben hat. Der Grund, worauf man dieses Fell leget, ist derjenige, wenn man das Gewissen also vorbildet, daß es an der einen Seite voller Blumen, und an der andern voller Dornen ist. Weil sich niemand vor sich selbst verbergen kann, so hält er dieses Herz in der Hand.

C. Diese Gottheit über die Eide, ward über alle andere Namen bey den Römern Deus Fidius genannt, dessen Gestalt noch zu Rom auf einem Steine, also vorgestellt, zu sehen ist: die Liebe und Uebereinstimmung der Menschen mit einander, stehet als ein freundlich geflügeltes Kind zwischen der Ehre und der Wahrheit, und bindet dieselben fest aneinander. Die eine ist als ein römischer Bürgermeister in seinem rathsherrlichen Mantel abgebildet, weil die Großen, denen die Regierung anvertrauet ist, vornehmlich an ihr Wort und Eid gebunden seyn sollen, da sie Gottes, und des ganzes Volkes Bilder sind. Er giebt seine rechte Hand der Wahrheit, und greift mit der linken Hand an die Lenden derselben; eine Art von Eidschwüren der Alten, gleichwie man vom **Abraham** und seinem Knechte in der heiligen Schrift 1 B. Mos. XXIV, 2. lieset.

Diese Wahrheit ist weiß gekleidet, mit einem Lorbeerkranze auf dem Haupte, weil nichts stärker ist, als die Wahrheit. Wenn sie bey derselben schwuren, so verschwiegen sie die Strafen, wozu sie sich selbst verdammten, indem sie dieselben der Hand überließen, und nur dabey sagten, Me Deus Fidius, (abgekürzt, Medius Fidius, anstatt Me Dius filius, und verstunden darunter, ita amet, oder auch, perdat. Dieß heißt, so wahrhaftig liebe oder strafe mich der göttliche Sohn, das ist, **Heracles** oder **Hercules**, der Sohn des Obergottes Jupiters. Weswegen sie auch wohl Mehercules, anstatt Medius Fidius sagten,) daß mir der Gott der Treu und Wahrheit mag . . . .

D. Für

D. Für die **Munterkeit** oder **Wachsamkeit** hatten die Römer eine goldene Gans, die sie auf einem **Büffel**, oder Tragtische, bey den Siegesgeprängen, zum Gedächtnisse der Gänse herum führen ließen, welche die Wächter wider die Gallier aufweckten, als diese das Capitolium bestiegen. Diese ward auch bey der Einführung der Oberbefehlshaber ins Lager gebracht.

E. Hingegen stellten sie die **Kriegsversäumniß** unter einem aufgehangenen Hunde an einem Fliederbaume vor, um sich dadurch der Hunde zu erinnern, die bey dem Lärm der Stürmenden nicht einmal bollen, und daß die Soldaten an den schimpflichen Tod gedenken möchten, den sie zu erwarten hätten, wenn sie bey Nacht oder Tage ihre Wachtfeuer versäumten; zu welchem Ende sie auch von Schildwacht zu Schildwacht rund um das Lager einander mit Rufen munter erhielten; gleichwie ich die Munterkeit der Schildwachten deswegen durch einen römischen Soldaten habe abgebildet gesehen, der mit einer Pique in der Hand wohl gewaffnet stehet, und gegen sein Wachthaus rufet, woran ein Hund auf diese Art gehangen war, und eine schreyende Gans oben auf dem Giebel des Wachthauses stund.

F. Die **Fortuna** des Reichs, von Golde gegossen, ward auch anfangs auf diesem **Capitolio** verwahrt, und angebethet, (ob sie gleich nach der Zeit an dem Orte der Staatsversammlungen, und endlich in den Schlafzimmern der Kaiser verwahrt ward.) Ein schönes junges Frauenbild mit fliegenden Haaren forne an der Stirne, um zu zeigen, daß ihr Glück aus der Beobachtung der Gelegenheiten entsprieße, mit zween Flügeln an den Schultern, um den schnellen Fortgang von dem Glücke des römischen Volkes vorzubilden. Die drey Brüste bemerken die Mittheilung des Glückes an das Volk. Aus einem großen Horne schüttet sie den Zu- und Ueberfluß der Früchte und Körner, das nahrhafte Glück des Volkes.

Sie hält einen Reichsapfel, als die Welt, in der Hand, worauf die Siegesgöttinn stehet. Ein ander goldenes Bildchen mit dem siegprangenden Lorbeerkranze in der einen, und einer Trompete in der andern Hand, wobey an einer Schnure das Palladium, oder das Beschützungsschild der Stadt Rom, das Ancile hanget, nach welchem König **Numa** eilf andere gleichförmige schmieden ließ, damit das Volk, dafern dieß Schild durch Diebstahl oder andere Unglücksfälle verlohren gehen sollte, an seinem Glücke, wegen der Entbehrung dieses Schildes, nicht verzweifeln sollte, von welchem es glaubte, weil es vom Himmel gefallen seyn sollte, daß sein ganzes Glück davon abhienge. Dieses Vertrauen des Volk zu vermehren, liefen die zwölf Priester, oder die so genannten Salii, an einem gewissen feyerlichen Tage, jährlich jauchzend und tanzend durch die Stadt Rom. Allerley Waffen der streitbarsten Völker, als der **Parther, Dacier** und **Deutschen**, liegen mit gewonnenen Kronen und Turbanden unter diesem Schilde.

G. Diese Siegeszeichen wurden ehedem demjenigen **Hercules** aus dem Lande der Etrurier oder Toscaner zugebracht, dessen Bildniß auf dem Ochsenmarkte stund. Dieser hatte seine gewöhnliche Löwenhaut auf dem Haupte; und der lerneische Drache, mit seinen zerknirschten Strümpfen ohne Köpfe, stellte die Dämpfung dieses Ungeheuers, und die königliche Obergewalt vor. Er ward deswegen vom **Titus Tatius** aufgerichtet. Man sah ihn jene Keule von Olivenholze, um die Stärke mit der freundlichen Wohlredenheit zu verbinden, auf der Schulter tragen, mit welcher er die Siege erhalten hatte, die auf der Löwenhaut abgebildet stunden, nehmlich 1. über den **nemäischen Löwen**, von welchem er die Haut träget, welchen kein Pfeil verwunden konnte, und durch die Stärke eines Mannes allein, in einer Höle erwürget ward. 2. Die **Hydra** lieget unter seinem Arme. 3. Das

 wilde

wilde Schwein von **Erymanthus** in Arcadien. 4. Des **Menelaus** Hindinn mit metallenen Füßen und goldenen Hörnern. 5. Die **Raubvögel** von dem Meere **Stymphalus**. 6. Die Amazonen und ihre Königinn **Hippolita**. 7. Des **Augias** Ochsenstall. 8. Der **Feuerspeyende** Stier **Neptunus**. 9. **Diomedes** und **Busiris**, die Menschenschlachter. 10. **Geryon** mit drey Leibern, und dessen **Hund** und **Drache**. 11. Die **hesperischen Aepfel**. 12. Des **Atlas** Unterstützung. 13. Der Höllenhund **Cerberus**. 14. **Cacus** der aventinische Bergverwüster. 15. Des **Prometheus** Erlösung. 16. Des **Eutheus** Erstickung. 17. **Calpe** und **Abyle** durch seine Säulen von einander geschieden. 18. **Lycus** der Mörder des **Creon**; **Acheleus** mit seinen Hörnern. 19. Und endlich der **Centaurus Nessus**, der die **Deianira** schändet. 20. Seine Verwandlung und seine Himmelfahrt. Alles sind Thaten von mehr als einem tapfern Helden, gegen verschiedene Fürsten, Räuber und Länder, die mit fremden Merkbildern, also in fremden Gestalten vorgestellet worden.

H. Das Glück mit seiner Abwechselung, welches große Gemüther nicht abschrecket, wird für **Cypern** als eine starke geblendete Frau, mit ihren vorausfliegenden Haupthaaren, der beobachteten Zeit oder Gelegenheit abgebildet, sie träget das Scheermesser der Reue für diejenigen in der Hand, die sie versäumen, mit Mohnköpfen und Brennnesseln für die Faulen und Gecken in derselben Hand, in welcher sie die Schätze und Herrlichkeit mit ihrem Ueberflußhorne den Glücklichen und Witzigern austheilet. Das Horn ist mit Adler- und Fledermausflügeln versehen, weil es unsicher ist, und nicht lange in demselben Stande bleibet. Sie lehnet sich auf die Erdkugel, auf welcher sie sonst stehet, und rollet mit einer sichern und gewissen Unsicherheit fort. Ihre vorausfliegende Locken fliegen um und an die Spindel des vorbestimmten Schicksals, dessen oberstes und unterstes Ende von der Erde bis an den Himmel reichet.

I. Diese unverständige blinde Unruhige wird durch die edelmüthige männliche Weisheit gefesselt, welche über sie siegpranget, und als ein starker Mann mit einer Krone von Eichenlaube geziert ist, wodurch seine Standhaftigkeit vorgebildet wird, und der einen Helm auf dem Haupte hat, um sein ruhiges Gehirn sicher zu bewahren, worauf ein stiller Nachtvogel sitzet, ein nützliches Denkbild zum Wachen und Denken, und deswegen der **Pallas** Vogel ist, welcher ohne Aufsehen in sich selbst zu leben, und an sich selbst zu arbeiten für das beste hält, ob er gleich durch das Gezitschere so vieler prächtig gefiederten Vögel, wenn er ans Licht kömmt, gefoppt wird. Sein Brustharnisch ist des Aegis, mit der **Medusa** Kopfe bedecktes Waffenstück, in welchem er nicht verwundet werden kann, und mit dem er hingegen seine Gegenpart versteinert. Er trägt in seiner Hand, das Maaß eines Fußes, womit er sich selbst genau abmißt, und seine Kräfte wohl überleget, da er indessen das flüchtige Schicksal an der Säule seiner Tugend fest angekettelt hält.

K. **Nemesis** oder **Adrastia**, die in dem Qvirinal zu Rom aufgerichtet ist, bildet die Strafe derjenigen vor, welche wegen glücklicher Zufälle, allzu übermüthig, hoffärtig und grausam worden, und ward nach der **Tarqviner** Verjagung von dem freyen römischen Volke aufgerichtet. Diese ist von Ansehen strenge, hat eine Sonne auf dem Haupte, weil sie so wohl die kleinsten Spinneweben und Stäubchen, als die großen Körper entdecket. Sie ist ein wenig gewaffnet, übrigens mit langen Kleidern versehen, zum Beweise, daß man die anfänglich durch Tapferkeit erlangte Tyranney verändern muß, nicht in eine unruhige wilde Afterregierung, sondern in eine wohl überlegte Regel über das Volk; wozu sie in der einen Hand einen Zaum träget; und in der andern das Schwerdt und die Wage

der

der göttlichen Gerechtigkeit, nebst **Jupiters Diphthera**, worauf die Rolle der Großen und Kleinen aufgezeichnet stehet, um den Arm. Sie hat Flügel, weil sie den Bösen als ein Fallstrick aus dem Himmel plötzlich über den Hals fällt, ob sie gleich auf einer Schildkröte mit Füßen von Metalle stehet, zum Beweise, daß sie langsam zur Bestrafung schreite, aber den Verzug der Strafe durch die Vergrösserung verdoppele.

L. **Fortuna Augusta**, oder das kaiserliche Glücke, so auf dem Capitolio und an andern Orten aufgerichtet wurde, ist mit Flügeln versehen, die Geschwindigkeit ihrer Wohlthaten vorzubilden, mit einer Lanze in der einen, und dem Ueberflusse in der andern Hand. Sie hat einen Schlüssel an ihrer Seite, um alles zu überwinden, alles glücklich zu machen, und alles zu bewahren. Sie pranget auch mit dem Adler von Golde oder Silber, auf der Römer Hauptstandarte, über der viereckigten Oberfeldherrns Flagge, worinnen sie erstlich eine Wölfinn, ein Pferd, oder einen purpurfarbenen Drachen prangen ließ. Dieser Vogel ist bey vielen Gelegenheiten vom **Cyrus**, **Cäsar** und andern, zufälliger Weise, mit Vortheile vorausfliegend gesehen, und wegen seines hohen Fluges und seiner Stärke, über andere für ein glückliches Vorzeichen gehalten, aber auch oftmals bloß durch die Verschlagenheit der Heerführer ausgebreitet worden, um die Soldaten beherzter und kühner zu machen, da sie ihnen auf diese Weise den gewissen Sieg versprachen. Das Fußgestelle, worauf sie stund, trug (gleichwie auf den Münzen,) des Kaisers Bildniß.

M. Die **Vesta** wird durch einen runden Stein vorgebildet, wurde aus **Phrygien**, aus **Almone**, einem kleinen Amte an der Tyber, nach Rom gebracht, auf einen Pfeiler gesetzt, und mit ewigem Feuer bedient, hatte einen Reif über die Mitten, als das Merkbild der zwoen Halbkugeln der Welt. Die Oberseite so wohl, als die Unterseite, hatte scharf eingehauene Hocker, welche nach ihrer Meynung, die heißen und kalten unbewohnbaren Weltgürtel vorstellten; sie ward dieser Ursachen wegen mit so viel Begierde zu Rom verlanget, weil sie, da sie das Bild der großen Mutter besaßen, und mehr als andere verehrten, sich dadurch die Herrschaft über die ganze Welt versprachen.

N. **Mars**, wurde bey ihnen der Rächer, der Ueberwinder, der Beschützer so wohl, als Jupiter betitelt, ward durch ihre Kriegsmacht vorgestellt, und deswegen als ein römischer Soldat bewaffnet, mit den Blitzen Jupiters, als Vollstrecker des Willens dieses Obergottes, versehen, hatte oben auf dem Helm einen feurigen Drachen, der ihr Haupt, oder den Oberfeldherrn, vorstellte, vor welchem Feuer, Bündel mit Beilen, der Adler und der purpurfarbene Drache hergetragen wurden.

Die **Ueberwindung** ist auf seinem Schilde in Stahl getrieben, und bläset auf der Clarin und Trompete den Feinden Schrecken, und den Römern Muth ein. Sie hat die Ewigkeit mit vielen glänzenden Strahlen rund um sich herum, zwischen welchen man die neuen Eroberungen des weiter ausgedehnten Reiches, mit den Namen der überwundenen Königreiche beständig schneiden ließ. Die kurze Pique, womit sie die verbrämten Bruststücke der **Gallier**, die bunten Röcke der **Parther**, und die unbedeckten Brüste der **Deutschen** leicht durchborten, und das siegende Schwerdt, das kurze Seitengewehr, womit sie die Macht der feindlichen Schaaren beständig brachen, führt sie in ihrer Faust. Der mit seinen Klauen auf der Weltkugel sitzende Adler flieget zu ihrer rechten Seite.

O. Sie haben auch den **Aesculapius** für die Arzneykunst, oder Gesundheit verehrt, ob sie gleich die Aerzte, als Pesten des gemeinen Wesens öfters austrieben. Dieser mit den Lorbeern des **Apollo**, seines erdichteten Vaters, um seinen kahlen Kopf, hat in seiner rechten Hand ein Uringlas, das auf einer Schlange, dem alten Merkbilde der Arzneykunst,

stehet, (vermuthlich die alte Schlange, der Feind des menschlichen Geschlechts; oder besser, die eherne Schlange, welche Moses in der Wüsten aufrichtete, und die durch das Anschauen die Kinder Israel, welche von den Schlangen gebissen waren, gesund machte,) deren Schwanz in den zusammengeraften, und durch die Furcht vor dem Tode, von den Reichen erpreßten Pfennigen, herum rollet, die aus dem Topfe eines Scheidekünstlers fallen. Ein Jagdhund, von dem er vor Alters aufgezogen worden, steht an seiner Seite, und bemerket ihr Herumziehen von Hause zu Hause, wegen der Nachjagung ihres Gewinsts, welche ohne Beschützer diejenigen zerreissen, worauf sie die Jagd anstellen. In seiner linken Hand hält er einen astigen Stock, wegen der Schwierigkeit ihrer Kunst, meistentheils aber wegen der unfruchtbaren Finsterniß ihres Wissens, welche Finsterniß durch den großen Bart, fremde Geburten, wunderliche Gestalten, und unleserliche Räthsel großes Ansehen zu haben pfleget. Ein Fünfeck von gleichen Theilen, bey den Phöniziern das Zeichen der Gesundheit, stehet auf seinem Kopfe, als ob diese Gaukler die Gesundheit, welche sie beständig schwächen, auf ihren Wink herum drehen ließen.

P. Die auf dem aventinischen Berge angebethete **Diana**, trug die Hörner des neuerleuchteten Mondes auf ihrem Haupte, den Jagdköcher auf dem Rücken, den Wurfspies in der Hand, weil die Nacht zu den Fallen, Netzen und zum Ausspähen der Thiere geschickt ist. Sie führt eine angezündete Fackel, als Wegweiserinn der Reisenden, in ihrer Hand, und einen goldenen Schlüssel, als **Diana Lucina**, an ihrer Seite, zum Beweise, daß sie die Gebährmutter eröffnet, und dem Gebohrnen das erste Licht schenket. Weil aber das Gebähren mit großer Pein geschiehet, so hat man die Geschwindigkeit des Fühlens, welches das Fladdern der Flamme verursachet, in der Lebensfackel vorgestellt. Ihren Wagen zogen Pferde oder weiße Hirsche. Sie ward **Trivia**, **Triceps** und **Trigemina** genennet, weil man sie auf einem viereckigten Steine, mit einem Pferdekopfe wegen des geschwinden Mondeslaufes, mit einem wilden Schweinskopfe wegen der Jagd, und dem von einem Hunde abgebildet ward, weil sie als **Hecate** auch über die Hölle gesetzet war.

Q. Man hat sie auch mit dem Halse und Kopfe eines Sperbers vorgestellt, welcher Vogel wegen der schimmernden Strahlen aus seinem Auge der Sonne eigen ist, als von welcher sie ihr Licht empfängt; mit vier Brüsten, als Anfängerinn aller Fruchtbarkeit. Sie hat die Weltkugel, von welcher sie manchmal in den Finsternissen überschattet wird, wenn sie zwischen ihr und der Sonne eintritt, in der einen Hand, mit einem Dreyzank **Neptunus**, in der andern, als Mutter der Ebbe und Fluth, der Stürme und Stillen zur See. Ein Kleid von **Lapis Lazuli**, voller Sterne, bedeckt ihre Lenden.

Sie hatten in dem römischen Gebiethe unendliche Götter, weil sie auch alle der überwundenen Völker ihre in ihr

R. **Pantheon** brachten, welches man hier hinten gebauet siehet; doch unter ihre eigne Götter rechneten sie auch den **Orcus** für die Hölle; den **Sterculio** für den **Saturnus**, den Landdünger, den **Castor** und **Pollux**, die **Bellona**, ferner den **Faunus**, die **Carmenta** und **Pales** für den Ackerbau und die Viehweide, den **Vertumnus**, die **Heppa Nōnia**, die **Venus Virginensis**, die **Upia Domiduca Cumina**, den **Terminus**, die **Partunda Egeria**, die Post- und Antevorta, u. s. w. welche hernach, außer ihren Helden, Heldinnen, und Kaisern vorkommen sollen.

Das




N°. 28.

Das XXVIII Capitel.

Von den guten und bösen Göttern.

Die meisten unter den Heiden, ja so gar einige der so genannten Christen, haben gemeynt, daß das ewige Wesen, welches sie für ihren Schöpfer und Erhalter hielten, unendlich gut wäre, und daß, da nichts als Segen von demselben ausfließen könne, nothwendig ein anders Wesen oder Anfang seyn müßte, welches solches Gute verhinderte, oder ihnen Böses zuschickte. **Osiris** war bey den Ägyptiern der gute, und **Typhon** der böse, bey den Indianern in **Calecuth**, **Tomerani** der unabbildliche gute Gott allein

A. **Herimis**, der böse, wird als ein Geschmeiße mit vielen Armen, Hörnern und Schwänzen, in der Form von allerhand falschen und ungleichen Linien, rund herum mit Feuerstrahlen vorgestellt, und auf allerley Arten versöhnt.

B. **Joosje Tidebaic**, war bey den **Japanern** und **Coreanern**, auch bey einigen **Chinesern** der böse Gott, den sie anbethen mußten; bey den **Mexicanern** ebenderselbe; bey den alten Sachsen **Finnus**, der gute Gott ohne Bild, und **Siba** seine Frau. Der Teufel hingegen ward als

C. **Ein Drache**, auch bey den **Sclavoniern**, **Daciern** und **Ungarn** mit den Namen **Lascedi**, **Vatablon** und **Del** angebethet.

D. **Abaddon**, mit einem Schlangenkopfe, Flügeln und Schlangenschwänzen statt der Füße und **Asmodi**, sind bey den Jüden selbst gefürchtet und angebethet worden, um kein Böses von ihnen zu leiden.

E. Den Verführer in dem Garten Eden haben sie mit einem Frauensangesichte, und einem Schlangenleibe vorgebildet.

Die Alten haben vielen solchen Geschmeißen unter der Erde geopfert, als Berggeistern, **Lemures**, **Lares**, **Lerunda**, u. s. w. welche nach diesem vorgestellet werden sollen.

Obgleich

Obgleich in meinem Vaterlande einige spitzfindige Köpfe mit allerley Geistern grob spotten, ja gar die Teufel aus den heiligen Schriften hinaus treiben sollten, so halte ich dennoch für dienlich, den Liebhabern nicht von allen, sondern nur von solchen, die eine Bedeutung haben, etwas nachzulassen, um dieselben in Ländern, oder bey Menschen zu gebrauchen, wo das unbedachtsame Vernünfteln etwas weniger, und der Glaube etwas mehr im Schwange geht.

Die Gespenster sind unendlich in Gestalten zu bilden, allein sie laufen meistentheils entweder auf gute oder böse, dienstfertige oder gebiethende, warnende oder folgende hinaus. Gute sind, als ein Qualteufel von **Mascon**, Pfeifer, Schwätzer, Gaukler, welche auch meistentheils Köpfe oder Leiber von zahmen Lustthieren, und eben so viel Grund haben, als die bösen **Feen**, oder alte weiblich gekleidete Gespenster, welche Ohrfeigen austheilen, Gut stehlen, und die Häuser beunruhigen, sich die ältesten Moden anpassen, und etwan feurige Augen, Finger wie Klauen, grau oder pechschwarzes Haar mit etwas Rauche oder Feuerflammen rund um sich herum dazufügen. Solche bewohnen Grüfte, tiefe Keller und Hölen, als wie hier ein

F. **Alter Schatzbewahrer**, der täglich seine goldenen **Angelotten** zählet. Er hat ein weißes Todtenkleid an, und des **Pluto** Helm, welcher unsichtbar machet, mit einem Kranze von schwarzem Eppich um den Kopf, ist grau und schwarz vom Barte, und hält in der einen Hand einen Schlüssel, in der andern einen Zauberstab, von einem Weinstocke geschnitten, mit einem eisernen Geldkasten vor sich, und eine Schüppe oder Spaten der golddürstigen Erdwühler, welche dergleichen Geister in ihrer Einbildung sehen, oder von leichtfertigen Betriegern darzu gebracht werden, daß sie auf Hoffnung der geträumten Schätze alles umwerfen.

G. Eine bösere Gattung mit feurigen Augen und feuerspeyendem Maule, mit Klauen und Haken erschrecklich, wegen ihrer Hörner, Bartes und Schwanzes abscheulich, hält bey den Erdschätzen Wache, bläset und löschet die Fackeln und Lichter aus, und schläget die Nachgräber todt.

H. Eine eifrige Gattung sind die Bergmännichen, welche in den Bergwerken so arbeitsam sind, und sich sehen lassen, wenn das Werk gute Anbrüche zeiget. Diese sind von Zwergs Größe, anderthalb Fuß hohe Pürschgen, und die Vorboten großer Arbeitsamkeit. Des Nachts arbeiten sie in den Winkeln, und werfen alles Werkzeug übern Haufen, führen aber nichts aus, weil sie mehr in dem Gehirne der Begierigen, als in ihren Händen sitzen.

I. Hinter diesen siehet man einen **Sabot** der Hexen, mit einem Zusammenfluße von alten, geringen, dummen und boshaftigen Weibern, welche mit Schweimelsalbe beschmiert als todt liegen, miterweile sie meynen, daß sie Wunderdinge verrichten, und, wenn sie erwacht sind, schwören, daß sie auf Galgenfeldern und Kirchhöfen rund um den schwarzen Bock mit andern getanzt, herrlich geschmauset haben, und prächtig geehret worden sind. Von solcher Gattung sind sehr sinnreiche Grillen von hirnlosen Geistern nachgelassen worden. Von einer größern Gattung ist

K. Die

K. **Die weiße Frau**, welche der Fürsten Tod an dem brandenburgischen, bayerischen und andern Höfen vorhersaget, und in einem weißen Witwenkleide, größer als die allgemeine Art von Menschen, mit einem Todtenkopfe (wie man saget,) in der einen, und einem Stundenglase in der andern Hand erscheinen soll.

L. **Larunda**, die Mutter der Harpyen, mit Schlangen um dem Kopfe, Geyerklauen und einem Drachenschwanze, als ein Drache geflügelt, welche das Blut der zarten Kinder aussauget, ist von derselben Gattung. Die Alten und so gar itztlebenden haben die Kinderseuchen und auszehrende Krankheiten, Gespenstern oder Teufelsmähren zugeschrieben.

M. Die **Harpyen** und die **Striges** eine kleinere Gattung von diesen Raubvögeln, werden statt der täglichen Sorgen vorgebildet, sind aus tiefen Sorgen, Rache oder Ehrsucht gebohrne schwere Herzkränkungen, und deswegen von den Dichtern als Ungezieser ersonnen, die der Helden Tische plündern und beschmeißen. Die von feiger wäßrichter Furcht und Schrecken gebohren sind, sind bloße **Harpyen**, mit Wasserschlangen um den Kopf, blauen welken Flügeln, hangenden Eytern und Schwänzen.

N. Diejenigen, welche Zorn, Rache und dergleichen Leidenschaften vorzubilden haben, nehmen solche Harpyen, die von rothen feurigen Angesichtern und Augen sind, mit vier Drachenflügeln, und dreyfach gespaltenen Schwänzen, wie Pfeile. Unter = oder überliegende Geister sind als unmäßige Begierden von Geilheit gebohren, und werden als Satyres vorgestellt, allein die

O. **Nachtmähre** oder der **Alp**, sitzet auf dem Nacken eines Schläfers, mit einem Nachteulenkopfe, weil sie meistentheils schwermüthige Köpfe befällt. Sie hat Fledermausflügel, weil sie die schwermüthigen Menschen bey Nacht meistentheils drücket, und einen **Chamäleonsleib**, weil sie solche Gattung von Beklemmungen zuwege bringet, als der Ueberfluß der zähen bösen Feuchtigkeiten in dem schwindlichten Gehirne des Schläfers verursachet. Weil aber die Sehnen und Adern aus dem Leibe in dem Nacken meistentheils zusammen stoßen, so sitzet sie darauf und hackt, und drücket diese schlafende Kranken mit schrecklichen Beklemmungen.

P. Das **Erdbeben** wurde in einer Höle bey **Bajä** geehret, ist eine grobe Mißgeburt mit rothen straubichten Haaren, die Schwefeldämpfe aus seinem Munde ausstößt. Es hangen welke Flügel an seinen Schultern. Er bricht die Erdkugel zwischen seinen verwüstenden Fäusten entzwey; und ist unten als eine Schlange gestaltet, um aus den tiefen Hölen der Erden aufzusteigen. Er sitzet in einer finstern Höle.

Q. **Scylla** ist eine schöne Jungfer, aber unten mit grimmigen Hunden bewachsen, welche die Mastbäume, Segel und Planken der Schiffe zerbeißen, mitlerweile sie das Schiffsteuer in Stücken zerbricht. Ihre Hunde sind die Bezeichnung des Getöses der Wellen, und die ruhige Stille auf ihr besorgliches Ungewitter ist der schöne und liebreiche Oberleib.

R. **Charybdis** ist unten eine Wasserschlange, und oben ein singendes Weibsbild, welche ihre Zähne und Klauen in den armen bedrängten und Schiffbruchleidenden eingeschlagen, so bald sie ihn in ihren drehenden Strudel hinunter gezogen hat.

S. **Syrtes** ist eine lybische schöne Jungfer, vom Haupte, Halse und Busen reizend und anlockend, aber mit Klauen und Nägeln bereit den fahrenden Schiffsmann zu vertilgen. Sie ist schöne von Ansehen, weil ihr Strand lieblich in die Augen fällt, welche aber auf das Trockene segeln, gerathen entweder auf den Sand, oder werden ans Land getrieben, und durch die boshaftigen Strandleute, oder durch erschreckliche Thiere getödtet.






N°. 29.

Das XXIX Capitel.

Von den bösen Göttern.

Diese zween Anfänge, nehmlich einer alles Guten, und einer alles Bösen, sind meist allen Völkern gemein gewesen. Bey den Aegyptiern war nicht allein **Typho**, sondern auch **Aspis**, welche, wenn **Osiris**, wegen der Menschen Sünden, über die Fortsetzung des Heils der Sterblichen zu wachen keinen Gefallen hatte, das unterste zu oberst kehrten, und alles verwüsteten.

A. Diese **Aspis** oder Otter, hatte einen Habichtskopf, aber Geyersflügel. Die aufgesetzte Brust war schuppicht, und eine blaue Ader, die Giftfarbe lief über den gekrümmten Leib bis nach dem Schwanze zu. Dieses Schreckthier stellte die Strenge der himmlischen Gerechtigkeit gegen die Sünder und Bösewichter, mit Zusammenhäufung aller Drangsalen auf der Welt, vor, durch welche Hungersnoth, Pest, Krieg und Zwietracht entstehen.

B. Die **Indostaner** haben für diesen bösen Gott ein sehr abscheuliches Bild **Otau**, wie außerhalb **Natura** zu sehen ist. Dieß hat den Kopf eines Maulwurfs, die Blindheit, bey dem entgegenstehenden Lichte des **Osiris**, zu erkennen zu geben, durch den Zahn eines wilden Schweines, auf beyden Seiten mit vielen Armen, und welche mit allerley Gewehr zum beschädigen, mit Hämmern, Morgensternen, Säbeln, Feuerschleudern und Piquen gewaffnet sind. An dem Halse hängt ihm der schimmernde Schwanzstern, auf einem blauen Bruststücke, worunter viele Köpfe von wilden Thieren, Tygern, Löwen, Mauleseln und dergleichen folgen. Hierunter hängt ein Waffenrock, woraus zween große Elephantenfüße hervorragen, durch welche sie begriffen, daß die Strafen des Himmels zwar langsam und träge, aber gewiß kommen.

C. Die von **Bisnagar**, **Mersinga**, **Decan** und andern Reichen, haben große, schwarze, schändliche und erdichtete Unthiere, welche durch tausend Menschen zugleich von einem Tempel nach dem andern gezogen werden. Das abscheulichste ist das Unthier **Zameluk**; mit einem blauen vielhörnichten Kopfe, voller Schnitte und Kerben, mit Tygersklauen, und alles von einanderzureißen bereit; welches nach aller Wahrscheinlichkeit der Scythen **Zamolxis** seyn wird.

Dieß hat hinten an seinem Rücken alte indianische Buchstaben, welche die Hauptgesetze für die Menschen enthalten. In seinem Bauche ist ein gesprenkeltes Ungezieser, mit einem weit aufgesperrten Maule, daß sich als eine Schlange endiget, die so viele Augen hat, als Flecke darauf sind, mit welchen dieser Teufel das Thun der Bösen, und ihre bösen Gedanken ausspähet.

D. **Typho**, der zwar auch einen Nachteulenkopf hat, (und bey den Griechen die Unwissenheit, da hingegen **Isis** die Erkenntniß bedeutet,) hat auf seinem ergrimmten Wolfskopfe eine Weltkugel, durch welche eine Schlange läuft, deren Kopf abgezogen ist, und das Aufhalten der lebendigen Kraft Gottes in den irdischen Theilen vorstellet. Es stecket eine Feder darauf, um die Unergründlichkeit seines Wesens, als mit Gott gleich, zu zeigen.

Er hält den **Lothus**, oder die Wasserlilien in seiner Klaue, und einen flammenden Dolch in seiner linken Hand. Ein gefaltetes Chorkleid bedeckt seinen Leib, worauf unten an dem Saume Fische gestickt sind, weil die Zeit, wenn die Sonne in den Fischen ist, bey ihnen der Pestmonat genennet wird, und weil die Fische des **Osiris** in die See geschmissenes Geburtsglied aufschnappten, und also die fortpflanzende Kräfte der Sonne vertilgten. Ein Habicht an einem Löwenleibe wird unter seine Füße getreten, und also die einfließende Sonnenkraft, **Hemphta** gedämpft, welche auf den trockenen Nilqvellen stehet, worunter sich ein Crocodill zeiget. Vor ihm stehet

E. Ein kleines Bild von einem unglücklichen Jahre, als ein Knäbchen, dessen Hauptthaar brennet, und der einen Stab hält, worauf der Kopf von einem Wiedehopfen stehet, in dessen Kamme sieben Federn von verschiedenen Farben den Unterschied des Feuers, der Erde, des Wassers, der Luft, der Thiere, Pflanzen und Mineralien zeigten. Das Regelmaaß in seiner Hand ist unnützlich, weil er unter **Typhons** Gewalt war.

Die drey Schwestern **Eumenides**, die Furien oder Rasereyen sind gleichfalls von dieser Art, zu deren Befriedigung man trächtiges Vieh schlachtete. Ihr Tempel war in **Achaja**, in einer finstern Höle, allwo, wie man erdichtete, **Orestes** seine Sinnen verlohren hatte.

F. Die jüngste ist mit einem Katzenfell bedeckt, deren schönes blondes Haar von hinten in Schlangen sich endiget, und mit ihrer angezündeten Fackel eine Mordbrennerin abgiebt.

G. Die andere ist älter, mit blauen feurigen Schlangen um ihr Haupt geschlungen, schwenket mit der einen Hand eine Schwefelfackel, und streuet mit der andern Schlangen in den Busen derjenigen, die sie entzündet.

H. Die dritte alt, blau und mager, hat ihre hangende Schlangen voll giftigen Schaums in der einen, und einen großen Stock in der andern Hand. Ein schwarzes unflätiges Kleid mit einem Schlangengürtel, hänget unordentlich um ihren runzlichten Leib. Sie stellen die hitzigen Leidenschaften vor, welche den Menschen beunruhigen; die erste der tollen Liebe, die andere der Rache, und die dritte der Geld- und Ehrsucht.

Diese höllische Rasereyen halten sich in dem Höllenpfuhle **Styx** auf, in welchem vier Ströhme zusammen fließen, ein warmer, ein brennender, ein vergifteter und ein kalter; womit sie die eingebohrne Geblütsart, der **Blutreichen**, der **Gallsüchtigen**, der **Kaltschleimichten**, und **Schwermüthigen** zu erkennen geben wollten.

Man sollte hier noch eine vierte Raserey beyfügen können, die Verrückung der Sinne, mit starren Augen im Kopfe vorgebildet, die allezeit auf einerley Sache sehen, ferner nackend, feuerroth, mit ausgerissenen Haaren, und krumm gewachsenen Nägeln; imgleichen ein Sinnbild eines bösen Gewissens mit einer scharfen Geissel in der Hand, und das gehirnverrückende Kraut **Dotrua** um den Kopf, ist männlich, stark und mächtiger als die andern;

andern; welches vergeblich einen Napp aus dem Strohme der Vergessenheit **Lethe** einzunehmen sucht, und umsonst mit Harfen oder Saitenspielen gestillet wird, wie beym Saul im 1 B. Samuelis XVI.

I. Hinter den Rasereyen auf dem **Phlegeton**, **Cocytus**, **Acheron** und **Lethe**, oder dem Flusse der Vergessenheit fähret **Charon**, alt, fürchterlich, wild, mit dunkelgrauen Augen, roth, mit einem kupferfärbigten ungekämmten Barte und Haupthaare, der seinen schlottrichten Rock locker zugeknöpft, um sich geschlagen hat, um mit seinem platten Ruder sein altes mit Seelen vollgeladenes Boot oder Schiffchen von dem Strande der Welt an das höllische Ufer über zu setzen.

Durch diesen verstunden die Weisen die Lebenszeit also: **Charon** war des **Herebus** (des verborgenen Raths der Gottheit) und der Nacht Sohn, welche beyde auch der **Parcen** oder Geschicksgöttinnen Aeltern waren, weil, ehe die Zeit war, kein Licht seyn konnte, und er deswegen im Finstern gezeuget werden mußte. Nach seiner Geburt ward er durch die Götter in die Hölle hinunter geschickt, nehmlich in die Welt, welche, in Ansehung der Götter, ihre Hölle oder Abgrund ist. Er führet die Seelen von einem Ufer an das andere; weil wir, so bald wir gebohren sind, auf den Tod zuzugehen, anfangen.

Der Fluß oder Strom **Acheron**, ist die Vorbildung der Widerwärtigkeiten, die wir im Leben auszustehen haben. Er ist alt, aber stark und von Kräften, weil die Zeit, durch später und älter werden, keinesweges ihre Kraft verliert, aber wohl ihre Thaten und Arbeit in Vergessenheit bringen siehet, warum ihre ganze Arbeit in dem Flusse **Lethe** oder der Vergessenheit zu thun ist. Er ist schlottricht und schmutzig gekleidet, mit ungekämmtem Kopfe und Kinne, weil wir, wenn wir in der Zeit sind, die Sachen wenig besorgen, die uns, wenn wir aus der Zeit sind, (nehmlich die himmlischen,) treffen sollen.

K. **Die stygische Macht**, bey welcher die Götter schwören, ist eine alte schrenkelbeinichte Gestalt, so mager als der Tod, welche die Kugel des Glücks in ihrer linken Hand, und die erleuchtete und unerleuchtete Erdkugel vor sich hat, und alles weiß, auch so gar das Verborgenste, was darinnen vorgehet. Sie schwöret mit der rechten Hand, und hat die Ewigkeit um ihren Todtenkopf. Diese sitzet zwischen dem wilden Gestrippe des Flusses **Styx** innen, und ward also ausgehauen oder abgemalt in die Richterstuben der Alten gesetzet, um Richter und Schuldige zu vermögen, an die Strafe der Götter zu gedenken, in so fern der eine wider sein Gewissen strafet oder losspricht, oder der andere das heilige Recht betrieget; denn gleich nach ihr folget

L. **Furina**, die Mutter der höllischen Rasereyen. Sie hat einen Kranz von weißen Narcissen und ein weißes Band um ihren Kopf, und sitzet in einer tiefen Höhle an dem **Styx**, der um die Hölle läuft, und Reue und Betrübniß bezeichnet. Die andern Fluthen haben auch die Namen von Herznagen, Härmen, Aechzen, Unruhe und andern Uebeln, welche beständig in dem Busen der Verdammten wüthen.

Sie war aus der Insel **Caßisteris**, mit grünen Schlangen, an statt der Haare, am Kopfe. In der einen Hand hatte sie eine dünne Mordnadel, und in der andern eine bren-

nende

nende Pechfackel; war über den ganzen Leib mit Blute gefärbt, und um ihren Leib mit Ottern umgürtet. Sie hat eutrichte Brüste, mit einem beständig einfressenden Krebse um ihr Herz. Ihr schlapper Leib hängt tief herunter, als wie der Wassersüchtigen ihrer. Statt der Beine hat sie zwo Schlangen, oder Crocodilsschwänze. Wer in ihre Höhle kömmt, frißt sein eigen Herz auf, nnd endiget sein Leben in Raserey mit Tollheit oder Auszehrung. Sie wird für die Ueberzeugung der begangenen Schelmstücke im Gemüthe gehalten.

M. An dem Ufer dieses **Styx**, zur Seite von der **Furina** Höhle, welcher zu Rom ein dicker Dorn [illegible] Tannenbusch geweihet war, siehet man erstlich ein gräuliches Schreckthier **Chimära**, welches Feuer aus seinem Löwenrachen speyet. Drachenflügel machen das Schreckthier gräßlicher, das einen Ziegenbauch in der mitten, und das Hintertheil eines Drachen hat. Dieß ist nach einem Berge in Lycien, der oben Feuer ausspiehe, gebildet, und später mit wilden Löwenfüssen, unter Schafen und Ziegen, zusammen gesetzet worden, welche Hirten, Räuber und Mörder waren, die **Bellerophon** überwunden, und die, ich weiß nicht warum, an die Seite der Hölle gesetzt worden. Darnach folget

N. **Cerberus**, der Höllenhund, der auf nichts, als die Seelen lauert, welche zurück wollen, oder im Zorne der Götter sterben. Dieses Unthier hat drey Köpfe und Kehlen, und läßt sein gräuliches Bellen wiederschallen, ist mit feurigen Augen versehen, und speyet giftigen Schaum aus seinen Kehlen, dessen gefährliche Klauen auch die Tapfersten fürchten. Sein Leib endiget sich hinten in den Kopf einer Wasserschlange, so daß er (gleichwie der Tod allen gemein ist,) von allen Seiten gefährlich ist.

Seine Mutter ist ein Unthier von gleicher Art, welches das Fleisch der Lebendigen von ihrem Gebeine abnaget. Es wird **Eurinomus** genannt, ist von unten aschenfarbig, von oben schwarz und blöket mit seinen Hauerzähnen, hat ein Geyerfell und drey Geyerköpfe, welche alles verschlingen, und aus seiner Brust hervor steigen.

Dieses letzte zerreißt, was Cerberus hat vorbey gehen lassen. Also zeigten die Heiden, daß uns die angenehm kützelnden Laster an sich zögen und wegschleppten, bis der Tod ankäme, der uns alsdenn die Nichtigkeit der Wollüste so wohl, als die Schande und Strafe derselben, Armuth für die Erben und Kinder, geschändete Ehre und guten Namen, und die Verfluchung der Uebriggebliebenen vor Augen stellte.

O. Zwischen beyden schwärmen von Thieren und Menschen zusammengesetzte Geschmeiße herum; welche, da sie unter dem Schatten der Seelen sind, die Lebendigen zu erschrecken nicht nachlassen, diese werden bey den Alten **Maniä**, bey uns aber Poltergeister genannt.

Die **Gorgonen**, **Stryges** und **Harpyen** haben wir gehabt. **Empusa**, eine fremde Frau, oder lose Vettel, mit hangenden Brüsten und Bauche, welche von unten theils kupferne, theils leimene Füsse zeiget, und sich in allerley Gestalten verändert. Die Kinder zu schrecken dienten bey den Alten, **Hecatäa**, **Dicelon** und andere, welche auch **Onosceli** genennet

genennet wurden, und Eselsschenkel unter Menschenleibern trugen. Die **Gatti, Momoni, Satyren, Silenen, Telchinnen**, sind Affen und Meerkatzen, die man nach diesem mit Flügeln und Schwänzen nur erschrecklicher gemacht. **Telchinnen** sind Kobolte, Bergteufel u. s. w. welche die Bergleute unten in den Gruben verschütten.

P. **Sphynxe** (von welchen so wohl, als den Satyren, anderswo mehr gesaget werden muß,) sind erdichtete Thiere, mit Frauensangesichtern und Brüsten, sonst Adler und Löwen an Flügeln, Leibe und Füssen; durch welche man zu erkennen giebt, daß der menschliche, von Gott erleuchtete Verstand, leicht zur Grausamkeit und Bosheit ausartet. **Sphynxen** oder **Sphyngen** sind von vorne Jungfern mit Turbanden und hängenden Hauptbinden bedeckt. Sie haben vielfältige Auslegungen, wovon nach diesem.

Eine solche siehet man, außer **Cairo**, noch itzt bey den Pyramiden, aus einem lebendigen Steine gehauen. Diese pfleget auch zu Göttersprüchen gebraucht zu werden, und ist deswegen ausgehöhlt, den heiligen Betrug zu befördern, 140 Schritte lang, und von dem Bauche, bis auf die oberste Spitze des Kopfturbands, 154 hoch; von den Einwohnern wird sie mit göttlicher Ehre angebethet.

Q. Solche Arten richteten sie auch als Spitzsäulen auf, deren Gestalt was Herrliches in sich schloß, indem sie von einem untheilbaren Puncte, (worinnen sie sich himmelaufsteigend endigen,) nach vier Theilen ausliefen, und einige davon zur Erkenntniß der Natur, und Gottesgelahrtheit der Aegyptier, andere zu Grabmälern der Fürsten dienten.

R. Allein die größte scheint wohl der **Semiramis** ihre zu seyn, eine unter den ersten der Babylonier, welche derselben Gestalt zur Vergötterung nachgelassen hat. Sie war gehauen und nach der Kunst zur Größe von 17 Stadien, oder zwo italienischen Meilen, geschnitten.

S. Der **Wenden, Sachsen** und **Sclavonier** Gott war zweyerley; eine weiße Mannsgestalt, welche ein vielfaltiges Kleid an hat, und um den Hals eine Harfe mit acht Saiten, welche die acht Himmel und ihre gleich übereinstimmende Bewegung bemerket; er wird der Gott **Jutrebok** genannt, dessen Füsse sie niemals zeigten, indem sie ihn dadurch ihrem Begriffe als unendlich vorbildeten. Er hat eine Peitsche in der Hand, um alles wegzutreiben und eine Schale mit Wasser in der andern Hand, um zu zeigen, daß die Erde und das Wasser dieser Forttreibung gehorchen, und ihren Einfluß empfangen müssen.

War aber das Bild schwarz, so machten sie den Strafgott **Scharmebok** daraus, der bey der Nacht regierte, als wie der andere bey Tage; indem es einerley Gott war, und der Unterschied nur in Veränderung der Farbe bestund. Dann gaben sie ihm des Nachts Sternchen an seine Peitsche, und Feuer in die irdene Schale. Dieser schickte ihnen alle Trübseligkeiten und Unglücksfälle zu.

Also haben wir die falschen Götter und Göttinnen der **Babylonier, Aethiopier, Aegyptier, Griechen, Römer** und **Barbaren** gesehen, welche mit den Kindern Gottes

tes zugleich auf- und mit den Jüden zugleich angewachsen, die ganze Welt überschwemmten; so daß ihre Unterworfene, die Götzendiener, zuweilen Gottes Kirche unter den Jüden unter das Joch brachten, unterdruckten und fast gar ausrotteten, ja endlich den Zepter und alle Oberherrschaft wegnahmen, als der Schilo gekommen war; so daß die heilige Stadt, der Tempel, und das ganze Land Canaan, (das gelobte Land der göttlichen Verheißung,) verwüstet, verbrannt und entvölkert ward.

Diese rechtmäßige von so vielen Propheten und unserm Seligmacher selbst vorherverkündigte Strafen, waren lange von Gottes Hand verdienet, nicht allein durch ihre Gottlosigkeiten in den Wollüsten und Abgöttereyen, sondern auch durch das Tödten so vieler Gott geheiligten Männer, und die Kreuzigung des Heilandes Jesu Christi, außer der Verachtung des heiligen Wortes Gottes und seiner Gebothe, der Verdrehung des heiligen seligmachenden und reinen Sinnes der heiligen Blätter durch ihre Cabbalisten, Talmudisten, Sadducäer und andere Ketzereystifter.



Das







Das XXX Capitel.

Von dem göttlichen Worte.

Mitlerweile das Heidenthum so schimmernd nach dem wahren Zustande und Ursprunge des ganzen Weltgebäudes trachtet, so fähret die göttliche Gnade auf seine Auserwählten herunter, und theilet denselben das Licht seines seligmachenden **Wortes** so wohl in seinem alten, als neuen Bunde mit, welches vorgebildet wird

A. Durch ein schönes, freundliches und unveränderliches Angesicht, welches mehr einem Engel, als Menschen gleichet; von dessen Haupte ringsherum die Strahlen der Göttlichkeit heraus fahren, von welcher es herunter gefahren ist. Eine gespaltene **Zunge**, als eine Feuerflamme, besetzt die Stirne, weil es nunmehro bereits in allen Sprachen und bey allen Völkern verständlich ist. Aus seinem Munde gehet eine Kraft, als eines zweyschneidigen scharfen **Schwerdtes**, bis in das Mark der Gebeine, und durchschneidet so gar die Seelen. Unter dem rechten Arme hält dieser Himmelsbothe, die von der Sündfluth überströhmte erste Welt, und die andere, die in dem Hausgesinde des **Noah**, auf den Spitzen des Berges **Ararats** erhalten, in der Arche geborgen, und also fortgesetzet worden.

Ein dunkles Kleid des Unwillens und der Unwissenheit, wird durch den **heiligen Geist** von dieser Kugel weggenommen, welcher mitten in dem Busen der heiligen Schriften wohnet, und durch eine Taube, so wie es ihm hernieder zu fahren gefallen hat, vorgestellet wird. Die rechte Hand ist mit einem rauhen kameelhärnen Rocke angethan, und träget die Seher und Propheten. Das übrige Kleid ist von königlichem, priesterlichem und fürstlichem Purpur und Golde, zum Beweise, daß seine vollkommene Schriften durch solche Männer herausgegeben worden; wobey auch in derselben Hand ein Stab eines Heerführers, eines Königes seiner mit einem Auge darauf, und einer mit einer ausgestreckten Hand eines Ueberwinders und Ländereroberers geführet werden.

Die Harfe hänget auf seinem Rücken, die Lob- Klage- und andere heilige Lieder zu spielen, welche in den heiligen Blättern des alten und neuen Bundes zu finden sind. Der

rechte Fuß tritt, vermöge des Bundes der Verheißung, nach dem Falle, die alte Schlange darnieder; mitlerweile der andere Fuß, auf dem neuen Bunde der Genugthuung fest stehet, und den Kopf dieses alten zerknirscht, der die Lockspeise, die verbothene Frucht, noch im Maule hat. Die Hand führet einen Lilienstengel seiner fröhlichen Bothschaft des menschwerdenden Heilandes, und umarmet das Kreuz, woran **Jesus Nazarenus** gestorben ist, und für ihre Verdammniß genug gethan hat, welcher als ein siegprangendes Lamm, unter seiner Kreuzfahne, die Sünde, Tod und Hölle überwindet.

Dagegen stehen rund herum vielerley Feinde, worunter derjenige der gefährlichste ist, der sich mit derselben Heiligkeit und Vollkommenheit brüstet, und

B. **Cabbala** oder die **Anzeichnung** genennet wird. Diese ist das ungeschriebene Gesetz, und ist allein mit allerhand Verborgenheiten aus Buchstaben, derselben Zusammensetzung und Ineinandermischung beschäfftiget. Sie träget ein altes Werk, welches so alt, als die Bibel, ja für noch älter gehalten wird, weil es durch die Engel offenbaret worden. Ein schwarzer Flor bedeckt ihr Angesicht, die Heimlichkeiten vorzustellen, denen sie nachspühret. Auf ihrem Stirnbande siehet man **Bereschit**, das erste Wort der hebräischen Bibel, als ein Muster von tausend andern dergleichen, gestickt. In ihrer rechten Hand hält sie einen Schlüssel, um Segnungen, Vermaledeyungen, Genesungsmittel, Beschwörungen und dergleichen, aus den verborgenen Wörtern und Versetzungen der Buchstaben aufzuschließen. Auf ihrer Brust träget sie einen Cherubskopf mit einem Schilde und Stabe, zu ihrem Geleite und ihrem Schutzengel. Dergleichen **Raziel vom Adam**; **Jophiel vom Sem**; **Tzathiel vom Abraham**; **Mithrathon vom Moses**; und **Michael vom David**, nach ihren Träumen, gewesen ist.

Sie ist mit allerhand unverständlichen Charactern umgürtet, und hat drey wächserne Täfelchen von denjenigen Ehrennamen, welche sie zu ihrer Unterscheidung führet. Die erste ist **Gematria**, die Zählungskunst der Buchstaben; die andere **Notarica**, die von jedem Buchstaben ein Wort zu machen lehret; die dritte **Methatheca**, oder die Versetzung der Wörter. Allein die Larve der Betriegerey versteckt sich unter allen diesen Grillen und Streichen, da, wie in den meisten andern Gottesdiensten, dergleichen Kramladen aufgethan sind. Sie tritt (weil sie kröplicht, und mehr als halb hinkend ist,) mit einem Fuße auf die Rolle der heiligen Schriften. Ihr Schleyer ist mit allerhand fremden Buchstaben verbrämet, um ihre Alfanzereyen bey Gelegenheit auszuführen. Sie stehet auf einem Fußgestelle von Rauche und leeren Windwolken, wozwischen sich eine traurige Nachteule sehen läßt, die da vorstellet, daß diese Grillenfängereyen Wirkungen schwermüthiger Gecken und blinder Dummköpfe sind, die mit dem Rauche aus dem Abgrunde, zur Verdunkelung des wahren Lichts, heraufgestiegen sind.

C. Der andere Feind ist das **Heidenthum**, mit der Kappe des Oberpfaffen bedeckt, welcher dieses heilige Licht diebischer Weise mit seinen Fingern tractiret, um einigen Glimpf davon zu entlehnen, womit er seinen Puppenkram des **Ammon, Anubis, Pan** und dergleichen als Götter ausputzt.

D. Der

D. Der dritte ist weder Feind, noch Freund, von diesem göttlichen Lichte; bildet aber die viehische Unmenschlichkeit vor, welche sich in Ritze der Felsen, Höhlen und Grüfte versteckt, ungesellig und den wilden Thieren gleich ist, die einerschaffene Vernunft erstickt, und nicht einmal kennet, alle Speisen roh, und auch so gar seinen Nebenmenschen frißt, wie die **Hottentotten**, **Tapuyers** u. a. m.

E. Die **Dichtkunst** ist bald ihr Freund, bald ihr Feind. Diese sitzet im Schatten des himlischen Lichtes, hat einen Lorbeerkranz um das Haupt, und ein Diebslaternchen, dem erborgten kleinem Strahle der klaren Wahrheit, in der einen Hand. Mit dieser läßt sie uns die nach der heiligen Schrift abgezeichnete Verwandlungen sehen; indem sie einem Affen gleichet, der auf ihrem Schooße sitzet, und auf des Apollo Leyer klimpert, um die abgestohlne Nachahmung mit einer Art und Geschicklichkeit zu bemänteln.

F. Ein gefährlicher Freund desselben Fackelträgers Gottes ist das **Licht der Natur** welches durch einen alten Philosophen vorgestellet wird, der seine Ohren vor der Wahrheit verhüllt hält, allerley Bücher durchgrübelt, und, da er in seinen tiefen Nachdenkungen begraben ist, durch ein Vergrößerungsglas alle die Geheimnisse der erschaffenen Welt zu ergründen trachtet; dann hier oder anderswo eindringet, und die Ketten des verborgenen Hasses, oder der Uebereinstimmung der ober- und unterirdischen Dinge mit den himmlischen fest zu haben meynet. Denn gehet er wieder spornstreichs, mit einem verwilderten Verstand, in dem Irrgarten von einfallenden Nebenwegen fort. Itzt ist er der Sclave **eines** Zufalls, dann Meister von **allen**. Bald menget er Schöpfer und Geschöpfe unter einander; bald machet er viele Anfänge, bald gar keinen. Durch Vortheil, Ruhm oder Eigensinn getrieben, stutzet er manchmal. Allein, da er aus Eigendünkel oder Stolze seine Schwachheit nicht bekennen will, so bemüht er sich der unbegreiflichen Unendlichkeit ein Uebermaaß von Irrthümern, durch fremde Kunstwörter aufzubürden.

Dennoch aber bricht dieß schöne Licht dieses Himmelsbothens durch, und vertreibt die dickbenebelte Luft von den Dämpfen der Unwissenheit, oder Verstockung, unter deren Finsterniß noch ganze Länder seufzen, in welchen die allzuviele Entdeckung und Annehmung der Wahrheit, den festgegründeten Fetttöpfen der Tempelherren, Bilder- und Orakelpfaffen allzugroßen Schaden thun würden. Sie lachen einander in die Faust aus, halten aber dennoch zusammen den Kramladen offen.

G. **Ein zweifelhaftiger Freund** eben desselben Lichts, sitzet hier auf einem Felsen allein, welcher, nachdem er lange nachgedacht, untersuchet und gelehret hat, nichts gewisses von allen machet, und noch vielweniger annimmt. Dieser, da er rund herum Meynungen, angenommene Irrthümer, ausschweifende Grillen und verführerische Wahrscheinlichkeiten durchgrübelt, setzet sich müßig nieder, und bleibet, indem er seine Knie mit seinen Händen umschließt, in sich selbst mit einem tollen Vertrauen, daß man an allem zweifeln müsse.

H. Von den übrigen Irrthümern gehet ein jeder seinen Weg, doch gehen sie alle verlohren. Sie sind mit Eselsohren und Maden zu Unterleibern vorgebildet, welche, so bald als ein wenig Salz der göttlichen Wahrheit und Weisheit darauf gestreuet wird, sich zusammenkrümmen und wegschmelzen.

Unter denselben sind die Irrthumssucher. Sie dörfen unsinnig denken, ihren Wahn tollkühne aussäen, und sind mit Schlangen- und Basiliskenleibern abgebildet, welche alles listiger und kühner unternehmen, als die Kinder Gottes, bis sie, nachdem sie bis auf die Spitze ihrer Bosheit hinauf geklettert sind, von oben in die Tiefen des Abgrundes hinunter stürzen, aus dessen Dämpfen sie gebildet worden.






MISCHNA
MISCHNAJOT
GEMAROT
HIEROSOLYMITANA
BABILONICA
A
B
C
D
E
G

Das XXXI Capitel.

Von dem jüdischen Zustande zu Christi Zeiten.

Gleichwie die **Cabbala** die heilige Schrift untergraben hat, so hat dagegen die

A. **Masora** dieselbe nachdrücklich unterstützet. Diese ist abgebildet als ein ernsthafter alter Mann, mit einem babylonischen Turbande auf seinem Haupte, weil sie im Chaldäischen nachgelassen ist, und übrigens auf persianisch und medisch gekleidet, weil diese **Masora**, wie von den meisten gesaget wird, durch die Anführung, Gelehrsamkeit und Weisheit des **Esra**, des Fürstens oder Führers der gefangenen Jüden gemacht seyn soll, welche von dem **Darius** in Freyheit gesetzt, wieder nach ihrem Lande zogen, und daselbst den Tempel, und durch den **Nehemias** die Mauern und Thore von **Jerusalem** wieder aufbaueten.

Das Unterkleid und Hosen sind samaritanisch oder tiberianisch, weil seit dem durch die Samaritaner, nach ihren ältesten bewährten Abschriften, in Ansehung der Abtheilungen, ja der Regeln und Wörter selbst, viel dabey gethan worden, und das **Sanhedrin** zuletzt in **Tiberias**, an dem Meere **Genezareth**, noch ein wenig blühete. Weil diese **Masora** bey vielen Rabbinen viel älter, und von Zeit zu Zeit zur **Masora** angewachsen ist: so hat dieser vortreffliche Fürst, oder Vorsitzer sein Unterkleid mit allerley Zeichen der sieben Puncte, die er Könige genannt, besäet.

Also siehet man die **Cholem**, **Schurek**, **Chirek**, **Patach**, **Sägol**, **Kamets** und **Zere** durch einander gemengt. **Keri**, das Gelesene, und **Ketibh**, das Geschriebene, machet den untersten und obersten Saum seines Kleides, weil sie die Endzeichen, und Ausbreitung der Grundreden sind.

Ein Schlüssel von dem Kasten der heiligen Rollen lieget in seinem Schooße, deren zwey und zwanzig an der Zahl verwahret wurden: fünf Rollen für die fünf Bücher **Mosis**; eine für das Buch **Josua**, der **Richter** und der **Ruth**; zwo für die Bücher **Samuels**; so viele für die Bücher **der Könige**, und eine für die Bücher der **Chronike**, des **Esra**, des **Nehemias**, und **der Esther**; eine für den **Esaias**; eine für den **Jeremias**, eine für den **Ezechiel**; eine für den **Daniel**; für die zwölf **kleinen Propheten** eine Rolle; für den **Hiob** eine Rolle; für die **Psalmen** zwo; für die **Sprüche**, den **Prediger**, das **Hohelied** zusammen eine.

Die **Masora**, deren Verfasser **Masoreten** genannt worden, trug Sorge, daß die älteste von den Abschriften in dem Tempel blieb; daß immer viele nachgeschrieben, durch sie übersehen, und beständig verbessert wurden; um das Rauhe, das sich durch die Abschreiber leicht einschlich, auszumustern. Auch hielt die **Masora** darauf, sicher bey der genauen Bewahrung zu bleiben; gleichwie dies Bild darzu seinen Stift oder Schreibfeder in der Hand hält, wegen der vielen Oerter, auf welchen Grundwörter, gleichlautende oder andere vorkamen, mitlerweile diese auch den Bibeltext in Verse und Capitel abgetheilet haben, ob gleich ein gelehrter Mann diese Kühnheit, mit weit mehr Freyheit, später gebraucht hat.

Also lieget eine alte Bibelrolle nächst bey ihm, wie ich sie in Deutschland angetroffen habe, darinnen die Texte mit verschiedenen Vögeln und Thieren, unterschieden sind. In der andern Hand hält er den Ausspruch, und Regel bey dem Namen **Jehovah**, der zuvor **Jao** oder anders gelesen worden. Vor ihm stehet der Büchersaal der großen Männer, die er mit einer Wagschale prüfet und wäget, in welcher er das bloße Wort Gottes durch **Adonai**, eine Menschengestalt mit demselben Worte oben an vergoldet, abwieget: nehmlich die göttliche und menschliche Schrift, und die **Apocrypha** genannt, gegeneinander gewogen.

Dieser sorgfältige Bibelverbesserer, ob er gleich von ungewisser Zeit ist, hat dennoch das Merkzeichen von des **Esra** und **Nehemias** Wiederkunft und Arbeit bey sich. Denn man siehet bey seiner heiligen Beschäftigung ein Schild und Schwerdt, nebst der Mauerkelle darinnen liegen, weil zur selben Zeit die Wiederaufbauung der heiligen Stadt und des Tempels gewaffnet geschehen mußte, um sich so gar unter der Arbeit gegen die Anfälle ihrer offenbaren und heimlichen Feinde zu beschützen.

B. Der **Talmud** wird auch durch ein altes Angesicht vorgebildet; mit der Mütze, Hauptdecke und Kleidung der Rabbinen, übrigens nach Art der Palästiner. Seine Pflicht ist allezeit in drey Gattungen vertheilet; davon die eine die Gebothe, die andere die Rechte, und die dritte die Sitten betrachtet. Viele sehr alte sowohl, als neue haben diesen meisterlichen Namen angenommen. Itzo haben sie ihre Würdigkeits Erkenntniß aus der hohen Schule von Damascus, weswegen er auch eine solche Mütze auf hat. In seinem Busen hat er drey palästinische Bücher: die **Mischna**, oder Eingebung der Engel; **Mischnajoth**, die mündliche Fortpflanzung der Abgelebten auf die Nachkommenschaft: und **Gemaroth**, die Auslegung der zwey ersten.

Dieser Schwermüthige hat eine übelgefärbte Brille auf seinem Sendschreiben, zum Beweise, was für Grillen, Allfanzereyen und Lügen durch die Talmudisten ausgehecket worden, worunter auch sehr gefährliche sind, nehmlich durch die öfters aufgesetzte Menge, mit der Hoffnung neuer Meßiasse Aufruhr zu erregen; gleichwie wir bey unsern Lebzeiten noch einen solchen **Sabethai Sevi** gekannt haben; welcher durch den Rabbi **Ben Baruch** zu einem berufenen Manne ausgeputzet worden, um in dem türkischen Narrenhause zu wohnen.

Sie haben zweyerley Talmud, den **Hierosolymitanischen**, und den **Babylonischen**, weil auch einige Rabbinen in der Sclaverey sehr eifrig gearbeitet haben. Der rechte Arm lehnt sich auf eine Tafel, worauf man die Erzväter sieht, welche durch ihre lebendige Predigt, die an ihnen bewiesenen Wunder Gottes fortpflanzen; welches noch itzo auf glei-

che

che Art bey den Africanern und Americanern gebräuchlich ist; wo ein Aeltester, dasjenige, was ihm nachgelassen worden, mit demjenigen bereichert, was ihm begegnet ist, und es also seines Sohns Enkeln und Urenkeln hinterläßt.

C. Was diese Rabbinen auf solche Art ausgeführet hatten, ward von dem **Sanhedrin** entweder verworfen oder gebilliget. Dieses wird als ein Hoherpriester vorgestellt, weil derselbe ein Glied, obgleich (wie es scheint,) nicht allzeit das vorsitzende Haupt davon war. Dieser Hohepriester hat einen Krug von Erde bey sich stehen, in welchen die Zeddel, wegen jeden Stammes sechse, und also zusammen zwey und siebenzig, für diejenigen geleget wurden, welche nach der Ehre stunden, Glieder des Sanhedrin zu werden; die der Hohepriester heraus zog, und denjenigen, wo **Theil** darauf geschrieben war, verwarf, die andern aber als erwählt annahm. Unten auf die Schulterzierrathen, wenn er ein Richterkleid umlegte, war geschnitten: Weisheit und Verstand; und auf vier Ledern, die nach dem Brustschildlein giengen, Großmuth, Gottesfurcht, Wahrheit und Haß gegen den Geiz. Es sitzen zween neben ihm.

D. Der eine, **Vater des Raths** genannt, welcher, wenn er die Seinen allein versammlete, wegen des Tempels, Gottesdienstes, Gesetzes und Schriften beschäftiget war; welche hochehrwürdige Gesellschaft alsdenn mit einem griechischen Wort **Synagoge** genennet ward. Dieser **Ab Beth Din** ist so gekleidet, als ungefehr der **Mufti** bey den Türken; der über andere gesetzet ist, wie **Amazia** in allen Sachen des Herrn; so daß man ihn in der rechten Hand eine Trinkschaale halten sieht, welche zu dem Eifertranke gegen die Frauen in den Beschuldigungen ihrer Männer gebrauchet ward; und Trankopfer, die Messer und Schlachtscheide an dem Gürtel für die Versöhnopfer; das Weihrauchfaß für die Rauchopfer; ferner die Bibelrolle fürs Predigen und Lesen; denn sie mußten Fürsten der Stämme, Priester oder Leviten seyn, wenn sie in diese Aemter kommen wollten. In der andern Hand hält er einen Merkstab, die Zehnten auszumessen, die Tafeln des Gesetzes, und einen Stein in der Hand, die Sabbath = oder andere Gesetzschänder zu steinigen.

E. Der **Nasi**, Herr oder Oberrichter, sitzet an der andern Seite, als Haupt von der Versammlung der Gesetzgelehrten. Dieser hat eine Mütze, als ein syrischer oder türkischer **Cadys** auf. Er trug für alles Sorge, was die Sachen des Königes betraf; wie **Zebadja**, der Fürst Israels, unter Josaphats Reiche. Dieser hat eine Sekel Münze um den Hals; ein Kästchen für die eingezogenen Güter, und die Schoß = und Zollgelder in seinem Schooße; er hält in seiner rechten Hand eine Wage, und in der linken ein Schwerdt, zum Beweise, daß er die Obergewalt in Strafen wahrnimmt.

F. Der jüdische Henker, welcher dem römischen mit den ledernen Riemen, Geißelruthen und Beilen gleichet, stehet hinter ihm. Sie werden am besten in den Stadtthoren sitzend vorgestellt, wo öfters das Recht ausgesprochen geworden zu seyn scheint. Ja **Absalon** gieng auch dahin, und setzte sich, jedem kürzlich zu helfen. Dieser mit dem mächtigen Rathe **Sanhedrin** vereiniget, ist so gar bey den schwersten Veränderungen des jüdischen Wohlstandes im Stande geblieben, und hat noch unter den Völkern, die sie bezwungen, etwas Glanz behalten; und die von Tiberias scheint sich zuletzt erhalten zu haben. Oder man müßte die kleinen Gerichtsbänke, oder Kirchenaufseherschaften, welche meistentheils

theils nur aus zehn, sechs, ja drey Männern bestunden, mit den großen vermengen wollen, welches sich nicht ziemet.

G. Endlich ist alle Macht, Glanz, ja Hoffnung dieses auserkohrnen Volkes, nach so vielen Drangsalen und Wiederbefreyungen zu einer weithin ausgesetzten Hoffnung gekommen; diese wird hier in der letzten Entfernung durch einen magern, feigen, heulenden, klagenden und jammernden Verbannten vorgestellt, der auf einer Kugel ohne Ruhe stehet, seine Backen zerkratzt, und sein Kopf- und Barthaar ausreißt; mit einem Sklavenjoche um den Hals, das nirgend die Herrschaft führt, als an dem erdichteten Sabbathsflusse des **Menasse Ben Israel**, mit dem Rauche der verwüsteten Stadt, und des verbrannten Tempels, der vom **Hadrian** bis auf den Grund verheeret worden.

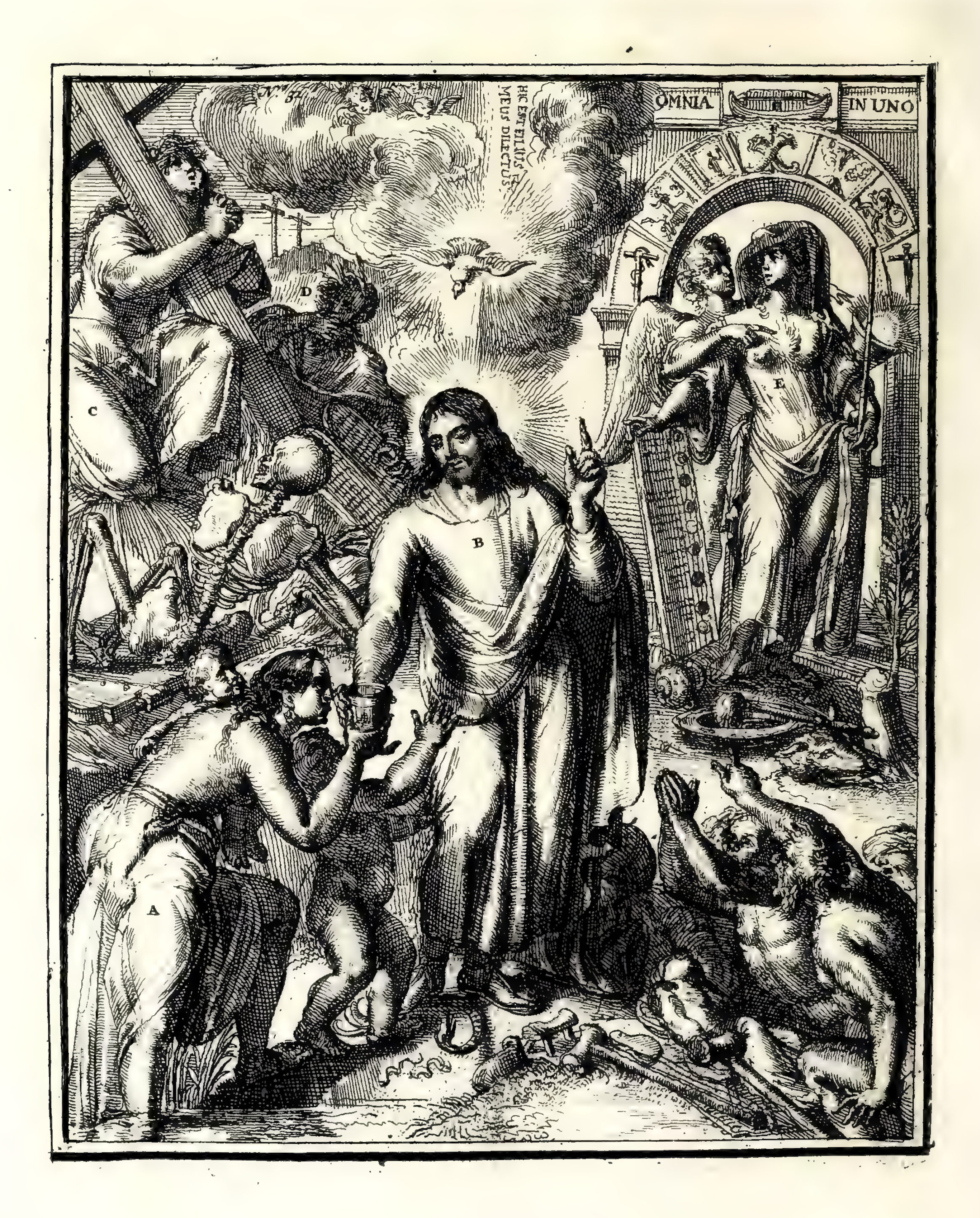
Gleichwohl sehe ich nicht, daß sie so sehr vertilget worden, als sie andere Völker vertilget haben, deren unendliches Land, Name und alles verlohren ist, und welche nur noch in den Büchern der Historienschreiber leben; da diese die ganze Welt erfüllen, schwere Schätze in ihrer Gewalt haben, und in Europa so wohl, als in Asien und andern Orten besitzen, und an vielen Höfen in größerm Ansehen als Christen und Türken stehen.

Allein ihr beklagenswürdiges Schicksal hat bey einigen Völkern fast keine Vergleichung, da sie bey tausenden geschmäucht, verbrannt, vor Hunger verschmachtet, den wilden Thieren vorgeworfen, von den Vögeln auf dem Felde gefressen, und kaum werth gehalten worden, für Sklaven verkauft zu werden, auch in den Thiergarten vergraben worden, zu einem Schimpf- und Spottnamen eines jüdischen Verbannten. Dergleichen Drangseligkeiten haben dieses Volk bereits verschiedene mal betroffen, da einige Stämme, trotz aller ihrer fabelhaften Geschlechtsregister ganz weggeführt, und aus der bekannten Welt geschleppet worden.



Das




N. 32
HIC EST FILIUS
MEUS DILECTUS
OMNIA
IN UNO
D
C
B
E
A

Das XXXII Cap.

Von Christo im Fleische.

A.

Die unter so vielen gottlosen Fürsten, Feinden und Verstöhrern so sorgfältig bewahrte **Kirche Gottes** wird hier, als seine anständige Braut vorgestellet, welcher es nunmehro geglückt ist, den **Heiland** im Fleische zu schauen, der durch so viel göttliche Aussprüche durch so viel heilige Erzväter und Seher zuvor versprochen worden. Sie hat fliegende Haarlocken, als wie die Bräute ehmals vor ihrem Trauungstage zu tragen pflegten.

Sie ist meist nackend, und von ihren feyerlichen Tempelgewanden entblößet, um von ihrem Bräutigam ein besser Kleid zu empfangen; zugleich hat sie sich fast selbst entblößt, und steht mit einem Fuße in dem Jordane, die heilige Taufe zu empfangen, und steiget mit dem andern nach dem Herrn herauf. Sie hat den Glauben in ihrer Seele, mit welchem sie den Kelch des heiligen Nachtmahls aus seiner eignen Hand annimmt. Die Hoffnung höret mit der Erfüllung auf; allein die Liebe hat sie mit den Kindern bey sich, welche auch ihre Wiedergeburt vorstellen, und denen sie an gottesfürchtiger Einfalt gleich ist.

B. Der **Heiland**, unser Seligmacher, der Sohn Gottes im Fleische zu uns hernieder gefahren, überreichet ihr den Kelch zum Zeichen, was sie seinetwegen leiden soll; um denselben mit ihm zu trinken, und Theil an seinem Leiden zu nehmen. Ein göttlicher Sonnenglanz strahlet rund um sein Haupt, seine Gott- und Menschheit in einer Person zusammen vorzustellen. Er weiset seine Braut auf seinen himmlischen Vater, von welchem er hernieder gefahren, und dessen Wunderstimme, **dieß ist mein lieber Sohn**! Luft und Erde um den Jordan erfüllet hat, als der heilige Geist in Taubengestalt auf ihn herabfuhr.

Er tritt das Otterngezüchte der Sadducäer und Pharisäer unter die Füße, und wird von Wunderwerken begleitet und umringet, welche durch die ganze Welt von ihm ausgeposaunet wurden. Die **Lazarusklappen** der Aussätzigen (*), die Näppe der Kranken, die Krücken der Krüppel, und die Stelzen der Lahmen liegen vor ihm. Von hinten küßt man seinen Rock, von welchem Kräfte ausflossen, gesund zu machen. Todte liegen vor seinen Füßen, um durch seine Worte, oder durch sein Anrühren wieder auferweckt zu werden. Besessene zeugen von ihm. Verdorrte, Blinde und andere, welche durch ihn gesund gemacht worden, breiten seinen Ruhm und heiligen Namen aus.

C. Hier ist die in dem Leiden ihres Heilandes triumphirende **Kirche Gottes** vorgestellt, wie sie sein Kreuz, als ihren neuen Altar, durch das Opfer geheiliget, ihrem Heilande zur Nachfolge umarmet; gleichwie sie auch seine Dornenkrone auf dem Haupte hat. Ein neues, in dem Blute Christi gewaschenes, weißes Kleid bedecket ihre Lenden. So wehrlos und zum Leiden bereit siehet man sie über die ganze Welt, ihre Schätze und Eitel-

 keiten

(*) **Lazarusklappen** sind ein gewisses Instrument, welches denjenigen in Holland, mit Genehmhaltung der medicinischen Facultät, gegeben wird, die mit einer dem Aussatze ähnlichen Krankheit beladen sind, um durch dessen Klappen das Almosen zu bitten.

keiten prangen. Der Tod weichet erschrocken von ihr, weil sie das Leiden ihres Erlösers zu einem Freybriefe hat, und die ganze Macht dieses Feindes ein Hülfsmittel wider ihre Trübseligkeiten und Verfolgungen, und ein Durchgang zu einem ewigen glückseligen Leben geworden ist. Seine Sense und Stachel sind weg, die Pforten der Hölle, welche sie zu überwältigen gedachten, liegen zertrümmert und zu Boden gestürzt vor ihr, durch Den, welchem als Schöpfer, die Gewalt über alles gebühret.

D. Ein **alter zorniger Greis** murret vergeblich wider sie. Er muß seine Hand auf seinen Mund legen, und sein Gesetz durch das Leiden auf Golgatha vernichtet sehen.

E. Die Kirche Gottes, welche durch ihres Erlösers siegreiche Himmelfahrt gewiß versichert ist, den heiligen Geist zu empfangen, wird hier als die dritte Kirche vorgestellet. Ein Engel nimmt durch das Evangelium des Zeugnisses von der Ankunft des Sohnes Gottes in der Welt, seiner Menschwerdung, Geburt, Wachsthum, Fortgang, Leben, Lehre und Leiden, die dicke Decke vor ihren Augen, er zündet in ihr durch eine, vom Altare Gottes genommene Kohle ein himmlisches Feuer an, und zeuget ihr durch das Horn des Ueberflusses, welches sie in dem Arme hält, daß die Zeit der Erfüllung gekommen ist. Eine Sonne in ihrem vollen Glanze beweiset, daß allen Völkern der Welt das große Licht aufgegangen ist.

Sie hat in der einen Hand den **Maasstab von Ezechiels Tempel**, das Vorbild von dem Meßias so wohl, als von seiner Kirche, und eine versiegelte Rolle der nunmehr erfüllten Prophezeihungen darunter. Mit der andern Hand hält sie eine Tafel der **Wochen Daniels**, durch neue, halbe und volle Monden vorgestellt, nebst seiner zu jeder gehörigen, und auf die Wurzel Jesse zielenden Prophezeihungen, auf den grünenden Zweig, welcher aus der alten abgehauenen Wurzel hervorsprießt, und das menschliche Geschlecht durch einen Heiland von dem Elende wieder erlöset, darinnen es durch den Fall der ersten Aeltern verwickelt lag.

Sie ist von dem Joche des Gesetzes befreyet. Sie ist von der Last der Ceremonien, so vieler Reinigungen, Rauchwerke, Vieh- und Vögel-Versöhn- und Dankopfer erlöst. Sie ist durch das Blut des Lammes des Schlachtens und Verbrennens so vieler Kälber, Ziegen, Ochsen und Kühe überhoben. Das Becken, das Rauchfaß, das Beschneidungsmesser liegen zu ihren Füßen. Man siehet sie durch

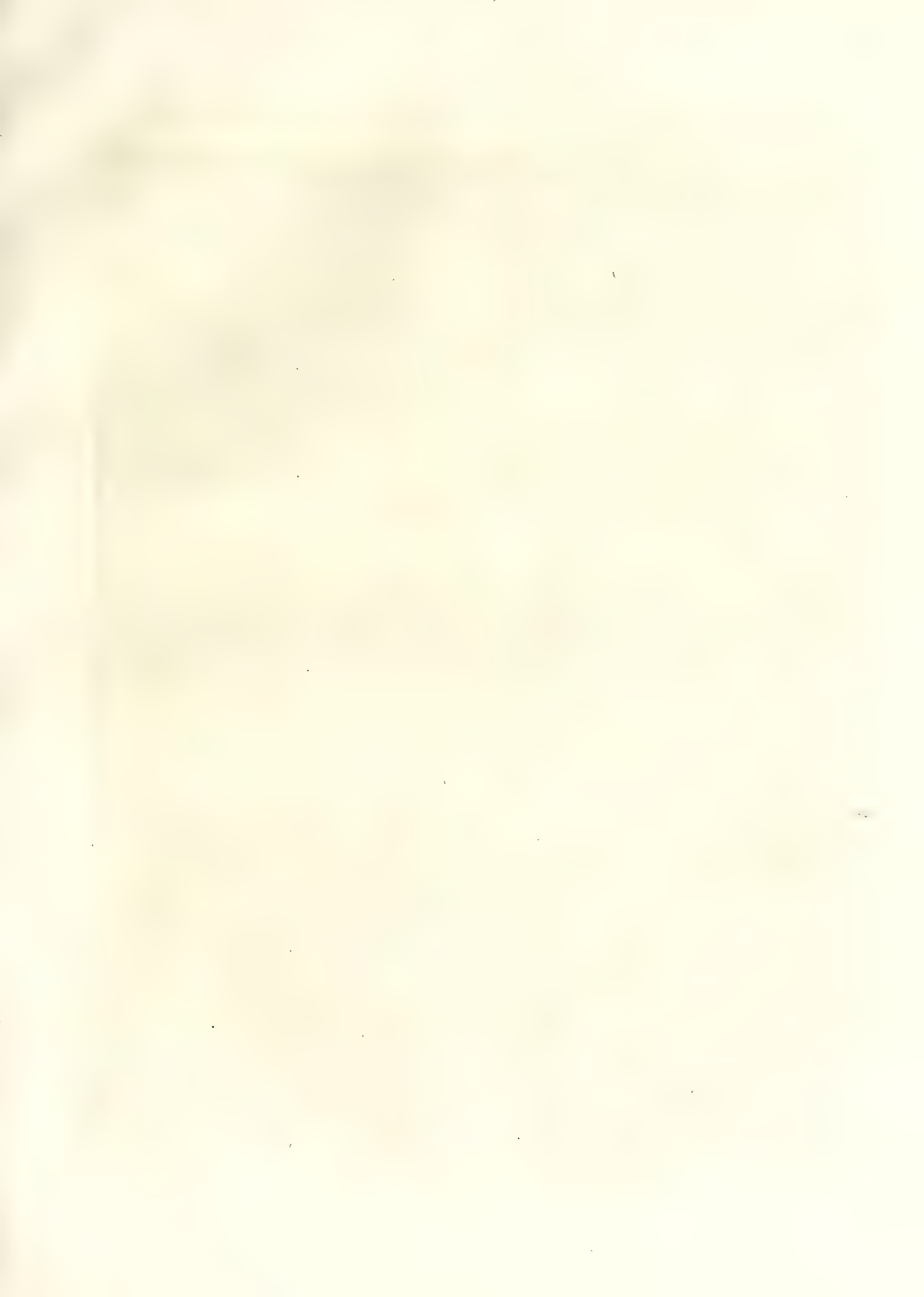
F. Eine **Pforte** einher gehen, auf deren Obergesimse die Arche Noå stehet, das Siegesbild der erhaltenen Kirche; nebst den Hörnern des Ueberflusses, und des Oels des Königreichs und Priesterthums (woran sie Theil hat,) ihres Gesalbten, ihres Christus. Auf der Pforte sind hin und wieder, einander gegenüber, eingehauen, was die heiligen Blätter melden;

Die in der Wüsten aufgerichtete **eherne Schlange** zum Heile und zur Genesung des armen Volkes, welches durch die Schlangen in der Sandsee tödtlich gebissen und vergiftet war. Gegen über der göttliche und menschliche Mitler auf Golgatha, zur Errettung seiner Kirche, seines Volkes, seiner Braut von der Verdammniß der ewigen Quaal, welcher sie schuldig erkläret war, wie er ans Kreuz geheftet.

Die Ausspeyung des Jonas von dem Wallfische an den Strand. Gegenüber unsers Seligmachers Sieg über Tod und Hölle. Durch seine siegreiche Auferstehung aus dem Grabe und von den Todten.

Der **Hohepriester**, wie er einmal des Jahres in das Allerheiligste gehet, und es mit dem Blute des großen Versöhnopfers besprengt. Gegenüber **Jesus Christus**, wie er vom Oelberge gen Himmel fähret; nach seinem einmal genugthuenden Opfer für seine Auserwählten, wegen welcher er hinauffähret zu seinem und ihrem Vater, um ihnen sein ewiges Königreich mitzutheilen.

Das




D
B
C

Das XXXIII Capitel.

Von der ersten Kirche.

A.

Die Gemeinde Christi, seine auserwählte Braut, sieget hier über die Welt, welche sie sich mit der allerliebreichsten und vortheilhaftigsten Oberherrschaft unterwirft, und sie zur Betrachtung, Kenntniß und Erkenntniß ihres Schöpfers und Erhalters bringet, auf solche Art, wie ihr Gott erkannt, bedienet und angebethet seyn will.

Diese Welt ist, an ihrer sichtbaren damals bekannten Halbkugel, in zwölf Theile abgetheilet, um durch ihre zwölf Apostel unterwiesen zu werden. Zu diesem Ende hat sie auf ihrer Stirne einen schimmernden Feuerstrahl, als eine gespaltene Zunge, gleichwie derselben mehr in dem Blitze herabfahren, der aus einer Donnerwolke fällt, den Versammlungssaal an dem Tempel und das Pfingstfest, nach vieler Meynung, erfüllte, und in jedem Gesandten des Herrn ein Himmelsfeuer und Gottessprache, in derjenigen Sprache machte, als er für seine Zuhörer nöthig hatte; welche von allen entlegenen Orten, wenn das Paschafest war, kamen, dasselbe zu feyern, auch oftmals daselbst blieben, um das Fest Purim zu feyern. Also hörten sich die Völker, ein jedes in seiner Sprache von ihnen anreden.

Doch andere erklären diesen Ort aus der Apostelgeschichte von den feurigen Zungen der Apostel, lieber nach dem Vorbilde der Zungen des Propheten Jesaias. Wir wollen uns in den Streit der Gottesgelahrten und Sprachkundigen nicht einlassen. Sie ziehet auch unverzüglich eine große Anzahl aus allen in den Schafstall des Herrn, weswegen man aus ihrem Munde die lieblichen Ketten gehen siehet, durch welche sie die Asianer, Africaner und Europäer fort reisset, gleichwie man an einem Meder, Mohre und Römer sehen kann.

Man siehet sie mit vielerley Kleidern von verschiedener Landesart angethan, weil sie ihnen durch die Sprachen gleichte. In ihrem Busen ist eine reine Sonne der Erkenntniß von der heiligen Dreyeinigkeit aufgegangen. Sie hält in ihrer einen Hand eine Muschel, diejenigen zu taufen, die sie annehmen, und nimmt die Armuth ihrer Gemeinschaftsgenossen weg, welche durch den Bettelkorb bezeichnet wird, den sie an ihrem Arme hat; wogegen sie ein Ueberflußhorn mit Gelde für die Mächtigen, und ein anders mit Früchten und Korne, für die Dürftigen unter dem Arm trägt, dasjenige mit einer solchen

ehrlichen Gemeinschaft auszutheilen, was der Lügner **Ananias**, und sein Weib **Sapphira** entwendeten, und mit dem Tode bezahlten.

Die durch sie gesund gemachten Krüppel, Kranke und andere, posaunen ihr Lob aus; mitlerweile sie sich selbst mit der linken Hand, als siegprangend, wegen der Ehre rühmet, die sie für den heiligen Namen ihres **Heilandes** erlanget hat, wenn sie Striemen von den Geisseln und Ruthen empfangen, und Fessel und Ketten um seinet willen getragen hat. Dieser Vortheil und dieser Fortgang der Kirche Gottes, konnte ohne den schwersten Neid der jüdischen Tempelregierung nicht bestehen, deren fette Vortheile bey den Priestern allerley Wollust und Gebrechen erreget hatten.

Aller neue Gottesdienst wird von den Alten grimmig gehaßt. Die Hoheit und der Ueberfluß der Alten so wohl, als der Hohen- und Oberpriester, litte bey der Predigt und Bestrafung der Apostel Gefahr. Sie sahen und wußten auch, was mit Christo, dem Sohne Gottes, vorgegangen war, von seiner Auferstehung und andern Wundern. Sie mußten sich also mit allem Grimme gegen sie zusammen spannen, und Fürsten und Befehlshaber aufhetzen, die wahren Gläubigen mit Feuer und Schwerdte zu vertilgen. Dieses ließ also

B. Der **Christen Märtyrthum** entstehen, welches durch eine Frau vorgebildet wird, die ihre Seele Gott überliefert, der sie zu seinem durchgebrochenen Lichte berufen hat. Man siehet alle Mordwerkzeuge auf sie los hageln. Sie umarmet das Kreuz und die Geisseln, mit welchen die Gekreuzigten zuvor gemißhandelt wurden. Sie ist mit den Haarlocken und Stricken an das Queerholz geheftet. Das römische Beil ist in ihrem Nacken, und der Dolch in ihrer Brust, und das Gott so theure Blut wird mit Pfeilen, Harpunen, u. s. w. abgezapft. Aus ihrem Busen und durchgesägten Seite läuft das Blut, welches der Saame der Kirche Gottes auffangen läßt, der durch Herzen mit Flügeln vorgestellet wird, welche himmelwärts zu Gott auffliegen.

Sie unterläßt nicht bey den scharfen Nagelbohren, Scheiterhaufen, und Holzstößen, die hinter ihr brennen, Gott zu danken, da sie mit den Füßen an Mühlsteine geklammert ist, der ihr die Sternenkrone der Ewigkeit schenket, und die Steine zu ihren Füßen liegen hat, mit welchen ihr gottseliger Vorgänger **Stephanus** zum Tode gebracht worden. Die um ihren Rücken hangende Tygerhaut bezeichnet die Thierhäute, in welche die Christen genähet und zerrissen wurden.

Diese ganze Zurüstung ward durch den Kaiser **Galerius** in Asien als eine Schreckstandarte aufgerichtet; wiewohl dennoch der wahre Glaube, auf den Felsen **Christus** gegründet, wie der Palmbaum, oder die Eiche, troz dieser Ungewitter, stärkere Wurzeln faßte. Sie gehet, ungeachtet des Anhauchens des rothen Drachens, mit seinen zehn Hörnern, von Kraft zu Kraft fort, da sie das erste Siegel von den göttlichen Geheimnissen abgelöset hat. Ja sie regiert mit einer Kraft, welche den Jupiter und Mercur übertrifft, für welche ihre Gesandten wider Willen angebethet worden, welche die **Diana von Ephesus**, die **Isis** und den **Baal Zebub** verarmen, schweigen und verachten lassen. Allein mitlerweile der göttliche Segen seine Gnadenversprechungen so herrlich erfüllt, so bläset dennoch dieser Drache unermüdet, und entzündet ein Feuer der Zwietracht unter den Lehrern auf.

C. Es

C. Es wird demnach die **Zwietracht der Kirche** selbiger Zeit hier vorgestellt, als eine Misgeburt mit mehr als einem Kopfe, ohne Ohren, welche emporstehende Haare hat, die sich in Pfauenfedern der Hoffart endigen, welche die Mutter der Zwistigkeiten, und vornehmlich der Kirchenstreitigkeit ist. Man siehet dergleichen unter andern an einem alten Juden; welcher entweder heimlich bemühet ist, die aufgehenden Christen zu stürzen, oder der, da er noch einigermaßen von dem wahren Feuer gerühret wird, dennoch von der alten Galle trunken ist, und an den Meynungen, die durch den alten Sauerteig verderbet, aus Vorurtheilen, nicht allein bey zweifelhaftigen, sondern auch hellscheinenden Lichtern entstehen, feste hält.

Diese konnte sich derjenigen hochgepriesenen Ceremonien nicht entschlagen. Es stach sie derjenige Tempel noch in die Augen, das Haus Gottes, wo die Gottheit fast sichtbarlich zu wohnen schien, woselbst der göttliche Rath durch das **Urim** und **Thummin** erhalten ward, wo die durch seine eigene Hand beschriebene Tafeln verwahret wurden, und wo so ein großer Ueberrest von Wunderthaten zum Gedächtnisse prangte. Die Frommen selbst waren von dem Alten noch so weltlich gerühret, daß sie weder dem Gesetze, noch den Gebothen, noch den Ceremonien, so vollkommene Genüge geschehen zu seyn glaubten, daß ihnen nicht noch viele Fallstricke übrig geblieben wären, weswegen sie ihre Enthaltungen, Reinigungen und andere dergleichen Dinge beständig hoch achteten, ja **Paulus** selbst die Beschneidung noch beym **Timotheus** brauchte.

Dieser jüdische Christ hält also das Schüsselchen mit den Fläschgen und dem steinernen Beschneidungsmesser in seiner Hand, und weiß nicht, daß die Fülle der Heiden vor den Jüden eingehen würde, welche ihr Erbtheil von sich gestoßen hatten; da sie außer dem Heilande, in ihren eigenen Werken beständig Gnugthuung suchten. Er wäschet sich noch von aller Unreinigkeit, nicht in dem Blute des Seligmachers, sondern in den Becken, Waschfässern und Brunnen des Tempels.

Ein anderer junger und zarter Christgläubiger machet den vierten Theil dieser Misgeburt aus, ist fromm, dem Worte und Geiste gehorsam, von den Windeln und Lappen der talmudischen Lehrer frey und entbunden, und hält alles gegen die einige Probe Christum, sein Leben, Lehre und Evangelium, als einen Probierstein, woran alles übrige unrichtig und falsch scheinet, und den Glanz des ächten Goldes verliehrt, wofür die göttliche Gnade gekaufet wird.

Es schleichet sich auch noch eine ärgere Gattung in dieselbe Gemeinde ein, welche unter dem Schein der wahren Lehre feiner spinnen wollte, als es der Faden des geoffenbarten Willens Gottes erforderte, alle Lehr- und Machtsprüche mit scharfsinnigen, phönizischen, griechischen und andern Streitreden erfüllte, die Frommen verführte und durch die Scheinlehren verstrickte. Solche und andere, welche aus weltlichen Absichten der neuen Lehre anhiengen, verdorben die Kirche mehr, als die blutdürstigen Strafbühnen und ihre Vorstellungen, die hin und wieder, entweder durch gerichtliche Verordnung, oder durch den Pöbel aufgeführet wurden.

Und dieserwegen ist hier ein ausgebrüteter Kuckuck beygefüget. Dieser Vogel leget seine Eyer meist allezeit in fremde Nester, und am liebsten in der Grasemücke ihre, eines sehr geringen und angenehm singenden Vögelchens. Allein der Lohn des Ausbrütens ist, daß der stolze Ausgebrütete die Grasemücke todt pickt und ermordet, wie solche eingeschlichene Lehrverderber auch gethan haben.

Weil dergleichen böse Treiber einfielen, welche den wahren Gläubigen ihre Neuerungen halsstarrig und unermüdet aufdrungen, die Kirchen in Zwiespalt, und die Gemeine in Grübeley brachten, so entzogen sich viele der offenbaren Gemeinde. An statt den Guten zu einem beherzten und gottesfürchtigen Vorbilde, und den Schwachen oder Bösen zur Ueberzeugung zu dienen, so wichen sie, wegen der Kirchenstreitigkeiten, oder Verfolgungen der Jüden und Heiden, nach den Wüsten, den unzugänglichsten Bergen und Büschen, und fiengen daselbst die Einsiedlerey, oder das Leben der Eremiten an, indem sie ihre feige Flucht aus dem Kampfsplatze mit dem **Elias, Johannes**, ja Christo selbst bemäntelten. Solches

D. **Einsiedler oder Eremitenleben**, wird durch einen ausgemärgelten, finstern, übelgebildeten, alten Mann vorgestellt, welcher wild von Barte, in schlechten Kleidern, mit Ketten, Eisen und unerhörten Martern seinen Leib quälet; mit einer Geißel in der einen, und einem Steine in der andern Hand, um seinen Thränen einen stärkern Nachdruck zu geben; vor ihm liegt ein Buch, nebst ein wenig Erdfrüchten und einer Flasche Wasser, unter einer auf einem steilen Berge von Palmblättern oder Binsen aufgerichteten Hütte.

Vor ihm siehet man die betrübte und einsame Rohrdummel, welche lieber in zerstörten Steinhaufen, Grotten und Höhlen ihr heiseres Geläute ausgirrt, als in den schönen Büschen und Thälern. Dieses ist die wahre Abschilderung solcher einsamen Flüchtlinge, die dennoch allenthalben den Titel von **Gottesmännern** führen, und sich beylegen lassen. Doch vermuthlich soll darunter unter vielen, hier und dort auch wohl ein Gutgesinnter seyn, der sein Fleisch zu züchtigen, und der Welt abzusagen, die Menge scheuet. Allein in so fern sich einige der Last der Predigt und der Erndte Christi entzogen, so brachten

E. Die **Apostel** und diejenigen, welchen sie die Hände auflegten, die Kraft und das Licht des seligmachenden Glaubens in Christo, ihrem Herrn, den sie hatten leiden, sterben und auffahren sehen, zu den Heiden über, und erzählten und thaten Wunder zur Verrückung und Ueberwindung der neuen Gläubigen, und zur Entzündung des hitzigen Grimmes, so wohl der Heiden, als Jüden, wovon man hier das Vorbild vom **Paulus** und **Barnabas** genommen hat, welche von den Heiden für den **Jupiter** und **Mercurius** geehret, und gleich darauf gesteiniget wurden.



Das




N° 34.
D
H
G
G
B
E
C
A

Das XXXIV Capitel.

Von den heidnischen Göttersprüchen, (Orakeln).

Also leidend und streitend wuchs der Segen in diesen gewonnenen Christen. Allein die Tugend der Einfältigen, da die wahre Erkenntniß Christi, und dieses Gekreuzigten durchbrach, überwand endlich die Achtbarkeit derer auf so viele Pracht gegründeten, und durch so viel Betrug behaupteten Götter, weil die Fürsten und Priester, welche einander die Hand bothen, zusammen ihren Nutzen fanden, und die scharfsinnigen Entdecker dämpften.

Der Reichthum lag in den Tempeln, und das Fett der Erde in den Bäuchen der Pfaffen verschlungen. Der gemeine Haufe wußte nichts, als die auswendige Last ihres Gottesdienstes. Das verfallene und bis in das äußerste Verderben herunter gestürzte Judenthum, da der Tempel und Jerusalem zerstöret waren, ward unter Hadriano, dem römischen Kaiser, gänzlich vernichtet und zerstreuet, aus seinem eigenen Vaterlande, und noch weiter, aus andern Reichen verbannet, worinnen es sich eingeschlichen hatte.

Unter diesem Namen litt auch das Christenthum ziemlich ofte, welches die Heiden wenig unterschieden, weil sie meynten, daß beyde aus Palästina ihren Ursprung hätten. Der Jüden Fall, ließ der heidnischen Pfaffen Uebermuth aufschwellen, so daß sie einander nur wegen der fettesten Bissen zu Feinden zu haben schienen; wodurch die Göttersprüche des einen Platzes des andern seine außer Stand setzten, die Wunderwerke entkräfteten, die Kunstgriffe zur Schau stellten, und endlich denjenigen Fürsten selbst, die ihnen geholfen hatten, Licht gaben; welche, da sie zugleich von den feinsten Köpfen klärer unterrichtet waren, die Beschneidung der allzugroßen Macht der Tempeldiener nicht ungern begünstigten, die Christen weniger verfolgten, ja selbst ihre Verfolger über den Haufen warfen; welche durch Gottes heiliges Wort, der Philosophen Scharfsinnigkeit, als wie durch ihren gottesfürchtigen Wandel der Bauchpfaffen Scheinheiligkeit, imgleichen, durch wahre Wunder ihre falschen Gesundmachungen, und endlich durch erfüllte Prophezeihungen der Göttersprüche Lügen und Zweydeutungen überwanden.

Von dieser Pfaffenkunst, welche von einfältigen Christen dem Teufel zugeschrieben wird, war die Hauptnahrung zu **Delphos**, in dem so weit berühmten Tempel **Apollinis**, welcher, nachdem er vom **Xerxes**, den alten **Galliern**, dem **Nero** und **Constantino** geplündert, oder zerstört war, vom **Juliano** wieder hergestellt, und nach dessen Tode gänzlich vernichtet worden. Die **Orakel** kann man am besten nach der Verschiedenheit der Zeiten und Länder durch die Bilder der Götter vorstellen, welche bey Gelegenheit selbst, oder durch die Priester und Priesterinnen, Wahrsagerinnen, und so weiter, Antwort gegeben.

A. Das Orakel des delphischen **Apollo** ist deutlich aus einer **pythischen** Jungfer zu erkennen, welche auf dem heiligen Dreyfuße sitzet, und die Eingebung der Gottheit von unten empfängt. Sie hat Lorbeerzweige um ihren Kopf, oben mit einer phoceensischen Mütze bedeckt, das Haar von vorne aufgebunden, aber von hinten los und hangend. Sie schäumet von dem Kauen der Lorbeerblätter und der **Scilla**, oder des Seifenkrautes, als eine Unsinnige, und reißet die Lorbeerzweigelchen von ihrem Haupte ab, mitlerweile sie die geforderten Antworten unter dem Getöne der Trompeten von unten aus den Chorkellern heraus murmelt, rund um mit allerley wohlriechenden Dämpfen umnebelt, und mit Lorbeerzweigen umsetzet ist, um der Fragenden Auge und Ohr zu verführen.

Den **castalische** Brunnen, dessen Wasser sie trinket, und das ihr die Entzückung des Geistes verursachet, siehet man vor ihr, hinter ihr aber den Dollmetscher, Propheten, oder Poeten, welcher das Gefragte in gereimten oder reimlosen Räthseln beantwortet, und den Fragenden wohlversiegelt übergiebet.

Zu einer Göttersprache der **Thebaner** dient **Trophonius**, für **Lesbus Orpheus**, für **Cilicien Mopsus**, für **Aphacon Venus**, sonst **Memnons Bild**, der **Sphynx**, u. s. w. welche den Leser und Liebhaber so wohl, als mich abmatten würden, in so fern ich sie alle vorstellen wollte, doch einige von andern abgesonderte Gattungen zu zeigen, dienet dieser

B. **Orakelpfaffe**, welcher taumelnd ein unbekanntes Wörtermaaß und einen Honigkuchen in der rechten Hand hat, den man, um die Gehirne zu verrücken und zu probieren, in die Hände der Fragenden bey dem **Trophonius** gab, ehe man sie durch die engen Löcher nach der Grotte zog. Sein unordentlicher Bart und Haar, blutiges und schmutziges Kleid triefen von Ochsenblute und Opferfette.

In seinem Gürtel und Brustschlitze stecken Zettelchen und Briefchen, voller Hahnenkrallen, oder unverständlichen Schrift; woran seine Schlachtscheide hanget, aus welcher er das scharfe Messer gezogen hat, um die Brust des Schafes aufzuschneiden, woraus er die Eingeweide nimmt, welche genau besehen, nachdem sie mehr oder weniger angewachsen, oder gut, oder mit Euterbeulen beschmitzt, von den bevorstehenden Zufällen, das Urtheil durch den Opferpfaffen fällen ließen, bey welchen sie, wie in allen Vorhersagungen, ihre Kunstgriffe anwendeten.

Sie leugneten nicht, daß diese großen und erschrecklichen Vorhersagungen ihnen selbst versaget wären, allein sie stunden dieses den stummen Thieren zu; und dadurch machten sie ihren Rathfragenden weiß, daß die Götter ihre Beschlüsse in ihrem Hausgeräthe und Eigenthume der Opferthiere, und durch die geweihte heilige Ermordung zu erkennen gäben; gleichwie auch dieser Ausspruch meistentheils versiegelt übergeben ward; und damit sie denselben nach dem Vortheile der Fürsten, für welche sie gewonnen waren, drehen konnten, so geschah diese Prophezeihung aus den Eingeweiden absonderlich, und nicht vor den Augen der Gemeinde.

Auf seinem Bauche hänget eine Schaale, worinnen, bey vielen statt der Göttersprüche, weiße und schwarze Steinchen, oder andere Loose liegen. Sein Mantel voller schimmernder Flecke und häßlichen Gestalten zeiget eine andere Gattung von Rathfragen über das Zukünftige, worinnen diese Seher oder Gaukler auf ihrem geweihten Mantel, als mit Zauberlaternen, durch die Vorstellung schlechterer, oder besserer Bilderchen, ihr bevorstehendes Schicksal sehen ließen. Hierunter siehet man die so berufenen Bücher der **Sybillen**, von deren Daseyn, ich geschweige der Eingebung des heiligen Geistes, nichts gewisses ist, welche viel deutlicher, (wenn man nur dem Aberglauben Gehör gab,) als die göttliche Schrift selbst, alle Umstände von unsers Heilandes Geburt, Leben, Tod, Auferstehung und Gnade voraus gedichtet hatten.

Rom, da es den Aberglauben wohlbedächtig vermehrte, hatte außer diesen Büchern, mehr solche Pfeile in seinem Köcher, hier ein Bildchen der Fortuna, dort ein vom Himmel gefallenes Schild, wornach man eilf ähnliche machen ließ; anderswo andere Heiligthümer, worüber sie, als wie über die Vogeldeutung große Männer setzten, welche, da ihnen das Feinste bewust war, gegen einander in die Faust lachten. Diese Vögel sind die heilig auferzogenen **Hüner**, welche man unter den **sibyllinischen** Büchern, in ihrem gottgeweihten Kefichte siehet. Es waren grausame Niederlagen zu befürchten, wenn sie ihr Futter nicht begierig anhackten. Dieses war den weisen Männern lächerlich, selbst aber denjenigen am meisten, welche ein Amt von hoher Würde, als Aufseher dabey bedienten; so daß **Cato**, als er in dieses Amt eingesetzet worden war, ausbrach, daß er nicht wisse, wie sich ein Vogeldeuter, wenn er seinen Amtsgenossen begegnete, des Lachens enthalten könne.

Diese so genannten sibyllinischen Göttersprüche scheinen von gewissen alten griechischen Kirchenvätern, unter dem Namen Pia Fraus, oder eines heiligen Betrugs, aufgesetzt zu seyn, um also die Heiden desto williger zum Christenthum zu bringen. Dennoch bedienten sich diese wackere Füchse, um das Volk zu täuschen, derselben nach ihrem Nutzen oder Bedürfniß. Unten um seine Füsse siehet man einen Kreis mit allerhand ausländischen Grillenzeichen, worauf, nach dem Fallen der darauf geworfenen Zweigelchen, bey den **Daciern** Göttersprüche gegeben wurden; oder mit verschiedenen Pfeilen in einem Weihwasserkessel, (da auf einem stund: **die Gottheit will**; auf dem andern: **die Gottheit will nicht**, der dritte aber blieb unbeschrieben,) nach welchen sich die Araber zum Anfangen, oder Unterlassen, oder zu einem zweifelhaftigen Stillstande bequemten; gleichwie sich die **Alanen**, ein Volk den alten Scythiens, mit Birken= oder Eichenreiß, nach einem gewissen

wissen Maaße geschnitten, auf einem heiligen Tuche behalsen. Diese Fehler sind wegen der großen Begierde fast vergeblich, weil sie der Menschen Herzen in Ungewißheiten überwältiget, die ihre Hoffnung und Furcht reizen.

Allein die **Scythen**, **Geten**, **Tartarn**, **Deutsche** und **Britten** schweiften zu grober Unmenschlichkeit aus, wovon einige, um Göttersprüche wegen ihrer Waffen zu haben, Gefangene, ja Blutsfreunde, der Kinder zu geschweigen, ermordeten, um aus deren Eingeweiden und dem hervorrieselnden heißen Blute, den bevorstehenden Ausgang zu untersuchen. Also siehet man hier eine

C. **Scythische rasende Priesterinn**, (die mit zerstreuten Haaren, als eine Besessene, mit ihrer breiten kupfernen Gesundheit um den Leib thiert, womit sie ihr blutiges Hemde zuschließt.) das Mordmesser, welches in dem Herzen eines geschlachteten Gefangenen gestecket hat, gegen den **Lascedin**, oder **Vatablon**, ihren Kriegsgott, aufheben. Die **Druyden** der **Gallier** und **Celten** ließen diese Elende über solches Bild hinbücken, und enthalsten darauf ihre Schlachtopfer, dessen Eingeweide sie hernach heiligen Weibern, die auf unzugänglichen Schlössern oder Thürmen wohnten, zu durchsuchen gaben.

Claudius Civilis brachte die von der römischen Besatzung zu **Zanten** durch seine **Batavier** erhaltene Beute, die er durch sein Söhnchen mit Pfeilen hatte durchschießen lassen, seiner Muhme, **Velleda**, zu **Cöln**, um von derselben die Folgen seiner unternommenen Kriegszüge für die Freyheit zu erfahren. Und also scheinet entweder er, oder sie sich gestellt zu haben, daß sie Göttersprüche empfiengen.

D. Der **dodonische** Eichenbaum, auf welchem oben **Jupiters** Bild stund, welches nachgehends zwischen zween Pfeiler gesetzet ward, war mit küpfernen Dreyfußtöpfen umhangen, welche mit einer von dem Bilde geschnittenen Ruthe geschlagen, auf einander wiederklangen, und bey welchem sich Weiber aufhielten, welche aus diesem Geläute, (als ob es **Jupiters** Ausspruch wäre,) den Rathfragenden Weisheit verschafften.

E. Den ägyptischen **Apis** siehet man hinter der rasenden Mordpriesterinn, der zwo Stallthüren hatte. Wenn er in die eine gieng, war nichts als Glück zu erwarten, wenn er aber nach der andern zutrappete, so stunden nichts als Drangsale bevor. Er nahm sein Futter aus der Hand der Rathfragenden. Dieser Ochse ward vom **Cambyses**, zum Schimpfe der Aegyptier geschlachtet. Ein anderer dergleichen vom **Ochus**, der eine Mahlzeit davon zurichtete; so wenig stund der Aberglaube den Großen im Wege, wenn es ihnen in ihren Angelegenheiten nur sonst dienlich war.

F. Hinten an siehet man die **römische Rennbahne**, darinnen allerhand Zeug von Traumauslegern, Isisträgern, Pfeifern der großen Mutter, **comagenischen** Weissagern und Sterngukern, welche die unschuldigen Gecken foppten, zu finden waren.

G. Hinter

G. Hinter dieser sitzet ein Betrieger der spätern Zeit, welcher sich die **Bibel** mit einem drehenden Schlüssel zu entdecken, unterstehet, um verlohrnes Gut zu finden, Diebe zu entdecken, u. d. m. Er hat ein Wasserfaß bey sich, worinnen ein andrer Aufschneider herumdrehet, um Glück daraus zu sehen. Diese Kunst aus dem Wasser wahrzusagen, hat die Todtenwahrsagerey, das Händegucken, und alle solche Gaukeley, um besser Glück zu sagen, bey sich. Der eine läßt bey Gelegenheit Todte hervorkommen, beschwöret Geister zu seinem Dienste, und läßt Freyer und Bräute sehen.

Solche Betrieger sind allzu sicher, die ganze Städte an ihrer Leine führen, alles durch ihre Helfershelfer auskundschaften, und den armen Thoren das künstlich Abgefragte darnach wieder beantworten; sie sind Pesten des Landes, meistentheils Bettler, oder Diebe, welche, ob sie gleich öfters aus den Städten verbannet worden, sich dennoch wieder einschlichen, manchmal wieder Glauben, oder Namen, durch neue Ränke bekommen, bis diese Landstreicher und Buben es wieder verschütteten, als wie die großen Orakelpfaffen, (welche unvorsichtig oder unglücklich im Rathen, von denjenigen Machten waren, welchen sie überlegen zu seyn meynten und hofften,) durch solche Fürsten, die sie nicht nöthig hatten, oder für gefährlich hielten, mit ihren Tempeln verbothen, oder vertilget wurden; so, daß diese irdische Götter diese erdichteten Himmelsgötter zum schweigen zwangen.

H. An einer Gedächtnißsäule der Aegyptier stehet ein Ausleger von des **Petosiris** Calender, welcher (als wie in Frankreich des **Nostradamus**, in Italien des **Magino**, oder anderer Weißager,) bey den **Asianern**, **Griechen** und **Römern** gebrauchet ward. Unzählige von diesen Gaukeleyen sind durch die neuen Nahrungssucher entdecket worden, welche den Berühmtesten den Vortheil absahen, bis daß sie mehrentheils in den entdeckten unterirdischen Höhlen, den ausgehöhlten Bildern, und andern zu ihren Ränken dienenden Mitteln, zur Schau gestellt, ausgespottet und verachtet wurden.

Doch daß man gleichwohl eher sagen kann, daß die Mittel, Manieren und Namen verändert, als die Thorheit weggenommen worden, ungewisse und zukünftige Dinge wissen zu wollen; worzu die Menschen durch den falschen Glimpf der Sternguker absonderlich gemächlich verführet werden, welche bey den Römern, als Philosophen, (Mathematici,) oftmals verbannet worden, und bey den Griechen so verachtet gewesen sind, daß man ihnen das Blakennomion, oder das Geckengeld, bezahlen ließ. Diese sind es, die aus den Minuten der Geburt, mit Nachforschung des Zusammenlaufs der Irrsterne auf demselben Augenblicke, den Lebenslauf der Fürsten und Gemeinen gewiß voraus sagen dürfen; welche die Sterne über die theure Zeit, Hungersnoth, Wasserfluthen und andere Landplagen herrschen lassen; da doch die heilige Schrift beweiset, daß Erde, Wasser und Erdfrüchte bereits vor den Sternen erschaffen waren.

Nichts ist und bleibet ungewisser, als der Lauf der Sterne, welche durch die Fabeln und Dichtkunst vergöttert worden, wofür die Dichter, statt des Lohnes, der vergötterten Sterne nichts als den Bettelsack, und dagegen die Sternguker die Tafeln und Schätze der thörichten Prinzen erhalten haben, welche, so sehr auch die Sternforscher unter einander ver-

schieden, ungewiß und streitig sind, uns dennoch ihre Kunstgriffe für unfehlbar verkaufen wollen. Bey dem von ungefähr, oder durch ihre erdichtete Vorhersagungserfüllungen geglückten Geschwätze finden diese Gaukler allezeit Gecken; jedoch wer sich nur die Mühe nimmt, auf das Vorhersagen acht zu geben, wie gänzlich es fast allezeit fehlet, und nachforschet, ob das Vorhergesagte nicht eine verwegene Lügen ist, der wird die Eitelkeit dieser Betrieger und Betrogenen der Welt leicht zeigen.

Die Sterne sind nicht zu zählen, und ihre Wirkung ist unbekannt. Der Einfluß derselben auf die Welt, wenn dergleichen da ist, würde hundert Menschen zugleich treffen, und alle, welche auf einem Punct dieser Zusammenfügung gebohren wären, einerley Looß ziehen, und dadurch tausend Könige, tausend Galgenschwengel zugleich in die Welt gebracht werden. Sie sagen ohne Scheu, daß ein weises Wesen die Sterne regieret, doch dieses regieret die Sterne so wenig, als die Sterne dasselbe. Gott regieret Sterne, Menschen und Zufälle allein nach seinem ewigen Rathschlusse.



Das


N°. 35.
K
L
B
D
H
C
F

Das XXXV Capitel.

Von dem Frieden der Kirche Gottes.

A.

Der **Friede der Kirche Gottes**, (das lieblichste über alles,) das wahre **Salem**, wird als eine sehr liebreiche, angenehme Braut vorgebildet, wie ihr zukommet, um Christi seine zu seyn; sie hat hangende Haarlocken mit einem Häubchen, wie die palästinischen Bräute, und ein Kränzchen von dem niedrigwachsenden und zu ihrer Niedrigkeit geschickten Myrthusbaume auf dem Haupte. In ihrem Busen zeiget sich die heilige Achtbarkeit Gottes, durch seinen anbethenswürdigen Namen vorgestellt. Ihr langes, in dem Blute ihres Bräutigams gewaschenes, weißes Kleid bedecket ihren jungen Leib.

Sie hat einen Oelzweig des Friedens, das Geschenke der Taube an die Gemeinde Gottes in der Arche, in ihrer rechten Hand, mit welchem sie ihren Gliedmaßen, die sie als ihre Schwester empfängt, die christliche Freyheit vergönnet. Ihre linke Hand läßt die Erkenntniß Gottes, aus der Handschrift des **Alpha** und **Omega**; der heiligen Dreyeinigkeit in einer lebendigen Gottheit, des siegprangenden Namens Christi, u. s. w. sehen, um diejenigen dazu zu ziehen, die von ihr abweichen, und sich wider sie setzen. Ein diamantener Knopf der Ordnung und Einigkeit schließt ihren Gürtel und langes Brautkleid. An diesem hält sie ihre

B. **Aechte und wirkliche Schwester** fest, welche sie ohne Spaltung zuläßt, nehmlich die Freyheit, die in den göttlichen Schriften so reichlich verfaßte heilige Verborgenheiten zu durchsuchen. Diese Schwester der Wahrheitserhellung ist bereit, wenn sie irgends zu frey abweichen, und zu gefährlich wandeln möchte, den gebeugten Geleitsstab zerbrochen zu ihren Füßen zu legen, und diejenige Eintrachtsfrucht fest zu halten, denjenigen Granatapfel, in welchem so viel wohlschmeckende und heilsame Kernchen in einer Schale verschlossen bleiben.

Ihr Kleid hat einen Schweif nach dem Gange der geistreichen Beschäftigungen, hängt unten halb herab, und halb ist es zum Reisen, ja zum Streiten (wenn es nöthig ist,) aufgeschürzt. Und dieserwegen sind auch ihre Beine mit Söhlen und Stiefelchen versehen. Sie hält unter ihrem rechten Arme ein altes und neues Testament; die Briefe Gottes an uns, die Richtschnure der Sitten und Erkenntniß, den Bund der Werke und Gnade mit goldenen Ketten zusammen gehangen. Um diese deutlicher zu einander zu bringen, so hat sie einen Schatz von Münzen des Alterthums vor sich liegen, wovon einige zusammengehangene die Nachfolge der Könige vorstellen, die durch ihren Zirkel zur Auslegung der heiligen Verborgenheiten in ihren Zeiten genau abgemessen sind.

Vor ihr stehet das große Licht auf seinem rechten Leuchter, und liefert also diese reiche Erndte, die dem Herrn zukommt, durch das Fruchthorn bezeichnet; mitlerweile sie mit dem andern Fuße die aufgeworfene Herrschaft zertritt, welche sie in andern Gemeinschaften sehr strenge einschränken muß und will, die durch eine dreyfache Krone vorgebildet wird. Mit dieser unumschränkten Oberherrschaft ist der Gegenchrist, oder

C. **Antichrist**, auf eben denselben Felsen hinauf geklettert, auf welchem der Heiland seine Kirche hat gründen wollen. Dieses Schreckthier, nehmlich diese Kirchentyranney, ist von langer Zeit beschäftiget gewesen, ohne daß es hier für das Thier der Offenbarung genommen wird. Dennoch stehet das Merkzeichen auf dieses Bösen Stirne eingebrannt, welcher mit emporstehenden Haaren und Eselsohren, um der Erkenntniß allen Zugang zu versperren, seinen grimmigen Rachen öffnet, Vermaledeyungen gegen die anwachsende Wahrheit auszugöcken. Halb ist er mit einem stolzen Tempelgewande, halb mit dem listigen Mäntelchen bedeckt, welches außen von Schafsfelle, und inwendig mit Wolfshaut gefüttert ist. Er drohet denjenigen mit einem Bakel, der wider sein ΑΥΤΟΣ ΕΦΑ muchset. Seine linke Hand führet den Kirchenbann, die Blitzschlüssel, durch welche die Gottlosesten den Frommen aus ihrer Kirche in alles Elend geworfen haben.

Der Dolch unter seinen Kleidern ist auf den Mord seiner Widersprecher gewetzt, und der krumme Säbel und die brennenden Holzstösse verfolgen sie mit Feuer und Schwerdt; dieses Geschmeisse mit seinen pfeilförmigen Schlangenschwänzen, mit welchen es nach dem Frieden der christlichen Kirche sticht, damit es zugleich einbohren und alles vergiften kann, nimmt die falsche Prophezeihung zu Hülfe, welche vorgestellet wird durch

D. **Einen boshaftigen Verrückten**, der mit einem kupfernen Horne an seiner Stirne zu dem Könige von **Israel** kam, ihm zu schmeicheln, daß er überwinden sollte, und den Mann Gottes mit Fäusten schlug. Die Messer, womit die Baalspfaffen gegen des **Elias** Himmelsfeuer ihre Haut vergeblich zerkerbten, siehet man in seinen blutigen Händen.

E. Da die Pfaffen der großen Mutter mit ihren ägyptischen Räthseln oder Cymbeln das Land durchlaufen, als wie die falsche Prophezeihung, so trummelt sie auf thebanischen Pauken oder Kesseln, welche wegen der beständigen Betriegereyen und Diebstähle gegen

die arme Einfalt mit Fuchsbälgen überzogen sind. Sie können der Wahrheit nicht widerstehen, die aus der Erde hervorsproßt, und erschrecken vor der donnernden Stimme der Predigt, welche durch ein

F. Sanftmüthiges mannhaftes Wesen vorgebildet wird, welches, in seiner Brust voller Christus, sein heiliges Wort über die ganze Welt ausposaunet, weswegen es dann ein **Sprachrohr** in seiner Hand führet, das über die ganze Welt erschallet, da immittelst der Geist des Herrn, als eine gespaltene Zunge von Feuer auf seiner Stirne schimmert, so träget er einen Papagoy auf seiner Hand, um zugleich eine beliebte Wohlredenheit mit der Kraft zu verbinden, welche ihm, umgürtet und reisefertig, bey allen Völkern einen guten Empfang und Eingang verschaffet. Neben ihm stehet

G. Die sittlichweise Heilschrift, welche die Feder für die Wahrheit gegen die Tyrannen und Ketzer führet. Die Vernunft, welche durch die Flügel an ihrem Haupte kenntlich, und in ihrem ernsthaften Wesen zu sehen ist, entdecket die boshaftigen Untergrabungen, spitzfindigen Streitigkeiten, und falschen Verdrehungen der heiligen Schriftstellen, und schicket sie beschämt zurück. Allein am allernächsten bey der Erhellung der Wahrheit siehet man die Sammlung der wahren, und aus den schatzreichen Gründen des heiligen Worts geoffenbarten Prophezeihungen stehen.

H. **Ein alter weiser Mann**, der sich in den Grundtexten entkräftet hat, und grau geworden ist, bildet uns dieses vor. Er hat in seiner rechten Hand die zum Theil abgebrochenen Siegel, und siehet das Lamm Gottes auf seinem Throne mit den Cherubim, Aeltesten, u. s. w. umgeben. Seine linke Hand, welche auf den Gesichtern Daniels und anderer Propheten ruht, hält einen Sehrohr (Perspectiv) bereit, um dasselbe nach der Kraft zu gebrauchen, die aus dem verschiedenen Sinne der Texte hervorkommen kann; bald weiter, bald näher, bald vergrößernd, bald verkleinernd mit den Erfüllungen und Verheißungen nach Erfordern der Wahrheit. Auf dem Gipfel

I. **Des Berges des Herrn** siehet man die angenehme Lauberhütte von Palmblättern, Oel, Myrthen- und Weidenzacken zusammen geflochten, um bequem in diesem Schatten bey dem Hochzeitlamme zu sitzen, das man daselbst auf der Tafel geschlachtet und zubereitet siehet. Hier scheint die Sonne der Gerechtigkeit an vielen Orten gelinde durch, bis daß die Braut ohne Schimmern in dem ewigen Lichte, ihr **Hallelujah** mit tausend Heerscharen der Engel vereinigen kann. Hiernächst zeiget sie ihre Begierde beständig, und läßt deswegen in der Vorhalle ihrer Lauberhütte eine **Sonnenblume** prangen, welche allezeit gegen das göttliche Licht gekehret ist. Von hier siehet man

K. **Denjenigen himmlischen Reiter**, der auf einem weißen Pferde einhertrabet, und bereit ist, mit seinem Bogen zu schießen, welchem ein Siegeskranz auf das Haupt gesetzet wird, der als das wahre Vorbild von der wahren Kirche Christi in der ersten Fortpflanzung die dicken und finstern Dünste und Wolken der heidnischen Unwissen-

Unwissenheit, und jüdischen Verstockung, nicht ohne Abschießung seines Bogens, und dem Donnern und Blitzen gegen die Höhen, Büsche, Grotten und Hölen der Verführer der Welt, verdünnet, erhellet oder vertreibet; welche mit ihren Tempeln, Bildern und Abgöttern den Anbethern selbst, (nachdem sie die Gleißnerey und den schändlichen Betrug entdecket sahen,) zum Gelächter, Spotte und Raube dienten, und also die wahre Sonne aufgehen ließ, davon die Gläubigen den Mittagsschein genießen.



Das


N°36
P P
IHS
OVIANUS
VALEN



Das XXXVI Capitel.

Von dem festgesetzten Glauben.

Die Einfalt der Gemeinde Christi in der Taufe, und dem heiligen Nachtmahle, verlohr sich gar bald, durch die verführische Pracht des Judenthums, welche wenig Prophetisches, aber durch ihr berufenes Gepränge für diejenigen eine Anreizung begriff, welche, da sie nicht zur rechten Thüre eingegangen waren, wegen Größe der Geburt, des Glanzes der ihnen aufgetragenen Aemter in Tempeln oder an den Höfen, oder der Gewohnheit der hieroglyphischen oder sinnbilderischen Vorstellungen, (die allenthalben zu finden waren,) dazu gebracht worden, Salben, Balsame und Oele, Unter- und Oberkleider, Kronen und Stäbe, mit hundert neuen Ceremonien zu erfinden. Die (ob sie gleich den Besten und Frömmsten nicht gefielen,) von der Obermacht als ansehnlich, und von dem bischöfflichen Stuhle, als vortheilhaftig aufgedrungen wurden.

Die Kraft der Prediger in bekannter Sprache gieng verlohren. Ein Lobgesang, ein Segen, ein Gebeth durch Antrieb des Geistes Gottes that Wunder, allein dieses veränderte sich in eine ungewöhnliche, so gebrochene Singekunst, daß selbst ein Sprachkundiger nichts davon verstund. Eine solche Zurüstung von Schmieren, Besprengen, Reiben und Begießen machet nirgends Krüppel gehend, noch Todte lebendig. Solche mehr poetische, als prophetische Gebether, mit Schellen, Cymbeln, Glocken, Kerzen, Räucherwerken, Blumen und dergleichen bekräftiget, waren in der Noth kraftlos, unverständlich und ohne Herzensrührung, und preßten den Heuchlern, wegen ihrer Vortheile, einige harte Seufzer, verstellte Thränen und scheinheilige Gebehrden aus.

Da dieser Verfall einigen wackern Männern unerträglich war, so schrieben sie gegen diese Mißbräuche, allein diese Schriften wurden, weil sie den bereits angewöhnten Vortheilen zu nahe traten, auf diese und jene Art gedrehet, bis man aus den einen oder andern ausgrübeln konnte, was unregelmäßig war. Hierauf wurden die Lästerungen für Vernunftschlüsse, das Verdammen für das Untersuchen gebraucht; die Namen Nicolaiten, Sabellianer, Ebioniten, und noch schlimmere Schandnamen, Gotteslästerung, Zauberey, Teufelsbannerey, und wenn noch was ärgers war, den Wohlmeynenden angedichtet.

Bann, Landesverweisung, Fessel und Mord, durch Heiden, Jüden oder den Pöbel, waren die ersten Lehrpuncte der Tyrannen, die wirklich oder fälschlich Irrenden zu bessern, und zu unterweisen, welche zuweilen, wenn sie allzusehr geprenkelt wurden, denselben mit eben der Elle nachher wieder zumaßen. Da man also in der Erkenntniß Gottes und den heiligen Zeugnissen herum grübelte, so ward die Spitzfindigkeit allenthalben größer, und das Aergerniß gegen Jüden und Heiden schwerer. Die eine Spitzfindigkeit lockte die andere heraus, bis zur Ketzerey. Diesem zu steuern, entstunden in den zusammenkommenden Bischöffen Kirchenversammlungen, welche an verschiedenen Ortern, unter der Verfolgung gehalten werden.

A. Das Christliche Glaubensbekenntniß, oder das **Feldzeichen des Glaubens**, der von ihrer Ausschweifung gesauberten Christenheit, ist bey den meisten Christen, den heiligen Zeugnissen gleichförmig, in zwölf Theilen verfaßt, und wird hier als eine wohlgewachsene schöne Frau vorgestellet, welche ihre Säuglinge aus ihren Brüsten mit unverfälschter Milch nähret. Sie hat eine Decke über ihren Augen, weil der Glaube Dinge betrifft, die man nicht siehet. Weil er aber aus dem Gehöre durch Wirkung des heiligen Geistes gebohren wird, so siehet man ihre Ohren für den Eindruck der Lehrer offen und bereit. Die bischöffliche Mütze träget sie, wegen des **Athanasius** Namen, auf dem Haupte, welches, wegen des Sieges der Rechtgläubigen, mit einer Lorberkrone bekränzet ist. Sie hat ein Osterlämmchen um den Hals, so wie es den Alten, welche auf dessen Glaubensbekenntniß angenommen wurden, umgehangen und von den heiligen Wachskerzen des Osterfestes gemachet ward. Ihr Herz brennet in ihrem Busen, als wie die Jünger auf dem Wege nach Emaus in dem Triebe zum Glauben empfanden, ehe ihnen die Augen aufgiengen.

Sie träget ein Schild an ihrem Arme, worauf der gekreuzigte Heiland zu sehen ist, durch dessen Erkenntniß sie gegen alle Anfälle der Ketzerey und Verführung feste stehet. Ihr andere Hand führt **ein scharf zweyschneidig Schwerdt** des Wortes Gottes, welches an beyden Seiten bis in das Mark und Eingeweide schneidet. In ihrer linken Hand träget sie die heiligen Wahrzeichen, das Brodt und den Kelch des heiligen Abendmahls, zu dessen Gemeinschaft ohne das Bekenntniß dieses **Symboli** niemand zugelassen ward.

Mit ihren Füßen zertritt sie die Füchse, welche an ihren Beinen krabbeln, und an ihren Röcken kauen, und Ottern und Schlangen, die sie zu vergiften trachten; mitlerweile sie einen Brustharnisch an hat, dessen Gürtelriem der Name Christus ist. Doch um ihre Rüstung, Schild und Schwerdt nicht so zu gebrauchen, als die obengenannten Treiber, so hat sie lange weiße Kleider an, als die Zeichen des göttlichen Heils, und die Merkmahle des sanftmüthigen Rathes zur Verbesserung und Zurechtbringung der Verirrten.

B. Die zwölf Artikel dieses **Glaubensbekenntnisses**, sind als eine Spitzsäule oder **Obeliscus** vorgestellt, die aus dreyen Theilen bestehet. Die **Basis** oder der Grund ist der erste, welcher **Gott den Vater** und unsere Schöpfung vorstellt, allwo der unaussprechliche eigene Name des großen Gottes, als der auf dem Grunde und Wassern schwebende Geist, pranget, und darüber ein glanzreicher Kreis von Strahlen, der alles in sich fasset, in

in ihm beweget, und in einem Zirkel von festen und beweglichen Himmelszeichen, Sonne, Mond, und dem ganzen Heere der verschiedenen Himmel bestehet, worinnen in der Erde und See das Weltrund haltend gesehen wird, mit dem allsehenden Auge in dem Mittelpuncte, welches dieß Ganze aus Nichts erhalten hat, unterhält und beherrschet.

Der andere Theil zeiget unsere Erlösung, mit dem Zeichen **Jesu Christi**, Gott selbst, und seinen eingebohrnen Sohn, welcher, durch das Merkzeichen der Jungfrau **Maria** vorgebildet, deren Gürtel der Jungferschaft um den Namen geschlungen, von dem, durch die Taube vorgebildeten, **heiligen Geist empfangen**, und aus ihr gebohren worden. Sein Leiden erscheint aus dem Kreuze auf dem Berge Calvaria. Die zween lateinische Buchstaben P. P. stellen den **Pontius Pilatus** vor, unter dessen römischer Macht der Heiland gekreuziget worden; worüber der gestorbene Heiland, nach der Jüden Weise eingewickelt, gesehen wird, um zu zeigen, daß er begraben worden. Das Feuer darüber bildet seine Niederfahrt zur Hölle vor; worüber die drey Sonnen beweisen, daß er den dritten Tag auferstanden ist; worauf man zween Fußtapfen hervorragen sieht, von eben demselben Heilande, die auf dem Oelberge (wie man saget,) eingedrückt sind, von welchem er gen Himmel hinaufgefahren ist, allwo er zur rechten Hand seines Vaters, auf einem Regenbogen, und in Herrlichkeit auf der Welt sitzet, diejenigen zu richten, welche darunter stehen, nehmlich die Lebendigen und Todten, die durch einen Todtenkopf, und ein lebendiges Haupt vorgestellet werden.

Der dritte Theil zeiget unsere Heiligmachung durch den heiligen Geist, welcher das Feuer der Gnade, da dieser Tröster gesendet ward, als eine gespaltene Zunge auf dem Haupte hat, durch welche seine heilige Gaben auf seine Auserwählten, nach Christi Verheißungen, herunter fuhren. Hierüber siehet man eine offenstehende Kirche mit einer Christengemeinde, welches die allgemeine Christliche Kirche vorstellet, worinnen die geistlichen Gaben des Feuers aufsteigen. Diese Spitzsäule, oder Pyramide, endiget sich mit einem Granatapfel, welcher die Gemeinschaft der Heiligen bedeutet, worauf ein Lamm ist, welches die Sünden der Welt, durch die Vergebung der Sünden wegnimmt und darhinter siehet man die Kornähren aussprossen, welche, da sie als todt in der Erde zu liegen scheinen, so herrlich wieder auferstehen, für die Auferstehung der Todten, und endlich die Schlange mit dem Schwanze im Maule, für die Ewigkeit, welche von innen durch das **ewige Leben** bestrahlt wird.

C. **Dieser Glaube** zertritt außer den Füchsen und Schlangen das **Jüdenthum**, welches als ein verfinsterter Sklave, alt, und wegen seiner Verstockung ohne Ohren vorgebildet wird, der mit dem geplünderten Ephod seinen letzten Verfall sehen läßt; als ein Verbannter mit dem Bettelkorbe, und der dazu noch keinen Boden hat, an dem Arme.

Die **Cabbala** und das Gesetzbuch bestrebet er sich, noch wider diesen Glauben zu vertheidigen, und hat das Schild des abtrünnigen Kaisers **Julianus** bey sich, welcher dem Judenthume wider die eindringenden Christgläubigen noch stark die Hand both. Seine dürren Beine sind durch den Kaiser Hadrianus, ihren letzten römischen Vertilger, mit sklavischen Ketten beleget.

D. **Das Heidenthum**, mit seinem grauen Philosophenkopfe, und Eselsohren, scheint unter demselben Christlichen Glauben, von einigen Kaisern (deren Schilder bey ihm liegen,) gehandhabet, noch mit der Hand zu dispútiren; gleichwie man auch noch an seinen Orakeln siehet, welche zu des **Jovianus**, **Valens** und anderer Kaiser Zeiten, noch immer ein wenig spokten.

E. **Diese Glaubensmutter**, und ihre Prachtsäule wird durch die allgemeinen Kirchenversammlungen unterstützt, die durch einen ernsthaften doch muntern Mann vorgestellet werden. Sein langer Rock ist auf römisch und mit Bischoffsmützen gestickt. Das geoffenbarte Wort Gottes mit seinen erbrochenen Siegeln hat er in der Hand, das bey dem Lichte des siebenfachen Leuchters gelesen und nachgesehen wird, der für die sieben griechischen Hauptkirchen leuchtete, weil alle Christliche Gemeinden die Ihrigen darzu abschickten.

Die rechte Hand schwenket einen mit vielen Flügeln versehenen Blitz, welcher nicht selten mit den Pfeilen der Verfluchung, der Uebergebung an den Teufel, und auserlesener Lästernamen umgeben ward. Unter seinem Fuße trachtet er die Unruhe zu zerschmettern, welche leider! (wie in den weltlichen Unruhen,) als Partenlichkeit einen Namen erhalten hat, länger dauert, und desto stärker anwächset.

Vier dergleichen Hauptversammlungen sind bey den römischen Lehrern am meisten in Achtung geblieben, (ob gleich unzählige von mehr oder wenigerm Ansehen gehalten worden.)

F. Unter den ersten ist die von **Nicea**, wo die arianische Ketzerey verdammt worden; welche man beschuldiget, daß sie die Ungleichheit der heiligen Dreyeinigkeit lehrte, und die Selbstständigkeit des Sohnes Gottes mit Gott dem Vater leugnete.

Dieser scharfe Aelteste, die Partey des alexandrinischen Bischoffs, von allzugroßem Anhange, nie überzeuget zu werden, und sich nicht zu rächen, ist hier nach seiner Landesart vorgestellt, und hat eine Fackel in der Hand, um zu quälen, weil er gequälet wird; und da er die Brandstiftung in den Kirchen gegen ihn sah, seiner seits wiederum nicht minder Feuer faßte, und Partenlichkeiten nährte und unterstützte. An desselben Hand hänget der Seligmacher **Jesus Christus** menschlich; als ob der Sohn Gottes außer der heiligen Dreyeinigkeit wäre, welche als ein verstümmeltes und ungleiches Dreyeck, in des **Arius** linker Hand vorgestellet wird.

G. Die andere, die von **Constantinopel**, worauf **Macedonius**, und die macedonianische Ketzerey verdammet ward, welche behauptete, daß der heilige Geist nicht Gott wäre. Diesen Ketzer siehet man dieselbe glorreiche Dreyeinigkeit gleichfalls ungleich und verstümmelt in der einen Hand halten; mitlerweile er mit der andern die mit himmlischen Strahlen umgebene Taube abwehrt, und außer dem Dreyeck hält.

H. Die

H. Die dritte von **Ephesus** gegen die **nestorianische** Ketzerey. **Nestorius**, dieser Erzketzer, ward darauf verdammt, weil er zwo Personen in **Christo** behauptete. Dieserwegen siehet man ihn des Heilands Bildniß, in einer doppelten Gestalt, als zwo Personen halten, wogegen die Kirchenversammlung bezeugte, daß nur eine Person Christi in den zwoen Naturen bliebe.

I. Die vierte, die von **Chalcedon**, worauf die **eutychianische** Ketzerey verbannet ward, welche behauptete, daß das Wort Gottes und das Fleisch eine Natur wären. Denn dieser **Eutyches** vertheidigte, daß da der Herr Christus von einer Jungfrau gebohren wäre, in derselben die Selbstständigkeit der göttlichen und menschlichen Natur sey. Dieser in Bann gethane Abt, blitzte wieder gegen alle die andern zusammen mit dem Bannstrahle ohne Liebe und Sanftmuth, um diejenigen zu bessern, welche fehlten.

Diese vier allgemeinen Kirchenversammlungen wurden so hoch geachtet, daß ein großer Mann davon sagte, er ehre, achte und nehme diese vier Kirchenversammlungen eben so an, als die vier Evangelisten; und Kaiser Justinian setzte die Schlüsse dieser vier Kirchenversammlungen der heiligen Schrift alle gleich, und bestätigte sie durch unverbrüchliche Gesetze.

Diese und unzählige andere, welche verketzert wurden, ob gleich viele aus Neid über ihre Gaben und Tugenden, viele wegen der freyen Reden wider den Hochmuth der Bischöffe, die meisten aber, weil sie der Oberkirchenherrschaft widersprachen, machten unter den Christen große Verbitterung gegen einander; und jeder trachtete den weltlichen Arm auf seine Seite zu bekommen, dessen er sich auch in vielen Gelegenheiten bediente, und den Ungläubigen nicht minder Aergerniß gab; mitlerweile ein jeder seine Lehre mit vernunftmäßiger Scharfsinnigkeit und Scheinwahrheit zu bemänteln wußte;

K. So daß der Satan losgelassen schien, und sich für allerley vermeynte Wahrheit und Ketzerey, als ein Engel des Lichts verstellte; der seinen vergifteten Speichel, und seine spitzige Zunge mit einer schönen Larve bedeckte, dennoch aber zuweilen seinen schändlichen und gefährlichen Schwanz sehen ließ.

L. **Die zweifelmüthige Ungewißheit** sitzet auf einer beweglichen Kugel mit einem gedrehten Stabe, von vielen Krümmen, in ihrer Hand, und ist bekümmert, wie sie den rechten Weg finden will. Sie ist als eine Witwe gekleidet, die allezeit ängstlich suchet, und niemals weiß, weil sie von dem Winde getrieben wird, welcher von

M. **Der geistlichen Mückenseigerey** gemachet wird, welche in langen Trauerkleidern und ungeschlachteten Wesen, der guten Frau etwas schwere Scharfsinnigkeiten dunkel ausleget, und alles wegzugeben anräth, weil sie die Gelegenheit finden möchte, das Beste für sich wegzuschnappen. Ein großes stark beschlagenes Kirchenbuch, woraus sie denjenigen das Licht des Himmels gleichsam mitzutheilen scheinet, die sie für einen goldenen Mund halten, bedecket die Weinflasche, und den gespickten Beutel, die sie an ihrer Seite trägt. Man siehet

N. **Die scharfe Arglist**, einen Tartüff, welcher verächtlich gekleidet, den engen Pfad zum Himmel je länger, je schmäler und enger machet, indem er den festen Grund, den Gott gelassen hat, mit einer blinkenden Schüppe abstößt, mitlerweile er selbst in geheim ganz gemächlich auf dem breiten Wege von den Geschenken derjenigen wollüstig graset, die durch ihn verführet worden. Doch sein Weg gehet nicht bis zu dem neuen Jerusalem, und stürzet seinen verstellten Wegweiser in eine tiefere Finsterniß, als diejenigen, woraus er gekommen ist.




N.° 37
NEH
MAH
MIHAH
ELIAEL
ZACUT
AVERRO

Das XXXVII Capitel.

Von der Wahrheit und ihren Feinden.

A.

Die Erkenntniß Gottes, so die **Theologie** genennet werden kann, ist eine Wahrheit, die in unsern Seelen, Herzen und Gewissen redet. Sie wird gebohren, wenn sich der Mensch selbst abgestorben ist. Sie wird stark, wenn die Menschlichkeit schwach wird. Wenn sie den Kindern gleich ist, so stehet ihr der Himmel offen. Sie wird als eine gesunde wohl gewachsene Jungfer vorgebildet. Sie muß erstlich von innen gerühret werden; und es muß Gott wohl gefallen, seine ewig Auserwählte durch seine Eingebung zur Erkenntniß seines wahren Lichts zu ziehen; weswegen man seinen heiligen Namen und strahlendes Dreyeck in ihrem Busen schimmern siehet.

Ob sie wohl, da ihr Geist entzückt, sich über alle Himmel erhoben befindet, und mit **Paulo** den Thron Gottes gesehen hat, nichts erzählen mag und kann; so ist sie dennoch durch den heiligen Geist entflammet, der als eine Feuerflamme auf ihrem Haupte ruhet; doch als eine gespaltene Zunge die Geheimnisse Gottes ausathmen, und sie mit jedermann reden lässet. Sie siehet in diesem vollkommenen Zustande Gott von Angesichte zu Angesichte, und wird dem göttlichen Wesen gleichsam einverleibt.

Diese Erkenntniß Gottes wird, wegen ihres großen und vollen Lichtes, die **Mittagserkenntniß** genannt. Sie träget die Flügel der **Seraphim**, und bedecket sich mit der **Cherubim** ihren, Kunstwörter, welche die vernünftigen Abscheinungen der Herrlichkeit Gottes in seinem Dienste vorbilden. Ferner hat sie eine **Morgenerkenntniß** in ihrer rechten Hand, welche mit einem dreyeinigen Gottesstrahl vorgebildet ist, worinnen das ganze Weltgebäude in Gott betrachtet wird; und die **Abenderkenntniß** in der linken Hand, allwo sie Gott in dem ganzen Weltbaue siehet.

Auf diese zwo Manieren sahe **Moses** die Herrlichkeit Gottes von hinten, und durchgründete die Größe seines allmächtigen Gottes, in seiner Schöpfung und Einrichtung, und also das ganze Weltgebäude in seinem Gotte. Und da er wiederum die Erhaltung und Wirkung dieser alles vermögenden und unendlichen Güte betrachtete, so sah er Gott in seinen Geschöpfen, wovon er angefüllet, die heiligen Merkbilder durch den ganzen Fortgang seiner Befehle in der Stiftshütte, und in allen zu dem äußerlichen Dienste zubereiteten Geräthschaften sehen ließ; die wiederum alle auf den Meßias und die Fülle der Zeiten mit einem Zusammenhange gehen, der nicht fehlen kann, als in Absehen auf unsere Schwachheit, welche ungeschickt ist, jeden Theil der entdeckten Herrlichkeit und Ewigkeit so weit mit Worten oder Vorbildungen zu vergleichen.

An ihrem rechten Arme hanget das neue Testament, mit dem über die Welt siegprangenden Lamme, das in dem Buche, wovon es die Siegel abgebrochen hat, vorgestellet ist. An der linken Hand das alte Testament, welches Gottes Werk und seines Volkes Regierung, mit seinem unaussprechlichen Namen zu erkennen giebt. Sie stehet als über Todtengebeinen, weil der Mensch gestorben seyn muß, wenn er diese Vereinigung Gottes, und seine Erkenntniß überkommen will. Rund um sie herum sind verschiedene Vorstellungen von der vierten Gattung der Erkenntniß Gottes, welche die **Nachterkenntniß** genennet wird, als durch Vorstellung von Bildern oder andern Gesichtern, Erscheinung im **Urim** und **Thummim**, oder anderen Strahlen, außer der Steine des **Ephods** ihren, welche Einfluß in die hohenpriesterlichen Kleider oder Plätze haben; Träume und andere Eingebungen, welche auch die Gottlosen, als **Bileam, Caiphas** und andere gehabt haben.

B. Hiergegen setzen sich von Alters her, die Absprößlinge der alten Schlange, deren Lockspeise, zur Neugierigkeit und Hoffahrt im Paradiese den Grund geleget hat. Diese hat viele Geschmeiße ausgebrütet, davon das erste die **Vernunftschlüsse der Philosophen** sind. Dieser alte Betrieger hat in seiner einen Hand eine Fußangel, mit welcher er, durch das Legen unter seine Blumen und Mohnrosen, die jungen Geister fasset und verstümmelt. Wenn er hierdurch kühner geworden, so gehet er weiter fort, und gebraucht seine Schleuder, das Werkzeug der alten Römer, welches über eine Rolle heruntergelassen, eine halbe Schaar aufnahm, und durch die Luft über die Mauern in die Festungen herunter warf.

So suchet er das unendliche Wesen mit seinen Disputationen durch Fallstricke zu untergraben, um sorglose Grübler zu machen, welche die Ewigkeit ihrer Seelen, und die künftigen Strafen und Belohnungen vernichten oder lächerlich machen. Dieserwegen lieget er vor dem Grabe darnieder geschlagen, worinnen er die Ewigkeit selbst verschließt. Die Pfauenfedern bedecken seinen muthigen Kopf. Seine schnelle Zunge, welche kein Urtheil achtet, ist einem giftigen Pfeile gleich. Er träget Drachenflügel an seinen Schultern. Er spinnet wie die Kanker, beständig Gewebe und Netze für die kleinen Geister und unschuldige Gemüther. Von oben sieht er als ein alter, weiser und betagter Mann aus, um durch seine verstellte Freundlichkeit jedermann an sich zu locken, und in seine Quaalöfen zu schleppen; um sie hernach mit seinen vergifteten Schlangenschwänzen zu umschlingen, zu verstricken und zu vernichten.

C. Die **Disputation** ist beynahe ein so großer Feind von diesem heiligen Lichte der Erkenntniß Gottes. Glaubet die Vernunft der Weltweisheit nichts von der Ewigkeit; so glaubet diese vieles, weil sie an allem zweifelt. Ihr Haupt ist mit dem Birete der hohen Schulen versehen, aber unter einem bösen Planeten, dem Monden, der seine eigene Veränderungen in das Gehirn dieser Verzweifler eindrückt. Die Mühlenflügel drehen ihm mit allen Winden den leeren Kopf herum. Er hört alles mit ungemeiner Neubegierde an, bleibet aber in allem blind, indem er niemals etwas redlich, noch mit den Augen seines Leibes und seiner Seele ansiehet.

Er sucht die Ewigkeit bald in sich selbst, bald in der Fortpflanzung aller Geschöpfe, mit der Seelenwanderung von dem einen Sterbenden, in den andern Lebenden; weswegen man ihn von einer Frau aufgeblasen siehet, welche mit Ewigkeiten in beyden Händen, das

Unteren-

Unterende mit einem Umkreise schlangenweise träget, das mit Sternen besetzt, die bey ihr alle ihre Ewigkeit haben. Mit diesen und dergleichen neuen Fündchen und spitzfinnigen Träumen machet er sich einen Namen, gehet auf Stelzen, (seinen Schulstreitigkeiten und Arglistigkeiten,) außer dem gemeinen Wege, und erhebet sein windigtes Haupt über andere Menschen.

Doch da er sich unten in den unreinen Leib eines Dreckgottes endigte, so stehet er auf seinen gespaltenen Klauen ungewiß, weil er von dieser Welt auf viele andere tritt, die er sich von der Sonne, dem Monden, den Irrsternen und andern erdichtet hat, welche alle zusammen durch einander rollen und kugeln. Er ist auf eine Spitze geklettert, wovon er in den Abgrund aller trübseligen Irrthümer und Widerwärtigkeiten stürzet, und nichts gethan hat, da er sich auf die weltliche Weisheit stützet, die eine Feindinn Gottes ist, als daß er das wahre Licht verdunkelt; nichts für wahr und gut hält, als was er mit seinen Schlußreden philosophisch machen kann, wodurch er seinen eigenen und anderer Verstand verdrehet.

D. Hier siehet man den wahren Feind der Erkenntniß Gottes, nehmlich das **Geheimniß der Geheimnisse**, oder **die allerheiligste Heilkunst**, mit einem cabbalistischen Ehrennamen betitelt. Diese wird als ein alter Mann vorgebildet, mit Reife und Nebel in dem Gehirne. Die Puppen von tausenderley Grillenbildern, Gespenstern, Geistern, Kobolten, und andern Erfindungen verdorbener Hirngefässe, krabbeln in seinem Kopfe herum. Ein Stern (nehmlich derjenige, welcher just in dem Augenblicke seiner Geburt herrschte,) stehet an seiner Stirne, der mit der **Apoplexie** drohet. Eine gelbe, aus seiner schwarzen Blutmischung entsprossene betrübte Farbe bedecket sein runzlichtes Angesicht. Er hat zween Nachtvögelflügel, die um seine Ohren fladdern, zu Merkzeichen seiner schwermüthigen Absonderung von andern Menschen.

Der aufsteigende Stern **Jupiters** wird von seinem **Saturnus** gedruckt, und machet ihn so weise, daß er niemals lacht. Er hat seinen Mund mit einem festen Bande geschlossen, um das größte der Geheimnisse niemals zu entdecken, und fürchtet sich vor dem Würgengel, der denjenigen den Hals umdrehet, welche der Welt die philosophischen Geheimnisse entdecken. Er untersuchet Araber, Mohren, Deutsche und Indianer, als den **Thebith**, **Zacuth**, **Averroes**, **Theophrastus Paracelsus**, **Riet** und andere. Er ist bereits über der neunten **Sphäre** oder Himmelskreise, und irret in einem linken oder rechten Himmel, mit **Epicyklen**, Bewegungen, Zurückweichungen, Zu = und Absetzungen der Sterne aus ihrem Laufe.

Sein ihm eigener Spiritus Familiaris, oder dienender Geist, schießt auf das Anrufen desjenigen hochgeachteten Namens **Agla** herzu. Er ist einer von denen **Sadaims**, oder den verständigen Geistern, zwischen den Menschen und Engeln, etwas geringer, als die Engel, und etwas feiner als die Menschen, die von den Griechen **Dämones** genannt wurden, und von denen die Jüden und Griechen gleich glücklich geträumt haben. Sie sind eine Gattung von Luftbewohnern, die sonst nirgend, als in der Gotteslehre der Hebräer, oder in der **Cabbala**, bekannt sind, welche glaubten, daß sie in dem **Teraphim** säßen, und daß diese Bilder allein fürs Aeußerliche dienten, daß aber die darinnen wohnenden Wesen, solche feine Luftgeschöpfe wären, als Haus = und Herdgötter, oder Geleitsengel, die sie

Sadaim nannten. Denn die Jüden meynten, daß es sonst unerträglich wäre, in **Jacobs** oder Davids Haushaltung dergleichen Bilder zu dulden.

Jabamiah, das andere Geheimnißwort dient ihm zur Unterhaltung von allem, was er zu seiner Bedürfniß nöthig hat. Sein Spiritus Familiaris, oder sein eigener Geist, hält ihm die Hand feste, um ihn den allergrößten Namen der verborgensten Geheimnisse, **Nehmah Mihah**, zu lehren; und da er denselben mit dem auserkohrnen Namen **Eliahel** vermenget, so befreyet er sich von den Machten der Finsterniß, die wider die **Familiargeister** in der Luft streiten. In seinem Schooße lieget der Auszug der feinsten elementarischen Geister; ein **Salamander** der feinste Geist, der in dem Feuer wohnet; eine **Sylphis**, die von der feinsten Luft zusammengesetzt ist und darinnen wohnet; eine **Nymphe**, oder Wassergeist, der in den Wassern herum schwimmet; eine **Gnome**, oder Erdgeist, der aus den feinsten Erdtheilen bestehet, und seine Wohnung darinnen hat. Er hasset die Vermischung mit Frauenspersonen, und verheirathet sich in seiner verrückten Einbildung, an einen **Salamander**, **Sylphe**, **Nymphe**, oder **Gnome**, um durch solche Vermischung, als wie die alten Helden, Kinder von fast göttlichem Schrot und Korne zu liefern, als **Numa Pompilius**, **Zamolxis**, und in den spätern Zeiten, **Raimondyn**, von **Lusignan**, **Merlin**, und dergleichen mehr; Und verspricht also diese erdichtete **Amazonen** von Feuer, Luft, Wasser, oder Erde, imgleichen den Menschen nach dem Tode zum Ubergange in die Unsterblichkeit bequem zu machen.

Weil dieser alte Geck, ohne den geringsten Grund, aus selbst gemachten Geheimnissen, erdichteten Puppen, und übereinander gehäuften Grillen bestehet, so ist er ohne Füsse vorgebildet, und mit einem Wurfnetze bedecket, welches mit Schellen, statt der Senkbleye, versehen ist, und noch allezeit neue Dummköpfe findet, welche von diesen Fabelträumern, durch das Geheimniß im Handel mit solchen Geistern, und erdichteten Kräften verführet werden. Um diese desto besser in die Falle zu locken, (denn Betrug ist die Mutter und Großmutter dieser Staupen,) sitzet er auf einer eingebildeten Himmelskugel, mit Dreyecken, Fünfecken, und allerhand gebrochenen Linien durchzogen, und erfindet die Häuser und Gesichter der Planeten, welche solche oder andere Wunderhelden liefern müssen, wenn sie in seinem Geburtspuncte glücklich zusammen laufen.

Denn wenn dieses erst von einem Gecken angenommen worden, so folget das Uebrige leicht, welches meistentheils auf Beutelschneiderey hinaus läuft, worzu das ARCANVM MYSTERIORVM, die Goldschluckerey, (eine falsche, aber freye Kunst, ohne Strafe, weil so viele Große mit derselben behaftet sind,) das MYSTERIVM INIQVITATIS sehr dienlich ist. Den Degen des **Theophrastus Paracelsus** von **Hohenheim**, hat er in seiner Hand, und den Knopf darauf. Dieser Knopf, (sage ich,) worinnen das heiligste Pulver, unter dem Heilworte LAPIS PHILOSOPHICVS, oder der **Stein der Weisen**, verwahret war, lieget auf dem Schmelztiegel, worinnen die Materien sind, welche Gold liefern mußten, der aber allezeit entweder zu stark oder zu schwach gefeuert, und nichts anders thut, als daß er von gutem Golde kein Gold machet, welches durch die geschlagene Münze vorgestellet wird, die aus dem zerbrochenen Teste fällt.

Die

Die Mörsel, Stempel, Gläser und Helme liegen zerbrochen auf der Erde, mit keinem andern Ueberschusse, als Armuth, Verzweiflung und Tollheit, außer einigen entdeckten Wassern oder Materien, welche diese verderbliche Kunst (anstatt des jedesmal mißglückten Goldes,) hervor gebracht hat, die kaum von solchem Nutzen sind, daß sie die verunglückten Meister vor dem Hunger und Bettelsacke bewahren, ja diese Kunst ist voller Rauch der Hoffnung, bis auf den letzten Augenblick, da sie sehen, wenn alle ihre Kosten und Bemühungen vergeblich angewendet worden, daß sie erdichtet, unmöglich und verderblich ist.

Allein ein Gecke findet allezeit noch einen größern Gecken, der es glaubet, und die Versprechungen sind zu groß, als daß man nicht betrogen werden sollte, nehmlich Gold zu machen, die Jugend zu erhalten, alte Leute in junge zu verwandeln, unüberwindliche Anlockungen, die allen unter dem Namen des höchsten Geheimnisses über alle Geheimnisse gleich unbekannt, und in der That ein Geheimniß von Nichts, und das niemals etwas gewesen ist, sind.

E. Endlich kömmt hier eine verdammliche und trübselige Feindinn der Erkenntniß Gottes herzugeflogen, nehmlich die **Teufelsbannerey.** Sie hat ihren abscheulichen Kopf voller Stürme und Ungewitter, welche sie, nach ihrer Meynung, selbst machen kann. Ein Schwanzstern, der Bothe des Unglückes bey den Abergläubigen, brennet in ihrem Haarzopfe. Dieses dumme Unthier ist, wegen seines groben Unverstandes, mit Eselsohren versehen. Die unflätigen ungekämmten Pferdezöpfe stehn ihr gen Berge. Sie beschmiert ihren Schlaf des Hauptes mit fremden Salben, und bestreicht den Leib mit Schlangen- und Fledermausschmalze. Sie träget in ihrer rechten Hand einen Brief ihres Bundes mit dem Teufel, (wie sie sich einbildet,) der von beyden mit Blute besiegelt ist. Weil aber solche Bündnisse niemals gefunden werden, als in der Erdichtung der Pfaffen, um von dem Teufel Sachen und Handlungen zu schmieden, welche so unwahr, als unmöglich sind, so siehet man weder Buchstaben noch Wörter darauf.

Sie lüget von ihrem **Saboth**, welches eine Nachtmahlzeit der rasenden Hexen ist, allwo sie dem Teufel huldigen, ihn als einen schwarzen Bock ehren, und ihm den Hindern küssen, auf Galgenfeldern große Feste halten, auf einem in seinen Bockskopf gesteckten Stocke, die Luft durchstreichen, Hexenbutter von hinten ausschmeißen, bezauberte Spitzen und Nadeln säen, um andere gleichfalls zu verteufeln, und Wetter machen, Sturmwinde, Donnern und Blitzen zu erregen, sind ihre Nachtwerke; mitlerweile die armen Betrogenen auf dem Grunde liegen bleiben und schäumen.

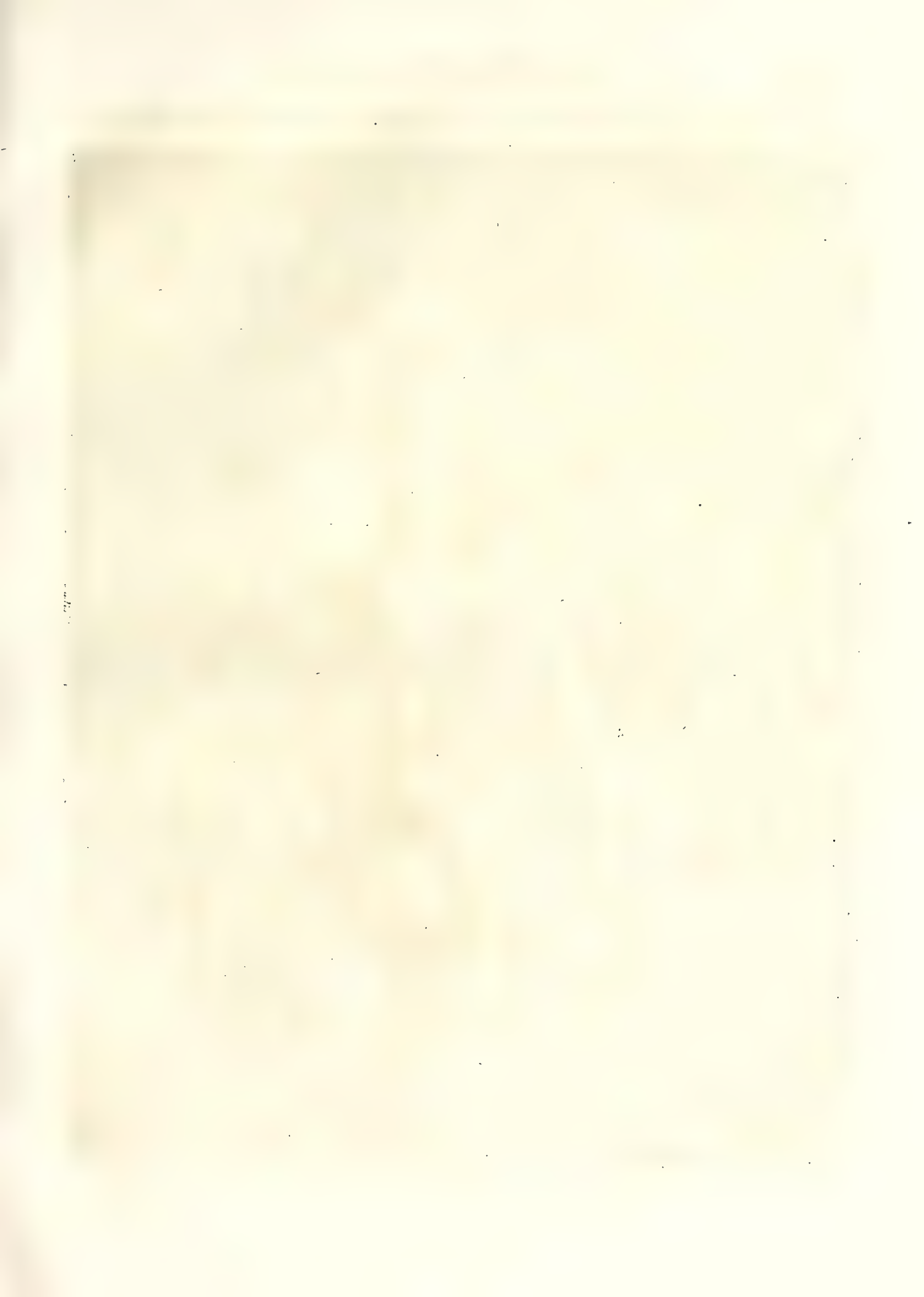
Diese über alles zu beklagende Verblendung, stecket so tief in diesem gefaßten Wahne und verdorbenern Einbildung, daß sie selbst in denjenigen Ländern, wo die Gierigkeit und Dummheit des Verbrennens und Ermordens der Zauberer gewöhnlich ist, auch wenn sie schon an die Brandsäulen angeschmiedet sind, doch fest glauben, und dasjenige gethan zu haben bekennen, was sie niemals haben thun können; daß sie sich nehmlich in Katzen und Wehrwölfe verwandelt, mit dem Teufel fleischliche Gemeinschaft gehalten, und Gespenster und Geister durch ihre Beschwörungen gezwungen haben.

Diese Verblendung theilet sich in verschiedene Theile, davon einige weniger, und andere mehr der Teufelsbannerey gleichen, als da sind die **Necromantie**, oder die schwarze Kunst, **Geotie**, **Geisterzwang**, **Planetenlesen**, **Hände- und Gesichtsdeutung**, **Giftmischung**, **Liebestränke**, **Stechung der Bilder**, **Sieblaufen**, **Feuer- Vögel- und Eingeweidsdeutung**, wozu noch die Orakel, pythagorische Lotterie, Kräfte der Würfel und Spielsteine, Nachforschung des Dichtens und auserlesener Reimtheile zur Vorhersagung kommen; und alle solche Träumerey, Betriegerey und Teufeley, welche von der Furcht gebohren, dem Spinnrocken ernährt, von Schälken geübet, und von Gecken bezahlet worden; haben berühmte Männer, von dem Vorurtheile verführt, von der Unwissenheit verrückt, und von der Scham über die begangene Thorheiten gezwungen, zu schreiben, und Künste und Wissenschaften aus ihrer unverschämten Unwissenheit zu machen, und sich nicht gescheuet, dem Beutel dadurch zu statten zu kommen.

F. Die Erscheinung Gottes in Träumen, wird hier oben durch einen Mann angewiesen, der auf seinem Bette ruhet, allwo er in seinen Träumen die Herrlichkeit Gottes, wie **Moses** beschauet; dieser dienet zur Vorbildung der Erscheinung Gottes im Wesen, und den herabfließenden Strahlen seiner Gnade durch den Glanz, welcher in dem **Urim** und **Thummim** des Hohenpriesters strahlet.



Das





N.o 38.
A
B
C
D
F
G
H
I
K
L
M

Das XXXVIII Capitel.

Von dem Verfalle der Wahrheit.



Durch solche böse und verketzerte Geister, die in Gottes Kirche eingedrungen, war das Maaß der sündigenden Christen, die gegen sich selbst, gegen Gott, die Wahrheit und ihre Gemeinde widerspänstig waren, bis zum Ueberlaufen voll geworden.

A. Der Zustand solcher sündigenden Kirche wird deswegen hier durch eine Frau vorgebildet, deren Hurenangesicht zeiget, daß sie, als eine Verführte, nichts als wieder zu verführen suche. Auf ihrem Haupte sitzet die Feuerflamme, als eine gespaltene Zunge, nicht mehr, um andere Völker, jedes in seiner eigenen Sprache anzureden, sondern sie flieget von ihr weg. Hingegen redet sie ihr eigen Volk in einer unbekannten Sprache an. Sie plappert Schullatein in ihren Gebethern, und singet Mönchslatein in ihren **Homilien, Litaneyen**, und andern **Lobgesängen**, welche durch Musikkünsteleyen vor dem Verstande verdrehet werden.

Ihre Hauptdecke ist **Violet**, ihr Kleid **Purpur**. Eine Bischoffsmütze blinkert auf ihrer Stirne, mit Perlen umsetzt. Und um alle Zurüstungen in einem Merkzeichen vorzubilden, so hat sie einen Pfauenschwanz, für das Prahlen ihres Hochmuths hinten darauf stehen. Ihre Stirne ist mit dem Zeichen des Thieres gebrandmarket, welches kein blinkender Zirkel der Ewigkeit, kein strahlendes Dreyeck der heiligen Dreyeinigkeit, kein Name des **Jehova Zebaoth, Emanuel** oder **Christus**, sondern ein dunkler Kreis von eitel Finsterniß ist. Sie wirft die köstlichen Perlen den Schweinen vor, und läßt das heilige Buch mit geschlossenen Siegeln aus ihrem Schooße fallen, um denselben mit Pfaffenkappen, Bischoffsmützen, Cardinalshüten und päbstlichen Kronen, mit den Schlüsseln des ewigen Kerkers und Himmels, für denjenigen, der ihr widerspricht, zu beladen, und hat der Medusa Schlangenkopf auf dem Busen, um ihre Feinde zu dämpfen, oder unbeweglich zu machen.

Sie greifet mit der linken Hand nach den Wachteln, daran sie sich den Ekel ißt, und vergißt, ja zertritt das Himmelsmanna mit ebendemselben Fuße, womit sie das auf seinen Leuchter gesetzte Licht umstößt und auslöschet; mitlerweile, da sie nach Ruhme, Reichthum und Macht herum gaffet, ist sie mit dem andern Fuße tief in die Welt getreten, so zergänglich und gläsern sie dieselbe auch sieht.

B. Die Erfindung der Kirchenpracht wird hier durch ein wildes und listiges Weibsstück vorgebildet, welche den Kopf allzuvoll hat, daß sie ihre Meynungen aus dem Behältnisse des finnreichen Gehirns nicht sollte heraus purzeln lassen. Sie hat das Geistliche leiblich zeigen wollen. Sie hat Angesichter des Heilandes, der Jungfrau Maria und anderer Heiligen erfunden; ferner **Seraphim, Cherubim, Thronen**, und **Engel**, Teufelsgespenster,

spenster, und alle höllische Schaaren erdichtet, und ihnen Gestalt, Flügel, Leiber, Schwänze, Klauen, Hörner, und alles übrige gegeben.

Der Erfindung ihres Gehirns hat man es zu verdanken, daß der Menschen Urtheil aus Hören, Sehen, und der Auferziehung so verdorben ist, daß es das Geistliche in seinen Betrachtungen nicht fassen kann. Sie träget die Flügel der sinnreichen Narrheit an ihrem Haupte. Den Ueberfluß ihrer Gedanken, davon die einen aus den andern gebohren werden, zeiget sie mit ihren vielfältigen Brüsten. Der Stab, worauf die Hand, mit dem Auge in derselben stehet, bedeutet die Bau- Bildhauer- und Malerkunst, welche durch die Flügel des Verstandes vergesellschaftet wird, daß die Hand das alte Stempelzeichen der Fabriken in das Auge fallen lassen kann.

Diese hat die Fischernetze der Apostel in Hohepriesterröcke und Mützen verwandelt. Sie sitzet mit den Füßen in Schweinskothe, da sie alles mit dem weltlichen Unflathe besudelt, mitlerweile sie die Entwürfe von prächtigen Tempeln, die sie von Jerusalem, Ephesus oder Memphis entlehnt, hervorbringt, und für der Christen einfältige Zusammenkünfte, täglich Kleider und Hausgeräthe eingeführet hat.

C. Ihre Vorsteher schwiegen aus Furcht, oder wegen Vortheils der Aemter, und werden hier durch einen großen Hund mit einem Beißkorbe vorgebildet, der weder beißt, noch gegen den Einbruch der Wölfe billt, und, wenn diese anfallen, gleichwie die feigen Lehrer verstummet.

D. Die umzäunte Absonderung und fest geflochtene Trift, welche des Herrn Schafstall befreyet, siehet ihre Thüre ohne Wächter, und die geizigen Geistlichen die unschuldige Heerde zerreissen, welche der Hirte Christus mit seinem Leben zu beschützen pfleget, so daß kein einziger von denen, die ihm sein Vater gegeben hatte, weggerücket ward; da diese Miethlinge geflüchtet sind, und den Hirtenstab im Stiche gelassen haben. In diesem Hordenschlage siehet man die Ketzerey grasen, von welcher man sagt, daß sie wie die Pest im Finstern schleiche.

E. Diese Ketzerpest ist mit Eselsohren des verkehrten und dummen Urtheils versehen; sie hat die Haare, wegen der Halsstarrigkeit steil empor stehen, und träget, wie die wahre Pest, giftige Sterne auf dem Haupte, um die Träume der Sternseher zu vergleichen, welche den **Jupiter** mit dem **Mars**, die chaldäische mit der **Sonne**, die ägyptische mit dem **Saturnus**, die jüdische mit der **Venus**, die türkische mit dem **Monden** (welche die ketzerischen Gottesdienste sind,) zusammen in die Welt kommen lassen. Aus ihrem offenen Rachen fährt ein verderbliches Feuer, um alles in lichterlohen Brand zu stecken. Die Fledermausflügel fladdern um ihre Arme, um ihre finstre blinde Dummheit, und ihr Plündern bey Nacht vorzustellen.

F. Die Verfolgung hingegen kömmt als ein toller und wüster Kopf, mit einem Pfeilköcher auf dem Rücken, weil sie beschrieben wird als der Pfeil, der bey Tage flieget, mit einer Sichel in der Hand, womit sie die Zweige von des Herrn Weinberge abkappet, und den Bär vor ihren Füssen hat, der in den Büschen und auf den Heyden wütet, so wie die Verfolgung in den heiligen Blättern vorgestellet wird. Diese Verfolgung hat nicht die Stärke, die sündigende Kirche zu ziehen, oder ihr zu steuern. Sie fällt von sich selbst, wenn sie gezogen wird, und neiget sich gegen das Heidnische, Jüdische und Teuflische, das ihr eigen ist, ganz gemächlich, so daß man keine Verfolgung gegen sie nöthig hat.

G. Noch weniger Schrecken hat sie vor der **geistlichen Aufgeblasenheit**. Dieser fette Pfaffe bläset sich selbst in die Ohren, und will alle die heidnische und jüdische, ja alle die

die fürstliche Pracht, Kronen und Ehrentitel auf sein Haupt allein laden. Ein blinder Maulwurf, der in dem Irdischen herum wühlet, heftet seinen goldenen Mantel zusammen. Da er hiermit prahlet, so theilet er den Himmel aus, drohet die höllischen Martern, verkaufet die göttliche Gnade, und giebet und schenket alles weg, was er weder hat noch kriegen kann. Er ist es, der die Axt an die Wurzel desselben Baums leget, davon die Verfolgung die Aeste abhauet.

H. Sein Füchsgen beißet die Wurzeln in des Herrn Weinberge, bis auf den Grund ab, wodurch alle die Früchte verdorren, und die Hoffnung derjenigen vernichtet wird, die ihn pflanzen, begießen und segnen.

I. Dieß ist der böse Geist, der den bösen Saamen, und das verderbliche Unkraut auf den Acker säet, der durch des Herrn Arbeiter zubereitet worden; weil sie liegen und schlafen, um das durch des Herrn Knechte bewirkte, und in seinem Dienste ausgesproßte Gute zu ersticken.

Dergleichen Beywerke, als hier beygefüget sind, und mehrere, kann man in den Vorbildungen einer abgefallenen Kirche zusammen ordnen, allwo die Welt schwerer wieget als der Himmel, und die Pracht des zerbrechlichen Gegenwärtigen das reine Gold der Ewigkeit aus den Augen und Herzen treibet. Dergleichen sind die Vorbildungen der Güter, welche eine solche Kirche verlohren hat, wie man hier siehet.

K. Das feste Vertrauen auf Gott, wird durch einen **Palmbaum** vorgestellt, welcher durch die Winde gebeugt, desto gerader aufschießt, und nach der Gewalt des Hin- und Herbeugens durch die Luftpressungen, seine Wurzeln stärker ausbreitet, und in dem Grunde fest machet.

L. Auf diesem ruhte die erste **einfältige Kirche Gottes**, welche durch seinen Geist regiert, durch seine Hand geführt, und durch sein Feuer entbrannt, das Kreuz ihres Seligmachers auf sich zu nehmen, und es, als ihr Vorbild, zu halten sich nicht entbrach, um durch Geduld, nicht durch Gewalt; durch Leiden, nicht durch Streiten; durch wohl Sterben, und nicht durch weichlich Leben, die Kirche Gottes aufzubauen. Die Sonne der wahren Erkenntniß blitzet in ihrem Busen, welche sie durch die heil. Verborgenheiten überkommen hat, die sich in den heiligen Blättern, durch die erbrochenen Siegel, hervor thun, welche das Lamm Gottes geöffnet hat.

Sie ist einfältig gekleidet, und hat nichts bey sich als den herrlichen Vorgang ihrer Lehrer, Aufseher, Propheten und Apostel, die sich zu ihrer Erhaltung ihr Blut zu vergießen nicht scheueten, wie der Pelikan, der seine Brust aufhacket, und seine Küchlein durch sein Blut von den Bissen der Schlangen heilet, die in sein Nest gekrochen waren, als wie die Ketzer und Verfolger in die Versammlungsörter der Heiligen.

In der andern Hand hält sie eine Wage mit gleich hangenden Schalen, um zu zeigen, wie sorgfältig sie alle Obermeisterschaft vermieden, verflucht und sich derselben widersetzet hat. Sie ist mit Flügeln versehen, zum Beweise, daß ihre Bewegungen nach ihrem Gott aufsteigen, und sein Reich suchen. Gleichwohl weichet sie von dieser abfälligen Kirche ganz ab, und suchet auch, sich aus der Welt, den Irrthümern, Verfolgungen und Reizungen zu retten, da sie die Kraft der Wunderwerke, Verträglichkeit, Wahrheit und Rechtfertigung sieht.

M. Diese Kraft der Wunderwerke wird durch eine Jungfer vorgebildet, welche in der einen Hand ein zerstoßen Rohr hält, und in der andern die Merkzeichen, der Krüppel, Lahmen, Gichtbrüchigen und Kranken, als Krücken, Stelzen, Lazarusklappen, Siechlacken und dergleichen träget, die sie durch den Geist Gottes gesund gemachet hat, dessen Kraft, als ein von ihrem seligmachenden Christus zu ihrer Stärkung und Erbauung versprochener Tröster, in ihrem Busen wirket. Sie sollte nicht unrecht, (wenn es der Platz verstattete,) mit kleinen Engelchen, als Kräften, umgeben seyn, welche von ihr ausgehen, und den Namen Christi

aus dem Munde hören lassen, nehmlich denjenigen heiligen Namen, in und durch welchen sie so viele Wunderwerke verrichtet hat, daß so gar die Gottlosen, sich mit diesen Wundernamen behelfen, und hier und dar auch außerordentliche Vortheile kriegten, und die wahren Wirkungen der Kraft Gottes im Geiste nachahmten.

Diese göttliche Eigenschaften sind es gewesen, durch welche die Kirche Gottes von Zeit zu Zeit geblühet hat, und welche meistentheils wegen der Undankbarkeit der abtrünnigen Kirche gen Himmel geflogen sind. Die Gottesfurcht, die Einfalt, und die wahre Erkenntniß, welche die Kraft Gottes vom Himmel herunter zu fahren, und seine Auserwählten vor den Bösen zu beschützen nöthigten.

Die Verfolgungen sind von Alters von keiner langen Dauer gewesen. **Israel** litte 200 Jahre in Aegypten. Die Cananiter und die Moabiter drückten das Volk Gottes ungefähr zwanzig Jahre. Die Philister quälten dieß Volk vierzig Jahre. Assur und Babel fesselten es, und hielten es 300 Jahre in der Gefangenschaft; Antiochus Epiphanes, und die Römer aber die schlechten Ueberbleibsel sehr lange. Die Christen litten bis an **Constantins** Zeit, bald weniger bald mehr, nach Beschaffenheit der unglücklichen Zeiten, und der Großmachung derer Scribenten, welche überhaupt mehr Prahlens von der Großmachung der Märtyrthümer, als der Stiftung durch gute Einigkeit und Leben machten. **Mahometh** hat einige Christen über tausend Jahre gedruckt, und den übrigen gedrohet; allein die größte Verfolgung sitzet in ihr sebst, gegen sich selbst. Offenbare Feinde überwindet die Kirche entweder durch Geduld oder herrliches Sterben; allein die Wuth der Ketzereyen, welche allenthalben wie die Pest bey Nacht einschleichet, dauert und wird größer.

N. Gleichwohl sehen wir zum Troste die Wunder Gottes in Dämpfung der Abgötterey, durch den **Dagon**, das Bild der Philister, welches halb Frau und halb Fisch war, und vor der Lade des göttlichen Gnadenbundes, die von den Philistern genommen, und zum Siegesgepränge herum geführet ward, in Stücken fiel, und zum Theil zerschmetterte. Die rechtmäßige Furcht, welche diese Götzendiener deswegen überfiel, brachte sie so weit, daß sie zur Ehre Gottes, da sie von Mäusen und an geheimen Orten geplaget wurden, seine Bundeslade mit goldenen Mäusen und Aersen, zur Buße ihres begangenen aufgeblasenen Fehlers wieder zurück senden mußten.

O. Eben so ist zum Heile der durch die Tyranney der Verfolger Unterdrückten das prophetische Gleichniß, von dem großen **Colossus**, des Nabuchodonosors Wunderbilde, welches, ungeachtet der köstlichen, starken und fest zusammengeklammerten Materien, daraus es gemacht war, bloß durch das Herabrollen eines Stückes Stein von des Herrn Berge zu Boden stürzen mußte. Dieses ohne Hacken, Schaufeln, Beile oder Hände losgemachte Stück, rollt oben von Gottes Heilberge, gegen die Füße dieses großen Ungeheuers herunter. Es ist keine Hülfe, sondern diese ganze erschreckliche Zurüstung krachet, bricht, und fällt in Stücken.

Die Wuth der Bluthunde, welche durch ihre gelinden oder eisernen Zäume, die Seelen, etwas, so groß, so herrlich und so mächtig es auch ist, für Gott oder göttlich anzubethen, oder zu erkennen führen wollen, erfährt ebendasselbe. Die Spieße, Säbel, Beile, Ketten sind gegen ihre Tempel, Landvögte, Büttel und Ketzermeister beschäftiget, und vergelten allezeit das Loos der Baalspfaffen, und des **Elias** Gegenparteyen an ihrer Grausamkeit.

Das





Das XXXIX Capitel.

Von dem Verfall in die Ketzerey.

Wenn die großen Köpfe Gewalt brauchen können, so lassen sie, an Zahl und Gewalt, wo nicht ansehnlicher, doch wenigstens furchtbarer, viele schwache Gemüther ächzen und seufzen, zweifeln, und sich fürchten, und sie kennen den dummen Esel nicht, der die Löwenhaut umgehangen hat, nicht die Haut desjenigen Löwens aus Juda, sondern desjenigen, welcher allenthalben brüllend herum gehet, und die Frommen zu verschlingen suchet.

A. Ein solches verzagtes Gemüthe ist in einander verwickelt, niedergeschlagen, und kratzet seinen Kopf aus heimlichem Mißvergnügen; weil ihm das Joch zu schwer auf dem sklavischen Nacken lieget, und der Zaum in seinem Munde ihn zum Schweigen zwinget, indem es so betäubet sitzen bleibet, und aus allzugroßer Bangigkeit, etwas edelmüthiges mit Reden oder Schreiben zu wagen, (eben als wie der Hund, der sich vor den Stacheln des Igels fürchtet, seines Herrn Garten durch dieses Unthier umwühlen läßt, und zwar aufs ärgste klautschet, meistentheils aber davon läuft, und sich in seine Hütte verstecket,) sondern zu frieden ist, daß er, wie Bileams Esel das Himmelslicht und den Engel entdecket, ehe ihn der Priester, Seher oder Prophet gewahr ward.

B. Eine andere Gattung darf zum wenigsten manchmal an den Grillen zweifeln, die man der Welt, in diesen eisernen Zeiten, auf den Aermel heftet. Diese Zweifelmüthigkeit oder Zweifelsucht, welche aus einem Scheinlichte entsprossen ist, hat durch denken, lesen oder hören bey den Menschen sich feste gesetzet. Dieses Gebrechen wird durch einen jungen Mann vorgebildet, dessen wildes Haar durch allerley Wind nach allen Seiten gewehet wird. Der Wetterhahn stehet auf seinem Kopfe, der bald nach der guten Seite mit einem Taubenfittige an der rechten Seite seines Haupts, bald mit einem Fledermausflügel an der linken Seite, itzt zur geistlichen Erklärung, dann zur finstern Blindheit und Unverstande getrieben wird.

Er runzelt seine Augen zusammen, um sein Nachdenken dadurch merken zu lassen. Da er an dem Wahren und Besten zweifelt, so hält er seinen Mund mit seinen Fingern geschlossen, und lehnet sich auf ein von ihm durchlesenes Buch. Er hält einen Chamäleon auf seiner Hand, dem er allzusehr nachfolget, indem er einen solchen Eindruck von Farben annimmt, die ihm rund herum angeschmieret werden. Er träumet etwas, er schmiedet etwas aus allerley Meynungen der Lehre und mancherley Gottesdiensten, findet aber nirgends, was die Probe hält.

Seine zerrissene Decke, womit er umhangen ist, und die er beschwerlich nachschleppet, ist mit allerley Lappen besetzt. Man siehet die Weltkugel für den heidnischen Gottesdienst darauf genähet; des Moses Gesetz für den jüdischen; den Namen Christus für den Christlichen; den halben Mond für den mahometanischen; die Schlüssel des heiligen Petrus für den römischen; die Gans für die Meynungen der so genannten Hußiten, u. s. w. den Schwan für den lutherischen, das M. für die **Chiliasten**, oder die Träumer des tausendjährigen Reichs. Er neiget sich nach der Last dieses Nachgeschleppes, und schwimmet fast barfuß in einer Muschel, in der Hoffnung, auf das erste feste Land ausgesetzet zu werden. Erbarmenswürdiger und ängstlicher Zustand, wenn er nicht durchdringet, und das Beste erkieset.

C. Diese ungewisse Zweifelsucht wird von der großen Neugierigkeit fortgepflanzt, die durch eine junge Braut vorgebildet wird, deren Haare auch wilde um ihren Kopf herum hangen. Sie träget eine Unruhe auf ihrer Hirnschale, und fühlt die Geweihe eines Hirsches, eines von den neugierigsten Thieren, aus ihrem Wirbel wachsen. Die Fittige, worauf sie forttreibet, sind Flügel der Schmetterlinge von allerhand Farben, Pünktchen und Fleckgen. Diese blutlose Thierchen fliegen auf allerley Blumen, und flattern von einer auf die andere. Ihr Schooß war so voller Bücher und Schriften, daß der größte Theil heraus fällt. Sie hat ihre Ohren offen, und auch ihren Rock mit Ohren besäet, weil sie ihrer Neubegierde allenthalben Genüge thun will.

Zwischen denselben siehet man Frösche gestickt, welche ein rasselndes Geschrey der Pfuhle machen, und sie, so faul auch diese Sümpfe sind, als ihre Musik anhört, und ihnen gleichförmig wird; da dieses Ungezieser bey den Aegyptiern beständig für das Merkbild der thörichten Neubegierde genommen wird. Sie reichet und recket mit ihren schwachen Händen so hoch, als ihr möglich ist, und trachtet die Ewigkeit, und was mit derselben verbunden ist, zu ergreifen und zu begreifen. So emsig von verkehrtem Fleiße und Triebe, steiget sie mit ihrem einen Fuße einen Berg hinauf, um zu zeigen, daß sie allezeit höher steigen will. Ein nützlicher Fehler, wenn er durch einen Wegweiser geführet wird,

D. Der nächst bey ihr sitzet, und eine mäßige und richtige Untersuchung ist. Diese zierlich und einfältig gekleidete Frau, hat ein wohlgebildetes stilles Angesicht, und siehet mit starren Augen auf die Wahrheit, nach welcher sie mit heiliger Sehnsucht trachtet. Sie hat den göttlichen Bund offen vor ihr liegen, dessen Klarheit sie durchsehen mag; weil man die Siegel, mit welchen dieser letzte Wille Gottes verschlossen war, durch das Lamm erbrochen sieht. Daselbst findet sie ihren Schöpfer und Heiland, das Alpha und Omega, den Anfang und das Ende von allen, woraus, worinnen und wodurch alles beweget wird.

Der pythagorische Buchstab Y stehet auf ihrem Busen, indem sie alles nach dem schmählsten und rechten Wege erwählet. Sie hält in der rechten Hand einen Probierstein, woran sie den Trauring des Heilandes mit seiner Braut, der wahren Kirche, streichen kann, da indessen jedermann schreyet, daß er dieser wahren Braut anhange. Solchen Probestrich thut sie dennoch mit sittsamem Gehorsam gegen die göttlichen und menschlichen Unterweisungen, und ist mit dem sanften Joche Christi vergnügt. Dieserwegen hat sie einen Spiegel bey sich, worinnen sie den dreyeinigen Gott beschauen kann; und um welchen eine Schlange der Vorsichtigkeit gekrümmet ist, gleichwie auch ein Täubchen voller Einfalt auf den heiligen Blättern sitzet.

Sie ist nicht zu geschwind und begierig, und zeiget solches durch die Schildkröte unter dem Arme, welche langsam aber gewiß über den Büchern der Altväter, der Kirchenlehrer,

den Verordnungen der Kirchen= und allgemeinen Versammlungen der gottseligen Männer wandelt, mit langen weißen Kleidern gekleidet, in welchen sie die Welt übermeistert hat, die sie gleichsam siegprangend in ihrem Schooße träget.

E. Diese **göttliche Wahrheit**, worauf sie ihre Augen geheftet hält, kömmt als eine göttliche Gabe vom Himmel gefahren, schön, natürlich, nackend ohne Zusatz, und dringet durch die zusammengezogenen Wolken der dicken Finsternisse. Sie träget den Strahlenkranz der dreyeinigglänzenden Gottheit um ihr Haupt, und hat einen Spiegel in ihrer Hand, in welchem sie beständig sehen kann, ob die Gleichnisse von ihr, ihr selbst wohl und gleichförmig bleiben. Die Züge müssen so nett seyn, und ihre Schneeweiße und Rosenfarbe müssen so just gemenget seyn, daß nicht das geringste daran fehlet, oder sie siehet unverzüglich, wo des Menschen Hand und Erfindung ausgeschweift, und ihrer himmlischen Schönheit zu folgen gefehlet hat. Sie muntert mit der andern Hand ihre Untersucher auf, die gemäßigt weise sind, um ihre Schönheiten ungescheut zu verkündigen, und versichert sie durch den Palmzweig des Friedens mit Gott, gegen die Tage der Heimsuchung, wenn sie die weltlichen Machten bekriegen.

F. Sie wird durch **die verborgene Kirche Gottes** bald entdeckt, und mit Jauchzen bewillkommet, welche ihre Begierde nach ihrer nähern Erkenntniß, durch ihre ausgestreckte Arme, sehen läßt. Sie wird durch einen alten Mann, als den **Elias**, oder dergleichen aus den Sehern der Jüden zu **Jesabels** Zeiten vorgebildet, welcher sich der Tyranney entzogen, in Felsen aufgehalten, und die Knie nicht vor dem Baal gebeuget hat, gleichwie der Herr noch sieben tausend (1 B. der Kön. XIX, 18.) dergleichen für sich bewahret hatte; also wichen auch die zerstreuten Rechtgläubigen in die Wälder und Hölen, auf Steinklippen, und mit Schnee bedeckte Berge, wenn sie der Gewalt der heidnischen, jüdischen, römischen oder türkischen Verfolgungen entfliehen konnten.

Er hat einen Hirsch bey sich, welcher, da er von den Hunden, oder, wie in Persien, durch Tyger gejaget worden, nach dem aus dem Felsen springenden Wasser schreyet, um, wie **David**, seinen Durst nach der Wahrheit und dem Beyseyn Gottes zu beweisen. Oben über seinem Haupte siehet man ein girrendes Täubchen in den Ritzen der Steinfelsen. Von diesen stillen, in Gott ruhigen ausgewichenen Denkern, die sich außer der Welt Ruhm und Schimmer im Verborgenen ängstigen, wird das heilige Wort, als wie das Feuer von Gottes Altare in dem Brunnen des **Nehemias** bewahrt, die durch die Früchte von dem wahren Baume des Lebens, aber nicht dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen unterhalten, das Bild der weltlichen Erkenntnisse, von welchen sie Verbannte waren, aber, da sie tief in sich selbst eingegangen, frey und los von den Finsternissen des Fleisches in solchen Hölen, das helle Licht beständig vor sich gehabt haben, und so kräftig dadurch gelehret worden, daß die Baalspriester durch sie überwunden, die Redner beschämt, und die Schulhelden geschlagen worden sind; als die griechischen und ägyptischen Philosophen für den heil. **Antonius**, eine Macht von spitzfindigen Ketzern für den **Fontinius**, ein gemeiner Bürger in dem **Concilio** von **Nicea**, von welchem der überwundene Ketzer bezeugte, daß er den Bischöffen wohl durch Worte gegen Worte hätte antworten können, diesem aber, der durch den wahren Geist geredet, nicht zu widerstehen gewesen wäre.

G. Solche sind die **Kirchenpesten**, welche mit dem schönen Scheine ausgeschmückter Frauensköpfe, aber Schlangenschwänzen und Heuschreckenleibern betriegen, und alles

Gute verderben und verschlingen. Diese siehet man aus dem Brunnen des höllischen Abgrundes herauf flattern, und mit ganzen Schwärmen des Herrn Acker verwüsten. Die höllischen Flammen des Schwefelpfuhls, mit ihrem ausgestoßenen dicken Dampfe, können den Himmel nicht so verdunkeln, daß sich die starke Wahrheit nicht queer durch ihre dumpfigten Nebel Licht machen, und sie vertreiben sollte.

H. Die **Schulfüchserey** der hochbetittelten und bekappten Lehrer der unnützen Wissenschaften. Dieses kröpelichte Stelzbein hat sein Blendtuch halb von dem einen Auge weggeschoben, um den schimmernden Strahlen des Wahrheitslichts gleich nachzusehen. Uebrigens ist er allzuverliebt in seine eigne Verblendung, um dem Lichte mit Adlersaugen bis zu der Sonne der Wahrheit nachzuspüren. Er träget auf seinem von Haaren entblößten verwirrten Hirnschädel ein Schultäfelchen, worauf man queer über ERGO geschrieben siehet, und machet Vernunftschlüsse in Barbara, Celarent, u. s. w. (und ob sie auch dieß alles thäten, sollte man dennoch ihr Schulgerase nicht hören, wofern sie ihre Kunstgriffe und hartklingenden fremden Wörter nicht verbergen, zurück halten und verschweigen sollten.)

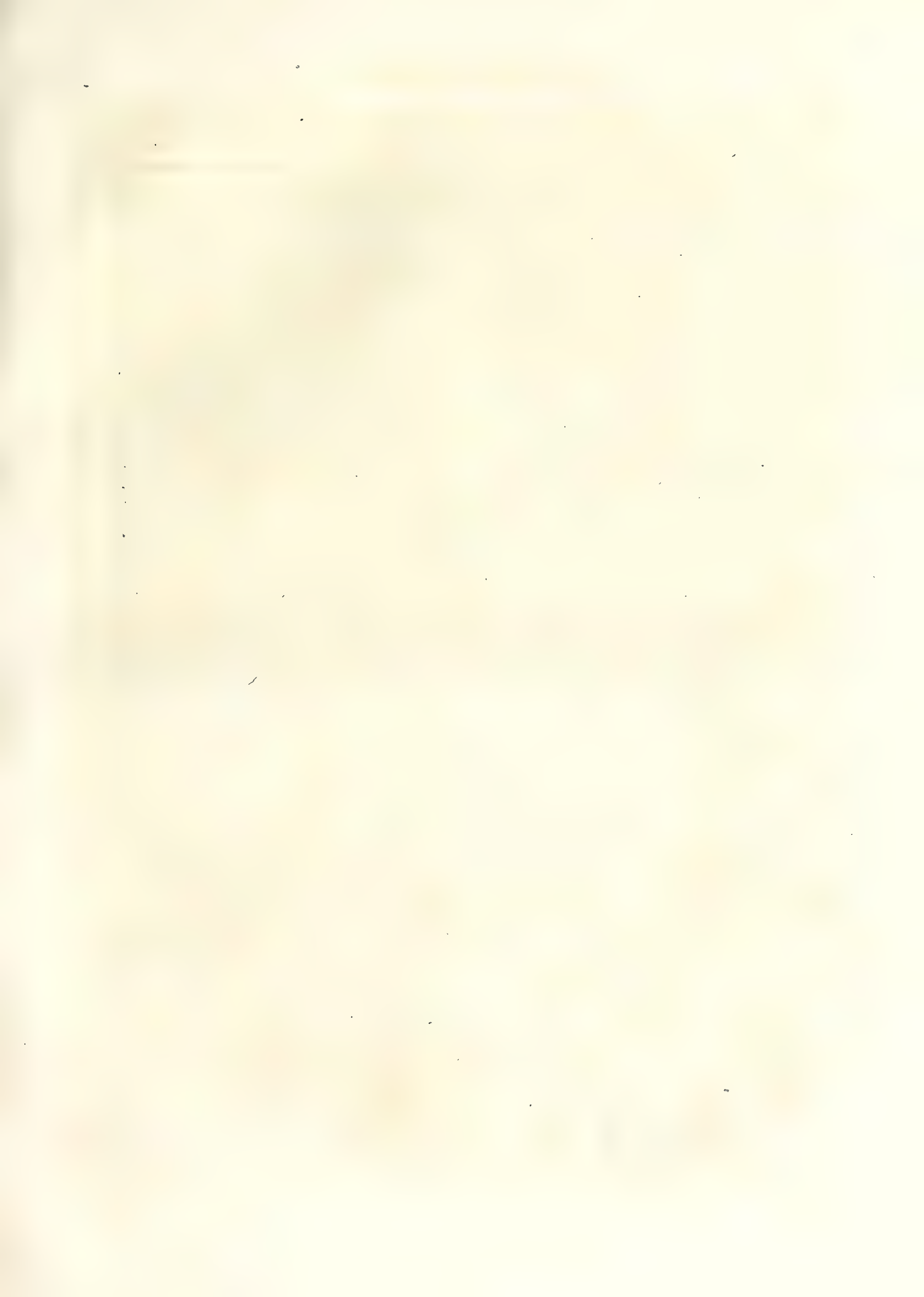
Er ist aus der Sorbonne von Paris ausgekrochen, und läuft mit seinen spitzfindigen Einschränkungen, Abtheilungen, Aussonderungen, und tausend andern unbedachtsam zusammengeschmiedeten Kunstwörtern von einer hohen Schule zur andern, als die Ratten- und Mäusefallenverkäufer, welche ihre listigen Fallen und Netze aufstellen, um die Seelen zu bestricken, und derselben Verstand und Gemüther durch unbekannte Wörter und Grillen zu verführen. Doch träget er große Geduld für den heiligen Stuhl; und für sich selbst, Doctor- Professoren- Prälaten und andere Mützen. Des **Midas** Eselsohren, wegen der Goldsucht, welches er wünschet, suchet und ihm nachgrübelt, zeigen seinen dummen Verstand in allen seinen listigen Ränken, die er mit lautem Munde, mit Schreyen und Stampen, nicht mit Wahrheit oder Gründen behauptet.

Unverschämt seyn ist seine Eigenschaft, weswegen er eine eherne Stirne bey einem steinernen Herzen träget. Sein hölzern Bein und der Weg voller unfruchtbaren Disteln, worauf er gehet, zeigen den wahren Willen, ketzerischen Unverstand zu säen; gleichwie seine Drachenflügel seinen Grimm gegen die Feinde seines lästerlichen unverständigen Wesens. Dennoch flüchtet er, weiß aber nicht, wo er sich bergen soll, weil die Schalen des Grimmes aus dem Himmel über die herrschende Hure ausgeschüttet werden, nehmlich über

I. Die Königinn der Geheimnisse der Ungerechtigkeit, mit welcher die Könige der Welt gehuret, und aus deren Zauberbecher sie sich voll gesoffen haben; welche noch für eine kurze Zeit auf dem siebenköpfigten Thiere, und ihren sieben Bergen sitzen bleibet, und mit tödtlicher Angst den Glanz der Wahrheitsstrahlen in die Augen derjenigen Machten scheinen siehet, mit welchen sie zu buhlen pfleget.



Das




N.° 40.
E
L
I
D
H
IHS
F
SCOTUS
G
B
C
K
A
GEHON
FISON
HIDDEKEL

Das XL Capitel.

Von der Kirchenregierung.

Die einfältigen Herzen unter den Syrern, Arabern, Aegyptiern und Aethiopiern, welchen unter den Verfolgern der unterstützende Trost des heiligen Wortes, durch das Märtyrthum ihrer Prediger, und die Verkündiger der fröhlichen Bothschaft fehlte, waren allzugewohnt, etwas Bildliches zu sehen. In dem Heidenthume wimmelte es von Bildern, und die Weisheit in der Erkenntniß der Bildersprachen war allzu hoch geachtet, und der heidnischen Weisen ihre darinnen so wohl mit den heiligen Schriften als Gleichnissen allzu genau verwandt und gemein, ohne daß etwas dergleichen ihre Seelen erquicken konnte. Also fiengen einige mit einer guten Absicht an, diese Gemüther mit gemaltem oder geschnitztem Puppenkrame aufzurichten. Der Dienst hiervon ward von einigen verfochten, und von andern ernstlich bestritten, weil diese Bücher der Vergleichungen allzu leicht einen verkehrten Eindruck in dem Verstande machten, und das Unendliche mit dem Endlichen verwirrten.

A. Von diesem ist eines vorhanden, welches zu St. Thomas oder Melipour, (wie man saget,) gefunden und angebethet worden, um den Bildern Kraft zu geben, als ein Ueberbleibsel des Apostels Thomas. Dieses habe ich als ein Bild der ersten Kirche angesehen, doch daß man diese Vorbildung einrichte. Es ist aber solches ein aufgerichtetes Kreuz mit sieben hervorragenden Zacken, welche auf die sieben erfüllten oder zukünftigen Zeiten passen. Auf der dritten derselben ist ein Kreis, welcher die Erfüllung des Gesetzes durch den Anfang der Taufe Johannis vorstellet, die Christus im Jordan bey sich hat. Der heilige Geist, als eine mit Strahlen umgebene Taube, fähret auf den Heiland aus dem Himmel hernieder, und bezeuget, daß er Gottes geliebter Sohn war. Das von diesem Queerholze herabfließende Blut versammlet sich unten, als in einer See der Gnaden, welche durch die vier Flüsse des Gartens Eden, Pison, Gihon, Hidekel und Euphrates, nach allen Theilen der Welt ausfließet; und nach diesem Blut, als dem Kühlungswasser, gegen das Feuer des Satans, wegen der Sünden, verlangen die Hirsche, die Merkbilder der Gläubigen, in den Psalmen und vielen andern Texten, die auf Gottes Wohlthaten warten. Dieses ziemlich dumme, einfältige und neugierige Thier wird nicht uneben für ein Sinnbild der Gemeine genommen, welches beständig gejaget wird, und zum Raube und Banketen der Großen dienet; dessen abgestoßenes oder abgesägtes Geweih, oder Hörner, den Leibern gegen die Schlangenbisse ein Gegengift verschafft.

Weiter unten siehet man unsern in den Himmel aufgenommenen, und deswegen mit Cherubimsflügeln bedeckten Heiland, jedoch herrschend, und deswegen mit einem scharfschneidenden Schwerdte seines heiligen Wortes in der Hand. Hinter demselben siehet man einen Palmbaum des Friedens und der Standhaftigkeit, und darinnen des **Petrus** Hahn, um jeden die wahre Buße und Reue anzukündigen, und sie zu erinnern, wie schwer es diesem heiligen Manne war, seinen dreymal verleugneten Herrn mit Thränen wieder zu gewinnen.

Ganz unten dran rund um diesen Christus stehen zwölf Schafe, welche die zwölf Apostel vorbilden, welche, nach der Abwesenheit ihres Hirten, meistentheils zur Schlachtbank geführet worden, um ihr Blut in dem lebendigmachenden Blute des Herrn zu vereinigen. Hinten daran siehet man eine Stadt oder Flecken vorgestellt; woraus einige Häupter der heiligen Männer, vermuthlich einiger Märtyrer, hervorragen.

B. Allein, außer dem Einbruche der Bilder, worüber lange mit der Feder und dem Degen gefochten worden, litte die Kirche auch in vielen andern Sachen; nicht so sehr durch grobe Ketzereyen, denn dieser gieng man in der allgemeinen Kirchenversammlung entgegen, als durch Aufputzen, Verhüllung, Behängseln, Neuerungen der Ceremonien, Pracht und Obermacht. Denn mit diesen Geprängen war den meisten Geistlichen gedienet. Also siehet man hier die Taufe eines Neulings, der nicht, wie der Hofmeister der mohrischen Königinn **Candace**, da er einfältig glaubte, getaufet, und also Christo einverleibet ward; sondern wie sie entweder nackend, oder etwas entkleidet, bey den Aposteln zur Taufe kamen. In dem ersten Falle wurden Männer und Weiber mutternackend, hinter einem kleinen Unterschiede, von Bretern, in dem Jordan, der Tyber, oder andern Flüssen, getaufet, bis man das Taufwasser erstlich heiligte, und der Lehrling den **Glauben** und das **Vater unser** auswendig konnte.

Dieser blieb drey Monden in der Probe. Er mußte diese Zeit über bey den Kirchentagen beständig gegenwärtig seyn, aber bey dem heiligen Nachtmahle aus der Kirche gehen. Er mußte einen neuen Namen annehmen, dem Teufel absagen, mit der Wachskerze in der Hand, ein Mäntelchen umhängen, und dreymal mit lauter Stimme sein Glaubensbekänntniß thun. Der Bischoff, der ihn taufen mußte, trug einen Compaß um den Hals, um seinen Täufling unter dem Gebethe gerade gegen Morgen, so wohl als bey der Austreibung des Teufels, welcher hier mit einem Ungeziefer aus dem Munde vorgestellet ist, gegen Abend zu drehen; seine Nasenlöcher und Ohren wurden mit Speichel eröffnet, damit er dieselben zur Anhörung des göttlichen Wortes desto bequemer haben möchte.

Zum Zeichen des heiligen Geistes reibet und salbet ihn der Täufer mit Oele, und bekreuzet den Lehrling, um ihn vor dem Anfalle der bösen Geister zu bewahren. Ueber dieses rieb man ihm Salz in den Mund, um ihn gesalzene Reden zu lehren; und er mußte auf der Erde liegend um die Taufe bitten, lange Buße thun, und von den Pflichten des Ehstandes rein bleiben. Dann ward ihm das Haupt gesalbet, die Füsse gewaschen, und nach der Taufe in dieser Ceremonie ein Schuh angezogen, um die Erniedrigung des Fleisches aus diesen geschlagenen Sohlen zu lernen; er mußte die Probe der öffentlichen Untersuchung

lange

lange ausstehen; und die weißen neuen leinenen Kleider, die er nach der Taufe empfangen, in der prächtig geschmückten Kirche dem Bischoffe geopfert werden, worauf er nach der neuen Pflicht der Firmelung, den Dienst hören, an dem Opfer Theil nehmen, und als ein Neugebohrner, Milch und Honig, oder Milch und Wein trinken durfte.

Das meiste Geräthe von allen diesen Salbentöpfen, Schüsselchen, Kännchen und Balsambüchsen siehet man hier vor dem Täuflinge, welcher nunmehro den Kelch und das Opfer der Gemeinschaft in der Hand hält, und nichts nöthiger hat, als denjenigen wohl zu belohnen, der ihn durch die Taufe zum Christen gemachet hat, und die Kirche zu bedenken, worinnen oder vor welcher es geschehen ist. Hierzu wird der Getaufte dann als ein Bruder durch eine Mahlzeit nach seinem Vermögen eingeweihet. Und diese ward jährlich zum Gedächtnisse wiederholet.

C. Diesen jungen Gästen ward, als Erben, oder Miterben der heiligen Stände, das Haar abgeschnitten und eine Platte geschoren. Diese mußten mit Oele eingeweihet werden, ehe sie zu den zukünftigen Gaben durch mehrere Jahre Zugang bekamen, nehmlich zu den Gaben der Weisheit, als Bischöffe; der Wissenschaft, als Priester; des Glaubens, als Diaconen; der Werke, als Unterdiaconen; der Heilung, als Teufelsbeschwörer; des Dolmetschens, als **Acoluthen**; der Stimme, als Sänger; der Unterscheidung der Geister, als Thierwärter. Ein solches **Novitiat** oder Probezeit ist in einem solchen Geschornen und Weißgekleideten genau vorzubilden, der mit dem geheiligten Lichte in der Hand das Kränzchen darbiethet, um den getauften Christen damit zu krönen. Also kann man den bey den Alten eingeführten Stand der Diaconinnen, Priesterinnen und Bischöffinnen, gleichfalls durch sittsame Witwenangesichter, aber mit kleinern Zeichen auf dem Haupte vorstellen.

D. Gleichwie man des Bischoffs seine in Annehmung, Unterricht und Taufen des Lehrlings hier darneben setzet. Der bischöffliche oder Aufseherstand ward wenigstens von dreyen andern erwählet. Die Bischoffsmütze, welche aus Aegypten, und der Brustlatz, der von den Jüden hergekommen, zierten sein Haupt und seine Brust. Das kleine Röckchen oder **Ephod** mußte um den Hals seyn. Das dalmatische Halbkleid von Purpur, trug der Diaconus, welcher nach diesem in den Cardinalsnamen verändert worden.

Seine Zierrathen waren ferner die Alba, oder das große weiße Hemde; der Gürtel, wegen der Versicherung ihrer Keuschheit; der Manipulus, oder das Handtuch, wegen der Reinigung der Nase, Augen und des Schweißes; die Stola, oder das Halstuch, als das Joch Christi; die zwey herabhangenden Enden für das Bethen im Geiste und mit dem Munde; die Casula mit zwey Enden, das eine für die Liebe gegen Gott, und das andere für die Liebe gegen den Nächsten; das Kreuzchen um den Hals, für die Erkenntniß Christi, und dieses Gekreuzigten; die Maulbeeren, wegen der Stärke der Gebeine in der geistlichen Last; die Handschuhe zu einem Zeichen, daß ihre Allmosen und Armendienste geheim und verborgen seyn müßten; die Bischoffsmütze, als der mit dem Kreuze bemerkte Helm, um in dem Geistlichen zu streiten; ferner ein Ring, als das auserkohrne königliche Geschlecht, das in der Priesterschaft ist, und als das Merkbild der Treue gegen ihren Orden und Amt; der Stab als Hirten ihrer Heerde.

Des

Des Bischoffs oberster Mantel mußte, ehe er ihm zugesendet ward, eine Nacht auf dem Altare der Apostel **Petri** und **Pauli** gelegen haben. Hierauf muß ein roth seidenes Kreuzchen auf Silber oder seidenem Stoffe prangen. Alle diese Theile würden von mir nicht berühret worden seyn, wofern sie nicht alle, wie oben erkläret worden, für Bildersprachen gebraucht werden könnten. Man kann auch eine Decke und Wedel von Pfauenschwänzen oder Palmblättern, um die Fliegen aus dem heiligen Kelche abzuhalten, Schellen, Glöckchen mit Juwelen und verschiedenen Farben ausgezieret, dazu fügen, ohne welche, wie **Hieronymus** saget, ein Bischoff kein Bischoff wäre.

Dieser Bischoff giebt seinem Täuflinge zwölf Pfennige, um zu zeigen, daß die Geistlichen das Geld nicht nehmen, sondern verachten; als das Werbegeld unter der Christen Feldpanier. Sie wurden mit Oele und Balsam gesalbet und bestrichen, als das Merkbild der Ringer in dem Kampfplatze, da solches, außer dem, den Priestern und Königen eigen war.

E. So viel Zurüstung und Pupperey brach unter dem Scheine der heiligen Bezeichnung in der Kirchenordnung ein, welche zuvor, als die erste allgemeine, christliche, apostolische Kirche auf diejenigen Apostel und Evangelisten gebauet war, welche man als so viele Pfeiler unter dem wahren **Pantheon** der Christenheit stehen siehet, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, in welchem der heilige Geist alles Inwendige bestrahlet, und in dessen Mitte das Licht auf seinem Leuchter stehet, mit sieben Sternen der griechischen Kirche umgeben; um welche rund herum die entsiegelten Bücher des alten und neuen Testaments lagen, welche leider! durch die Hoffart, Parteylichkeit und Ketzerey so weit verfiel, daß sie fünf Feinde vertilget haben würden, wofern nicht ein besser Licht durch den Nebel gebrochen wäre.

F. Der erste, welcher die streitende Kirche aus ihrem Platze rückt und sie verderben hilft, ist die **Theosophisterey**, oder die spitzfündige Schulerkenntniß Gottes. Hier wird den Gläubigen, als Kindern Gottes, ihres Vaters letzter Wille, und das Gut, das er ihnen vermacht, entzogen und verdunkelt. Dieser wird mit dem Hute, Mantel, Ringe und anderm Geräthe eines Magistri Artium, Baccalaurei, **Professors**, oder **Doctors**; der ein Buch des **Scotus**, **Lanfrancus**, **Lombardus**, **Thomas Aquinas**, oder dergleichen vor sich hat; und mit seinen Fingern seine **Disputationen**, **Schlußreden** und **Sophistereyen** zeiget, abgebildet. Dieser setzet der heiligen Schrift die Sprüche der Altväter, **Decrete** der Päbste, ja den **Aristoteles** an die Seite, welche wohl ausgearbeitet wurden; mitlerweile man den **Paulus**, **Petrus**, die **Evangelisten** und **Propheten** hinter die Bank warf. So daß die Bibel großen **Doctoren der Gottesgelahrtheit** selbst unbekannt war.

G. Der andere, die **heilige Brigitta**, aus deren Gehirne viel Schattenpuppen springen, die sie in ihren Träumen, als heiligen Erleuchtungen, ausgebrütet. Solche und dergleichen geträumte männliche und weibliche Heilige machten die Sicherheit der Meynungen, durch den Ausspruch ihrer erleuchteten Geisttreiberey; woraus Geister, Gespenster, Seelenwanderungen an ihre Oerter, als ins Fegfeuer, in den Ort der Kinder, in die Vorburg der Hölle u. s. w. ihren Schwung bekamen.

H. Der dritte, die **Tradition**, oder die mündliche Fortpflanzung, die durch den römischen Schlüsselführer bestätiget worden, welche die Kirchenwahrheit aus ihrem apostolischen

Tempel gestoßen, und bey den Haaren die Treppe hinunter schleppet. Sie bemühet sich vergeblich, sich an den Eckstein **Christus** zu halten. Sein heiliges Wort wird der Auslegung der Schriftgelehrten unterworfen, und muß so seyn, als wie die **Decrete** wollen.

I. Der vierte ist der Marktkram der goldenen **Legenden**, von dem großen **Christoph**, den bekehrten Fischen und Schwalben des **Franciscus**, dem Christlichen Esel des **Dominicus**, den Cellen in dem Grunde der See, des **Clemens** Grabe, dem fliegenden Reiter **St. George** und tausend dergleichen; welche itzo an den Orten, wo die Glaubensverbesserung durchgebrochen ist, durch die Römischen aufgekauft, und aus Schaam also gedrehet werden, als ob es nicht geschehene Dinge wären, sondern die nur als heilige Merkbilder zur Erbauung aufgesetzet worden.

Ich habe hiervon **Surius** des andern Gedanken beym Nachlesen nicht uneben gefunden, worinnen einige **historisch** und andere sinnbilderisch vorgetragen werden; dennoch läßt jeder Orden nicht nach, solche Wunderwerke, Märtyrthümer, und gesuchte Pracht der Heiligen in ihren Kram zu mengen, wovon auch wenig bessere Religionen ganz frey bleiben.

K. Das Evangelium des heiligen Geistes, das der Abt **Joachim** und seine Mitgenossen aus erdichteten grilligten Erscheinungen, Träumen und Gesichtern zusammengestoppelt, mußte im 1290 Jahre mit eben so vieler Vernichtung des neuen Bundes und des Evangelii von Christo anfangen, als der alte Bund von Gott dem Vater, als Gesetzgeber seines Volks, in allen Lasten und Ceremonien des Gesetzes, so wohl der Priester, als des Volkes, vernichtet worden war.

Die Predigten des heiligen Wortes Gottes wurden eben so wohl abgeschafft, als die Rauch- Trank- und Brandopfer; und dafür allein eine zusammengeschmiedete Träumerey von einigen stark verrückten und gotteslästerlichen losen Köpfen eingeführet; davon sich ein jeder mit den Ehrennamen von allerley Heiligen, sonderlich des heiligen **Geistes** und der Jungfrau **Maria**, aufs herrlichste brüstete, und alle eine Bahn hielten, um gewissen Anhang zur Großmachung des obersten Bischoffs zu erhalten, welcher itzo, mit dem Namen Pabst, Gottes Statthalter und andern Ehrentiteln pranget, und alle Kirchenaufseher von allen Seiten von sich abhänglich gemacht hat, und diese gottesvergessene Geisttreiber hundert Jahre lang in ihren Betriegereyen, mit Wegnehmung aller heiligen Schriften und Umkehrung aller göttlichen Lehre unterstützte; bis endlich die **Sorbonne** und einige der besten Kirchen in Deutschland und Spanien diese Pest des Abgrundes, dem Scheine nach, nicht wider Willen des heiligen Stuhls, aus dem Wege räumten.

L. Dennoch gieng durch solche Mittel die Einfalt der ersten Christen verlohren; die griechischen Kirchen wurden ausgeschmückt und prächtig; und die römische, welche alle die andern unter sich hatte, oder überschattete, ward weit über alle die andern geehret. Diese trotzigen Gebäude mußten ziemlich viel ausstehen. Sie mußten gegen Morgen gerichtet, und als ein Kreuz gebauet seyn; einem Heiligen, dessen Namen sie führen mußten, geweihet werden; voller Capellen und Altäre seyn, viele Bilder und Schildereyen haben; und zwölf Lichter für die zwölf Apostel darinnen brennen.

Der Priester mußte von Morgen gegen die linke, und vom Abend gegen die rechte Hand ein A. B. C. auf die Flursteine schreiben; um zu zeigen, daß die Anfänge der Gesetze

und die Erkenntnisse in den Heiligthümern darinnen gelehret würden. Dann mußte der Priester mit Wasser, darein Salz und Asche gemenget war, von innen die Mauern besprengen, wobey das Wasser das Volk, das Salz den Verstand und die Weisheit, und die Asche das Leiden Christi bemerkte. Hierauf mußte das Kreuz, mit des Priesters in dieses Wasser mit Salz und Asche getauchten Finger auf die vier Ecken des Altars gemacht werden. Dann mußte der Altar mit Leinwand abgewaschen werden, zum Vorbilde, daß, wie die Leinwand aus der Erde von Flachse gewonnen, zu solcher Weiße gelanget war, also auch Christi Fleisch aus der Erde, und durch das Leiden verherrlichet, und gen Himmel aufgefahren sey.

Weil die Seelen der Märtyrer unter dem Altare wohnen sollten, so mußten dieselben auf übergebliebene Stücke von den Leibern der Heiligen, oder Märtyrer, Kreuzen oder andern Ueberbleibseln gebauet seyn. Ferner mußte der Altarstein an den vier Ecken gesalbet werden. Was also durch den heiligen Dienst gereiniget worden, davon kann niemals etwas so wenig, als von dem dahin geopferten Geräthe zum Weltlichen gebrauchet werden; und nach diesem Grunde niemals etwas von denen den Kirchen oder Klöstern geschenkten Gütern, zu der Bürger, der Fürsten und des Staats Bedürfniß angegriffen werden.

Durch die Annehmung und Durchsetzung solcher Gründe in allen Reichen, wuchs die Kirche und die Oberherrschaft Roms so gewaltig, daß die constantinopolitanische, antiochenische, alexandrinische, (der kleinern zu geschweigen,) mit der Zeit verfielen, und alles von allen Ecken in den Schooß Roms sich begab; so, daß es also ohne Blutvergießen die Schätze der Welt wieder bekam, die es gegen tapfere Völker fechtend verlohren, und dasjenige mit einem gelinden Zaume durch seine Abgesendeten regierte, was es aus seiner Herrschaft eingebüßet hatte.



Das




N°. 41.
H
I
K
A
M
L
N
G
E
O
D
C
F
B

Das XLI Capitel.

Von dem Ursprunge und Wachsthume der Orden in der römischen Kirche.

Die Verfolgungen, (ob sie gleich nicht so vielfältig und so schwer gewesen sind, als man in den Märtyrerbüchern austrompetet,) brachten einige stille und schwache Menschen zu dem Entweichen aus den Städten und bewohnten Plätzen. Insonderheit wenn einige Christen andere Christen, wegen des geringsten Umstandes in dem äußerlichen Dienste, der Hochzeitrechnung, oder angenommener Kunstwörter in der Glaubenslehre ermordeten und vertilgeten. Ich glaube, daß die römische Regierung, wegen der Verschiedenheit in dem Gottesdienste niemand getödtet haben sollte, in so fern er nicht allzu unbesonnen geeifert, um ihre damals eingeführten Dienste und Geheimnisse, die sie in ihrer Staatskunst für nützlich hielten, zu offenbaren, zu verachten und zu verspotten.

Allein es ist glaublich, daß sie die Juden mit aller Bitterkeit verfolgten, und die Römer wiederum die Juden, wegen ihrer beständigen Empörungen; auch keinen Unterschied unter Jüden und Christen wußten, und beyde mit dem Namen der Galiläer, ohne Unterschied, belegten, bis die Jüden, welche sich hier oder dort an den Höfen eindrangen, heidnische Fürsten, Landpfleger und Priester annahmen, und die Christen unter der Verlästerung der allerunerhörtesten Wollüste und Verschwörungen verdächtig, verhaßt und feindselig machten. Wenn nun der Soldat, oder die eigentlich so genannten Cohortes Praetorianae, das ist, die kaiserlichen Leibregimenter, womit die heutigen Janitscharen in der Türkey füglich verglichen werden, die Macht des Reiches in ihre Hände bekamen, und die Kaiser ein- und absetzten, so wurden diese aufgeworfenen Monarchen gegen alle Zusammenrottungen in Furcht erhalten; und weil sich die Christen meistentheils bey Nacht an heimlichen Orten versammleten, so fiel der Argwohn der Landpfleger und Stadthalter auf sie; und fieng auch so zu wüten an.

Hierzu kam, daß die fetten Pfaffen der Götzenbilder, da sie den Anwachs sahen, und auch manchmal Vorbilder von ihrer geistlichen Standhaftigkeit durchbrachen; ihnen wegen ihres Fetttopfes bange wurde, den Christen Mord, Brand, Plündern schuld gaben, und, daß

ihre

ihre Götter Erdbeben, theure Zeit und Pest schicken würden, ausriefen, weil man die Atheisten und Zauberer nicht dämpfte. Alles dieses konnte die Fürsten leicht einnehmen, welche an dem Aberglauben der Zauberey hiengen, alles argwohnten, und meynten, daß Beschwörungen, wächserne Bilderchen, fremde Character u. d. gl. ihrem Leben und Kronen Fallen legen, und sie übern Haufen werfen könnten. Diese machten also einigen Christen so bange, daß sie ihre Sicherheit in den Felsen, Wäldern und Steinklüften suchen.

Die ersten Erfinder solcher Freyheit nahmhaftig zu machen, ist belachenswürdig, weil es mit dem Menschen gebohren ist, sich selbst zu retten, und viele die eitle Ehrsucht nicht rührte, einen Namen durch einen Tod zu erlangen, der wegen Halsstarrigkeit verhaßt war, absonderlich wenn die Ehre Gottes, der Vortheil und die Erbauung seiner Auserwählten dadurch nicht befördert wurden. **Elias, Johannes, Christus** und seine Nachfolger haben sich selbst dem Grimme der bösen Fürsten, entweder längere oder kürzere Zeit entzogen. Dieses ist beständig bald von diesen, bald von jenen geschehen. **Paulus** von **Theben, Ephraim** der Syrer, **Antonius, Macarius**, und mehr andere, außer des **Antonius** Schülern, begaben sich nach dem Berge **Libanon, Carmel, Taurus**, oder in **Büsche, Höhlen, Inseln** und andere Grüfte, um Schlupfwinkel für sich zu finden.

A. **Antonius** war der Stifter dieses Einsiedler- oder Eremitenlebens, und verfertigte besondere Gesetze davon; also ward dieß Clausenleben zu einem Orden. Man sieht sie hier hinten durch sie selbst, auf unzugänglichen Felsen, und in Höhlen, armselig aber vergnügt, und als außer oder über der Welt lebende vorgebildet. Also war dem **Paulus** ein Palmbaum genug, um Nahrung, Schutz und Schirm darunter zu finden; und andern eine Höhle, worinnen sie sich selbst verblendeten, (denn dieses heilige Leben hat auch seine Staupen,) und durch die Einsamkeit und die schlechte Nahrung entstund in einigen Schwarzblütigen, oder Gallensüchtigen, ein Wahn, Teufel und Gespenster zu sehen, und über derselben Erscheinungen, Qualen, Anreden und Versuchungen sich zu beklagen und zu schreiben.

Viele von diesen allein Lebenden oder Einsiedlern wurden vom **Pachomius** auf der Insel **Tabenna**, drey in einer Klause beysammen versammlet, und wuchsen bis auf 24, als die Zahl der griechischen Buchstaben, an. **Basilius**, welcher vor des **Eusebius** Verfolgung wich, versammlete diese in Klöster, und schrieb ihnen die Regeln dieses Klosterlebens vor; welches, anfänglich wenigstens, den Schein großer Tugenden und sonderbarer Bemühung mit sich brachte; den man auf dem Vorgrunde siehet.

B. Die erste Tugend ist das **Gebeth**, so durch eine Frau vorgebildet wird, welche, da sie feuriger als ein Mann bethen kan, mit gen Himmel gewendeten Augen, schmachtendem Munde und bethränten Wangen, Gott ihre Sünden bußfertig bekennet. Sie zeiget ihr, nach der Gnade ihres Heilandes, brennendes Herz in ihrem Busen. Weil dieser Art zu bethen, mit dem Fortgange der Zeit, auch Geräthschaft und Ceremonien aufgeleget wurden, so hat sie einen Rosenkranz oder Paternoster in ihren gefaltenen Händen, und ein Gebethbuch auf einem Todtenkopfe und dürren Beinen vor sich liegen; um die beständige Ungewißheit der letzten Stunde, und die Gewißheit des Todes vor Augen zu haben. Ferner ist sie schlecht gekleidet, um der Eitelkeit der weltlichen **Moden** nicht anzuhängen.

C. Darauf folget die **innerliche Betrachtung**, oder **Meditation.** Ein alter dürrer Mann mit einem kahlen Kopfe, dergleichen die Gesichtskundiger zum **Meditiren** am geschicktesten halten. Er leget seine Hand auf die Stirne; und hat die Augen niedergeschlagen, damit er von den weltlichen Gegenständen nicht gerühret werde. Ein zugemachtes Buch lieget nebst andern vor ihm, die er durchblättert hat. Sein Ellenbogen ruhet auf einem Pulte, und hat Feder und Dinte bey sich, um seine Betrachtungen aufzuzeichnen; worbey eine Lampe stehet, um zu zeigen, daß das tiefe Nachdenken des Nachts mit mehr Frucht, als des Tages geschiehet.

D. Die dritte ist das **Lesen**: ein junger scharfsinniger Kopf, mit einer Baccalaureus- oder andern Mütze auf dem Kopfe. Er hält ein Buch mit der einen Hand, und durchblättert es mit der andern. Ein **krähender Hahn**, das Bild des frühen Aufstehens für die Schüler, stehet an seinen Füßen; um zu zeigen, daß die Morgenstunde eine Freundinn von der fleißigen Nachforschung der Gelehrsamkeitsliebhaber sey, und zeiget sonst in seiner Kleidung, und weil er ohne Beinkleider und Schuhe, daß er, voller Lust zu lernen, ziemlich früh aufgestanden ist.

E. Hierbey stehet das **Wachen**, mit einem hellen Gesichte und muntern Augen, welche durch den Klang des **Glöckchens**, das über ihrem Kopfe hänget, aus dem Schlafe erwecket worden. Sie ist aufgestanden, sich zu züchtigen, und hat die Bußgeißel in ihrer Hand, und den Krannich mit einem Steine in der Klaue neben sich, (um dadurch vom tiefen Schlafe befreyet zu bleiben,) welcher diesen Vogel, wenn er ihm ins Wasser entfällt, nicht stark schlummern läßt.

F. Vor ihr siehet man **die Fertigkeit wohl zu schreiben.** Sie hat die **Flügel** des Verstandes an ihrem Kopfe. Sie träget ein Kreuz, welches zeiget, daß sie in dem einen oder andern Orden verschlossen ist. Ihre rechte Hand schreibet das Ueberdachte, Ausgefundene und Bearbeitete zum Nutzen anderer, und zur Erbauung der Gläubigen in ein Buch. Sie träget in ihrer linken Hand das ganze Weltgebäude, durch die Himmels- und Erdkugel vorgestellt; und oben darauf das unvollkommene Bild ihres Schöpfers, welches mit Gottes Namen in der Schöpfung, und dem Dreyecke Gott den Vater, Gott den Sohn, und Gott den heiligen Geist anweiset, in deren beyder Betrachtung sie sich täglich schärfet.

G. An der andern Seite stehet **das freymüthige Bekenntniß**: eine wackere machabäische Mutter, welche durch ihr edles Bezeigen und Thun den unerschrockenen Heldenmuth zeiget, der in ihrem **Busen** wohnet, obgleich ihr Haupt mit einer **Dornenkrone**, ihr Hals mit einem **Sklavenjoche**, und ihr zarter Leib mit **Ketten** beschweret ist. Sie zeiget mit der linken Hand die **Handschellen**, und lachet ihre Verfolger und Tyrannen aus; und ob sie gleich in **Thierhäute** eingenähet ist, um den wilden Thieren in dem Schauplatze vorgeworfen zu werden, (gleichwie dieses Loos viele von den ersten Christen betroffen hat,) so lässet sie ihren Henkern dennoch den männlichen Muth, den sie von dem heiligen Geiste empfangen hat, mit dem Vorbilde des Römers **Scävola** sehen, der seine Hand, in welcher er den Dolch führte, der seinen Feind zu tödten gefehlet hatte, im Feuer abbrannte.

Den Kranken und Sterbenden zu dienen, auch andere Tugenden schimmerten in diesen einsamen Cellenbrüdern und Schwestern, zum Erstaunen und zur Ueberzeugung ihrer Gegenparten so wohl, als der Jüden und Heiden, hervor. Allein was für ein schändlicher Verfall unter diese wohlgemeynte Orden gekommen, lehren uns die besten Männer fast derselben Zeit, darinnen sie anfiengen. Der Himmel blinket nicht so schön durch die verschiedene Chöre der Sterne, als die Wüsteneyen Aegyptens mit den herrlichen Wohnungen ihrer Mönche. Allein die Ehrennamen, die fremden Kleider, die abgesonderten Speisen, und die dadurch zu erlangende Verdienste, vertilgten gar bald das gute Vorhaben der Einfältigen.

Unzählige Klöster, große Einkünfte und äußerlicher Schein, traten an die Stelle der Armuth, Niedrigkeit, und Mäßigkeit. Die Beschreibung des Unterscheids ist zu groß und weitläuftig; statt der geistlichen Speise, rissen alle Wollüste ein; statt der geistlichen Betrachtungen, Gierigkeit, Schulzank, Irrthümer, Mönche mit dem herrlichen Beynamen des **Basilius**, **Benedictus**, **Bernhardus**, **Augustinus**, **Franciscus**, die in Kappen, Röcken, Gürteln, Schuhen unterschieden waren. Bettler und Prediger, Männer und Frauen, von allerhand Farben und Maskeraden, trillen **Europa**, hecken in **Asien**, und herrschen in **America**; alle, als geschickte Wespen für den römischen Stuhl zu arbeiten.

H. Hier sitzet die heilige Kirche oben auf einem Felsen, oder Petra; unabhänglich durch ihre päbstliche Krone, deren **Knie und Bauch ehrerbiethig**; wegen der **Monstranz** von Golde und Edelgesteinen, worinnen sie das Hochwürdigste verwahrt, welches aus Brodtteige, Fleisch und Blut geworden ist. Sie drohet mit der andern Hand, worinnen sie den goldenen und silbernen Schlüssel führet; sie hat das Kreuz auf dem Brusttuche gezeichnet, und hält die durch ihre Mißionarien und Seelenkäufer bekehrte und geschätzte Welt. Sie tritt den Drachen, den alten Feind, mit Hülfe der Wunderwerke, Engel und Heiligen unter ihre Füße; gleichwie sie hier den Michael an ihrer Seite hat, welcher, mit dem Merkzeichen Christi auf seiner Rondatsche, den Speer durch den Drachenkopf jaget. Sie sitzet über dem Monden, da sie sich selbst ohne Veränderung benamet, und über alles erhebet.

I. Dreyerley Gattungen von Jungfern umgeben ihre eine Seite. Die erste Gattung des **Nonnenlebens**, vom **Nonnus** einem Aegyptier; welche ohne Rückkehr Gelübde thut, und nach dem Orden, von welchen sie den Namen führet, geschoren, bekappt und gekleidet ist. Sie zeuget von dem geistlichen Frieden in ihrem Herzen, weswegen sie den Palmzweig der Zucht und Bußfertigkeit führet, die Geißel an ihrer Seite träget, und die Welt verachtet, welche mit ihrer Narrenkappe unter ihrem nackichten Fuße lieget. Sie klettert barfuß den heiligen Fels hinauf, um der heiligen Kirche zu dienen.

K. Die **Stiftsjungferschaft**, das Leben der edlen Jungfern ist entweder unter einem immerwährenden Gelübde, oder hat die Freyheit, daß sie heirathen darf. Diese Chorjungfer hat ein nettes **Käppchen**, **Krägelchen** und **Mäntelchen**, nach der Art ihres Ordens, an; allein die Hälfte des Kopfs ist des Morgens geistlich, des Mittags aber nach Hofart, und weltlich, mit Pracht und heirathsmäßig aufgesetzt. Auf der rechten Seite

ist

ist die Brust bedeckt, die linke aber läßt den Bietz sehen. Die rechte Hand hat das Gebethbuch, die linke den Ueberfluß. Der rechte Arm ist bis zur Hand in die engen Kirchenärmel gepreßt, der linke bloß, mit allem Putzwerk von Kammertuche, Armbändern und Handzierrathen. Die rechte Seite träget den Rosenkranz auf dem Kirchenrocke, die linke wimmelt von goldenem und seidenem Gespinste, mit einer Ellen langen Schleppe. Der rechte Fuß hat den Pantoffel, und der linke einen neumodischen Jungferschuh an.

L. Die dritte Gattung sind **Begynen** unter einem Gelübde, aber nicht eingeschlossen, sondern durch die Städte und auf dem platten Lande vertheilt, wo sie die Bethstunden und den Kirchendienst wahrnehmen.

M. Die allerhintersten sind **Bethschwestern**, welche freywillige Reinigkeit geloben, und unter diesem oder jenem Orden bleiben, so lange als ihnen beliebet.

Diese heiligen Chorsterne bringen den Kirchen und Klöstern viel Licht, aber auch nicht weniger Erbgeld. An der andern Seite umringen und beschirmen diesen Felsen, diejenigen heilig genannten Mönche, von welchen man so wohl, als den Frauensorden, nach diesem eine genaue Beschreibung und Abbildung zeigen wird. Theils Bettel- theils Prediger- oder uneingeschlossene Orden.

N. Von diesen führet der **Dominicaner** ihrer die Fahne, welchen **Dominicus** gestiftet, der sich bey dem Bischoffe von **Osimo** gegen die **Waldenser** aufhielt. Sein Kreuz hält er in der Hand, und das Predigtbuch in dem Arm, und solchergestalt predigte er und seine Nachfolger die Predigerherren, so feurig gegen die **Albigenser**, welche meistentheils von den Meynungen der **Hugonotten** in Frankreich waren, daß man bey **Thoulouse**, in dem **Delphinate**, **Sevennes** und den Thälern von **Piemont**, nach vielem Fechten, über zehn tausend derselben umbrachre, und von denselben sind die Ueberbleibsel in die Thäler und Felsen von **Saluzes**, in **Vivarez**, in die **pyrenäischen** und andere Berge gewichen, wo sie sich itzt noch selbst gegen die Gewalt des Königes von Frankreich einigermaßen beschützen. Dieser Zug ist die heilige Kreuzfahrt gegen die **Waldenser** genennet worden, deren Name lange Zeit mit dem Namen der Zauberer vermenget gewesen. Ueber diese Orden der Mönche und Predigerheeren brach endlich durch

O. Die **Gesellschaft Jesu**, des **Ignatius von Lojola**, eines Biscajers von Geburt, welcher, da ihm sein Augenmerk im Kriege fehl schlug, und er verwundet worden, diese Gesellschaft stiftete, welche ich nach diesem umständlicher vorbilden werde. Diese Gesellschaft mit viereckigten Mützen **Baretas**, und **Solanus**, oder schwarzen Röcken gekleidet, mit seidenen Gürteln gebunden, träget die **bekehrte Welt** auf ihrer rechten Hand, und führet das feurige **geistliche Schwerdt** in der linken, um die harten Köpfe der Ketzerey zu erschrecken.

P. Dieses Ungeziefer, das mit dem **Adam** gestritten, mit dem **Cain** geherrschet hat, und in der ersten Welt ersoffen zu seyn schien, ist mit dem **Cham** wieder aus der Arche gekrochen, und hat, als ein Absprößling von der alten Schlange, die Kirche Gottes allezeit bestürmt.

bestürmt. Diese ist auf der Erde verflucht, ein anderer darinnen ersoffen, und ein dritter bey seinem falschen Opferfeuer verschlungen, hin und wieder verstreuet, vertilget und ausgerottet worden.

Allein da dieses letzte Kind gegen die römische Kirche längst dieses Felsen hinauf steiget, so führet es den Namen eines Abkömmlings der alten Schlange. Und dergleichen Misgeburten sind auch viele unter denjenigen Verketzerten gewesen, welche, von aller Wahrheit abgewichen, sich selbst **Seligmacher, Söhne Gottes**, und anders genennet, welche, unter dem Deckmantel, dem römischen Ueberflusse und Uebermuthe entgegen zu gehen, das arme Volk, zu ihrer eigenen Großmachung zum Aufruhre gereizt, und selbst unter den Trübseligkeiten geschmachtet haben, darein sie andere gezogen hatten.

Diese Ketzerey hat in der einen Hand eine Fackel, und stiftet Feuer und Flamme des Aufruhrs zum Verderben der Gemeinde und ihrer selbst. Diese Misgeburt ist meist nackend, weil ihr der Deckmantel abgezogen ist, und hat viele Köpfe welche, wie an einer **Hydra**, für einen, der abgehauen wird, nachwachsen. Sie sind alle, statt der Haare, mit giftigen Schlangen besetzet, welche, gegen den Felsen, die römische Kirche, aber meistentheils gegen die Orden eingenommen, ihr Feuer und Gift ausspeyen. Sie träget ein Buch unter dem Arme, weil ein jeder, nach erfundener Buchdruckerkunst, seine Irrthümer und Träume weltkundig machen kann. Unten dran siehet man, weil sie um den Felsen herum taumelt, die Drachenschwänze, mit welchen sie so gefährlich hinauf klettert.

Allein endlich ward mit der Dämpfung dieser vergifteten Ketzereyen, aus diesem ersten guten Endzweck ein eben so verderbliches Uebel geschmiedet; nehmlich der wimmelnde Ueberfluß der müßigen Pfaffen, die nichts thaten, als daß sie alle gelehrte und wackere Männer so gleich für Ketzer ausschrieen, den Pöbel gegen sie verhetzten, und die Obrigkeiten und Richterstuben aufbrachten, Feuer, Stricke, Beile und allerley zuvor unerhörte Gattungen von Morden, wider diese, ja selbst unschuldige und unwissende Menschen wüten zu lassen.



Das





N° 42.
XL
N
M
K
L
E
I
A
G
C
B
H
D

Das XLII Capitel.

Von der Zwietracht der Kirchen.

A.

Die **Kirchenzwietracht** wird hier durch zween Widder vorgestellt, die auf einander stoßen. Diese als reine auserlesene Thiere, welche dem Herrn auf den Opferplätzen sehr gemein gewesen, waren in vielen Fällen der Gesetze geboten, aber in der wunderbaren Erhaltung Jsaacs gegen seines bereitwilligen Vaters Opfermesser, sind sie fast göttlich aufgeführet worden, um dem gebrechlichen Opfer **Abrahams** Genüge zu thun. Außer sehr vielen Gleichnissen in dem alten und neuem Bunde, hat man die Kirche beständig damit verglichen. Allein es schicket sich ein Widder am besten für eine Kirche, worein sich ein Haupt außer Christo eingedrungen hat, welches sich selbst mit Spitzfindigkeit über andere erheben will. Also war der erbärmliche Zustand der christlichen Lehrer ziemlich frühzeitig ; und höret selten auf, entweder im großen oder kleinen, also zu seyn.

B. Der Widder an der rechten Seite, ist die **erste Christliche Kirche**, und von dem andern durch seine feine Wolle, und seinen **asiatischen** Schleppschwanz unterschieden, der in diesem Lande außerordentlich dick, fett und groß ist. So daß dieselben in niedrigen Landschaften, wo fette Weiden sind, so schwer wachsen, daß sie dem Leibe nicht anders nachfolgen, als wenn sie auf kleinen Rollwagen nachgeschleppt werden. Diese Kirche, welche von der römischen unterdrückt worden, beweiset ihre Ohnmacht gegen die andern, und neiget sich vor ihrer Gewalt nieder.

C. Die **römische Kirche**, welche im Anfange ein so würdiges Opfer in des Herrn Augen war, und mit so viel gutem Geruche gen Himmel aufstieg, wird durch den italienischen Widder vorgestellet, von grober und hangender Wolle, trotzig und stolz, stärker, als der andere, gleichwie auch dieser Widder den andern übern Haufen wirft, und besonders den dritten, nehmlich

D. Die **griechische Kirche**, deren aufgestiegenes **Primat** zu Constantinopel, am meisten für die römische zu fürchten war, weil es, da es an des Kaisers Hofe war, allzuviel

Gewalt in den Händen haben konnte, weswegen er auch, weil er den Vorrang und Vorgang hatte, die Glocke oder Schelle, als der Leithammel, welchem die Heerde zu folgen pfleget, um seinen Hals hat. Dieser mußte nothwendiger Weise, wie der erste, von dem andern unterschieden seyn, und entweder bezwungen werden, oder selbst bezwingen. Denn die eingeführte schwere Neuerung, absonderlich das Bildermachen, weswegen so viel Blut vergossen worden, und andere erfundene Neuerungen, brachen alle brüderliche Liebe und Eintracht, da einer den andern verbannte.

Bilder zu machen ist bey Jüden, Chinesern und Persianern, auch im Anfange durch den **Numa Pompilius** bey den Römern verboten gewesen: aber durch die Aegyptier bis ins unzählige erfunden, und zuweilen auf sehr kluge, zuweilen aber auf sehr grillenhafte Manieren vervielfältiget worden; und diese haben die andern Völker, ja selbst die Christen verleitet. Gleichwohl haben selbst große Rabbinen behauptet, daß man keinen Abgott machen könnte, weil nach Gott (als dem unendlichen Wesen,) kein Gleichniß gemacht werden kann: Wenn jemand (durften sie sagen,) keinen Gott darinnen vorbilden kann, so kann er auch darinnen nicht irren; und die talmudische **Periocha** hält es, dieselben aus Liebe oder Furcht zu ehren, imgleichen an der Götzen Opferkost und Plätzen Theil zu haben, noch itzund für keine schwere Sünde.

Bey den Römern ist es nachgehends so stark eingerissen, daß sie alle Götter von allen Völkern, ihre Bilder und Tempel in Rom heiligten, und, da sie Christen geworden, von Zeit zu Zeit unendlich machten, indem sie mit **Christo**, der **Maria** und den **Aposteln** anfiengen, und diesen die Bilder der Engel und Märtyrer beyfügten, deren Anzahl mit Erdichtungen täglich bey tausenden vergrößert wird, und noch immer anwächset. Diese Unordnung wird von den Kirchenbedienten dennoch wegen der Vortheile gelitten, und mit dem nützlichen Namen umgetauft, daß sie **Bücher der Heiligen für das gemeine Volk** wären, um durch das Gesicht derselben mit einer heiligen Begierde entzündet zu werden, ihnen nachzufolgen.

Das Bild Gottes ist seine uns nachgelassene heilige Schrift, die von ihm gezeuget hat. Hören die Heiligen etwas, so können sie, als unkörperlich, über alle hören; und deswegen sind die Bilder, um von ihnen dasjenige zu bitten, was wir nöthig haben, und ihre übergebliebene Stückchen, Beinchen oder Brocken, mit ihrem köstlichen Geräthe, überflüßig und gefährlich. Doch diese Dinge sind ein so nützlicher Kram und Werkstatt, daß sie nicht so leicht abgeschafft werden sollen.

E. Dieses **Bildermachen** wird hier durch die **Jungfer**, die auf dem Monden stehet, und ihr Kind **Jesus**, welches die Erdkugel in der Hand hat, als eines der ersten Hauptstoffe vorgestellt. Anders ist die Bildmacherey durch allerley Engel vorzustellen, insofern ein Bildhauer oder Maler daran arbeiten will. Die Eitelkeit der heidnischen Bilder ist am besten durch ein Bild, halb Bock, halb **Priapus**, vorzustellen, um Juvenals zweiflenden Künstler sehen zu lassen, oder auch aus den klagenden Propheten, durch einen Baum, dessen Hälfte durch einen Heiden zu einem Bilde gemacht und angebethet, und die andere Hälfte gespalten, und Feuer damit angemachet wird. **Jesaiä** XLIV, 15. 16. 17. Diese zu verehren ist dreyerley Bilderdienst erdacht worden:

F. Latria,

F. Latria, oder der Anbethungsdienst, den sie von den Bildern absondern, und Christo, entweder als einem Kinde, oder wie er lehret, gekreuziget wird, aufgefahren ist, oder auf andere Art geben wollen. Hiervor siehet man einen ängstlichen Sünder vorgebildet, mit zerrissenen Kleidern, mit gen Himmel, oder auf Christi Bild gewendeten Augen, der mit einem Steine in der Hand seine beklemmte Brust schläget.

G. Die Hyperdulia, oder der freygemachte Sklavendienst, strecket die Arme voraus, lieget auf gebogenen Knieen, und richtet denselben an die Jungfrau **Maria** und Christi Stammhaus und Gesinde. Und dann

H. Die Dulia, als eine knechtische Demuth, die mit gefaltenen Händen, ihr niederträchtiges Gebeth vor der gemeinen Gattung der Heiligen ausschüttet.

I. Gegen über stehet die **Zerbrechung** der Bilder durch den **Moses** abgeschildert, der nach Gottes Willen das gemachte goldene Kalb zertrümmerte. Dazu kann auch der zerbrochene **Bel**, als ein Bild der Sonne, dienen; und der umgefallene **Dagon**, halb Fisch, halb Frau, der in Stücken lieget, davor genommen werden, wenn die Bilder durch göttliche Macht zerbrochen werden.

K. Die **Bilderstürmerey** mit einem Heiligen, oder, nach Befinden der Zeit, mit einem heidnischen Abgotte, der in Stücken zerschlagen, und mit Stricken und Haken von seiner Säule herunter gerissen wird; wobey auf dem Boden zerbrochene Stücke von Bildern liegen müssen, welche verachtet, bespieen, bepißt und zertreten werden.

Die **Ceremonien** oder Kirchengepränge, halfen auch sehr viel zu den Spaltungen der Kirchen; denn bey einigen war zu viel jüdischer, bey andern zu viel heidnischer Sauerteig übrig; und bey den besten eine Meynung, daß die Gottheit nur Gefallen habe, im Geiste und in der Wahrheit durch **Jesum Christum** angebethet zu werden. Dieserwegen begriffen sie, daß die Gepränge, welche das Aeußerliche und Körperliche begriffen, wider die einfältige Lehre der Seligkeit stritte, welche die Herzen und Nieren prüfet, und nichts angenehmers hat, als die Nachfolge Christi, und den übergebenen Glauben in sein Verdienst; daß sein Dienst in Bitten, Danken und Denken, Liebe und Frieden bestehe, daß die nach **Mosis** Leisten geschnittenen **Ceremonien**, nicht minder prächtig, als die jüdischen zu Rom geworden, von der Träumerey der Gesichter, Erscheinungen, und der darauf gegründeten Willkühren der Priester täglich vergrößert, derselben überlästig und nicht jedem Lande eigen wären; sondern daß die rechten Quellen derselben der Geistlichen Macht und Weichlichkeit wären, welche alle Völker ausplünderten, um die Kirche zu bereichern.

Steckte gleich in dieser prächtigen und köstlichen Uebung der Gepränge keine Ketzerey, so führte sie doch die Spaltung in dem Körper der Christlichen Kirchen ein: z. E. wegen des richtigen Ostertages, des gesäuerten oder ungesäuerten Brodtes bey dem Opferdienste, wegen der zwo Gestalten, der Taufformen, ob die Sachen sacramentalisch oder nicht zu nennen, und dergleichen mehr. Allein da dieses einmal zu einem Gesetze bey der Kir-

che geworden war, die Welt mochte untergehen oder stehen bleiben, so fuhr es auch damit durch.

L. Hier siehet man deswegen eine Vorbildung von dieser **geistlichen Werkstatt**, durch einen geschornen Geistlichen, der verschiedene Kappen an hat, wegen des Fetten, das ihm von allen Seiten einkömmt, mit einer doppelten Unterkehle vorgestellt, und, da er beweiset, daß ihm dieses, nehmlich die heiligen Dinge zu singen, anbefohlen, welches dem gemeinen Volke ausdrücklich verboten ist; (ob ich gleich Verlobte und Huren darinn gesehen habe, welche für große Jahrgelder sungen,) die **Kyrie Eleisons, Litaneyen**, und **Lobgesänge der Heiligen** singet.

Eine geweihte Schnure von Steinchen, Beinchen, Stückchen und Bröckchen der Leiber, oder Werkzeuge der Heiligen hänget ihm um den Hals; ein **Agnus Dei**, eine geweihte **Medallie**, und allerley Pfennige hängen dabey. Eine schwere Wachskerze von etlichen Pfunden hält er in seiner Hand. Das **Meßbuch** hänget mit einigen Bußstrickchen, heiligen Rosenkränzen, Paternostern und andern Ueberbleibseln an seinem Gürtel; aus fremden Umgängen verdiente, durch Päbste oder Bischöffe gesegnete, und an diesen oder jenen heiligen Bildern mit ihren Kreuzen geriebene Stückchen, sind die Freybriefe gegen die Versuchungen der bösen Geister.

Er theilet Kupferstiche und gemalte Bilderchen unter die armen ost- und westindianischen Seelen aus, um mit ihnen durch dieselben den Himmel gegen Gold und Silber zu vertauschen. Die rechte Hand hält eine Weihquaste, die linke ein Weihrauchfaß, um die Kirchen und Häuser von den Geistern zu reinigen. Er tritt auf die Pfeifen einer Orgel, welche seinem Gesange den Schwung geben muß. Die Kirchweih, Meß- und Kirchenzierrathen, seine gesegneten Kuchen, und andere herrliche Erfindungen, kann man hier auch, wenn es verlanget wird, dazu fügen. Seine Wallfahrten sind durch das Merkbild davon berührt, nehmlich einen Pilgrimstab des heiligen **Jacobs** von **Compostell**, woran eine solche S. Jacobs Muschel hänget, als man von diesen heiligen Bettlern auf den Mäntelchen und Hüten mit gekreuzten Bettelstäben tragen siehet.

Dergleichen und unzählige andere werden zur Ehre Gottes und der Jungfrau **Maria** entweder zur Buße geboten, oder freywillig durch die von Krankheiten oder schweren Sünden wiederaufgestandene übernommen. Vornehmlich aber träget er eine reiche geistliche Standarte herum, die auf einer getauften Glocke stehet, welche als die Antreiberinn zu gottesfürchtigen Kirchen und Hausübungen der Christenheit einverleibet wird, und welche die **Metten, Vigilien**, die **Messe**, das **Lob** und alles ankündiget, ja den Unterschied der canonischen und andern Stunden zeiget, den Todten mit ihrem Läuten tröstet, und (nach einiger Glauben,) Gott, die Jungfrau **Maria**, die Engel und Heiligen mit Verdiensten lobet. An der linken Seite stehet ein Korb, welcher zum Betteln herum getragen wird, um von Schwachen für Gesunde, von Armen für Reiche gefüllet zu werden; dagegen aber wieder mit Segnungen und Versprechungen nach diesem Leben angefüllet ist.

Diesem

Diesem leget man sehr große Kraft bey, welche man hier, wie gesaget worden, an einer Standarte prangen siehet. In der Mitten siehet man das **Tuch der heiligen Veronica**, worauf das leidende Angesicht des Seligmachers gedruckt ist, welches für alle Kopfschmerzen und Wunden helfen soll; den heiligen **Rosenkranz** und die **Dornenkrone** für verborgene Schwäre und höllische Pein; die Mutter Gottes für die bekümmerten Frauen; die **drey Könige** für Reisende; den **heiligen Johann** für die fallende Sucht; die **heilige Magdalena** für die Huren; den **heiligen Anton** gegen den Brand; den **Hiob** gegen die Lähmung; den **Lazarus** gegen die Pocken; den **heiligen Rochus** gegen die Pest; den **heiligen Hubert** gegen die tollen Hunde; die **heilige Apollonia** für die Zahnschmerzen; die **heilige Walpurgis** für die Besessenen; die **heilige Gertraud** für Ratten und Mäuse; den **heiligen Martin** für die Würden; die **heilige Ursel** für die Jungfern; die **heilige Dimpna** für Narren und Närrinnen; den **heiligen Yvo** gegen böse Processe und unzählige andere, von welchen noch itzt einige canonisirt, und andere in den **Missalen** wieder ausgestrichen worden, welche dieser Veränderung wegen jährlich umgedruckt werden müssen; so, daß jede Stadt, jede Innung, jedes Haus, und jeder Mensch nach seinem Namen einen Heiligen hat.

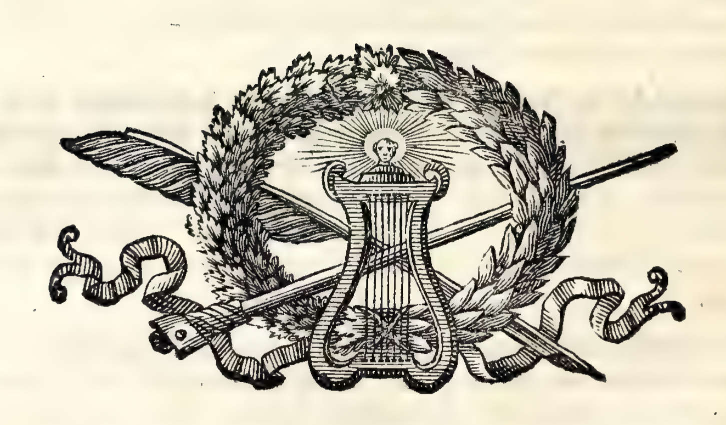
Beichtende, neue Christen, Kinder, Männer und Frauen selbst bezahlen diesen Pergament- und Papierkram sehr theuer. Allein von allen diesen Bilderwerken, hat das Bildchen unserer lieben Frauen von **Revelaar** den Vorzug, welches zu Antwerpen neu zween Pfennige kostete, und itzo alt und beschmiert in einem Kästchen verehrt wird, das 10000 Reichsthaler werth ist. Um davon abzugehen, (wenn anders ein Ende dabey zu finden ist,) so siehet man hinter diesem Ceremonienbilde ein schweres hölzernes Kreuz, das man von Hunderten durch die Straßen tragen siehet.

M. Dahinter stehet die **Fasten**, eine magere, bleiche, doch gemeine Frau, (denn die Mächtigen gehen leicht frey aus,) welche auf ihrer Stirne mit einem Kreuze von Asche gezeichnet ist, das sie die Aschermittwoche empfängt, nachdem sie den Fastenabend zu schwärmen und zu schmarutzen aufgehöret hat; davon sie die abgegessenen Schüsseln und ausgesoffenen Flaschen neben sich stehen hat. Der Fleischtopf lieget auf der Erde, und die **Maskeraden** und närrische Schwärmereyen hören auf, so wie man die Larve und Narrenkappe niedergelegt siehet.

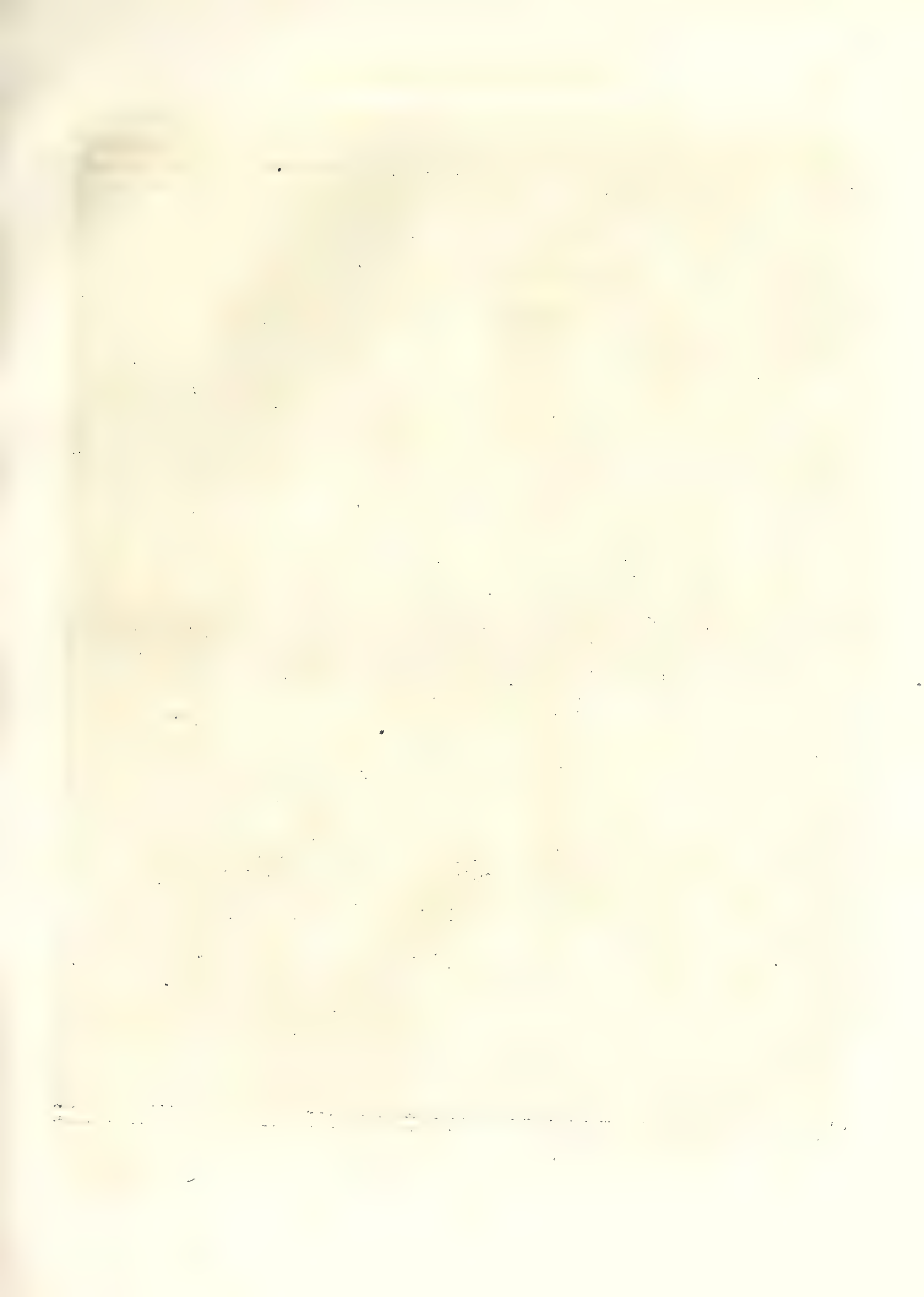
Sie hat XL Tage, welche ihr Alter bezeichnen, auf dem Saume ihres Bruststücks; in der Hand eine Schüssel mit Fischen; und eine Flasche mit Wasser an ihrem Gürtel; welche zugestopft, aber von zierlichem und angenehmen Stoffe, wegen der Fröhligkeiten des Grabes der Halbfasten, **Lätare** ist, und die goldene Rose, an welche der Pabst, zu derselben Zeit, die Gemeinde riechen läßt, sie zu erquicken, welche sie auch nebst dem Palmzweige des Palmsonntages in der rechten Hand träget, der aufs ganze Jahr gegen Blitz und Donner geweihet wird, und ein Paßionsbüchelchen des Charfreytags, wie auch endlich den umgestoßenen Leuchter und die ausgelöschte Wachskerze der finstern Metten, wie denn erstlich drey Kerzen für die drey Theile der Welt ausgethan werden, auf welchen mit Christi Tode Finsterniß war; und funfzehn andere; drey für die Marien, und zwölf für die Apostel. In der Vorbildung dieser Fasten kann man sich nach den Ländern richten, allwo die Fasten entweder zu preisen, oder zu bestreiten, vorgebildet werden muß.

N. Hierhinter kömmt das **Fegefeuer** mit den Seelen, welche Pein fühlen, oder, wegen der Seelmessen und anderer Dienste, daraus geholet werden, mit dem Boote der ungetauften Kinder; wie auch dem alten Fischerboote, worinnen die alten Erzväter noch herum schwärmen. Die hierzu ertheilten Ablasse können durch gesiegelte Briefe in den Händen der Mönche oder anderer Geistlichen vorgestellet werden, welche sie gegen gute Beutel vertauschen, und die Beute des Handels nach Rom bringen, welche hernach unter den Jubiläen, oder Verjährungszeiten noch vorgestellet werden sollen.

Wegen aller dieser viel schwererer Lasten, als das Gesetz der jüdischen Kirchensitten, für das Volk und ausländische Geistlichen war, trennten sich die meisten Asianer, Griechen und Deutschen von der römischen Kirche ab; bis daß einige auf die letzt ihren Gottesdienst verbesserten, und sich endlich diesem Joche von Rom entzogen, welches deswegen nicht verfiel, sondern endlich eine strenge alleinherrschende Obermacht an sich zog.



Das




N°. 43
ITALIA

Das XLIII Capitel.

Von der Eindringung des römischen Stuhls zur obersten Gewalt.

A.

Die weltliche Obermacht des römischen Stuhls, welche hier in verschiedenen Zeiten vorgebildet wird, zeiget erstlich den großen **Constantin**, welcher den Steigbügel an des Pabst **Sylvesters** Pferde hält, und denselben mit einer kaiserlichen Krone beschenket, (ob gleich die besten Scribenten meynen, daß diese Krone vom Kaiser **Anastasius**, dem Könige der Franken, **Clodováus**, als er ein Christ geworden, verehrt worden sey, und daß diese vom **Clodováus**, dem Pabste **Hormisda**, zum Zeichen seiner Unterwerfung geschenket, und von diesem Pabste getragen worden,) welches von **Innocentius** dem III also ausgeposaunet worden. Zum Zeichen der Obergewalt trägt der Pabst die dreyfache Krone, und zum Zeichen seines Priesterthums, die Bischoffsmütze.

Er träget die Krone nicht allenthalben und allezeit, weil sich seine priesterliche Macht weit über seine kaiserliche erstrecket, auch der Zeit nach eher und würdiger ist: denn sein Priesterthum ist vor seinem Kaiserthum vorhergegangen. Dieser **Constantin** führt in seiner andern Hand die Lanze, woran das **Labarum** oder die Oberfeldherrnfahne hanget, in welcher das Zeichen zu sehen ist, unter dessen Erscheinung er, wie man saget, den Sieg erhielt. Dieser schenkte dem Stuhle einige rund um Rom gelegene Länder.

B. Der andere ist **Aripert**, König der Longobarden. Dieser machte aus diesem hochangesehenen Aufseher der Seelen einen weltlichen Prinz, und schenkte ihm die cottischen Alpen, von den turinischen und medullischen Bergen an, bis nach Genua und den ganzen ligustischen Strand. Dieser Fürst übergiebet eine Charte von der weltlichen Macht über so viele dem Pabst geschenkte Theile von Italien. Und dieß wird noch vom Pabste **Innocentius dem** III, in der italienischen Sprache, la Paglia, **d. i. Raff** oder Spreu genannt; welches aber der Kirche viel Korn brachte. Hierzu kam, daß sich Rom der Macht des Kaisers **Leo** entzog, um den **Gregorius** gegen des Kaisers Statthalter, **Patricius**, zu handhaben; wodurch Rom und das römische Herzogthum von dem griechischen Kaiser an den Pabst kam.

C. **Phocas**, wie gesaget worden, mit dem blutigen Mordeisen, damit er den Kaiser **Mauritius** und die Seinigen gefället hat, schicket demselben einen prächtigen Mantel, und bestätiget seine Herrlichkeiten.

D. Also bekömmt die weltliche Macht des Pabsts, durch einen bejahrten Mann vorgestellt, einen Zepter in die Hand, aber einen solchen, der sich für einen Geistlichen schicket, welcher (obgleich das Reich Christi nicht von dieser Welt war,) sich doch die ganze Welt unterwerfen will. Unten hat er den Fuß von einem Schafe, welcher so wohl die verlarvte Unschuld

schuld ihrer selbst vorträget, als die Thorheit ihrer Untersassen vorstellet, oben darauf stehet ein Kopf von einer Rohrdummel, welche Verwüstung, Ungezähmtheit und allerley Tyranney bemerket. Das übrige ist ein eiserner Stab, um die unmäßige Grausamkeit solcher Herrschaft (so glatt er auch von außen poliert ist,) fühlen zu lassen.

Man siehet diesen Oberherrscher vor einem Stuhle stehen, auf welchem man die Welt, in des **Petrus** Fischerneße liegen siehet, dessen Schlüssel überall drohen, und sie mit zwey und siebenzig purpurnen Stricken von so vielen Cardinälen (die von Cardo, einer Schnure, oder lieber einem Angel, darinnen sich eine Thüre drehet, also genannt worden,) unter seinem Gebiethe hält. Diese sind von bloßen Diaconen zu solcher Macht erhoben worden, deren erstlich, als das Weltliche zu werden anfieng, sieben waren. **Paulus** drohet eben so sehr mit seinem Schwerdte. Allein sie drohen meistentheils den betäubten Fürsten, welche an den geistlichen Staat so viel weggaben, (der niemals sterben konnte, und nimmermehr wieder gab,) bis daß sie selbst Bettler von demselben wurden.

Eine purperne und hermelinene Mütze stehet auf diesem geachteten Haupte. Ein kaiserlicher Mantel vom **Phocas**, welcher von Golde, Silber und Juwelen prächtig glänzet, mit einer hermelinen Hals- und Schulterdecke. Der Mantel wird durch eine goldene Taube zusammen geheftet, dem Merkzeichen Babels, und der Vorbildung der Semiramis, anstatt derjenigen, welche den heiligen Geist vorbildet. Er hat die doppelte kaiserliche Krone in seiner Hand, die man auf des **Heraclius** Haupte siehet, welche er auf das gebogene Haupt Carls des Großen seßet, mitlerweile seine kaiserliche dreyfache Krone neben ihm stehet, um sich dieselbe aufzusetzen, so bald er zum Pabste erwählet ist.

Dieser Macht und Krone ist damals am meisten nachgejaget worden; als der Reichsstuhl von Rom nach Constantinopel verleget ward; denn wäre der kaiserliche Hof da geblieben, so würde er dem päbstlichen den Daumen wohl auf dem Auge gehalten haben. Nach diesem ist durch den Verfall der Asianer und Griechen, und endlich durch die den Franzosen erwiesene Schmeicheley, der weltlichen Macht des Pabstes, durch die Beschwörung des **Breviarium**, zur Vergeltung, wieder Schwung gegeben worden, wogegen der heilige Stuhl ihnen wiederum den Bischoffsmantel frey hielt, gegen welches Freygeld er, nach Kaufmanns Art, Jahrgeld, Annates genannt, aufbrachte.

E. Durch solche Mittel, und diejenigen, welche unter der päbstlichen Kriegsmacht vorgestellet werden sollen, wurden die Fürsten ausgemergelt und unterdruckt, welches durch das veralterte Bild (vermuthlich der Aegyptier, und von ganz anderer Bedeutung,) einer Kircheneule, welche das Kreuz auf dem Kopfe hat, vorgestellet wird; wovon einige eine große Vorbedeutung von Christo haben machen dürfen; da doch solche hier für die verkehrte göttliche Unterwerfung genommen wird.

F. Ueber derselben stehet bey der Reichskrone der Opferkelch, mit welchem an dem Wahltage des Pabstes der Dienst verrichtet worden, in welchem die Namenszettelchen der Cardinäle gesammlet werden, die mit dem Kreuze, wenn der heilige Vater ausgehet, mit großem Gepränge voraus gehen müssen.

G. Die Zuchtruthe, welche die Regierung und Verbesserung vorbildet, wird ihm, nebst den Schlüsseln übergeben.

H. Er hat seine Macht auch so wohl gebrauchet, daß man ihn mit dem rechten Fuße auf dem Nacken des Kaisers, **Friedrichs Barbarossä**, stehen siehet, welcher sich gegen die Erde gebogen niederleget, mit dem diesem Hohne beygefügten Urtheilsspruche: **Auf Schlangen und Basilisken sollst du gehen**, so wie dieses in dem großen Versammlungs-

lungssale der Edlen zu Venedig abgeschildert und nachgelassen ist; weil dieser Kaiser seinen Namen vor **Adrians des** IV Namen gesetzt, und den Steigbügel an des Pabsts Pferde zu halten, sich geweigert hatte.

I. Mit dem linken Fusse, dessen Pantoffel durch den Kaiser **Heinrich** geküßt wird, stößt **Cölestin** die Krone von seinem und seiner Kaiserinn Haupte; da er so weit durchgedrungen hatte, daß keiner eher weder König noch Kaiser ist, als bis er von dem Pabste gesalbet worden, mit dem Zusatze, daß dieser die Reiche übergiebet, an wen es ihm gut dünket, und daß ihm die Macht gegeben worden, zu verwüsten und auszurotten. Also gab Petra, der Fels, oder Christus, dem **Petrus** die Krone, und **Petrus**, oder der Pabst, sein Nachfolger, dem **Kaiser Rudolph**, (wie **Gregorius der** VII schrieb,) als er **Heinrichen**, nach dem andern Banne, hatte verrathen lassen, und **Rudolphen**, den Herzog von Burgund zum Kaiser krönte. Dieser legte, wie Kaiser **Lotharius**, dem Pabste, als ein Lehnmann, zu erst den Eid ab. Dieser hochmüthige päbstliche Spruch ist in diesem Gedächtnisse erhalten worden:

Petra dedit Petro, Petrus Diadema Rudolpho.

Also kamen, wie man hinten siehet, die **byzantinische** und **alexandrinische** Kirchen zugleich unter seine Füsse. Sein Blitz schläget ihren hohen Glanz zu Boden;

K. So daß, da er von allen Cardinalshüten und Bischoffsmützen, nebst allen den Abteyen und andern, so wohl geistlichen, als weltlichen Machten, Meister geworden, und dieselben alle zu seinen Füssen liegen. Er wird auch beym Antritte dieser Regierung mit einem andern Namen benennet.

L. Man überliefert ihm einen Beutel voll Moschus, um Christi guten Geruch vor Gott zu bringen, und darinnen die zwölf Siegel der zwölf Apostel, deren Macht er nunmehro allein besitzet. Allein, um etwas niedriges darunter zu mengen,

M. So siehet man auch hier die drey Bündelgen Heu, welche nach seiner Wahl pflegten in Brand gesteckt zu werden.

N. Auf dem Boden siehet man diejenigen silbernen Münzen zerstreuet liegen, welche ihm der Kammeraufseher übergiebet, nachdem er den alleransehnlichsten geistlichen und königlichen Gesandten die Gnade erwiesen hat, sie zu einem Kusse zuzulassen.

O. Jngleichen seinen heiligen Kelch, worein ein goldenes Röhrchen gesetzt ist, um den Opferwein rein daraus zu saugen; gleichwie noch einer dergleichen von geringerer Materie zu Bolswaart zu sehen ist; um zu zeigen, daß er so geheiligt, gesalbt und vergöttert, allzu himmlisch ist, aus einem Kelche zu trinken, in welchem etwas von der gemeinen Welt übrig geblieben war.

P. Darneben siehet man der Jüden **Gesetzbuch**, welches, nachdem dreymal Geld ausgeworfen worden, dem Zorne des heil. Stephanus und des heiligen Petrus übergeben wird. Und nach diesem reitet dieser heilige Vater durch alle neue Ehrenpforten, welche für ihn zu seinen Ehren um die Wette, überkünstlich und prächtig, aufgerichtet worden; da denn allenthalben neue Geistliche und Weltliche durch Schreyen und Ausrufung des neuen heiligen Namens die Luft erschallen lassen. Seine Kleidung wird auch unverzüglich verändert, wenn er erwählet ist; denn so bald als er dem Volke durch die Fenster mit seinem neuen Namen kund gemachet worden, so muß er die Kleider verändern, einen schneeweißen Rock Christi anziehen, und einen andern von weißem Satyn darüber, mit einem purpurfarbenen Kreuze vorne auf der Brust, und hinten auf dem Rücken. Sodann wird durch die Be-

dienten der Cardinäle seine Zelle, und die Kleider, nebst Gut und Gelde, und allem, was darinnen ist, geplündert. Ja eben zu der Zeit wird auch vielmal sein Palast und Haus in der Stadt geplündert, so, daß er, da er so ausgeplündert ist, und das Geld, das man hier auf der Erde liegen siehet, unter das gemeine Volk ausgeworfen hat, an das Fenster kömmt und saget: **Gold und Silber habe ich nicht.** Er wird auch zu diesen neuen Bedienungen allein befördert;

Q. Denn an dem Sonntage **Lätare** zeiget er, um die traurige Gemeinde in der Fasten mit irgend etwas fröhlich zu machen, dem Volke eine goldene Rose, um durch diesen Geruch erquickt zu werden, und sie aus den Brüsten seines Trostes zu sättigen; die drey Selbstständigkeiten Christi, seine Gottheit, Leib und Seele, durch den Moschus das Gold und den Balsam vorzubilden. Der Stiel dieser Rose stellet seine Heiligkeit vor.

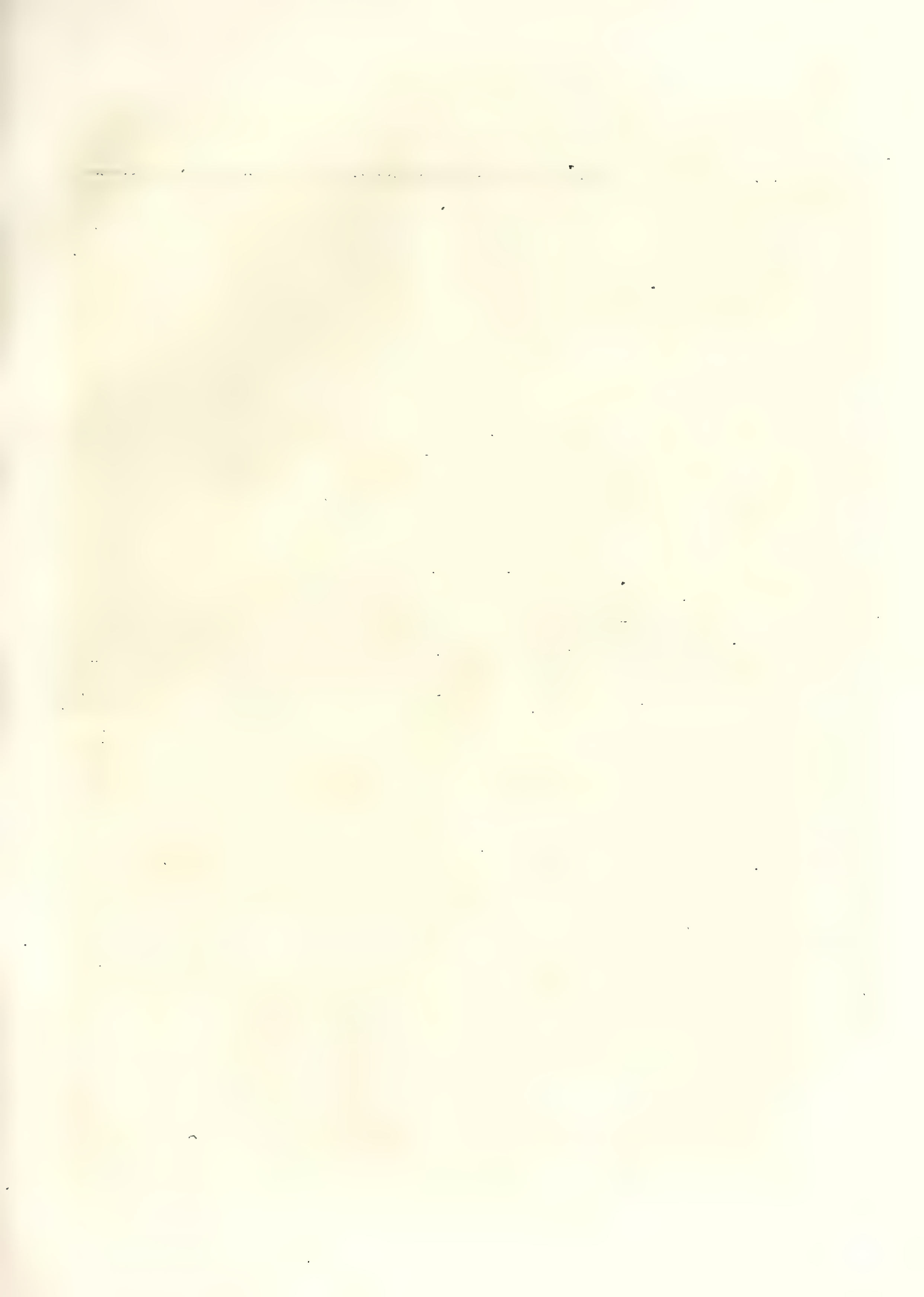
R. Und also weihet er auch, nach alter Gewohnheit, den heiligen Abend vor Weihnachten den heiligen Degen, den er den Königen zusendet. Dieser muß die Christnacht geweihet, und in seine Scheide gestecket werden; weil in dieser Nacht, durch Christi Geburt, die Gewalt des Teufels zerstöret worden, also auch mit diesem durch diese Fürsten geführten Degen, die Gewalt des Teufels, welche in Heiden und Türken, ja in allen Ketzern wirket, zerstöret werden mag; durch den Degen (welches was seltsames für einen Geistlichen ist,) das wahre Sinnbild der päbstlichen Macht.

Seine Titel sind auch über alle Könige und Kaiser mächtig erhoben, der Glückselige, der Geheiligte, der Heiligste, der Ewigselige, das Haupt der Kirche und dergleichen, welche wahrhaftig, wesentlich, natürlich und übernatürlich dem Haupte Jesu Christo, dem Sohne Gottes, dem Könige der Engel und Menschen eigen sind. Vater der Väter, allgemeiner Vater, oberster allgemeiner Hoherpriester, der heiligste und allerhöchste Vater der Väter, den Engeln gleich, der glückseligste und apostolische **Papa**, Erzhirte der Kirche, das göttliche Haupt aller Häupter. Allein alle diese aufgeblasenen und übermenschlichen Ehrennamen machet dieser Thürhüter des Himmels, durch den demüthigen Titel: Servus Servorum Dei, d. i. **Knecht der Knechte Gottes**, gut.

S. Aber die prächtige **Cavalcade**, wenn er ausreitet, siehet man auf Stein bey dem Vatican und dem Castelle **S. Angelo** gehauen, welcher kein Hofstaat der Fürsten gleich kommen kann.



Das




N° 44
SPQR

Das XLIV Capitel.

Von der antichristischen Kirche.

Als den Gegenstand dieser fürstlichen Pracht und Staates, siehet man die Auferbauung und Bedienung der Gemeine Jesu Christi allhier in zween Theilen vorgestellt, den Dienst auf eine Zeitlang, und die Auferbauung auf immer.

A. Das **Apostelamt** stehet hier als ein alter, ansehnlicher, geringer und freundlicher Mann, der mit aufgehobener Hand lehret, und die andere auf das Haupt derjenigen von seines gleichen leget, welche ihm, die Schafe zu weiden, geschickt zu seyn scheinen.

B. Der Dienst der **Evangelisten**, mit einer feurigen Flamme auf dem Haupte, und den erfüllten Prophezeihungen unter dem Arme, mit fröhligem Wesen, verkündiget das eingebrochene Heil. Diese zwey sind für einige Zeit, und, von Gott getrieben, in seine Erndte ausgesendet worden.

C. Das **Aeltesten-** oder **Aufseheramt** mit dem heiligen Wahrzeichen der heiligen Taufe und des Nachtmahls in seiner Hand.

D. Das **Diaconat** mit zwey Hörnern des Ueberflusses, das eine um von den Barmherzigen zu empfangen, und das andere, um an die Dürftigen auszutheilen. Diese waren in der freyen Kirche Gottes für allezeit dauernde Aemter der Geistlichen, oder solcher, die sich durch Tugend und Wissenschaft zu diesen Diensten geschickt zu machen hofften. Er hebet seine Hand in die Höhe, welches ein Merkbild der beystimmigen Gemeinde in der Erwählung der Diener machet. Alle zusammen stehen hier in gleicher Höhe, und sind weder durch Kleider, noch Zierrathen, unterschieden.

E. Dahinter siehet man eine Kirchenversammlung, worinnen alle Kirchendiener mit gleicher Macht und Range sitzen, der heilige **Jacobus** aber das Vorsitzeramt, mit Aufstehen, mit der einen Hand, als redend, und mit der andern zum Stillschweigen ersuchend, bedienet. Vor demselben liegen die Briefe der abgelegenen Gemeinden. Diese Kirche ist rund, und also derselben Plätze von gleicher Achtung. Man sehe hier die Einfalt der ersten Kirchenversammlung, die in **Jerusalem** beysammen war, da Bischöffe, Aeltesten und alle gleich sind. Hierbey stehet die Sonne, welche Gott und seine Kirche vorbildet, von welcher viel Strahlen kommen, gleich von Art, und zusammen nur ein Licht, und durch eines erleuchtet. Christus, der Hirte, wird in dem Giebel vorgestellt, giebt auch seinen Gliedern, dem **Petrus**, **Paulus**, **Jacobus** und andern, den guten Aufsehern dasjenige, was er war, nehmlich Hirten zu seyn.

F. Allein da der Hochmuth einbrach, so sahe man in großen oder Hauptstädten, den Namen Bischoff, (der sich zu allen stolzen Namen hinauf schwung,) Erzbischoff u. d. m. Hier siehet man also einen **Metropolitanum**, oder **Primaten**, mit seiner Patriarchenmütze. Dieser salbet andere zu Oberbischöffen und andern ansehnlichen Aemtern. Das griechische Kreuz führet er in seiner linken Hand, und das Salbhorn in seiner rechten, mit einem Rocke von diesem oder jenem Fürsten oder Fürstinn umhangen, deren Gewalt sie Gewicht ge-

geben haben. Also blieben zu Rom, Antiochia, Constantinopel, Alexandrien, Jerusalem und an andern Orten geistliche Herren; wovon einige durch Demuth und Armuth über ihre Namen herrlich, von andern verdammungswürdigen Herrschsüchtigen leicht unterdruckt wurden, bis die Kaiser ihren Vortheil sahen, der Christen Partey beyzutreten, wovon Constantin sehr großen Vortheil, und mehr Lob, als er verdiente, gezogen hat.

G. Er mußte, um gegen die Barbarn von allen Seiten sicher und bastant zu seyn, das Reich vertheilen; wovon man hier eine Vorbildung siehet. Diese Reichsvertheilung ist eine runde platte Scheibe, durch ein Kreuz in vier Theile gespalten, denn die Welt war noch nicht als Kugelrund bekannt. Ja **Augustin** ließ, dieser Meynung wegen, einen wackern Mann verbrennen. Auf dieser Scheibe stehet ein Kreuz, um zu zeigen, daß diese vier Theile meist zum Christenthum bekehret waren.

Inwendig siehet man den römischen Adler mit zween Köpfen, welche das morgenländische und abendländische Kaiserthum bemerken; mit weit ausgebreiteten Flügeln, um unter seinen Schwungfedern die Ländereroberungen zu bedecken, mit scharfen Schnäbeln und begierigen Klauen, um das Uebrige, woran die Reihe schon stund, zu berauben und zu übermeistern. Diese Vertheilung ward von vier Oberhäuptern, welche Praefecti Praetorio hießen, beherrschet und beschirmet.

Der geistliche Hochmuth äffte dieses sogleich nach, und setzte gleichsam, um der Ordnung willen, vier Kirchenregierungen ein, die man Dioeceses oder Erzstifter nannte, und über eine jede einen **Metropolitan**. Diese bekamen den Namen der **Patriarchen**, Erzbischöffe und Häupter der Landschaften. Die Tugend und Wissenschaft mußte vor der vorsitzenden Gewalt und den tyrannischen Vorrechten das Feld räumen.

Die römische und constantinopolitanische oder byzantinische trachteten einander aufs äußerste nach der Krone. Der constantinopolitanische **Gregorius** schrieb mit Seufzen, Lästerungen und Vermaledeyungen wider diese **Primate**; mitlerweile er die römische von **Constantino** mit aller Heucheley und Schmeicheley an sich brachte, um allgemeiner Bischoff zu seyn, so wie **Johannes**, der byzantinische, diesen Titel erst aufgebracht, und **Leo**, der römische, zugleich geführet hat, ob er gleich als antichristisch verdammet war. Doch der Verfall der morgenländischen Reiche, worüber das Pabstthum ins Fäustchen lachte, ließ alle die Bischoffthümer unter das römische beugen.

H. Die geistliche **Monarchie** sitzet als eine trotzige Frau auf dem Felsen, oder Petra, auf welchen sich **Petrus** gegründet hat. Dieser Fels, worunter der Heiland sich selbst als den wahren Felsen verstund, wird der erhabene Stuhl dieser trotzigen Beherrscherinn. Der darauf gebaute Stuhl hat den **Paulus** und **Petrus**, um das Schwerdt mit den Schlüsseln zu verbinden, zu Hauptzierrathen, und endiget sich in eine Spitzsäule, voller dunkeln **Figuren**, weil sie allein alles ausleget und entwickelt.

Der Rath und das Volk zu Rom erwählte ehmals, (weswegen ihr Schild in dem Rückenstücke mit den Buchstaben S. P. Q. R. pranget, welche so viel bedeuten, als SENATVS POPVLVSQVE ROMANVS, das ist: **der Rath und das Volk von Rom**,) zu dieser Würde, und die Kaiser, oder derselben Landpfleger bestätigten die Erwählten, nachdem es ihnen gefiel. Eine dreyfache Krone ziert ihr Haupt, um zu zeigen, daß niemand ihrer Würde gleich ist. Ihre geistliche Kleidung ist mit einem prächtigen Mantel bedeckt, auf welchem die zwölf Apostel abgebildet sind, deren Kraft, Weisen und Thaten sie allein gleich ist. Sie hält diesen Mantel mit einem Juwel zusammen geheftet, worauf Jesus zu sehen, von welchem sie, gleichwie **Petrus**, Statthalterinn ist. Auf ihrer Brust hanget ein goldenes Kreuz, welches sie beschützet. Auf ihren Knien siehet man drey Theile

der

der Welt, **Europa, Asia** und **Africa**, denn **America** war vor der Glaubensbesserung unbekannt.

Diese drey Theile müssen ihren **Decreten** und **Decretalien** gehorchen, und sie annehmen. Ihre monarchische Macht zeiget sie durch ihren Kirchenzepter, worauf sie den heiligen Geist, als eine Taube sitzen hat; indem sie diese Kraft des heiligen Geistes allein besitzet. In der andern Hand hält sie die zween Schlüssel des **heiligen Petrus**, einen **goldenen**, um alles zu vergeben, und einen **silbernen**, um in den Bann zu thun, und von dem Himmel auszuschließen; der **dritte** aber, welcher dabey hänget, ist die Macht, welche diese Heiligkeit hat, die Kaiserthümer und Königreiche von dem einen Volke oder Fürsten auf andere zu versetzen. Ihr Thron ist mit Purpur bedeckt, und hat die Cardinalshüte an der einen, und die Bischoffsmützen an der andern Seite, zum Beweis, daß die Kirchengewalt von ihr abfließt.

I. Dieserwegen tritt sie auch, vermittelst der Gewohnheit zu gehorchen, die aufsteigende Ketzerey mit dem Fuße, welche mit Otter- und Schlangen- und Drachenflügeln, aber auch solchen schweren und furchtbaren Ketzereyen, stark eingebrochen ist. Diese lieget unter ihren Füßen, und hat viele Verfechter, welche aus dem Gehirne der Verketzerten, als so viel Schlangen, Gift gegen sie aushauchen. Da diese dumme Bosheit mit Eselsohren hartnäckicht bleibet, so muß sich dieses Geschmeiße dennoch aufs Maul schlagen, und den Ausspruch ihrer Heiligkeit für einen göttlichen Spruch halten. Herrliche Erfindung für die Alleinherrschung, um unter der Menge Ordnung zu erhalten.

K. Allein sie tritt auch auf das Herz **der ermordeten Bekenner**. Das unterdruckte Blutzeugniß lieget geknebelt, nackend, vor Schwerdter und Beile bereit, mit einem Schlosse an dem Munde. Wehe demselben, insofern es muckset! Es strecket seinen einen Arm gegen diesen geistlichen Zwang vergeblich aus, mitlerweile der andere gefesselt mit der Erzketzerey gleich gehandelt wird. Es zeiget das Wort Gottes mit sieben nunmehro geöffneten Siegeln vergeblich, das ihre Richtschnure seyn sollte. Es muß sich dem Geheimnisse der Ungerechtigkeit unterwerfen, oder das äußerste leiden.

L. Zum Beweise dieser **geistlichen Herrschaft** habe ich zwo Vorbildungen des Alterthums gefunden, welche zu Rom stehen, und davon in der einen unser Seligmacher **Jesus Christus** zu sehen ist. Dieser Heiland sitzet auf einem Wolkenstuhle, und hat in seiner einen Hand die zween Schlüssel, welche dem **Petrus** eingehändiget werden, um für ihn und an seiner Stelle den Himmel zu verschließen, oder zu eröffnen. Den **Petrus** siehet man sich für dieses Geschenke bedanken, und daneben, auf seinen Knieen liegen, und seinen Herrn anbethen. Ihm gegenüber, an eben derselben Fußbank, ist der Kaiser **Constantinus** zu sehen, welcher zu allererst unter den Kaisern Christum erkannt hat, der mit einem siegprangenden Rock, und einem gekrönten Helme seine Standarte von seinem Erlöser Jesu Christo empfängt, welcher dieselbe, da er sie ihm übergiebt, segnet, um durch den Gekreuzigten zu überwinden. In dieser Fahne stehen sechs Rosen, als so viel Erzstifter, die unter seinem Schutze waren, als das römische, welchen vom **Justinianus** das Primat zugestanden worden, das constantinopolitanische und das tanaitische.

Auf der Spitze dieser Standarte siehet man ein Kreuz über einem halben Monden stehen; welcher daselbst keinesweges das bevorstehende türkische Reich, sondern überhaupt den Götzendienst der Heiden vorstellen muß; entweder die **Diana** von Ephesus, oder einige andere ägyptische Götter oder Göttinnen, welche in unendlicher Anzahl den Mond vorgestellt oder getragen haben. Weswegen die Christen die Sonne, welche man hier an

Christi Haupte siehet, als das wahrhaftige Licht zur Bildersprache annahmen, und den Mond dem Heidenthume überließen, welcher niemals beständig noch von einerley Gestalt ist, sein Licht von der Sonne entlehnt, und das Bild der Nacht und der Finsterniß ist, als wie die Sonne der Morgenstunde und des hellen Tages.

M. Die andere Vorbildung gehet weiter, und zeiget den **Petrus**, Christi Statthalter, welcher auf einem vergoldeten Stuhle sitzet, und Pabst **Leo** dem III, den Mantel nach seiner Herstellung giebt. Dieser **heilige Petrus** hat drey Schlüssel in seinem Schooße liegen, einen von dem Himmel, einen von der Erde, und einen von der Hölle. Um zu zeigen, daß dieser **Petrus** der erste römische Bischoff gewesen, siehet man ihn eben auf die Art, wie den Pabst **Leo** gekleidet, die mit dem Kreuze bezeichnete **Stola** um den Hals, nebst dem heiligen Gürtel. Den päbstlichen Mantel giebt dieser Apostel seinem Nachfolger **Leo**. Dieser hält sein Halstuch über den Händen, weil er von seinem Stuhle abgesetzt, nunmehro den Mantel und dessen Zubehörung wieder in Ordnung anlegen soll. **Carln** den großen siehet man mit einer neuen gegossenen Krone, und die Welt darinnen, auf seinem Haupte; der seinen Pabst für das Haupt aller Geistlichen erkennet, gleichwie ihn der Pabst, aus Erkenntlichkeit, für das Haupt aller weltlichen Kronen erkennt. Indem er diesen kaiserlichen Titel von den Griechen auf die Franken brachte, welche damals **Gallien** überwältigten, und Gallien Frankreich nennten, auch nach diesem die oberrheinischen Länder, welche mit den Ehrennamen der Unüberwundenen, Freyen oder **Franken** pralten. Dieser bekömmt eine Sonne und sechs Rosen von dem Pabste in sein Panier, indem das **Metropolitanat**, oder das Patriarchat der deutschen und französischen Kirche für die **antiochenische** und **tanantische** verwechselt ward. Bey diesem letzten stehet:

Der glückselige Petrus schenket dem Leo, dem Vater aller Väter das Leben; und giebt dem Könige Carl Sieg.

Solchergestalt stehet also hier die geistliche Obermacht, durch **Constantinum** von der Bestätigung der Kaiser, oder seiner Statthalter frey gemacht, und vom **Phocas** für das allgemeine Oberhaupt über alle die andern erkannt; um den constantinopolitanischen **Cyriacus** zu quälen, der sich gegen den **Phocas**, als des **Mauritius** und seiner Familie Mörder gesetzet hatte: durch die Franken den **Ilderic** abzusetzen, und **Carln** zum Könige zu machen, da denselben die Macht aufgetragen war, einen zu ihrem Könige zu erklären, welches **Zacharias** an dem **Pipin** that, und **Leo**, der sich der Wohlthaten Carls erinnerte, und zugleich den Römern den Fuß auf den Nacken setzen wollte, nahm das Kaiserthum des **Conos** Stamme aus den Griechen, und setzte die kaiserliche Krone **Carln**, **Pipins** Sohne, aus den Franken, auf; indem er ihn mit demjenigen kaiserlichen Mantel und der dazu verfertigten Krone schmückte, welche **Carl** hier auf dem Haupte träget, und mit dem heiligen Oele **Carln** zum römischen Kaiser, und seinen Sohn zum Könige in Italien salbete. Und also, da alle geistliche Freyheit übermeistert war, stieg diese geistliche Monarchie zu der Höhe, daß sie den Kaisern folgenden Eid abzwang:

„Ich verspreche im Namen Christi vor Gott und dem heiligen Apostel **Petrus**, daß „ich ein Vertheidiger der heiligen römischen Kirche in allen ihren **Vortheilen** seyn will, „so viel als ich, durch Gottes Hülfe gestärkt, werde thun können.

Nun war die Unfehlbarkeit dieser geistlichen Monarchie auf der gewissen Spur, ein Orakel zu werden, und zu bleiben. Solchergestalt wusch eine Hand die andere, damit sie beyde rein würden.

Das





N.° 45.
PETRUS
F
E
D
C
B
A
IGNATIUS.

Das XLV Capitel.

Von den abgetrennten Kirchen.

Also trenneten sich die Kirchen selbst ab, oder wurden durch die römische, wegen so vieler vorhergegangenen Ursachen abgetrennet; außer daß es vielen Häuptern der Geistlichen bequem fällt, (es mag wegen des unterschiedenen Ranges, oder wegen ihrer Verdienste, oder aus Bosheit seyn,) daß sie erstlich über die ihrigen, und dann über andere das Regiment führen wollen.

Von diesen Abgetrennten sind die ältesten, die **Copten**, ein Name einiger Eingesessenen in Egypten, welche erstlich **Egopti**, darnach **Cophti** genannt wurden. Es sind **Jacobiten**, welche von da durch ganz Abyßinien zertheilt, sich dem abyßinischen Gottesdienste und der Gesellschaft der Jesuiten strenge widersetzen.

A. Dieser **cophtische Gottesdienst** ist mit einer Kreuzmütze auf dem Turbande bedeckt, und wird durch einen Mann vorgebildet, weil derselbe in allen Morgenländern, von der Levante bis nach Indien, und dem Vorgebirge der **guten Hoffnung** alles Frauenvolk von den sämmtlichen Kirchendiensten ausschließt. Sein forderster rechter Finger macht das Kreuz mit rother Farbe auf seine Brust, welches sie alle Morgen wieder erneuern. Der Hohepriester dieses Gottesdienstes sitzet also hier, und ist von dem Patriarchen von **Alexandrien** abhänglich, der zu **Cairo** wohnet. Er hat ein glüendes Eisen nebst dem geheiligten Feuerbecken bey sich, mit welchem er einem Kinde, das vierzig Tage alt, und erstlich in einem silbernen Waschfasse getauft worden ist, das Zeichen des Kreuzes, statt der Beschneidung, auf die Stirne einbrennet, die sie noch sehr späte neben der Taufe beybehalten haben.

Bey diesem Hohenpriester wird allezeit der Name **Ignatius**, in seiner Fußtapete eingewirkt, gezeiget, unter welchen man die Bilder, die sie verwerfen, nebst der päbstlichen Krone, deren Obermacht sie nicht erkennen, verworfen liegen siehet. Den Kelch und das ungesäuerte Brodt, als der Jüden Paschakuchen, siehet man vor seinen Füßen liegen, weil sie die Ausspendung des Abendmahls unter zweyerley Gestalten, oder Materien, nehmlich Brodt und Wein mit Wasser vermischt verrichten. Dahinter siehet man ein Gemälde (denn gemalte Bilder und heilige Geschichte haben sie allenthalben,) vom **Jacob** dem Syrier, dessen Andenken bey ihnen geheiliget ist. Dieß feine Bild hänget an einem Kreuze, so wie sie daselbst brauchen, von Ebenholze, mit einer kleinen gemalten Figur darauf.

B. Gegenüber stehet der Gottesdienst der **Armenier**, mit einer Patriarchenmütze, und einem persischen Kleide, unter dessen Gebiete er seine Wohnung hat, mit einem Kreuze mit Dornen und Strahlen auf seinem Brusttuche, und hält in seiner Hand den Kelch des heiligen Abendmahls allein mit Weine, und ohne einiges Wasser und ungesäuert, in vier-

eckigte

eckigte Stückchen geschnittenes Brodt darinnen, welches den **Communicanten** mit einem Löffel durch den Erzdiaconum, gereichet wird. Diesen Löffel siehet man deswegen in dem vergoldeten Kelche stehen. Sie geben dieses Brodt und Wein den erstgetauften Kindern, so bald als sie getauft sind; welche Taufe in einem prächtigen steinernen Wasserfasse geschiehet, allein der Gevatter muß für die Erziehung des Kindes in ihrem Glauben Bürgschaft machen.

Dieser Patriarch kann auch den Gottesdienst entweder auf diese Art vorgestellt tragen, oder auch die Vorbildungen des **Eutyches** bey sich haben, dessen Nachfolger und Vertheidiger sie meistentheils sind. Man siehet ihn ohne **Meßbuch** oder **Brevier**, von allerley Einsetzungen heiliger Tage frey, außer Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Sie gebrauchen Kreuze, und zwar sehr kostbare, aber kein Bild Christi daran geheftet. Zu **Karamit** allein siehet man ihre Hauptfahne, nehmlich den **heiligen George**, welchen sie alle für einen Landesheiligen halten, und dessen Figur und Gestalt, durch ein seltenes Kunststück der Sehekunst, auf mehr als einem Platze gegen die Mauern in der Kirche gezeiget wird; nehmlich auf die Art, wie wir die Laterna Magica, (Zauberlaterne,) bey Abende, und die Camera Obscura, (eine dunkele Kammer,) bey Tage gebrauchen; welches von der Gemeinde als eine göttliche Erscheinung geehret wird.

C. Des **Priester Johannis Glaube**; oder der Abyßinier Gottesdienst, bestehet zwar aus vielen Secten, allein die Hauptkirche wird durch einen **Abuma**, oder Vorsteher des Volkes vorgestellt, der mit einer spitzigen Mütze von goldenen Platten bedecket ist, die sich in einem Kreuze endiget, mit einem schwarzfahlen Angesichte, und einem abyßinischen schwarzen Kreuze, das sich als ein bischöfflicher Hirtenstab endiget, mit Golde beschlagen, an einem langen Stocke, wie eine Lanze, mit dreyen, nach ihrer Art geschornen Pfaffen umgeben. Die drey rothen Kreuze sind jedes oben mit platten rothen Rundungen versehen.

Dieser Pfaffen sind unendlich viele, weil sie von Schatzungen frey sind, aber sonst weder Kirchen- und Predigtgeld, noch Zehnten haben, sondern ihren Unterhalt durch Arbeiten gewinnen; weswegen man die Hand eine Reißsichel halten, und die durch seine Arbeit gewonnenen Garben auf der Erde liegen siehet. Sie stehen zusammen in einem runden Wasserbade, weil sie alle Jahre in einem oder dem andern Wassergefässe zween bis sechs Fuß tief, ihre Taufe erneuern: der **Abuma** hat an der rechten Hand seinen Trauring, weil daselbst keine Geistlichen unverheirathet seyn dürfen. Sein Oberkleid ist von weißem feinen **Dimith**, oder Catun gemacht, wie die Cardinalsmäntelchen mit Knöpfen. Sie haben auf ihren Kleidern ein groß Queerkreuz fest genähet, zum Andenken eines **Negus**, oder Oberfürstens **Jedsi**, der in der ersten Annehmung des Christenthums an einem solchen Kreuze gemartert worden.

Ferner träget er das Buch, in welchem die verbothenen Thiere, Vögel und Fische, auch die Zeiten aufgezeichnet sind, auf welche solches wieder zugelassen ist; und hat ferner viel mit den Jüden gemein, gleichwie sie auch beyde Geschlechte, nach Art der alten **Aethiopier** oder **Araber** beschneiden, die vom **Ismael** abstammen. Dieserwegen hat der **Abuma** eine stählerne Lancette in der Hand, wie auch ein viereckigtes Bildchen der drey Könige; an deren Gedächtnißtage Christus, wie sie sagen, von **Johanne** im Jordan soll getauft worden seyn.

Sie stoßen niemand aus ihrer Gemeinschaft, folglich auch nicht aus dem Himmel, als nur die Mörder. Dieserwegen träget der **Abuma** den goldenen Himmelsschlüssel an der Seite. Doch, um die Ausschließung vorzustellen, so hänget dieser Schlüssel über einem Todtenkopfe, darinnen ein Säbel stecket, an seiner Seite. Ihr Abendmahl wird bey Abende mit ungesäuertem Brodte, wie bey den Jüden, gehalten, und der Diaconus theilet die viereckigten Stückchen, mit einem Löffel voll Weine, aus dem Kelche an die heiligen Tischgenossen aus. Auf der Altarbekleidung sind die Bilder des **Dioscurus, Nicodemus, Jacobus**, und dergleichen **Eutychianer**, deren Meynungen sie meistentheils folgen.

Die Pfaffen müssen erst Mönche seyn, und tragen eine Kutte, beynahe wie des heil. **Antonius** Kleid, dabey haben sie vor ihrer Brust, bis über die Knie ein breites Tuch herab hangen, worauf die unreinen Thiere und Vögel stehen, die ihnen gänzlich verboten sind. Diese Vorbildung siehet man an dem einen, der zur linken Hand stehet. Auf allen ihren Kreuzen siehet man die vorgemeldeten platten Rundungen, welche sie darauf, als das Wapen des **Negus** oder des obersten Kaisers und Herrn, tragen müssen, welcher diese dunkele Rundung mit einem tiefen Loche in der Mitten, von dem Alterthume der ägyptischen Bildersprachen hat; welches ein Beweis von der Gottheit, welche ohne Ende und unergründlich ist, und durch das Loch in der Mitten vorgebildet wird; weil alle die geistlichen Aemter von diesem Kaiser abhangen, bis auf das oberste Amt oder Patriarchat dieses **Abuma**, der allezeit (wie man hier siehet,) drey solche Kreuze um sich herum tragen läßt, aber des **Negus** Wapen nicht auf seinem Kreuze dulden will. Da die Firmelung, die heilige Oelung, oder andere Sacramente bey ihnen verworfen sind, so wird diese Verwerfung hier durch ein zur Erde geworfenes heiliges Oelgefäße vorgestellt.

D. Die **maronitische Secte**, oder Gottesdienst, wird durch einen Oberpriester und seine Frau vorgestellt; weil bey ihnen alle die Kirchenämter so wohl durch die Frauen über die Frauen, als durch die Männer über die Männer bedienet werden. Ihr Name und Kleidung folgen dem heiligen **Maron** nach. Sie halten sich auf dem Berge **Libanon** auf; und einige von ihren Bekehrern in den Städten **Smirna, Aleppo, Tripoli, di Soria**, und auch auf der Insel **Cypern**. Dieser Oberpriester führet allezeit den Namen **Petrus**, und will sich den Namen eines **Patriarchen von Antiochien** anmaßen. Sie sind vielmal mit der römischen Kirche vereiniget gewesen, aber allezeit wieder abgefallen, und zu ihrer alten Gewohnheit zurückgekehrt. Sie halten das heilige Abendmahl unter zweyerley Gestalten, des Brodts und Weins, welches sie in kleinen Köpchen austheilen, die man diesen Oberpriester in seiner Hand halten siehet.

Sie bekreuzen sich selbst des Tages sehr vielfältig, allein allezeit mit über einander geschlagenen Armen, gleichwie man den Pfaffen hier vorgebildet siehet. Sie sind armselig gekleidet, und barfüßig. Die Weiber taufen, weihen, und lehren gleichfalls, weswegen man diese Priesterinn mit dem bischöfflichen Hirtenstabe siehet, wie auch die Taufschale und die Weihquaste in ihren Händen. Ihre Kinder kommen vom achten Jahre an, zum Diaconat, und bedienen den Altar mit Brodt und Wein. Sie sind **Monotheliten**, und leugnen (wie die Griechen,) einen doppelten Willen, und dessen zwo verschiedene Wirkungen in Christo; imgleichen, daß der heilige Geist von dem Sohne Gottes ausgehe.

Sie glauben auch, daß alle die Seelen für ihre Leiber, vor dem Anfange der Welt, zugleich erschaffen worden. Dieserwegen wird dieser Glaubenspunct allhier durch eine runde Kugel ausgedrückt, voller Köpfchen mit kleinen geflügelten Unterleibern rund um die Erdkugel, welche man in der Mitten dieser großen Rundung siehet. Die ganze Christenheit in **Asien** ist meist **nestorianisch**, **monothelitisch**, oder **eutychianisch**; welches vornehmlich durch **Cosroes**, den König der Perser ausgeführet worden, welcher diese Secten beschützte, um sich an dem römischen Stuhle und den Kaisern zu rächen, welche zu Constantinopel Hof hielten, und in vielem mit dem römischen übereinkamen.

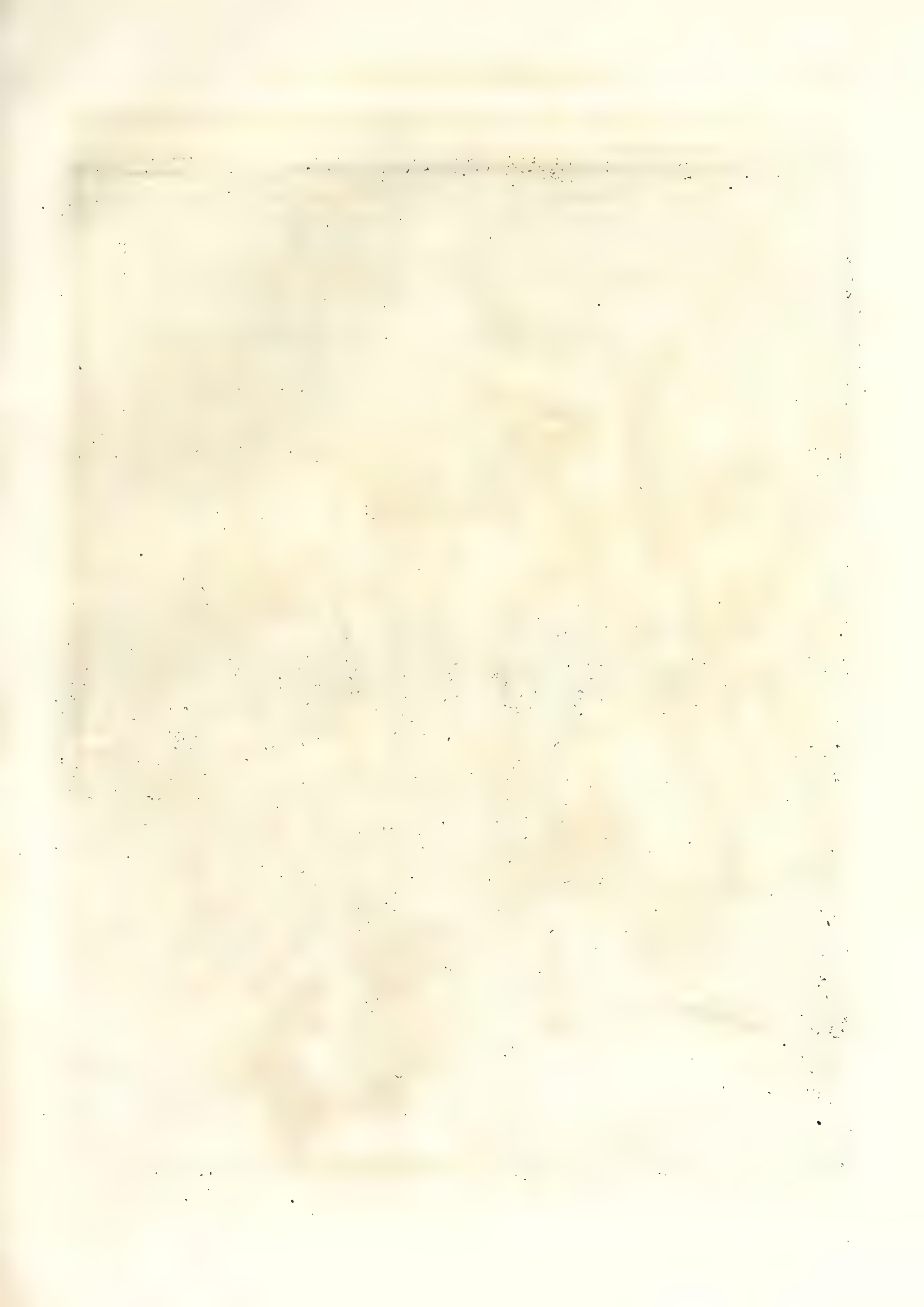
E. Ich habe eine nachgezeichnete Kapelle der Aethiopier in meinen Händen, (welche, wie gesaget worden, sehr viel verschiedene Gattungen von Christen liefern,) die auf einem Communiontische, worauf ein großes Kreuz, mit vielen andern Nebenkreuzen in seinen Ecken geziert, gearbeitet stehet, und einen Gnadenkorb sehen läßt, worauf zween Töpfe stehen. Der eine ist vergoldet, und in demselben ein Bäumchen zu sehen, welches gleichsam blühet und Früchte von Granaten trägt. Dieses scheint die **Hieroglyphe**, oder das heilige Merkzeichen des gesegneten Brodts zu seyn, welches in der Gemeinschaft ihrer Glaubensgenossen mit Früchten der brüderlichen Einigkeit ausgetheilet wird. Der auf der andern Seite aber stellt ein Gefäß des heiligen Weins vor, aus welchem ein Zweig mit vielen triefenden Heublättern hervorraget. Hieraus erhellet, daß sie die Gemeinschaft haben, durch Christi Blut gereiniget zu werden, und wenn sie damit besprenget worden, daß sie den bösen Geistern widerstehen, ja sie verjagen können, mit welcher Furcht sie alle eingenommen sind.

Aus diesem Gnadenkorbe gehet ein Kreuz in die Höhe, in dessen Mitte eine runde Gottheit, die in der mitten durchbohrt, fest angeheftet ist. Zween äthiopische Priester liegen auf dem einen Knie bereit, um die Bedienung des Brodts und Weins von dieser Gnadentafel zu empfangen, und auszutheilen. Dieses Kapellchen ist an dem Forder- und Hintergiebel mit einem Granatapfel bedeckt, um die Uebereinstimmung der Gemeinde anzuzeigen; und sie stehen alle auf vier oder mehr Säulen von Palmen und Dattelbäumen, den Frieden und die Fruchtbarkeit dieser Kirche, und die Wirksamkeit zum Guten vorzustellen. Zu allen diesen Kirchen haben sie hölzerne Treppen mit Lehnen, um bey den heiligen Tagen, und der Jüden Sabbathen hinauf zu steigen, den sie so wohl, als den Sonntag feyern. Wenn der Gottesdienst darinnen gehalten wird, so lieget der ganze Ueberrest der Gemeinde auswendig herum auf ihrem Angesichte.

F. Die großen Kirchen der Christen sind durch die Türken und Mahometaner meistentheils verheeret worden, gleichwie sie hier auf diese Art in der Entfernung gezeichnet sind; da sie anfänglich durch absonderliche Parteyen ihre Kraft gegen einander schwächten, und nach diesem gegen den Ueberfall der Muselmänner, Saracenen und Türken ohnmächtig blieben.



Das




N.° 46.
A
B
C
D
E
F

Das XLVI Capitel.

Von den mahometanischen Anfängen.

Um das Augenmerk der römischen Oberherrschaft in der Unterdrückung der alexandrinischen, antiochenischen und constantinopolitanischen Patriarchen oder Primaten fortzusetzen, diente die mahometanische Ketzerey sehr stark. Diese ist vom Mahomet, oder **Desiderius**, dem Gewünschten, zusammen geschmiedet worden. Dieser Hauptketzer war ein Kameeltreiber bey einer gewissen Kaufmannswitwe, welcher öfters von **Meccha** nach **Babylon**, und andern Städten reisete. Uebrigens war er arglistig und gottlos, und mit der fallenden Seuche geplagt, aber nichts destoweniger unermüdet, kühn, unverschämt, scharfsinnig, und ziemlich wild vom Verstande. Nachdem er nach seines Herrn Tode diese Witwe geheirathet, so war er sehr reich, und zuerst unter des Kaisers **Heraclius** Regierung, im 622 Jahre, bekannt.

Dieser, die gerechte und wohlverdiente Geißel der unchristlichen Christen, fand den Gottesdienst in unendliche Spitzfindigkeiten vertheilt, und sich selbst unter den koreyschitischen Arabern, einem wilden, ungelehrten und unpolirten Volke, welche einigermaßen noch **Ismaeliten**, aber in so viele heidnische und christliche Irrthümer verwickelt waren, daß eine jede große Rotte, (denn sie lebten, wie noch itzo einigermaßen, in Rotten oder Stämmen,) dasjenige nach ihrem Triebe anbethete und ehrte, was ihr am nützlichsten und bequemsten zu seyn schien.

A. Dieser Gottesdienst ist trotzig, wild und auf sein Soldatisch mit einem grünen Turband auf dem Haupte abgebildet, worauf man das alte Wapen der Araber, einen gehörnten Mond sah; welcher auch der **Diana**, **Opis**, **Isis**, und dergleichen bekannten Namen eigen gewesen ist. Man siehet auch den Mond auf seinem Turband, und die Sonne über der **Venus** auf dem Schilde des Saracenen stehen; weil bey den Saracenen, als wie beym Mahomet die Sonne beym Aufgange, und der Mond bey der ersten Erscheinung zu ehren gebothen ist. Seine ganze Kleidung ist auch grün, welche Farbe Mahomets Nachkommen allein tragen dürfen. Die Gewalt der Waffen hat diese Lehre fortgesetzet, weswegen sie den Säbel gegen den Glauben der Christen führet, bis diese unters Joch gebrachte, unter der Mahometaner Gewalt, eine schwere, verächtliche und theure Freyheit genießen. Der Kopf ist geschoren und kahl, aber die Hände und das Angesicht sind schön gewaschen, wegen des vielfältigen von ihm vorgeschriebenen Waschens. Das Kleid ist mit einer Tygerhaut gefüttert, weil sie in allen Vorfällen für ihre Großmachung zum Blutvergießen bereit ist.

In der linken Hand hat er einen ausgerissenen Weinstock, weil den Mahometanern nichts schärfer, als das Weintrinken verbothen ist; und das steinerne Messer, um die Kinder

der in ihrem achten Jahre zu beschneiden; welches Messer wie eine Scheere forne von einander gehet. Dem Kinde werden die Hände gebunden, und es muß, nachdem es nach der Beschneidung los gebunden wird, sagen: **Es ist ein einiger Gott, und Mahomet sein Prophet.** Aber in seinem Arme hat er eine nackende und zarte Frauensperson, deren Genuß er hier überflüßig erlaubt, und in seinem Paradiese unendlich verspricht. Sie hat Kastanietten in der Hand, und tanzet, hüppelt und singet; denn bey der Menge so schöner Frauen sollen auch Musik, Spielzeug, Früchte, Paläste und alle Wollüste, als körperlich verewiget bleiben. In seiner Brust wird das Buch **Musaph**, mit sklavischem Dienste und Ehren unter ihnen gebrauchet und angebethet. Die bey ihm verbotene Glocke lieget unter der Christen verwüsteten Schutthaufen ohne Kleppel.

B. Eine saracenische, halb nestorianische, halb heidnische Abgötterey, gehet vor ihm her, welche unter den Califen im hunderten Jahre das meiste von Asien überschwemmte. Diese hat einen tartarischen Sturmhut, mit einem fliegenden Pferdeschwanze auf, weil sie, von dieser Gegend abstammete, und diese Kleidung und Waffen trug, der Christen Köpfe überall auf ihre Picke steckte, und über die ermordeten Körper der Geistlichkeit hinlief, welche bey tausenden umkamen. Sein Schild zeiget seine alte Abgötterey; den runden Stein der **Frio** oder **Venus**, und eine runde Kugel der Sonne. Diese lief nur durch die größten Landschaften Asiens, um dieselben zu überwinden; sie drang bis nach Spanien und weiter durch, ward aber plötzlich durch die Türken, welche **Mahomets** Träumereyen annahmen, wieder überwältiget. So daß dieses Volk, welches erstlich dem **Heraclius** gegen die Perser diente, in kurzen selbst allen zu schwer fiel.

Der Oheim von **Mahomets** Frau, **Bubequar**, und seine Schwäger, **Osmann** und **Omar**, nahmen sich nach seinem Tode, jeder einer Oberpriesterschaft oder **Eubocar**, und Feldherrnstelle über ein Theil seiner überwundenen Völker an, nachdem er durch die Seinigen, nach vielen Drangsalen, Flüchten, Verbannungen und Niederlagen für Gottes Abgesandten, Priester, und denjenigen versprochenen Tröster oder Geist erkannt worden, und zu **Medinath al Nabi**, d. i. die Stadt des Propheten, die nach ihm also genennt ist, gestorben war: wo er unter seiner Krankenkammer begraben lieget, und mit großer Andacht durch alle Pilgrimme, Caravanen Weise, besuchet wird. Seine Ueberbleibsel von Kleidern, Waffengeräthe, Büchern und andern Sachen, werden bey den Mahometanern so wohl in Indien, Arabien, Africa, als an andern Orten, für göttlich bewahret und verehrt.

Also siehet man außer **Meccha** in Arabien weiße Rohrblätter von seinen Handschuhen; und zu **Gaul** nicht weit von **Bengala**, einen Stein in der größten Würde gehalten, worein man zwo Fußtapfen eingedruckt siehet, welche seine letzten Fußtapfen sind, ehe er in Himmel aufgeführet worden; imgleichen die Peitsche von seinem Kameeltreiben in **Meccha**, die an dem kupfernen Gürtel dieses wilden Gottesdienstes hänget, der keine Barmherzigkeit gegen seine Feinde zu üben gebeut. Sein Schwiegersohn **Haly**, welchem **Mahomets** zwo Töchter, nebst seinem **Coran** oder **Alcoran** nachgelassen worden, wird durch

C. **Den persianischen Gottesdienst** vorgestellt. Dieser ist mit einem grünen Turband und einer purpurnen Priestermütze darinnen bedeckt, gleichwie der **Mustad Dini**, der Persianer Mufti gekleidet gehet; welcher auch das Geistliche allein regiert, ohne daß sich der **Sophi**, oder Kaiser darein menget. Dieser schreibet beständig neue Auslegungen

gungen über den Alcoran, welcher, weil er für göttlich gehalten wird, an dem Ohre dieses Gottesdienstes eine Taube gezeiget hat, von welcher man glaubte, daß sie ihm den Willen Gottes verkündigte, weil sie öfters an sein Ohr flog; da sie doch nur nach ihrem Futter gieng, welches sie unter Mahomets Turbande zu suchen gewöhnet war.

Allein man hat zu allen Zeiten die Tauben in Babel, Palästina und andern Orten für Gottes Vögel, ja für göttlich gehalten; und darum ist solches etwas räumlicher erdichtet. Er hat ein rund Sonnenkleid um den linken Arm, mit welchem man ihn des Tages dreymal bethen siehet; dagegen den Türken dieses fünfmal gebothen wird. Die Irrungen unter ihren Gottesdiensten vervielfältigen sich täglich, und sind derselben itzo mehr, als achtzig unterschiedene bekannt.

D. Hinter diesem siehet man den Mischmasch des türkischen oder mahometanischen Glaubens; allwo **Johann von Antiochien**, ein Arianer, **Sergius**, der Mönch, ein **Nestorianer**, **Bairo**, ein **Jacobite**, nebst dem **Phineas** und **Abdias**, zween Jüden, **Mahomets** Gehülfen, bey einander sitzen, um diesen Rauch von **Mahomets** Gedanken zu befestigen, auszubessern, und dermaßen zu schminken, daß daraus ein Gemenge von jeden heidnischen, jüdischen und christlichen Meynungen zusammen floß; aber überall mit Wollust nach der Welt angefüllt war, so daß dieser Gottesdienst, (ob er gleich Christum nicht verleugnet,) vielmehr die Ketzerey der **Manichäer** und **Nestorianer**, mit allen sinnlichen und fleischlichen Ergötzlichkeiten, welche dieser Hauptketzer in dem Paradiese verspricht, die Menschen eher an sich ziehen kann, als der wahre christliche, welcher, da er geistlich ist, auch geistlich begriffen werden muß, und auf Fleisch und Blut weniger wirken kann.

Sie sitzen, um diesen **Coran** zusammen zu schreiben, an dem Fusse einer Spitzsäule, wovon der oberste Theil mit einer arabischen Schlange gezieret ist, welche mit Flügeln, als ein König der Schlangen, oder Basilisk versehen, sich über das Kreuz, welches der Lehre Christi eigen, erhebt, und des **Moses** Tafeln, die jüdische Lehre, mit einer so plötzlichen Gewalt unterdrückt, daß diese Ketzerey mehr geflogen, als gefochten zu haben scheinet. Der **Rhinoceros**, das unbändigste und grimmigste Thier in Asien, folgt darunter, um die Macht und Stärke dieser gräulichen Lehre zu zeigen; von welchem Thiere die heil. Schrift, als von einer unzähmbaren und gewaltigen Bestie redet, welches an allen Seiten auf seiner Haut gewaffnet ist, gegen welches die Christenwelt wohl bethen mag: **O Gott! bewahre uns.** Dessen Stärke kann sich mit dem Thiere vergleichen, welches das Horn auf der Nase träget; und dem Elephanten aus **Indostan**, dem Pferde aus **Persien**, dem hyrcanischen Tyger, und dem africanischen Löwen zu stark ist.

Unter demselben folget ein **Chamäleon**, welches maroccanische Thier allerhand Farben der umstehenden Gegenstände in seiner wäßrichten Haut annimmt, als wie **Mahomet** in seiner Lehre gethan hat, da so wohl ein **Nestorianer** und **Jacobite**, als ein **Jude** (die man auch wohl als einen **Cerberus** mit drey Köpfen vorbilden kann,) saßen, um dieses höllischen Propheten seine Lehre zu schmieden. Hierauf folget ein **Affe**, das Bild der Beschneidung; weil man von diesem Thiere glaubet, daß es ohne Vorhaut sey, und auch auf das Frauensvolk sehr hitzig ist; auch wegen seiner unverschämten Bosheit, welche bey diesem Ketzer zu verwundern ist, daß er als ein Knecht und Sklave, als ein Unstudierter und mit der fallenden Sucht Geplagter, sich für einen Gesandten Gottes aufwerfen, und seine schwere Noth (welche noch itzo so wohl, als die Raserey und andere dergleichen wü-

thende Plagen bey den Türken für himmlische Entzückungen gehalten werden,) für eine Unterhaltung mit den Engeln, und eine mündliche Besprechung mit Gott ausgeben durfte.

Hierbey stehet eine **Katze**, ein dem Tyger und Leoparden gleiches Thier, an sich selbst von wenig Herze, aber auf den Raub und das Wegfangen der Mäuse und Ratten begierig, sehr geil, und mit funkelnden Augen, die aber größer und kleiner nach dem Zu- und Abnehmen des Mondes sind, von welchem gesaget wird, daß es seine Jungen nach den Monden wirft, erstlich eines, dann zwey, ferner bis zu sieben, und also in seinem Leben acht und zwanzig Katzen, so viel der Mond Tage hat, träget. Die Katzen bedecken ihre Pisse und ihren Unrath sorgfältig, gleichwie es den Jüden außer dem Lager gebothen war, und die Mahometaner thun. Ferner ist ein **Maulwurf** dabey, weil jener Gottesdienst in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, und der geistlichen Sachen blinder, als dieser ist. Das letzte ist ein **Kameel**, ein mäßiges Thier in Kost und Trank, bescheiden und nicht untreu; gleichwie man gewißlich von den Türken nicht anders sagen kann; indem sie besser Wort halten, als die Christen, arbeitsam und nahrhaftig sind, welches den Ländern eigen ist, wo diese Ketzerey angefangen und fortgepflanzet worden ist. Von diesem Thiere macht **Mahomet** insonderheit viel Gleichnisse in seinen Schriften, welche so wenig unverfälscht zu uns gekommen sind, daß ich glaube, man könne von seinen eigenen Meynungen wenig Gewisses sagen.

Dieser Ketzer lehrte, daß Christus, das Wort Gottes und sein Geist, aber erschaffen wäre; ein Diener Gottes von der **Maria**, durch die Einkunft des Wortes Gottes und des Geists in der **Maria** gebohren sey, welcher Christum, als einen Propheten Gottes gezeuget hatte; daß von den Jüden ein Schatten gekreuziget worden; Christus nicht gestorben, sondern von Gott geliebet und in den Himmel aufgenommen sey. Sie leiden keine Disputationen über den **Coran**, oder die **Philosophie**, und behaupten, daß ein jeder, der gut lebet, in allen Gottesdiensten selig werden kann. Ferner, daß die Gottlosen nur eine Zeitlang nach diesem Leben leiden sollen. Also machen sie den Frommen ruhig, und ziehen den Gottlosen an sich, welchem nirgends so wenig gedrohet wird. Gehorsam gegen die Obrigkeit, Aeltern und Herren lehren sie ernstlich, und sind weniger, als wir, neugierig und verschwenderisch. Sie setzen eines jeden letzte Zeit feste, die Manieren und Mittel unvermeidlich; aber die Seligkeit der Seelen in der Wollust nach der Vielheit der Wunden in ihren Kriegen.

Sie wenden alles an, andere zu ihrem Gottesdienste zu zwingen, oder, wenn es Sklaven sind, zu locken, vergönnen aber denen unter ihnen handelnden Christen alle Freyheit, ausgenommen, daß sie nicht in ihre **Moscheen** oder Tempel gehen, oder von dem Gesetzbuche und Gottesdienste disputiren dürfen. Denn welcher Grieche, oder anders Gesinnter, entweder in ihre Kirche kömmt, oder eine Türkinn beschläft, muß entweder ihre Lehre annehmen, oder sterben. Eilf hundert Jahre hat diese Ketzerey nicht allein gestanden, sondern sie greift auch noch immer in Indien stark um sich; sie gewinnt auch (wiewohl diese Macht bey unsern Lebenszeiten gebrochen worden,) in Europa viel Plätze, weil die von den Römischen Abgesonderte, so wohl Protestanten, als Griechen, unter den Mahometanern gemächlicher und freyer, als unter den Römischgesinnten zu leben meynen.

Gegen diese Gewalt war **Heraclius** nicht sorgfältig genug, welcher der Saracenen Fortgang hätte hemmen, und den Uebermuth des römischen Stuhls mäßigen können; welcher dieses Uebel erstlich mit günstigen Augen ansah, weil es seine Gegner betraf, und lieber über-

überströhmte; allein da ihre Flotten nach Spanien übergestochen und durch der Genueser Hülfe über den **Propontis** gekommen, und zu Wasser und Lande erschrecklich geworden waren, so machte derselbe Stuhl große Augen; welcher deswegen die heiligen Züge erfand, die wegen des Zeichens des Kreuzes Kreuzfahrten genennet wurden, und von welchen wir hernach einige der vornehmsten Ritterschaften vorbilden wollen. Gewißlich ein sehr staatsverständiger Fund, und sehr nützlich für die Oberherrschaft des geistlichen Oberhaupts in der römischen Kirche.

Einige Züge sind ziemlich früh als Kapereyen und Streifereyen, als halbe Pilgrimme, unternommen worden; sind aber erstlich vier hundert Jahre nach Mahomets Aufkunft angegangen. Diese wurden mit dem vortrefflichsten Namen des heiligen Kriegsvolks getauft, und ihre Züge der heilige Krieg genennet. Sie wurden mit vielem Gepränge auf diesen herrlichen Namen eingeweihet, und man versprach ihnen vollkommnen Ablaß, oder ließ sie dieses zur Buße, wegen gewisser begangenen Sünden oder Ungehorsams, nicht so wohl gegen die Kirche, als gegen die Geistlichen, unternehmen. Von diesen Zügen maßte sich also der Pabst die Macht und Einrichtung an, und nahm die Geheiligten und Eingeweihten unter seinen Schutz; so daß niemand dieselben, welche wegen dieser heiligen Ursachen von Hause gezogen waren, wegen Schuld, Missethaten oder Processen in ihren Rechten oder Gütern beunruhigen konnte. Daraus folgte, daß das Ansuchen und die Ertheilung der Ablasse, Freyheiten, Befreyungen und Losmachungen von Richtern und Gerichtsbänken noch einmal so stark eindrang.

Hierzu hatte auch der Pabst seine Abgesandten an die Fürsten geschickt, um die zum heiligen Kriege bestimmte, und durch letzte Willen vermachte Allmosen zu fordern, und dieses zu den Kriegskosten zusammengebrachte Geld, mehr zum Vortheile des Pabstes, als der zu den Kreuzfahrten Eingeweihten einzuheben, welche zugleich die Fürsten selbst zwangen, nach dem gelobten Lande zu gehen, und darnach, als die Züge meistentheils mit Schaden, und gar mit Schande abliefen, und das gelobte Land und die Vorinseln durch die Mahometaner bezwungen waren, alsdenn gegen die Ketzer, Stadinger, Preußen, Russen und andere geführet wurden, von deren erbeuteten Gütern diese Abgesandten des Pabstes die Vertheilung an sich rissen und den Pabst darüber zum Meister machten. Von diesen Rittern sind die ersten des heiligen **Johannes** des Täufers gewesen, welche von dem **Califen** in Aegypten die Freyheit erhielten, für die heilige Jungfrau ein Kloster zu bauen; nach diesen kamen die **Hospitalier**, welche mit der Zeit Waffen führten, nachdem **Gottfried von Bouillon** Jerusalem wieder gewonnen hatte, und sie mächtig geworden waren, die Pilgrimme zu beschützen.

E. Man siehet hier ein allgemeines Bild für die Kreuzfahrtsritter, folgender Gestalt vorgestellet: Ein tapferer Kriegsmann klettert aus dem Kiele seines Ueberführungsschiffes auf die Mauerbrüche von **St. Johann de Acra**, **Joppe**, oder **Damiata**, und trachtet seine Kriegsfahne auf die Mauern der Ungläubigen zu pflanzen. In dieser Fahne siehet man das Kreuz von **Rhodus**, welches nach diesem das von **Maltha** geworden. Sein Schild enthält, als ein rechtes Schirmschild des Glaubens, einen gekreuzigten Christum, dessen Geburtsort, Leidens- oder Grabstätte er einnehmen oder beschützen muß. Inwendig in dem Schilde hält seine Hand ein Jerusalem, das Merkzeichen der Pilgrimme nach dem heiligen Lande, und in seiner rechten Hand siehet man das Jerusalemskreuz des heiligen Grabes

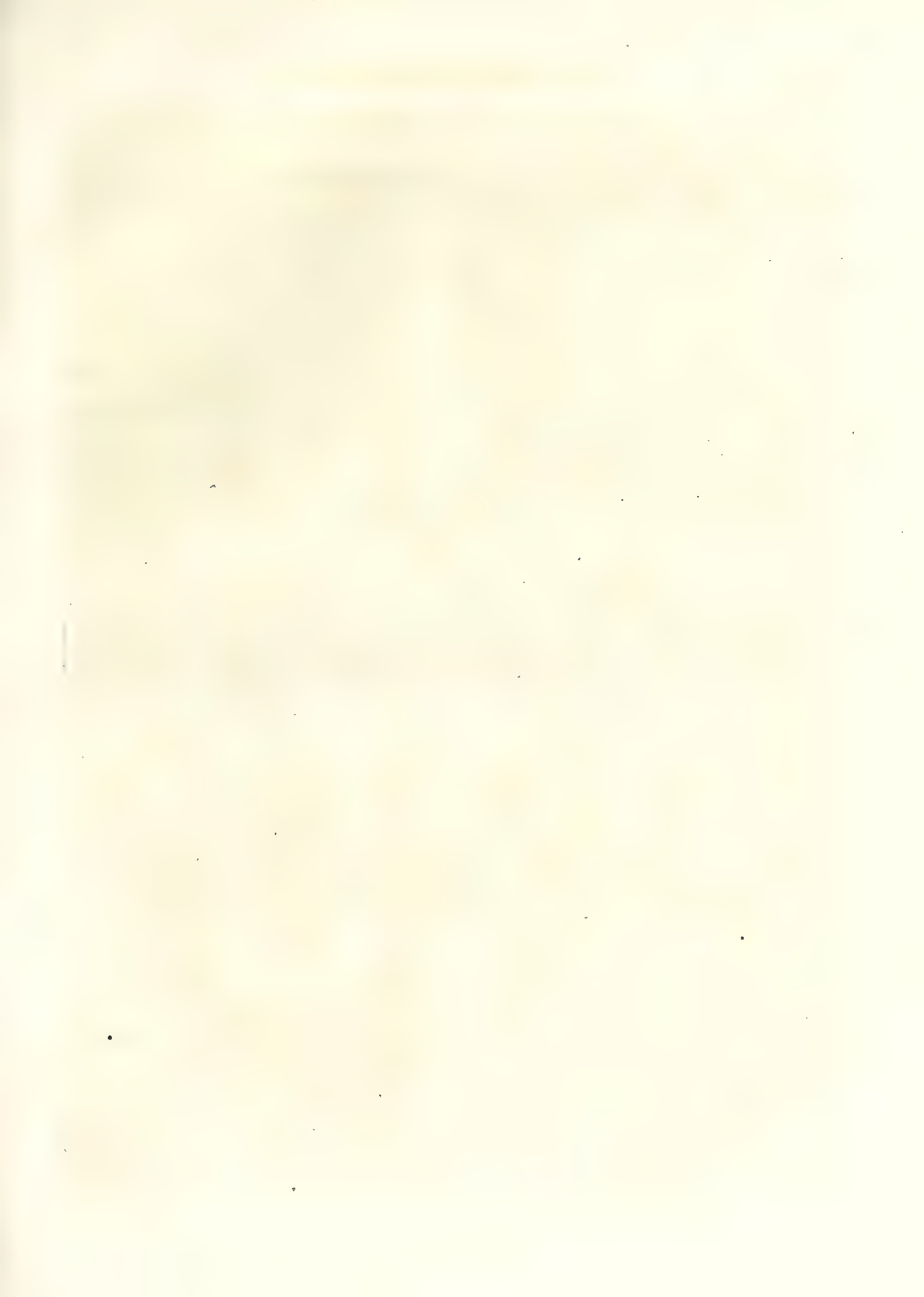
bes eingebrannt, welches die Tapfern gewöhnlich, nebst vielen Wunden und kröplichten Leibern, mit nach Hause brachten.

Sein Haupt ist in eine eiserne Haube oder Helm eingeschlossen, dessen Nutzen die Veränderung der Zeit und die Noth der Kriege gegen den Säbelhieb gelehret hatte; so wie man auch bey dem Mahometaner den seit dieser Zeit geführten eisernen Armpanzer siehet. Das Eisen, worinnen die zu Pferde geführte Lanze fest lag, zeiget, wie sein ganzer Harnisch und Sporen, seinen Dienst zu Pferde und seine Ritterschaft. Er hat vorne das Kreuz des Ritterordens von Deutschland, welcher von **lübeckischen** und **bremischen** Schiffern in den Hospitälern und Wallfahrten angefangen worden, und zu so herrlichem Glanze und ansehnlicher Anzahl angewachsen ist. Sein Helm ist mit feinen Federbüschen bedeckt. Diese so schwer bewaffnete und bedeckte Leiber haben den Fuß zu den Wapen des Adels gegeben, welches jeder auf seinem Schilde mußte prangen lassen, um in seinen Heldenthaten bekannt zu werden. Er tritt auf die streitig gemachten Mauern. Auf der Gallione stehet der deutsche Adler, und hält die africanische Schlange in seinen Klauen.

F. Vorne an dem Schiffe siehet man eine Säge, welche von den tapfern Harlemern erfunden, und in der Ueberwältigung von Damiata gebrauchet worden, womit sie die Ketten dieses Hafens in Stücken segelten, (ob gleich einige dieses aus Neid zu verwerfen trachten,) und ihr Wapen zur Belohnung ihrer Mannhaftigkeit bekamen. Dieses ist auch nach diesem in den Häfen von **Chattam** und **Vigos** von den Holländern gleichfalls ausgeführet worden, und also desto füglicher zu glauben.



Das




No 47.
L
K
H
A
F
G
I
C
D
E
B
E
E

Das XLVII Capitel.

Von dem mahometanischen Gottesdienste.

A.

Diesen kann man, wie andere Gottesdienste, aus dessen besondern Umständen **hieroglyphisch** vorstellen, durch welche dieser Gottesdienst von den andern unterschieden ist. Weil derselbe gegenwärtig seinen Haupttempel der heiligen **Sophia** seit dem 1453 Jahre zu **Stambol** oder Constantinopel hat, so ist er nach dem Gewande etwas verschieden, zwischen dem griechischen und natolischen ausgerüstet. Auf ihrem Kopfe siehet man einen Mond, dessen kleinster Theil gleichsam von der Sonne erleuchtet ist. Weil der Mond von Alters her bey den Babyloniern, Syriern und Aegyptiern, durch viele Namen göttlich verehret worden, so hat **Mahomet** vermuthlich dieses Zeichen angenommen, um diese drey Völker und auch die Araber, desto gemächlicher zu gewinnen, unter welchen der Mondesdienst als uralt, noch weit abergläubiger gefeyert wird; und es sind noch daselbst (nach **Berkmanns** Berichte, welcher an den Seeküsten von **Bazora** an bis an die Schilfsee, oder das rothe Meer, vieles hat aufzeichnen können,) viel Steine, worauf die Köpfe und Leiber ausgekraßt, der Mond aber mit der äußersten Sorgfalt bewahret worden.

In Syrien hat man unter den Ueberbleibseln von **Palmyra**, außer den Aufschriften des Mondes, als einer männlichen Gottheit, auch Stücke von Bildern, wiewohl verstümmelt, entdeckt, welche den Mond auf dem Kopfe, in der Hand, oder auf einem Stabe hatten, aber insonderheit die Aufschriften mit griechischen Buchstaben bey einem Bilde, welches den Mond auf seinen Schultern träget, **Jarich Boel**, in halb hebräischer, halb syrischer Sprache, woraus die Griechen ihren **Jaribolus** gemacht. Dieser wird bey den alten Lateinern Deus Lunus genannt. Bey den Arabern der berufene Gott **Hachar**, welchen **Mahometh** selbst dulden mußte. Man rufet auch in Constantinopel auf den **Minarets**, oder Thürmen, **Alla Hechar**. Hieraus, und aus dergleichen für den Mond dienenden Ueberbleibseln, siehet man **Mahomets** Aufführung, welcher das Zeichen des Mondes deswegen zum Hauptpanier nahm.

Die ganze Welt stehet auf ihrem Kopfe, weil dieser Gottesdienst seinen Nachfolgern den Gewinnst von allem verspricht, was unter dem Monden ist. Das Angesicht ist kühn, hoffärtig und liebreich, mit einem aschenfarbigen Schleyer um den Hals, so wie sie in ihren

Trauertagen und Bußfesten, über die Köpfe und Turbande, damit bedeckt sind; auch weil die Frauenspersonen beständig mit einem Schleyer oder Kleide bedeckt gehen. Sie hat in ihrer rechten Hand den Säbel, welchen ihr Gesetzgeber statt der Wunderzeichen gebrauchet hat. Denn sie geben zu, daß **Moses**, der nach dem **Adam** und **Noah**, welcher die ganze Welt in dem Wasser des Todes gereiniget hat, ein großer Prophet sey, daß ihm die Wunderwerke verwilliget worden, um die Menschen auf eine gelindere Weise, als **Noah** zu bekehren; daß, da solches nicht vollkommen geglückt, **David** mit Gedichten und Saitenspiel, **Salomo** mit Herrlichkeit die Welt bekehret habe; aber da alles fruchtlos gewesen, Christus gesendet worden, um Buße und Demuth zu predigen, und dieses mit seinem Vorbilde zu befestigen. Jedoch da dieses die Welt auch noch nicht verbessert, so wäre **Mahomet** endlich gesendet worden, um in ihrem Blute die Bosheiten abzuwaschen; und darum hat dieser Prophet seine Wunderwerke nur mit dem Schwerdte zu zeigen, gleichwie der **Mufti**, wenn er des Jahres zweymal prediget, dieses auf seinem Stuhle zur rechten Seite, und den **Coran** zur linken Seite niederleget.

Diese durch eine Frauensperson vorgebildete Secte, habe ich nach der Wollust und Weichlichkeit der Türken einrichten können, angesehen sie nichts als Wollust und Vergnügen verspricht; sonst sollte ich meynen, daß sie allezeit männlich vorgestellet werden müßte, weil die Beschneidung, so wohl die jüdische, als die türkische, außer dem weiblichen Schaamgliede ist, und nur bey den Mohren an den Frauen, mit Abschneidung eines Theils der **Nymphä**, gebräuchlich ist. Auch weil ihr Eidschwur bey dem Barte, bey ihnen für eine Verrichtung des Gottesdienstes gehalten wird, und endlich, weil die Fortpflanzung durch die Gewalt des Schwerdts sich besser für die Männer als Frauen schicket. Man siehet ihren Rock über dem Busen mit fünf Streifen verbrämet, als die fünf Hauptartikel, deren sich ein Türke täglich erinnern muß:

1. Alle die Artikel des mahometanischen Glaubens zu vertheidigen.

2. Den **Ramazan**, oder die Fasten eines Monats zu halten.

3. Das beständige Waschen.

4. Auf den Minarets zu rufen, und zu gehöriger Zeit in die Moschee zu gehen.

5. Das **Zeket**, in Ansehung der Allmosen, zu erfüllen, und (wenn es möglich ist) nach **Meccha** zu gehen.

Unter dem Arme hält sie zwey Bücher, den **Coran**, das vom Mahomet Geschriebene, und den **Sonnach**, das von ihm Gesprochene. Ihr Mittelgürtel ist von **Corasch**, dem Geschlechte der Araber, daraus sie entsprossen ist. In der linken Hand hält sie die Strafe und Belohnung nach dem Tode. Aus dem Munde von dem Horne des Ueberflusses siehet man ihr Paradies, einen erdichteten Platz aller Wollüste, welche nach diesen Landesgegenden fleischlich genommen werden können, nebst dem seligen Anschauen Gottes. Alle kühlende Früchte und Confituren, Weiher und Brunnen, Kiosken oder Gänge von schattichtem Laube sind daselbst, welche Früchte der schönsten Knaben, gegen welche die verdammte Be-

te Begierde der **Asianer** entzündet wird, tragen, und von jungen schönen Jungfern angebethet werden; denn die Frauen schließen sie von dem Paradiese aus, geben aber auch vielen Thieren einen Platz darinnen, des **Abrams** Schafe, des **Moses** Kalbe, des **Salomons** Ameise, der Königinn von **Saba** ihren Papagoyen, des **Esdras** Esel, des **Jonas** Wallfische, dem Hunde der **sieben Schläfer**, und dem Hammel des **Mahomets.**

Diese Dinge scheinen uns alberner zu seyn, als sie sind, denn man kann leichtlich denken, daß sie diese Thiere bey diesen Heiligen, als so viel Sinnbilder dienen lassen. Unten endiget sich die Spitze des Horns in dem unauslöschlichen Feuer, welches bey dem Ende der Welt durch einen Engel ausgeschüttet werden soll, und durch welches alles, und nach diesem auch dieser Engel vergehen soll. Dann wird Gott vierzig Tage lang einen Regen der Barmherzigkeit geben, durch welchem alles erquickt mit einem neuen Leben auferstehen soll, wobey die Frommen als die Sterne blinken, die Bösen aber durch den Engel **Michael** gewogen, und jeder von den Frommen zu seinem Propheten geführt werden sollen. Denn sie glauben, daß man in jedem Glauben selig werden kann, und durch den **Moses** verurtheilet werden muß. Man siehet sie unter ihre Füße

B. Das **heidnische Priesterthum** treten, welches untereinander geworfen zur Erde lieget, und mit einer solchen Mütze versehen ist, wie sie mehrmals in diesem Werke vorkömmt, mit dem umgeworfenen **Hempta Zajeth**, **Bel**, oder **Dagon**; oder griechischen und römischen Göttern in dem Arme. Der jüdische Hohepriester, der die Tafeln der Gebothe des **Moses** in seinem Arme hat, ist durch seinen Hauptzierrath wohl zu unterscheiden; wie der römische Gottesdienst an seiner Mönchskleidung. Sie tritt diesen dreyen mit eisernen Sohlen auf den Leib, und läßt bey ihrem Unterkleide an der Tyger- oder Leopardenhaut, davon sie das Herz träget, sehen, daß sie wilde, und ohne Maaß rachgierig ist.

C. Hinter ihr stehet ein Waschfaß, welches ihre so mannigfaltigen **Reinigungen** anzeiget, welche alle Gesetzgeber in den warmen Ländern, nebst der Beschneidung, der Gesundheit wegen, eingeführet haben; außer den christlichen, welche die Reinigung der Seele für nöthiger hielten.

D. Hinter ihr siehet man den weißen Esel **Alborac**, an eine Steinklippe gebunden, welcher von einem Engel geführet worden, und über **Jerusalem** nach **Meccha** zurückgekommen ist, allwo er den Erzbetrieger **Mahomet** in wenig Augenblicken einer Nacht in die sieben Himmel hinauf, und wieder zurückgeführet hat: in dem ersten von reinem Silber, welcher mit Sternen besäet, und mit Engeln besetzet war, um die Teufel daraus zu halten, traf er den **Adam** und einen Hahn an, dessen Kopf bis zu dem andern Himmel reichte; der andere war von Golde mit dem **Noah**; ber dritte von köstlichen Edelgesteinen mit dem **Tode**; der vierte mit dem **Joseph**, dem Sohne **Jacobs**, der von Smaragden war; gleichwie der fünfte von Diamanten, mit dem **Moses**; der sechste von Carbunkeln mit dem **heiligen Johannes** dem Täufer; und endlich der siebente mit einem himmlischen Lichte angefüllt, mit unserm Jerrn **Jesu Christo**, welchem sich Mahomet anbefiehlt, und von dar zu dem Throne Gottes gehet. Hier fand Mahomet auf den Stufen alle die heiligen Erzväter.

E. Bey diesen siehet man drey **Eigenschaften**, welche zu Bildersprachen der **Heucheley** dienen können; die eine stellet, durch einen **Dervis**, die Geistlichen vor, welche mit breiträndrigen Hüten, die mit Schellen bedecket sind, in einigen Caravanen gehen, und in Natolien oder Turkestan so wohl, als an andern Orten, in Hütten, oder an den Moscheen wohnen. Diese sehen ziemlich andächtig in ihre Hände, auf deren Glieder sie die Gebethe zu Gott und dem **Mahomet** abgetheilet haben, so wie wir in der Gedächtnißkunst auf den Händen thun. Sie bethen allezeit barfüßig, weswegen man auch siehet, daß sie auf den Fersen sitzen, welches, nach der Weise von Asien, die niedrigste Stellung ist. Die Schuhe und Schlurfen stehen auch allezeit an den Thüren der Moscheen. Diese sind geschickte Merkbilder für die Grillen der Vielplappernden, die man unter den Heiligenfressern antrifft. Die andere Gattung kann die fremden Gebehrden- und wunderlichen Positurenmacher vorstellen, nehmlich ein **Jman**, oder ein Prediger der Türken, welcher die Vorreden des Alcorans so laut ausschreyet, als er kann, indem er seine beyden flachen Hände vor seinen Kopf leget, sein Gesicht gen Himmel erhebet, seine beyden Daumen in seine Ohren stopfet, und die Worte der **Fatha** mit so vollem Halse ausschreyet, als ihm nur möglich ist. Die dritte Gattung ist die Bildersprache der hoffärtigen Demüthigen; denn diese fällt zuweilen plötzlich vor sich nieder, mit dem Kopfe gegen die Erde, bald mürmelnd, bald schreyend, bald singend, bald seufzend, aber niemals stärker, als wenn er es im Angesichte der Mächtigen thut.

F. Die nunmehro alles Glanzes beraubte **griechische Kirche** träget ein Witwenkleid mit dem gewöhnlichen Hauptzierrathe der Griechinnen **im Archipelago**. Sie siehet niedergeschlagen nach der Patriarchalmütze, die sie mit 50 oder 60000 Reichsthalern von dem Sultan kaufen muß, weswegen sie den vollen Beutel für den Vezier neben der Patriarchal mütze in dem Arme hat. Indem sie selbst den Titel **Panthiostata** oder der Allerheiligsten führet, so heget sie noch den alten Haß gegen den Pabst, dessen dreyfach gekrönten Hofstaat sie mit Füssen tritt. Ueber ihren Kleidern schleppet, sie einen Caloyers, oder Mönchsmantel, sonst aber ist ihr Gewand knapp.

Nebst dem Kreuze queer über den Busen, hat sie einen gebratenen Fisch zu ihrer Kost in einer Schüssel, ohne Oel oder Wein. Sie ist Witwe, weil einige von ihren Priestern, nicht ändern, auch nur einmal, und nicht mehr heirathen dörfen. Die sechs Bücher ihres Dienstes, oder das **Breviarium**, das sie hat, sind die Bücher der Fasten, der Gebethe, der Lobgesänge, der Oster- und Pfingstdienste, der Mondesübungen, der Stundengebethe und Ceremonien in der Kirche. Diese Bücher kann sie selbst kaum lesen, in solche Dummheit ist ihre Priesterschaft verfallen. Man siehet an ihrer rechten Seite eine lange schmale Planke, **Siman Divion**, auf welcher sie stehet, ihre Zuhörer mit einem Kleppel zu versammlen, den sie vor sich träget. Sie hasset die römische Messe so heftig, daß wenn deren **Monstranz** auf ihrem Altare gewesen ist, solches bey ihr für so etwas Böses gehalten wird, daß sie deswegen den ganzen Altar waschen, und das ungesäuerte Brodt, oder die **Oblaten**, für einen Greuel und unrein halten.

Alle grüne Donnerstage wird der Pabst und die lateinische Kirche von ihr in Bann gethan und verdammt, und sie spendet selbst an die Kinder das Brodt und den Wein der heiligen Tafel aus. Sie zertritt an dem Osterfeste einige todte Kohlen, so wie hier unter

dem

dem einen Fuße liegen, und solches zur Verfluchung des Fegefeuers, gleichwie sie auch die gewirkten und gehauenen Bilder nicht duldet, und deswegen ein zerbrochenes nächst bey ihr stehet; aber Schildereyen kann sie aufrichten. Ihr Calender, den sie alle auf der Brust tragen, fängt von Christi Geburt, oder Alexanders des großen Tode, dreyhundert und zehn vor Christo, und der Türken ihrer von der Flucht Mahomets, oder der **Hegira**, sechshundert und zwey und zwanzig Jahre nach Christo an. Von dieser griechischen Witwenkirche sind unzählige Spaltungen entsprossen, meistentheils durch die Hoffahrt der großen Bischöffe, oder die nach einem solchen Amte stunden, und unter den Heiden durch Geschenke mächtig waren, andere zu verdringen, und sich selbst auf den Stuhl zu setzen; gleichwie noch itzt in dem Amte des Patriarchen geschiehet; jedoch am allermeisten, weil das Volk von **Asien, Palästina, Phönizien, Aegypten**, und den griechischen Inseln, durch die männlichen Vernunftschlüsse der heidnischen Philosophen allzusehr eingenommen war, als daß es sich zur Uebergebung an den Glauben hätte erniedrigen sollen, wodurch sie mit den Einfältigen nur in gleichem Paare gehen konnten.

Unter der großen Anzahl, welche Spaltungsmacher oder Ketzer, oder Verketzerte genennet worden, trugen die meisten so wohl in jenen Jahrhunderten, als in diesem, mit der Freyheit die nöthige Wahrheit zu sagen, und die Pflicht der Allzuwollüstigen und Hochmüthigen zu zeigen, diesen bösen Namen davon. Derselben Gedächtniß, ihr Verdienst und Schicksal wird bey mir hoch und ehrwürdig geachtet, und das Unrecht, das sie gelitten haben, beklaget; allein ich muß hier wegen guter Ursachen die Merkbilder solcher Verketzerten hersetzen.

G. Man siehet also einen Blinden mit einem grauen Barte, um dadurch eine gewisse Achtbarkeit gegen seine Erfindungen und Fallstricke zu vergrößern. Er ist blind an den Augen seines Leibes, um die Blindheit seiner Seele und ihrer Gedanken zu zeigen. An seiner Stirne träget er ein kupfern Horn. Das weiße Oberkleid, womit er seine schwarzen Unfläthereyen bedecket, ist durch die Zeit abgenutzet und zerschlitzet. Man siehet an dem ausgebreiteten Pfauenschwanze den schändlichen Hochmuth dieser Spaltungsseuche, die über alles den Vorzug haben will. Die blinkenden falschen Augen des **Argus** prangen darinnen, und geben den Schein vieler durchdringenden Klarheit. Allein wenn man es genau besiehet, so sind es Federn eines hoffärtigen Vogels, der nicht viel Widerstand thun kann, und sehr leichtlich weichet.

Er hat in seiner rechten Hand das Bild einer Taube, welche er rund um ihren Kopf mit flinkernden Strahlen besetzet hat, und machet seinen Anhängern weiß, daß dieß der heilige Geist ist, von welchem er die Eingebung und den Trieb empfangen hat. Solcher Betrug ist vom **Mahomet**, vom **Ceranus**, und, wie man will, vom **David Jorissen**, entweder durch darauf abgerichtete, oder künstlich gemachte Tauben ehmals getrieben worden; denn dieß muß, wo der Kram ausgeleget werden soll, vorher gehen, daß einige Spitzfindigkeit, neue Erfindung, oder fremde Thiere und Vögel ins Spiel und den Verführern zu Passe kommen; gleichwie man solches vom **Lucian** mit der wohl abgerichteten Schlange des falschen **Apollo** bestätiget siehet; und unsere Ostindienfahrer von den Kunstgriffen der Beschwörer in Indien, oder in Westindien von den Teufelsanbethern lehren.

In seiner linken Hand hat er ein scharfes Messer, womit er einen Mantel oder Rock in Stücken zerschnitten hat; so wie man in der Bedrohung an den **Rehabeam**, von den Königreichen lieset, die von ihm abgerissen werden sollten. Eine brennende Fackel, womit er das Feuer des Zwiespalts angestecket hat, wirft er von sich weg, da das Land in vollem Brande der Uneinigkeit ist; denn da er keinen Frieden suchet, sondern fürchtet, so will er dennoch keinen Namen weniger leiden, als daß er der Anstifter der obschwebenden und anwachsenden Streitigkeiten gewesen sey. Er ergreift alle Gelegenheiten bey den Haaren, aber vornehmlich die bösen Zeiten, wenn die Gemüther der Menschen beunruhiget sind. Solch getrübtes Wasser machet seine Fischerey gut. Schwere Niederlagen, theure Zeiten, plötzliche Wasserfluthen sind die Nahrung seiner Frevelsucht. Er drehet sich nach allen Winden. Wenn nur Wind ist, so spannet er seine Segel auf.

Man siehet auch die Mühlenflügel mit ihrer Achse in seinem Hirnschädel herum drehen. Er hat ein Bandelier von wunderlichen Larven um seinen Leib hangen. Er träget freundliche, edle, erschreckliche, schöne, abscheuliche Engels- und Teufelslarven vor seinem unverschämten Tollkopfe. Sein von außen so gelindes, so feines, so weißes, von Lämmerwolle und Otterduin gewebtes Kleid, ist inwendig harthärig, voll grobes Segeltuchs und fauler Lappen. Allein so sorgfältig er sich auch darein verhüllet, so wird sein nackender Hintern doch entdeckt, und seine unverschämte Schamlosigkeit bloß zur Schau gestellt. Man siehet an einer von seinen Hüften nur noch einen Ueberrest von einem schweizerischen Beinkleide, welches ganz durchlöchert, und von allerley Mischmasche von Farben zusammen geflickt ist. Seine Beine sind alle beyde stark gewesen, aber itzo läßt er nur das linke sehen, das gangbar ist, und verbirget das stinkende Eyterbein, das er nachschleppen muß.

An seiner Seite siehet man einen Cometen mit seinem drohenden Schwanze, der ehmals so viel Böses vorher verkündigte, und sich gleichfalls zu seinem Krame schicket; denn Himmelszeichen, Sonn- und Mondenfinsternisse, fliegende Feuer, entzündete fette Lichterchen, und der ganze Wunderkram der **Meteoren**, oder Lufterscheinungen, insonderheit der Donner und Blitz, ist just das, was den Verführern dient, welche nichts wünschen, als schüchterne Gemüther, um darauf zu wirken. Auch bedeuten nach den heiligen Blättern die fallende, oder schon hernieder gefallene Sterne mehrentheils nichts mehr, als die Häupter der Ketzereyen, oder die Spaltungsmacher, weil sie meist vorher zu einem allzuhohen Glanze gestiegen, und in vollem Schimmer an dem blauen Gewölbe gestanden; da sie genug geleuchtet, so konnten sie vergnügt seyn. Hieher gehört das Herabfallen **Lucifers** des Morgensterns und anderer, auch das Fallen der Sterne in den Brunnen.

H. Man siehet die **Verführung** auf eben demselben dürren Felsen, denn wo solche Bösewichter, als Spaltungssucht und Verführung ihre Plätze genommen haben, da grünet weder Laub noch Gras. Diese boshafte Mißgeburt hat eine geschorne Platte, und ein verdorben, kühnes und unverschämtes Maul. Sein hartartiges Wesen, und seine heuchlerische den fuchsstreichende Augen, zeigen die böse Art dieses Schreyhalses an. Seine Zunge hat eine goldene Kette an den armen Gecken geheftet, den er zu erschnappen suchet. Sein Mantel ist von des **Ignatius Lojola** Kappe genommen, wovon er auch den Kragen

gen mit einem kleinen Quakerkrägelchen um den Hals träget; aber ein groß Gebethbuch in der Hand hält, mit neuen der Gottheit gegebenen hebräischen Namen, und von seinem eigenen Formular.

Doch muß man dahinter eine Flasche nicht vergessen, die mit dem besten Weine, Lacrymæ Christi genannt, oder dergleichen gefüllet ist. Er hat sein Röckchen mit einem Bußstricke umgürtet, womit er sich selbst züchtiget, so bald er jemand glotzend in die Augen bekömmt. Eine Schnarre, um alles zu beunruhigen, hänget an seiner Seite. Seine Beinkleider sind knapper als eines Edelknabens seine. Da er den Dummrich mit seiner Hand ziehet, so hält er ein groß portugiesisches **Paternoster** zugleich in derselben, woran Ueberbleibsel von Heiligen und Todtenköpfchen hangen. Allein so fein auch dieser **Tartüffe** andern vorgehet, um seinen Fuß unter den Tisch, und seine Hand in den Beutel zu kriegen, so ist er doch ohne Grund, und deswegen ohne Füße, auf hohen Stelzen vorgestellt, wormit er in die Grube fällt, die vor ihn durch seinen falschen Leitsmann gegraben worden.

I. Die **alte Schlange**, welche vom Anfange der Menschen Feind gewesen, und auf derselben Seele und Leib gelauert hat, auch beständig um die Frommen zischend herum schwärmet, um auf sie zu zuschießen, und sie zu verschlingen. Diese Boshaftige hat sich um einen Stein bey den offen stehenden Gruben geschlungen, und hat bey ihrem gekrümmten Schuppenleibe mit vergifteten Farben, ein liebkosendes Hurenangesicht. Sie leget dieses Ansehen lachend und liebkosend zum Verderben an, und träget in ihrem Munde den verführerischen schönen Apfel, durch dessen schöngefirnste Schale die Neubegierigen in dem Garten Eden verführet wurden, daß sie davon kosteten, und durch den von dem Verführer darein gethanen Giftbiß, des darinn zurückgelassenen Giftes, mit dem tödtlichen Nachschmacke der Schmerzen, theilhaftig wurden. Dieses sind die Merkbilder der Verführung.

K. Allein die **Ausschweifung der Verführer** wird durch einen Kopf vorgestellt, von welchem man zweifelhaftig ist, ob er mehr von einem Schafe, oder von einem Esel sey. Dennoch ist ein Schaf wohl eben so unbedachtsam, und folget eines andern Vorgange ohne Rath und Bedenken, ja ohne Zeit. Eine Narrenkappe hänget von seinem Nacken herunter, weswegen der Kettenstrick aus des Verführers Munde gehet. In seiner einen Hand hat er ein Kindermühlchen, welchem er folget, und sich selbst nach allen Bewegungen drehen läßt. Er ist allezeit schüchtern und in Sorgen, und hat deswegen das friedfertige Caninchen unter seinem Arme. Seine Krücke, worauf er den halb kröplichten Leib stützet, hat er selbst von sich weggeworfen, und tappet nach dem unbekannten Wege, auf des boshaftigen Verführers Anerbiethen, welcher so wohl, als er beyde in die Grube fallen. Sein aufgethaner Beutel läßt die Pfennige verschwenderisch fallen, welche der Verführer zum Dienste der wahren und ihm am besten bekannten Armen zu gebrauchen versprach. Man siehet ihn kaum in Unterkleidern, da der Verführer doppelt gekleidet ist.

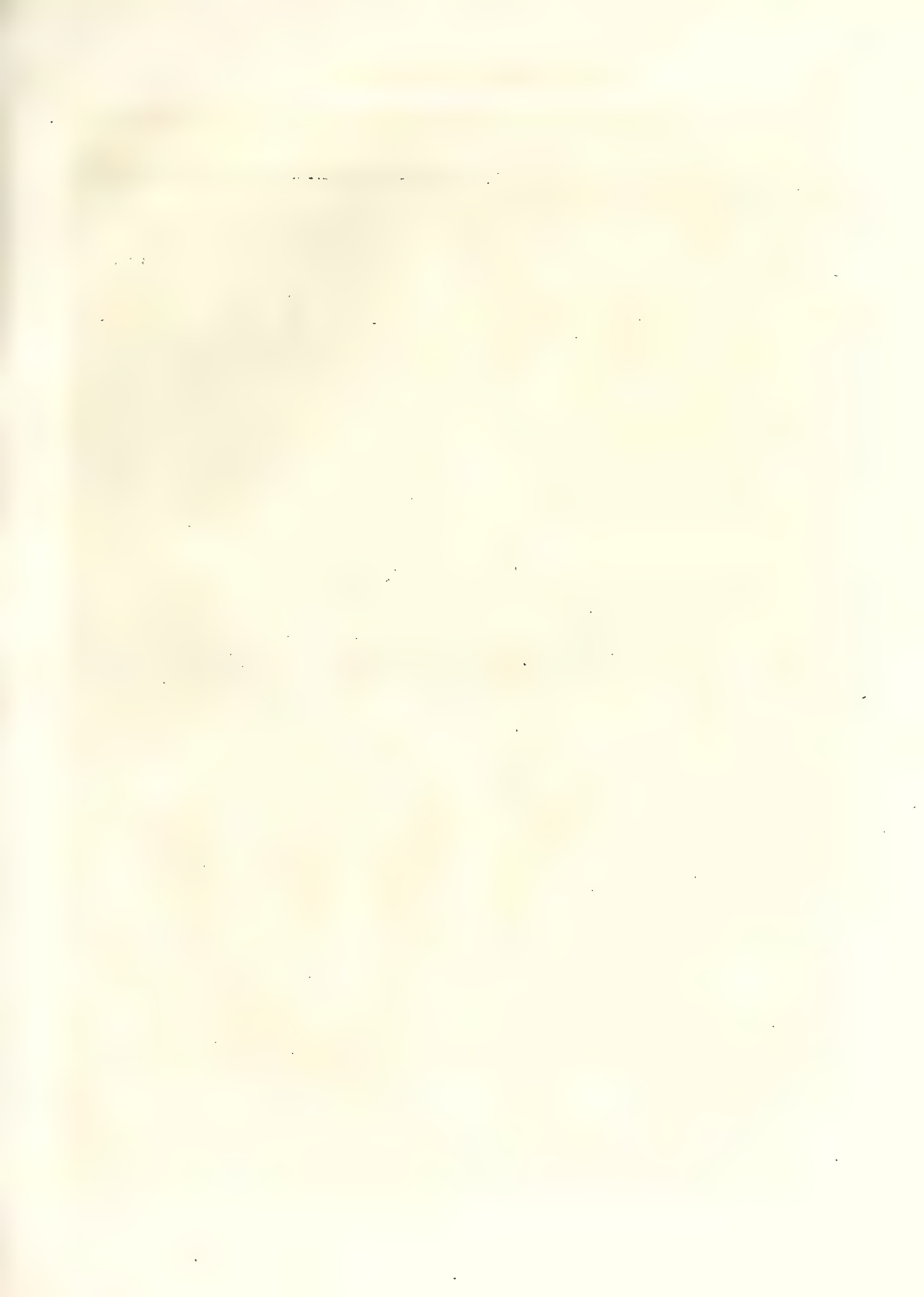
L. So wie dieser für die Ausschweifung der Verführungen anzumerken ist, so siehet man **die allzuspäte Bereuung** derselben, in der Vorbildung unserer ersten Aeltern, wie sie

sie nackend und beschämt durch den Strafengel aus dem Garten der glückseligen Einfalt, aus dem Garten Eden, getrieben werden. Die schlagende Hand des Engels, welche ihnen ein aufgehobenes feuriges Schwerdt sehen lässet, zwinget sie, sich auf die Füße zu machen, und aus dem Paradiese zu weichen, ohne Hoffnung jemals wieder hinein zu kommen, um die Erde, welche ihrentwegen verflucht, unfruchtbar, wüste und dürre war, zu bearbeiten, und eine mäßige Kost in dem Schweiße ihres Angesichts zu erlangen.

Sie ringen ihre Hände, klagen, ächtzen und schreyen. Alles Bejammern ist für die gegenwärtige Zeit vergeblich. Sie kennen ihre Blöße, und sehen ihre Bedürfnisse. Sie sind mit Blättern bedeckt, und verstarrt, verhungert, und erfroren aus ihrem Wohlstande geschmissen, wenn sie die göttliche Gütigkeit mit keinen Fellen versehen hätte. Die Hoffnung auf den Erlöser, die ihre Ohren sehr gekützelt hat, ist der einzige Pflichtanker, aber ihr Uebel um so viel größer, weil der Verführer, die alte böse Schlange, gleichfalls aus dem Garten, und aller Gegenwart Gottes verbannet, mit ihnen auf der unglücklichen Erde bleibet, mit welcher sie nun eine ewige Feindschaft haben, welche auch niemals nachläßt, ihnen nachzustellen, eben so wie alle die Verführer, wenn sie die Unschuldigen erlauert, derselben Wohlfahrt gestört, derselben Sitten verdorben, und ihren Verstand (so wenig als sie hatten,) vergiftet haben; welche zwar alsdenn, wenn die Augen aufgehen, verhaßt und abscheulich sind, aber nicht nachlassen, unverschämt auf neue Manieren zu denken, dieselben beständig zu beunruhigen, bis sie sie gänzlich ins Verderben schleppen.



Das




L
I
H
N
M
G
K
D
E
F
A
C
VOLUNTAS
B

Das XLVIII Capitel.

Von den Kreuzfahrern und andern Orden.

Gegen die große Gewalt der ungläubigen **Saracenen und Mahometaner,** erdachte der römische Stuhl die Kreuzfahrten; welchen die Fürsten mehr aus Gottesfurcht, als Staatskunde beyfielen. Sie stifteten dazu verschiedene Ritterschaften, welche von dem heiligen Stuhle bestätiget, verherrlichet und durch Vortheile in und nach der Welt aufgemuntert wurden. Drey sehr christliche Ehrennamen legten hierzu den Grund: **Armuth, demüthiger Gehorsam,** und **Keuschheit.**

A. Die erste davon ist die Armuth, nicht die beschwerliche Suchung der Bettelbrocken, noch der Mangel der Armseligen, sondern die willige Absagung von der weltlichen Pracht und Gewinnsucht. Diese **Armuth** wird also durch eine starke und unausgezehrte Tochter vorgebildet, (weil sie unverheirathet seyn muß, um in den Orden zu kommen,) welche Arbeit nebst grober Kost suchet. Sie hat ungeflochtenes Haar, wo zwischen man die unglücklichen Dornen, und die dürren Disteln, das Eselsfutter, siehet, und träget einen Korb mit Erdfrüchten, Wurzeln, Rüben, u. d. g. nebst einem ledernen Gürtel um den Leib. Sie ist stark und dürre von Brust, und hat ein zerrissenes Testament in der rechten Hand, weil sie niemals einen letzten Willen von Gütern machen mag; imgleichen ein Horn des Ueberflusses von geistlichen Gaben, welche die mit Strahlen umgebene Taube vorstellt. Ihr Kleid ist eine Eselshaut, nicht wegen der Trägheit, sondern den sklavischen Gehorsam zu zeigen, welcher durch das blinkende Grabscheidt zu erkennen gegeben wird. Sie hält die Welt, welche sie verachtet und verwirft, in der linken Hand. Sie träget hölzerne Schuh, oder Klötzer an ihren Füßen, mit welchen sie die Schätze zertritt, die aus einem Ueberflußhorne fallen, an dessen Ende sich eine Schlange schlinget, welche in der Armuth Schurzfell und Röckchen beißet.

B. Der **demüthige Gehorsam** ist die andere Tugend dieser Ritter, welche niedergebückt ihre gelinde Unterwerfung zeiget. Diese hat die Ohren bereit zu hören, und den Mund mit einem Bande zugeschnürt, um sich gegen nichts zu widersetzen. Ihr Hals ist mit einem Joche beladen, auf welchem VOLVNTAS, das ist, der **Wille**, stehet; um anzumerken, daß die größten Ritter einen willigen Gehorsam versprechen. Zum Beweise dieser Sanftmüthigkeit, träget sie ein Lämmchen, oder Agnus Dei, an ihrem Halse. In ihrer Hand hat sie einen Ball, welcher sich eben so, wie der erniedrigte Gehorsam, selbst hoch gegen den Himmel erhebt, wenn er stark gegen die Erde geworfen wird. In der linken Hand hat sie einen Spiegel, um sich selbst zu erkennen.

Sie tritt Kronen, Feldherrenstäbe, nebst derselben siegprangenden Lorbeerkränzen unter ihre Füße, woran sie Flügel hat, um die Fertigkeit sehen zu lassen, welche auch gewiß größer bey den Edelmüthigen ist, die ihre Pflicht vor Augen haben, und ihren Obersten willig

willig und gern gehorchen, da die bäurische gezwungene Unterwerfung eben so übel gehorchet, als sie tyrannisch gebietet.

C. Die dritte ist die **Keuschheit.** Diese hat einen Schleyer auf ihrem Haupte, worunter ihr sittsames Angesicht mit niedergeschlagenen Augen halb beschattet hervor sieht. Ihre Hand schließet ihren Mund, weil sie, da sie den Mund mit der einen, und die Keuschheit mit der andern Hand bewahret, sicherer durch die Welt gehet. Auf ihrem bedeckten Busen siehet man einen Hermelin, ein Thierchen, welches eher stirbt, als daß es sich mit Unflathe beflecken sollte. Sie führet einen Zepter, worauf eine reine Turteltaube sitzet, in der Hand; nebst einem Stundengebethbuche bey sich.

An ihrer Seite hänget eine Bußgeißel, um ihr Fleisch zu züchtigen, und eine Weberspule, um die Arbeitsamkeit von des Ulysses Ehegattinn zu zeigen. Ferner ist sie mit schneeweißen Kleidern umhangen und bekleidet, und zertritt, gleichsam fortgehend, den Bogen und Pfeilköcher der geilen Liebe, und löschet die Heirathsfackel aus. Sie stehen alle drey auf einem dürren Boden, um die Geringschätzung desto desser zu zeigen. Diese drey christlichen Tugenden sind die Hauptvorschriften des kreuzfahrenden Adels, von welchem die ersten im Range zu seyn scheinen

D. Der **Johanniter-Orden**, oder die Ritter des **heil. Johannes**, des Täufers, welche von dem Califen in Aegypten die Freyheit erhielten, der Jungfrau **Maria** zu Ehren, in Jerusalem ein Kloster zu bauen, allwo sie ein Hospital und Armenhaus, nebst einem Frauenkloster aufführten, davon die **heil. Agnes** die erste Aebtißinn war. Diese Hospitalritter wurden unter der Hand mächtiger, und ihr Orden ward durch den Pabst **Honorius** den andern bestätiget. Dieser Orden wird durch einen Ritter vorgestellt, von spanischer Zeichnung und Barte, weil sein Großmeister ein Spanier ist, und weil dieser Orden nach dem Verluste des gelobten Landes, und, als er nach diesem auch die Insel **Rhodus** verlohren, da er sich zu Nizza in Savoyen einnistete, die Insel **Maltha**, als ein Geschenk von den Königen von Spanien und Sicilien zu Lehn bekam, welchen die Ritter zur Lehnserkenntniß hernach jährlich einen Falken senden mußten.

Sein Helm ist von einem **Nautulus**, oder der Fischmuschel, von welcher man das Segeln gelernet hat. Auf seinem Schilde ist das Ordenskreuz **weiß**, welches aber von einigen in Friedenszeiten **schwarz**, und in Kriegszeiten **roth** getragen wird. Er hat den Degen an seiner Seite, den er zu Wasser und Lande in Kriegszügen gebraucht, welche sie **Caravanen** nennen. Wegen ihres Anfangs siehet man auf der rechten Hand eine bedeckte Schüssel, auf deren damastenem Tafeltuche der **heil. Johannes** der Täufer, mit Uringläsern, Arzneyfläschgen und anderm Krankengeräthe gestickt, zu sehen ist, um zu zeigen, daß ihre erste Einsetzung gewesen ist, den Kranken zu helfen, die Pilgrimme zu beherbergen, und sie zu beschützen.

Der andere von diesen Ritterorden ist der **Tempelherren** ihrer, die auf Befehl seiner Heiligkeit aus der Welt gerottet worden, welche sie zu schwer geworden waren, als daß sie von andern unbeneidet bleiben konnten.

E. Der dritte ist der deutsche Ritterorden, der **Marianer** genannt. Die Pilgrimme aus **Holstein**, unter dem Grafen **Adolph**, nebst einigen aus **Lübeck** und **Bremen** bauten erstlich eine Kapelle für die Jungfrau **Maria**. Er ward vor **Ptolomais** durch den König von **Jerusalem** gestiftet, und, mit dem Kreuze zu einem Merkzeichen, vom Pabste **Cölestinus** bestätiget. Durch Kaiser **Heinrich** den VI ward er mit dem Wapen des Adlers auf dem Kreuze beehrt, und durch die Könige von Spanien und Frankreich mit

noch

noch einem Kreuze unter dem ersten, an den Enden mit Lilien besetzt. Dieserwegen wird dieser Ritterorden durch ein deutsches Angesicht in einer eisernen **Haube**, oder aufgeschlagenem **Helme** vorgebildet, auf welchem der verzogene Name der Jungfrau **Maria**, als eines **Marienordens**, zu sehen ist. Hieraus steigen die Federn eines bösen Reyhers und Paradiesvogels in die Höhe, ihre Feldzüge und Ueberwindungen gegen die Türken, Russen und Heiden, in Liefland und Preußen zu zeigen.

Sein Schild ist mit dem Kreuze des deutschen Ordens versehen, worauf man die vorbeniemten besondern Zierrathen prangen siehet. Sein weißer Mantel und Ritterkleid ist von Segeltuche mit solchem Kreuze geziert, weil die ersten Nachfolger und Stifter dieses Ordens, in dem Felde vor **S. Johann de Acra** oder **Ptolomais**, das von den Christen belagert war, von den Segeln ihrer Schiffe für die Kranken Zelte und Spitäler aufschlugen. Sein deutsches Schwerdt träget er bloß und bereit, den palästinischen Pilgrim zu beschützen, welcher **Jerusalemsfedern** träget, und den heiligen Mantel nebst einer Flasche mit geweihtem Wasser, und den Orden des heiligen Grabes an dem Arme, dasselbe gegen die Streifereyen der Rasbuten, Saracenen und Türken zu beschützen, welches sie zusammen anfänglich mit so großer Tapferkeit thaten, als nach diesem ihre Kriege gegen die Stadinger, Cassuben, Pommern, Russen und Finnen, allwo sie 80000 stark viele Schlachten gewonnen und verlohren haben, bis sie, wegen der Größe des Namens und der Macht beneidet, durch einige verrathen wurden, und nachgehends durch die Glaubensverbesserung ihr Ansehen verlohren, und viel herrliche Festungen in den Morgenländern verließen.

F. Der von **Calatrava** ward durch den König von Spanien, Alphonsus von **Toledo**, gestiftet. Dieser Orden ist von den **Cistercienser**n, und träget ein schwarz spanisches Kleid, mit einem rothen Kreuze, und einigen zusammen gedrehten Rundungen, als rothe Nägel von Seide, gleichwie ihm die von **Alcantara** von grüner Farbe folgen. Er ist gegen die **Saracenen** gestiftet, welche die **Tempelherren** verjagten, und diese Ritterschaft zur Vertheidigung des Klosters der Tempelherren verpflichtete. Sein spanischer Hut und **Golila**, nebst dem aufgesetzten Knebelbarte dienen zu zeigen, daß dieser tapfre Orden durch die Spanier gestiftet worden.

G. Gleich dabey siehet man den von **S. Jacob zu Compostella**, davon der Orden den Namen führet, oder die Ritter von der **Spatha**, oder dem Degen. Dieser mit spanischen Haaren hinter den Ohren und dem purpurfarbenen Kreuze auf der Brust, träget des **heil. Jacobs** Muschelschalen, mit gekreuzten Degen auf dem goldenen Hute und den Schulterzierrathen. Sie sind so hoch geachtet, daß man dem Großmeister dieses Ordens den Rang gleich nach dem Könige giebt. Viele dergleichen thaten sich an andern Orten, nach den Namen verschiedener Heiligen, hervor, als des **h. Georgens** in England; des **heil. Andreas** in Schottland; des **heil. Michaels** in Frankreich; des **heil. Marcus** zu Venedig; der **heil. Taube** in Castilien; des **heil. Mauritius** in Savoyen; des **heil. Stephanus** in Toscana.

Außer allen, welche ich hier nicht berühre, weil sie weltliche Ritter, und dem römischen Stuhle nicht verpflichtet waren, sind noch diese nachfolgende gewesen:

H. Der Ritterorden **de la Genette**, den König **Carolus Martellus**, wider den **Abdiramo** gestiftet, welcher, nach dem er diesen überwunden, viele Thiere, die den **Ziebethkatzen** gleichten, in der Saracenen Lager fand. In seiner Fahne siehet man rothe Rosen mit dreyfachen Ketten von Golde zusammen geheftet, worunter eine solche **Biesenkatze** hänget.

I. Dieser Zeit ist der Ritterorden vom **Sterne** am nächsten, (welchen **Robert**, König von Frankreich eingesetzt,) den er über dem Harnische träget, gleichwie dieser Orden hier an der Standarte ein weiß damastenes Fähnchen mit einem glänzenden Sterne, zur Ehre der Jungfrau **Maria**, welche sie **den Stern der See** nennten, mit fünf scharfen Spitzen führet.

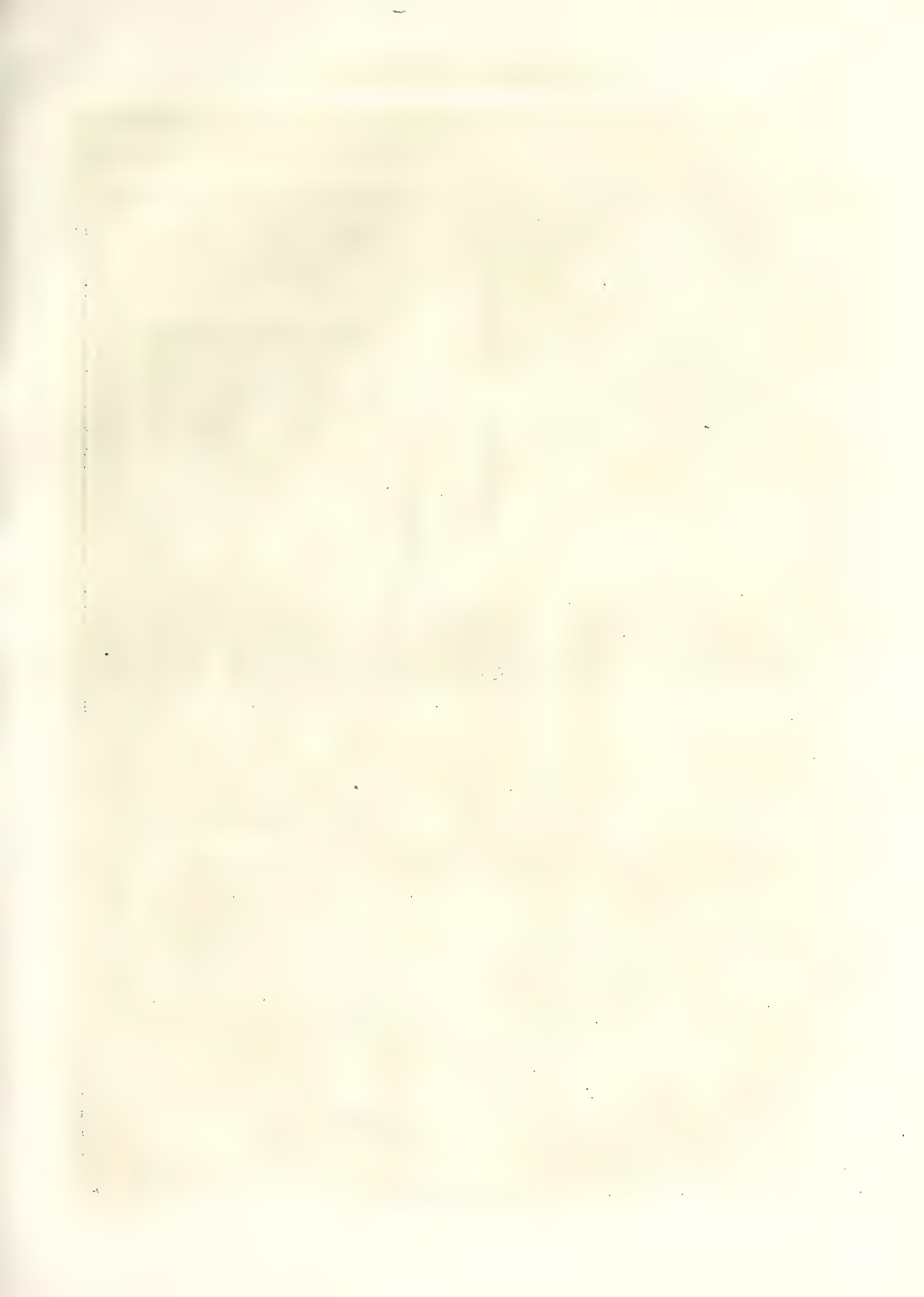
K. Darunter siehet man den Orden der **Annunciada**, oder Verkündigung Mariä, der aus vier Buchstaben, zur Ehre des Herzogs von Savoyen, bestehet. Er führet diese vier Buchstaben, F. E. R. T. deren Sinn ist: Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit. d. i. Sein Heldenmuth hat Rhodus erhalten.

L. Hier oben folget einer, der den Ritterorden **des Schiffes** in seiner Schiffsflagge sehen läßt, welcher von dem Könige von Frankreich, Ludwig dem heiligen, eingesetzet worden, um den französischen Adel zu der Kreuzfahrt wider die Türken oder Saracenen bey seinen Seezügen aufzumuntern. Man siehet in dieser Flagge die halben Monden doppelt mit Ringen an Ketten geheftet, die Sandbänke Lybiens, und andere gefährliche Küsten über und unter **Damiate** vorzubilden, unter welchen Ketten, zum Zeichen ihrer Heldenthaten zur See, ein Schiff hanget.

M. Vor diesem Schiffe mit französischen Rittern, siehet man den Orden der **Friesen** und **Batavier**, der den Titel von der königlichen Krone führet. Die von Golde gestickte Krone pranget auf der Brust eines Ritters zu Pferde, worinnen die Batavier vor Alters den Vorzug hatten, wie man im **Tacitus** und andern findet. Diese Ritterschaft ward von **Carln dem großen**, zur Belohnung ihrer Heldenthaten, gestiftet, als sie ihm gegen die alten **Sachsen** zu Hülfe kamen, welche theils durch Gewalt, theils durch Frieden von dem Heidenthume abgezogen wurden. Alle diese Tapfern so wohl, als die von dem **Drachen**, welche nach des **Johann Huß** und **Hieronymus von Prage** Verdammung zum Feuer durch den Kaiser **Sigismund** gestiftet worden, und dergleichen Orden, dienten zur Vertheidigung des Christlichen Gottesdienstes wider Heiden, Türken und Verketzerte, bis daß die Mildthätigkeit der Frommen so weit gieng, daß sie die Armuth des gemeinen Wesens nach sich zog, und sie zugleich verfielen, nach dem sie so viele von ihren Feinden vertilget, und sich selbst arm gemachet hatten. Einige wenige ausgenommen, deren Commenthureyen überherrlich sind. Allein durch diese schweren Vortheile zwinget der heilige Stuhl den Adel zu seinem Dienste.

N. **Der heilige Eifer**, der Sporn der Ritter, wird hier durch eine starke mannbare Jungfer abgemalt, welche das weiße Streitkleid der Christenheit, mit dem päbstlichen Kreuze bezeichnet, über ihrem Leibe hat. Das übrige ist nackend, weil diese Ritter aus ihren väterlichen Gütern gehen. Sie hat Adlersflügel an ihren Armen, um über hohe Felsen, weite Meere, und große Seen zu fliegen. Weil aber ihr Eifer für die Kirche ist, so siehet man sie eine angezündete Kirchenlampe in der Hand halten, welche zugleich der Ritter Chordienste, Les- und Bethpflichten vor Augen stellet. Allein in ihrer rechten siehet man des **Pineas** Pique, des jüdischen Eiferers, welcher, da er einen von seinen Brüdern bey einer moabitischen Hure liegen sah, beyde durchstach und tödtete. Diese angenehme Rache stillte Gottes Zorn gegen sein Volk.

Wackere Helden, tapfere Männer und ritterliche Ausführungen! wenn sie nicht von demjenigen untergraben, verlacht, ja hintertrieben worden wären, welcher sie erstlich eingeweihet und angefrischet hatte.




N°. 49
F
E
D
A
C
B
DECRETALIA
CANONES
DECIM

Das XLIX Capitel.

Von der Macht des römischen Stuhls.

Da die Herrlichkeit und Macht des römischen Stuhls nunmehro durch so viele kaiserliche Schenkungen, fürstliche Vermächtnisse, Unterwerfungen und Huldigungseide, zu einer Stafel über alle weltliche Machten erhoben; mit so vielen Ritterorden, als Verfechtern; mit so vielen Mönchsorden, als Soldaten; mit so vielen Vorsprechern, Rednern, Schreibern und Lehrmeistern der Jugend, als Jesuiten, Predigerherren, Dominicanern und andern versehen war, so schien weiter nichts, als ein großes Rechtbuch zu mangeln, um des Kaisers **Justinians** seines zu mustern. Dieß ward durch den **Gratianus** aufgesetzt, durch verschiedene andere vermehret, und weiter durch neue Kirchenversammlungen durch Päbste bestätiget.

A. Dieses so starke und geistliche Recht wird also mit einem Kreuze abgebildet, welches mitten in einer königlichen Krone und bischöfflichen Mütze pranget, und sitzet vor einer Versammlung des Pabstes und der Cardinäle, von vorne als eine friedfertige und freundliche Frauensperson, ohne Ohren, und von hinten, als ein Todtenkopf, und ist unter den liebreichen Anreden und Untersuchungen für die Widersprecher tödtlich. Die rechte Hand hält eine Wage der Rechtfertigung. Der rechte Arm lehnt sich auf ein großes Buch, worinnen die **Canones** enthalten, welches aus den Kirchenversammlungen und Altvätern aufgesetzte Grundregeln sind, und die **Decretalien**, oder die zusammen getragene päbstliche Hofverordnungen, und ihre Folgen; ihre linke Hand führet ein geistliches flammendes Schwerdt, womit **Adam** aus dem Paradiese getrieben ward, und darinnen die Himmelsschlüssel, dessen Knopf, als ein Todtenkopf, zum Verderben ist. Sie hat das Kleid eines Officials an, der unter den Bischöffen die Fragen, Untersuchungen und Urtheile ausführet.

B. Hierunter siehet man die geistlichen Zehenden, welche allenthalben durch die Kreuzfahrten und andere heilige Kriege eingedrungen sind. Dieser hat eine niedrige Bischoffsmütze mit einem Kreuze, als ein X oder 10 bezeichnet. Eine Bettelmönchskappe hänget auf seinem Rücken, von welchem diese Vortheile stark eingeschleppet werden. Um recht genau zuzusehen, hat er eine Brille auf, und gaffet mit offenem Munde nach mehrerm, er hat auch eine Feder hinter dem Ohre, von einem päbstlichen Obergerichtsschreiber, um alles aufs schärffste und nach den Rechten zu beobachten. Ueber seinen Schultern hängt ein

Band des Thierkreises, um in allen Monaten nachzusehen, was für Zehenden verfallen sind. Seine rechte Hand hält denjenigen Stab der Leviten, mit welchem sie die vorbeygehenden Kälber, Ziegen und Schafe für ihre Zehenden bemerkten. In seiner linken Hand hält er den Daumen und den Vorderfinger geschlossen, als das Zeichen von 10 bey den Aegyptiern, und in eben derselben Hand das Maaß eines römischen Fußes, um auf jedes Haus, Garten und Ackerfeld genau Acht zu geben, daß das geistliche Recht keinen Schaden leide.

Das geistliche Recht, welches den Engeln gebiethet, der Hölle ihren Raub entrückt, das Fegefeuer leget, ist die Mutter dieser Zehenden, und saget ausdrücklich in der Bulle des Pabstes **Clemens**, für die Seelen der Pilgrimme, welche nach Rom gehen, und so sterben, die Zehenden und Einkünfte desto höher zu bringen: „Wir wollen durchaus nicht, daß „diese Seele das allergeringste von den Martern des Fegefeuers empfinden soll; und geben „allen den Rittern bey den Kreuzfahrten Freyheit, drey oder vier Seelen, nach ihrem Be„lieben, aus dem Fegefeuer zu lösen.„ Vor diesen himmlischen Versprechungen mußte das Irdische leicht weichen. Woraus denn der Anwachs der Zehenden täglich stärker ward. Diese Decimae liegen auf seinem Schooße, nebst den gebräulichen Merkzeichen der Alten für die Zehenden von vier Einen, mit einem Qveerstriche darüber. Er sitzet mit seinem Hintern auf verschiedenen Garben von Getreide, Flachs, Hanf u. d. m. und hat Hüner- und Taubenzehenden dabey liegen.

C. Den **Zehenden** gegen über kömmt die herrliche **Einkunft** der Ablasse, der durch einen Dominicanermönch vorgestellet wird, welcher vor seiner Brust einen großen Befehlsbrief träget, der oben mit seiner Heiligkeit Krone und Schlüsseln gewapnet ist, so wie man die Ablaßbriefe an den Kirchen siehet, worunter des Pabsts Siegel hänget; in der rechten Hand hält er eine Schüssel, worinnen die Ablaßgelder und der Seelmessen ihre gesammlet werden, dabey er versichert, daß so bald, als der Pfennig in dem Becken klinget, in demselben Augenblicke die Seele, für welche geopfert wird, aus dem Fegefeuer in den Himmel springet; wozu er in der linken Hand einen von Sr. Heiligkeit entlehnten Schlüssel hat, womit er den Himmel öffnet, und zugleich den Schlüssel der heiligen Pforte vorstellt. Auf welche Zeit das **Jubiläum** sehr schöne Ablasse und Einkünfte, mit Einweihung neuer Kirchen und **Canonisirung** neuer Heiligen machet, weswegen man auch hinter dem Ablasse ein neues Gemälde von einem neu eingeführten Heiligen siehet.

Auf seiner einen Seite hanget ein **Reliquienkästchen**, welches gleichfalls zu diesem Krame der Seligkeit nöthig ist. Er sitzet auf einem **Stocke**, oder Opferkasten, dergleichen man in allen Kirchen mit Aufschriften von Himmelsversprechungen für den Geber stehen siehet.

Auf dieser Opferkiste ist der dreyköpfigte **Janus** mit einem Kinderkopfe, einem Jünglingsangesichte, und dem Haupte eines alten Greisen abgebildet, um dadurch die gegenwärtige, zukünftige und vergangene Zeit vorzustellen; angesehen man wohl in Europa für die begangenen, itzt geschehenen und künftigen Sünden Ablaß zu geben pfleget. Er setzet seinen Fuß auf die Kehle des **Cerberus**, des dreyköpfigten Höllenhundes, und hat ihn, wie **Hercules**, an der Kette, welcher, da er dieses Ungeheuer unter dem Knie hatte, den höllischen Seelen Freyheit gab, aus dem scheußlichen Schattenreiche zu entwischen. Unten an dem **Stocke** oder Opferkasten stehet ein Becken mit Ysopwasser, von welchem Kraute man auch ein Kränzchen, um den Kopf des Ablasses schlingen könnte, mit einem Weihwedel in dem-

demselben Becken, um die reichlich gebenden Sünder damit zu besprengen und zu reinigen; gleichwie dieser Ysop in den heiligen Blättern zu solcher Abwaschung der Sünden vielfältig vorkömmt. Die gerettete Seele bricht, nach der Eröffnung seines Schlüssels durch die Wolken aus dem Rauche und der Flamme des Fegefeuers, durch Hülfe eines Engels, der ihr die Hand biethet, um durch die durch den Ablaß eröffnete finstere Wolken der Ungnade Gottes zu brechen.

D. Zu nächst bey dem geistlichen Rechte siehet man eine sehr schwermüthige, doch behülfliche Frau stehen, welche die Freygebung der Heirathen oder **Dispensationen** vorstellt. Diese ist mit einer geistlichen Mütze und einer herabhangenden Kappe einer Priesterinn geschmückt; und hält in ihrer rechten Hand einen Zirkel, mit welchem sie abgemessen hat, wie weit die zwo Hände der Heirathenden, welche in einander geschlagen, in Blutfreundschaft mit einander stunden, indem sie in ihrer andern Hand einen geheiligten Trauring hält, durch welchen sie ihnen die Vollziehung der Heirathen verspricht, ob sie gleich das Geblüte zu verwehren scheinet. Sie hat zwey Herzen an einem Bande um ihren Hals hangen, welche nach den Angelegenheiten der Königreiche zusammen gekoppelt sind; über welche sie, als oberste Richterinn, den Vollmachtsbrief hat; das **Scapulier**, (Schultermäntelchen) das der Priester über die Arme der neu Getrauten zu kreuzen pfleget, hat sie lang um ihren Hals hangen, um dasselbe nach dem Bedürfnisse der Großen zu ziehen.

Sie hat vor sich ein Gemälde von der ehelichen Liebe, auf welchem ein Heirathsgöttchen, oder **Cupido** steht, der ein junges frisches Reischen von einem Baume gebrochen, um es in einen andern jungen Baum einimpfen zu lassen, damit sie also mit einander aufwachsen. Ja er hat Bäumchen und Reiser von derselben Art, von welchen er einen gepaarten Körper machet, und mit den künstlichen Gärtnern verspricht, daß ein Reis von derselben Gattung und Geschlechte allezeit bessere und schönere Früchte tragen soll. Dieses Mittel hat der heilige Stuhl sehr künstlich und weislich erfunden, um solchergestalt Meister von den Kronen zu seyn, weil die Heirathsverbindungen oftmals die Mittel sind, Kriege zu endigen, oder die Fürstenthümer durch dergleichen Heirathen zusammen zu schmelzen, und durch dieses Mittel die Kronen gegen die römische Macht zu groß zu machen.

Denn die Geschichte beweisen uns klärlich, daß, als **Frankreich** in mehr, als ein Reich, und in viele freye Fürsten vertheilet war, und als **Spanien** noch so viele unterschiedene Königreiche zählte, und ehe die Reiche, **Neapolis**, **Sicilien** und das **Mayländische**, mit dieser Krone vereiniget wnrden, welches meistentheils durch Heirathen geschahe, die Macht des heiligen Stuhls viel ansehnlicher, und seine Blitze weit erschrecklicher waren. Itzo werden die Grade der Blutsverwandtschaft durch das geistliche Recht und seine scharfsinnige Verfechter immer enger und enger eingeschränkt.

E. Indem die Dispensationen und Einwilligung bey Heirathen und Blutsverwandtschaften dem geistlichen Stuhle mit Liebessachen viel Vortheil brachten, so bekam er keinen geringern Anwachs der Gewalt, durch den Glaubenszwang, oder das Ketzergerichte, welches die **Inquisition** genannt wird, die von dem Orden der Predigerherren eingeführet worden.

Hier ist die erste Frage: ob der Gefangene an die römische Kirche glaube? spricht er nein, so wird er verbrannt; spricht er ja, dann nimmt man die **Decrete**, oder festgestellten

Gesetze

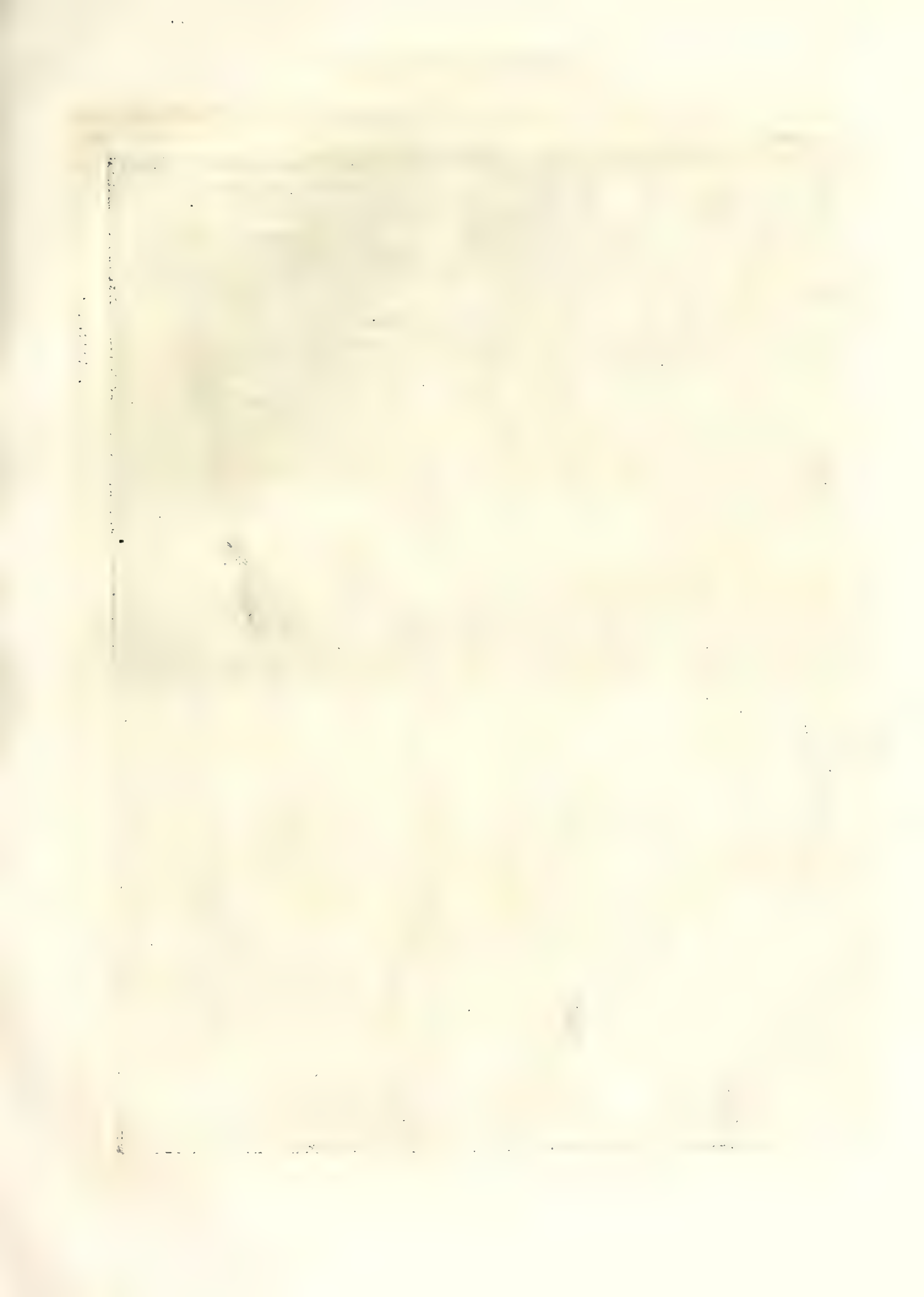
Gesetze des Stuhls, und nicht die heilige Schrift. So, daß Pabst **Clemens** das Ketzerrichter-amt so gar an Unstudierte vergeben hat, welche durch ihren Blutdurst ersetzten, was an ihrer Wissenschaft abgieng. Etwas gegen die Rechte, Vortheile und Einkünfte des Stuhls zu äußern, verdienet den Scheiterhaufen: kann man aber durch Freunde den Goldhunger dieser Schlachtbank stillen, so gehen sie mit einer Abschwörung, Schandkleide und andern Stücken, aus ihren Kerkern: sonst siehet man sie in einem Stuhle mit Ketten gefesselt, mit Teufeln bemalt, und mit einem **heiligen Andreaskreuze** von rothen Lappen über Brust und Rücken.

Rund herum wird das Feuer von den eifrigsten Gläubigen angesteckt, die Luft mit siegprangenden Drummeln und Trompeten, bis zum Wiederschallen angefüllt; der Elende gebraten, bis daß die Knie verbrannt sind, denn stoßen die Schindersknechte der **Gnaden-kammer** den Rumpf vollends ins Feuer; die Asche wird mit Verfluchung der Seele in die Luft geworfen, und zum Gedächtnisse dieses Verfahrens wird der Name des verbrannten Ketzers unter ein kleines gemaltes Bildgen mit Teufeln umgeben, in die Fenster, oder das Gewölbe der Kirchen, mit dem Tage und Jahre gemalet, in welchem er verbrannt worden. Solchergestalt hat man mit Zauberey, Ketzerey und Wehrwölferey hin und wieder bey tausenden umgebracht.

F. Dahinter siehet man die versprochene Erlösung aus dem Fegefeuer, durch einen Engel vorgebildet, der die Sternenkrone der Seligkeit der gereinigten Seele schenken soll, und ihr die Hand reichet, um sie aus dem peinlichen Fegefeuer gerades Weges in den Himmel zu bringen. Wovon sich einige unverschämte Schreiber vermessen dürfen, Kenntniß und gewisse Nachricht erhalten zu haben. Und also gaben die Erben ihr bestes Gut weg, um der Vorältern ziemlich gepeinigte Seelen aus dem Feuer zu retten, und durch die Pforten des Himmels zu dringen.



Das





N° 50
G
F
B
D
C
A



Das L Capitel.

Von den Kirchenversammlungen und Traditionen.

Außer den Ausschweifungen, welche von Juden und Heiden herkommen, oder von beyden zusammen geschmiedet worden, ist darnach die nachgelassene Ausbreitung eingebrochen, und in große Achtung gekommen, welche die heilige Schrift vermehret und verbessert hat, diese ist unter dem Namen der **Tradition**, oder der mündlichen Fortpflanzung bekannt. Das heilige Wort Gottes, welches allein von der Wahrheit herkommt, und deswegen auch allein der Schlüssel von aller Wahrheit ist, bleibet als ein unbeweglicher Fels, feste stehen. Sie wird nicht mündlich durch die hohen Schriftgelehrten gelehret, sondern durch den heiligen Geist in unserm Herzen. Sie pranget reine, über alle Verdrehungen der grauen Treiber. Niemands Auslegungen verbinden einen andern zu einem unfehlbaren Glauben. So sehr dieses von vielen getrieben wird, noch redlicher wird dasselbe von wackern Verfechtern widerleget. Die Hoheit, Hochachtung, Macht und Reichthum der christlichen Kirche, welche allzuviel von der sanftmüthigen Demuth und hülfreichen Armuth abgieng, die man in Christo gesehen, und seinen Nachfolgern durch den heiligen Geist eingepräget war, sahe sich nach Mitteln um, ihren Glanz zu vertheidigen.

Weil Geist und buchstäblicher Verstand in den heiligen Testamenten Gottes allenthalben vorkommen, so bedienten sich die Sucher dieser neuen Geräthschaft der Gefahr, die in dem Lesen steckte, und schrien: **Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.** Dieses Buch bestehet in Offenbarungen, gleichwie im **Ezechiel**, von außen und innen anzumerken ist. Den Inhalt können wenige ergründen. Es können aller Augen solches Licht nicht vertragen. Weil es die Orakel des heiligen Geistes sind, so müssen Ausleger für die Rathfragenden seyn. Jeder Buchstabe und Punct hat tiefe Schatten.

Auf diese Art hat sich die oben schwimmende Menge der Bischoffsversammlungen ein Gesetz gemacht, durch welches sie herrlicher werden konnten, als Gottes Geist selbst; weil

es ihnen denselben, als Richtern unterworfen hat. Und überdieß haben sie, um diesem Richteramte Ansehen zu geben, die Eingebung, Erleuchtung und Offenbarung damit verbunden, welche sie unmittelbar von dem Himmel zu empfangen, sich vermaßen; da sie sich auf diesen Grund stützten: es sey unbillig, daß ihre, oder die noch gegenwärtige Kirche, die in voller Gnade blühet, nicht überflüßig so viel von Gott empfangen sollte, als in den ersten Zeiten.

A. **Dieser aufgeblasene alte Kirchenheld** sitzet in des **Moses** Stuhle, der unten ausgehauen ist. Sein niemals genug gefütterter Leib (denn er nimmt noch alle Tage sein Recht wahr, größer und dicker zu werden, indem er die Traditionen täglich vermehret,) ist prächtig bekleidet mit einem bischöfflichen Mantel, worauf viele unregelmäßige Schreiber, verworfene Evangelisten, Altväter, Päbste und Concilienscribenten ausgedruckt sind; er hält in seiner einen Hand ein Herz, in welches die Eingebung des Himmels geschieht; und in der andern eine Wage, worinnen das geschriebene Wort auf einer Rolle, oben mit der Taube, als von dem heiligen Geist eingegeben, gezieret, gegen ein Ohr gewogen wird, welches die Tradition der von Gott getriebenen Heiligen angenommen hat. Die mit der päbstlichen Würde prangende und unter seinem Mantel stehende römische Kirche, bleibet durch dieses Mittel gegen alle Vernunftsgründe, ja selbst gegen die göttliche Wahrheit unbeschädiget, deren Auslegung diesem alten Kirchenhelden mit der Macht vorbehalten ist, daß, so bald jemand seinen Wilkühren so wohl in- als außer, oder über Gottes Schriften widerspricht, derselbe nachher hier und dort verbannet wird.

B. Dieser Alte giebt und empfängt Ansehen an, und von der Versammlung der römischen Bischöffe, welche mit Sr. Heiligkeit ein **Concilium** genennet wird. Diese Obermacht hat sich mit der dreyfachen Krone bedeckt, denn diesem allein, und keinem Fürsten kömmt die Macht zu, **Concilien** zu berufen. Ein Cardinalsmäntelchen, ein Bischoffsmantel und andere hochgeistliche Zierrathen bedecken seinen Leib. In der rechten Hand hält er einen Hut der Freyheit, und hat diesen Ehrennamen allezeit bewahret, ob man gleich diejenigen verbrannte, welche auf eine solche Kirchenversammlung unter theuren Eidschwüren des Pabstes und Kaisers gekommen waren; das Auf- und Zuschließen, das Annehmen oder Verbannen zur Seligkeit, ist in seiner Macht; und darum hangen die zween **Schlüssel des heil. Petrus** an seiner Seite, die mit unzerbrechlichen diamantenen Ketten angegürtet sind; die Zweifel in Glaubenssachen sind abgethan, welches durch einen **Sphynx** mit einer Bischoffsmütze vorgebildet wird, so bald ein **Concilium** den Ausspruch thut; weswegen dieser **Sphynx** an einem eisernen Bande lieget, das an der christlichen Kirche der drey Theile **Europa**, **Asien** und **Africa** befestiget, davon Rom das Haupt, und der Pabst der Mittelpunct ist; wornach aus allen Ecken der Erdkugel die Seile zusammen, und mit kindlichem Gehorsam in eines laufen. Die Zweifel muß der **Sphynx** zerreißen und abschwören, oder sich dem Banne und Feuer, als ein Ketzer oder Aussäer der Ketzerey, unterwerfen; (gleichwie man dergleichen zerrissene Schriften in seinen Klauen siehet;) angesehen er auch deswegen die zerbrochenen Wegweiserstäbe und die **Hydra** mit vielen neu auswachsenden Köpfen unter die Füße tritt.

C. Die Macht einer solchen Versammlung, und ihr Haupt bestehet aus größern oder geringern Abgeordneten und Abgesandten. Dieses hohe und hochehrwürdige Amt ist mit einem Cardinalshute und seinem Purpur bedeckt, und träget das dreyfachr päbstliche Kreuz, wenn

wenn es mit einer Gesandtschaft von Seiten der Richter, an den Kaiser, oder die Könige, (die bald aus mehr, bald aus weniger Personen bestehet, nachdem die Sachen wichtig, die zu verrichten sind,) geschickt wird. Doch so, daß diese Gesandt- oder Bothschaft, sie bestehe aus Cardinälen, Bischöffen oder Bedienten von der Kammer der Fortpflanzung des Glaubens zu Rom, mit solcher Macht versehen wird, daß sie alles, wie der Pabst selbst, abthun kann.

Die ansehnlichsten sind die **Primaten** und obersten Staatsbediente der Reiche, welche für ihre eigene Wohlfahrt und die Größe des römischen Stuhls alles umkehren. Was man bey ihm stehen siehet, ist ein Taufstein, worauf man die Sendung durch Christi Vorbild nachgeahmt siehet: das in oder aus dem Bann thun: mit den Schlüsseln und Blitzen, Königskronen, Salben, Ablassen und Freygebungen der Heirathen, geweihte Rosen und Degen an die Helden für den heiligen Stuhl zu senden, und geweihte Küssen zur Fruchtbarkeit der Fürstinnen. Die päbstlichen Siegel hangen an seinen Beglaubigungsbriefen. Sein Mäntelchen ist auch damit zusammen geheftet, und er hat die Macht seines Herrn und Senders; in Ab- und Einsetzen der Priester und anderer; in Einhebung der Schätze für den Pabst, dabey er allenthalben eine Obergewalt in die Obermacht der Fürsten und Staaten, mit großer Gefahr der freyen Regierungen und herrschenden Fürsten, einführet.

D. Die geringere Gattung ist die **Simonie**, oder Verkaufung der geistlichen Gaben durch Bettelpfaffen, Predigerherren oder Jesuiten, welche Kramladen von Pfennigen, Ablaßbriefen, Reliquienkästchen, Bilderchen, Kupferstichen, Tüchelchen, ja gezwirnten Fäden, aus dem Himmel gefallenen, oder auf andere wunderbare Art in die Welt gebrachten Rosenkränzen, heiligen Gürteln und Kleidern halten. Einen solchen geistlichen Tabulatkrämer siehet man hier durch seine geschorne Platte und seinen Bart ehrwürdig als einen Schmausepfaffen mit seinem dreyfachen Kinne, hangenden Backen, und vorrausragenden Augen stehen.

Dieser hat eine **Lazarusklappe** in der Hand, und die Ewigkeit mit dem Himmel darinnen auf seinem Daumen. Er verkauft, wie **Johann Tezel** vor der Glaubensverbesserung, die Ablasse für die Sünden auf Jahre und Tage voraus. Die linke Hand scharret von Reichen und Armen das letzte Geld zu Kirchenbauen, Türkenkriegen, oder unter andern gesuchten Ursachen zusammen. Es stehen allerley Sünden bey ihm, eine jede nach ihrer Taxe; ein Büchelchen von Zinsen, Zehenden und andern Einkünften ist in seinem schwer beladenen Beutel, woven er wohl gemästet,

E. Den heiligen Vater so fett und ansehnlich, aber die Königreiche so kahl machet, daß man hinter ihm den Pabst auf einem kostbaren Zelter reiten siehet, mitlerweile ihn die Könige bey dem Zaume und Steigriemen führen müssen.

Diese unbilligen Handlungen, welche zur Umwerfung der größten Theile von **Europa** viel beygetragen haben, als Rußland, Schweden, Dännemark, halb Deutschland, England, Schottland und Irrland, die meisten Niederlande, halb Schweizerland, und so viel von Frankreich, wurden durch den geistlichen Stand verfochten, welchen von Orden zu Orden vorzubilden itzo meine Meynung nicht ist. Dieser höhere oder niedrigere geistliche Stand ist in

fünf Gattungen zu theilen: die eine des Pabstes, des Oberhaupts, bis auf die Cardinäle, Erzbischöffe und Bischöffe, Aebte, Generale der Orden, Priore, Guardiane, Lehrer, Pfaffen und Mönche; welche zu verschiedenen Zeiten ausgebrütet worden.

Die Verfolgung, welche mit dem wahren Lichte in Christo zugleich anfieng, kreuzigte endlich den Seligmacher, bestritt seine Auferstehung, steinigte den **Stephanus**, und verfolgte das Uebrige. Die allzuschwere Wuth verjagte einige, nach dem Beyspiele so vieler Jüden und Propheten so wohl, als anderer, vor dem Märtyrerfeuer der Heiden in Höhlen und Wüsteneyen. **Moses**, der nach **Midian**, **Elias**, der auf die **Steinklippen**, **Johannes** und **Christus**, welche in die Wüste gewichen waren, hatten diesen Weg eröffnet. Das Feuer des göttlichen Eifers führte andere mit Freuden zu dem Schwerdte, Kreuze und Feuer; um Christum, den sie bekannten und predigten, mit ihrem Blute zu bekräftigen.

Allein einige, welche zu dieser Krone nicht berufen waren, und dabey urtheilten, daß man der Grausamkeit der Ungläubigen wohl entgehen möchte, wichen nach unbewohnten Oertern; daselbst verfielen sie erstlich, willig so wohl als wider Willen, in Einsamkeit und Armuth, diese beyde verderbten in einigen das Blut, und folglich die Lebensgeister, welche allzu starr auf den Eingang der seligen Ewigkeit sahen, daher wurden einige zu ungehörigen Begierden gegen die Menschlichkeit und sich selbst verleitet, indem sie die Gesellschaften flohen, ihren Leib auf verschiedene Arten auf die Folter legten, und in dem Leibe suchten, was sie in dem Geiste finden mußten.

Von diesem eigensinnigen mit schlechter Kost genährten einsamen Leben verfielen die verderbten Köpfe in so viele Träume, Gesichter und Erscheinungen, als in großer Menge von Gespenstern, Teufeln und Zaubereyen erzählet, und von solchen angenommen werden, deren hartes Leben, da es bey andern Ansehen machte, leichtlich Glauben gebahr, daß man diese Wirkungen verderbter Köpfe für wahrhafte Geschichte annahm; und, da solches zur Befestigung der Vortheile in der Kirche zu passe kam, mit allgemeinem Beyfalle bestätigte, bekräftigte und heiligte. Ferner, da man dieselben abmalte, so seltsame Teufel und Geister bey dem **heiligen Antonius** und andern in Gebrauch brachte, und so viele fremde Misgeburten von gehörnten, geflügelten und geschwänzten Geschmeißen in die Kirchenbücher und Schildereyen schmierte, als den Malern nur fremde Grillen einfielen.

Dieß war denn das so berühmte einsame Leben. Diese Gattung von Waldbrüdern, Einsiedlern, oder **Eremiten**, Mönchen, Klosterbrüdern, ließ sich in Abyßinien und Aegypten auf den Bergen Libanon, in Carmel, oder in andern Höhlen nieder, wovon sie Troglodyten genennet wurden. Frauen und Männer hiengen derselben an, die Reichen wurden wegen ihrer Mittel darzu gelocket, die Verzweifelten liefen aus Widerwillen gegen die Menschen darzu, die sie glücklicher gekannt hatten; die Müßiggänger wegen der faulen Bettelgemächlichkeit, und die Gottlosen, um sich von diesen allen zu fretzen. Doch die rechten Augenmerke, um durch himmlische Betrachtungen zu Gott erhoben, sich selbst zu überwinden, sich der Welt zu entziehen, und Gott zu heiligen, (welches noch zusammen die unnütze Einsamkeit rechtfertigen kann,) waren dünne darunter gesäet; wie man aus den Briefen

Briefen vieler wackerer Männer derselben Zeiten, **Paulus** des Thebaners aus Aegypten, des heiligen **Antonius**, **Hilarions**, und anderer mehr siehet. Bey den Alten war ein Gebäude, **Hecatopylon** genannt, von hundert Pfeilern, womit es unterstützet wurde, und welche den Palast, der darauf stund, trugen.

F. Eben so viele Orden unterstützen zum wenigsten die römische Kirchengewalt.

Die andere Gattung dieses Bienenkorbes ist der Schwarm der Klosterwespen von allerhand Farben, Bärten und Platten, welche den Honig und das Wachs der Bürger und Bauren verzehren.

Die dritte der geistliche Adel, die Commandeurs, Ritter und dergleichen.

Die vierte halbierte Gattung, die vormittags geistlich, nachmittags weltlich ist.

Die fünfte ist ganz in der Welt, sind aber Thürklopfer, **Freunde des Ketzergerichts**, Brüderschaften der Jungfrau **Maria**, der Jesuiten, u. a. m.

Diese alle haben dennoch gewisse Stiftungen, Stunden, Zeiten, Gesänge und Uebungen. Die sieben Kirchenordnungsstunden nach des königlichen Propheten **Davids** Worten, welcher diese Zahl ausdrücklich benennt, wenn er saget : **Daß er Gott wegen der Urtheile seiner Rechtfertigung siebenmal Lob und Dank gesaget habe.** Also fänget der Kirchendienst des Abends an, und wird die **Vespertine**, oder das Abendgebeth genennet; weil Christus damals das Osterlamm aß, die Füße wusch, und das heilige Abendmahl einsetzte, welches durch das Osterlamm in der Schüssel vorgestellet wird; die Mitternachtstunde zeiget Christus, da er über den Bach **Kidron** gehet, um in seinem schweren Kampfe zu bethen. Die Morgenstunde, da **Caiphas** Christum befragte und verdammte; um ein Uhr, (nach der palästinischen Rechnung,) siehet man den Geißelpfahl, die Ruthen, den Rohrstab und die Dornenkrone; um drey Uhr den **Barrabas** Christo vorgezogen und frey gelassen; um sechs Uhr den das Kreuz tragenden Christum; um neun Uhr wie er gestorben, auferstanden, und das Reich des Teufels zerstöret hat; gegen die Abendstunde, wie er vom Kreuze abgenommen ; die Morgenstunde mit des **Petrus** Hahne.

Von den Gesängen, imgleichen den Lichtern und Glocken, welche geweihet seyn müssen, soll hernach geredet werden. Nun sind diese nach der Jüden und Heiden ihren geschmiedet. Die ersten Christen klopften auf Holz, weil ihnen solches das Leiden Christi besser einprägte; und dieß ist wegen seines Alterthums in Rom selbst, lange nach der Verfolgung, und nicht aus Mangel der Macht, geblieben, allein die erste von Metall gegossene große Glocke, ward vom Pabst **Johann** dem dreyzehnden für die Lateranskirche getauft, **Johann** genannt, und mit allem Gepränge geweihet. Und es wurden der Glocke diese Pflichten anbefohlen, Gott zu loben, das Volk zusammen zu rufen, die Geistlichen zu erinnern, die Todten zu beklagen, den Teufel zu verjagen, und die heiligen Tage zu ehren. Die Glocken müssen die Stunden der Kochordnung, imgleichen des englischen Grußes an die **Maria** genau beobachten, auf welchen gesaget werden muß: **Sey gegrüßet Maria**, oder **das Wort ist Fleisch geworden**, um damit die bösen Geister zu verjagen. Da sie so herrliche Dinge verrichten, so ist nicht ohne Ursache so mancher Streit entstanden,

 wer

wer solche Glocken in kleinerer oder größerer Zahl oder Größe haben und lauten mag oder nicht.

G. Der Dienst in den Kirchen zum Grüßen und Beugen, Knieen und Anbethen, ist dreyerley; und deswegen mit drey Köpfen vorgebildet, wovon der eine Latria, oder die mehr als sklavische Beugung und Knieung, alles als göttlich angebethet haben will, was Gott, den Seligmacher und den heiligen Geist betrifft. Dieser träget deswegen auf seiner Brust, unter seinem nach dem Himmel aufgehobenen Angesichte die **Veronica**, oder das Schweißtuch; worauf des Heilands eignes Angesicht, mit Zeichnung, Haaren, Dornenkrone, und Farben eingedruckt ist. Der andere Hyperdulia etwas geringer, doch weit über die Ehre der Heiligen, welcher nächst darnach folget, und die Jungfrau Maria in seinen Armen hält. Der dritte Dulia, mehr als bürgerlich, und weniger als fast göttliche Ehre für die Heiligen. So wie in dem Meßbuche verordnet wird, welches er nebst einem **Paternoster** an seiner Seite träget. Er kniet mit einer Standarte in der Hand, worauf die Heiligen, welche für gangbar gehalten werden, und in ihren goldenen Legenden gedruckt sind, stehen.

Je fremder, übrigens, je kräftiger; denn was das Volk am wenigsten begreifet, achtet es am höchsten. Es sind also auf dieser Standarte abgebildet der heilige **Christoph** durch die See; der heilige **George** mit dem Drachen; der heilige **Hubert** mit dem Hirsche; die heilige **Ursula** mit eilf tausend Jungfern; der heilige **Patricius** in seinem Fegefeuer; und alle dergleichen herrliche Geschöpfe aus den goldenen Legenden. Diese sind in der klügern Zeit von den Catholiken, welche von andern darüber verhöhnt wurden, arglistig und verständig verdrehet, und zu **Hieroglyphen**, oder Merkbildern gemacht worden, dafür man sie auch vermuthlich zuerst nachgelassen, und durch die allzugroße Andacht und verkehrten Eifer nur zu so verführerischen Geschichten für die unschuldigen Frauen aufgeputzt hat.



Das





I
H
G
D
F
E
B
A
C



Das LI Capitel.

Von dem Kirchenbanne.

A.

Dergleichen Kirchenbann ist unter den Heiden, aber vornehmlich bey den Jüden gebräuchlich gewesen; doch nicht leichtfertig und solchergestalt, daß sie ihren Glaubensgenossen und Mitbeschnittenen das Mittel gänzlich abschnitten, in ihrem Glauben zu bleiben, oder sie bey den Heiden zu wohnen zwangen, und zur Abgötterey überzugehen. Der Jüden Bann ist also viererley gewesen. Der erste war die Absonderung eines Menschen, der aus den dreyen Lagern, dem Lager Gottes, dem Lager der Leviten, und dem Lager der Stämme verbannet war. Solche Ansagung ward durch den obersten Priester an dem Orte gethan, wo sich das Uebel eräugete, und zwar nur auf einige Zeit; und deswegen siehet man diese Absonderung in folgendem Gewande stutzen.

Die rechte Hand weiset mit dem Finger in die Höhe, und stellet vor, daß das Versehen gegen Gott begangen worden. In dem leichtesten Banne mußte ein Besudelter vier Ellen weit von den andern entfernet bleiben; weswegen er einen so langen Maaßstab in der linken Hand träget, und auf die Karte des israelitischen Lagers weiset, wo die drey Läger, und auch der Umkreis der Wüsten, außer dem Gruben der Becken, zu finden ist, allwo sich die Unreinen behelfen mußten. Der andere war bis zum Tode, bey hartnäckichter Beharrung im Bösen, nach dieser Absonderung. Der dritte, mit ausgelöschten Lampenlichtern in der rechten Hand, bemerket die Verbannung mit der Steinigung; weswegen auch der Todtenkopf unter des Priesters Füßen lieget. Der vierte war der Tod, mit Ausstreichung des Namens, und Nichtbeschneidung der Kinder. Ferner alle Flüche über das Land, und über die Stadt. Allein obgleich Gott selbst die Gläubigen zuweilen unter den Heiden wohnen ließ; so hat er es dennoch für gut erachtet, seine Strafen nicht bis auf die Seelen der schwachen Missethäter zu erstrecken, sondern diese vor den Gefahren des Heidenthums zu bewahren.

B. Der **römische Bann** wird durch das Bild des Apostels **Petrus** vorgestellt, der die zwo Schlüssel, den Himmel zu verschließen, und zu eröffnen, in der rechten Hand hält, und in der linken die Welt hat, die mit ihrem Kreuze und Bande an die Schlüssel angekettet ist; welche zu binden und aufzulösen das Werk des Pabstes, und vollmachtsweise der Priester ist. Bey dieses Apostels Grabe sitzet

C. Der **päbstliche Fluchbann**, wird durch den **Theodorus** vorgestellt, den der Pabst im 648 Jahre gegen den **Pyrrhus**, Patriarchen der Monothelyten ergehen ließ. Aus dem Munde des Pabstes gehet ein Blitzstrahl mit allerley Flüchen vermengt, dergleichen er einen gegen diesen seinen Feind auf das Grab des heiligen **Petrus** mit Dinte geschrieben, in welche er das Blut Christi aus dem Opferkelche gemenget hatte; imgleichen auch gegen den **Phasius**, der sich in die Kirche von **Constantinopel** eingedrungen hatte. Dieser Blitzstrahl gehet durch die, von ihm geführte Schlüssel des heiligen **Petrus**, und schmeißet Kaiserkronen, Fürstenhüte, und andere Würden über den Haufen. Die wider seine Heiligkeit geschriebene Bücher läßt dieser Blitz verbrennen, und wirft alles aus der heiligen Kirche, die er mit seinem päbstlichen Rocke und Ansehen bedeckt.

D. Nach dem Maaße der begangenen Missethaten müssen diese Verbannungen schwerer vorgebildet werden. Allein die allerschwersten können durch den verbanneten Bock, **Azazel**, der in die Wüste gejaget ward, verstanden werden.

E. Hier siehet man ein Muster des Kirchenbannes der alten Griechen in Asien. Man stellet denselben durch eine niedergeschlagene Sünderinn vor, in schlottrichten Kleidern, mit Asche bedeckt, welche von dem Priester auf ihren Kopf gestreuet worden. Sie schneidet ihre schöne Locken ab, durch welche sie die Wollüstigen verführet hat, und zukratzet ihre Wangen und Lippen, auf welchen die Liebhaber zu weiden pflegten. Sie ist barfüßig, und hat eine Bußgeißel, um sich selbst zu züchtigen, in der Hand, indem sie das Bekenntniß ihrer Missethaten vor öffentlicher Gemeinde an der Heilstäte thut; (allwo der Priester, der sie vor der Kirchenthüre auf einer Schaubühne alle und jede Sünde ins besondere hat hersagen lassen;) die sieben Bußpsalmen über sie lieset, und mit seinem Fuße ein Herz, das von Steine gemachet ist, zertritt. Diese (durch sich selbst überzeugte) Sünderinn mußte aus der Messe, dem Bezirke der Gläubigen, ja gar der Täuflinge und Lehrlinge bleiben; und durfte, bis zu ihrer Wiedervereinigung, dem Gottesdienste kaum von weitem zu sehen.

Vor den Kirchthüren stund der Name der Verbannten rund um mit einigen kleinen Teufeln abgemalt, welche diesen Namen anspieen, zerkratzten, und zerbissen, wie noch an den römischen großen Kirchthüren geschiehet. Wenn jemand in dem Banne war, so ward sein Name mit allerley Gespenstern und Teufeln ummalt, welche auf die Buchstaben von allen Seiten Feuerflammen ausspieen, bis daß er sich durch Fasten, Thränen, Umgänge, Kirchenbesuchungen und Allmosen, außer dem Priestergelde, besser bezeuget hatte, und auf ein Osterfest wieder auf- und angenommen worden war. Diese öffentliche Manier, seine Sünden vor dem ganzen Volke zu bekennen, ist nachgehends durch den **Nectarius** verändert worden, welcher (gleichsam das Aergerniß in den Heiden und Neubekehrten zu mindern,) die Ohrenbeichte an einem allein für besser hielt; welches stufenweise zu der priesterlichen Ohrenbeichte hinauf gestiegen ist.

F. Solche Bußfertigkeit der Ausgestoßenen wird hier durch einen geplagten, ungebundenen und reuigen Jüngling vorgestellt, der als wie der verlohrne Sohn in die Enge gebracht ist, daß er, da er alles verzehrt und verschwendet hat, mit den Schweinen, die er hütete, an einem Troge in der Heide Träber fressen muß. Diese Bußfertigkeit hat einen Spiegel in der Hand, um sich selbst zu kennen, und daraus den Verfall seines Zustandes zu bemerken, als wie der verlohrne Sohn that, nachdem er sein Geld mit Huren verprasset hatte,

hatte. Eben als wie der Sünder, der sich seine eigene Greuel vor Augen stellt, seinen Verfall aus der göttlichen Gnade in dem Spiegel der Wiedergeburt, und der Ziehung des heiligen Geistes sehen kann, aus welcher er in den Schlamm der Sünden (darinn er sich herum gewälzet,) gestürzet hat.

Man siehet bey dieser Bußfertigkeit den Hahn, welcher, da er dreymal vor dem Petrus krähete, ihn seiner Verleugnung erinnerte, und zum bittern Weinen und zur Reue brachte. Man siehet in seiner Brust ein zerknirschtes Herz, so wie es Gott von den Bußfertigen, statt des Ochsenbluts und Widderfettes, fordert. An seiner Seite siehet man die Scherben einer zerbrochenen Schüssel, in welchen weder Brodt noch Fleisch ist, nebst einem ledigen Becher liegen, um sein Fasten, und die Züchtigung seines Fleisches, (das durch seine Weichlichkeit seinen Fall beschleuniget hat,) durch ihre Stücken zu zeigen.

G. Hier hinter folget ein schöner Jüngling, der uns die wahre Reue zu erkennen zu geben dienet. Er ist jung und schön vorgestellt, mit einem frischen Leibe, als ein neuer Mensch. Er danket Gott, wegen seiner wiedererlangten Gnade, mit Lobgesängen, mitlerweile ihm der heilige Geist den rechten Himmelsweg zeiget, um ihm das Reich Gottes in seiner Seele einwohnen zu lassen. Ein neues Herz und neuer Geist lebet in seinem Busen. Er hat seine alten Lumpen von allerley Begierden abgeleget, und sein neu weiß Kleid angezogen, indem er mit dem Fuße in einem Waschfasse stehet, um zu zeigen, daß seine Füße gewaschen sind. Welche Waschung das Vorbild der Seelenreinigung war, und auch von Christo mit beygefügter Vergebung der Sünden, für das Aeußerliche so gebrauchet wird.

In der rechten Hand siehet man seinen Frieden mit Gott durch den Palmenzweig, den er träget; gleichwie auch die Wiederberufenen zur Hochzeit, also in der Gemeinde zu erscheinen pflegen: in seinem Arme aber hält er einen Bienenkorb, das Merkzeichen der beständigen Wirksamkeit der guten Werke in der Gemeinde. Doch wenn jemand die Relapsos, oder die zum andernmale Gefallenen, und ihre Reue sehen lassen muß, so kann man die Bußfertigkeit, wie sie verhungert, gegeißelt, und mit auf der Brust liegenden Steinen auf der Erde herum kriechet, mit einem Hunde oder Schweine an der Seite sehen lassen, welches sich nach der Schwemme wieder im Kothe wälzet, oder das Gespiehene wieder frißt. Außer diesen Bußfertigkeiten giebt es noch zwo oder mehr andere Gattungen derselben,, von welchen man in der Heucheley und Scheinheiligkeit etwas berühren wird, welche (Gott beßre es!) mehr, als die wahre Reue zu finden ist. Die hartnäckigte Vermessenheit der Sünder kann man wohl abhandeln; allein sie soll ihren Platz schon auch finden. Sie kann mit einer gegen Gott aufgehobenen Hand stehen, mit des **Noah** Arche hinter ihr, und dem Anfange der Sündfluth, oder dem Thurme von Babel, der vom Donner zerschmettert wird, oder in andern heidnischen Fällen mit der **Niobe**, oder dergleichen.

H. Allein die erste hier überflüßige, ist die Ueberzeugung des Gewissens, so durch den **Cain** abgebildet zu sehen, welcher nach seinem Brudermorde, davon er das Werkzeug in der Hand hat, anstatt, Gottes Angesicht zu suchen, und um durch Thränen, Seufzen, Herzensreu und Seelenzerknirschung, seine Heilung zu finden, wo sie allein zu finden war, verkehrter Weise allenthalben, wo es ist, zu fliehen trachtet, und diejenige rechte Hand, wel-

che er fürchtete, nicht zum Helfer haben will. So flüchtet er in die wüsten Felsen, und erschrickt vor seinem eigenen Schatten.

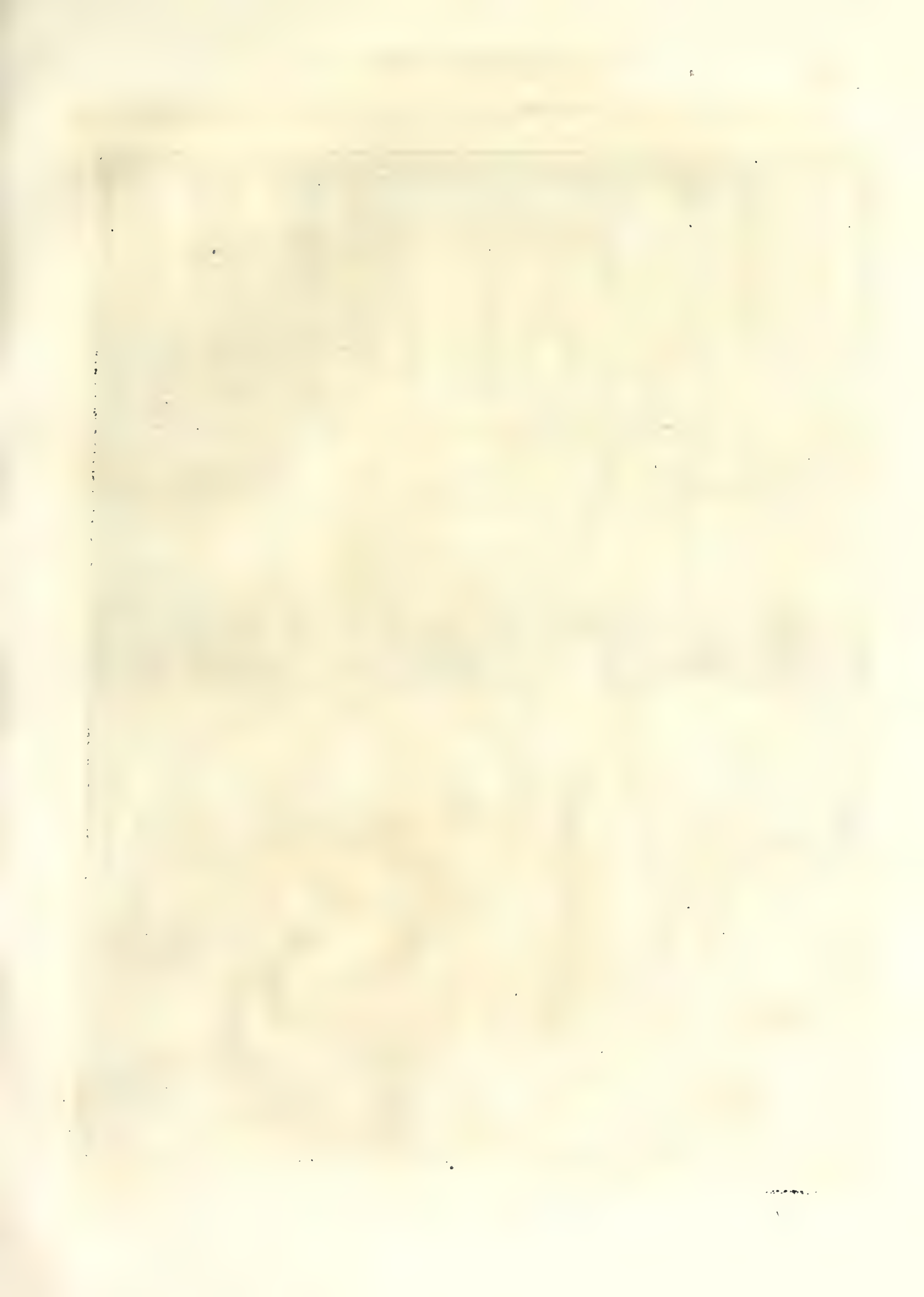
Der letzte Bann ist der Apostel ihrer, welche jemand, dem Leibe nach, dem Satan übergaben, damit die Seele behalten bliebe.

I. Außer in dem Hauptbösewichte **Judas**, einem Vorbilde der Verzweiflung und Uebergebung an den Teufel. Dieser hat sich hier selbst an einem dürren Baume aufgeknüpft und erwürget, nachdem er das ungerechte Blutgeld seines Verraths, als nagende Zeugen seines verrathenen und verkauften Meisters, Gottes Sohnes, weggeworfen hatte. Die Därmer bersten aus seinem Bauche, und seine aufgezogenen Beine, verkrummte Hände, und abscheulicher Kopf stellen mehr einen Teufel, als einen Menschen vor. Er hat das wahre Zeichen eines verfluchenswürdigen, von andern Menschen gehaßten Bösewichts, eine Nachteule bey sich; welche das Licht hassend schwermüthig bläst und girrt, und von allen andern Vögeln gebissen und gerupft wird, so bald sie sie gewahr werden.

Man sollte ebendenselben **Judas** auch vorstellen können, wie er sich aus Verzweiflung von dem Berge des Tempels herunter stürzet, weil Petrus, Apostelg. I, 18. ausdrücklich von ihm bezeuget, daß er, **da er vorwärts umgefallen, mitten von einander geborsten ist, und alles sein Eingeweide ausgeschüttet habe.** Welche Worte mit der gemeinen Meynung, daß sich dieser Verräther gehangen haben soll, nicht wohl überein zu kommen scheinen. Die Gelehrten, welche dieß **vorwärts Umfallen** des **Judas** behaupten, erklären das griechische Wort, *ἀπήγξατο*, beym Matthäo XXVII, 5. durch **er hat sich selbst entleibet.** Welches ein allgemeiner Ausdruck seines elenden Endes ist, und vom **Petrus** in obenangezogenem Orte deutlicher erkläret wird. Doch wir haben in unserer Vorstellung lieber der allgemeinen Meynung folgen wollen.



Das




ABSOLVO

Das LII Capitel.

Von den sieben Sacramenten.

Die Vermehrung der Christen brachte den Geistlichen Macht und Ueberfluß, und dadurch ward der Kirchenstuhl unterstützet, weil die kleinen Kirchendiener ihren größern, von den zusammen gebrachten Summen, den ansehnlichsten Theil zuschicken mußten, um dadurch zu noch größern Aemtern hinauf zu steigen. Die **Canones**, **Decrete** und **Regeln** lehrten, daß alle Schlösser, Flecken, Städte und reiche Erbgüter des Herrn **Jesu Christi** wären. Und da **Christi** Priesterthum bey dem Pabste, als dem Haupt der Kirche, ist, so gehörte ihm alles zu; denn der Grundstein der Kirche war der Pabst, welcher dazu verordnete, daß die Bischöffe nicht die Diener, sondern Häupter der Kirche, und die Kirchengüter nicht allein die Lehre des heiligen Evangelii, das heilige Feuer des Glaubens, und die Verachtung der Welt wären, sondern auch in Pachten, Einkünften, Zehenden, Opferungen, Gold, Silber und Juwelen bestünden.

Diese Bischöffe unterließen daher auch das Predigen, und behielten sich nur einige wenige große Sachen vor; z. E. die Einweihung der Kirchen, die Glockentaufe, Firmelung, Heiligung der Altäre, Einweihung der Mäntel, Kleider, Bilder und Schildereyen; oder, welche am Verstande andere übertrafen, an den Höfen der Könige den Meister zu spielen, den königlichen Witwen aufzuwarten und sie einzunehmen; die Fürstenthümer unter einander zu verwirren, und gegen einander zu verhetzen; Himmel und Erde zu bewegen, um alles Weltliche der Macht der Kirchen zu unterwerfen; ja endlich selbst Fürsten und Churfürsten des Reichs wurden, um dem heiligen Stuhle, und sich selbst desto besser zu dienen. Hiervon kamen die erdachten Kirchendienste; die **Sacramente** wurden von zweyen zu mehrern, und bis auf sieben vermehrt. Wobey noch viele die Salbung der Könige für das achte halten, und endlich viel sacramentalische Dienste und Sachen, als Weihwasser, geweihtes Brodt und dergleichen dazu fügen.

Das Wort **Sacrament** ist von den Soldaten entlehnt, welches den Eid zur Fahne bedeutet; in dem Geistlichen aber ein sichtbares Zeichen eines unsichtbaren Gnadenbundes; das bey vielen nicht allein bezeichnet, sondern heilig machet, weil es für die Ursache und das Zeichen der Gnade angenommen wird.

A. Das erste ist die **Taufe**, welche hier durch ein erst gebohrnes Kind bedient und vorgebildet wird, auf welches in oder über dem Taufgefäße von dem Bischoffe Wasser gesprenget wird, (welches man mit der Zeit von kostbaren Steinen, Metalle, ja gar von Silber machte.) Das Taufbecken stund ehmals außer der Kirche, zum Beweise, daß die Menschen erstlich vermittelst der Taufe, und nicht eher zu der Kirche gehörten. Auf diesem Taufgefäße siehet man den **heiligen Johannes**, wie er **Jesum** taufet, Seeblätter und Rohr auf dem Fuße, und darauf den aus seinem Grabe auferstehenden Christum vorgestellt. Dieses Taufbecken mußte auf einem hohen Fuße stehen, in einer holen Rundung,

in welche man hinunter treten mußte, dem Gleichnisse Genüge zu thun, als ob man mit Christo in der Taufe begraben wäre, und daraus auferstünde.

Das Taufwasser wird erst geheiliget. Der heruntergetretene Gevatter hält das Kind über dem Taufgefäße. Dieser darf nicht der Vater seyn, um zu bemerken, daß diese geistliche Geburt keinesweges mit der fleischlichen zu vermengen. Dann bekömmt das Kind seinen Namen, **unter dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.** Das Zeichnen und Salben auf der Stirne bedeutet den Beystand des heiligen Geistes, in dem Streite gegen die Feinde, den Teufel, u. a. m. und das Zeichen des Kreuzes, die Vorbildung desjenigen Kreuzes, welches sie tragen sollen. Dann werden die Nase und der Mund bestrichen, um zu bemerken, daß es an der Weisheit Geschmack finden soll. Diese Taufe, wie vorher gezeiget worden, ward in den ersten Zeiten ohne Unterschied in Flüssen, Seen, Teichen und andern Oertern verrichtet, wo sie sich, nachdem sie zu Jahren gekommen, selbst nackend manchmal einmal, zuweilen mehrmal eintauchten. Ja auch Frauenspersonen unter Männern, um durch ihre Entblößung zu bemerken, daß auch **Christus** nackend gelitten habe. Hierauf folget

B. Die **Firmelung**, als ein Sacrament oder Zeichen der Hoffnung, welches in dem Nacken und an andern Orten geschiehet. Man siehet hier einen getauften Firmling auf den Knieen liegen, welchem die Taube, als der heilige Geist, durch die Salbung eingerieben wird. Die Salbung gleich nach der Taufe zeiget an, daß der Getaufte durch die Firmelung Theil an dem Reiche Christi hat. Wenn dieses an Kindern geschiehet, so muß der Gevatter oder Pathe antworten; wenn es aber an bejahrten Unterwiesenen geschiehet, so müssen sie selbst antworten, und Wachskerzen in der Hand haben, um ihr neues Licht scheinen zu lassen, und ihr Glaubensbekenntniß ablegen.

Vor allen diesen Salbungen muß die Haut und der Kopf mit schönen weißen Tüchern, welche man darbey liegen siehet, recht schöne gerieben werden, damit diese heil. Salbung auf keine Unreine kommen möchte. Forne siehet man die verjahrte oder veralterte Salbe verbrennen, weil die neue in der Flasche stehet. Der Beutel, um dafür zu bezahlen, und die Allmosen vorzustellen, lieget vor seinen Knieen. Allein diese geistliche Salbung gefällig zu machen, so siehet man den Bischoff der gefirmelten Tochter, (welche ein **Agnus Dei** von Osterwachskerzen um den Hals haben muß,) einen sanften Backenschlag geben, um auch zugleich die dem Herrn Christo angethane Verachtung, vorzubilden.

Weil diejenigen, die in Streit gehen, Nahrung von nöthen haben, so siehet man hier

C. Die **Messe**, welche von vielerley Gattung ist, und in welcher die römische Kirche will, daß Christi Fleisch und Blut den streitenden Christen ausgetheilet werde, durch einen Priester vorgebildet, der auf seinem nach dem Himmel gekehrten Haupte das Zeichen der Gesundheit, das Fünfeck der Arzneykundigen hat; allein mit diesen fünf Buchstaben, H. E. E. C. M. HOC ENIM EST CORPUS MEUM, **denn dieß ist mein Leib.** Ferner scheint er geistlich zu wirken, welches der Himmelsstrahl auf seiner Brust anzeiget, auf die er schläget, und zugleich einen Leib Christi in dem Arme hält, welcher von der Selbstständigkeit des Brodtes zu Fleisch und Blute, als ein kleiner Leib beständig größer wird, der mit dem Meßbrodte, oder der Hostie des Meßopfers bezeichnet ist, imgleichen mit den fünf Wunden, und also die **Transsubstantiation** vorstellt.

(Es ist noch eine **Consubstantiation** erfunden worden, dieses verbesserte Heiligthum hoch zu halten, im Falle entweder der opfernde Priester trunken, gotteslästerlich, oder sonst unordentlich das Göttliche zu entheiligen schien, oder etwa der Empfangende in der **Meßcommunion** dergleichen war.)

Und

Und um eine sonderliche Kraft dieses Meßdienstes desto mehr zu zeigen, so reichet er einem Gepeinigten in dem Feuer seine Hand, welchen er mit Seelenmessen aus der Marter zu retten meynet, welche einige, nach ihrer Meynung, bereits leiden; wovon auch so ausnehmende Vortheile übrig bleiben, daß man die Opferkasten so wohl, als die Kelche, Leuchter, Kleider, Schüsselchen und Schellen von Gold und Edelsteinen schimmern siehet. Das **Ciborium**, oder die Monstranz ist hier zu oberst mit dem Kreuze versehen, durch Cherubinen bedeckt, durch die vier Evangelisten unterstützet, mit beständigem Lichte von Wachskerzen beleuchtet, und mit Blumenfestunen, Maler- und Bildhauerkunst ausgezieret, und wird auf einem Altare von viel prächtigen Tüchern, mit allerley Beugungen und Bewegungen, Lobgesängen und Räucherwerken, bis in den Himmel hinauf vergöttert.

Weil sich aber öfters eräuget, daß der Kriegsmann den Kürzern ziehet, oder verwundet wird; so ist das Anklagen und Erniedrigen über die Sünden (die Wunden des streitenden Christens) hierauf gefolget; welches ehemals vor der ganzen Versammlung geschahe; da der Sünder sein Bekenntniß öffentlich vor der Gemeinde that. Allein für die Bußfertigkeit ist erstlich durch den **Nectarius** zu Constantinopel eingeführet worden,

D. Die Ohrenbeichte. Die Busfertigkeit hat die Geißel, um sich selbst zu züchtigen, in der Hand. Sie verbirget ihr Angesicht aus Schaam, und um zu beichten; und hält den Beutel zu einem Allmosen und zur Bezahlung des Beichtvaters offen; welcher, indem er die Ohrenbeichte anhörend in einem Beichtstuhle sitzet, als ein alter Mann mit einer Patersmütze auf dem Kopfe, ein Schnupftuch vor seine Augen hält, und sich selbst damit vor dem verführerischen Scheine bedecket. Sein Ohr siehet man offen, um zu hören; allein den Mund mit einem Schlosse verschlossen, um zu schweigen. Dieses desto nachdrücklicher zu bemerken, hält er in seiner rechten Hand einen Endtenvogel, dessen zugeknippene Kehle und Hals das Quaken und Schreyen verhindert. Sein ABSOLVO, **ich vergebe es euch**, stehet vorne über dem Beichtstuhle; vor welchem alle Purpurmäntel, Kriegswaffen, Schönheiten und Kronen knieen müssen. Der Priester löset die Knoten auf, welche die Engel selbst nicht auflösen können. Mit solchem nachdrücklichen Ehrentitel machet ein Absolvo, gleichwie Gott zuvor durch ein Wort, das **Werden**, alle die Netze über eine Seele los, und wenn sie auch mit himmlischen Ketten darauf geklammert wären.

Weil aber kein schwererer Streit entstehet, als wenn man von einer tödtlichen Krankheit abgemattet, aus diesem Leben scheiden muß, so kömmt den Sterbenden

E. **Die letzte Oelung** zu Hülfe, welche durch eine kranke Frau vorgebildet wird, die in den Armen des Todes, der durch ein wirkliches Gerippe vorgestellt wird, geknebelt ist, und Gott bekennet und in seinem heiligen Namen schwöret, welcher die Augen, Ohren, Nase, Mund, Hände, Füsse und andere Glieder, durch welche, und in welchen sie gesündiget hat, von dem Priester gesalbet werden, der das Schüsselchen in der Hand hält, und an seinen Füßen ein Gefäße mit Weihwasser und dem Weihwedel stehen hat, um durch das Sprengen des geweihten Wassers die Teufel zu verjagen, welche auf des Kranken Seele lauren.

F. Diese streitenden Christen müssen mit guter Einrichtung regieret werden, worzu also **das Sacrament der Priesterweihe** (Ordinirung,) erfunden worden, die auf die Sendung der Apostel durch die Uebergabe des heil. Geistes aus dem Munde des Seligmachers gegründet ist; und durch das sichtbare Haupt, den Pabst, vorgebildet wird, welcher aus seinem Munde den heil. Geist auf seine Ordinirten mittheilet. Deswegen stehet vorne auf seinem Kleide die mit Strahlen umgebene Taube. In seinem Schooße hat er einen Cardinalshut, mit seiner rechten Hand

aber hält er dem Bischoffe die heilige Schrift und die nachgelassenen **Traditionen**, oder die mündlichen Lehren vor, und mit der linken Hand stellet er die Auflegung der Hände vor.

Also stehet unter dem Pabste ein Cardinal und Bischoff. An dem Purpurhute und Mantel, nebst dem dreyfachen Kreuze, erkennt man den Cardinal. An dem Hute, Stabe, Mantel und Buche den Bischoff. Unter diesem folgen im Range der Diaconus, der an dem Schüsselchen und Kelche zum Dienste kenntlich ist. Unter diesem der Unterdiaconus mit dem leeren Kelche, Hand= und Wischtuche. Unter diesem der **Acoluthus**, oder Lichtaufstecker, welcher eine Wachskerze und leere Weinkanne von dem Erzdiacono empfänget. Der **Exorcist**, oder **Teufelsbanner**, hat ein Beschwörungsbuch in der linken, und ein flammend Schwerdt in der andern Hand, worauf eine kleine Teufelsfigur, als weggejagt zu sehen ist. Der Leser empfängt die Schrift zum Lesen vom Bischoffe. Der Thürhüter empfängt, auf Ansuchen des Oberdiaconus, die Schlüssel. Der Sänger oder Psalmist das **Litaney**= oder ein ander heiliges Gesangbuch, ohne Erkenntniß des Bischoffs, allein von dem Oberdiaconus.

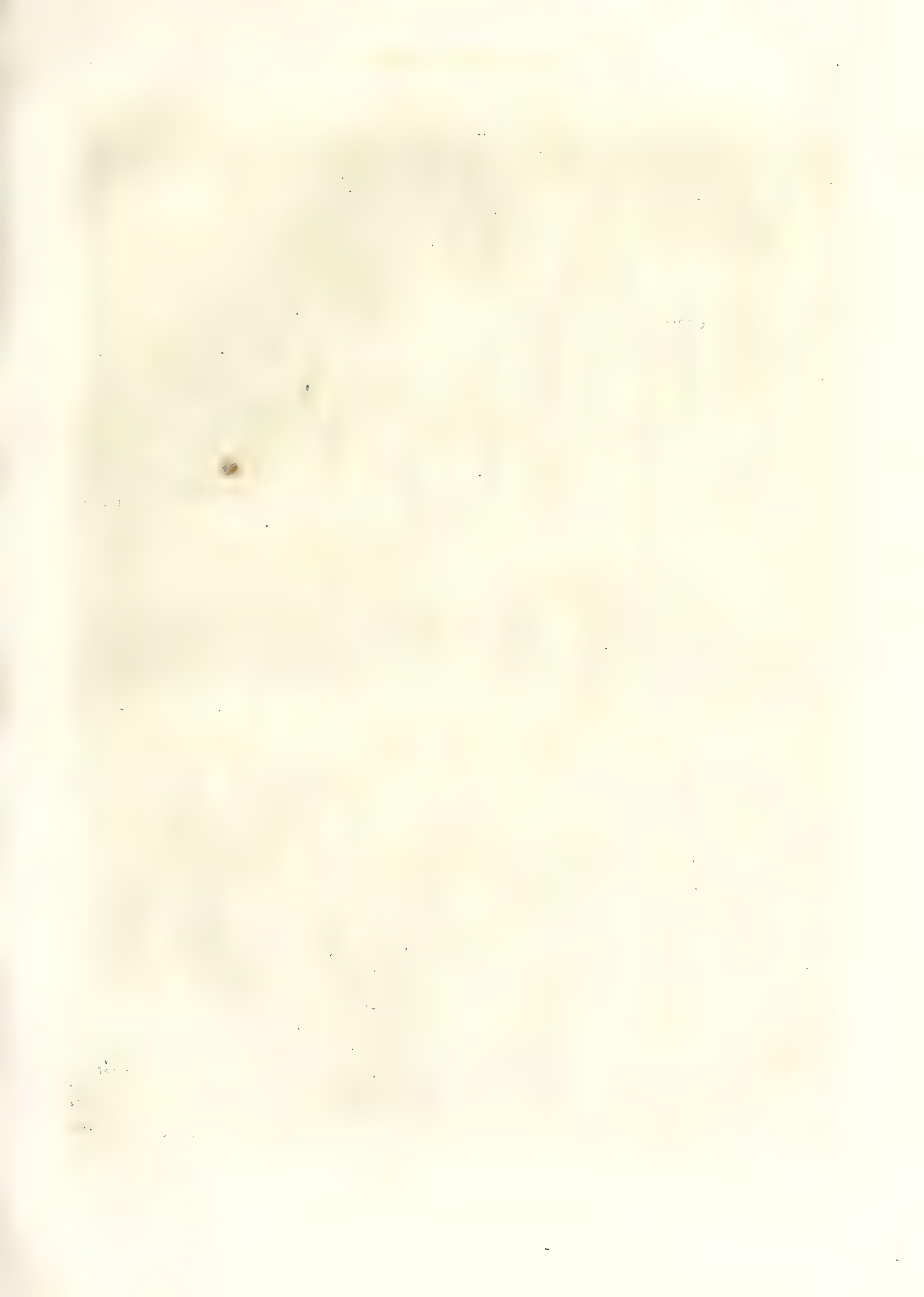
Und nach solchen Stufen gehen die kleinern Kirchenbedienten von den höchsten Stufen herunter, auf deren Gipfel Se. Heiligkeit selbst sitzet. Von diesen dürfen diejenigen, welche nach dem Unterdiacono folgen, den Altar nicht berühren. Aus guten und einfältigen Meynungen kommen hierzu Diaconißinnen, **Quästorißinnen**, oder Geldbewahrerinnen in den Kirchen, Ausziererinnen und Ausputzerinnen der Heiligen und Altäre, Räuchwerksopferer, mit einer unendlichen Anzahl derjenigen, die gutwillige Wachskerzen, köstliche Lampen und andere Pracht bringen; welche in der That machen, daß in den catholischen Ländern die Kirchen und Klöster überherrlich, aber die Bürgerhäuser und Bauerhütten schlecht und arm sind; da hingegen unter den Protestanten die Kaufleute, Bürger und Bauerhäuser von Reichthümern und Hausgeräthe wimmeln, und die Kirchen nur mäßig oder schlecht sind. Hiervon kann man einerley vor Augen halten, nehmlich die Ausrechnung der Kirchen und Kapellen in Frankreich, welche, richtig gerechnet, 1000000 Gulden an Wachskerzen in einem Jahre verschwenden. Um nun das Nützliche und Nothwendige zu erkennen, so darf man nur darauf sehen, wie manche hundert Pfunde von diesen verkaufet werden, und zu anderm Gebrauche wegkommen; gleichwie ich sie in Menge habe verkaufen sehen.

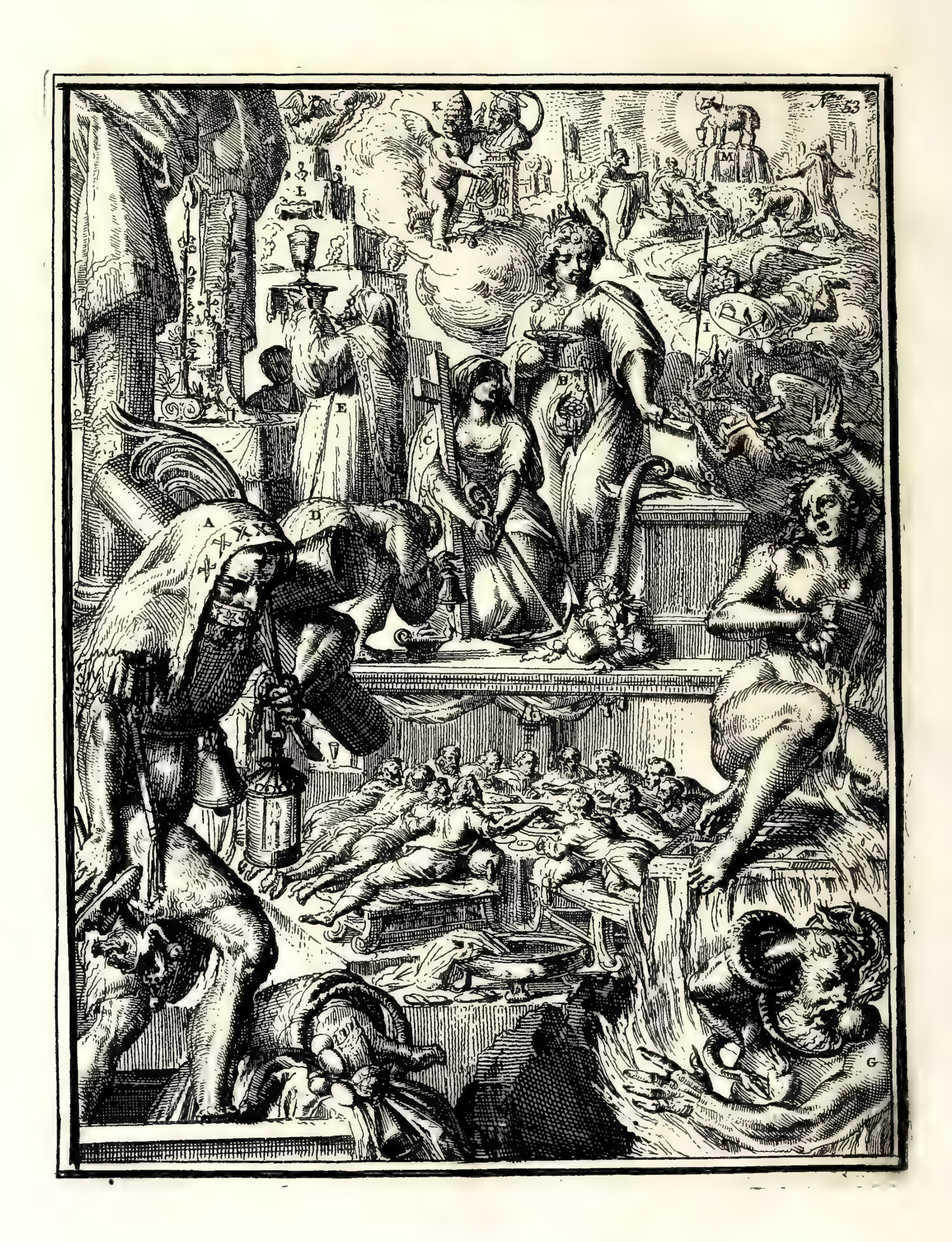
Durch alle diese neue Griffe ist der Christen Gottesdienst mit vielen **Ceremonien**, dergleichen das mosaische Gesetz den Jüden aufbürdete, vielmehr als der jüdische selbst beladen, gebunden und gehemmet. Angesehen die römischen Christen gezwungen sind, mehr nach den Verordnungen der Päbste und der Kirche, als nach den einfältigen Gebothen des neuen Bundes Christi zu leben.

G. Das siebente und letzte Sacrament ist der **Ehstand**, welcher hier durch einen jungen Mann vorgebildet wird, der in der linken Hand seinen Trauring hat, und seine rechte in seiner lieben Braut ihre schließet; und dieses beyderseitige Versprechen wird mit einem keuschen und heiligen Kusse der Verbindniß in Treu und Tugend, bis zu eines von beyden Tode besiegelt.

Man siehet zwischen ihnen beyden den darzukommenden Priester, der seine Kreuzstola als ein Kreuz über ihrer beyden Arme leget. Vor ihren Füssen muß ein zerbrochen Glas liegen, wie solches so wohl bey den Jüden ehmals im Gebrauche gewesen, als noch itzo bey vielen Christen in Griechenland, bey den **Maroniten** und **Cophten** gebräuchlich ist, um zu zeigen, daß so wenig, als das von dem Priester in Stücken geschmissene Glas wieder ganz gemachet werden kann, eben so wenig auch dieses Ehstandsband zerrissen werden könne.

Das





N°. 53
K
L
M
B
I
E
C
A
D
G



Das LIII Capitel.

Von dem römischen verkehrten Eifer.

Der unverständige Eifer, Gott zu dienen, hat alle diese heilige Kirchenbesuchungen, Wallfahrten, heilige Tage und andere Erfindungen aufgebracht, und täglich durch die Befehle und Schlüsse der heiligen Väter Päbste, vermehret; welche vornehmlich auf den Anwachs ihres Ansehens, Vermögens und Reichthums acht gaben; da doch die Willkühren des Gottesdienstes, nach Gottes Befehlen, und nicht nach eigenem Gutdünken, noch nach Menschensatzungen, aus denen uns nachgelassenen göttlichen Wahrheiten geholet werden müssen. Diese Dienste nennet man zuweilen **überverdienstliche**, andere **verdienstliche** Werke für andere; von welchen der Handel nicht unvortheilhaftig ist. Das Weggeben der Güter, das Fasten, das Geißeln, die heiligen Züge, sich zu entmannen, um keusch zu leben, ist an einigen Orten verdienstlich, an andern gebothen.

A. **Die große Faste**, welche unter den Pflichtwerken ist, und ohne Sünde nicht unterlassen werden kann; ob man gleich in den meisten Oertern, mit der Freyheit, Fleisch zu essen, Handlung treibet, wovon ich die Freybriefschen in Frankreich, Italien und Deutschland für eine bis zwey Kronen bezahlet habe. Diese wird als ein starker Mann vorgebildet, der doch schlank ist, weil Kinder, Weiber, Alte und Kranke mit Unterschiede davon befreyet sind. Er ist mit einer kameelhärnen Haut bedeckt, welches seinen Anfang von den Erzvätern, **Elias**, **Johannes** und **Christo** selbst in den abgesonderten Oertern hat; deswegen dieser in eines Sehers kameelhärnem Kleide gesehen wird. Auf seiner verächtlichen Hauptdecke stehen vier X, als die Zahl der vierzig Tage, welche nach vielem Kirchenstreite, da die Zeiten und Tage so, oder anders eingerichtet worden, fest gestellt geblieben sind. Sein Mund ist ihm mit einem kupfernen Bande zugebunden, worauf silberne Sterne auf einem dunkelblauen Grunde stehen; um zu bemerken, daß die Fasten also gehalten zu werden pfleget, daß sie keinen Tisch vor Aufgang der Sterne deckten.

Mit seiner rechten Hand verwirft er die ausschweifende Tollheit der Fastnachtsfreude, die Larven und Narrenkappen; und tritt die Aschermittewoche seine Pflicht an, davon er das Aschenkreuze vor seiner Stirne träget, mit ungekämmten Haaren und Barte. Sein Mittelgürtel hat Schellen, um die Grille des **Grabes der Halbfasten** vorzustellen; allein es hänget auch ein Glöckchen der Bethzeiten, und eine Bußgeißel daran. Er hat von **Lätare** bis zum Palmsonntage einen Palmzweig in der Hand; er träget Freytags und Sonnabends in der Charwochen ein schweres Kreuz, und hält eine Blendlaterne der finstern Frühmetten an einem Stricke. Zum Beschlusse, tritt er mit Christo aus dem Grabe, um sein Osterkleid anzuziehen, und sich zu erholen.

B. Von diesen überverdienstlichen Werken und ihrem Lohne, zum Dienste anderer, auch so gar der Verstorbenen, siehet man hier die milde Hand für die Kirche, eine Frauensperson, als eine Königinn ausgeschmückt, mit einer fürstlichen Krone auf ihrem Haupte, angesehen derjenige, der viel geben soll, viel haben muß, weil der Witwen Schärflein wenig klinget. Sie träget einen kostbaren Mantel und volle Brüste, an ihrem wohlgefütterten fetten Leibe, und hält in der einen Hand eine goldene Schale, mit welcher die Jungfern (die bey den Franzosen Gueteuses, Allmosensammlerinnen, genannt werden,) herum gehen, die reichen Allmosen einzusammlen, und in der andern einen letzten Willen, **Testament**, oder **Codicill**, welches ihr für Klöster und Kirchen abgepreßt worden, um so herrliche Schenkungsbriefe und Renten bey den Engeln zu finden, aber nicht als eine DONATIO INTER VIVOS, (**Schenkung unter den Lebendigen**) nein; diese ist den Rechten eigen, worinnen Lebendige schenken, da hier hingegen die Geistlichen eine DONATIO INTER MORTVOS erdacht haben, (**Schenkung unter den Todten**,) denn diese Frau schenket, wenn sie gestorben seyn wird, ihre Güter an Todte, um so viele Seelenmessen für den Verstorbenen zu halten; wobey die lebendigen Meßpriester nicht übel fahren.

Diese Schenkungsbriefe liegen auf einem Stocke, oder Gotteskasten, und dabey siehet man ein Horn des Ueberflusses stehen, woraus die Zehenden von Korne, Pachtgütern, Weinbergen und andern liegenden Gründen fallen. Ferner hat sie einen wohlgespickten Beutel vor ihrem Bauche hangen, um baares Geld und Juwelen reichlich auszutheilen, die ihr vor und bey dem Sterben bange machen, und die Sünden auslöschen, um desto stärkern Abgang der BVLLA SACRA zu bekommen. Sie versprechen dafür die Kraft des Gebeths

C. **Einer dürren bleichen Bethschwester**, welche mit einer Chordecke überhangen ist, und ihre Hände zusammen gefaltet hält, den Kopf auf die Seite hangen läßt, hart seufzet, unbekannte Wörter hermurmelt, und die Augen ganz verdrehet. Sie hält ein großes Kreuz in den Armen, und verschluckt, da sie den Gebern den Anker der tröstlichen Hoffnung zeiget, eine Menge von Paternostern. Vor ihr lieget

D. **Die Pflicht des Wachens**, diejenige Mönchskappe, welche Schellen träget, und die Glocken vom Abend bis zum Morgen zu verschiedenen Stunden auf den Tag klingen

klingen läßt. Die **Lampe**, bey welcher er in seinem Zellchen die Stundengebether lesen muß, stehet vor seinen Füßen. Hinter dieser wird

E. Die **Seelenmesse** gehalten, nach der hierosolymitanischen **Liturgie**, welche so wohl, als die römische, und eine äthiopische und armenische alle die Dienste für die Todten anbefehlen. Dieß ist nicht zu verwundern, weil solches den Todten kein Uebels und den lebendigen Meßpriestern viel Gutes thun kann. Die Seelmesse wird also durch den Dienst mit aller seiner Kirchenzurüstung und geistlichen Kleidern am allerbesten vorgestellt. REQVIEM (Ruhe) REFRIGERIVM (Abkühlung) wünschet ihr der Opferpriester, der nicht einmal des Jahres, sondern täglich dieses Opfer auf seinem Altare thut; für welche Christus einmal genug gethan hat, da er sich selbst am Kreuze geopfert. Dergleichen fremge Zurüstung mit dem Eingange des Kyrie Eleison, Gloria in Excelsis, vielerley Gebethern, Lesern, Sängern, und andern Pflichten, Bücken, Beugen, Aufheben, Niedersetzen, Murmeln, Hostien in dem Weine, Küssung des Friedens, AGNVS DEI, Machung einer EVCHARISTIAE, Vermengung, Segnung und Wegsetzung, Untergesange und Gegengesange, Schellen und Cymbeln, Weihrauche und Weihungen, werden zu diesem Dienste erfordet, da dennoch das Vorbild und Muster so einfältig gewesen ist, wie man noch in dem alleraltesten Marmor zu Rom sehen kann, und welchem, wie mir versichert worden, an mehr Orten in **Morea** und **Aegypten**, wie hier nachgefolget wird.

F. Des **Herrn Nachtmahl**, in einem Obersaale, an einer ins Viereck gedeckten Tafel gehalten, so daß die Hände der Essenden in der Mittelschüssel zusammen kommen konnten, mit vier Ruhe oder Tischbettchen nach der Römer Manier. Denn **Pompejus**, da er **Palästina** übermeistert hatte, hat diese Gewohnheiten, halb freywillig, halb gezwungen, annehmen lassen. Der Heiland **Jesus Christus** lieget auf der ansehnlichsten und vornehmsten Seite mit seinem ersten Lieblinge **Johannes** neben ihn; ferner an allen Seiten des Herrn Jünger. Das Waschfaß, in welchem der Seligmacher ihre Füsse gewaschen hat, das Tuch zum abtrocknen, und, weil sie baarfüßig an der Tafel saßen, so liegen die Pantoffeln oder Schuhe darneben. Sie sind alle mit einem Tischkleide umhangen. Die Lampe siehet man über der Tafel brennen; und dieß ist die ganze Geräthschaft, welche von allen nach diesem eingeführten Umständen sehr unterschieden ist.

Als die Seelen (die von niemand zureichend begriffen werden können,) dem Vortheile und der Staatskunde der Priesterschaft, auch so gar der Heiden, unterworfen wurden, so veränderte sie dieselben in Schatten oder Puppenwerk. Da sie Umfang haben mußten, so fand man auch, daß sie Platz nöhig hatten. Die Schulgelehrsamkeit und die Namensucht, etwas Neues erdacht zu haben, schafften von Zeit zu Zeit etwas Neues, wodurch dieser heilige Handel vergrößert ward, und die Heiligen Wachsthum bekamen. Diese Oerter waren durch die Dichter längst entworfen, und dennoch in dem alten Bunde in keinem solchen Umfange bekannt, daß eine ansehnliche, ja größere Menge von Sadducäern war, welche die Unsterblichkeit leugneten, als von Pharisäern, welche sie behaupteten.

Die Christen haben davon mehr Licht empfangen, aber auch, ohne Zweifel, viel auf Rechnung der Teufel, Engel, Geister und Seelen gesetzet. Die witzigsten Männer, welche keine Mönchssprache reden, stunden lange an, sich diesem Laufe zu widersetzen. Aber diese Geister, welche durch die klügsten Griechen und Römer wohl entdeckt und verhöhnet worden, aus den Götter- und Teufelssprachen zu bringen, haben mit ihren Jahrhunderten eben so gestritten, als man itzo mit den unserigen thun sollte. Die guten Katholiken haben die Geisterländer so genau entdeckt, als wenn sie Charten davon hätten, und in dieser unbewohnten Gegend vielerley Wohnungen von kleinerm oder größerem Umfange gefunden. Erstlich, das Tiefste der Hölle, an dem Mittelpuncte der Welt, den Strafsitz der obersten gefesselten Teufel und Hauptsünder; die Hölle für die Teufel und Todtsünder; ein brennendes Meer mit ewigem Feuer und Schwefel; den andern Tod ohne Sterben; unauslöschliche Flamme der ewigen Trübseligkeit.

Ferner den Ort der heiligen Väter, der am Freytage und Sonnabende leer gemacht worden, als Christus nach seinem Sterben zur Hölle hinunter fuhr; den Ort der ungetauften Kinder; den Vorhof der Hölle; das große Fegefeuer; und des heiligen Patricius Fegefeuer. Die Hölle vorzubilden, stehet der Erfindung frey. Die Heiden haben ihre Hölle; die Christen und Türken, jede die ihrige. Hier habe ich nur vorgestellt, was man den Leichtgläubigen durch unverschämte Mäuler vorschwatzte, welche darinnen gewesen zu seyn, ohne Scheu sagten.

G. Man siehet hier also einen alten Sünder mit Hauptharen, voller Flammen; verzweifelt, und in der äußersten Pein in den höllischen Flammen vorgestellt, mit der alten Schlange selbst in den Flammen, ohne Verzehrung oder Verbrennung. Dieser hat die Erbsünde, den Apfel der Verführung, im Maule, mit kleinern um den Leib geschlungenen Schlangen, die ihm das Herz zernagen. Die Fläche des Felsens stellet die Tiefe des Abgrundes vor, worinnen er versunken lieget.

H. Darüber siehet man das Fegefeuer, durch eine schwerleidende Frau vorgestellet, als eine Seele, welcher die Erlösung noch offen stehet. Sie muß ein empfindlicher Feuer, als hier auf der Welt ist, ausstehen. Allein diese Seele in dem Fegefeuer siehet sich nach den Verdiensten, den Messen, Gebethern und Allmosen kläglich um, die für sie gethan werden; in so fern in dem Ablaßgeber Ansehen, in der Ursache Gottesfurcht, und in dem Erwerber Liebe genug ist. Sie hat einen Schmelztiegel, worinnen das Gold geläutert wird, in ihrer einen Hand, zum Beweise, daß ihr dieses Feuer zu einer Reinigung gereichet; und sitzet auf einem Roste, oder einer glüenden Brücke, wo die höllischen Feuerflammen durchspielen. Sie strecket ihre Hand erbärmlich um Hülfe in die Höhe, und bittet um Kühlung und Ruhe, welche an einer schweren Kette angeschlossen ist, die durch den alten Drachen fest gehalten wird, der die Seele in seiner Gewalt behalten will, und wegen derselben, wie wegen des Moses Leibe, gegen den Erzengel Michael streitet, und wider ihn ficht.

I. Dieser Streit ist die Vorbildung von der Fegefeuerszeit, zwischen dem Sterben, Leiden und Erlösen. Man siehet hier diesen Engel, mit sieben schimmernden

Sternen

Sternen auf seinem Helme, mit Flügeln eines **Cherubims.** Auf seinem Schilde siehet man den goldenen Namen, **Christus**, (der allein durch sein Leiden die Seelen befreyet, und den alten Drachen siegend gebunden hat,) der auf das Crystall zurück prallet, und herrlich pranget. Seine Lanze durchbohret des alten Drachens alles verschlingenden Rachen, und läßt ihn die Ketten der Seelen vergeblich in sein aufgesperretes Maul fassen. Damit gleichwohl die schmachtenden Seelen ihren Trost finden sollen, so ist zum Dienste und Erndte der guten Priester, eine genaue Liste von denjenigen Heiligen aufgesetzet worden, deren Vorspruch und Mitleramt man im Himmel gebrauchen muß. Dieses findet man in dem **Breviarium**, oder verbesserten Kirchendienstbuche vorgebildet, durch

K. Ein Kind von einem Jahre, weil diese **Breviarien** alle Jahre erneuert werden. Dieses Knäbchen stolziert mit der päbstlichen Krone, und hat in seiner einen Hand Gegengesänge, canonische Stunden, Capitel, Lobgesänge, Antworten, Te Deum laudamus, und andere Einsetzungen. Weswegen eine Harfe und Saitenspiel unter den Bullen und Versicherungsschriften der **Protonotarien** (Obergerichtsschreiber des päbstlichen Stuhls) liegen, welche das Leben der Märtyrer, oder der neuen Heiligen, bündig machen. Mit der andern Hand setzet dieses Engelsknäbchen die Ewigkeit um das Bruststück eines canonisirten Heiligen, und schenket ihm einen Schein um seine geheiligte Platte, der etwas kleiner, als Christi Hauptstrahl ist.

L. Ihm zur Seite siehet man die Vergötterung der heidnischen Kaiser, so wie sie auf vielen Münzen der Römer zu sehen ist; allwo auf einer hohen Stapel, oder einem Holzstoße von vielen Stockwerken, welche spitzsäulenförmig in die Höhe steigen, des verstorbenen Kaisers Vorfahren, Blutsfreunde und Thaten vorgestellet wurden. Oben darauf war die Leiche, die mit aller Pracht verbrannt werden mußte, und rund herum mit allerley wohlriechenden Kräutern und kostbaren Prachtgefäßen die Luft erfüllte; und endlich das höchste Stockwerk, woraus man einen Adler fliegen ließ, welcher, da er den Rauch und die Flammen vermeidet und losgelassen wird, nach seiner angebohrnen Gewohnheit, gerade in die Höhe flog, um die Seele des todten Helden zu dem **Jupiter** hinauf zu führen, und als ein Gestirn an dem blauen Gewölbe schimmern zu lassen; weil man hier oder dort, in dieser Unzählbarkeit sehr leicht einen neuen Stern fand, den man mit des Helden Namen benennete, und Segen und Wunder versprach. Also siehet man hier das Vergöttern, oder die **Consecration** der heiligen Männer durch das **Breviarium**: allein sehr unglücklicher Gedächtniß, in welchem so ein Heiliger wegen der übermäßigen Kosten gemachet wird, welche diese Heiligmachung zur Last der hinterlassenen Freunde nach sich ziehet.

M. Das Siegesgepränge der Heiligen siehet man hier oben vorgebildet, nach einem Steinwerke, das ich in einer Kirche nachgezeichnet habe, allwo das **Lamm Gottes** auf einem festen Felsen seiner Kirche stund. Vor diesem Lamme stund ein Kelch, worein das Blut aus der Brust des Lammes floß; und so quoll das Blut aus vier Füßen mit vier Ströhmen zu einem Becken, um diesem Felsen, wovon eine Fluth

herab schoß, in welcher die neuen Heiligen ihre langen weißen Kleider wuschen; welche, da sie in dem Blute des Lammes schneeweiß geworden, diesen Heiligen zu ihren Hochzeitkleidern bey dem Lamme dienen, um bey demselben auf den erhabenen Stühlen zu sitzen, die man für die Aeltesten um den göttlichen Thron gesetzet hat, um die Sache der Seelen des Fegefeuers wahrzunehmen; für welche ihr Gutbefinden (Suffragium) zum Vorspruche zu ihrer Erlösung aus der Pein der Flammen gebrauchet wird; wovon aber diejenigen ausgeschlossen bleiben, die in Todsünden stunden, und mit gutem Willen die letzten Dienste verabsäumten, oder unter dem erschrecklichen Banne lagen.






H
H
F
D
G
G
E
W
V
I
T
S
X
R
Q
O
K
L
M
N°. 54.

Das LIV Capitel.

Von denen bey den Römischgesinnten vorgebildeten Heiligen.

Die Schwachheit der Menschen, welche viel wissen, ist zu groß, als daß sie ihrem Begriffe alles unterwerfen sollten, der Schlechten ihre ist gröber, die sich von nichts einen Begriff machen kann, als mit materialischen Bildern. Es ist wahr, daß die Allergelehrtesten in Reden und Hören Bilder machen müssen, und schwerlich ganz ohne einige körperliche Vorstellung bleiben können; deren sich die Gesetzgeber und Priester der Heiden bedienet haben: da doch nichts mehr wider das unendliche, unbegreifliche und ewige Wesen Gottes streitet. Also siehet man auch keine geschwindere Strafe, als des Volkes Gottes seine, wegen der Abgötterey und seines Bilderdienstes; und dagegen keinen fertigern Abfall, als zu Bildern und Abgöttern.

Asien und **Africa**, imgleichen **America**, nachdem es entdeckt worden, sind fertiger zu Bildern gewesen als **Europa**; jedoch saget man von den Deutschen, Cimbren und Celten, nebst ihren Abkömmlingen, daß sie weder Götter in Bildern noch in Tempeln geehret haben. Kaum war **Moses** auf dem Berge **Sinai**, so machte **Aaron** den **Apis** nach, oder das goldene Kalb. Die Menschen müssen sehr aufmerksam seyn, ehe sie sich von diesen Misbräuchen gänzlich befreyen. Es ist in allem ein Maaß; und man kann (ob es gleich gefährlich ist,) das Andenken der Aeltern oder Fürsten durch Bilder unterstützen; allein man sehe, wie die Schmeicheley dieselben vergöttern durfte.

Man gehe Asien, Griechenland und Rom vorbey, und sehe Frankreich zu unserer Zeit an. Also hat die römische Kirche, bey solchen gefundenen Gründen, die Bilder behauptet, und die Bilder bleiben in den itzigen Jahrhunderten, wie in den vorigen Meister. Diese wurden anfänglich ganz sparsam ehrerbiethig gebraucht; mit der Zeit ist die Verzierungskunst dazu gekommen, welche mit Maler- und Dichterfreyheit alles behauptet hat; und die Bildersprachkunst ließ man nicht minder ihre Rolle dabey spielen.

A. Wenn man den heiligen **Christoph** künstlich zu einem Spiegel der Christen zu machen gedächte, und wegen der Gewalt, die das Fleisch über den Geist hat, einen Riesen für das Fleisch erdichtete, der seinen bösen Lüsten dient: so thäte man vielleicht nicht übel. Christoph, nachdem er diesem und jenem gedienet hat, dienet endlich dem Teufel,

 das

das Fleisch wird gezüchtiget, besser gelehret und auf den rechten Weg gebracht; ein Klausenbrüder bringet den Christoph durch sein Licht zu Jesu; das Fleisch muß viele Schwierigkeiten überstehen, er muß durch hohe Fluthen waten, die Tragung Christi fällt ihm schwer, die Verfolgung und andere Versuchungen müssen das betäubte Fleisch leiten, und so weiter. Bis hieher gehet es mit dem **Christoph** ganz gut; allein die dummen Menschen werden, oder sind so ungeschickt, daß sie meynen, es sey das Hieroglyphische wesentlich und nach dem Buchstaben wahr.

Man machet den stärksten Eichenbaum zu Bildern vom **Christoph**, den ich von zwey und dreyßig Ellen hoch gesehen habe; dieser muß mit einem großen aus der Erde gerissenen Baume, statt des Gründungs- oder Wanderstabes bis über die Knie durch die See wathen, und dabey muß sich dieser Riese unter der Last eines Kindchens krümmen, welches mit Strahlen um sein Haupt, und einer Erdkugel in der Hand, darauf ein Kreuz stehet, auf seinen Schultern sitzet, u. s. w.

Dieß Bildniß ist in das Gemüth der Alten eingedrückt, und auf die Kinder fortgepflanzet worden, welche darauf schwören, daß ein heiliger Mann und so großer Riese gewesen ist, und diesen, der durch Christum selbst bekehret ward, rufen sie an, wenn sie in den Seestürmen Gefahr laufen. Und wie es in diesem Falle ist, so geht es meist in allen. Die Kirchen haben Schätze von Golde, Silber und Kunst, und diese Ehrerbiethung so milde zu schenken, ist nicht ohne Vortheil der Tempelbedienten; der am besten aufgeputzte Kramladen hat allezeit die beste Nahrung. Man fehlt darinn allzugrob, wenn man das göttliche Wesen in Bilder bringet.

Ich habe zu **Siena** ein Bild gesehen, das mit einem blauen Kleide bedecket war, welches drey Köpfe hat, eines alten Mannes, mit einem langen grauen Barte, für Gott den Vater; eines von männlichen Jahren, und nach der Zeichnung des Gleichnisses, das sie Gottes Sohne geben, und eines mit einem feurigen Angesichte und einer Taube auf der Stirne, für den heiligen Geist. Dergleichen grobe Bildersprachen gehören nicht hieher; allein ich muß diese Materie der Bilder gleichwohl berühren. Was man allenthalben siehet, soll am wenigsten anstößig seyn. Das erste also ist ein doppelt hebräisch Jod (יי), welches man **Adonai, unser Herr,** ausspricht. Solchen Namen trifft man in dem heiligen Texte an, und man findet Münzen, worauf diese Buchstaben rund um mit einem Glanze, oder mit einem Zirkel zu sehen sind. Dann findet man einige mit **Schaddai, Alles ernährend** oder **Allgenugsam**, rund um mit einer Sonne, und mehrere mit **Jehovah**, so man itzt mit Puncten liest; welches derjenige Name ist, der bey Eiden, Bündnissen, und Bitten gebrauchet ward. Diese drey beysammen, mit einem dreyeckigten Strahl umgeben, sind für das heilige Wesen der Gottheit in ihren drey Personen, für den Vater und seinen Sohn mit dem heiligen Geiste zugebrauchen.

B. Auf die römische Weise siehet man Gott den Vater als einen Pabst gekrönt, mit einem langen grauen Barte, und mit einem oberpriesterlichen Rocke angethan, welcher die linke Hand auf einer Erd- und Himmelskugel, und die rechte, als Gebiether über das ganze Weltgebäude ausgestrecket hält, mit Sonnenstrahlen um sein Haupt, und einem gestickten Werke mit allem, was man auf der **Isis** Bilde vorstellen kann, welches sein Unterrock ist, und seine Füße bedeckt, weil man kein Ende an der Gottheit erkennt. Ich habe unter

den

den ältesten italienischen Kupferstichen ein Feuer für Gott gefunden, nach dem Texte, daß Gottes Stimme aus dem Feuer gehört, aber kein Gleichniß gesehen worden. Ich habe auch einige alte niederländische gefunden, die zu der Zeit gemacht worden, da die **Redner** und Maler schon nach dem Aberglauben rochen, wo die Gottheit durch einen brennenden Busch, eine Wolke, eine Versöhnungslade, oder zween Cherubinen vorgebildet war.

C. **Der Sohn Gottes** stehet zur rechten Hand, nackend, in seiner Seite und an Händen und Füßen verwundet, mit einem purpurnen Mantel umhangen, mit dem gewöhnlichen Barte und Haupthaaren, der Dornenkrone auf dem Haupte, und einer Kreuzfahne, wie die Cardinäle gebrauchen, in der einen Hand, aber in der andern Hand mit der Fahne der griechischen Christen, wie er das Urtheil ausspricht. Der heilige Geist, als eine Taube ist zwischen beyden, weil er von ihnen ausgehet, und mit seinem besondern Glanze umgeben.

D. Oben und unten an dem mit Strahlen umgebenen Dreyecke, sind die vier Evangelisten vorgebildet; **Matthäus** mit einem Engel, wie von langer Zeit angenommen worden, als ein geflügelter Jüngling, auf seinem Haupte mit den doppelten Flügeln eines Cherubs; **Marcus** mit einem geflügelten Löwen, als der in der Wüsten herrschet; **Lucas** mit einem Ochsen, oder geflügelten Ochsenkopfe; und **Johannes** mit einem Adler. Dieß sind die Thiere, welche in den prophetischen Schriften mehr gesehen werden. Diese zeugen von dem Worte, welches Fleisch geworden, und sehen den unzugänglichen Thron Gottes, welcher in den strahlenreichen Glanz der Dreyeinigkeit gesetzet wird.

E. Diese unzugängliche Herrlichkeit wird durch Chöre von Erzengeln umgeben, **Raphael**, **Gabriel** und andere genannte oder erfundene Obervollstrecker der göttlichen Gnade oder Strafe, können alle (weil wir Menschen sind, und unsere Eigenliebe will, daß wir in dem besten Stande nichts bessers erkiesen, als uns selbst,) durch Jünglinge, von schönem Gesichte und Wuchse, vorgestellet werden; weiß gekleidet, und mit dünnen blauen Schleyern, oder von wiederscheinender Farbe bey ihren schönen Flügeln. Man hat diese Wesen, weil sie in der Bibel wirkend und redend vorkommen, männlich, und wegen ihrer von der Vollkommenheit herkommenden Annehmlichkeit, schöne gemacht, wegen ihrer Geschwindigkeit aber mit Flügeln versehen. Außer diesen kommen rund herum verschiedene Zirkel von andern **Seraphinen**, **Cherubim** und Engelsköpfen mit Flügeln zwischen Wolken und Feuerstrahlen hervor.

F. Zu nächst an dem göttlichen Dreyeck kommen an der rechten Seite die Blutsfreunde Christi nach dem Fleische, und seine Mutter **Maria**. Diese mit Glanze, ja mit schimmerndem Sonnenglanze umstrahlt, hat sieben Degen, als unsere liebe Frau der sieben Wunden, ihrer erlittenen Schmerzen, in dem Busen stecken. Sie hat einen Sternenkranz, als die Königinn des Himmels, wie die **Isis** bey den Aegyptiern, und den Mond unter den Füßen; ferner andere Pracht nach der Wirkung, die sie bey den Katholiken thun muß, denn bey andern wird sie nicht höher geachtet, als die gebenedeyte Jungfrau, welche von dem heiligen Geiste überschattet ward, und Gottes Sohn im Fleische empfieng.

Bey ihr stehet **Magdalena** mit einem Spezereygefäße, **Martha** mit einem Feuerfächer, **Joseph** mit der Zimmermannsgeräthschaft, **Johannes** der Täufer, mit seinem härnen Kleide und der Muschel zu taufen; **Zacharias**, **Elisabeth** und andere mit denjeni-

gen

gen Merkzeichen, welche sie am besten unterscheiden. **Lazarus** umwunden, als einer, der bey den **Cananitern** ins Grab geleget wird, weil er daraus auferwecket worden, und die andern Blutsfreunde nach dem Fleische vom **Joseph**; welcher mit seiner Geräthschaft, die in einem Bündel bestund, das er an einer Säge getragen, die drey Könige oder Weisen aus Morgenland mit ihren Geschenken zu Christo zum Opfer führt. **Joseph von Arimathia** mit seinem Grabesschlosse, **Simon** von **Cyrene**, der **Christi** Kreuz träget, sind die allernächsten.

Die Apostel und Verkündiger des Kreuzes siehet man an der andern Seite; allwo der erste Blutzeuge **Stephanus** die Steine, damit er zu Tode gesteiniget worden, zeiget, und auf den Erlöser siehet, auf welchen er sich verließ. Diese werden ferner mit gelblichten und röthlichen Zirkeln um ihre Häupter vorgebildet. Denn die Bildersprache der römischen Kirche unterscheidet allen Rang der Heiligen sehr genau. Der heilige **Petrus** wird mit den Schlüsseln, **Paulus** mit dem Schwerdte, **Andreas** mit einem schrägen Kreuze, **Thomas** mit einem indianischen Pfeile, **Judas** mit einem Wacholderstocke, und **Simon** mit einem Spieße abgebildet, gleichwie die andern Heiligen mit denenjenigen Werkzeugen, womit sie getödtet worden, oder einem andern Unterschiede prangen müssen, welcher ihnen in der **goldenen** Legende zugeeignet wird, als mit Beilen, hölzernen Hämmern, Zacken oder anderm Zeuge, als einem Felle von einem Geschundenen, nebst dem Messer, und dergleichen mehr.

G. Nach ihnen siehet man den **Polycarpus**, **Dionysius**, **Nicodemus**, und weiter davon die späteren Märtyrer die für Heilige erklärte Himmelsbürger; von der rechten Seite aber kommen als Siegprangende **Laurentius** mit seinem Roste, **Bartholomäus** mit seiner abgeschundenen Haut, ohne Kopf; **Sebastianus** mit seinen Pfeilen an einen Baum gebunden; **Dydymus** an einem Pranger, und **Aquilius** auf einem Rade; diesen gegen über siehet man den **Franciscus**, **Dominicus**, **Ignatius**, **Theatinus**, und alle die heiligen Häupter und Stifter der heiligen Orden, mit ihren Kappen, Kutten, oder Kaputzen und Kaputzininnen; Gürteln, Stricken und Riemen, Schuhen und Schlurfen, oder barfüßig, auf die maße geschoren und nett, oder ungeschoren und rauch, wie sich ihr Orden träget. Diese werden von halben Lagern Heiliger ihres Ordens begleitet, und sind unter den Katholiken wohl bekannt, als wie **Jacob** mit seinen Muscheln, **Ferdinandus**, oder **Maria von Atocha**, die man für die Bildersprache der Spanier nehmen kann. Den **heiligen Michael**, **Ludwig**, oder die **Genoveva** für die Franzosen; den **heiligen Georgen**, oder **Carln** den großen, für die Deutschen; den **heiligen Andreas** für die Burgundier, den **Petrus** und **Paulus** für Rom, drn **Marcus** für Venedig.

Außer diesen gehen die Verfechter des Thrones, der Engel **Michael** mit dem (vom Lucifer geholten) Morgensterne auf seinem Sturmhute, dem Kreuze auf seinem crystallenen Schilde, und der Lanze in der Hand, mit welcher er den Erzfeind Gottes durchsticht. Dieser **Kämpfer** ist des Fechtens gewohnt, und hat bereits um des **Moses** Leib gestritten.

Doch in so fern er in einer andern Materie, als dem Streite gegen die Sünden, oder den Teufel, gebrauchet werden muß, (welches in allen Gelegenheiten geschehen kann,) so muß der Vorsteller wahrnehmen, wie man sich dieses Heiligen bedienen will; denn ich habe den Engel **Michael** mit einer Wage in der Hand, mit einem Sterne an der Stirne, und

einem

einem Fähnchen in der andern Hand, in Odilions Fegefeuer, an dem Berge **Aetna** in Sicilien gesehen, wie er die Seelmessen gegen die Sünden abwieget; so siehet man ihn also auch hier zur rechten Seite etwas niedriger, als die strengen Strafengel herabfahren, welche die Schalen des Grimmes Gottes ausschütten, den Donner und Blitz führen, die feurigen Schwerdter tragen, oder die Pfeile abschießen, die im Verborgenen wüthen, Pest oder Niederlage der Erstgebohrnen, Verwüstung der Kriegsheere oder Städte ausführen, oder Pech und Schwefel regnen lassen. In der Mitten sind die Engel der Gnade, des Trostes und der fröhlichen Bothschaft, mit Angesichtern, Farbe von Kleidern und Werkzeugen nach Erfordern der Sachen. Allein was die römische Kirche besonders eigen hat, ist oben rund herum, als wenn es die Aeltesten der Offenbarung wären, welche auf prächtigen päbstlichen Stühlen, und in ihren weltlichen Prachtkleidern mit Sternen über ihren Häuptern sitzen.

H. Und diese werden durch einen zweyten Zirkel von geheiligten Cardinälen umringet, als **Borromei, Aquaviva**, und dergleichen, wornach wieder geringere Kirchenvorsteher, Bischöffe, Aebte, u. s. w. folgen, bis sie alle in den Strahlen in eins zusammen schmelzen. Nichts aber hat mich mehr befremdet, als was ich zu **Bononien** und **Meyland** gesehen habe, daß man auch verschiedenen heiligen Ueberbleibseln, als der Erhebung des Kreuzes, den heiligen Nägeln, des **Longinus** Lanze, der Dornenkrone, und andern Werkzeugen von Christi Leiden, einen Platz in dem Himmel giebt.

I. Außer dem Namen oder Merkzeichen der Gesellschaft der Jesuiten, findet man auch darinne das Zeichen Christi, so Constantino dem großen gegeben worden, das Tuch der **Veronica**, worauf das Angesicht Christi gemalt ist, welches von einigen Engeln gehalten, und von andern angebethet wird, als wie man zu Rom thut, wenn das Tuch gezeiget wird. Ich habe auch daselbst (gleichwie zu **Aacken**,) einige Engel in dem Himmel gesehen, welche die Nehkammer der Jungfrau **Maria** auf dem Rücken tragen, die nunmehro zu **Loretto** befestiget ist; die Kreuzerfindung und Erhöhung; nicht als Ueberbleibsel zum Troste der Lebendigen, sondern als einen nothwendigen Zierrath in dem neuen Jerusalem, die Kammern der Heiligen aufzuputzen; die heilige Osterkerze, als wenn diese die Bildersprache der Reinigung in den Heiligen zeigte, wird gleichfalls in einen solchen römischen Himmel gesetzet, als wie die Kapelle von **Loretto** für die Verfolgung der frommen römischen Glaubensgenossen, welche vor den Feinden flüchtig, in die Hölen der Felsen, und über Berg und Thal fliehen müssen. Und so tragen auch die Engel das heilige Oel, zu einem Merkzeichen der Heiligmachung.

Allein vornehmlich ist man erstaunt, wenn man dabey eine **Monstranz** mit einer Hostie der Messe siehet, welche von allerhand geraden und krummen Strahlen schimmert, und durch die Engel knieend mit aller Ehrerbiethung geführet wird, da Christus mit seinem verherrlichten Leibe selbst dabey abgemalt steht, und für die seligen Seelen keine Messen zu halten nöthig sind. Eben so wenig Geschicke haben die **Paternoster**, Rosenkränze, u. d. m. Dieses sind die mehr oder weniger vergötterte Heiligen der höchsten und der niedrigern Himmel. Auf der Erde siehet man auch verschiedene, in der See und Flüssen, ja so gar in dem Abgrunde. Diese sind von größerer und minderer Gattung, wie die vorhergenannten; und die Bildersprachen der Handwerke und Künste, wie die andern der Reiche, Städte, Orden, Tugenden und des glücklichen Fortganges sind.

K. In der Hölle siehet man für die Bildersprache der Standhaftigkeit gegen die Versuchungen des Teufels in Gespenstern und Poltergeistern, den Einsiedler **Antonius**, der alle die Teufel durch sein Kreuz und Fackel in des **Patricius** Fegefeuer, zum Troste der Seelen in dem Fegefeuer, in dem Berge **Hecla** in **Jßland**, oder **Carmel** in Irrland in Schrecken setzet. Welche er mit seinem Kreuze anrühret, denen weiset er den Weg aus diesem Straforte schnur gerade nach dem Himmel. An der Thüre desjenigen Fegefeuers, das in dem **Vesuvius**, **Strombli**, oder **Aetna** in **Sicilien**, seine Oeffnung hat, stehet **Otilia** mit einer Wünschelruthe und Saitenspiele, mit welchen sie, die erlöst sind, anrühret und fröhlich machet.

L. Wenn aber der alte Drache von den Ketten los kann, und sich waget, die Frommen auf der Welt anzufallen, so siehet man die Bildersprache von der Kraft der Heiligen, und der Gebether gegen den Teufel.

M. Und eine Jungfer dabey, um zu zeigen, daß der Drache seine Anschläge auf die reinsten und frömmsten gemünzet hat.

N. Aber daß man mit mehr Zeichen des Kreuzes, welche auf des Ritter **Georgens** Schilde prangen, den Teufel füglich überwältigen könne, ist bey ihr eine gewisse Wahrheit; dieser hat Flügel, um zu zeigen, daß er aus dem Himmel gefallen ist, und zwar von Fledermäusen, als der Fürst der Finsterniß, dabey ist er mit Geyersklauen, und einem Geyersschnabel versehen, um sein gieriges Anfallen der Seelen dadurch zu zeigen, imgleichen mit einem Schlangenleibe, als der alte Verführer aus dem Paradiese. Der heilige **George** sticht und durchsticht dieß Geschmeiße mit seiner Lanze, und sitzet auf einem flüchtigen Pferde, die schleunige Hülfe der Heiligen in diesem Streite, nebst der Ueberwindung zu versichern. Dieser ist auch das Merkbild von **Genua**.

O. Den heiligen **Hubert** siehet man auf seinen Knieen, als einen frommen **Lothringer**, mit allen Stücken gewaffnet, das Kreuz anbethen; welches zwischen dem Geweihe oder Hörnern eines Hirsches erscheinet. Dieser ist so wohl als **Eustachius** die Bildersprache der edlen Jäger; als wie **Yvo**, **Urbanus** und **Willebrord**, mit ihren Fässern und Flaschen für die treuherzigen Trinker, so wohl als der milde **S. Martin**, für die Lüderlichen, die ihr Gut vergeuden und andern zum Besten geben, als ein Ritter zu Pferde reitet, und einem Bettler einen Lappen von seinem Reisemantel schenket, den er mit seinem Degen abgeschnitten hat. Dieser ist das Sinnbild von Utrecht, wie **Lambert** von Lüttich, **Bavo** von Haarlem, u. s. w.

P. Der heilige **Dionysius**, der sein Haupt von dem nach ihm benannten Platze zu Paris in einer Schüssel trug, ist der Schutzengel von Paris, hat aber, weil diese Stadt groß ist, den **Marcellus** und die **Genoveva** zur Hülfe.

Q. So ist **Nicolaus** der Bischoff über Amsterdam, und die Bildersprache davon, mit seinen drey Kindern in der Badewanne, ehe das alte Schiff, oder die drey Kreuze mit Kaiser **Maximilians Krone** gangbar waren. Er dient für die Bildersprache der guten Aeltern und Freunde, welche ihren schwachen Magen die Hand biethen.

R. **Bonifacius** mit seiner Taufschale, ist der Patron von Oberyssel und Drent, **Leburinus** von Deventer;

S. Gleich-

S. Gleichwie **Ambrosius** mit seinem Stabe und Peitsche, der Schutzherr und die Bildersprache von Mayland ist.

T. Den blinden **Longinus** siehet man zu Pferde, (er beschützt die Ritter und den armen Adel,) der noch nach des Seligmachers Seite siehet, worein er mit seinem Speere gestochen hat.

V. Der heilige **Arnold** mit einem weißen Mehlsacke, ist das Sinnbild der Müller; **Severin** mit dem Schützen der Weber; **Crispin** und **Crispinian** der Schuhmacher; der heilige **Lucas** der Maler; **Guttmann** für die Schneider, und **Goar** mit einem schwarzen Teufel mit glüenden Augen auf dem Kopfe, und einem Topfe in der Hand für die Töpfer. Dergleichen giebt es auch für die Züge und Reisen: der heilige **Johann** für den ehrlichen Abschied; die **drey Könige** für die Sicherheit der Kaufmannschaft gegen Räuber und Parteygänger; der heilige **Antonius** für die Fahrten der **Gallionen** nach Westindien; **Xaverius** nach Japan; und **Olaus** nach dem Sunde; **Odolphus** nach dem Nordkap; der heilige **Petrus** auf die Fischerey. Allein man muß diese Heilige nach ihrer Verrichtung auspuzen, und alsdenn muß der heilige **Petrus** nicht mit Schlüsseln, sondern mit Fischen vorgestellt werden.

W. Die Kaiser und Könige, welche Schätze genug haben, um vergöttert zu werden, und die unter den römischen Christen dem Himmel so nahe sind, als **Cäsar**, und **Augustus** unter den Römern; **Saturnus** und **Jupiter** unter den Griechen; **Belus**, **Osiris** und andere bey andern Völkern, haben einen großen Theil in den Palästen des römischen Olympusberges. Man siehet daselbst den **Constantin** mit seiner Siegesfahne und Kreuzzeichen, ΕΝ ΤΟΥΤΩ ΝΙΚΗ: d. i. **Hier ist die Ueberwindung**, als den Beschützer und Vertheidiger des wahren Glaubens. Und man sollte, wenn man ihn für den Beschützer der neuen Christenheit nähme, wohl verschweigen müssen, daß er niemals getauft gewesen, und junge Kinder getödtet habe, um sich durch derselben frisches Blut von seinem Aussatze zu heilen. **Irene** die Kaiserinn, für das Denkbild des beschützten Bilderdienstes mit einem Bilde im Arme, und den Augen, die sie ihrem Gemahle auskratzte, um alleine zu herrschen, in der Hand. **Schwentibol**, der sein ganzes Reich und Gut wegschenkte, und armselig starb, als ein Merkbild der allerherrlichsten und mildesten Beschenker der Geistlichen. **Ferdinand**, mit der hochwürdigsten **Monstranz** in der Hand, welche er, als der letzte König von Spanien zu Fuße, mit der demüthigsten Ehrerbiethung trug, für die wahre Demuth, und die Unterwerfung der Gottesfürchtigen in dem Dienste des **Hochwürdigsten**.

Der heilige **Victor** kömmt für die Lohgärber, und die vertriebenen Fürsten, und **Rudolph** für wahre gebeugte Herzen vor Sr. Heiligkeit; die große **Margaretha**, **Norpurg** und **Godela**, welche, da sie alle Fürstinnen gewesen, die frühzeitige Mutterschaft gründlich verstehen, und dafür vorgebildet werden; allein **Petronella**, mit dem inwendigen Schälchen eines Eyes in ihrer Hand, ist für diejenigen, die mit einem Kleidchen gebohren sind, und alles Böse sehen können. Der **besonderste** ist **Vitus**, der Heilige der Tänzer, der am Fastenabend, zwischen zween Capuzinern vor der **Maskerade** in den Himmel eindrang.

X. Hier kömmt die edle **Gertraud**, als eine Canonißinn von **Nivelle**, nebst der **Ursula**, mit eilf tausend Jungfern unter ihrem Rocke und Schleppe, mit der **Clara**, **Ca-**

tharina, Barbara, und andern, mit Thürmen, Rädern, Mühlsteinen, und anderm Martergeräthe in ihren Händen. Jede von diesen hat ihre Arbeit, so wohl als **Gallus** für die Gänse, **Ludwig** für die Pferde, **Hubert** für die Hunde, **Rocchus** für die tollen Hunde und Pestbeulen, und **Antonius** für die Schweine, **Hiob** und **Lazarus** für die spanischen Pocken, der heilige **Ludwig**, der seinen Schatz den Sündern zum Pfande seines Lösegeldes läßt, für die heiligen und mißglückten Kreuzfahrten.

Denn siehet man den obenberührten großen **Christoph** in der See, für die in der See ertrinken; diejenigen heil. Jesuiten, welche man zu Antwerpen in dem Eingange des Sprachzimmers dieser Gesellschaft abgemalt siehet, welche, nachdem sie durch die Holländer ins Wasser geworfen worden, unter den Wellen auf dem Grunde der See lange Haus hielten, und alle Tage unter dem Wasser bedienet wurden; nebst so unendlichen aus den Martyrerbüchern von derselben Gattung, als die

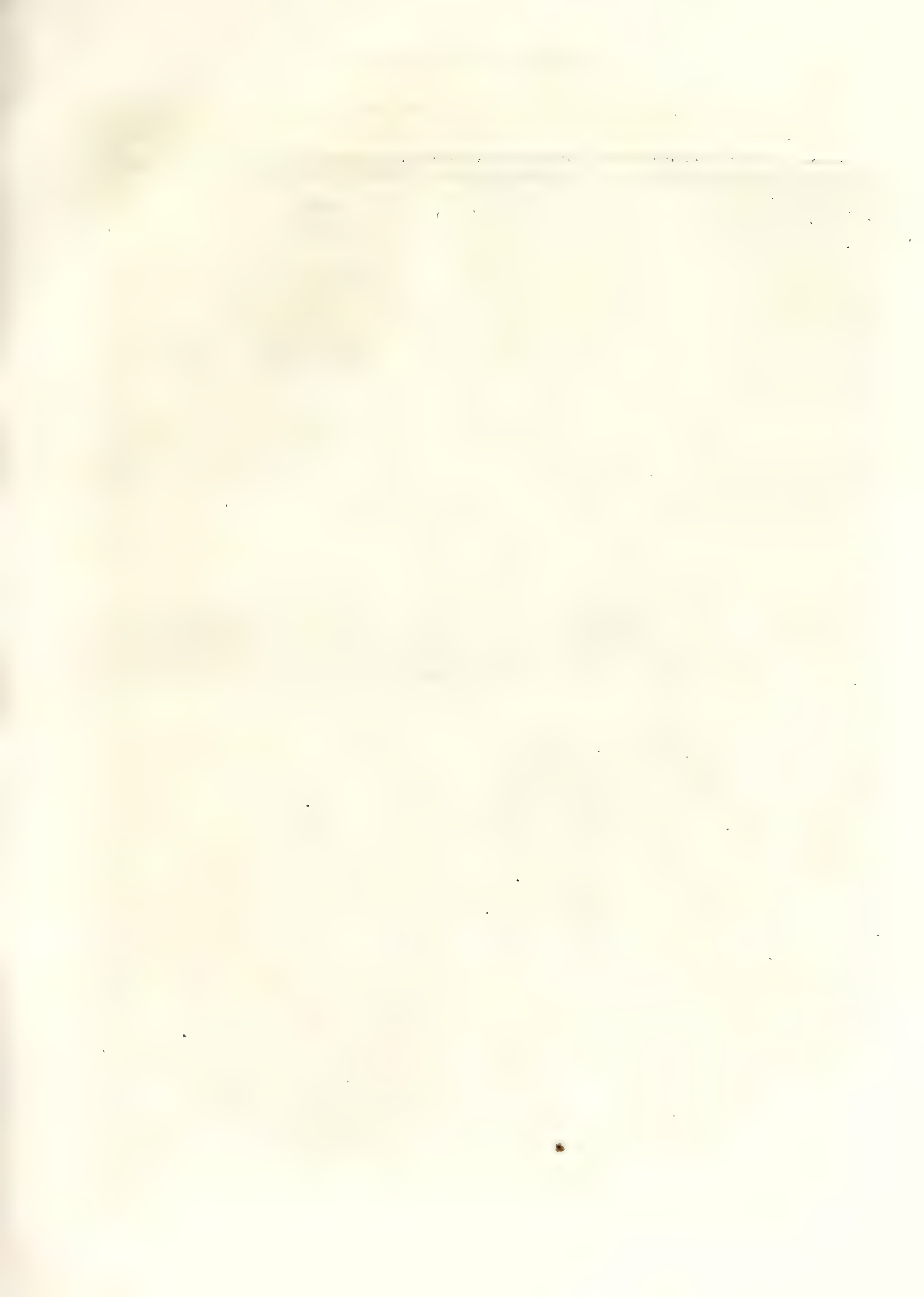
Y. **Bergheiligen,** die Wüstenheiligen, und fremder Grotten und Felsen Bewohner.

Hier lieget ein heiliger **Hieronymus** mit einem Löwen, **Asper** mit einem Bäre, **Vitalius** mit einer Schlange, **Laventius** mit einem Waldesel, als wie **Elias** mit seinen Raben. Diese sind es, die den Heiligen ihre Kost verschaffen, und der Bildersprache für die Sorge dienen, welche der Himmel für die Frommen träget, um, wenn sie selbst nicht sorgen, für sie den Ueberfluß zubereiten, als wie solches bey den Jüden durch den Krug mit Manna vorgebildet wird.

Paulus der erste bekannte Einsiedler und Waldbruder, sitzet in einer Höle mit der Bibel allein, mit einem Palmbaume versehen, der ihm Kost, Trank, Decke, Schutz und Feuerwerk gab, für die Genügsamkeit eines Gottesfürchtigen. Dann kommt ein **Waldprang** aus Böhmen, der von dem fürstlichen Stande herunter gestürzt, in dem Gebirge, mit Ketten umgürtet, sich aufhält. Dann sitzet eine schöne Bußfertige mit einem Todtenkopfe, heulend, mit langen Haaren, in einem Winkel an einem Wasserfalle; für die Reue über die Eitelkeit. Dann ein anderer für die Züchtigung seiner selbst, der sich mit einem Steine wider sein Herz schläget; oder seine wollüstige Haut von dem Kitzel in dem Schnee heilet. Und endlich, so hat man, mit dicken Dünsten in dem Kopfe, die heil. **Otilia** und den **Valentin** für verrückte Köpfe gesetzt, als wie die sieben heil. **Träumer,** welche so viele Jahrhunderte in einer Höle schliefen, für die guten Träume.

Alle diese Heiligen sehen in dem Spiegel der Dreyeinigkeit alles, was hier unten von ihren Anbethern begehret wird. Dieser Heilige oder Dreyeinigkeitsspiegel dienet statt einer Bildersprache, in so fern man den Menschen als einen Bittenden oder Anbether einem Heiligen, zu dem gebethet wird, zugeeignet vorstellt, um das Gebethene durch diesen Dreyecksspiegel dem Heiligen, und durch ihn der Jungfrau **Mariä,** oder der Gottheit unmittelbar vortragen zu lassen.

Das




N°. 55.
G
I
H
K
F
E
A
D
B
C

Das LV Capitel.

Von den römischen Festtagen.

Bey so vielen heiligen Diensten, Bethstunden und Ablassen, kömmt hier der größte von den Ablassen, das

A. **Jubeljahr.** Eine lustige, tanzende Jungfer, welche den neuen Frühling der neuen Zeit anzeigt. Sie träget eine Mütze der Freyheit auf ihrem Haupte, und ist schon vor Alters bey den Jüden die Gewohnheit gewesen, von funfzig zu funfzig Jahren allen Leibeigenen die Freyheit zu schenken. Weil sie ein volles Jahrhundert beschließt, und ein neues eröffnet, so hat sie eine Schlange, die ihren Schwanz im Maule hat, als eine Schnure um ihre Mütze, worauf das C. der hundert vollen Jahre von Golde flimmert. Sie bläset, nach des **Moses** Befehle, am zehenden Tage des siebenden Monden, auf einem Horne; und bläset Erlassung für alle Schuldner aus, daß jeder in sein Erbe zurück kehre. Dieserwegen hat sie das goldene L. von funfzig Jahren in ihrem Schooße, aus welchem sie allerhand um diese Zeit aufgehobene Verbindungen und Schuldbriefe mildiglich ausschüttet; die Körner mit ihren Feldern, die Weingärten mit ihren Hügeln, die Früchte mit ihren Gärten und Baumgärten, schüttet sie mit demselben Ueberflusse aus.

In der Mitten umgiebt sie ein Band und unterstützet ihre drey zufallende Brüste, auf welchem Bande man so wohl, als auf dem Saume ihres Rockes, fünf und zwanzig Jahre bemerket siehet. Sie zertritt mit dem einen Fusse das sklavische Joch der gezwungenen Schuldsklaven; und mit dem andern eine Geißelruthe, ein Glöckchen und einen Pilgrimsstab, um die vorbehaltenen Sünden und Todtsünden, (denn diese pflegen Glöckchen zu tragen, und den römischen Siegprangenden ward deswegen, zur Mäßigung ihres Hochmuths ein Glöckchen und eine Geißel ans Ohr gehalten,) alle und über alle zu vergeben, außer den Gelübden des **Gottesdienstes** und der **Keuschheit**, und der **Pilgrimschaften**, oder der Wallfahrten nach **Rom**, **Jerusalem**, oder **Gallicien**. Die rechte Hand schläget

 dreymal

dreymal an die Jubelpforte für **Europa, Asien** und **Africa.** Sie träget auch deswegen drey Schlüssel an ihrer Seite, von dem Himmel, der Erde und dem Fegefeuer. Ueber dieser Pforte stehet **das Lamm, welches die Sünden der Welt träget.** Die Weihquaste träget sie an eben demselben Riemen auf ihrer Seite, weil sie alle Sünden der zulaufenden Bußfertigen wegnimmt. An diese Hauptpforte schläget der Pabst, und an die vier andern schlagen seine Abgesandten. Nächst daran sitzet eine Kirchenfrau, die von den Jüden herkommet, diese wird

B. **Quatertemper**, oder die **vier Zeiten** genannt. Sie ward der Fasttag des vierten, fünften, siebenden und zehenden Mondens genannt, und weil es befohlen war, sie fröhlich zu halten, so hat sie Flöten, Harfen und Psalter bey sich liegen, mit einem Freudenbaume auf ihrem Schooße. Der erste wird wegen der zerbrochenen Tafeln des Moses gefeyert; der andere wegen der Zerstörung der Stadt und des Tempels durch die Chaldäer, und darnach noch ärger durch die Römer; der dritte wegen der Erschlagung des **Gedaljas** und der Jüden und Chaldäer, die bey ihm waren; der vierte, weil der König von Babel damals seine Kriegsmacht versammlete, **Jerusalem** anzugreifen. Hiernach scheinet die Andacht dieser Fasttagszeiten gerichtet zu seyn, als einer im Frühlinge, einer im Sommer, einer im Herbste und einer im Winter; weswegen sie von Blumen, Kornähren, Weintrauben und Tannenzapfen ein Zierrathkreuz über ihrem Kleide träget, worauf die jüdischen Geschichte zu sehen waren.

C. Der **Sonntag**, der für die Christen ganz besonders und zu ihrem heiligen und Ruhetage, statt des Sonnabends (als der Jüden **Sabbath,**) eingeführet ist. Dieser Tag sitzet, um die Ruhe gemächlich zu zeigen, mit über einander geschlagenen Händen, mit dem Kirchenschleyer, wegen des Gottesdienstes bedeckt, den sie alsdenn Gott, wie die meisten meynen, insonderheit erweiset. Sie hat die Sonne auf ihrem Haupte, wovon sie den Namen und die Vortrefflichkeit führet. Die Schulterzierrathen an ihrem Kirchenkleide sind mit Engelsköpfen, wie ihr Bruststück geschmückt, weil die Engel, wie man glaubet, an diesem Tage geschaffen worden; gleichwie sie auch an ihrer Seite einen Krug mit Manna hat, weil dieses Himmelsbrodt den Jüden auf diesen Tag geschenket ward. Allein vornehmlich ist sie herrlich wegen der Verheißung unsers Seligmachers, dessen Bildniß, wie er aus seinem Grabe aufstehet, sie in einem Kupferstiche zeiget, und zu ihrem Troste betrachtet. Dieses wird das **Fest der Feste,** oder **Ostern** betitelt. Zu nächst bey ihr siehet man

D. Den **Weihnachtstag**, der Christi Ehrennamen führet. Dieser Erscheinungstag Gottes ist derjenige, an welchem das Licht bey uns zu wohnen erschienen ist; weswegen sie einen Himmelsglanz um ihr Haupt hat. Bey vielen, da sie vor dem Anfange des Jahres der Christen gefeyert wird, träget sie das Zeichen des Jahres auf dem Saume ihres Brustkleides. Sie hält in ihrer Hand das Gefäße der Weisen mit Räucherwerke; aber mit drey Hostien umsetzet, weil die Priester an dem Weihnachtstage drey Messen lesen dürfen und müssen. In der andern Hand läßt sie den Stern sehen, der mit **Christi** Geburt nach **Bethlehem** schien, und eine Laterne, um den Hirten bey Nachte nachzufolgen, welchen die Engel dieses Glück verkündiget hatten. Sie wieget das erstgebohrne Kindchen

Jesus,

Jesus, das in dieser Nacht in die Krippe geleget und von seiner Mutter **Maria** in schlechte Windeln gewickelt ward, und da es das Fleisch angenommen, und darinnen nichts verändert worden, mit Behaltung der Gottheit, uns in der Menschheit gleich geworden ist. Sie ist mit Perlen geschmückt und geputzt, weil die Alten an diesem Tage mit neuen Kleidern erschienen, als ob sie den alten Menschen also abgeleget hätten. An ihrer Seite stehet

E. Die **Epiphania**, oder **Theophania**, der Erscheinungstag Gottes in den Wolken, an welchem sich der wirklich Mensch gewordene Heiland, auf sehr kräftige Manieren zeigte, daß er Gott war. Der Gewohnheit der Alten zur Nachfolge träget sie eine geheiligte Kerze, mit welcher die ersten Christen diese Erscheinung und Erleuchtung nachahmten. Der heilige Geist fährt an diesem Tage, als eine Taube, in Begleitung der himmlischen Heerschaaren hernieder, und eine Stimme Gottes erkläret, daß **Jesus**, der an diesem Tage getauft ward, **sein vielgeliebter Sohn war.** Die silberne Trinkschale in ihrer Hand beweiset das Wunderwerk der Hochzeit zu **Cana in Galiläa**, allwo sich seine Gottheit äußerte, da er aus Wasser Wein machte. Die rechte Hand läßt die Schüssel mit zween Fischen sehen, welche zur Speisung von so viel tausend Menschen gedienet hatten, und hat in einem Korbe die fünf Gerstenbrodte vor sich stehen. Mit drey solchen Wunderwerken, davon ein jedes eine Kraft der Gottheit gleich stark beweiset, pranget dieser Tag, um des obengedachten Ehrennamens würdig zu seyn. Sie ward von den Christen zu Rom anfänglich gefeyert, um die heidnischen Feste, die wegen des Anfangs des allein herrschenden Kaiserstandes **Augusts**, durch ein dreyfaches Siegesgepränge gefeyert wurden, aus dem Wege zu räumen. Das Fest

F. Der **Verkündigung Mariä**, der künftigen Mutter **Jesu**, ward ehmals zu **Carthago** in Spanien den 18 des **Christmonats** gefeyert, und durch eine wundersame Erscheinung des Pabsts (ein schönes Mittel, Streit zu stillen,) auf den 25 **März** verleget, welcher jedoch denselben 18 Tag des **Christmonats** mit dem Namen der **Erwartung Mariä** umtaufte. Dieser Tag ward durch des Mondes runden Laufkreis vorgestellt, worinnen die heilige Dreyeinigkeit mit der Menschwerdung des Herrn zu sehen ist. Sie hat einen Zirkel in der Hand, der in seine Grade abgetheilet ist, um mit Zählen der neun Monate und der richtigen Sonnenzeit in dem Anfange solches Wunderwerks nicht zu fehlen. Sie hat auch **alexandrinische** Kleidung an, welche diese Zeitrechnung, und die von Ostern am genauesten auszurechnen wußten. Den Lilienstengel, den man dem abgeschickten Engel in die Hand giebet, führt sie in ihrer Hand. Und weil sie gleich nach der Sonnenwende kömmt, so hat sie ihr Unterkleid mit allerley Blümchen des neuen Lenzen gestickt.

G. Der bey der römischen Kirche mit dem Namen des allerheiligsten **Sacraments** beehrte Tag ist vom **Urbanus** dem VII eingesetzt, von ihm mit einem Ehrenliede und weitläuftigen Rede verherrlichet, und hundert Jahre hernach in **Pavia**, erstlich mit dem Umgange und Herumtragung vortrefflich geworden. Diese prächtig ausgeputzte Frau träget das Sacramentskästchen, mit dem Titel des Leibes **Jesu Christi**, der darinnen verschlossen ist, vor sich. Die Bischöffe, oder römischen **Hauptleviten**, pflegten neben der Kutsche zu gehen,

gehen, und die Zippel des kostbaren goldenen Tuches zu tragen, worauf dieses Sacramentskästchen stund; allein nach Verlauf einiger Zeiten ist man der Meynung gewesen, daß dieselbe zu Fuße neben dem Volke gehen sollte. Herrlich ist diese Jungfer, und ihr prächtiges Kästchen nicht weniger.

Ich habe sie in den Niederlanden mit allerley Kermißvorstellungen von Elephanten, Riesen und andern Grillen umgehen gesehen; und in Spanien sehr ansehnliche Männer, welche es für etwas Heiliges hielten, vor, hinter und zur Seite dieses Heiligthums verlarvet allerley Tänze und vielerley Sprünge zu thun. Vor ihr stehet ein aufgeschlagenes Zelt, mit vielerley Tapeten und Silberwerke, außer den kostbaren Kreuzen, Bildern, Kirchen- und Hausgeräthen. Die Häuser und Straßen, wodurch ihr Umgang gehet, sind mit vielerley Blumenfestunen und Kränzen behangen, und die Straßen mit Zweigen und Grase bestreuet.

H. Oben kömmt eine klagende Frau, mit einem langen Trauerkleide umhangen, herzugetreten. Diese träget eine Dornenkrone, als des Märtyrthums seine; sie hat den verzogenen Namen der Jungfrau **Maria** auf ihrer Brust, und die sieben Degen, als die **sieben Wehen** in dem Busen stecken, welche der Mutter unsers Heilandes aufgestoßen sind, wie sie zur Ehre, nebst allen Märtyrern, oder Märtyrinnen ist eingesetzet worden. Welche alle, ob gleich jeder seinen Heiligen oder Einweihungstag hat, dennoch an diesem Tage alle zugleich gefeyert werden, worzu Pabst **Bonifacius** der IV, der Stifter dieses **Marien**- oder **Allerheiligentages**, den Tempel **Pantheon** zu Rom, (welcher allen Göttern zu Ehren erbauet, und dem **Jupiter**, mit dem Zunamen des Rächers, geweihet gewesen, und ferner des **Augustus** Siegesgepränge über den **M. Antonius** und die **Cleopatra**, die er in der Schlacht bey **Actium** überwunden, verewiget hat,) von dem Kaiser **Phocas** erhalten hat; welcher Tempel, dem Verfalle und Alterthume entrissen, wieder herrlich auf seinem Gipfel erhoben ist, und hier von diesem Festtage auf der Hand getragen wird.

I. Hierauf folget eine unter der Last wankende, welche den Festtag der **Findung** und **Erhebung** des heiligen Kreuzes vorstellt. Sie träget einen Lorbeerkranz um ihr Haupt, als die Ursache von des Kaisers **Heraclius** Ueberwindung, welcher, da er auf die Perser losgieng, herrliche Siege wider ihr Haupt erhielt; da er dem **Siroes** das wahre Holz des Kreuzes abnahm, welches **Cosroes**, des **Siroes** Vater in der Eroberung Jerusalems weggeführet hatte. Sie ist ohne einigen Zierrath, außer dem Lorbeerkranze; denn der Kaiser hat auf seinen Schultern, nachdem er seine Ehren- und Amtskleider abgeleget, dieses Holz baarfüßig auf den Berg **Calvaria** feyerlich getragen, zu dessen Andenken dieser heilige Kreuzerhebungstag eingesetzet worden.

Alle die heiligen Tage können, durch Beyfügung der besondern Umstände, oder Seltenheiten, also vorgestellet werden, durch welche sie von andern unterschieden werden; als **St. Petrus in Banden**, durch die **Eudoxia**, Kaisers **Heraclius** Gemahlinn, mit den **Fesseln und Kennzeichen** dieses **Apostels**.

Die

Die Aschermittewoche, der **grüne Donnerstag**, der **Charfreytag**, und der darauf folgende **Sonnabend**, mit den Geschichten, die sich zu des Herrn Nachtmahle, seinem Leiden, in der **finstern Metten** schickten. Solche Tage der **Parasceve** müssen ohne Kelch, oder Opfer seyn, die Hölle bestürmen, die Seelen aus dem Fegefeuer erlösen, das Gewehr schleppen, in Trauer gekleidet seyn, ausgelöschte Kerzen, verbundene Glocken, und dergleichen Eigenschaften tragen.

Der **Tag aller Kinder** kann mit zerstreuten und ungeflochtenen Haaren ein Kind in den Armen betrauern, welches durch einen Dolch oder Mordpfrieme aus dem Wege geräumet worden, und einen andern Säugling zerschmettert vor ihren Füssen zeigen, und als eine **Jüdinn**, oder **galiläische Frau**, gekleidet seyn.

Unserer lieben Frauen **Heimsuchung** kann die Buchstaben B. V. M. das ist: BEATA VIRGO MARIA auf der Brust tragen, und die Einigkeit der Kirche durch einen Granatapfel vorbilden.

St. Franciscus Portiuncula, den 2 August, kann mit seinem Leibe und fünf Wunden vorgebildet werden.

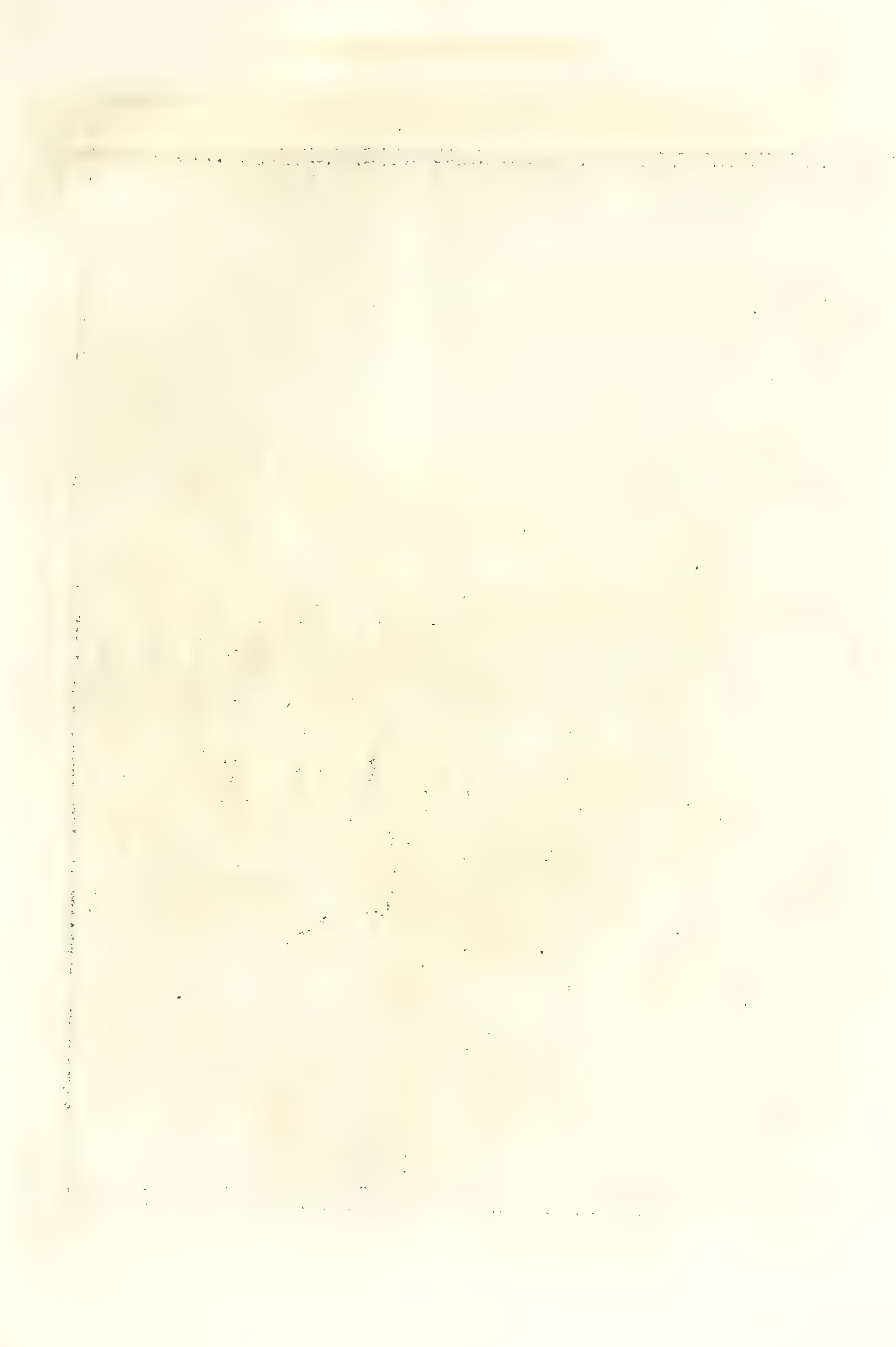
Das Fest der **heiligen Dreyeinigkeit**, mit dem Merkzeichen derselben, als sehr andächtig bittend, in der letzten Stafel des Kniedienstes, Hyperdulia.

Der Festtag der **Transfiguration**, oder der Verklärung **Christi**, von der einen zu der andern Gestalt, kann als eine **ungarische** Kreuzheldinn vorgestellet werden, weil er wegen des herrlichen über den **Mahomet** erhaltenen Sieges in der Erhaltung von **Alba Regalis**, oder Griechischweißenburg, welches **Hunniades** mit einer unvergleichlichen Tapferkeit und einer Niederlage von vierzig tausend Türken vertheidiget, vom Pabste **Calixtus** dem III eingesetzet worden. Sie kann also die Merkzeichen des Kriegsruhms, wegen des Gottesdienstes, neben der Vorstellung des Seligmachers bey sich haben. Und auf diese Art sind mehr Tage, oder Zeiten der Heiligen, Patronen, oder Beschützer der Städte und Länder vorzubilden.

K. Allein von allen diesen Festtagen wird einer alle übertreffen, nehmlich der große Feyertag der **tausend Jahre**, welchen einige in voller Herrlichkeit zuzubringen vermeynen, wenn sie mit **Christo**, ihrem Könige, in dem verherrlichten Fleische über die neue Welt herrschen sollen. Diese herrschende Frau hat ein blitzend Angesicht und ist mit einer schimmernden Krone von allerhand Edelgesteinen gekrönet; sie sitzet in langen weißen Kleidern, mit dem Zepter der tausend Jahre, die durch ein M vorgebildet sind, in der Hand, an dem Throne des Lammes Gottes, ihres Bräutigams und ewigen Königes, und hat hinter sich die Stühle der schimmernden Aeltesten, als so vieler Richter der Völker, weit über alle die Berge und das Thal **Josaphat**.

Diese nach der Welt schmeckende und dennoch geistliche Größe ist von eben derselben Art, als die Schwachheit, welche den Jüngern Jesu anhieng, als sie seinem Reiche, welches, wie er saget, nicht von dieser Welt ist, jeder mit eurem Vorrange beyzuwohnen, und dessen theilhaftig zu werden begehrten.






N°. 56.
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N

Das LVI Capitel.

Von der anfangenden Glaubensverbesserung.

A.

Die Hure von Babel siehet man hier mitten in der Kirche Gottes, auf dem höchsten der Opferplätze, als eine Kaiserinn sitzen, welche von dem Blute der Märtyrer trunken ist, und beständig größer und beschwerlicher für die Fürsten, die mit ihr gehuret haben, und grausamer gegen die Bekenner der aufgehenden Wahrheit worden ist. Den **Becher** träget diese **Jesabel** in der Hand, woraus sie die Großen der Erde trinken, und wenn sie trunken sind, gegen die Bekenner der Wahrheit, (die **Christen**) wüthen läßt. Die Welt hat sie in ihrer Gewalt in dem prächtigen Schooße der Wollust. Dieses Ungeheuer sitzet auf dem Thiere mit sieben Köpfen und zehen Hörnern; wovon die Prophezeihungen und Offenbarungen voll sind. Die Gestalt derselben ist in den heiligen Schriften allzudeutlich nachgelassen, als daß ich den Liebhabern damit beschwerlich seyn sollte.

Auf dem Opferplatze in der Mitten der Kirche siehet man das falsche Opferfeuer der Kinder **Aarons**, welche, da sie von Gottes ausdrücklichem Willen abgiengen, ihrem eigenen Kopfe folgten, indem sie fremdes Feuer mit falscherdichteter Ordnung und Manieren auf den Altar brachten, und von Gott die rechtmäßige Strafe erhielten, da sie durch Feuer vom Himmel verzehret wurden. Die Gründe solcher Obermacht der Kirche sind, von dem Sauerteige der Heiden und Jüden, und ihrer Oberpriester allzu weltlich aufgeschossener Hoheit, zuerst entsprossen, und haben die Unwissenheit, ja die Verfinsterung aller wahren Erkenntniß, bis zu der heidnischen Staatskunst gebracht, welche die heiligen Aemter und Geheimnisse den Größten und Achtbarsten zur Bewahrung gab, (ob gleich die Klügsten darüber lachten,) weil sie sahe, daß sie ein **großes Nichts** zu bewahren hätten. Dennoch aber erforderte das Wohlseyn ihrer Regierungen, den Wahn unter dem Volke zu vergrößern, und die Ceremonien des Aberglaubens zu vermehren, und also ihr eigenes Ansehen und ihren Beutel zu vergrößern, worzu sie dann die Anfangsgründe ihres Gottesdienstes unerforschlich werden ließen und hielten; ohne zu dulden, daß jemand darüber predigte, welches man von den Heiden gar nicht, und auch von den Jüden wenig findet. Ja sie tödteten diejenigen, welche diesem Rosentopfe mit Reden oder Schreiben zu nahe kamen; indem sie sie unter dem Namen der Irrenden, oder Ketzer mit abscheulichem Blutdurste verfolgeten. Dieses alles wird in dem Thiere mit seinen sieben Hörnern, und der darauf reitenden Hure des Verderbens vorgebildet.

B. Allein diese Strafe verdienten erstlich die Abweichung von dem wahren Glauben, die durch einen murrenden **Juden** vorgestellet wird, der sich auf das falsche Opferfeuer stützet, den Topf mit dem himmlischen Manna umstößt, und dasselbe verachtet, indem er nach den Wachteln und Fleischtöpfen greifet, womit er sich den Tod erkaufet.

C. Zum andern brach von der Seite ein, der widerspänstige Wille gegen Gott und sein heiliges Wort, die Verachtung der Bibel, als ein **wüster Mann**, mit einem kupfernen **Horne** des falschen Propheten, zu **Achabs** Zeiten, vor dem Kopfe, welcher den Zaum der Unterwerfung in seiner Hand hat, den er in Stücken zerbrochen, und aus dem Munde gezogen, mit einem zerbrochenen Hirten- oder Bischoffsstabe, und das Gesetz, den alten Bund so wohl, als das Buch der Siegel des neuen Bundes unter die Füße tritt.

D. Zum dritten der **Kirchenzwist**, ein starker und grober Körper mit einem großen Netze: um solches jedermann über den Kopf zu werfen: Dieser Rasende träget drey von einander unterschiedene Köpfe auf seinem Leibe. In der einen Hand hat er ein **Wasserfaß**, und in der andern einen **Feuertopf**, welche ihre Gewalt zugleich gegen einander ausstoßen, und alles in Brand stecken, oder überschwemmen.

E. Zum vierten der **Irrthum**, der als ein landstreichender Pilgrim auf einer Stelze mit einem Wanderstabe läuft, und mit einem Blendtuche vor seinen Augen, nach dem rechten Wege taumelt und stolpert, und da er von einem Hunde gezogen wird, hüppelt er von einer Trappe zu der andern, bis er taumelnd den Hals bricht.

F. Zum fünften, der **Zweifler** wird auf dem Predigtstuhle durch einen **falschen Prediger** vorgestellt, der einen **Krebs** vor sich hat, welcher beständig schief und ungerade gehet, in seiner einen Hand hält er eine Kugel, die sich beständig rühret, und niemals feste lieget; und in der andern hat er einen **Chamäleon**, der die Farben der Veränderungen in den Gesetzen und Zeiten annimmt, welche ihm vorkommen; und da er auf seinem zweifelnden Hirnschädel den Mond träget, mit seinem mondsüchtigen Gehirne allezeit unbeständig ist. Weil dieser auf der Kanzel stehet, so trachtet

G. Zum sechsten, gegen ihn mit aller Begierde und Arglist, eine andere geistliche **Amtsgierigkeit** unermüdet und unersättlich hinauf zu klettern. Dieses Gebrechen wird mit einer **Mönchskappe** und **Kutte** bedeckt, und führet mit seinem härnen Gürtel und bloßen Füßen, vor den Augen der Welt, ein strenges, hartes und mäßiges Leben, häufet aber unterdessen Abts und Bischoffsmützen und Cardinalshüte über einander, und dringet so gar bis zu der päbstlichen obersten Würde hinauf. Alle diese hohen Standeswürden verwirren ihm das Gehirn, und wenn er irgends Hinderniß findet, so schreyet er wider die Besitzer, bis er Länder und Städte umstürzet, und dagegen seinen Lohn von der Welt mit Kerker, Strick und Feuer empfängt.

Und ach! wenn doch diese Spaltung machenden Bestürmer und Wirrgeister einmal aufhörten, an denen von solchen gemachten und empfundenen Drangsalen ein nützliches Beyspiel nähmen, und Friede, Ruhe und wahre Erkenntniß zu lieben und zur Ehre Gottes fortzupflanzen, feste setzten! Allein die, bey diesen verfallenen Kirchensitten, also zu Stande gebrachte Oberherrschaft, falsche Lehre, Aufruhr und Unwissenheit, hemmte dennoch die göttliche Gnade nicht, welche unter dieser Nacht der eisernen Zeit die glänzenden Funken und Strahlen ihrer Liebe und wachenden Auges über ihren heiligen Bund und göttlichen Eid, für die ewige Priesterschaft **Melchisedechs** schimmern ließ; denn das in den Kleinen noch glimmende Licht ward auf den Leuchter gesteckt, dieses wird

H. Allhier durch den auf seinem Esel sitzenden Seher **Bileam** vorgebildet; worinn man in einer der kräftigsten Vorbildungen, einen durch Könige angebetheten, und durch ihre Schätze und Reichthümer verderbten und umgekauften Propheten siehet, welcher hingehet, dem Volke Gottes zu fluchen. Diese Eselinn, das verachteste Thier, das Muster der Knechtschaft, (und wenn man den Thieren Spuren des Verstandes zuschreibet,) das

dümmste

dümmste unter den Vierfüßigen, zur sklavischen Arbeit geschickt, mit Armuth, Hunger und Schlägen gedruckt; dieses verachtete Thier siehet den Engel Gottes auf dem Wege erscheinen, der den Augen des falschen Herrns ganz und gar unsichtbar ist. Es siehet den Vollstrecker des Willens Gottes, der Jsraels Gutes bemerken, und die verheißenen Segnungen Canaans aufthun will, und widersetzet sich scharf, damit es mit seinem Herrn aus dem Wege gehen, und vor dem Bothen Gottes weichen möchte.

Allein der aufgeblasene Thor, ohne vor sich zu sehen, hört so gar nicht auf mit Schlagen, da er bereits das Wunderwerk, die Frage und Antwort dieses unvernünftigen Thieres höret; endlich siehet er den Engel, Gottes wirkende Hand, wider Willen gleichfalls, und muß seinen aufgeblasenen Uebermuth sinken lassen, und wider Willen und Dank seines gottlosen Vornehmens diejenigen segnen, welchen er zu fluchen gedachte, und das Heil des Volkes Gottes vorher sehen, vorher sagen und behaupten, eben als wie in den finstern Zeiten das Licht unter kleinen Thalleuten, Bergarbeitern, Hirten und Holzhackern in Savoyen, Böhmen, den Alpen, den pyreneischen Gebirgen, und an andern Orten angefangen hat, welche weidlich geschlagen, mißgehandelt, ermordet und verbrannt worden, weil das Licht des Herrn die Weingärten und Berge beschienen hatte, bis daß die großen Lehrer selbst zu schlagen aufhörten, und selber lehreten, wie man die Verfolgungen und Drohungen der Fürsten, und Verfechter Babels verachten und verschmähen sollte.

I. So fand man freymüthige Männer, welche sich aus dem Kothe der verunstalteten, doch äußerlich siegprangenden Kirche erhoben. Dieses freymüthige Blutzeugniß siehet man hier auf dem Vorgrunde, als einen durch die Arbeit starken und wohlgemästeten Held. Dieser von starken Sehnen und Nerven, mit wilden, herum hangenden ungekämmten Haupthaaren, wird durch das Aussaugen der Geistlichen so weit zur Ungeduld und Verzweiflung gebracht, daß er zu göttlichem und menschlichem Gegengifte übergehen muß.

Er suchet also, und findet; er klopfet an, und ihm wird aufgethan; er siehet und höret hier und dort, daß ein Bund Gottes, ein letzter Wille ist, der von Gott durch seinen geliebten Sohn erfüllt, und durch den heiligen Geist verkündiget und ausgebreitet worden. Dieses suchet er in die Hände zu bekommen, und siehet, da er in der Furcht Gottes seine nachgelassenen heiligen Schriften lieset, die verworrene Unsinnigkeit derer, die des Lichtes verfehlen, mit Hasse; er verschließt seinen eigenen Beutel vor dem Schrecken des Fegefeuers; er speyet die tolle Lügensprache von Reisen und Zügen in des Patricius Fegefeuer; von so vielen herum schwermenden Geistern seiner verstorbenen Freunde; von so vielen Gespenstern, Koboldèn, und Teufeln, welche aus der Hölle, aus der Vorburg, und aus dem Orte der Ungetauften kamen, und den genauen Zustand der Leichen erzählten, aus.

Dieserwegen hat er in der einen Hand einen Mönchskopf mit der geschornen Platte, und da er ihre schändliche und grobbettelnde Begierde entdecket, so siehet er den Greuel dieser geistlichen Tyranney inwendig, und ob er gleich so unschuldig als ein Schaf ist, dessen Fell er um den Leib träget, sich hat scheeren und schinden lassen, so wird dennoch seine allzulange gepreßte Geduld, aus bitterer Armuth, zu einem Aufstande gedrungen; gleichwie seine Blindheit zur Kundmachung der Wahrheit ausbrechen mußte. Diese läßt ihn die Kreuze und Fahnen, die Bullen, Glocken, Cymbeln und Schellen, auch Ablasse, Kappen und Kutten, Gürtel, Rosenkränze, und allen diesen Kram verachten, die Bilder, Klöster, Kirchen und Kapellen bestürmen, schleifen und verwüsten; denn so machet es die Wirkung des allzuscharfen Leidens, wenn sie ausbricht; er ziehet vom Leder, und findet vermittelst seiner Wuth Waffen; eben so wie die Pfaffen und Landesherren in

Siebenbürgen und **Albanien** erfuhren, allwo von einigen Griechen bessere Lehre ausgesäet war, welche dieselbe in **Böhmen**, in der **Schweiz**, und auf den beschneyten Gipfeln der **Alpen**, **Appeninen**, und anderer Gebirge fortpflanzten.

Hierauf folget der Anfall auf die ersten Gläubigen. So gleich siehet man die Scheiterhaufen, die Brandsäulen, und allerley Foltern und Henkersgeräthe auf den Beinen. Der Drummelschläger und Trompeter der Kreuzfahrt gegen die Albigenser, mit vierzig tausend eingezeichneten Kreuzsoldaten, murmelt ihm mit dem Kreuze den letzten Trost ins Ohr, und berstet vor Freuden im Morden.

K. Dahinter stehet der Graf **Raimund** von **Montfort**, der Brand und Mord zu den Nasenlöchern ausblies. Dieser führet auf seinem Speere die Köpfe der ermordeten Ketzer. Allein ob sie gleich daselbst gegen den **Hugo**, in Böhmen gegen den **Ziska**, und allenthalben gegen alle Bekenner wüthen, so siehet man dennoch aus der verstreuten Asche dieser mit Lorbeern gekrönnten Todtenköpfe, viele Phönixe hervor steigen, und den Saamen der Gläubigen aus dem Blute der Märtyrer hervor keimen.

Die List und der Meineid mengen sich unter den Mord und Gewalt. Man locket die Bekenner und Prediger unter allerley verlarvten Versprechungen, oder falscher Bezüchtigung in das Verderben, oder in das Netz der Vertilgung. **Savonarola**, **Johann Huß**, **Hieronymus von Prag**, und so viel andere werden verbrannt, doch

L. Die **Gans** des **Hus**, so übel es auch ihrem heisern Geschreye gieng, war der Vorbothe des hellen Gesanges von **Luthers Schwan**. Diese Vorbildung scheint mir für die erste Verbesserung der Kirche nicht ungeschickt zu seyn. Diese von dem Holzstoße des Blutzeugens abgeflogene Gans des **Johann Huß** hat gewissere Vorbedeutung verschafft, als die Adler aus den Leichenflammen des Kaisers, von seiner wahnsinnigen Vergötterung.

M. Den vergeblichen Widerstand gegen die Glaubensverbesserung siehet man in dem schmausenden fetten Pfaffen, der mit Eselsohren an dem Haupte, allzudumm und grob gemachet ist, als daß er wohl hören sollte. Aus seiner geschornen Platte steiget ein Pfauenschwanz in die Höhe, der voller funkelnden falschen Augen ist, und sich auf die langen Schwungfedern der weit ausgedehnten Kirchenmacht ausstrecket. Er läßt seine Schwefelkerze fallen, welche bereit ist die Märtyrerfeuer, (die Scheiterhaufen,) anzustecken. Die Tollheit nimmt in seinem wassersüchtigen gierigen Bauche zu, da er siehet, daß er seinen fetten Beutel, nicht behalten kann, der von dem Ablasse der unbegangenen Sünden vollgepfropft ist. Er schreyet und poltert gegen die Wahrheit, welche zu seiner eignen Schmach durchbricht, und ob sie ihn gleich nöthiget, sie zu umarmen, so verstopfet er doch die Ohren und Augen vor ihr; er siehet, daß sie vom Himmel herunter kömmt, allein er erschrickt in seinen irdischen Begierden begraben, und in seinen Wollüsten ersoffen, dieselbe anzunehmen.

N. Der **Engel** für das neue angezündete Licht, zeiget mit seiner Jugend den neuen aus der schrecklichen Finsterniß aufgeklärten Ursprung. Und da er dieses vorbildet, so träget er an seinem schönen jungen Leibe die Flügel, womit er beweiset, daß er durch göttliche Gnade vom Himmel herunter gefahren ist. Zwischen seinen Fingern hat er den Balsam **Gileads**, und die Salbe des jungen **Tobias**, wodurch die Schuppen von den Augen des blinden **Tobias** abfielen. Der muthwillige Mönch schließet dagegen seine helle Augen, und er kann, bey der Zartheit dieser schlechten Gliedmaßen, das Licht auf seinem rechten Leuchter nicht fühlen, welches wackere Männer nicht unter den Scheffel setzen, sondern vor die Füße des Herrn, als wie die sieben Leuchter der sieben Gemeinden, **in der Offenbarung Johannis.**




N.° 57
A
B
C
D
E
F
H

Das LVII Cap.

Von der wahren Lehre.

Auf das Durchschimmern dieser göttlichen Wahrheit wird, nach den Zweifeln und Untersuchungen, eine rechtschaffene und edelmüthige Freyheit der Predigt des Worts Gottes, und hierdurch die erste freymüthige Lehre gebohren. Diese wird vorgebildet durch einen

A. **Wackern Mann**, in seinen stärksten Jahren; über seinem Haupte ist eine Feuerflamme, als eine **gespaltene Zunge**, wie sie am Pfingstfeste vom Himmel herunter gefahren; er hat ein unerschrockenes Angesicht, und in seiner rechten Hand einen Stab des **Mercurius**, mit denen darum gewundenen Schlangen, woran oben die Flügel eines **Cherubs** zu sehen sind, um zu zeigen, daß seine Kraft der Wohlredenheit allein von dem Einflusse der himmlischen Kräfte abhange, mit einem Hute der Freyheit oben auf dem Stabe, welcher beweiset, daß er nicht unter dem Banne und der Plackerey von den Wächtern der Schulmeister bleiben will, sondern als ein Freygekaufter des Herrn unter den Menschen seinen Heiland bekennet, um von ihm bey seinem gleichewigen Vater erkannnt zu werden.

In der andern Hand hält er ein Band mit Scheuledern, um die Pferde bey dem Umtreiben der Roßmühlen zu blenden. Dieses hat er einem großen Volke abgebunden, welches mit einem Pferde verglichen wird, und mit der Zeit durch zusammen geschmiedete Kunstgriffe der Tempeldiener zu mancherley Stande der Verführung gebracht werden kann: aber dennoch nicht ungeschickt ist, bessere und größere Dinge zu thun, als bloß nach der Peitsche der Priester blind herum zu laufen, um ihre Mühlen zu treiben, und das Fette der Erde für sie zu bereiten. Er hat die meisten Lappen weggeworfen, womit man ihn umhangen hatte, und nur ein leichtes reines Kleid der Heiligkeit Gottes behalten; er stehet mit seinen beyden Füßen, und zwar auf dem Ecksteine Christo feste, welcher auf den Schwerdtern, Ketten, Beilen, Scheiterhaufen, Stricken und anderm Henkersgeräthe der Verfolger unbeweglich lieget.

B. Allein so erwünscht gehet dieses Predigen nicht fort, daß es den dummen Eifer des **wüsten Pöbels** nicht hätte aufbringen sollen, welcher, da er Ungezähmtheit mit seiner Unwissenheit verband, und sich der schmerzhaften Erpressungen, des feinen Betrugs, und der groben Herrschaft der Geistlichen erinnerte, anstatt, sich Gott für das bessere Licht mit Dankbarkeit, und Gebethe zur Stärkung zu übergeben, seinen wilden Trieb über die Unverdienten ausschüttet. Man siehet diesen dummen Eifer mit einem wilden ungeputzten Bauer=

Bauergesichte auf dem tollen Kopfe eine Bärenhaut tragen, deren Klauen längst seiner Schultern und Arme herunter hängen; er zertritt den Zaum des Gehorsams gegen seine Obrigkeiten, und leidet nicht den geringsten Zügel seiner wüsten Begierden. Der ausgeleerte Beutel an seiner Seite stecket sein Feuer gegen die wehrlose Unschuld an, er greifet die armen Nonnen an, und hat den auf Mord gewetzten Dolch bereit, denselben in die Brust der Unschuldigen zu stoßen, welche die Bilder der Heiligen vor seiner Raserey zu bewahren suchten, da sie die angebrannten Bündel Stroh gewahr wurden, die Kirchen und Klöster damit in Brand zu stecken, und die Beile und Hacken, alles damit umzuhauen, in Bereitschaft liegen sahen.

C. **Die göttliche Gnade** erschrickt vor solchem Glaubensverbesserer; diese allerschönste Jungfer fähret mit dem allerliebreichsten Angesichte nieder. Der Geist Gottes, der als eine schneeweiße Taube von Gottes Throne herunter flieget, segnet das wahre Wasser des Lebens, das sie in ihrer goldenen Schale träget, um alle, die nach ihren geistlichen Gaben dürsten, zu laben; sie bricht durch den Rauch und Staub der in die Asche gelegten Kirchen und Klöster, und träget in ihrer rechten Hand einen Oelzweig, um durch friedensliebenden Unterricht und fruchtbare Unterweisung den Verirrten den rechten Weg zu lehren, den sie, nach Gottes Willen, gehen sollen. Die Engelsflügel, welche sie an ihren Schultern führet, sind die Merkzeichen der Kräfte, welche kommen müssen, um in uns das **Wollen** und **Vollbringen** zu wirken. Dieser Geist Gottes ist mit einem Sonnenglanze der Herrlichkeit dermaßen umgeben, wie er die Gerechtfertigten und Gläubigen, hier zum Vorbilde vor ihren Mitbrüdern, und nach diesen zur Herrlichkeit als blitzende Sterne in der Ewigkeit, vor allen himmlischen Heerschaaren schimmern läßt.

D. Durch diese beyde ist also der Weg für die **Glaubensverbesserung** gebahnet worden. Diese edelmüthige Frau findet die große Pracht der römischen Größe, die Pfeiler dieses heiligen Thrones baufällig oder umgeworfen; das Werk war durch einige Dummköpfe zu kühne getrieben und zu hoch aufgeführet worden, als daß es gegen den Anblick eines klärern Lichts, besserer Sitten und geistlicher Demuth, nach der vertretenen Pflicht der Demuth und Sanftmüthigkeit bestehen konnte.

Die weltlichen Machten hatten diese erdachte Obermacht allzu schwer auf ihrem Nacken gemacht, daß sie dieselbe nicht hätten abschütteln wollen. Die Gelegenheit ward aus der Schacherey und dem Uebermuthe der Geistlichen gebohren, welche erstlich mit Bitten, dann mit Betteln, ferner mit Drohen, und endlich mit Zwange, alles Fett der Welt an sich zogen, und war das allezeit dauernde Mittel zur Erniedrigung der allzu großen geistlichen Macht.

Diese Heldinn also unternimmt sich, die in der Kirche eingerissenen, und von dar über **Europa** ausgebrochenen Gebrechen zu verbessern. Sie hat alle die Augen des Argus, nebst ihren eigenen Adlersaugen in ihrem Haupte, um alle die verlaufenen Zeiten, und was in denselben eingebrochen war, aufs genaueste durchzusehen. Ihr Herz, worinnen die wahre Erkenntniß Gottes entzündet ist, flammet in ihrem reinen Busen, die Wahrheit fortzupflanzen, worzu sie in eifriger Wirkung fruchtbar ist; und hat mehr als zwo Brüste, durch welche sie den Ueberfluß der Arbeiter vorstellet, welche von Zeit zu Zeit häufiger und unverzagter aufstunden, um ihre zween Säuglinge zu erquicken und zu erhalten. Sie hat

hat angefangen, das Unkraut auszureißen, und hat den Harken in ihrem Arme, um das Ausgerissene zu sammlen, und hinaus zu werfen. Die feinern bösen Saamen hat sie in das Sieb geleget, dieselben zu sichten, und nachdem sie alles untersuchet hat, das Gute zu behalten. Sie hat ein Kleid an, worauf Sonnen gewebet sind, um durch diese hellen Strahlen die Spinneweben unterscheiden zu können, und alles verderbliche Ungeziefer in ihr Kleid zu sammlen und hinaus zu tragen. Sie stehet und tritt fest auf die verwüsteten Grundmauern der verfallenen Kirche, welche sie dem Herrn wieder aufzubauen hoffet. An der linken Seite dieser mit männlichem Muthe begabten Frauen lieget die

E. **Ueber den Haufen fallende Kirche.** Diese hat ihr so lange bearbeitetes, und so lange bestrittenes tägliches Opfer von dem besten Mehle, zu einer runden Gottheit verändert, durch eine wunderbare Fleischwerdung ihres gekreuzigten Seligmachers in dem Kelche, aus welchem etwas Wasser und Wein, (das doch vor niemanden, als nur für den Opferpriester eingeschenket ist,) getrunken wird, als ihr Feldzeichen in der einen Hand; und die Kugel der bezauberten Welt, worauf der **Mammon** gedruckt ist, in der andern. Sie hat gestrauchelt; sie ist gefallen, und zugleich sind viele von ihren wollüstigen und hochmüthigsten Haupt- und Zierrathen abgerissen worden; ihre blitzenden Schlüssel haben ihre Gewalt, und die Welt den Schrecken vor denselben verlohren. Die scharfen über die Alpen sich gewundenen Puncte sind ihres Ansehens und Nachdrucks quitt; das Horn, von so viel Gelde und Schätzen, lieget ausgeschüttet, und dienet itzo mehr den Ueberrest zu verstecken, und die große Gefahr zu hemmen, als jemals wieder zu ihrer verlohrnen Pracht und Macht hinauf zu steigen. Wenn sie die Götter zu bewegen nicht unternehmen darf, so beweget sie

F. **Den Acheron,** die höllische Kraft der Verfolgungen, welche in drey Mitteln bestehet: **erstlich,** dem Gewissenszwange und ihrem Ketzergerichte, welches die Gefangenen ohne Ursache zum Feuer verdammt; **zum andern,** den Glaubenseiferern so vieler Orden, und Gesellschaften, welche so viel hundert tausend stark allenthalben alles durchwühlet; **zum dritten,** den Prinzen eines Theils von Europa, welche, entweder aus Blindheit, oder aus Ansehen für sie, Verwüstungen, Kreuzfahrten und Kriege, ohne Gnade unternehmen, um ihre beschworne Grundsetze zu handhaben. Diese drey Mittel sind durch einen **Cerberus** mit drey Köpfen vorgebildet; dessen Augen voll Galle, die Kinnbacken voll Zähne, und sein aufgesperrter Rachen nichts als Feuer und Flammen ausspeye.

Allein das Blasen, Feuer und Schwefelspeyen, und alle diese aufgesperrten Rachen, halten den unerschrockenen Fortgang der aufgeklärten Wahrheit nicht auf, welche vorgebildet wird durch

G. **Einen Hercules;** der mit der Haut des brüllenden Löwens bedeckt ist, welchen er fällt, und übermeistert. Seine Keule ist von dem astigten Holze von ihren Schulgelehrten gemacht; und dienet zur Einschlagung ihrer eigenen Köpfe. Dieser Held dämpfet, zerstreuet und vertreibet die aus den höllischen Verfolgungen wider den Geist Gottes aufsteigende Feuerflammen, welcher die göttliche Gnade, die Glaubensverbesserung, und die

H. **Wahre Christenheit** vergesellschaftet und bey ihnen bleibet. Diese sanftmüthige, friedliebende und freundliche Jungfer ist der Wahrheit fast gleich; sie ist auch nackend,

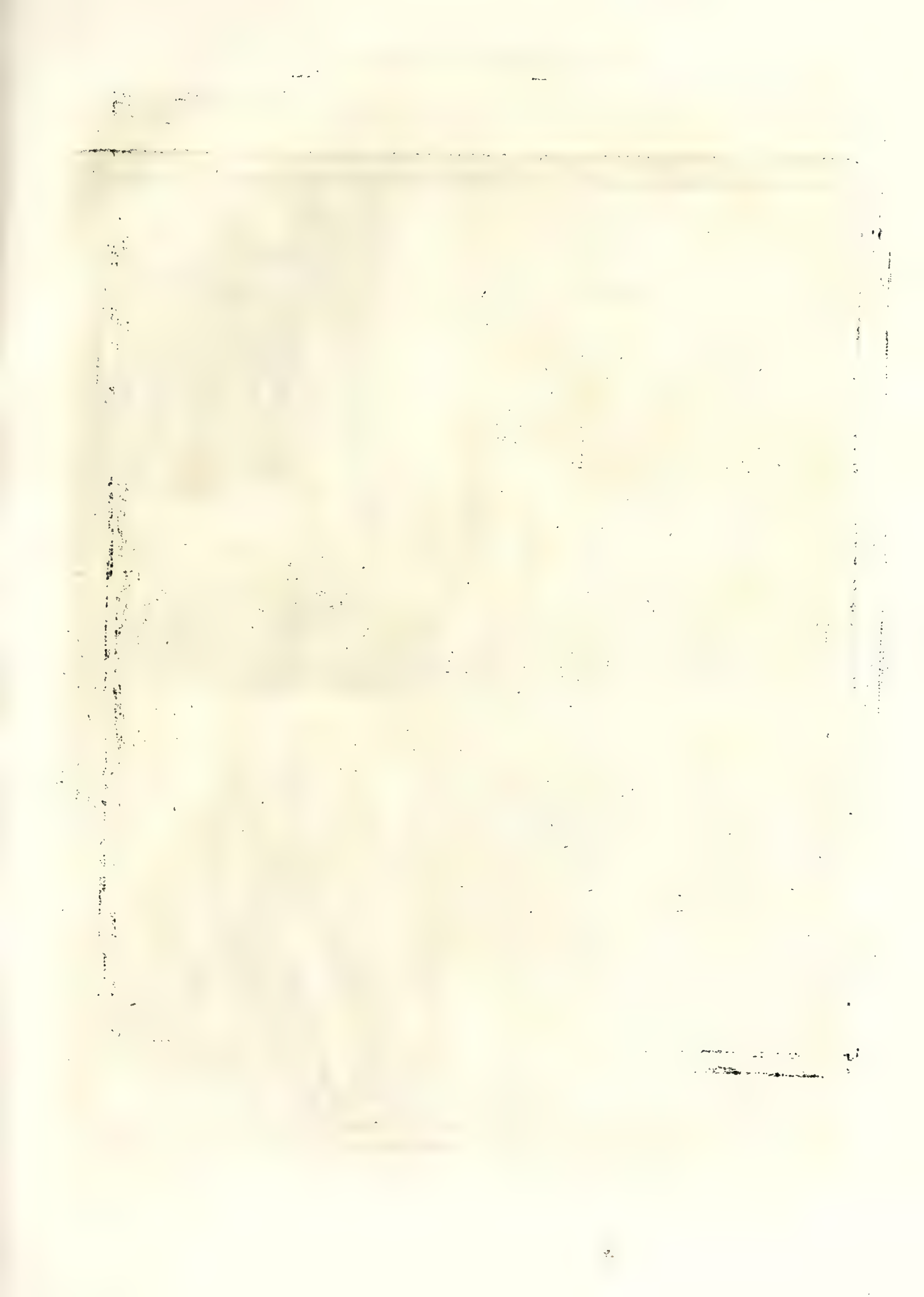
und zeiget allenthalben den reinen Zustand der Wiedergeburt. Ihre schöne Stirne ist mit dem Namen Gottes bezeichnet, nach welchem sie ihre Augen aufhebet, und in seiner Betrachtung beschäftiget ist. Sie sieget, nach allen den Verheißungen, endlich über ihre Verfolger. Auf der einen Seite siehet man eine Hand von einem **Seraphim**, die ihr das rechte Ohr als den wahren und beständigen Dienstbothen Gottes durchbohret; auf der andern Seite aber siehet man eine dergleichen, welche mit einer feurigen Kohle von Gottes Altare ihre Zunge anrühret, um sein Wort freymüthig vorzutragen.

Ihr untadelhaftiger Wandel erscheinet auf ihrem Busen, wo man das **Hermelinchen** siehet, welches lieber stirbet, als sich beflecket. Sie träget, nach dem letzten der Propheten, **Maleachi**, in der rechten Hand das wahre Speisopfer an Gott, nehmlich ein zerknirrschtes Herz, wovon der Rauch, im Namen Gottes, auf einem Altärchen aufsteiget, und in der linken Hand ein Weihrauchfaß mit wohlriechendem Räucherwerke; welches bis in den Namen ihres Seligmachers aufsteiget, mit einem Compasse zwischen beyden, um vorzustellen, daß dieß Räuch- und Speisopfer vom Aufgange bis zum Niedergange fortgehet, so wie diese Vorherverkündigungen durch die göttliche Gnade erfüllet werden, und das wahre Licht täglich, so gar bis zu den **Indianern**, und **Garamanten**, **Kannibalen**, **Tapuyers** und **Hottentotten** durchbricht.

Sie erfüllt das durch den königlichen Propheten **David** Vorherverkündigte, und tritt mit dem Fuße auf die großen Altarplätze, worauf man die Ziegen, Böcke, Stiere und andere Schlachtopfer liegen siehet, wovon der Opferrauch, eben als der von **Cain**, nicht gen Himmel aufsteiget, sondern niedergeschlagen wird, weil der Herr nicht begehrt das Opfer der Stiere, Böcke und Ziegen, der Schafe und Lämmer, sondern die Herzen der Opfernden; und will, daß die Thüren des Tempels geschlossen werden, damit die Priester, welche die Wache darinn hatten, sehen sollten, daß ein besser Opfer durch den wahren Meßias einmal geschlachtet war, durch dessen Blut alle Sünden ausgelöschet werden können, und das nur einmal geopfert werden kann; nicht aber alle Tage, als wie die umfallende Kirchenmacht den armen Seelen aufgedrungen hat.



Das




N.° 58.
E
F
L'UPHRATE
G
C
A
D
B

Das LVIII Capitel.

Von den sieben Zeitbegriffen.

Die Gottesgelahrten dieser Zeit, haben nebst den ersten Glaubensverbesserern, und auch einigen großen Männern von verschiedenen Jahrhunderten und Glaubensmeynungen, nicht als eine Neuerung, sondern als eine aus dem Zusammenhange des alten und neuen Bundes Gottes aufgeklärte Wahrheit, eine Verschiedenheit der Kirche Gottes in ihren Leiden und Wirkungen, bis zu ihrer Verherrlichung, festgesetzt, welches den Lehrbegierigen und Trostsuchenden dienlich ist.

Diese verschiedene Zustände sind von den meisten auf sieben gesetzet worden, weil man dafür gehalten hat, daß diese Zahl, bey vielen Menschen, vornehmlich aber bey den Heiden und Juden für ganz besonders merkwürdig angesehen worden, wie sie denn auch in vielen Geräthschaften, Gesetzen und Geprängen vorkömmt.

Ob gleich keine größere Grille seyn kann, als die Zählungsart der Menschen in Sachen, welche das unendliche Wesen und seine Regierung oder Haushaltung betreffen, für eine Richtschnure zu setzen; denn in das Unendliche fällt weder Maaß noch Zeit; so muß dennoch Rang und Zahl in Absehen auf den Menschen gebraucht werden, damit nicht zwischen dem Lehrer und Zuhörer alles in einer Verwirrung bleibe. Selbst die heilige Schrift, hat sich um unserer Schwachheit willen derselben bedienet; und diese Siebenzahl bereits von der Schöpfung gebraucht, und in der Offenbarung Johannis mit so vielen Siegeln, Kirchen, Posaunen und Schaalen bekräftiget, und da sie zu Anfange und zu Ende der heiligen Schrift nach unserer Zählungsart angebracht worden; so wird diese Siebenzahl hier in sieben Zeiten, oder **Zeitbegriffen** vorgestellet, als sieben Göttersprüche von dem Schicksale der göttlichen Braut; wovon die Propheten, als Vorausseher der Verhängnisse Gottes, die Eingebung empfingen, die Gesichter sahen, und dieselben erkläret hinterließen.

A. Der erste ist die **Predigt**; eine starke freymüthige Jungfer, welche auf ihrer Stirne **die gespaltene Zunge** hat, die auf jedem Apostel Gottes am Pfingstfeste in **Jerusalem** schimmerte. Denn von dieser Zeit an, goß der zu unserm himmlischen Vater aufgefahrne Heiland, den heiligen Geist (den er uns versprochen,) auf seine Jünger aus: dieses ist der Anfang des ersten **Periodi**, oder Zeitbegriffs.

Sie hat krauß Haar, fast als die schöne **Mohrinn Salomons**, die seinen Hofleuten erstlich zum Gelächter zu dienen schien; aus ihrem Munde, der mancherley Spra-

chen redet, gehet das zweyschneidige Schwerdt des heiligen Wortes Gottes, sie prediget den gekreuzigten Sohn Gottes, und durchschneidet mit der einen Seite der Klinge der Jüden Herzen, und durchdringet mit der andern das Mark der Heiden. Sie fänget das Reich Christi, das nicht von dieser Welt war, in den Seelen seiner Auserwählten an, weswegen sie auch den Zepter mit seinen Namensbuchstaben in ihrer Hand führet: ihre Kleider sind aufgegürtet, um durch die Welt zu gehen und zu lehren, ohne Pracht und das geringste Zeichen der Herrschaft, oder irgend etwas von der irdischen Hoheit, und also gieng sie fest auf dem Felsen **Christo** fort, bis daß die Lehre, in **Christo** verfolgt, in ihr, unter dem Lästern der Jüden, und zum Aergerniß der Heiden, als der junge Weinstock seine Reben allenthalben ausbreitete; sie kann, wie es scheint, ungefähr vier und dreyßig Jahre nach des Seligmachers Menschwerdung mit dem **Pfingfeste** angefangen haben. Sie führet in ihrem **Schilde** den **Reiter** auf dem weißen Pferde, mit einer **goldenen Krone** auf dem Haupte, und den **Bogen** in der Hand, um die **Pfeile** aus seinem göttlichen Köcher gegen alle Seiten weit abzuschießen. Auf ihrem **Rücken** hanget ein Sprachrohr, um in der Ferne gehört zu werden. Diese sieben Zeitbegriffe sind zwar ein jeder von dem andern unterschieden, haben aber dennoch zuweilen mit ihrem nächsten etwas gemein; und also ist eine andere Jungfer zu nächst bey ihr, nehmlich

B. **Die Verfolgung.** Diese ist etwas gröber, und klaget wegen der dornenen Märtyrerkrone auf ihrem Haupte. Die Haupthaare, womit sie geschleifet wird, sind los und zerstreuet. Sie hat die erschreckliche Raserey der heidnischen Landpfleger und Kaiser ausstehen müssen, (wiewohl ich bekennen muß, daß ich bey Nachsehung geachteter Historienschreiber so viel Märtyrthümer nicht finde,) und auch viele Arten des Todes, welche die ersten Christen, wegen der Versammlungen bey der Nacht betrafen, weil die meisten Kaiser, als Vatermörder, sich vor Verschwörungen und andern fürchteten, und der Christen Zusammenkünfte als so viele Zusammenrottungen gegen sich ansahen, außer daß auch der Zweck des Leidens, und die wahre Erkenntniß bey vielen gefehlet hat; und eigensinnige oder hoffärtige Begierden diese reine Krone ziemlich besudelt zu haben scheinen.

Sie hat ihren starken Stab mitten unter ihren Feinden in **Sion** aufgerichtet. Sie läßt den Erzengel **Michael**, und den großen Streit, der in dem Himmel gegen den Drachen geführet ward, auf ihrem Bruststücke getrieben sehen; worauf man den Ankläger, der die Brüder Tag und Nacht wegen des Blutes des Lammes anklagte, überwunden siehet. Sie hat die Lenden mit Wahrheit und Gerechtigkeit umgürtet; der Schild des Glaubens und der Helm der Seligkeit stehen dem Kerkersteine gegen über, daran sie gefesselt ist; das Schwerdt des Geistes, die Erkenntniß des gekreuzigten Christi führet sie an der Seite, und hat die **Füße mit der Bereitwilligkeit des Evangelii des Friedens beschuhet**, gegen die Gewalt, welche auf einem durch das Blut der Märtyrer roth gewordenen Pferde sitzet, mit einem großen Schwerdte in der Hand, um ihre Ruhe und Frieden von dem Erdreiche zu nehmen.

Sie hat einen brennenden Berg in den Händen; der den **Nero** und andere bezeichnet; der so viele in die See geworfene Schiffe untergehen, und so viele bereits anwachsende Kirchen zerstören, zerstreuen und umkommen läßt. Sie zeiget auch den Brand des Tempels und des Berges **Sion**, der zur Zeit der **Vespasianen** verbrannt und verheert worden, mit dem Morde so vieler Jüden und Galiläer, oder Christen, welche von den Heiden meisten-

meistentheils von einer Gattung gerechnet wurden, daß derselben Anzahl allen Glauben überschreitet. Ihre **Posaune** ist eine Streittrompete, mit welcher man die Stürmenden anführte.

C. An der andern Seite, hinter der ersten, folget die **dritte**, welches die **weltliche Hoheit** ist; nehmlich die Zeit, in welcher **Constantin**, wenn er auch gleich selbst ein schlechter Christ und ungetauft gewesen, dennoch die Verfolger verfolget, der Christen Zusammenkünfte in die von den Götzenbildern gereinigten Tempel der Heiden einführt, und die öffentlichen Bekenntnisse der Wahrheit, inner- und außerhalb den Grenzen des römischen Reiches, wie bey den Fürsten der **Saracenen und Homoriten, Burgunder, Irren, Tartarn, Russen, Armenier, Böhmen, Iberen, Schwaben, Visigoten**, und andere annehmen läßt. Sie hat deswegen das Zeichen, worinnen **Constantinus des großen** Sieg bewirkt worden seyn soll, auf ihrer Brust.

Sie stecket die blasende Siegesposaune aus dem Drachenkopfe; weil die bösen Geister den heidnischen Priestern selbst zu dieser Großmachung aus Schalkheit halfen, und vorgaben, daß ihre Orakel der Götzen aufhörten, um mit mehr Scheine zu der Christen Gottesdienste überzugehen, welchen sie gar bald, so wohl als die Heuchler verderbten, und viel **Traben und Gerste** für **einen Pfennig feil bothen**. Ob gleich die wahren Gläubigen (**der Wein und das Oel**) dennoch von dem Reiter verschonet wurden, welcher das Verderben auf seinem schwarzen Pferde einführte, und die Wage in der Hand trug, um die wahren Gläubigen von den Leichtgläubigen abzusondern.

Der Stern von Alzem, der die Brunnen zu Alzem verkehrte und verderbte, brennt auf ihrer Stirne, wodurch viele Menschen geistlich sturben, die entweder durch faule unnütze Einsamkeit verführet wurden, oder von Grillen, oder eigensinniger Lehre verführet blieben. Dieß war das Wasser, das der Drache, dessen Kopf unter ihren Füssen stehet, gegen die Frau ausspie, die einen **männlichen Sohn** gebohren hatte, und in die Wüste gewichen war. Daselbst ward gewiß die rechte Lehre in den Zeiten der Verfolgung, erstlich durch den **Paulus von Theben, Antonius** und andere wohl belebet, und mit Achtung aus dem Traume und Gedränge der Ketzer und Blutdürstigen fortgesetzet.

Sie ist sehr **roth**, als die Gebährmutter des Tagerads, und gleichsam mit dem Thaue der Jugend gefärbet. Die Erde war dieser Frau behülflich, und verschlung die Flüsse, welche gegen diese Frau ausgespien wurden. So trachtete der Teufel, da er sah, daß er die Kirche Gottes nicht dämpfen konnte, dieselbe mit seinem Speichel der Irrthümer zu vertilgen, welches viel gefährlicher war; weil diese Pfeile heimlicher geschossen wurden, und das Märtyrthum die Menschen wackerer, aber die Irrthümer sicherer und feiger machte.

D. An der Seite der Märtyrschaft stehet die **Vierte, das geistliche Babel**, welches von dem Kaiser **Phocas** und andern anfieng. Denn weil die Obermacht in der Kirche nur einer haben konnte, und (Gott beßre es!) viele darnach trachteten, so haben bereits vor dieser Zeit viele über einige Kirchen geherrschet, die Aufseher über die Lehrer, die

Bischöffe über diese, die Metropolitanen, Patriarchen, und endlich über alle ein oberster Bischoff, oder lieber der Name über alle Namen, das Amt über alle Aemter. Weil dennoch in Arabien **Mahomet** der Christen Gottesdienst über den Haufen warf, und die Morgenländer durch seine Nachkommen überwältigte, die sie auch noch haben, sie mögen dem **Aly**, wie die Perser, oder dem **Osman**, wie die Türken, oder dem **Abubeker**, wie die Africaner folgen; so ist dieses Unthier von unten, als ein **Panther** mit Bärenfüßen, von vielen Farben gescheckt, weil diese mahometanische Zusammensetzung, da sie in einem trüben Wasser der Ketzereyen und ungegründeten Christenthume ausbrach, von jüdischen, heidnischen und christlichen eine absonderliche Zusammenschmelzung geschmiedet hat, um alle wankelmüthige Geister in ihre Netze zu verwickeln, und durch weltliche Reizungen zu verführen.

Dieser bekam die Macht von dem **Drachen**; wie auch seine Sitze, Jerusalem und Babel, in seine Gewalt. Er stehet auf dem Sande der See bey **Meccha**, oder **Medinat al Nabi**, (der Stadt des Propheten,) an dem persischen Meerbusen. Es fällt die Welt mit seinen Pfoten an, worinnen man den Tod, mit der Hölle hinter sich, auf einem fahlen Pferde reiten siehet. Dieser ermordet, und die Hölle verschlinget, welche er schonet; und das fahle Pferd von matter Farbe, bezeichnet denjenigen tödtlichen Zustand der wahren Kirche, worinnen sich die Menschen über Gott erheben. Dennoch aber blieb die Christo geschworne Verheißung: **Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedechs.** Da er sich durch Wollen und Gebiethen, nicht durch Lehren und Leiden, über die Kirchen und Kronen, als Gott, aufführte, mit einer dreyfachen Krone des Himmels, der Erde und Hölle prangete, und den Himmel und das Fegefeuer auf- und zuschloß, so nahm und befestigte er die Zepter und Kronen. Seine Misgeburt trägt er in der Hand. Der goldene Stab des **Phocas** und der Purpur putzet den Ueberrest. Seine Trompete ist ein Rachhorn von Schwefelfeuer, wie durch **Totila** den **Gothen** angeblasen ward, da er alles in ein Blutbad setzen wollte.

E. Darauf folget ein schöner kühner Jüngling, mit der wahren Erkenntniß der göttlichen Dreyeinigkeit, aus der wahren Quelle, erleuchtet; dieser ist die **Glaubensverbesserung** nicht wenn hier oder dort ein Gott geeignetes Licht den Muth hatte, für die Wahrheit auf den Holzstößen der Bluthunde auszubrechen, sondern als die **Glaubensverbesserung**; ungefähr zwischen dem zwölften und dreyzehenden Jahrhunderte Länder und Völker betraf; da die **Albigenser**, **Mysier**, **Böhmen** und **Russen** sich, nebst vielen in Schottland und an andern Orten, gegen die Fleischwerdung des Opfermehls, gegen den obersten Stuhl von des **Petrus** Nachfolgern, die Ablasse, Bilder und andere eingerissene Erfindungen setzten. Dieser Jüngling ziehet den Degen aus, um **Christum** sehen zu lassen, der zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet, um am Tage seines Zorns die Könige, welche mit dem Zeichen des Thieres bemerket waren, zu zerschmettern.

Er träget auf seinem Rücken die Feldtrompete, um sie erklingen zu lassen, wenn man aufsitzen muß, gleichwie man den **Jehud** auf den hohen Bergen laut blasen hörte, **Israel auf!** **Luthers** Schwan schlägt mit seinen Flügeln, und hat die **Monstranz** umge-

umgeworfen, und siegpranget auf diesem Altare, worunter die Seelen derjenigen ächzen, die wegen des Glaubens an Gottes Wort getödtet waren, und um Rache rufen. Er giest einen Becher über den Thron des Thieres aus, dessen Reich finster ist, und die Verfechter kommen aus dem Pfuhle des Abgrundes hervor, um alles mit Scorpionenschwänzen zu vergiften. Sie haben Frauenhaare, Löwenrachen, bitten äußerlich, innerlich aber lachen sie, machen Ränke, und vertilgen.

F. Hierauf folget die sechste, nehmlich **der feste Stand, und das hellere Licht der Glaubensverbesserung.** Die gegenwärtige und uns nächste Zeit, welche mit Engelsflügeln angethan, durch sonderbare Gnade, nach so vielen heillosen Verwüstungen und Ermordungen von Ländern und Völkern, eine unverdiente Sicherheit genießt. Dieser starke Jüngling bläset das Wort Gottes bis zu den **Garamanten, Ost- und Westindianern** auf einem großen Sprachrohre aus, und schüttet den Zornbecher über den **Euphrat**; er soll **Türken** und **Heiden** bekehren, wenn die Ausgesendeten das rechte Augenmerk von des Herrn Erndte, in welche sie ausgeschickt werden, ohne weltliche Absichten allein vor Augen haben, welches Gott gebe!

An seinem Leibe sind lange weiße Kleider, und er ist den scharfen Felsen hinaufgestiegen, von da er den Kopf des Verderbens in vielen Ländern zerbricht, die Reiche mit Leichen erfüllt, und Gottes Urtheil unter den Völkern ausführet. Allein er muß auf seinem Wege von dem herunterstürzenden Wasserfalle trinken, welcher aus den kalten Schneegebirgen, die durch die warmen Strahlen des wahren Wortes Gottes zerschmolzen, stark geworden ist. Er muß täglich kämpfen, bald mit alten, bald wieder mit neuen Thieren; denn der Verführer, der sich in einen Engel des Lichtes verstellt, bringet täglich viel menschliche Erfindungen zu neuen Bestürmern des Reiches Gottes, unter allerley Scheine, hervor.

G. Die siebende ist **die Vollkommenheit der Kirche Christi**; nehmlich eine keusche Jungfer, als die Braut **Christi**, mit der Sonne der Gerechtigkeit in ihrem Busen, und den wahren Hochzeitkleidern angethan ist. Diese hebet ihr Haupt freymüthig und mit zuversichtlichem Vertrauen auf, nachdem sie längst ihres Weges aus den ströhmenden und herunterstürzenden Wassern getrunken hat. Sie ist Gott einverleibet, und mit überfließenden Wahrheiten angefüllet. Denn der Brunnen aus Gottes Tempel ist mit seinem Wasser bis über ihre Lenden angewachsen.

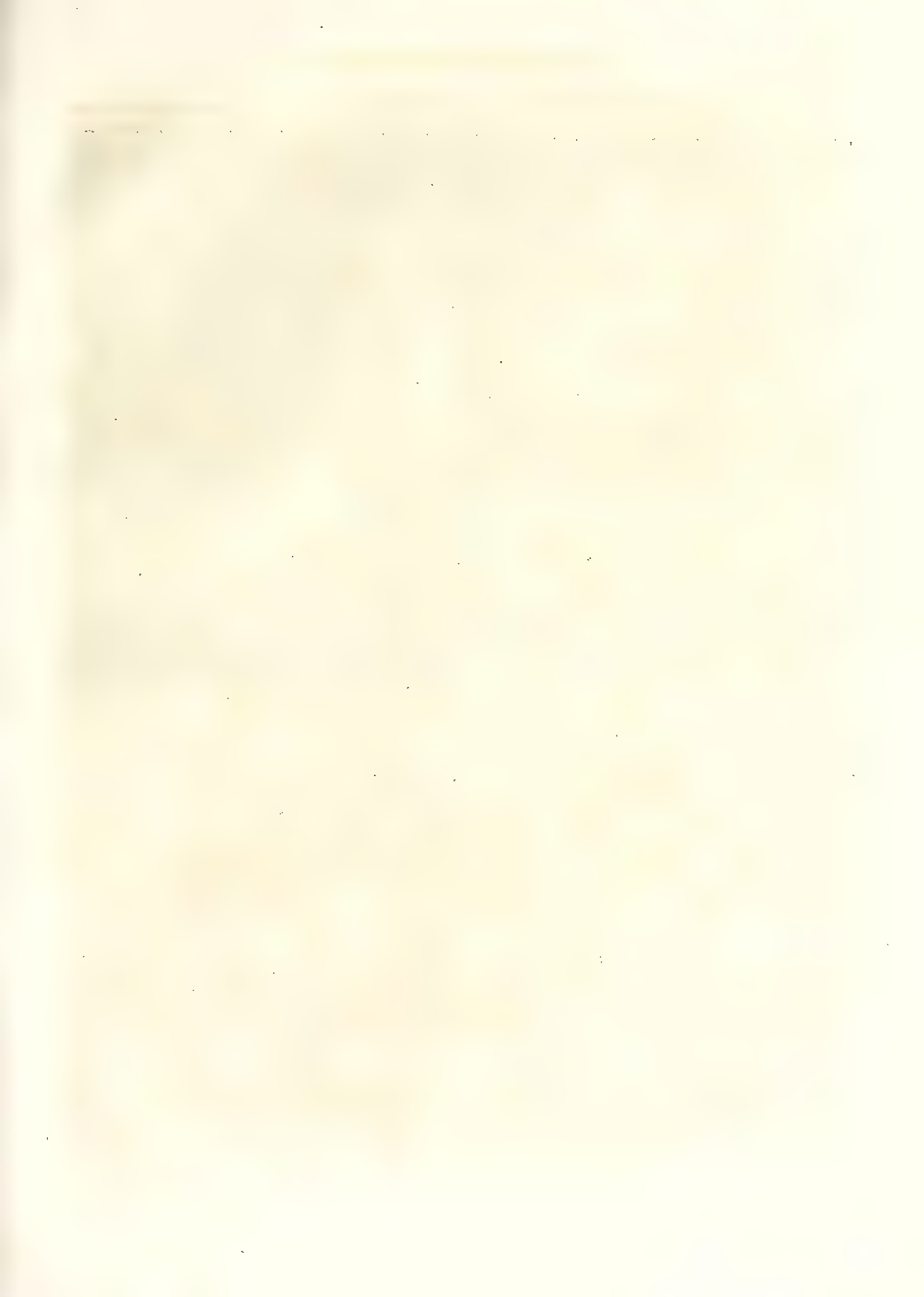
Sie ist voller Eifer, Geist, Wahrheit und Erkenntniß; sie hat den Schlüssel **Davids** in der einen Hand, und probiertes Gold in der andern. Allerhand Schatten und Decken sind durch den heiligen Geist, der als eine Taube auf sie herunter fähret, weggenommen. Sie fühlet die Last des Gesetzes nicht, da sie mit einem allerheiligsten Willen angethan, und durch das Lamm gereiniget ist. Dieserwegen siehet man das Gesetz mit seiner Schattendecke von ihren Schultern weggenommen. Das alte und neue Testament und alle ihre Siegel sind erfüllt. Ihre Trompeten sind die Posaunen der Orden der Haupt- und Erzengel.

Ihre schimmernden weißen Kleider, die zur Hochzeit des Lammes zugerichtet sind, bedecken noch zum Theil ihren Leib, um in die selige Ewigkeit der Vollkommenheit einzugehen. Sie führet keinen Zepter der tausend Jahre, wie weltliche und fleischliche Kirchenhäupter sehr oft geträumet haben. Die Ruhe und der Genuß Gottes, diese unaussprechliche Freude und Friede in **Christo**, mit **Christo**, und von **Christo**, durch den heiligen Geist, ist ihr Königreich, das sie suchet, und nunmehro gefunden hat. Alle Widersetzung des Teufels, des Todes und der Hölle, des Fleisches und der Welt, und was in und außer uns die Frommen und Auserwählten bestreitet, ist mit dem alten Drachen, bis in alle Ewigkeiten, in den ewigen Pfuhl geworfen und verdammt.

Die Schutthaufen der Welt und des geistlichen **Babels** sind unter ihr, und sie siegpranget über alles, mitlerweile das Lamm auf dem Throne sitzet, und sich als ein Löwe in Zerbrechung und Ausführung der Siegel auf dem Regenbogen des Bundes zeiget, bey welchem die vier Thiere der **Evangelien**, nebst den hundert und vierzig Tausenden die von allen Ewigkeiten auserwählet worden, die Aeltesten und alle Blutzeugen, die des Lammes wegen gelitten und gestritten hatten,
zu sehen sind.



Das





CONF
AUG

Das LIX Capitel.

Von der Glaubensverbesserung.

Ob nun gleich durch die Zeit eine mehrere Klarheit in den Wahrheiten, und größere Lust zu erwarten seyn sollten, um Ehrentitel in den Gottesdiensten zu verdienen, so wohl als Meister in Verbesserung der Sitten zu werden, so hat man doch meistentheils das Gegentheil, und, nach dem gemeinen Sprichworte, die Töpfe schwärzer befunden, je länger sie zum Feuer gegangen waren. Die höchste Ehre, welche bey den Heiden bis zum Göttlichen erhoben ward, bestund darinnen, daß man ihre vornehmsten Priester beständig durch Lobeserhebungen und Unterwerfungen zu vergrößern suchte, welches das Werk der Geringern gewesen ist; und so hat ein jeder Kleinerer, dem Ansehen nach, nur zu dem Wachsthume seines größern Hauptes gearbeitet, um, wenn er durch Zeit, oder Kunst, sich auch so hoch empor gebracht hätte, die ausgewirkten Vorrechte, Gewinnste und Macht selbst zu genießen.

Der Lauf der Gottesgelehrten Vorlesungen, die Eingebung, die Gesichter, Offenbarungen und allerhand erdichtete Verführungen und Entzückungen, liefen gerade auf diesen Zweck hinaus. Dieß war auch ein so allgemeines Werk der Schulen und Klöster, daß man an die wahre Erkentniß der göttlichen Sachen nicht anders, als mit Gefahr denken durfte. Da sie also fast alle dummköpfigt geworden, so erwarb Rom die größte Obermacht durch einen blinden Gehorsam. So gleich waren die vortrefflichsten Güter für die Cardinäle, das übrige von den Einkünften den Bischöffen, die reichsten Zinsen, Landpachte und Zehenden den Abteyen und Pfründen bestimmt: woraus ein solches Ansehn und Wohlleben folgte, daß alle die adlichen Geschlechter um die Wette eilten, sich an dem Hofe zu Rom angenehm zu machen, mehr als an ihrer angebohrnen Fürsten ihren, und sich zugleich dem Gehorsame der Fürsten gänzlich entzogen.

Die Nothwendigkeit dieses Glanzes hatten die Christen aus dem Verfalle des Oberpriesterthums der Heiden gelernet. Dieses stund noch zu des **Theodosius** Zeiten im Flore, welcher alle Regenten, Einkommen, Hofstaat, Pracht und Ansehen zugleich wegnahm. Sie sahen daraus, wie sehr das Aeußerliche dem dummen Volke in die Augen schimmerte, das sich von den goldenen, silbernen und purpurnen Röcken, von der mit Kerzen versehenen unter fürstlichen Thronhimmeln, von den Palästen und Herrlichkeit der Tempel, von den Opferungen und Geräthen was Göttliches vorbildete, und zusammen das Gebäude der Obermacht aufführten.

Die Kaiser wagten es mit sparsamen Glücke, sich dagegen zu setzen; weswegen sie nicht ungerne sahen, daß die Gelehrsamkeit durch die Buchdruckerkunst wieder lebendig ward, wodurch die Freyheit wackerer Köpfe, und vornehmlich alle kühne Federn angefrischet wurden, die eingerissenen Misbräuche anzugreifen: worunter der unvergleichliche **Martin Luther** der vortrefflichste Heerführer geblieben ist.

A. Der **geistliche wollüstige Dummkopf** ist hier zu Boden getreten, und durch Eselsohren an seiner Platte unterschieden. Er hält die Freybriefe der Ablasse und die Vorrechte der heiligen Ueberbleibsel in den Händen, und bewindet sich allenthalben damit, da diese Kästchen von Steinchen und Beinchen ein beständig zufließender Schatz sind. Seine dickaufgelaufenen Augen sind nur geschickt, diese sichtbaren Heiligthümer zu behandeln und feil zu biethen, anstatt des wahren Heiligthums, der Wahrzeichen von Christi Fleisch und Blute, deren Gebrauch in den Seelen der wahren Gläubigen, als in so vielen Tempeln, Gott geheiliget wird, wodurch wir Christum allenthalben gegenwärtig, und also die sichersten und unfehlbarsten Ueberbleibsel des gewissesten Heiligthums, anstatt der erdichteten haben, welche auf vielen Plätzen, als Ueberreste der Heiligen und Märtyrer, die sie todt anbethen, zugleich gerühmet werden, und also der Ehre Gottes Abbruch thun.

Diese Lobpredigten waren ihre überlaufenden Fetttöpfe, indem sie den Märtyrern zu Ehren herrliche Gräber baueten, mitlerweile sie neue Märtyrer machten. Hiervon flossen denn die kostbaren **Alben, Meßgewandte** und andere Sacristeyschätze, von welchen er hier beraubt und ausgeplündert zur Erde lieget. Sein Meßbrodt, welches itzt durch die bekannte Einfalt der Kirche Christi in Verachtung gekommen, ist mit ihm über den Haufen geworfen. Die Kreuze und Fahnen werden von den Kindern durch den Koth geschleppet. Die silbernen Wunderwerke, Hände, Füsse, Gefäße und Brüste eingeschmolzen und vernichtet; die Bischoffsmützen, Kronen und andere Pracht liegen zerstückt unter seinem gemästeten Leibe, wovon der Bauch wegen der unersättlichen Habsucht, als der Wassersüchtigen ihrer, aufgeschwollen ist, und stets nach mehrerer Feuchtigkeit schmachtet. Von unten lässet er eine kothige Schweinspfote und einen geilen Bocksfuß sehen, und hält noch zwischen diesen Klauen den Beutel der ausgesogenen Gemeinde, welche toll geworden, und da sie Wahrheit und Falschheit kaum unterschieden, dennoch Klosterbrand, Bilderstürmen, Nonnenschändung und Pfaffenmord, alles unter dem Namen und Eifer der **Glaubensverbesserung**, allzu unbesonnen unter einander gemenget hat.

B. **Euer Schwan, allermannhaftigster und heldenmäßiger Luther** flattert siegprangend über diesen faulen Aussaugern des unschuldigen Volkes. Der brennende Scheiterhaufen der Bekenner ist umgeworfen, und die stiebende Asche, nebst dem niedergeschlagenen Rauche und Funken hat diese Anstecker, wie vor dem glüenden Ofen **Bels** erstickt, ja gar verschlungen; eure Predigt und Schriften fassen Feuer, sie rühren das Herz, und durchschneiden das Mark der Fürsten und ihrer Völker. Dieses Licht gieng auf, als die Morgenröthe, nach den Vorschriften der verbrannten Märtyrer; es schien plötzlich überall, und entdeckte, da es in seiner Kraft war, als die Sonne am hellsten Mittage, alle die dickgemachten Finsternisse, bis auf die allerkleinsten Stäubchen.

C. Dieses schöne Licht siehet man vor **Luthers offenbarer Verkündigung** aufgehen. Diese Jungfer von unerschrockenem Ansehen, welche seine Lobgesänge singet, träget noch die Bischoffsmütze und das Kirchengewandt; weil dieselbe noch Bischöffe und viele Zierrathen übrig behalten hat. Allein auf der Bischoffsmütze siehet man einen Hahn; welches muntre Thier über **Deutschland** auskrähet, daß **der Tag des Herrn gekommen ist**. Sie ist mit einem Professorrocke bekleidet, wegen der herrlichen hohen Schulen, die sie aufgerichtet hat. Wenn sie Gewalt gelitten, hat sie auch um sich gebissen, und ziehet den Degen zur Gegenwehr aus der Scheide, mit welchem sie das **augspurgische** Glaubensbekenntniß beschützet. Man siehet an ihrer Seite eine Sichel und ein Sieb, indem sie die bösen Ranken aus des Herrn Weinberge mit Strenge abschneidet, und das Unkraut auf die

Erde wirft. Ein Bruststück des wahren Glaubens stärket sie, diejenige wahre Ehrensäule aufzubauen, davon der Grundstein der allmächtige **Jehovah** ist, welcher sie in vielen Königreichen, bis an den Nordpol hat durchbrechen lassen. Auf dieser siehet man denjenigen gottesfürchtigen Fürsten von Sachsen, welcher dem Kaiser **Carl** das **Religionsbündniß** auf dem Reichstage übergab, und so viel Achtserklärung und Gefängniß gelitten hat.

Sie hat wackere Könige und streitbare Völker beweget, ihre Wahrheiten anzunehmen, nehmlich diejenigen, welche in vorigen Jahrhunderten, mehr als einmal Rom und alle seine Reiche bezwungen haben, und noch genugsam blühen, eben dasselbe von ihnen zu erwarten. Ob gleich die Wahrheit lieber durch andere Waffen triumphieren will, so scheint es dennoch dem Willen **Christi** nicht gänzlich entgegen zu seyn, sich selbst zu beschützen, und seine Offenbarungen auszuführen, welche die bösen Machten und das Unthier, dasselbige vereiniget, ins Verderben senken will, um die Erde zu reinigen.

D. Das Urtheilen ist für die Unbedachtsamen schwer; und deswegen vielen gemächlicher, andern zu glauben, als selbst genau zu untersuchen. Auch duldet der Größere selten das Urtheil von seinem Geringern gerne, und vermuthet leichtlich, daß die Untersuchung und das Urtheil seiner Untern, zum Nachtheile und Verminderung seiner Hochachtung zusammen wirken werden. Dieserwegen wirket die **Weißmachung** und das **Anrathen** viel auf die Herzen. Diese Kunst, die Seelen zu leiten, haben die großen Vorgänger zu allen Zeiten vor Augen gehabt. Sie ist nach der Verschiedenheit der Rathgeber falsch, erdichtet und übel gegründet, oder von Gottes Geist geführt, von einer heiligen Wirkung auf die Gemüther. Hier wird dieselbe durch einen betagten und freundlichen Mann abgemalet; denn Jahre und graue Haare nehmen die jungen Gemüther leichtlich ein. An seiner Zunge hat er viele goldene Stricke, an welchen er den Beyfall seiner Zuhörer gefangen hält, die ihm folgen. Er hat sein Haupt in den Wolken, weil er dafür angesehen seyn will, als ob er seine Offenbarungen gerades Weges aus dem Himmel empfienge.

Hiervon zeiget er unverschämt Abschriften und Gemälde; und ahmet die dem **Moses** geschehenen göttlichen Offenbarungen nach; allein in der andern Hand hat er die Larve, mit welcher er die Völker schändlich zu verführen sich unterstehen durfte. An seiner Seite hat er eine Katze, das Sinnbild der Aufmerksamkeit; einen Affen, das Vorbild der aufgeputzten Nachahmung, und einen Hund, das Zeichen der unterwürfigen Lehrbegierde. Hinter ihm siehet man einen Berg, weil diese Abgelegenheit des Auges zur Unterstützung des Betrugs dienet, als im **Mahomet, Lycurgus** und **Numa Pompilius.** Auf diese Art muß er die Seinigen machen, um seinen Unternehmungen einen glücklichen Ausgang zu verschaffen. Ausgebrütete Heilige, welche so von Gott gezogen, eingeblasen und geführet werden; Pesten der Welt, welche Falsches erdichten durften! Diese heillosen Verführer fehlten zur Zeit der Glaubensverbesserung nicht, denn die wankenden Gemüther waren zu allerley Eindrücken bequem.

E. Man siehet dergleichen an der **geistlichen Geldgierigkeit**, die durch einen listigen Scheinheiligen vorgebildet wird, der seine Betriegerey durch die Mäusefalle auf seinem kahlen Kopfe sehen läßt; wobey ein Irrwisch, oder Irrlicht zu sehen ist, welches dem Reisenden einige Zeit schimmernd vorleuchtet, bis es ihn im Wasser, oder Moraste, umkommen läßt. Er hat einen Schwanzstern in der Hand, indem er sich der Himmelszeichen und Lufterscheinungen stark bedienet. Seine schlechte Kleidung giebt ihm den Schein eines Verächters des Weltlichen. Ein Brief voll helliger Ermahnungen ist in seinem Bruststücke; sein oberstes Kleid ist ein Schafsfell, welches seine reißende Wolfshaut bedecket. So greifet

er in den Beutel der Witwen, welche allezeit fürchten, stets suchen, und wenig wissen. Eine solche

F. **Naseweise Heiligenbeißerinn** hat er unter den Klauen. Dieser leget er ein so schweres Joch von Aberglauben und Ceremonien auf, daß sie darunter ächzet. Sie murmelt entweder nach großen Rosenkränzen oder Paternostern, oder ist beschäfftiget, neue Lichter vor ihren Seelsorger in großen Kirchenbüchern nachzusuchen. Sie hat in ihrer einen Hand die Brille, durch deren falsche Gläser sie sehen lernet. Sie verstellt ihren geistlichen Hochmuth durch die schmutzige Unachtsamkeit an ihrem Leibe und Gute, welches sie diesem Seelentröster reichlich ausschliest, der andern Fasten und Eingezogenheit einpräget, um sich an dem Fette und der leckerhaftesten Speise, überflüßig zu fretzen. Der beste Wein, die niedlichste Speise, ein gefüllter Beutel ist diesem heiligen Zungenzieher zum besten, der ihr von dem Himmelsbrodte so reichlich zu kosten giebet.

Dergleichen Bösewichter hat es zur selben Zeit gegeben, sie sind noch, und werden allezeit seyn; welche dennoch der Glaubensverbesserung gefährlichen Schaden thaten, als wie sie noch itzo viele Oerter beunruhigen.

Allein es stieg ein gräulicher Thier aus dem Schlamme hervor, um in den Abgrund versenket zu werden; es ist

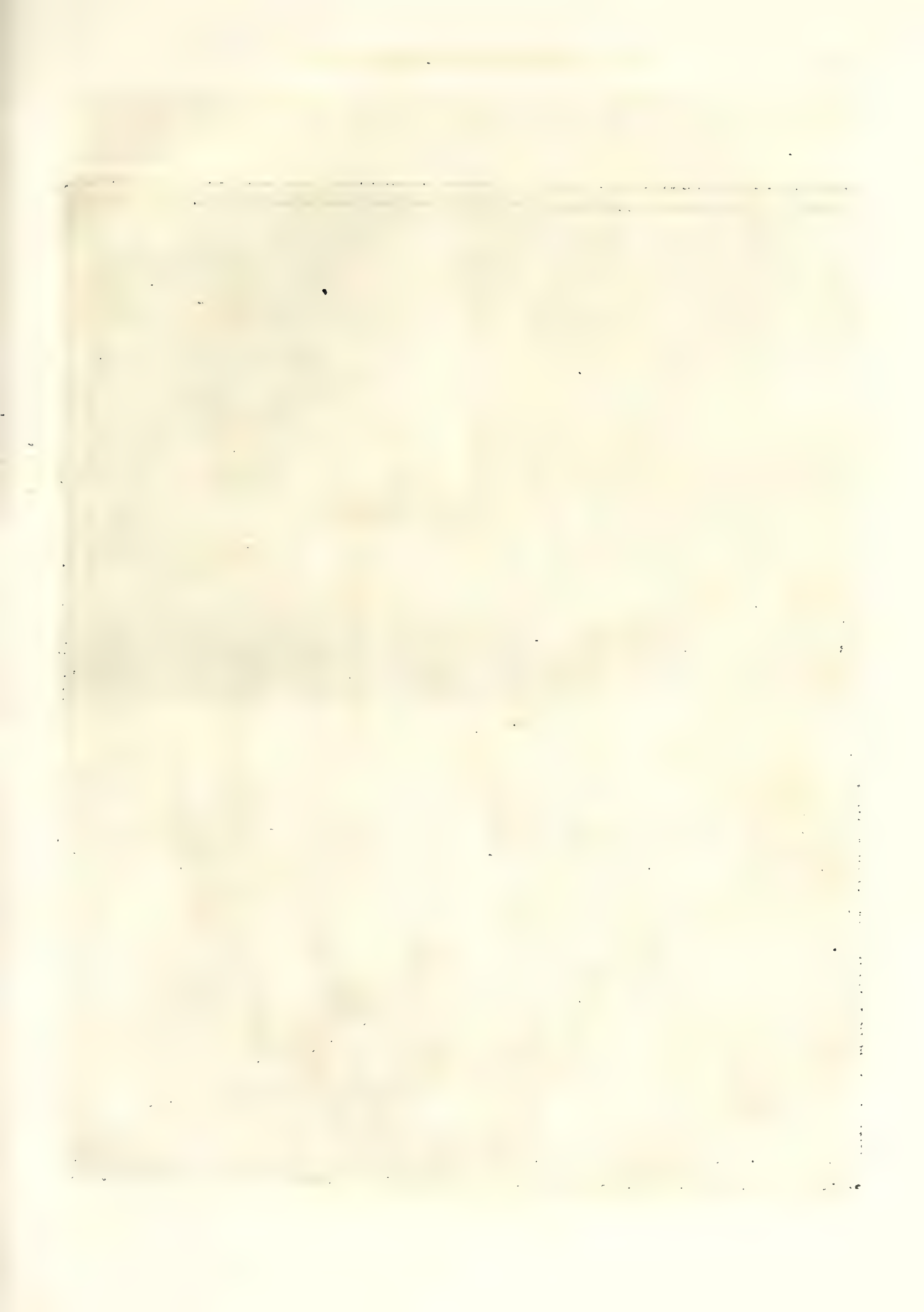
G. **Die Sünde wider den heiligen Geist**; sie verdienet allerdings diesen Greuelnamen, und ist durch einen vermessenen Bösewicht vorgebildet, der durch das wahre Licht gerühret, dasselbe boshaft, und da er es doch besser weiß, erstickt, und sich selbst zu Gott, oder Gottes Sohn erheben, und anbethen lassen durfte; er ist nackend vorgebildet, aber voll Pocken, weil nichts Gutes an und in ihm ist; ja man hat dergleichen gefunden, welche sich, als **Israels** König, ehren ließen, und ganz und gar nackend vor der bedrängten Gemeine erschienen sind, aber mit einem Schwerdte an der Seite, um auch so gar Frauen blutdürstiger Weise zu enthalsen: dabey er des Herrn Zepter und **Christi** Siegelring träget.

Der Kopf und die Stellung ist verzweifelt; die zischenden Schlangen, statt der Haupthaare, speyen beständig neues Gift in sein verwirrtes Gehirn. Eine verfinsterte Sonne siehet man darhinter aufgegangen, weil man, wenn solches gräuliche Laster große Geister eingenommen hat, ihre gräßlichen Gebrechen so dann viel abscheulicher gegen den Glanz ihrer Gaben sehen läßt, mit welchem sie zuvor andern die Augen verblendeten. Die Hand ist aufgehoben, welche gleichsam den Krieg wider den heiligen Geist drohet. Ein höllisch Feuer, ein nagender Wurm, und des **Judas** Strick um seinen Hals zeigen den Lohn, den er sich zubereitet. Solche eingefleischte Teufel finden noch hier und dort, in dieser ungestümen Zeit, einige, die sie mit sich ins Verderben schleppen.

H. **Die geistliche Raserey**, welche in den armen Herzen, durch die Verfechter des Wiedertaufens, durch die Niederlande und Westphalen gereizet worden, siehet man hier nackend laufen, und Bekehrung und Buße schreyen. Sie träget auch den Hauptzierrath eines Königes, und eine Himmelskugel mit ausfahrenden Feuerflammen in ihrer einen Hand, als wenn sie dem Himmel und allem geböthe; und eine Aufruhrsfackel in ihrer andern Hand stecket unterdessen, wo sie hin schwärmet, die Länder an; der Zaum des Gehorsams, und die Gürtel der Ehrbarkeit läßt sie zerrissen fallen, und läßt nichts als Ketzerschlangen aus dem Wunderbuche ihres göttlichen Königes und Prophetens aussprossen, der in einem eisernen Kesicht an dem münsterischen Dome hänget.

So sehr waren die Gemüther und Geister außer Kenntniß und Urtheil gebracht, daß sie, da sie an allem zweifelten, allem anhiengen.

Das




N.° 60.
PEL
GIU
ARRIUS
יהוה

Das LX Capitel.

Von dem Verfall der Glaubensverbesserung.

Die **Entzückung des Geistes** ist ein Seelenzustand, worein der Mensch gebracht wird, entweder durch eine außerordentliche Gnade Gottes, welcher in solcher Seele seine Gnade offenbaret, Gesichter sehen lässet, bevorstehende Herrlichkeiten oder Strafen seines ewigen Rathschlusses, vor der erfüllten Zeit entdecket; oder durch eine Uebermaaß von Wachen und Krankheiten, allzustarke Betrachtung, Liebe, Haß, Furcht, Hoffnung, oder ander Leiden, diese übelbeschaffene Gehirne verdrehet; oder durch ein Gebrechen, Schwerenoth, Mutterbeschwerung, oder dergleichen, durch Arglist und Bosheit gemacht; oder endlich allein durch Kräuter und Dünste listiglich zu einem bösen Ende verursachet wird, welches man in den Priestern und Priesterinnen der Orakel sahe. Die Entzückung durch Gottes Gnade ist hier vorgebildet, durch

A. **Einen alten und gesetzten Mann**, der als ein Seher bekleidet, und mit dem Einflusse des Gnadenbildes Gottes in seinem Gehirne gerühret wird; mit blinden Augen, indem er von dem Glanze der Erscheinung, wie **Paulus** geblendet worden; mit seinem Herzen in seinen zusammengefalltenen bethenden Händen, als ganz außer sich. Seine Gedanken sind mit den Flügelchen himmelwärts geflogen, die man an seinem Haupte siehet. Er wird als ein Erleuchteter durch **Cherubims** Flügel bis in den dritten Himmel aufgehoben, dessen funkelnde Sternenkreise ihn umgeben haben. Ein himmelblaues Kleid mit demselben Sternenglanze hat das Menschliche von ihm bedeckt; und gleichsam so verändert, daß seine Beine kaum die Welt berühren, welche unter ihm ist. Die listigen Entzückungen, als in der **Pythonißinn**, oder von der fallenden Sucht, wie im **Mahometh**, können nach ihren Gattungen leicht vorgestellt werden. Dergleichen dedienten sich viele neue Aufwiegler des Volkes, und von derselben Art sind damals viele von den Wiedertäufern gewesen, welche alle Schändung und wollüstige Begierden auf Erscheinungen und Himmelsbefehle schoben.

B. **Frauen und Männer unter der Taufschwärmerey**, rühmten sich, von Gott zu der ersten Unschuld berufen zu seyn. Unter diesem heillosen Deckmantel spielten sie mutter nackend, Junge und Alte, da sie sich täglich in Wollüsten badeten, und sich erst in den reinsten Becken abwuschen, und darauf in der unfläthigsten Gemeinschaft der Sün-

den und Unordnungen herum schwärmten. Diese nackende Einfalt träget auf den Lenden die geilen Sperlinge von außerordentlicher Weichlichkeit, und diese bloße Unschuld hat einen hitzigen Wasserhund an ihrer Seite, der gern im Wasser herum schwimmet, um die zahmsten Wasservögel weg zu schnappen.

C. **Die Treiber dieser Unschuldstaufe, sind von der Secte der Wiedertäufer,** Absprößlinge des **Menno Simons** von **Witmarsum**, schlecht und demüthig in Kleidung, mit einem großen hangenden Hute der Freyheit bedeckt, worauf man forne die Sonnenblume, das Merkbild der geistlichen Verführung, siehet. Sein Haupt hänget wie ein Rohr mit niedergeschlagenen Augen, und kaum hat er Leinwand um den Hals oder die Hände. Sein Mantel ist von unzähligen sehr verschiedenen Lappen zusammen genähet, um die Spaltung zu zeigen, welche dann und wann ihre Versammlungen zerreißet. Er bedeckt sein Herz mit seiner Hand, zum Beweise seiner Zurückhaltung und verstellten Streiche in Thun und Reden. Er verwirft die Gebether, das Psalm- und Formularbuch nach einfallendem Triebe; und handelt alles unter dem Namen **der geistlichen Freyheit** ab.

Er stehet bey dem sich beugenden Schilfe und Rohre des Wiedertaufens, welches zwar seine Niedrigkeit zeiget, aber dem Sprichworte nicht entgeht; **Es ist dem Rohre leid, daß der Eichbaum hoch stehet.** Dieß merket man auch an dem Abscheu vor dem Joche der Obermacht, und dem Kriegsdegen, welche beyde unter den zween auf einander passenden Mühlsteinen liegen, dem Merkbilde der absonderlichen brüderlichen Hülfleistung und Arbeitsamkeit, welche zwo Tugenden man in den Taufgesinnten wohl loben und nachahmen mag. An seiner andern Seite siehet man einen Bienenkorb, welcher zugleich ihren Anwachs und Arbeitslust vorstellet, mit einem Kornsacke, von den Alten für die Regierung des Volkes abgemalt; angesehen das Volk mehr auf den Unterhalt, als die Herrschungspracht, mehr auf den Bauch, als die Ehre denkt; da sie, als Kaufleute, Bürger oder Bauern zusammen bringen, was Fürsten, Edelleute und Soldaten verprassen; sie sind bis ins dritte und vierte Glied mit ihrem Stande zu frieden, da ihnen, indem sie wegen des Geldes aufgeblasen sind, die Nase gleichfalls nach dem Rathhause stehet. In seiner linken Hand hält er zwey Dinge fest, eine Larve, um fein zu scheinen, und seinen Beutel, von beyden unabhänglich; eine geschwätzige Elster voll unnützes Geschwätzes, sitzet auf seiner Hand, mit welcher er die Wasserschale der Taufe, vor den Jahren der männlichen Unterscheidung des Glaubens, verwirft.

D. Der **Secte der Wiedertäufer** gegen über stehet die **Quackerey**, durch ein von einem Taumelgeiste getriebenes Weib vorgestellet, welche auf einer Tonne, die ledig ist, und deswegen stärker pumpt, der Bischöffe, Lehrer, und allerley Kirchen Gewalt und Unterweisung wegwirft. So wie man bey derselben, **Schlüssel, Bischoffsstab, Wegweiserstock** und **Gebethbuch** siehet; sie tritt das Kirchenbuch der **Liturgie** mit Füßen. Auf der Tonne siehet man eine **alpische** Maus, oder **Murmelthier**; um ihr Murmeln vorzustellen. Eine schüchterne Nachteule ist der schwermüthigste Geist, der ihre hoffärtige Brust quälet. Diesem Stolze Genüge zu thun, machet sie ein Gewissenswerk daraus, Personen zu grüßen, oder Ehrentitel zu geben, welche dieselben Amtswegen verdienen.

E. Zwischen diesen beyden kömmt aus der Tiefe des Abgrundes ein Ungezieser herauf, der **Socinismus** des **Lälius Socinus**, der aus allerhand alten Ketzern zusammen geschmiedet worden. Dieses Unthier hat eine liebliche verschmitzte **Hurenstirne**, welche

künstlich

künstlich schmeichelt und die Herzen mit auf einander gethürmten Kunstwörtern und Vernunftschlüssen einnimmt. Das wild zerstreute Haupthaar läßt die falsch ausgeschmückten Streitgründe unterscheiden, welche sie nach der Schulweise vorträget und zusammen hänget, um den Glauben und die heiligen Texte zu verdrehen. Die Flügel der Heuschrecken flattern an ihren Schultern, und beißen das Gute von des Herrn Erndte ab. An statt der Arme klettert sie mit Fuchsklauen aus dem Pfuhle herauf, welche vorzugsweise von denjenigen Füchsen sind, welche die besten und edelsten Reben von Gottes Weinberge abbeißen und umwühlen. Der Bauch ist von Gifte aufgeschwollen, und endiget sich unten mit dem gefährlichen Schwanze eines **Scorpions.** Die Achtung, welche sie für die alten Ketzereyen hat, erhellet aus den Gedächtnißmünzen des **Arius** und **Pelagius**, die sie wieder aus dem Grunde der Hölle herauf geführet, wieder lebendig machet, und sie poliert, um denselben noch ein schöner Ansehen für ihre Verführung zu geben. Sie schläget ihre listige und verwegene Pfote in die heilige Dreyeinigkeit, und schändet die Wahrheit und das göttliche Wesen, bald Gottes des Sohnes, bald des heiligen Geistes, ja gar Gottes des Vaters. Sie ist zwischen der **Secte der Wiedertäufer** und der **Quackerey** ausgebrochen, deren verschlagenste Köpfe ein Gepränge mit diesem gotteslästerlichen Ketzernamen machen, weil solchen Weisen nach dem Fleische und Blute alles ungeschmackt vorkömmt, was sie ihrer Vernunft und Begriffen nicht unterwerfen können. Elende Dünkelweise, welche Gott und sein heiliges Wort sich selbst unterwerfen wollen, als ob sie selbst der Schöpfer, und nicht die Geschöpfe wären.

F. Auf einem erhabenen Platze siehet man die **Jansenisterey** herrlich beschäftiget, welche durch die Parteyen nach dem wohlgelahrten und hochwürdigen Herrn **Jansenius**, Bischoff von **Ypern**, also genannt worden, der nach **Luthers**, **Calvins**, und anderer wackern Männer Glaubensverbesserung keine kleine Last auf das unebene Holz des römischen Stuhls geleget hat. Diese ist als eine schöne vollleibige Jungfer vorgestellt, beynahe wie die nackende Wahrheit, außer daß sie in einem übriggebliebenen dünnen Kleidchen, noch die Kleinigkeiten des Räuchopfers, das Weihrauchsfaß, heilige Ueberbleibselkästchen, heilige Oelfläschgen, geweihte Bilderchen, und ander Puppengeräthe behielt, um sie als das Erbgut des Heiden = und Jüdenthums zu verwerfen; gleichwie sie die **Decrete, Decretalien, Missalen, Breviarien, und Indulgenzbriefe** unter den einen Fuß tritt; und mit dem andern auf einem sichern viereckigten Steine der unbeweglichen Wahrheit feste stehet, welche uns von Gottes milder Gnade mitgetheilet ist, welches durch die lebendige Quelle vorgestellet wird, die aus dessen Mittelpuncte entspringet, und ihre Fußtapfen besprengen siehet.

Diese göttliche Wahrheit läßt sie einen jeden durch die nicht allein zugelassene, sondern gar gebothene Untersuchung, Lesung und Uebung in der heiligen Schrift freymüthig erkennen. Sie läßt über die Schriften oder Schmähschriften der Gegner unbekümmert, jedermann frey, das Wissen anderer zu sehen und zu wissen. In ihrem reinen Busen siehet man ihr Herz durch Gottes Gnade zum **Wollen des Guten**, des **Gehorsams** und der **Wirksamkeit** nach Gottes Gebothen gezogen und geführet. Aus ihrem Haupte siehet man ein reines und heiliges Feuer, des von Ewigkeit **voraus sehenden Berufs**, aufsteigen. Die Ewigkeit umgiebet diese göttliche Leitung, und schicket sie, der Fürsten und Völker, bis zu ihrer Zeit, unempfindliche Herzen zu rühren. Die größten dieser Männer sollten auch schon so weit gekommen seyn, diese freyere Meynung anzunehmen, und

durch

durch ihre Achtbarkeiten zu befestigen, wenn nicht die Vornehmsten aus Staatskunst, bald **Roms gepurpurten Hof**, bald der **Lojolisten** oder **Jesuiten** arglistige Spitzfindigkeit, zu sehr hätten scheuen wollen und müssen.

Diese wackere Jungfer läßt troz ihres Drohens, Verbannens und Blitzens nicht nach, der sinkenden Ehrensäule der päbstlichen Kirchenmacht unermüdet Abbruch zu thun. Sie gebrauchet einen guten stählernen Harken, um den Ueberrest, welcher der Sichel, der Sense und dem Siebe der andern Glaubensverbesserer entgangen ist, aufzuharken und wegzuschaffen.

G. Dagegen setzet sich die **Gesellschaft der Jesuiten** scharf. Diese hat einen stählern Schild an dem Arme, um ihr heiliges Merkzeichen J. H. S. als einen Wall wider die Anfälle der Welt dienen zu lassen. Ihr feiner Mantel bedeckt den Rest der gefährlichen Brust und des Eingeweides, und diese dreyeckigte Mütze führet in ihrer Hand drey Zepter, von so vielen und mehr Fürsten, die sie übermannet hat, und drohet denen Feuer und Schwerdt, welche der Wahrheit Gehör geben. Sie sind warlich um so viel mehr gefährlich, jemehr sie zu fürchten sind. Von vierzig tausenden in dem 1650 Jahre waren sie bis zu der Zeit auf achtzig tausend angewachsen, da der staatskundige Herr **von Pufendorf** seine **Einleitung zur Historie von Europa** heraus gab. Itzt mögen sie wohl neunzig tausend zählen. Weise Fürsten, welche ihnen widerstehen, glückselige Republiken, da man sie nicht annimmt, und die allerglückseligsten, da man sie niemals gekannt hat.

Hierbey eilen die Predigerherren, Bettelmönche, und alle die Ordensleute herzu, um diese Ehrensäule vor ihrem Falle zu unterstützen. Man siehet darauf die zween oder drey Schlüssel des Himmels, der Hölle und der Erde, mit der umgekehrten dreyfachen Krone, um die Schätze ihrer Unterworfenen aus reichen Ueberflußhörnern zu empfangen; so fliesset das Geld von mehr als einem Theile der Welt darinnen zusammen, allein mittlerweile diese Wahrheit unerschrocken beschäftiget bleibet, so überschattet sie das **Vatican** und der **heil. Petrus** zu Rom, mit der Hoffnung fernerer Siege.

H. Hinter dieser wackern Jungfer siehet man im Dunkeln einen **Bibelmörder**, nehmlich die abscheuliche Spitzfindigkeit der **Präadamiten**, welche aus den Gräbern einiger alten Ketzer heraus gekrochen, und nackend vorgestellt sind, weil der Herausgeber dieses heillosen Ketzerbuchs sich selbst hat bloß stellen, und gezwungen wider sich selbst schreiben müssen, welches er zur Buße so arglistig und böse gethan, daß man siehet, wie seine Hartnäckigkeit durch die schwachen Einwürfe, den scharfsinnigen Erfindungen seiner gotteslästerlichen Sätze Vortheil gebracht hat. Er speyet Feuer und Asche gegen den Himmel aus, welches auf sein unverschämtes Angesicht niederfällt, da er sich unter seiner neuen Weltkugel ducket, worein er Menschen vor unserm ersten Vater **Adam** setzet; weswegen man auf dem Vordertheile dieser Kugel Männer und Weiber, **Adam** und **Even**, bey dem Baume **Edens** in der Ferne siehet; als welche nach seinen geträumten Menschen gefolget sind.

In seiner Brust siehet man viel Schlangen, in seinem Herzen ausgebrütet, die sich selbst in vielen verkehrten Spitzfindigen eingeschlichen haben. Er hält in seiner einen Hand ein Netz, wie die Fechter bey den Römern gebrauchten, um ihre Gegner darinnen zu fangen, zu verwickeln und nieder zu machen, weil seine Vernunftschlüsse so scharf und fein befunden worden, daß sie als ein Netz den Einfältigen über den Kopf geworfen, sie fangen sollten;

ten; in der andern Hand führet er ein zweyschneidig Messer, und eine dadurch in Stücken geschnittene Kirchentapete, worauf die Sonne und der Mond in **Gibea**, oder wie sie auf des **Hiskias** Uhrwerke, stehen oder zurück gehen, abgemalt, die Sündfluth, des **Noah** Arche in dem stehenden Gewässer des rothen Meers, und andere Wunderwerke der Hand Gottes vorgebildet, zu Schanden gemacht, und an seine natürlichen Erfindungen gebunden werden.

Eine unfläthige **Ratte**, das Merkbild des Lasters, knabbert noch an den Rändern ebenderselben Tapete, um auf diesen kirchenschänderischen Fuß die Wunderthaten unsers Seligmachers zu entkräften, und die Menschen zur Ketzerey der **Naturalisten** zu verleiten, welche alles aus sich selbst entsprossen, durch sich selbst erhalten, und in sich selbst vergehend behaupten, ohne daß sie Gott, seine unendliche Regierung, ewigen Rath, gnädige Schöpfung, väterliche Erhaltung, und wunderbarste Erlösung und Seligmachung bedenken und glauben. Vor seinen Füßen lieget ein zerbrochener Zirkel, zum Beweise, daß er **Wahrheit** und **Vernunft** gebrochen, und Gott offenbare Feindschaft zu erweisen sich nicht gescheuet habe. Solche offenbare Gotteslästerer sind, und wollen außer Gottes Kirche seyn. Allein zum Beschlusse der Merkbilder, welche die Ketzerey oder der Aberglaube verdienen, siehet man hier

I. **Die geistliche Spaltung** die Hecke beschließen, unter welcher sie alle zu Hause gehören. Sie ist als eine feine Frau, welche aber ein Blendungstuch vor ihren Augen träget, abgebildet; weil sie nichts ansiehet, als sich selbst, und ihre eigene gute Werke, als so viel aufgehäufte Verdienste begaffet, durch welche sie rein und göttlich geworden ist, um sich selbst mit andern in einer Verbindung zu halten. Dieser geistliche Hochmuth erhellet aus dem Pfauenschwanze, den sie auf ihrem thörichten Kopfe träget. In der rechten Hand hat sie eine **Narcissenblume**, das Merkbild des verunglückten **Narcissus**, der sich in sein eigen Bildniß verliebte, und in dem spiegelnden Wasser umkam; der von den Dichtern deswegen ersonnen worden, um solche in sich selbst verliebte Narren und Närrinnen abzuschildern.

Das Herz dieser eigendünkelischen und geschminkten Kirchenfeindinn ist niemals zu sehen; allein niemand untersuchet es weniger, als sie selbst. Sie hänget eine Larve davor, und erschrickt vor dem modrichten Pfuhle, den sie darinn finden würde. Mit ihrer abweisenden Hand, da sie aus Gottes Kirche weichet, zeiget sie ihre Spaltung. Hätte sie die Macht, man sollte sie nichts anders schreyen hören, als **Rein abe!** indem sie will, daß der Saame der Rechtfertigen (wovon sie die erste seyn will,) die Welt besitzen müsse. Sie redet mit hochgetriebenen Worten, ohne Erkenntniß der Sachen. Sie hat neues Licht, neue Wahrheiten, neue Gründe.

Ein verstümmeltes und fremdes Geschwätze ist der Zierrath, womit sie ihr schwülstiges Nichts umwickelt; doppelt herrlich, wenn sie einige griechische oder vornehmlich einige hebräische Wörter nachplappern kann; insonderheit in den ungebundenen Vernunftsschlüssen und Gebethern, mit einem schändlichen Misbrauche der heiligsten vor Gott aufgehobenen Namen, **Jehovah**, **Zebaoth**, **Goel**, und dergleichen. Weswegen sie auch mit einem Verzeichnisse von hebräischen Wörtern pranget, welches ihr statt einer Lection von ihrem Seelsorger vorgeschrieben worden. Sie hat einen **Krebs** vor sich, indem sie, nach seinem Vorbilde, schief gehet, schwarz von Farbe, und hart von Haut ist, um Eindruck von

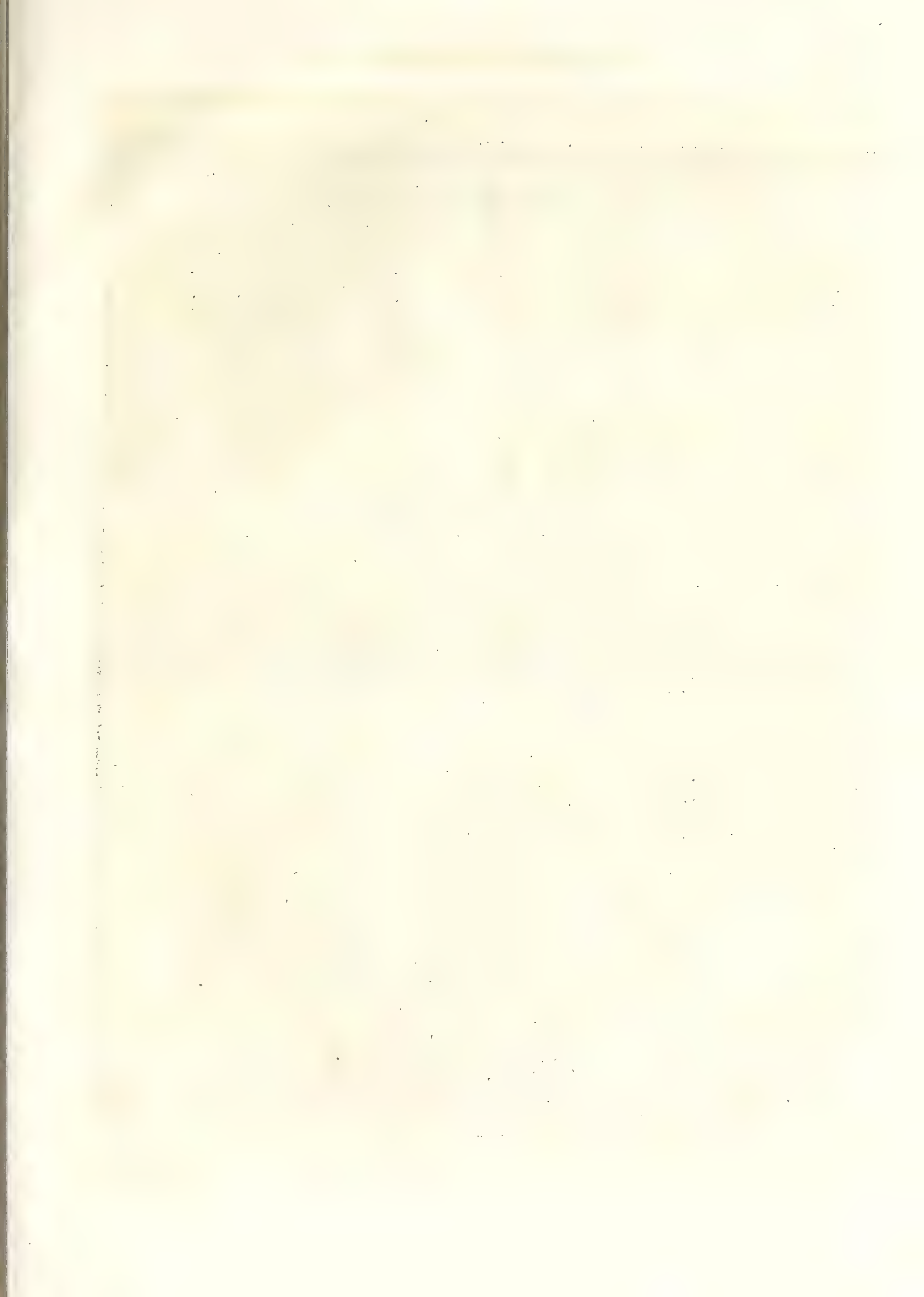
guter Unterweisung anzunehmen; sondern hauptsächlich im Zorne bereit, diejenigen mit den scharfen Scheeren zu kneipen, die sie zu fassen krieget.

Das Laster spricht durch ihren Mund von jedermann Uebels: Hunde, Schweine, Wölfe, ja Teufelskinder sind die Glieder derjenigen Versammlung, von welcher sie sich abgetrennet hat; die Hirten und Lehrer, sind gefällige Jaherren, wollüstige Bauchdiener, höfliche Schmeichler, stumme Wächter, Pharisäer und noch ärger: aber vornehmlich sind sie unwissend; denn sie allein weiß alles, und noch vielmehr. Schwarze und weiße Farbe in Kleidung ist allein die Farbe, die bey ihr in helliger Achtung stehet. Das Schwarze weiset ihre Absterbung, und das Weiße ihre Reinigkeit. Hals, Busen und Arme sind dichte zugemacht, nicht weil diese reine Schwester den Brüdern ihre Buhlschaft misgönnt, sondern die Wollust, durch weniger sehen, und schwerer Ankommen zu reizen.

Uebrigens schicket sie sich darein, daß unsers Herrn Lämmerchen, (wie sie saget,) mit spielen. Da die Erfahrung gelehret hat, daß viele solcher Abgesonderten, so wohl Männer als Weiber, reiche, edle, und ansehnliche Parteyen verführet, um durch derselben Heirath, letzte Willen, Schenkungen an die Armen, reich zu werden. Ein **Sperling** sitzet deswegen an ihrer Seite, ohne Gerüchte, einer von den geilsten und wollüstigsten Vögeln. Die **Habsucht**, **Unkeuschheit** und **Herrschaft**, sind also die geistlichen Kräfte, welche die Spaltung von Gottes Kirche machen; allwo dennoch allezeit das Licht auf seinem Leuchter scheinet, und die Thüre offen stehet, um, wenn sie zurück kehren möchten, sie als Bußfertige zu empfangen, als neue Kinder zu warten, und als verlohrne Schafe mit doppelter Freude in des Herrn Heerde aufzunehmen. Wiewohl von Gecken in ihren eigenen Augen mehr Erwartung ist als von den Weisen; und, wenn das Salz dumm geworden, ihre Rettung selten gesehen wird; da solche Bekehrung meist in dem Munde bleibet, und durch die Noth abgepreßt wird.

K. Unvergleichlich schön sind **alle diese Ketzereyen** mit den **abscheulich brennenden Bergen** zu vergleichen, welche von innen an Menge der aufsteigenden Schwefeldämpfe, mit der höllischen Gluth wohl überein kommen, welche die Herzen der Hauptketzer von innen anzündet, und das stille Erdreich, indem sie auffähret, zerreißet und spaltet, welches tausend Heerden stiller Lämmer Weide gab. Der Vorbote von dieser gräßlichen Ausberstung ist ein beständiges Gelärme und Erdbeben, als wie das Mummeln, das heimliche Anblasen, und die Zusammenrottirung der Ketzereyen, Länder und Städte beunruhiget. Da der Ausbruch, die offenbare Spaltung, das Feuerspeyen gegen den Himmel, die lügenhaftige Gotteslästerung, die Verwickelung und Finsterniß, die Verfinsterung des wahren Lichtes Gottes, die glüenden Steine und Schutt, ihre toll gemachten Sendlinge und Märtyrer, das gottlose verzehrende Feuer allenthalben ausstreuen, und die niederfallende Asche so wohl Länder als Städte überschüttet, so blieb am Ende der grausamen Blutstürzungen, welche diese spaltungssieche Bösewichter nach sich ziehen, ein Pfuhl stinkender Schwefelwasser, statt des fruchtbaren Grünen zurück, das man auf diesen Bergen vor dem Gräulichen sah, worinn diese abscheuliche Misgeburten braten.

Das




N° 61.

Das LXI Capitel.

Von dem reformirten Gottesdienste.

Die **Glaubensverbesserung**, da sie an vielen Enden in Europa ihren Gang gieng, ward zuweilen auch so gar ausschweifend, daß sie selbst Verbesserung nöthig hatte; da sie hier aus unüberlegtem Eifer zu viel, und anderswo aus Gefälligkeit zu wenig that. Weswegen der

A. **Reformirte Gottesdienst**, (welcher vorzugsweise mit diesem Namen unterschieden ist,) sein Haupt empor hob, um die Handlungen des Evangelii, die nach den ersten einfältigen Einsetzungen, und dem Gebrauche der Kirche in **Christo**, und durch ihn angefangen worden, zu verrichten. Dieser tritt mit einem niedrigen Aufputze, als eine unbefleckte Jungfer, hervor, ohne Bischoffsmütze, Kirchenrock, Brustzierrath, bloß mit der Dornenkrone des Märtyrthums um ihr unverhülltes Haupt, und der Sonne der Gerechtigkeit Gottes in ihrem Busen. Man siehet an dem Oeffnen ihres Mundes, daß sie die Predigt des Wortes Gottes übet; an dem Becher und Brodte unter dem Arme, daß sie dem heiligen Abendmahle, nach der Einsetzung **Christi** folget; an dem Waschfasse vor ihren Füßen, daß sie die Taufe wahrnimmt. Die geistliche Freyheit ohne Oberherrschaft in dem Gemüthe, siehet man an dem Hute in ihrem Schooße, da sie die Krone der Obermacht, als den wahren **Drachen**, unter die Füße tritt, der die Wahrheit verdunkelt, verdrehet, und ausrottet.

Sie ist mit offenen Ohren abgebildet, um als des Herrn Dienstmagd durchbohret zu werden, und beschuhet, damit sie gegen ihre Feinde streiten könne. Man siehet sie ihre Hand nach der helfenden Hand Gottes ausstrecken, aus reiner und überzeugender Erkenntniß ihrer Schwachheit, Elendes und Blindheit, da sie aus ihrer verdorbenen Natur durch die Erbsünde zu nichts als Bösem geneigt ist, wenn nicht beydes Wollen und Wirken in ihr durch den Himmel vollbracht wird. So führet sie die göttliche Hand, und bekrönet sie mit der Siegeskrone der ewigen Glückseligkeit, in welcher man den Beruf durch Gottes Mund vor allen Ewigkeiten, in einem Himmelsstrahle mit einer Ewigkeit, die durch eine gekrümmte Schlange vorgestellet ist, siehet.

B. Hinter ihr folget das **Predigtamt**, welches durch einen ansehnlichen Mann abgebildet ist, der das wahre Wort freymüthig verkündiget, und seine Hände bereit hält, sie andern Predigern seines gleichen aufzulegen. In seiner rechten Hand ist das Merkbild der **Waldenser**, nehmlich das Licht auf seinem rechten Leuchter, und ein Stab, um den rechten und wahren Weg der Seligkeit zu weisen. Er hat den Holzstoß der Verfolger vor seinen Füßen, um denselben zum Zeugnisse Christi unerschrocken zu betreten; geruhig unter dem Kreuze zu predigen, und nicht ungeneigt, die Früchte von des Herrn Erndte in Ost- und

 Westin-

Westindien fortzupflanzen, worein er ausgesendet wird, und zu deren Aufmunterung die löbliche Gesellschaft auch selbst, unter dem Namen des **Discipelgeldes**, Belohnungen austheilet.

C. **Das Amt der Aeltesten**, mir einem gemeinen Ehrennamen, als das **Predigtamt**, benamt, nehmlich Bischoff oder Aufseher, ist hier als eine stattliche alte Frau, mit der Brust, voll des heiligen Geistes, vorgestellt. Sie ist demüthig gekleidet, und hält eine Wage der Sitten in ihrer einen Hand, auf welche sie ernstlich Achtung geben, hauptsächlich aber mit gutem Beyspiele vorgehen muß; sie ist frey von Partenlichkeit, Ehr- und Geldgierigkeit; in der andern Hand hält sie der **Staaten Bibel**, so wie dieselbe jährlich nachgesehen wird, und die durch so viele wackere Männer getreulich übersetzt, und mit Randglossen gelehrt erkläret worden. Die Schlüssel der **Kirchenzucht** hat sie mit den andern Kirchendienern gemeinschaftlich in ihrer Macht, um die ärgerlichen Gottlosen von der Gemeinschaft der Kirche auszuschließen, und die sich bessernden Bußfertigen wieder in ihren Schooß aufzunehmen; ob dieses gleich wegen der einbrechenden Schwachheit und Partenlichkeit auf einigen Plätzen, nicht ohne Willen der Regierung geschehen darf.

D. Die dritte stellet uns das Amt der **Armendiener**, oder das **Diaconat** der ersten Kirche vor; welches entweder mit gleichen oder gemengten Namen, mit den beyden vorhergehenden, benennet wird; so daß in dieser Kirche so wenig Meisterschaft geübet werden darf, als von den Priestern über die Propheten, oder von den Aposteln über die siebenzig Jünger, oder vom **Petrus** oder **Paulus** über ihre Mitbrüder. Diese hält auch ihr Auge auf die Zucht, doch meistentheils der Armen, welchen sie aufwartet; für welche sie mit der einen Hand die Allmosen empfängt, und mit der andern austheilt. Diesen dreyen ist anbefohlen, **erstlich**, das wahre Wort zu predigen, die Taufe und das heilige Abendmahl zu bedienen; **zum andern**, die Kirchenzucht zu üben, Kranke zu trösten, Witwen und Waisen zu unterstützen; **zum dritten**, die Friedens- und Liebestafeln zu bedienen, die in der ersten Kirche Agapæ genannt wurden.

Man siehet in allen den Versammlungen, daß diese Ordnung von den Aposteln gehalten worden, weil keine Schafe ohne Hirten wohl geweidet werden können. Alle diese drey sind betagt vorgebildet, weil die jungen Kirchendiener, die voll wilden Feuers, Begierden und unbescheiden sind, allzuleicht ärgerlich leben, und in dem Kirchenrathe Zwistigkeiten sehen lassen können. Alle drey können und müssen ohne Beruf nicht geachtet werden. **Uzia** sollte darhinter vorgebildet seyn, wenn es der Platz zugelassen hätte, welcher, da er die Bundeslade unberufen anrührte, todt geschlagen, und **Uzzia** wegen Anrührung derselben aussätzig geworden. **Christus** selbst redet auch nicht von seiner Lehre, sondern von demjenigen, der ihn gesandt hat. Doch, meines Erachtens, hat es keiner Untersuchung nöthig, ob unser Beruf zuweilen durch den heiligen Geist, oder durch die schmeichelhafte Vorstellung unsers großen Verdienstes, oder, welches erschrecklicher ist, durch Geld, Gunst oder listige Ränke geschehen ist.

E. Hinter dieser siehet man die **umgeworfenen Bilder**, mit der zerstörten Abgötterey, welche dabey eingeschlichen oder eingedrungen ist; den Verfall so vieler Kapellen, welche von zusammen geschmiedeten Wunderwerken groß und fett geworden, und durch die Zeit und Aufmerksamkeit der Reformirten außer Ansehen gesetzt, ja so gar den verständig-

sten

ßen Katholiken zum Spotte geworden; welche, indem sie noch itzt fliegende Fahnen von Umgängen empfangen, mehr unschuldige arme Menschen zählen, als sie von dem alten Ueberflusse ernähren können. Das ledigstehende Kloster hinter ihr hat auch seinen Beweis von der ganz nöthigen Verbesserung über diese zusammengelaufene faulen Bauchpriester und wollüstige Priesterinnen, welche Unordnungen aller Regel und Zucht über den Kopf gewachsen, weder Sprache, noch Kenntniß, noch Uebung zur Hand hielt, als die erdichteten Erzählungen des **Columbanus** aus dem Fegefeuer, nebst andern Wiedergekommenen, Bekehrungen der Fische, Esel und wilden Thiere, ferner aufgehäufte Gespensterfratzen von verschiedenen guten und bösen Geistern, verdammten und seligen Seelen, Erscheinungen der Teufel, Gespenster und Kobolte, und zwar so grob, daß man diesen Bücherkram itzt gerne aus der Welt wünschte.

Der Müßiggang ihrer selbst, pflanzte auch solche Bettelbrocken fort; so daß man, wenn man das Kloster von **Egmond** bey uns zu einem Vorbilde nimmt, von dem Uebrigen der nöthigen Verbesserung urtheilen kann. Das meiste von **Nordholland** lag, durch den schändlichen Müßiggang der Allmosensammler, unbebauet, welche sich von diesem Kloster frätzten, und kaum hatte der Staat diese Güter zu nützlichern Gebräuchen verwendet, so wurden diese Faullenzer, da ihnen die Brocken des Klosters fehlten, gezwungen, die Hände zur Gewinnung der Kost zu gebrauchen, wodurch sie mit der Zeit zur wahren Nahrhaftigkeit kamen, und dieser **Landschaft** an allem Ueberfluß und Wohlstand verschafften.

Die Reformation, welche viel, und bey nahe das durch Menschensatzungen aufgedrungene Ueberflüßige weggenommen hatte, blieb in diesem Staate wegen der feinen Kunstgriffe der Feinde und der Parteylichkeit nicht von Empörungen frey. In der Regierung der Republik gelüstete es einigen hitzigen Geistern mit neuen aufgesetzten Räthselwerken der Gottesgelehrten zu spielen. **Jacob Arminius** machte fünf Streitpuncte bekannt; **Episcopius** polierte das Werk; und andere vermehrten die Streitigkeiten bis zu Blutbädern in vielen Städten, und gegen eine misgebrauchte Meisterschaft der höchsten Aemter, von der aufgerichteten Republik der freyen Niederlande, welche hier Gefangennehmung, dort Enthauptung, anderswo Verschwörungen der Vornehmsten sehen mußte, ehe sich das Ungewitter legte. Hierzu ward eine Versammlung der Verständigsten aus den reformirten Reichen und Staaten für nöthig erachtet.

F. Diese ward der **Kirchenrath der Völker**, oder der **Nationalsynodus** genannt, und wird allhier durch eine sehr achtbare und weise gottesgelehrte Frau vorgebildet. Anstatt der Bischoffsmütze, weil sie über niemand herrschen wollte, siehet man das Wapen von **Dordrecht**, (Hollands vorsitzender Stadt,) welche zu solcher alleransehnlichsten Versammlung den Platz verschaffte. Sie stellt eine genaue Betrachtung und Erwägung zwischen dem Willen Gottes und der Menschen Erdichtungen an, und hat ein Dreyeck mit Gottes ersten Namen, gegen ein Menschenherz, an ihrem Wagebalken; der Granatapfel, das Merkbild der brüderlichen Einigkeit, hänget ihr, als ein Juwel, um den Hals. Sie hat den hebräischen Grundtext, nebst der Apostel und Altväter Abschriften in ihrem Schooße, mit zwey Angesichtern auf einem Halse dabey, um die himmlischen und irdischen Sachen beyde wohl zu Gott und zu uns bringen; ferner hat sie ein Sieb, um das Gute von dem Bösen wohl zu scheiden, in ihrer Hand, womit sie die Spreu aus dem Korne sichtet; und ein Rad neben sich, zu einem Merkbilde, daß ihre Beschäfftigung und Vorwurf die Gottesgelahrtheit war, welche durch die Alten durch ein Rad auf das nachdrücklichste vorgestellet worden, welches allezeit in die Höhe steiget, und nur mit dem allergeringsten Theile

die Erde berühret, damit sie nicht durch ihre Unreinigkeit und Schlamm beflecket werden möge.

In ihrem Schooße lieget der stählerne Hammer und die diamantenen Nägel der göttlichen Erwählung und Vorherbestimmung siegprangend über die Streitgierigen. Ihr Fuß stehet fest auf einem viereckigten Eckſteine, der unveränderlich und unbeweglich gegen die wilden, hitzigen und allzusehr wählenden Geister festgesetzet ist, welche sie auch in ihrem Berufe beeidiget. Bey ihr stehet eine Weltkugel, zu beweisen, daß sie eine Versammlung aller Völker ist, welche ihre wackersten Männer dahin abschickten.

G. Ob gleich Christi Kirche ein geistliches Reich, und nicht von dieser Welt ist, so hat dennoch die Weisheit der herrschenden Staatskunst für nützlich gehalten, die Aufsicht über die Beschlüsse und Unternehmungen ihres Kirchengebiethes für sich zu behalten, um (wie **Salomon, Josaphat, Hiskias** und **Josias** selbst die Priester absetzten, wie man am **Abjathar** und andern gesehen hat.) auch in der Forme und Personen, nachdem es die Umstände und Noth der Zeiten erforderten, vorzusehen, zu verändern, als auch die Stöhrer der Kirchenruhe zu strafen.

Diese Macht wird das **politische Commissariat** genannt, und wird als die höchste Macht vorgebildet. Dieserwegen siehet man sie mit der Krone der gräflichen Würde, mit des Landesschwerdte des Rechtes prangen, und wie sie durch die festgesetzten und empfangenen Verordnungen des geistlichen Staats unterstützet wird. Ihr rathsherrlicher Purpurrock ist an jeder Schulter gezieret, mit dem Wapen von Holland zur rechten, und mit dem von Westfrießland an der linken Seite. Man siehet in ihren Händen eine Harfe des **Apollo**, um darmit zu beweisen, daß es Ihrer Hochmögenden Werk ist, gute **Harmonie** oder Uebereinstimmung zu erhalten, und durch ihr Ansehen die entstehenden Irrungen beyzulegen. Nachdem sie den falschen Wegweiserstab, der schlangenweise gebogen ist, durch ihre Hand zerbrochen hat, so siehet man auch zu diesem Ende das Diebslaternchen mit seinem falschen Lichte unter ihrem Fuße, um heimlich zu überschleichen, für die einschleichenden losen Ketzereyen, deren aufkeimende Saat sie durch ihre Weisheit erstickt.

So frey gleichwohl die reformirte Kirche von grober Meisterschaft und Macht der Oberpriester bleibet, denn sonst würde **Synodaldecret**, oder **Pontificaldecret** nur dem Namen nach unterschieden seyn; so läßt sie auch eine räumliche Bahne der Uebung für wackere Männer; gleichwie uns Gott selbst in seinem heiligen Worte vorgehet, und kaum die übereinstimmenden Zeugnisse von der nothwendigen Erkenntniß Gottes, Christi Menschwerdung, Leiden, Auferstehung, dem heiligen Geiste, der Herrlichkeit u. s. w. läßt, und dagegen wiederum eine unerschöpfliche See von Verborgenheiten, woraus täglich neue Wahrheiten, Zusammenhänge, Aneinanderkettungen und Anwendungen aufquellen, in welchen wackere Männer ihre Uebungen finden können.

H. Zwo Schwestern sind hier beygefüget, wovon die eifrige Begierde die eine nach dem großen **Gisbert Voetius**, diesem sehr gelehrten Mann, genannt hat. Diese ist durch ein bleiches und verfallenes Angesicht und niedergeschlagenen sehr sittsamen Augen vorgebildet, mit einer schwarzen Kappe über ihr Haupt bedeckt, und hat in ihrem Busen ein girrend Täubchen des reinen Geistes, der zu Gott seufzet. Sie träget den Pfeiler der Tugend längst eines engen Fußsteiges auf ihrem Rücken, und hält einen Zügel gegen alle Anreizungen des Fleisches in ihrer Hand, und das Gesetzbuch bey sich, dessen Gebothen sie strenge nachfolget, mit dem Lobe, daß sie die Sitten kräftig lehret und auf des Herrn Wege bringet, wovon sie den Wegweiserstab in der Hand hält.

I. Eine

I. Eine hellere Schönheit, die auch von den Parteylingen, nach dem Namen des tiefgelehrten und Gottesgelahrtheits kundigen **Johannes Coccejus**, genannt worden. Diese ist mehr aufgeputzt, ob gleich nicht außer der Sittsamkeit ihres Kirchendienstes, sie pranget um ihr Haupt mit sieben Glanzreifen, als so viel Abtheilungen, welche sie zur Gemächlichkeit in den heiligen Beschäfftigungen gefunden hat, um dem Gedächtnisse in seiner Schwachheit zu Hülfe zu kommen; weil die heiligen Blätter mit dieser Zahl, in so vielen auf einander zielenden Merkbildern spielen; ohne daß sie ihre Schwester zu dieser Zahl verbindet, bloß in der Meynung, es solle dieses desto gemächlicher zu ihrer Klarheit dienen. Sie hat eine Probe von ihrer Uebung in ihren Händen, und zeiget den Zusammenhang der Vorbilder des alten Bundes, mit den Erfüllungen in dem neuen. Sie kettet also die aufgerichtete eherne Schlange in der Wüsten an das Kreuzholz des Heilandes, und wendet dieselben Kräfte auf alle gleichkommende Vorbilder auf das Leiden und die Herrlichkeit ihres Seligmachers.

Sie hat einen Zirkel auf ihrem Kopfe, das Merkbild der **Theorie**, oder der betrachtenden Gottesgelehrsamkeit, ob man gleich diese weder ihrer Schwester, noch ihr die übende absprechen kann. Sie ist in den Nachforschungen der Merk- und Vorbilder **Daniels, Ezechiels** und ihren andern prophetischen Schreckthieren beständig beschäfftiget, und hat das Buch der Offenbarungen offen vor sich, deren sieben Siegel aufgebrochen sind, und verabsäumet nicht, die Alterthümer zu untersuchen. Dieserwegen hat sie ein Faß der Alten voller Münzen und anderer Merkbilder bey sich, mit **syrischen, chaldäischen, ägyptischen** und **griechischen** Alterthümern, welche zur Aufhellung der Wahrheit dienen, und uns in den göttlichen Geschichten nachgelassen worden. Allein hauptsächlich gehet sie in die Felder **Canaans** grasen, sie durchwandert die Wüsten rund um den Berg **Sinai**, und erlustiget sich in dem Tempelbaue, wo sie täglich neuere Gedanken aus der Stiftshütte in der Wüsten, und den übereinstimmenden Bauzierrathen **Salomons** und **Ezechiels** findet, und eine stille Betrachtung der verborgenen Wunder darbiethet. Und also vollendet sie ihren gottesfürchtigen Lauf mit Psalmensingen und prophetischen Erklärungen, und beyde dienen zur glücklichen Erbauung des Reiches Gottes in ihrer und anderer Seelen.

Man findet Klagen bey den ersten Glaubensverbesserern der verfallenen Kirche, wegen der Abweichungen einiger ihrer Gehülfen von der einfältigen Verkündigung des Wortes Gottes zu der gekünstelten griechischen und lateinischen Weisheit; daß so gar einige darunter waren, welche die heilige Schrift derselben nachsetzten, und sich nicht scheueten, den Kern derselben aus der heidnischen Nachlassenschaft herzuholen. Da dieß zur Unzeit gebrauchet wurde, richtete es viel Böses an, weil bereits alle Wahrheit und Vernunft durch **Sophisterey** und Schulfüchserey verbannet waren. Diesen desto besser entgegen zu gehen, verfiel man auch in ein Uebel von harten Ausdrücken, Schimpf- und Schändworten des Pöbels, und andern unwürdigen Mischmasch unter Gottes heilige Aussprüche.

Also waren (wie meistentheils geschiehet,) die groben Geister, die Obersten des Kriegsvolks und des Pöbels, mit diesen groben allzu verständlichen, parteyischen und wilden Ausdrückungen gleich in Bereitschaft; aber die angelegten Uebungen, das reiche Gedächtniß, die schönen Plätze so vieler griechischen, lateinischen, arabischen und hebräischen Blumen in einigen überfließend löblich. Diese meynten, daß ihr Licht, welches feiner, als anderer ihres, auch andere überstrahlen müsse. Auch hatte man sich augenblicklich an der wahren

einfäl-

einfältigen Speise aus Gottes Wort satt gegessen, und die Wählsucht ließ so gar die Neulinge darauf denken, diese ausgesuchten Sächelchen als Perlen auf der einfältigen Christen Schleyer zu brämen. Darmit giengen die schnellen Federn und wohlredenden Zungen in ihrem Baue fort, und das wahre feine Gold ward mit diesem Flittergolde so überdeckt, daß man Schalen für Kern nahm, und Blätter für Früchte pflückte.

Dieser Stolz der Gelehrten kann nicht fehlen; sie müssen irren, wenn sie übermäßig weise seyn wollen. Auch empören sich unruhige Köpfe leichtlich wider die Gewohnheit. Es ist ihnen zu geringe und beschwerlich, mit andern zugleich einen rechten Pfad zu halten; hier klettern sie über Hügel; dort springen sie über Gruben; und da sie etwas voraus laufen, erheben sie sich gegen die Einfältigen, bis sie hier oder dort straucheln, oder in Abgründe stürzen. Ihr eigen Besserwissen ist nicht in ihren Studierstuben, nicht in den hohen Schulen zu halten; ihr Wissen ist nichts, wenn sie nicht andere sehen lassen, daß sie es besser wissen. Schreiben, Drucken, Kirche und Staat zu beunruhigen ist die Frucht; von solchen kommt ein kleiner nichts bedeutender Zwist. Der nachfolgende Lehrling machet ihn mit der Zeit zu einem Hauptunterschiede. Und also gehet man von einander ab, als zwo von einander liegende Queerlinien, ohne Herstellung oder Linderung der Trennung. Solches wegzunehmen ist päbstlich, und wird Gewissenszwang; aber sich dieser guten Kirchen- und Staatsverordnung zu unterwerfen, ein nützlicher Saamen, woraus die Gelehrten einander üben, und zu mehrerm Fleiße im Besten anfrischen. Diese Schwester setze man dieser eingezogenen, tugendhaften und gottesfürchtigen Jungfer an die Seite.



Das




N° 62
O
L
K
N
I
M
H
G
E
B
A
C



Das LXII Cap.

Von verschiedenen vermeyntlichen und dem wahren Himmel.

Die menschliche Schwachheit kömmt nirgends überzeugender an den Tag, als in den Verschiedenheiten der Gottesdienste. Zuweilen steiget sie so hoch, daß sie behauptet, es wären die Himmelskreise, das blaue Gewölbe mit so vielen funkelnden Fackeln, was in der See und auf dem Lande ist, auch was in den reichen Eingeweiden der Natur verschlossen wird, ihrentwegen, und zwar wegen ihrer bloß allein, erschaffen worden. Und so aufgeblasen bildet sich der Mensch auch seinen Lohn für seine Pflicht so hoch ein, daß er wenigstens den Göttern gleich seyn will, und träumet deswegen von wundersamen Glückseligkeiten; welche ein jeder nach seiner Landesart, Neigung und Erkenntniß erdichtet hat, und von den meisten, vorzugsweise, **Himmel** genannt worden, als das nächste an den Ausdehnungen, welchen sich die Menschen für den Platz ihrer göttlichen Wohnstadt und Throns vorgebildet haben. Sie müssen uns also **Himmel** und **Hölle** durch Merkbilder abschildern; denn wenn sich auch die geheiligten Männer selbst davon zu reden unternahmen, so schossen sie in den Ausdrückungen zu kurz, und beschlossen mit den Worten: **Daß es niemals ein Auge gesehen, noch ein Ohr gehöret habe, und daß es niemals in eines Menschen Herz gekommen sey.**

Die Gottheit, deren Verordnung unveränderlich wohl wirket, hat gewollt, daß sein Geschöpfe **Vernunft** hätte, und darum den **Willen** gebrauchen sollte, um diesen zum Besten anzuwenden. Dieserwegen ist allen Völkern von Natur eine Furcht vor demjenigen, was der **Wille** Böses thut, und eine Hoffnung wegen desjenigen eingeflößet, was derselbe **Gutes** thut. Diese Belohnung auf der Welt zu haben, war zu wenig, große Tugenden zu gebähren, oder große Missethaten zu verhindern; weil auch einige Dinge für das Recht als unerforschlich angesehen werden müssen, als Meineid, Giftmischung und dergleichen. Darum hielt es die Vernunft für dienlicher, die Strafe so wohl, als die Belohnung zu verewigen. Das seligmachende Wort, welches den Auserwählten allein zum Balsam geworden, ist bey den Jüden, Heiden und Türken vorbeygegangen, hat aber

dennoch, außer bey den Sadducäern und Samaritanern, einen Eindruck von Himmel und Hölle gelassen. Derselben Verschiedenheiten hier mit Merkbildern vorgestellet sind.

A. Man siehet hier eine **hündische, verächtliche Unfläthereу**, laß und faul, vor des **Diogenes** Fasse lauren. Der Kopf ist breit, mit borstigen Haaren und Barte, und bereit gegen jedermann seine Galle auszuspeyen. Ein **Kettenhund**, der jedermann mit Bellen und Beißen anfällt, stehet bey ihm. Seinen Stock, der sein ganzer Hausrath ist, hält er in seiner groben Hand; und hat aus Verachtung gegen alles, was **Mode** ist, ein altes **Netz**, aus Hochmuthe, um seine Haut. Dieß Netz stinket vor Unflathe; und er speyet allen wohlgekleideten Menschen, ohne Verschonen, ins Angesicht. Dieß ist dieser ihre größte Glückseligkeit, welche sie zuweilen theuer kaufen, aber mehrentheils in geheim ziemlich mäßigen, indem sie unter der Hand, wie **Diogenes**, ein Fläschgen des besten Weins, Balsambüchsen, Hurengemälde, in ihren Fässern, oder Zellen haben. Sie verstellen sich, als wenn sie **Curiusse** wären, halten aber **Bacchusfeste.**

B. Von geschickterer Art ist **ein Himmel der Epicuristen**, welche auf der Ruhe und einer gewissen Erkenntniß des begriffenen Weltgebäudes bestehet, so, daß alles aus einer gewissen wirkenden Ursache entstehet, wird, und ist, auch so gar der Mensch selbst; daß eine Ordnung aus der niedrigen Schwefelhitze des Abgrunds aufsteiget, und durch ihre Dünste und Ausdämpfung die Sterne, die Sonne und den Mond selbst ernähret, welche wiederum zur Unterhaltung ihre lebendigmachende Strahlen auf das Niedrige ausfließen lassen; daß solches eine für allemal festgesetzte göttliche Ordnung ist, und daß die Gottheit nunmehro ruhet, so wie er auch selbst in allen Fällen ungekränkt thut, und den Baum des Verhängnisses in der Hand hält, welches die unterirdischen und überhimmlischen Kräfte selbst zwinget. In seiner Hand hat er deswegen des Jupyns Blitze an das Schicksal gekettet, und in seinem geruhigen Schooße den stählernen Hammer und die diamantenen Nägel der Vorherbestimmung.

Da er die Welt, welche er in der Hand hat, in ihrem Innersten siehet, und die Austheilung des Glücks außer ihren Schranken setzet, so findet er seinen Himmel in der geruhigen Uebergebung seiner selbst an die Sachen. Sein Herz mit Flügeln flieget frey in seinem Busen, und ist himmelwärts gerichtet. Er bedienet sich der guten Gelegenheiten, hält sich bey den Bösen stille, bedienet die ihm anvertrauten Aemter und Posten wohl, verderbt den Mischmasch der Welt nicht, er läßt Schlemmen, Schachern, Eigennutz und dumme Dünkelweisheit ihren Gang gehen, und siehet demjenigen durch die Finger, was nur übersehen werden kann. Eine Flasche und Schröpfeisen in seinem Schooße zeigen seine heruntergehende Begierde, die eine gegen die Mahlzeiten, und die andere gegen die Badstuben. Er lieget auf einem Tischbette mit einem Myrrthenkränzchen um den Kopf; und hält sich selbst für wohl, manierlich und gefällig gekleidet; und ist unbekümmert, was hier, oder auch was nach diesem geschehen soll. In dieser **geruhigen Stille hat er seinen Himmel.**

C. **Der Stoiker Himmel** ist eine Unbeweglichkeit in herzhafter Unempfindlichkeit, welche von Kindes Beinen an angewöhnet, und durch Uebung und eine strenge Gewohnheit unfühlbar geworden, so gar, daß sie kaum Martern, Krankheiten, Hitze oder Kälte fühlet;

fühlet; er hält sein Gemüthe für viel zu edel, als daß es in seiner Seele die Pein des Körpers fühlen sollte; und verbeißt seine Schmerzen, mit Verachtung von Kronen und Zeptern, Reichthümern und Schätzen, die er unter die Füße tritt; er liebet die Arbeit, und führet eine kupferne Scheibe von dem Ringeplatze, mit **Hercules** Keulen in seiner Hand, und bildet alles Stolze und Heldenwerk vor, er hat die Kränze der olympischen Spiele um sein Haupt, und die Löwenhaut um seinen Hals, den Pfeiler der Tugend aber träget er auf dem Rücken. **Herrlicher Himmel!** das war ein Spiel im Ernste; allein von dieser Gattung so wohl, als den andern, sehen wir unter den Pfaffen, Orden, Sectirern, und dergleichen sehr viele, welche ganz anders scheinen und lehren, als sie leben.

D. Hier folget **der Himmel der Heerführer**, welche die Welt mit ihren wilden Kriegsleuten überschwemmten, und diese Ehre in die Verheerung und Verwüstung der Länder und Städte setzten. Da stehet die blutige Ehre mit goldenen Lorbeern und schwankenden Federbüschen auf dem Helme, in ihrem Himmel; welcher die aufgerichteten Triumphszeichen ihrer Siege, mit Burg- und Schiffskronen bereichert; **Cäsars** Bildniß, zum Danke, daß er die Republik überwältiget, die Freyheit geschändet, und so viel Blut der großen Bürger vergossen hat. Ein Stern, darein er nach der Schmeichler Sprache verändert worden, auf der Brust, sticht ihnen in die Augen; und er hält den Adler auf seiner Erdkugel bereit, um aus seinem Holzstoße aufzufliegen und ihn zu vergöttern, das ist sein **Himmel, in Kupferstichen, Schriften und Bildern zu leben.**

E. Einer der **allerstaatskundigsten Himmel** ist der **Tapuyers, Canibalen,** und mehr Westindianer ihrer, welche ihren Himmel in das Leiden durch ihre Feinde setzen; je grimmiger sie von ihren Feinden zerhackt und zerkerbet werden, mit desto mehr Ehre und Pracht stehen sie in der andern Welt auf, welches ihr Himmel ist. Sie speyen alle Schmähungen, auch erdichtete, gegen ihre Feinde aus, um sie zu verbittern, und zur Grausamkeit zu reizen; und schreyen, daß sie ihre Väter gefressen, ihre Schwestern geschändet, und ihre Kinder zerrissen haben, um durch Messer und Feuer geschunden und gebraten umzukommen; damit sie dann als **Incos, Inguas**, oder Fürsten wieder aufstehen mögen. Dieser Himmel machet sie verwegen, ja begierig auf diejenigen Drangsale, vor welchen sich andere als abscheulich fürchten sollten.

F. Nächst darbey siehet man den **Himmel der Dichter**, welche die besten Reisebeschreiber von dem Lande sind, das man die **elisäischen** Felder nennet, ein Name, der von der Entbindung von allem genommen ist; allwo man dem Leben herrliche und wollüstige Bequemlichkeit von schönen Ländern, Springbrunnen, Wasserflüssen, lieblichen Hügeln und angenehmen Thälern, schöne Früchte, liebenswürdige Geschöpfe, von mancherley Art genießt, welche singend, springend, zitschernd und hüppelnd, von allen Sorgen los und unbekümmert seine Ohren und Augen umgeben.

G. Hierbey ist der **Berg Olympus** erdichtet, auf welchem die Götter banketierten. Sie hatten den **Pic von Canarien** gekannt, und daraus einen Himmel von dreyen Vertiefun-

tiefungen gemacht. Hier rund herum schwärmen die **pythagorischen Seelen** in ihrer Verwandlungs- Seelenwanderungs- oder Veränderungszeit. Diese hatten ihren Himmel in einer glücklichen Veränderung, nach ihrem vollbrachten Leben, verdienet, und nicht durch eine gewisse Verwandelung, als Püppchen, Würmchen, Eulen und Eyer, wie man in den blutlosen Thierchen findet.

H. Zur Seite kömmt **Hercules** mit seiner Löwenhaut und Keule in der **Helden Himmel** herauf gestiegen. Nachdem er seine schweren Arbeiten vollbracht, und zugleich seine Sterblichkeit abgeleget hat, so nimmt er seinen Sitz unter den Göttern. Diese Ehre ward selten jemanden zu theile, aber wohl nach der Hölle, als zuweilen dem **Theseus, Aeacus**, u. a. m. Dennoch kam dann und wann ein Liebling Jupiters, oder eines andern Gottes, noch zu einem Platze auf der Himmelskugel. Der Bär und andere sind also darzu gekommen, und die etwas höher geachteten in den Thierkreis.

I. Die von **Canada** haben nach diesem Leisten zugeschnitten, und ihren Himmel **in eine Bewohnung der Sterne gesetzt.** Je herrlicher sie in Feldschlachten waren, um so viel schimmernder wurden sie an einer andern Gegend.

K. **Der türkische und persianische Himmel** ist, nach **Mahomets** Alcoran, ein Zusammenfluß von allen Ergötzlichkeiten und Wollüsten, schönen Frauen, Kindern, Pferden, Speisen und Betten, Pracht und Prangen der Juwelen, und allem, was vortrefflich, ausnehmend und angenehm ist, mit einigen Dingen von fremden Bildersprachen, welche bey uns (vermuthlich auch beym **Mahomet**) unbekannt sind, von Kameelen, scharfen Brücken, Engelsflügeln und andern.

L. Dann kömmt uns der **Himmel der wahren Gläubigen** vor, nehmlich der Uebergang und die Ruhe der Seelen der Auserwählten in die ewige Glückseligkeit, die durch eine reine Jungfer in langen weißen Kleidern vorgebildet wird, und welche von allen ihren Makeln und Flecken in dem Blute ihres Heilandes, Erlösers und Bräutigams gewaschen ist. Sie hat ihr reines Herz, und ihre reinen Hände nach dem Lamme Gottes ausgestreckt, zu welchem alle ihre Lust, Ruhe, Seyn und Wohlseyn gerichtet ist. Sie hat alle Leichtgläubigkeiten, die Träumerey von so vielerley Gestalten der Engel, Erzengel, Chören, imgleichen die Grillen der Baukunst in so viel Himmel abgeleget, indem sie wohl weiß, daß sich zu dem Geiste der Geister nur allein geistlich genähert wird, und daß alle Gestalten, Formen und Händewerke für das Unendliche nichts sind, so denket sie an keine andere Stadt, als das

M. **Neue Jerusalem;** allein, nicht um daselbst Straßen von Perlen, Thore von Diamanten, oder weltliche Pracht zu finden; und sie wird, (da sie mit dem Geoffenbarten zufrieden ist, welchem sie in einem niedrigen Geiste, mit beständiger Furcht Gottes und Verlangen, aufgelöst zu werden, nachgeforschet hat,) nunmehr darein aufgenommen und mit einer Sternenkrone verherrlichet. Doch weil man die wunderbare Herrlichkeit solcher Veränderung weder begreifen, noch ausdrücken kann, so stehet ihr Haupt in den Wolken eingedruckt. Die Zeiten sind erfüllt; die Verfolgungen und Streite, die sie zu leiden, oder

zu

zu fürchten hatte, haben ein Ende; die sieben Siegel sind durch das Lamm erbrochen, welches itzt sein Siegesgepränge in den Ewigkeiten der Ewigkeiten, mit dieser glückseligen Braut, seiner Kirche, seiner Geliebten, seinem Augapfel hält, die ihm von Gott seinem Vater vor allen Ewigkeiten geschenket worden.

Sie hat sich auch von aller irdischen, weltlichen und fleischlichen Betrachtung frey gemacht, welche ihr Auge oder Herz verführen könnte; als wie einige von ihren nächsten Freunden, die eine **tausendjährige Regierung** im Kopfe haben. Dieser Stein des Anstoßes hat manche zum Fallen gebracht. Die Jünger Christi hatten beständig eine weltliche Herrschaft im Kopfe; die Jüden sahen keinen Meßias in Christo, weil keine Kriegsmacht, Glanz, noch Pracht dabey war; die ersten Apostel sind nicht alle von dieser Einbildung frey gewesen; allein zur Zeit der Glaubensverbesserung, hat man erschreckliche Werke dieser Herrschsucht, bald von nackenden Herumläufern, bald von Wiedertäufern und Ausgesendeten des münsterischen **Zebaoth** gesehen; und in England durch die mörderischen Ueberfälle solcher Begeisterten, welche das Reich Christi hier anfangen wollten, aber in dem Blute aller, die ihnen vorkamen, Teufel und keine Menschen waren; welche, so bald ihr verrücktes Gehirn etwas entworfen hatte, solches den Einfältigen für Gottes Offenbarungen aufdrangen, sie zu ihren tollen Unternehmungen aufhetzten, und ins Verderben stürzten.

Thörichte Herzen sind als durch einen Sturmwind verführet worden. Man hat dergleichen an allen Enden, unter den Holländern den **Johann von Leiden**, David Jorisz, und andere mehr so wohl, als unter den Westphälern den **Krechting, Knipperdolling**, und mehr andere gefunden. Sie erkennen die Ewigkeit und alles Geistliche, allein gleichwohl lieget ihnen die Regiersucht in dem Gehirne, welche sie bald sehen lassen, wenn sie in ihren Meynungen gehöret werden.

N. Es ist noch ein anderer **Himmel** unter den wahren Gläubigen, nehmlich **der Himmel auf Erden, oder das Reich Gottes in der Seele.** Dieß ist eine durch die Vernunft gewirkte, und in den heiligen Schriften gegründete Gestalt in dem Gemüthe; welche erstlich gewiß weiß, daß Gott seinen ewigen Rathschluß unveränderlich ausführt; sie hat die allergenauste Kenntniß auch von den äußersten Kleinigkeiten, als den Härchen auf des Menschen Haupte, dem Werth der Fliegen, und dergleichen. Die vorher versprochenen Wohlthaten werden so gar durch den Zusammenfluß der geringsten Wasserblasen, Augenblicke und Fäserchen, und die Strafen seiner Gerechtigkeit durch Frösche, Mäuse, Moder, Asche und Staub ausgeführt.

Dieses, welches in den heiligen Geschichten so gesehen wird, und die Erfüllung des vorhergesagten durch der Propheten, Apostel und des Heilandes Mund, nebst dem übereinstimmenden Zusammenhange der Anwendungen, machen in dem Herzen der Auserwählten solchen **Himmel**, welcher als ein lachender und fröhlicher Mann vorgebildet ist, der sein Schicksal von Gott mit offenen Armen annimmt. Ist solches zu einem Dorne für das Fleisch, so ist es sein Himmel, durch Gottes Züchtigung gereiniget zu werden; ist es zu seinem Vergnügen, so nimmt er es zu seinem Himmel, als einen Vorschmack der Gnade

Gottes; er sitzet von der Strafe des Gesetzes entbunden, und träget seinen Erlassungsbrief allenthalben bey sich, nehmlich **Christi** Kreuz, der alles für ihn vergnüget hat, und ihm hier deswegen bereits den Himmel in seiner Seele schenket, bis die Fülle seiner Ewigkeit erscheint; da er seinen Gott klärer erkennen, und diejenigen Wahrheiten begreifen soll, welche die auserwählten Gefäße Gottes noch nicht verstanden zu haben, sich beklaget haben, und den wahren Himmel darein setzen, mit Gott, in Gott, und bey Gott ewig zu seyn.

Die Welt, welche weit unter ihm, und so viel als verschmähet ist, dienet ihm weiter zu nichts, als zu seiner Herberge, welche er zu verlassen bereit ist, so bald als ihn die Gottheit auffordert, in sein wahres Vaterland zu kommen. Er bekümmert sich weder um die Drangseligkeiten derselben, um sie als ein **Heraclitus** zu beweinen, noch um die Thorheiten, um sie mit einem **Democritus** beständig zu belachen.

O. Endlich kömmt das **tausendjährige Reich**. Dieser Stein des Anstoßes und der Strauchelung für so viele, allwo fromme Männer, auch so gar Hochgelahrte in einer neuen Welt tausend Jahre mit Christo zu herrschen, und alles zu richten und zu verwalten meynten; warum hier **Jesus Christus** in dem Fleische vorgestellet wird, mit seinem Schwerdte zu einem Zepter, und seiner Dornenkrone, nebst seiner Siegesfahne über den **Gog** und **Magog**, den **Antichrist**, den alten Drachen, u. s. w. Die Weltkugel mit dem M. der tausend Jahre ist unter seiner Hand; und ein Aeltester, um mit ihm zu herrschen, sitzet auf einem Richterstuhle an seiner Seite.



Das




N°. 63.



Das LXIII Capitel.

Anwendung.

Nachdem wir die Merkbilder, der **Hieroglyphen** der alten Heiden, nebst einigen jüdischen und römischen, mit einem Verlaufe der Gottesdienste, in dem Fortgange der verschiedenen Jahrhunderte, bis auf unsere Zeit, abgehandelt haben, so halte ich es nicht für undienlich, die Gegeneinanderhaltung der ausgedienten so wohl als der falschen Gottesdienste gegen die wahre seligmachende Lehre, und darauf folgende ewige Glückseligkeit, zum Beschlusse des Werkes vorzustellen.

A. Man siehet also hier die **drey** Orden der so genannten **Weisen**, (Magi;) erstlich die Beoachtung der Himmelszeichen und Lichter, durch einen **Aethiopier** vorgestellt, welcher, als ein Nachkomme **Chams**, von dem wahren Lichte entfernet geblieben, und die durch das unendliche Wesen geschaffene, und aus seinem ewigen Lichte ausgeflossene wirkende Lichter, in ihrem Laufe wahrnimmt. Er spüret mit seinen hellen Seeröhren den Irrsternen nach, um desto mehr zu irren, und dieselben den Menschen nebst ihren Gebiethern der Sonne und dem Monden für den göttlichen Rath anzupreisen. Er träget auf seinem krausen Kopfe den Adler, welcher wegen seines hohen Fluges und scharfen Auges, der Sage nach, in die Sonne soll sehen können. Das catunene Kleid, das seine verbrannte Haut bedeckt, ist voller Sterne und Zeichen bemalt. Er mißt mit einem Zirkel in der andern Hand die neun beweglichen Himmel des **Azarcheles**, mit den Wirbeln, den querlaufenden und gegenlaufenden Linien des **Hipparchus** und des **Thebit**; und suchet eine zweyte Bewegung, und die neunte auf neun und vierzig Jahre, und eine dritte in der achten fest zu setzen; die **Bewegung** auf sieben tausend Jahre genannt, u. s. w.

Er ist, nach der Verschiedenheit der Sternbeobachter in seinen vergötterten Sternen zweifelhaftig, welche er höher oder niedriger setzen soll, was er von der zehnten Bewegung sagen soll, die mit ihren Kugeln holkuglich fort rollet, und alle vier und zwanzig Stunden von und zu ihrem Puncte läuft. Er verschiebt also diese Planeten öfters in seiner Ungewißheit, und kritzelt unterdessen seine Pergamentsblätter mit Linien und Zeichen voll. An seiner Seite stehet das Wunderwerk des Verstandes, eine Erfindung, welche Gottes sichtbarem

barem Weltbaue sehr nachäffet, von Kunstwerke in einem Glase verschlossen; so wie man ehmals vom **Aiomap** gesagt, aber viel sicherer vom **Drebbel** aus Alkmar sagen kann, welcher dem Könige von Großbrittannien, **Jacobus**, ein solches Werk überschickte, das selbst Schnee, Regen und Wind in seiner gläsernen Kugel machte. Dennoch sind wir diesen Aethiopiern, Chaldäern, Aegyptiern und Griechen besonders verpflichtet, daß sie die Sternkunde so weit besorget, erforschet und nachgelassen haben, daß man auf ihrer Spur, nach verbesserten Irrthümern, zu einer ziemlich schönen Erkenntniß gelanget zu seyn scheint. Unser Dank verbindet uns, ihre arabischen und andere Kunstwörter zu behalten, und ihre Zeichen, wegen der Leichtigkeit sie zu merken, und ihre Bilder in den Sternen, als ein Kunstmittel des Gedächtnisses nicht zu verändern.

Denn wenn wir itzt von den **Bären**, dem Haar der **Berenice**, dem **Orion**, dem **Wallfische**, und andern bekannten Bildern abgiengen, oder **Zenith**, **Zodiacus**, oder dergleichen ins Deutsche übersetzten, so würden wir unsern und andrer Verstand leichter verwirren, als daß wir ihm aufhelfen sollten. Die Männer welche diese Merkbilder lehren, sind von dreyerley Eigenschaften, **Philosophen, Propheten** und **Priester.** Der andere Theil stehet hier an dem Vorgrund, und ist

B. Die **heidnische Prophezeihung**, ein Bild mit zween Köpfen, beyde mit der **Isis** Kopfschleyer bedeckt, davon das eine genaue Achtung auf die vergangenen Geschichte giebt, welche unter ihr aufbewahrt wurden, um nach demselben einen gleichen Ausschlag in neuen Verfällen vorher zu sagen; das andere, um den Beängstigten den Zustand der Sachen künstlich heraus zu locken, welche sie zwingen, zu dem Seher oder Propheten Zuflucht zu nehmen. Er schreyet ihnen entweder schwere Drohungen zu, oder schmeichelt ihnen mit großem Glücke, welches sie aus der glücklichen Stellung der Sterne zu erwarten haben, und ist mit einem kupfernen Horne an der Stirne versehen, wie man beym **Achab** in Gottes Worte findet. Die ägyptische Orakelfragerey kann man durch ebendenselben wohl vorstellen.

Dieser Prophet läßt seinen Rathfragenden ein Täfelchen sehen, worauf seine Gottheits **Seris** Sonne, und **Isis** Mondskraft vorgestellet ist, oben mit einer Kugel in den obersten Pfoten eines **Goldkäfers**, durch welche eine **Otter** kriechet, welche das Feuer und Kräfte des Himmels regiert, um in die Erdkugel, welche in den untersten Pfoten gehalten wird, einzufließen, und dagegen einen **Cynocephalus**, den ersten Bedienten der zwo gerühmten Gottheiten mit zwoen Schlagen, für die ausgetheilten Lebenskräfte, in seinen Händen hält, und mit wunderlichen Gebehrden von oben allerley Drangsale drohet, in so fern sie nicht durch die **Mizithra**, die vermittelnde Gottheit, den **Agathodämon**, den er hinter dem ersten Täfelchen zum Troste hält, abgewendet werden. Er ist mit einem Fuchsbalge umhangen, und läßt seine leeren Säcke, als wenn sie nicht seine, sondern seinen vermittelnden Göttern gehörten, offen stehen, die Schätze und Geschenke zu empfangen.

C. Der **beängstigte Frager.** Dieser läßt als eine dumme Frau, mit Eselsohren an ihrem Kopfe, die Furcht, welche sie nach diesem Pfaffentroste jaget, durch das Caninchen sehen, das sie in ihrem Arme trägt.

D. Die **Verwunderung**, die Tochter der Unwissenheit, welche so schüchtern bey ihr stehet, ist niemals von Neugierigkeit entfernt; weswegen man die Hörner eines jungen Rehes

Rehes auf ihrem Haupte siehet, und einen Maulwurf in dem Busen. Mit ihren Händen machet sie entzückende Gebehrden, von dem was sie höret, und zu sehen träumet. Dieserwegen findet man sie hier mit einem schwarzen Nachtkleide bedecket. An der andern Seite der Rathsfragerey siehet man

E. Den **Aberglauben**, ihre Mutter, mit gefalltenen Händen bitten, daß der Priester für sie bethen und opfern wolle. Ein Chorkleid bedeckt ihren Leib und das Haupt. Und dieß war alles, was das verblendete Volk unter den Heiden hatte. Allein hätte es Gott in vorigen Zeiten gefallen, wie es seiner Gnade, nach den gnädigen Vorhersagungen belieben wird, die Fülle der Heiden und Jüden in seine Erndte zu ziehen, so würde dieser naturkundige Himmelsbeschauer sehen, daß seine Gottheit, die Sonne, mit so unendlich vielen und aus ihrer Eigenschaft fließenden Namen, so verschiedene Götter, als sein gleichfalls nicht minder namenreicher Mond, beyde dem Untergange unterworfen wären, und daß der ewige Gott, der Sonne, als mit einem schwarzen härnen Kleide, ihre Kraft und Strahlen entziehen, und den Mond dunkel und blutroth werden lassen könnte; daß die schönen Götter, die Irrsterne, welche so viel göttliche Personen gespielt haben, dann warlich irren und aus ihrem Laufe herunter fallen müßten, und daß dieser Himmel, worein er Paläste so vieler Götter setzte, und wo sie so viele kräftige Zusammenkünfte hielten, wenn sie alles nach ihrem Laufe laufen ließen, entweder in einander als ein Buch zusammen gerollt, und die Erde entweder Nichts, oder Neu werden würde. Die dritte

F. Das heidnische Priesterthum, von vielen Gattungen, entweder Thier- und Vögel- oder Menschenschlachter, oder Selbstmörder. Man siehet darauf die Opfersteine, und alle **indianische, äthiopische, arabische und magische Merkbilder** auf einer Höhe zusammen gestapelt; eine Rundung in eine größere eingeschlossen, für Himmel und Erde. Einen Feuerstrahl mit einer Wasser- und Erdkugel in seinem Mittelpuncte, für den Sonnenlauf und Kraft auf die Welt; eine dunkele Kugel für die Hälfte der Welt, und den Mond mit der Nacht; dann eine Kugel mit einem Kreuze, die den Himmel und seine Abtheilungen, von Osten, Süden, Westen und Norden vorstellet; eine Kugel mit einem Wasserstriche unter sich, um das Schwimmen der Erde in den Wassern, u. s. w. vorzustellen. Auf diesen Opfersteinen liegen Stiere, Ziegen, Schafe und Lämmer zu verbrennen. Dabey stehet eine Oberpriesterschaft in ihrem Gewande, wie bey den Römern; ein scythischer Pfaffe, oder einer der Druyden, der die Feinde schlachtet; ein arabischer, der dem Moloch ihr Kind zum verbrennen überreichet. Zur rechten Seite

G. **Ein Bels Priester**, aus den Chaldäern, der seinen Leib allenthalben zerschneidet, und zerkerbet, und ein

H. **Syrischer Gallus**, oder junger Pfaffe, der sich selbst entmannet. Diese, wenn sie zu dem wahren Gott bekehrt gewesen, würden solche unmenschliche Mißhandlungen nicht zu unserm Andenken nachgelassen, sondern in dem einmal geschlachteten Opfer des einigen Heilandes alle Vergebung gesucht und gefunden haben. Die Propheten und Seher unter ihnen würden nicht erlaubet haben, Mittler zu erkennen, zu glauben und anzubethen, um den erzürnten Gott zu versöhnen, sondern alle Feindschaft Gottes gestillet haben; und würden die Völker, mit einem lieblichen und sanften Joche, ganz anders, als ihre Grillen-

 und

und Gebehrden-volle Dienstbarkeit, aus einem stillen Leben zu dem ewigen glückseligen Leben haben übergehen lassen.

Der Jude soll in dem herrlichen Siegesgepränge Christi mit seiner Kirche sehen, was ihn für eine verstockte Blindheit verhärtet hat, um nicht aus der

I. **Arche des Noah**, dem **Regenbogen**, der **aufgerichteten Schlange**, der **Bundeslade**, und so vielen bezeichnenden Kräften in der **Stiftshütte**, den **Meßias** zu seiner Zeit zu finden, die Strahlen der Herrlichkeit von Gottes Einwohnung in der Bundeslade, seines Vorganges bey Nacht in einer Feuer- und bey Tage in einer Wolkensäule, Gottes Tempel, und andere Hoheiten haben ihn verführt, und die Niedrigkeit des unschuldigen Osterlammsopfers verachten, verfolgen und kreuzigen lassen.

Allein ihr **Heiden**, **Jüden**, **Falsch-** oder **Abergläubige**, welchem Namen und welchem Gottesdienste ihr auch dienstbar seyd, sehet hier gegenstandsweise, die christlichen Merkbilder vor euern Augen, und derselben göttliche Erfüllungen, gegen eure weltweise Träume. Heftet deswegen also erstlich euer Auge auf

K. Die **wahre Christenheit**, eine starke Frauensperson, nackend und frey von allem äußerlichen Scheine oder Pracht gemacht, welche ihr Kreuz bereitwillig träget, und der Spur ihres Heilandes nachfolget. Sie hat die linke Hand fest an einem Pflichtanker der Hoffnung, welche nicht betrieget;

L. Den **alten Menschen, eine Satyrinn**, mit einem Pfauenschwanze auf ihrem trotzigen Kopfe. Sie ist an die Welt, worauf sie sich so geruhig verließ, und an den Teufel, (mit dem verbothenen Paradiesapfel im Maule, um zu zeigen, daß er der alte Betrieger ist,) mit Ketten fest angeschlossen. Ihr Oberleib zeiget eine wohlgemästete völlige Säugamme ihres eignen Fleisches, um dem Unterleibe, der von einer hitzigen Ziege ist, in seiner Geilheit zu dienen. Unter ihr lieget eine Fackel, um alles in einen Brand des Zwiespalts zu setzen. Sie lieget bey einem umgehauenen Baume, mit dem Beile dabey, weil sie keine guten Früchte trug.

Nach dieser leidenden Frauensperson thut sich sehr lieblich hervor, und kömmt aus der Wüste, als eine Rauchsäule, die aufsteigende **Myrrhe, der Weihrauch, und mit allerley Puder des Kräuterhändlers beräuchert,**

M. Die **glückselige Seele**, durch Gott gezogen, welche annoch in dem Kerker des Leibes ihrer Entbindung entgegen siehet, und ihrem Bräutigam mit ihrem **probierten Golde, mit langen weißen Kleidern bekleidet, die in Christi Blute gewaschen**, mit dem brennenden Oele in ihrer Lampe entgegen gehet. Sie siehet wie das **Tagerad, schöne wie der Mond, rein wie die Sonne**, diese beyden an und um ihr Haupt schimmern. Sie ist dem Teufel und Fleische durch das Panier des triumphirenden Christi **erschrecklich**, welches sie in der linken Hand hält. Sie zertritt das **Verderben**, **welches des Mittags verwüster**, und vor ihren Füßen, mit seiner Sense in der Hand, auf der Erde lieget, und ist frey von offenbarer Verfolgung.

Der **Pfeil**, **der am Tage flieget**, kann sie nicht treffen, welches die anlockende Begierde zu dem Aaße der Sünden ist. Sie fürchtet sich nicht vor **dem Schrecken der Nacht**,

Nacht, das mit Fledermausflügeln und grimmigen Augen, schreyendem Munde, und ausgesperrten Armen schwarz gefärbt abgebildet ist, als wie die schüchternen Heiden, Jüden und Abergläubigen, welche so viel Gespenster, Kobolde und Schreckgeister zusammen geträumt haben, und sich vor ihren eignen Träumen fürchten. Sie ist auch vor der **Pestilenz** nicht beängstiget, die im Finstern wütet. Diese ist eine magere Mordfigur mit einem Leibe voller böser Schwären, hangenden Brüsten, und Schlangenhaaren derjenigen giftigen Ungezierer, welche aus ihren verderblichen Klauen das Gift allenthalben ausstreuen. Sie bläst aus ihren bleichen Backen ein tödtliches Feuer.

Diese, da sie die Ketzerey vorbildet, kann diese liebliche Jungfer nicht vergiften, sie verläßt sich allzusicher auf ihres Bräutigams Wort.

N. Nächst bey ihr ist der **weltliche Tod**, welcher mit dem Palmzweige der Ueberwindung im Frieden mit Gott ihrem Richter auferstehet; welches vorzustellen, aus diesem, andern abscheuliche und erschreckliche Gerippe, aus seinen Augenlöchern neuausgesprossene Kornähren sehen läßt, welche niemals herrlich blühen, noch den darinn liegenden Samen so doppelt würden bereichern können, wenn es nicht erstlich in der Erde verwesete und zu sterben schiene, welches zugleich die Auferstehung zur Seligkeit bezeichnet.

O. Allwo die **reine Seele**, welche die Engel tragen, von der wiederlebendigmachenden Kraft Gottes, dem heiligen Geiste, und dem Sohne Gottes, dem Lamme, als ihrem Bräutigam, in die Unverweslichkeit, und ewige Glückseligkeit hinüber geholet wird. Diese verklärte Seele gehet in den Tempel Gottes, und siehet die Lade seines Bundes in seinem Tempel; und also gehet sie ein, in des allmächtigen, ewig verherrlichten Gottes Gnade, allwo sie eine Mitgenoßinn wird an dem Reiche seines

P. **Sohnes**, welchen sie auf einer weißen Wolke sitzen siehet, der auf seinem Haupte eine goldene Krone träget, und in seiner Hand einen scharfen Wurfspieß führet, so wie man von allen den griechischen und römischen Fürsten siehet, welche keine Zepter, sondern halbe Piquen in der Hand führten; weil es die Zeit seines Urtheils ist, da das Unkraut in Bosheit, und der gute Same in Gerechtigkeit reif sind; dann wird sie hören, daß die Reichen der Welt des Herrn und seines Gesalbten eigen geworden sind, worüber er in Ewigkeit regieren soll. Sie wird die vier und zwanzig Aeltesten auf Stühlen vor Gott sitzen sehen; wie sie auf ihre Angesichte niederfallen und Gott danken, daß er seinen Dienern den Propheten, den Heiligen und Gottesfürchtigen Belohnung giebt, welche zu den Heerschaaren der **Seraphim** und **Cherubim** siegprangend eingehen, mit den vier Thieren der vier Evangelisten vor seinem Throne. Thronen und Machten, welche alle Gottes ewiges Lob besingen, und zusammen mit dem Wiederschalle ihres ewigen **Hallelujah** die Himmel erfüllen.

Q. Das **Reich Gottes** ist hier über dem Regenbogen durch eine Schlange vorgebildet, welche den Schwanz in dem Maule hat, wegen dessen Unendlichkeit. Durch ein bestrahltes Dreyeck der heiligsten Dreyeinigkeit, durch ein strahlendes Viereck des gegen alle Seiten ausgestreckten Glanzes und Ehre Gottes darinnen; und einem runden Strahle in dem Mittelpuncte, in welchem alles beysammen wohnet in demjenigen, **welcher ist, wel-**

cher war, und welcher kommen soll; Jehovah, demjenigen Adonai, in dem Herrn der Herrlichkeiten, der seinen ersten göttlichen Namen in sich eingeschlossen hat; der ehmals zusammen in einem unzugänglichen Feuer, aber nach diesem in goldenen Himmelsstrahlen schimmerte; das Aleph und Thau, des alten Bundes, und das Alpha und Omega des neuen bezeichnen, daß dieser allein ist der Anfang ohne Anfang von allem, und das Ende ohne Ende.

Fünf Herrlichkeiten tragen diese Ewigkeit des allezeit dauernden Reiches Gottes; die erste ist der ewige Friede Gottes, mit ihrem Palmzweige; die andere, die ewige Anbethung Gottes, mit ihren gefaltenen Händen; die dritte, die ewige Großmachung des heiligen Namens Gottes, welche mit aufgehobnen Häuptern, die Größe Gottes stets ausrufet; die vierte, das ewige Lobsingen mit der Harfe; die fünfte, das ewige Vergnügen in Gott mit dem Horne des Ueberflusses, und die Ruhe der Heiligen von der Arbeit mit einem Engel, dessen Hände und Gegenarbeit man nicht siehet.

Dieß herrliche Reich hat alle Gnade, Segen und Himmelspracht zur rechten, und das Ausgießen der Schalen des Zorns Gottes zur andern Seite; wo man die Zerreißung des Himmels, das Verfinstern der Sonne, die Verfärbung des Monds, das Fallen der Sterne, das Donnern, Blitzen und Hageln siehet; und welche, wie man vom Nebucadnezar lieset, die Tyrannen in Kirchen und weltlicher Macht, und alle die Bösen mit einer Hölle strafet, welche über die Begegnung ihrer Ankunft erbittert ist.

E N D E.



Verzeich-



Verzeichniß der Capitel,

welche

in diesen Hieroglyphen enthalten.

Verzeichniß der Capitel.



Register
der merkwürdigsten Sachen.

Aller-

Asien,

Erdbeben

F.

Frau

J.

Inqui=

L.

N.

T.

U.

Vater

W.

